DE
1
.A67
A-6
Cals
B 485992

ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

DE
1
A67

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Vierter Jahrgang.

1836.

Halle,

bei C. A. Schwetschke und Sohn

1836.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Allgemeines.

Das Studium der vereinten Kunst- und Alterthumsforschung hat neuerdings einen mehr als gewöhnlichen Verlust erlitten. Nicht genug, daſs in *W. von Humboldt*, einem der tiefsten Kenner des klassischen Alterthums, auch jenem Studium ein schützender Genius entrissen wurde, hat es in *Levezow*, *Reuvens*, *Uhden* achtbare Bearbeiter der ihnen obliegenden Denkmäler, in *Dürand* einen Sammler der seltensten Wirksamkeit, endlich in *Böttiger* einen Veteran verloren, dessen belehrendes, berichtendes, vermittelndes Talent fast ein halbes Säculum hindurch dem archäologischen Treiben in Deutschland zum Mittelpunkt diente.

Wir fühlen uns nicht im Stande, beim Anbeginn des neuen Jahreslaufs, jener Erinnerung an archäologische Verluste die Erwähnung neu gewonnener Vortheile und Fortschritte des Studiums hinlänglich entschädigend gegenüberzustellen. Schlag auf Schlag, wie fast in jedem Jahre des letzten Decenniums, können am Ende die Entdeckungen und die Fortschritte nicht drängen. Die Erde will nicht alle Tage mit neuen Schätzen der alten Kunstwelt zu Dienste stehen, vollends wenn ihre Kinder sich hie und da undankbar bezeigen. Etliche, die um solche Schätze sich bemühten, haben sich abgemüht; Andere, die Gelehrten nicht weniger als die Schatzgräber und Kunstsammler, wollen erst wissen, für welchen Zweck sie gearbeitet haben. So scheint der durch neue Funde fortwährend gesteigerten archäologischen Geschäftigkeit der letzten Jahre dermalen eine gewisse Abspannung gefolgt zu seyn, welche wir bald als lähmende Unlust, bald als eine gedeihlich anregende Unruhe bezeichnen dürfen, während sie unserm gegenwärtigen Vorhaben, Zustand und Fortschritte der Archäologie in Bezug auf die Erscheinungen des Tages anzudeuten, jedenfalls zur Entschuldigung etwaniger Magerkeit gereichen kann.

Fragen wir demnächst nach den *Ausgrabungen* und ihrem Ergebniſs, so ist davon freilich Allerlei zu berichten. Von der Ausbeute Asiens, Griechenlands und Etruriens ist in diesen Blättern auch neuerdings mehrfache Nachricht gegeben worden. Aus Asien von *Texier's* Entdeckungen phrygischer Tempel, Theater und Felsenbilder; ferner vom überschwenglichen Zufluſs baktrischer Münzen; aus Athen vom Tempel und Tempelschmuck der Nike apteros, aus Etrurien von lebensgroſsen Erzstatuen, nebenher von Vasen und Metallspiegeln, und aus Rom hat man neue topographische Bestimmungen des Forums, Eines und das Andere auch aus Groſsgriechenland und Pompeji gewonnen. Wie man aber verwöhnt ist durch die Ausbeute der vorigen Jahre, findet man sich schwerlich veranlaſst, über den neuen Funden die Denkmäler bisherigen Besitzes hintanzusetzen; man begehrt die bereits vorhandenen, berühmten, mehr oder weniger unverstandenen Schätze zu prüfen und fragt nach den *Sammlungen*. Weniges hat sich in dem Bereich neu gestaltet. Allerdings ist von dankenswerthen Reformen die Rede, die der Wiener Antikensammlung zu Theil geworden sind; in München wird gebaut, in Leyden ein Local gesucht, für den Vatican gekauft und gegraben; vorzüglicher neu angekaufter und demnächst aufzustellender Denkmäler hat im ägyptischen Vorrath das brittische, im Gebiet der ertruskischen Vasenbilder das Berliner Museum sich zu erfreuen. Dagegen ist in *Durand*'s Person der einzige Mann gestorben, welcher neu entdeckte antike Denkmäler zu sammeln zugleich die Mittel und den Muth hatte; die nahe Versteigerung seiner Sammlung wird Epoche machen für das künftige Schicksal der auserlesensten italisch-griechischen Denkmäler, gleichwie Lucian Buonaparte's Zurückgezogenheit von antiquarischen Grabungen und Arbeiten, zugleich mit der Abgeschlossenheit vaticanischer Magazine, der Kenntniſs des etruskischen Denkmälerschatzes neuerer Auffindung unüberwindliche Schranken fürs Erste entgegensetzt.

In solcher Erwägung dünkt es uns angemessen, den Jubel, den wir seit Jahren über Zuwachs und Aufstellung unseres archäologischen Vorraths anzuheben gewohnt sind, ein wenig herabzustimmen und um so beflissener der Hülfsmittel froh zu werden,

welche die archäologische *Literatur*, durch allmählig fortgesetzte Studien in den Besitz ihres neu gestalteten Materials gesetzt, vermuthlich in zahlreichen gereiften Gaben uns austheilt. Solche Freude ist erlaubt und billig, Bescheidenheit aber auch nicht zu verachten. Gröſsere archäologische Werke sind überhaupt nicht häufig, und diejenigen, welche wir neuerdings erhielten, sind für uns meistens bekannte aus alter Zeit. Wir fühlen uns gedrungen, diese, so oft sie wiederkehren, mit neuer Freude wie Frühlingsvögel, zu begrüſsen, und der wenigen durchaus neuen Erscheinungen, die uns begegnen, mit der erhöhten Anerkennung uns zu erfreuen, die der guten Frucht in mageren Jahren gebührt.

In solchem Sinne glaubt der Berichterstatter die unter *Bunsen's* und *Panofka's* Leitung fortschreitenden Werke des *archäologischen Instituts*, bestimmt, der Archäologie einen steten Zufluſs neu erworbenen Materials und einen möglichst leichten Zugang zu den früher vorhandenen zu sichern, mit einer um so unbefangneren Freude begrüſsen zu dürfen, je mehr er selbst, etwa mit Ausschluſs der vorausgelieferten Denkmäler, bereits seit Jahr und Tag von den Druck- und Verwaltungsgeschäften jener Anstalt unbetheiligt geblieben ist. Wie es uns nun neben mancher trüben Betrachtung als ein guter Trost erscheint, durch das hoffentlich länger fortbestehende römische Institut mit der zunehmenden Erweiterung des archäologischen Stoffes auf eine bequeme Weise bekannt zu bleiben, so sehen wir es als die andere entsprechende Bürgschaft für den Fortschritt dieser Studien an, daſs ein hochverdienter vaterländischer Forscher, neben den mehrfachen antiquarischen Richtungen, die ihm vertraut sind, auch der Kunstgeschichte und Denkmälerkunde eine so allseitig umfassende und vermittelnde Thätigkeit zugewandt hat, daſs wir darauf rechnen können, jedes der Literatur einmal anheim gefallene Denkmal in seine Scheuern aufgenommen und mit der Fülle seiner Alterthumsforschung verknüpft zu sehen. Gleichzeitig mit der zweiten Ausgabe von *Müller's Handbuch der Archäologie* ist denn auch das fünfte und letzte Heft der dazu gehörigen kunstgeschichtlichen Denkmälersammlung erschienen. Obwohl es beim ersten Anblick leicht scheint, eine solche Auswahl sammt und sonders bekannter Denkmäler herauszugeben, so vermögen wir doch hinlänglich die Mühsal und das Miſsbehagen zu ermessen, mit denen der um Verbreitung des Studiums so thätig bemühte Herausgeber manche styllose Nachbildung stylistisch wichtiger Werke und manche ungenügende Erneuung kaum erschienener, schwerlich zum bloſsen Behuf des Stahlstichs publicirter Zeichnungen seinem Werk einzuverleiben genöthigt war; aber wir sind in Deutschland, wo die Künstler Scheu tragen gelehrte Zwecke zu fördern, und die lehrreiche Zusammenstellung, die der Herausgeber vielen vorher zerstreuten Denkmälern gegeben hat, bleibt darum nicht minder ersprieſslich.

An die Erinnerung solcher Werke, wie sie vorzugsweise erwünscht sind, um den schmalen und zerstreuten archäologischen Studien einigen Halt und Mittelpunkt zu gewähren, lassen sich mit dankbarer Anerkennung noch die zweckmäſsig erneute deutsche Ausgabe von *Millin's mythologischer Gallerie* und *Jacobi's* mit selbständiger Sorgfalt ausgearbeitetes *mythologisches Wörterbuch* anreihen. Fragen wir dagegen nach der Ausbeute neuer archäologischer Specialschriften, so läſst sich diese im Verhältniſs zu den früheren Jahren, deren Ergebniſs durch *Müller's* in der Allg. Lit. Zeitung gegebene Collectiv-Recension auf eine so reichhaltige als belehrende Weise dem Publikum vorliegt, eben nicht als glänzend bezeichnen. Ganz leer kann unsere literarisch bewegte Zeit, selbst in Bezug auf das immer stiefmütterlicher behandelte Alterthum, nie und nirgends ausgehen. Als ein Vermächtniſs vergangener Jahre Mühen und Forschungen ist *Stackelberg's* Werk über die griechischen Gräber, aus wichtigen Denkmälern der besten Zeit zusammengestellt und mit einer des Herausgebers würdigen Einleitung über Griechenlands Todtendienst versehen, eine mannichfach erwünschte Erscheinung. Des Herzogs von *Serra di Falco* sicilische Alterthümer, im fernen Sicilien jetzt auch für den rückständigen ersten Band fortgeführt, welcher Segest enthält, geben für Kunst- und Vaterlandsliebe des hochachtbaren Herausgebers ein rühmliches und in manchem kunstbegabteren Ausland wohl zu beherzigendes Beispiel. Wie man ferner in rascher, geschmackvoller und wohlfeiler Vervielfältigung antiker Denkmäler hauptsächlich von den Franzosen lernen kann, so ist ein anfänglich mehr für den Luxus berechnetes Werk, der *Trésor de numismatique*, durch die Theilnahme des einsichtigen *Lenormant* sehr bald zu einem wichtigen Magazin antiker Denkmäler geworden, in welchem für den Augenblick die zweckmäſsig angelegte und reich ausgestattete Reihe der Kaisermünzen unsere Aufmerksamkeit erregt. In Deutschland, wo einige archäologische Kupferwerke untergegangen, andere fehlgeschlagen, zwei Hefte mythologischen Bilderbuchs vielleicht als das einzige glücklich durchgeführte Werk dieser Art zu bezeichnen sind, müssen wir es uns einstweilen vergehen lassen, selbst die antiken Denkmäler unseres Besitzes und Erwerbes auf eine angemessene Weise bekannt gemacht zu sehen. Unsere Quiriten verlangen Brot und Kunstausstellungen, und die originale Tendenz unserer Künstler steht auch bei dem kleinsten ihrer Individuen auf einer ganz andern Höhe, als daſs sie in der Reproduction einer untergegangenen Kunstwelt ein Werk des Nationalruhms aufzustellen begehren sollte. Allerdings haben wir Museen, in denen nächst den Werken der letzten Jahrhunderte auch manches Kunstwerk des Alterthums die Blicke des Beschauers in Anspruch nimmt. Wie einerseits an den gediegenen Schatz deutscher Philologie und Kunst, so andrerseits an jene Sammlungen, hat die Hoffnung des archäologischen Studiums sich zu knüpfen. Kupfer-

werke aber, bestimmt, ihre wichtigsten Denkmäler der Literatur zu überweisen, haben wir zunächst von keiner jener berühmten deutschen Antikensammlungen zu verhoffen. Glücks genug, wenn allmählig und vorläufig beschreibende Verzeichnisse der vorhandenen Schätze ans Licht gestellt werden; in welcher Beziehung denn *Tölken's* Gemmen-Katalog der königlich preuſsischen Sammlung, eine berichtigte und vermehrte Erneuung von *Winkelmann's* Arbeit, zum besten Belege desjenigen dienen kann, was Sorgfalt, Geschmack und Gelehrsamkeit dermalen in Deutschland für ähnliche Aufgaben zu leisten pflegen.

Dem späteren Anwachs des archäologischen Materials entsprechend, haben sich auch die Erklärungsschriften nicht gedrängt, die sich an einzelne vorzügliche Denkmäler zu knüpfen pflegen. Dankbar erwähnen wir *Köhler's* mit gewohnter Gelehrsamkeit ausgerüstete Erläuterung einer kaiserl. russischen Marmorstatue (*L'alectryonophore*), ferner neuere Schriften über altgriechische Bronzen, *Letronne's* (aus den Annalen des archäologischen Instituts besonders abgedruckte) Deutung der lebensgroſsen Bronze im Louvre auf Apollo, und *Grüneisen's* Schrift über die Bronze eines Wagenlenkers in der Bibliothek zu Tübingen. Dabei bleibt es im Allgemeinen natürlich und achtungswerth, wenn die Behandlung einzelner Kunstdenkmäler sich sofort zu Monographieen der in ihnen behandelten Stoffe steigert, wie solches in *Raoul-Rochette's* Schrift über Atlas und selbst in den mit reicher mythologischer Gelehrsamkeit, hauptsächlich über Gorgo und Hekate, ausgestatteten *Etudes numismatiques* des Herzogs von *Luynes* der Fall ist. Endlich sehen wir uns gern veranlaſst, nach manchen verstimmenden Rückblicken auf den Zustand der Denkmälerkunde, eines oder des andern Werkes zu gedenken, welches durch systematische Behandlung antiquarischer und kunstgeschichtlicher Stoffe das Verständniſs der Denkmäler wesentlich zu fördern verspricht. Wir rechnen dahin den Abschluſs von *Leake's* topographischen Arbeiten über Griechenland. Ferner erfreuen wir uns der von *Müller* in die Literatur eingeführten Schrift eines bereits vor Jahren in Rom erprobten vaterländischen Technikers, des Architekten *Wiegmann*, über die Malerei der Alten, in demselben Zeitpunkt, in welchem zwei ausgezeichnete französische Archäologen umfassende Werke über dieselbe Kunstgattung herauszugeben im Begriff sind. Wie endlich die inschriftlichen Denkmäler von einer Betrachtung der kunstgeschichtlichen Literatur nicht leicht sich trennen lassen, so erfreuen wir uns seit Kurzem der von *Kellermann* in Rom herausgegebenen *Mattei*'schen Inschriften (*Vigilum romanorum latercula*) als erfreulichen Vorläufers eines groſsen von demselben Gelehrten in Verein mit zwei Koryphäen dieses Faches, *Borghesi* und *Sarti*, bezweckten Werkes, nämlich einer dem Stoff und der Forschung unserer Zeit angemessenen Sammlung sämmtlicher bisher bekannt gewordenen römischen Inschriften.

Berlin. *E. G.*

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Auszug eines Schreibens des Herrn *J. Millingen* an den Herausgeber.

Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit besuchte ich im vergangenen Winter *San Severo*, das alte *Pyrgos*. Ausgrabungen, von der Herzogin von Sermoneta veranstaltet, hatten die Nekropolis jener Stadt auf einem Hügel wieder aufgefunden, welcher ungefähr eine Miglie von dem Meere entfernt liegt. Eine regelmäſsige Nachsuchung des Bodens hatte zwar nicht Statt gefunden, aber an vielen Stellen verschiedener Richtung waren die Gräber zum Vorschein gekommen. Leider waren sie gröſstentheils schon in früher Zeit ausgeplündert, aber eine beträchtliche Anzahl von Scherben war übrig geblieben, welche für das hohe Alterthum und die vorzügliche Kunst der dort untergegangenen Denkmäler zeugten. Die Herzogin hatte die Güte, auf meinen Wunsch ihre Arbeiter nach einer Stelle zu senden, wo ich den Tempel der Ilithyia voraussetzen zu dürfen glaubte. Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht, die untersten Lager einer Umfangsmauer von cyclopischer Construction fanden sich vor. Diese Mauer war vermuthlich ins Gevierte fortgeführt; derjenige Theil derselben, welcher die Lage von Süden nach Westen hat, wurde aufgedeckt und zeigte eine Länge von ungefähr 680 Fuſs. Die beiden Seitenmauern, welche rechtwinklig daran stoſsen, haben nur 460 Fuſs Länge, indem sie durch die modernen Festungsmauern von San Severo abgeschnitten sind, waren aber ohne Zweifel beträchtlich weiter fortgeführt. Eine Erhöhung in Mitten dieser Mauern scheint die Ueberreste des altgriechischen Tempels zu bedecken. Sollte man sich entschlieſsen, die Nachsuchungen daselbst fortzusetzen, so würde man vermuthlich belohnt werden; denn die ganze Küste entlang findet man viel kleine antike Ueberreste, hauptsächlich Vasen-Scherben.

Der glückliche Fortgang der Ausgrabungen von *Cäre* ist Ihnen ohne Zweifel durch manche anderweitige Mittheilung bekannt geworden; von nicht wenigen andern Orten, deren Schätze man in diesem Augenblick noch nicht kennt, werden wir vermuthlich nach und nach noch mehr erwünschte Kunde vernehmen. An *Alsium* hat man bei den neuesten Ausgrabungen noch wenig oder gar nicht gedacht —, und doch erinnere ich mich, daſs man auch dort, unweit *Palo*, vor einigen Jahren sehr schöne Vasen gefunden hatte, die heimlich verkauft werden.

Florenz. *J. M.*

Aus Rom.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der in den näheren und weiteren Umgebungen Roms veranstalteten Ausgrabungen gehören, auſser der Bronzstatue von Lodi, welche die päpstl. Regierung für den äuſserst

geringen Preis von 1800 Scudi in diesen Tagen angekauft hat, mehrere Statuen, welche in der Nähe von *Montecalvo* im April des verflossenen Jahres zu Tage gebracht worden sind. Auſser verschiedenen Fragmenten zeichnen sich vor allen zwei Statuen aus, welche ohne Zweifel Porträtbildungen griechischer Dichter sind und wahrscheinlich der Statuenreihe von neun Musen, welche der Prinz Borghese aus denselben Ausgrabungen angekauft hat, angehört haben mögen. Beide Statuen sind aus Pentelischem Marmor gearbeitet; die Arbeit selbst läſst eben so wenig an Nachbildung griechischer Originale denken. Die eine derselben ist stehend und nackt gebildet; nur ein schmales Mäntelchen hängt von beiden Schultern herab. Das Gesicht ist bärtig, die Augen waren im Alterthum eingesetzt. Gesichtszüge und Haltung des Körpers zeugen von der Anspannung eines mit Begeisterung recitirenden Sängers. Die Arme, obwohl fragmentirt, setzen auſser Zweifel, daſs die Figur eine Lyra in der Linken gehalten und mit der Rechten gerührt habe. Dio Körperbildung bietet individuelle Anomalieen dar; der Leib hat einen etwas langen Zuschnitt — Umstände, welche die Meinung, daſs ein griechischer Dichter ikonisch in dieser Statue dargestellt sey, nur unterstützen können. Im Allgemeinen läſst der Charakter der Statue eher an einen Dichter der Heroenzeit hellenischer Poesie denken, als an spätere Gestalten. Die Arbeit ist lebensvoll und geistreich, aber nicht von besonderer Feinheit, obwohl man dieses letztern Umstandes bei so vielen und namhaften Vorzügen, die dem Beschauenden beim ersten Anblick schlagend entgegentreten, nicht besonders zu gedenken brauchte. Sehr bemerkenswerth ist eine Art von Infibulation oder besser Suspensorium, mit welchem bei dieser Statue das männliche Glied in die Höhe genommen ist. Fast zu einem Knoten zusammengeschlungen erscheint es mit seinem vordern Ende an die Wurzel befestigt. Obwohl man in dem Marmor die Bänder, mit welchen diese Befestigung bewerkstelligt zu seyn scheint, nicht deutlich wahrnimmt, so hat man doch zuerst an die Vasendarstellungen denken müssen, auf denen man von denselben Theilen des menschlichen Körpers zwei kleine Bandenden herabhängen sieht. Das auffallendste Beispiel einer solchen uns fast ganz unbekannten Sitte bietet die berühmte *Cista mystica* des Kircherschen Museums dar: hier erscheinen fast alle männliche nackte Gestalten mit einer solchen Bandage. Dabei ist jedoch zu bemerken, daſs unsre Statue ähnlichen Darstellungen gegenüber Verschiedenheiten darbietet, die sich übrigens ohne Zeichnung nicht deutlich machen lassen.

Die andre jener beiden Statuen ersten Ranges erscheint noch wichtiger als die vorhergehende. Sie stellt einen sitzenden bärtigen Greis dar, welcher, wie jene, die Leyer rührt. Von diesem Instrumente selbst ist zwar bei den letzten Ausgrabungen kein Bruchstück aufgefunden worden, wohl aber bei den früheren, in denen man auf einen Finger mit Plectrum traf. Der Ansatz der Leyer an den rechten Backenknochen des übergeneigten Hauptes ist indeſs unumstöſslicher Beweis für diese Annahme; nicht weniger spricht dafür die ganze Mimik, welche, wie bei der andern Statue, von dichterischer Exstase zeugt. Der Oberkörper übergeneigt, das linke Bein mit einer etwas gewaltsamen Bewegung unter das rechte geschlagen, sitzt die ehrwürdige Greisengestalt, welche man vorläufig für einen Anakreon hat halten wollen, auf einem Sessel mit Löwenklauen an den Füſsen. Die linke Hand greift mit gewaltiger Bewegung in die Saiten; alles was Geist in der Gestalt ist oder daran Antheil hat, scheint in diese Beschäftigung aufzugehen. Der Oberleib ist nackt, Unterleib und Beine werden von einem fleckigen Ueberwurf bedeckt; die Füſse sind mit Sandalen umschnürt.

Die Verdienste dieses Marmorbildes betreffend, so kann man selbiges unbedenklich den beiden sitzenden Statuen von Meander und Posidipp im vaticanischen Museum an die Seite, ja wohl gar voran stellen. Nicht blos die Lebendigkeit des Ausdrucks, der Geist von dem alles erfüllt scheint, auch die in der That treffliche Arbeit, verleihen dieser Statue ein mehr als gewöhnliches Verdienst.

Beide Statuen nun sind zusammen mit erstern Fragmenten, wie die eines ganz meisterhaft gearbeiteten Jupiterkörpers, von dem noch Hände und Füſse übrig sind, eines Dreifuſses u. s. w. von dem Prinzen Borghese für sein in der Villa Pinciana zu errichtendes Museum für den Preis von 4500 Scudi angekauft worden. Es steht zu verhoffen, daſs die Theile, in welchen die oben beschriebenen Statuen fragmentirt erscheinen, durch die mit den erwähnten Musen von Monte Calvo in seine Magazine übergegangenen Fragmente von Marmorstatuen, hie und da zu ergänzen seyn werden. Zur Ergänzung des Jupiter fehlt nur das Stück zwischen dem Schooſs und den Füſsen. Man vermuthet, es sey im Alterthum von Bronze gegossen gewesen und hat deshalb *Thorwaldsen* damit beauftragt, ein ähnliches Gewand zur Ergänzung eines so ansehnlichen Restes zu modelliren.

Für weitere Entdeckungen bei der Fortsetzung der Nachgrabungen an einem so ergiebigen Lokal ist man nicht ohne Hoffnung. Dem Vernehmen nach sind selbige durch Hrn. *Capranesi* bereits wieder begonnen.

Rom. *E. B.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Antike Denkmäler zu Berlin.

Während das königliche Museum zu Berlin durch die Huld seines königlichen Gründers und den Schutz kunstliebender Behörden fortfährt im Lauf jeden Jahres einigen Zuwachs auserlesenen Besitzes, auch im Gebiete der antiken Kunstdenkmäler, zu erhalten, hat sich wenig Anlaſs gefunden, über jene allmählig zuflieſsenden Bereicherungen das auswärtige Publikum in Kenntniſs zu setzen. Vielmehr wird die Verzögerung ähnlicher Mittheilungen in den meisten Fällen durch den billigen Wunsch gerechtfertigt, eines würdigen Besitzes nur auf eine würdige Weise, nach erfolgter angemessener Aufstellung, am liebsten im Zusammenhang einer alles Verwandte verknüpfenden Beschreibung zu gedenken. Indem wir somit noch immer eine andre Gelegenheit erwarten, um über Sculpturen und Denkmäler ungebrannten Thons, die dem gedachten Museum neuerdings zufielen, zu berichten, geben wir demnächst eine gedrängte Uebersicht der wichtigen bemalten Thongefäſse, welche, funfzig an der Zahl, in den letzten Jahren in Italien für das Museum erworben und neuerdings in die Vasensammlung desselben eingereiht worden sind. Mit Bezug auf ein eben erschienenes ausführliches Verzeichniſs *) jener Denkmäler überschauen wir sie theils nach ihrem stylistischen und kunstgeschichtlichen Werth, theils nach Maſsgabe der merkwürdigen, zum Theil einzigen, Darstellungen und Inschriften, mit denen sie geschmückt sind.

Künstlerischen Werth und Genuſs bieten unter jenen Denkmälern hauptsächlich drei oder vier Werke jenes vollendeten Vasenstyls dar, welcher sich dem oberflächlichen Anblick durch röthliche Figuren auf schwarzem Grunde zu erkennen giebt. Durch Gröſse, leuchtenden Firniſs, glückliche Erhaltung, hauptsächlich aber durch vortreffliche Erfindung und Zeichnung seiner Figuren höchst ausgezeichnet ist die unter Nr. 1601 des Verzeichnisses beschriebene prächtige Amphora, welche in künstlicher Gruppirung einen Silen mit der von Hermes ihm überlieferten Leier, und neben ihm den Boten der Götter mit bacchischen Gefäſsen versehen, darstellt; andrerseits ebenfalls einen Silen, welcher sich von seinen vorgedachten Gefährten (ορογαρτες d. i. ὀρειχαρτής, ὀρειχαρτῆς) durch die bezeichnende Inschrift ορειμαχος (ὀρείμαχος) unterscheidet. Ebenfalls durch Gröſse und vortreffliche Zeichnung hervorstechend ist das ungewöhnlich geformte Gefäſs Nr. 1602, eine unterwärts spitze Amphora, welche die Entführung der Orithyia durch Boreas mit der ganzen ausdrucksvollen Lebendigkeit darstellt, zu welcher der sausende Sturmgott und sein beliebter attischer Mythos den Künstler aufforderten. Ein groſses dreihenkliges Gefäſs, eine mit drei bacchischen Figuren und reichen Verzierungen geschmückte Hydria (1603) entwickelt neben auffallenden Schärfen der Zeichnung eine nicht minder groſsartige Vollendung derselben. In einem noch strengeren Styl der Zeichnung ausgeführt, aber durch die Sicherheit desselben und die überaus feine Führung der Pinselstriche nicht minder bewundernswerth, ist endlich die unter Nr. 1607 beschriebene, mit athletischen Figuren bemalte, Schale, welche den Künstlernamen des Epiktetos an sich trägt.

Diese letztgenannte Schale gewährt auſser dem Erfreulichen ihres Anblicks noch einen wichtigen kunstgeschichtlichen Beleg für die befremdliche, aber in allen Gattungen der griechischen Kunst immer mehr sich bestätigende, Anwendung verschiedener, mehr oder weniger alterthümlicher, Style der Zeichnung für Kunstwerke, deren Urheber nach Maſsgabe

*) Neuerworbene antike Denkmäler des Königl. Museums zu Berlin. Beschrieben von *Ed. Gerhard.* Erstes Heft, zugleich als Nachtrag zum Verzeichniſs der Vasensammlung. Mit 2 Kupfertafeln. Berlin 1836. 8. VI u. 56 S.

ihres Zeitalters und Kunstvermögens jedenfalls sich freier zu bewegen im Stande waren. Der hieratische Grund dieser Erscheinung liegt zwar am Tage; in welchem Umfang aber der Wunsch religiöse Beziehungen durch strengere Kunstformen anzudeuten sich geltend machte, lieſs sich vor dem Anblick so vieler neuentdeckten Vasenbilder, hauptsächlich derer von athletischer Beziehung, nur sehr unvollkommen aussprechen. Höchst erwünscht ist nun für solche Bestimmungen der Gegensatz zweier in ganz verschiedenem Styl bemalter und doch beiderseits mit dem Namen des Epiktetos, ohne Zweifel eines und desselben bekannten Vasenmalers, bezeichneter Gefäſse, der sich in der frei gezeichneten Amphora hochzeitlicher Darstellung Nr. 1606 und in der bereits erwähnten athletischen Schale Nr. 1607 vom saubersten alterthümlichen Styl auf eine überraschende Weise an den Tag legt.

Andre kunstgeschichtliche Besonderheiten der gedachten neuerworbenen Vasen gewähren uns anziehende Thatsachen über Herkunft und Fabrikverschiedenheit der in Rede stehenden Kunstgattung. Ein kleines neuerdings aus Athen nach Rom gebrachtes Gefäſs (Nr. 1612) mit rothen Figuren schlieſst sich im Styl seiner Umrisse und namentlich seiner Gesichtsbildungen denjenigen italischen Werken des vollendeten Vasenstyls, welche man noch für eigenthümlich etruskisch zu halten geneigt war, dermaſsen an, daſs nun in guten Vasenbildern etruskischen Fundorts wohl noch sehr wenig Spuren rein etruskischer Auffassungsweise nachweislich seyn dürften; der Beweis ist um so sicherer, da auch das von *Creuzer* herausgegebene unzweifelhaft echt athenische Gefäſs in seiner alterthümlichen Strenge ganz und gar die Profile wiederholt, die man, besonders wegen ihrer überaus niedrigen Stirn, öfters für Züge etruskischer Nationalbildung auszugeben geneigt war. Je mehr demnach der durch die neuesten Entdeckungen wiedererweckte Glaube an etruskische Originalität wiederum herabsinkt, desto wichtiger wird uns billigerweise jede Spur der Verknüpfung, welche zwischen Etrurien und den unteritalischen Vasenfabriken Statt fand. Im Zusammenhang solcher Erwägungen gewinnen auch solche Denkmäler eine Wichtigkeit, welche nicht sowohl dem Ursprung der besten und üblichsten griechischen Vasenmalerei auf Werken etruskischen Fundorts, als vielmehr der selten erweislichen Berührung spät etruskischer Kunst (etwa des fünften und sechsten Jahrhunderts nach Roms Erbauung) mit den Vasenfabriken Apuliens und Lukaniens angehören. Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung die Schale Nr. 1611, deren Auſsenseite der rohesten etruskischen Vasenmalerei angehört, während das Innenbild eine Einweihungsscene darbietet, deren mystischer Gegenstand und deren vortreffliche Zeichnung, verbunden mit der Unvollkommenheit des Firnisses, dem besten ähnlichen Werke apulischer Abkunft sich zur Seite stellt. Mehr an die späte kampanische Kunst, die Fabriken von Avella und ähnliche, erinnern dagegen andre spät etruskische Gefäſse und Gefäſsmalereien, von denen das königl. Museum zu Berlin neuerdings besonders aus den Gräbern der Umgegend von Bomarzo betheiligt worden ist. Mit einem matten Firniſs und einer sehr blassen Färbung der Figuren verbinden diese Gefäſse oft eine bewundernswürdige Leichtigkeit und Feinheit des Thons; die Zeichnung ihrer Figuren ermangelt dagegen fast durchgängig eines originalen Gefühls und wechselt bei Compositionen eines von Seiten der Erfindung sehr verschiedenen Werthes zwischen leidlicher Correctheit und äuſserster Roheit. Die unter Nr. 1621—1628 zusammengestellten Denkmäler dieser Art sind durchgängig sehr bezeichnend für jene vielfachen Einflüsse, durch welche die Kunstübung Etruriens betheiligt wurde, ohne dadurch zu selbständigen Verdiensten im Gebiet der Gefäſsmalerei zu gelangen; echt etruskische Vorstellungen, wie die des Todes Dämon mit dem Hammer (1621, 1622), beweisen übrigens hinlänglich, daſs jene Art von Gefäſsen eingeborenen Etruskern ihre Entstehung verdankte.

Noch mancher andre für die Kunstgeschichte erhebliche Umstand ist in jenen neuerworbenen Denkmälern einer prüfenden Beschauung dargeboten. Dem berühmten panathenäischen Preisgefäſs der Kollerschen Sammlung ist jetzt ein ganz ähnliches volcentisches (Nr. 1584) zur Seite gestellt, welches, vorn mit dem üblichen Minervenbild und seinem ΤΟΝΑΘΕΝΕΘΕΝΑΘΛΟΝ, rückwärts mit Hauptkämpfen bezeichnet, zum augenfälligsten Beweis der kaum zu unterscheidenden Uebereinstimmung kampanischer und etruskischer Töpferarbeit dienen kann. Die Denkmäler des alterthümlichsten, sogenannten ägyptisirenden, Styls haben in einem groſsen *Vaso a colonnette*, Achills und Memnons Kampf mit paläographisch merkwürdigen Inschriften darstellend (1580), einen erheblichen Zuwachs erhalten. Gefäſse von seltner oder unbekannter Form, deren Abbildung gleichzeitig gegeben ist, sind unter Nr. 1581, 1582, 1583, 1600, 1602 aufgestellt; ein groſses schwarzes clusinisches Gefäſs mit eingegrabenen Zeichnungen (1629) verdient alle Aufmerksamkeit, und selbst an einem sonst unscheinbaren Balsamfläschchen ist der seltene Umstand weiſser Färbung, die man zwei Silenen gegeben hat (1593), nicht zu übersehen. Anziehender ist jedoch die mancherlei Ausbeute antiquarischer Erudition, die sich neben der kunstgeschichtlichen aus jenen Denkmälern ergiebt und in aller Kürze noch eine Erwähnung verdient.

Von durchaus ungewöhnlicher Bildung ist die Sirene eines alterthümlichen Gefäſses (1585); sie ist als solche durch ihre Vogelbildung kenntlich, statt des üblichen Frauengesichtes aber mit dem Haupt der Gorgone versehen. Gefälligern Anblicks sind mehrere ebenfalls sehr eigenthümliche Vorstellungen: nächst dem vorerwähnten Boreas (1602) Herkules

und Apoll, durch den Dreifuſsraub zusammengeführt, von zwei Palmen und zwei Reben umgeben (1587); ferner ein schönes Exemplar des Kampfes mit Geryon (1552) und das humoristische Bild eines Herkules, der mit gezogenem Schwert einen Silen bedroht, der ihm die Keule entwandt hat (1590). Auf einem andern sehr merkwürdigen Vasenbilde kämpft Herakles gegen die Kentauren (1588); diese sind mit ihren Eigennamen, als *Ηυλαιος*, *Πετραιος*, *Ασβολος*, d. i. als Holzmann, Felsmann, Ruſsmann bezeichnet; letzterer vermuthlich in Bezug auf angezündete Baustämme, wenn man nicht etwa mit gröſserer Schwierigkeit von Seiten des Sprachgebrauchs es wagen will, seinen Namen als den eines starken Werſers (von *βάλλω*) zu deuten, wofür wenigstens sein hesiodischer Beiname eines Vogelschauers (*οἰωνιστήν* H. Scut. Herc. 185) einige Gewähr gäbe. Noch eigenthümlicher ist die andre Seite desselben Gefäſses. Thetis ist dargestellt, welche dem Achill eine Lanze reicht; vermuthlich nach der attischen Wendung der Sage, bei welcher man von der Waffenreichung an den zu Skyros verkleideten Achill nichts wuſste, daher denn unter den umstehenden Helden auſser Menelaos und Patroklos auch der attische Menesthens, zum Ueberfluſs mit einem HOΔI (*ὁδί*) versehen, gegenwärtig ist. — Mit Uebergehung mehrerer anziehenden Darstellungen, namentlich der schönen und eigenthümlichen bacchischen (1586, 1601, 1609), gedenken wir endlich eines schon früher in diesen Blättern beschriebenen durch seine Vorstellung einzigen Kunstwerks, nämlich der Schale (1608), welche innen Thetis und den waffenschmiedenden Hephästos, auf den Auſsenseiten aber eine Erzgieſserei darstellt; eines der Kunstwerke, an denen dort gearbeitet wird, gleicht der berühmten berliner Erzfigur des anbetenden Knaben, als wäre es diese Statue selbst, die wir dargestellt sehen.

Auch an inschriftlicher Belehrung fehlt es jenen neuern Erwerben nicht. Ein Gefäſs, welches sich früher im Privatbesitz zu Neapel befand und zugleich mit sechs oskischen Inschriftschalen dem berliner Museum anheimgefallen ist (1605, 1613—1618), gewährt durch die auf seinem Boden eingekratzte Inschrift (ΔΔΔII: TIMH. ⊢⊢ IIIIC) den einzigen bis jetzt uns zugekommenen Aufschluſs über den Geldwerth ähnlicher, in solcher Masse und in solcher Wichtigkeit auf uns gekommener, Gefäſse; die kleine unscheinbare, nur mit zwei Figuren bemalte, übrigens feine und wohl gefirniſste nolanische Vase, auf welcher man jene Inschrift liest, kostete nach Maſsgabe dieser letzteren ziemlich viel: zwei Drachmen und 4⅓ Obolen, während ein Paar sikyonischer Frauenschuhe nur 2 Drachmen kosteten.

Auch mit Künstlernamen ist das Museum durch die neuesten Ankäufe bereichert worden; von diesen waren Nikosthenes (1595, 1596), Epiktetos (1606, 1607), Tlenpolemos (wie er geschrieben steht, 1597) bereits auswärts bekannt, dagegen Glaukytes sich bis jetzt nur in der neuerworbenen Schale Nr. 1598 vorgefunden hat. Zum Schluſs verdient der hübsche Trinkspruch einer andern Schale Erwähnung: *Χαιρε και πιει τενδε*, abweichend von dem üblicheren *χαῖρε καὶ πίει εὖ*.

E. G.

Ausgrabungen.

Aus Rom.

Unter den neulich berührten Gegenständen, deren Entdeckungen man den diesjährigen Ausgrabungen der Gräber von *Volci* verdankt, hatten wir ein merkwürdiges blaues Gefäſs übergangen, dessen Notiz wir hiermit nachholen. Es ist dieses eine kleine Oenochoe, deren Malerei einen langbekleideten Mann mit Scepter zwischen zwei Frauen erscheinen läſst. Die Tracht dieser Figuren ist asiatisch, aber von griechischer Anordnung, wie in ähnlichen Darstellungen; neben dem sceptertragenden Herrscher steht *Βασιλευς* geschrieben, bei der Frau zur Linken, welche ihm libiren zu wollen scheint, *Βασιλισσα*. Die dritte Figur ist ohne Beischrift

An Goldschmuck hat man in diesem Jahr nur Wenig gefunden; um so schätzbarer sind manche der neuentdeckten Metallwerke. Obenan steht unter diesen der schon neulich erwähnte Metallspiegel, dessen schöne, faſsliche und anziehende Darstellung zu einer genauern Beschreibung hinlängliche Aufforderung gewährt.

Die Darstellung jenes Spiegels ist der homerischen Nekyia wörtlich entnommen. Odysseus, durch die Beischrift *Uthuxe* unverkennbar, hat sich auf einen Sessel niedergelassen; das entblöſste Schwert ist in seiner Rechten, die Scheide in seiner Linken zu sehen. Hermes als Psychopomp, ebenfalls durch etruskische Inschrift bezeichnet, hat ihm einen Schatten zugeführt, dem der Held von Ithaka mit ungetheilter Aufmerksamkeit entgegenlauscht; es ist der Schatten des Tiresias, wie uns nächst dem Zusammenhang der Darstellung auch die dritte Inschrift es lehrt. Er ist unbärtig dargestellt, mit Stirnbinde, langem Gewand und einem Stabe. Diesen Stab, dessen Homerus ausdrücklich Erwähnung thut, hat er unter den Arm gesetzt und den vorgebückten Körper darauf gestützt. Seine Stellung zeigt von tiefem sinnvollen Nachdenken. Die Augen des Sehers sind geschlossen.

Was die Darstellung betrifft, so kann dieses Monument den schönsten seiner Art beigezählt werden. Die Zeichnung ist fein, die Composition einfach und die Wahl der Motive vortrefflich. Interessanter jedoch als durch diese Vorzüge wird unser Monument wegen der Inschriften, von denen die des Hermes und des Tiresias nicht blos den einfachen Namen, sondern auch noch eine wahrscheinlich erklärende Beischrift zeigen. Neben dem bekannten etruskischen Namen des Hermes (*Turms*) steht näm-

lich in demselben Quadrat eingeschlossen *Aitas*, und zwar so, daſs Turms und Aitas, unter einander geschrieben, beide von der Rechten zur Linken gelesen werden. Dem Namen Tiresias (*Teräsias*) dagegen ist vorangestellt das Wort Thinthial, und zwar sind beide Worte von der Linken zur Rechten geschrieben, vielleicht zur Unterscheidung der Inschrift des Hermes. Hr. Geh. Leg.-R. *Bunsen* hat von beiden Inschriften folgende Erklärung versucht: die Griechischen *nomina propria*, sagt er, pflegen im Etruskischen das *s* im Nominativ zu verlieren, im Genitiv dagegen tritt gerade dieser Buchstabe als Casusendung ein. Terasias scheint daher in unserer Inschrift im Genitiv zu stehen. Dieser Genitiv müſste nun nothwendig von dem beistehenden Worte *Thinthial* regiert werden und dieses könnte dann schwerlich eine von der des Griechischen εἴδωλον wesentlich verschiedene Bedeutung haben, so daſs wir unsere Inschrift frei weg durch εἴδωλον Τειρεσίου übersetzen dürfen. Turms Aitas (Aides?) dagegen wäre einem Hermes Chthonios, einem Psychopompos gleichbedeutend, was zu unserer Darstellung vollkommen passen würde.

Nicht minder ergiebig als die Nachgrabungen in der Stadt und Nekropole von Volci sind, wie wir schon oben andeuteten, die Nachgrabungen von *Caere* gewesen. Obgleich an diesem Orte die Nachsuchungen weniger systematisch betrieben werden — der Prinz Ruspoli, Herzog Torlonia, General Galassi, ein Herr Alibrandi graben theils in Gemeinschaft, theils jeder für sich allein, — so haben sie doch viele schöne Monumente zu Tage gefördert. Vor allen verdient ein groſses Grabmal erwähnt zu werden, welches der Herzog Torlonia entdeckt hat. Der Umfang des Monuments ist überaus groſs, die Construction weniger neu; die darin aufgefundenen antiken Gegenstände bestanden in Vasen, Bronzen und Goldarbeiten. Der Geschmack schien mehr als gewöhnlich zu ägyptisiren. Das Nähere über diesen merkwürdigen Fund soll ein Werk lehren, welches dem Publikum sofort versprochen wird. Zu solchem Zweck ist der Plan des Grabes bereits aufgenommen und die darin aufgefundenen Bildwerke sind bereits gezeichnet.

Unter den neuerlich zu Caere gefundenen Vasen zeichnen sich mehrere durch Schönheit der Form, Zeichnung und seltene Darstellung aus. Obenan verdient die bereits neulich erwähnte Vase des Kaufmanns Alibrandi gestellt zu werden. Es ist eine hohe Amphora mit Volutenhenkeln und hohem Hals; letzterer ist mit zwei schönen Darstellungen geschmückt: auf der einen Seite Achilles und Hektor im Kampf, der eine von der Minerva, der andere von Apollo unterstützt; auf der andern Seite Achilles und Memnon mit ihren göttlichen Müttern, der Thetis und der Aurora. Sämmtliche Figuren führen Beischriften. Der Körper des Gefäſses ist schwarz, mit einem feinen Firniſs bedeckt; die Form ist grandios und schön. Von den andern schönen Gefäſsen dieser Entdeckungen führen wir hier nur noch einen Kampf des Herkules mit dem Achelous auf. Der Fluſsgott ist ähnlich den Tritonen oder sonstigen Meergöttern, mit denen dieser Held auf Vasen so häufig ringend erscheint. Mit einem Fischleib ist ein Menschenkörper verbunden. Bei unserer Darstellung ist ein groſses Stierhorn auf der Stirne dieses Doppelwesens zu bemerken. Herakles hat es kräftig gefaſst und ist im Begriff es abzubrechen. Die Darstellung ist durch Inschriften gegen andere Erklärungen gesichert. Auf der Rückseite ist eine Nymphe (Orithyia) in einem den etruskischen Wandmalereien ähnlichen Costüme, mit einem Doppelflöten blasenden Satyr tanzend dargestellt. Von letzterm hat sich nur der Kopf erhalten. Besitzer dieser Vase ist der General Galassi.

Von *Chiusi* aus erhielten wir nur zerstreute, obwohl dankenswerthe Notizen. Man betreibt in der dortigen Gegend die Ausgrabungen mit groſser Sorgfalt, aber in sehr geringer Ausdehnung. Auſser der bereits erwähnten, durch ein Αναχλες εποιεσεν ausgezeichneten Schale lassen die neuerdings dort aufgefundenen Gegenstände mehr hoffen als sie gewähren; im Allgemeinen scheinen sie zu fragmentarisch und könnten nur durch eine spätere Auffindung der ergänzenden Theile an Interesse gewinnen. Unter solchen Fragmenten verdient ein kolossaler Vorderarm von Bronze, welcher einen Speer führt, allerdings Erwähnung.

Von *Pompeji* aus wurde unlängst die Entdekkung einer Anzahl silberner Gefäſse von der feinsten Arbeit gemeldet; wir fügen hier nur die Notiz hinzu, daſs dieser Fund dem von Bernay an Interesse nicht gleichkommt. Im Uebrigen gehen die Arbeiten sehr langsam vorwärts. Das Nähere kann nur in weiterer Zusammenstellung Interesse erhalten. Dazu hoffen wir uns nächstens durch versprochene Nachrichten in Stand gesetzt zu sehen.

E. B.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Aus Rom.

Die Entdeckung einer kostbaren *Statue von Bronze*, welche neuerdings bei *Todi* ausgegraben wurde, ist bereits mehrfach in unsern römischen Berichten erwähnt worden; doch sind wir erst gegenwärtig, bei zugänglicher gewordener Beschauung derselben zu Rom, im Stande näher darüber zu berichten.

Die Statue stellt in Lebensgröſse einen gepanzerten Krieger dar. Seine Stellung ist aufrecht; in der Rechten scheint er eine Lanze gehalten zu haben, und ein Loch in dem Mittelfinger der linken mäſsig erhobenen und ausgestrecken Hand mag dazu gedient haben, eine Schale, vielleicht auch einen Kranz, zu befestigen. In solcher Voraussetzung möchte man denn lieber einen siegreichen Athleten oder Krieger in dieser Statue erkennen als einen Mars; für welche Annahme selbst der Styl dieses Kunstwerks spricht. Es zeigt nämlich zwar der Körper desselben ganz und gar die Strenge der äginetischen Statuen, doch ist der Kopf nicht, wie bei jenen berühmten Giebelfiguren, streng und absichtlich leblos gehalten. Im Gegentheil zeigt unsre Statue milde Züge, deren sanfte Linien viel eher ein idealisirtes Bildniſs als eine mächtige Götterbildung ahnden lassen.

Die Arbeit ist indeſs nicht ohne Mängel. Daſs die Adern stark und hart angegeben sind, möchte der besprochenen stylistischen Eigenthümlichkeit der Statue zuzurechnen seyn. Weniger leicht ist es jedoch, sich eine Ungleichheit in der Bildung beider Hände zu erklären, von denen die eine augenscheinlich gröſser ist als die andre.

Obwohl die Statue nur einen Brustharnisch trägt und sonst nackt ist, so ist doch ihre kriegerische Tracht ungewöhnlich und anziehend. Im Allgemeinen läſst sie sich den Gürtelharnischen römischer Circusspieler vergleichen. Ihre Ausführung ist überaus sorgfältig und zierlich.

Die Erhaltung dieses für die alte Kunstgeschichte sehr erheblichen Fundes ist ungemein glücklich. Nur der eine Arm ist gebrochen, läſst sich aber durchaus passend wieder anfügen. Die Augen, welche mit Stein oder Glas gefüllt gewesen seyn mögen, sind ausgehöhlt. Der Hinterkopf fehlt ganz; vermuthlich weil er mit dem Helm zugleich aus einer von dem Metall der Statue verschiedenen Masse war. Man hat demnach vorauszusetzen, daſs dieser fehlende Theil bereits im Alterthum abgenommen und anderweitig verwandt wurde; daſs er von Gold gewesen sey, wie Einige zu glauben geneigt sind, muſs allerdings problematisch bleiben.

E. B.

Etruskische Ausgrabungen.

Thermen zu Volci.

Im Innern der Stadt Volci werden die seit vorigem Jahre daselbst begonnenen Ausgrabungen mit Eifer fortgesetzt. Im verwichenen December entdeckte man dort ein halbzirkeliges Gebäude von 117 römischen Palmen im Durchmesser. Man hielt es zunächst nach Maſsgabe seiner Form für ein Theater oder Amphitheater; seitdem haben sich jedoch entscheidende Gründe ergeben, jenen Rundbau für einen Theil öffentlicher Thermen zu halten.

Das erwähnte Gebäude ist aus viereckten Steinen vulkanischen Stoffes erbaut. Seine Vorderseite ist nach Osten gewandt; sowohl an dieser als an der entgegengesetzten sind die Stufen einer Treppe erhalten, welche zu den oberen Stockwerken führte. Seitwärts von jenen Treppen, welche nicht mehr als 5¼ Palmen breit sind, befindet sich eine Säule aus Backsteinen, deren 6¼ Palmen breite Basis jedoch von Travertin ist. Zwischen beiden Treppen befinden sich zwei Corridore, welche über eine sanft gesenkte Fläche in ein groſses Gemach führen; sie sind mit schönen Steinen gewölbt. Vier andere Corridore, deren Eingang nach Westen gewandt ist, führen zur Fläche des Erdgeschosses, zu welchem man durch

einige, noch übrige, Stufen hinabsteigt. Zwischen Süden und Westen, und zwar gerade auf der Stelle, wo die halbzirkelige Form des Gebäudes aufhört, hat sich eine geriefelte Säule von Travertin mit zierlichem korinthischem Capitell gefunden; ihre Basis ist noch nicht entdeckt worden.

Südwärts liegen neben einander drei Badekammern. Die erste von 12 Palmen im Durchmesser zeigt noch jetzt ihre stattliche Bekleidung mit weiſsem Marmor, verbunden mit einem ringsumlaufenden Sitz. Die zweite von 10 Palmen im Durchmesser ist ohne Verzierung und ohne Sitz. Die dritte ist ebenfalls schmucklos, aber gröſser als die vorigen, nämlich von 15 Palmen im Durchmesser. Drei Eingangsstufen führen auf ihre Fläche. In jeder dieser Kammern bemerkt man eine bleierne Röhre und gemauerte Oefen, welche ringsumlaufen; in der dritten auſserdem in der Höhe einen rohen Beschlag einfachen Kalkes, welcher früher mit Erz oder anderm Stoffe gefüllt gewesen seyn mag. Die Formen dieser Gemächer sind hufeisenähnlich, ihre Thüren klein und südwärts gewandt, ihre Fuſsböden je mit einer groſsen Marmorplatte bedeckt. Verschiedene Schleusen sind unterhalb der Fuſsböden angebracht; eine derselben, welche, vorzüglich groſs, auch die übrigen in sich aufnimmt, ist dem Flusse zugewandt, welcher von diesem Gebäude nicht sehr entfernt ist.

Zwei Peperinbasen, welche auſserhalb der Thermen sich vorfanden, machen sich als vormalige Untersätze von Statuen kenntlich, indem man auf ihrer Oberfläche noch deutliche Metallspuren bemerkt. Reliefverzierungen von Marmor, Fragmente römischer Inschriften, selbst Ueberreste von Marmor- und Erzstatuen haben sich bei diesen Grabungen häufig gefunden. Trümmer desselben Gebäudes und anderer, welche in geringer Unterbrechung damit verknüpft seyn mochten, dehnen sich ziemlich weit nach allen Richtungen dieser Thermen aus. Alle Umstände der bisherigen Entdeckung gewähren einen hohen Begriff von der vormaligen Pracht dieser Orte und Gebäude, und geben glänzenden Hoffnungen für die Kunstwerke Raum, die man in ihrer Umgrenzung vielleicht noch finden wird.

Diese Hoffnungen haben sich jedoch bis jetzt nur in sehr beschränkter Weise bewährt. Nach erfolgter Reinigung der beschriebenen Gemächer war jede weitere Aussicht gröſserer Kunstwerke verschlossen, und selbst die Statuen, welche zu den bereits gefundenen Untersätzen gehörten, muſsten wohl schon in alter Zeit entführt worden seyn. Dagegen ist man durch einen anziehenden Fund überrascht worden, dessen man sich in der Mitte so entschieden römischer Bauwerke nicht versehen hätte; Ueberreste von Schalen ausgezeichneter griechischer Töpferarbeit haben sich vorgefunden, leider so unvollständig, daſs wir in ihnen wohl kaum den vierten Theil der Denkmäler erhalten haben, denen sie angehörten. Die aufgefundenen Fragmente sind geeignet, alle Aufmerksamkeit zu erregen. Eine der verstümmelten Schalen war im vollendeten Styl, auſsen auf schwarzem, innen auf weiſsem Grunde bemalt, welcher letztere Umstand sich bisher nur bei wenigen Schalen vorgefunden hat. Inschriften sind dort und auf den übrigen Fragmenten überall verstreut; hie und da giebt ein *εποιεσεν* Andeutung des im vollständigen Original ausgesprochenen Künstlernamens, wie denn zugleich mit jener wohlbekannten Formel auch der bereits bekannte Euphronios genannt ist. Indeſs sind diese anziehenden Besonderheiten allzu abgerissen, um sonderliche Ergebnisse daraus zu entnehmen, oder sonstige Einzelheiten, welche in einem Berichte des Herrn Domenico *Campanari* an das archäologische Institut dem Publikum vorliegen (*Bullettino* 1836. p. 38), hier wiederholen zu mögen. Wichtiger als dergleichen Einzelnes ist die geschichtliche Thatsache, daſs so entschiedene Ueberreste griechischer Kunst, Ueberreste einer sehr vergänglichen und in römischer Zeit vermuthlich untergegangenen Kunstübung, in römischen Bauwerken sich vorfanden. Bereits im Jahre 1830 hatten die Thermen von Tarquinii in der Nähe schlechten römischen Mosaiks gleich zertrümmerte Ueberreste vortrefflicher griechischer Thongefäſse geliefert. (*Bull. d. Inst.* 1831. p. 4 f.); jene frühere Entdeckung tritt nun mit der neuesten ganz ähnlichen zusammen, um der Kunstgeschichte für die noch in römischer Zeit hinübergeführte Werthschätzung der bemalten griechischen Thongefäſse ein unverwerfliches Zeugniſs zu überliefern.

E. G.

Inschriften aus Todi.

Gleich bei der Entdeckung der mehrfach besprochenen so schönen als merkwürdigen Bronzestatue von Todi wurde von der Auffindung ungeheurer Travertinblöcke an selbigem Fundorte berichtet. Während diese riesigen Säulenreste bei andern den Gedanken an die vormalige Existenz eines Tempels an solcher Stelle rege machten und nährten, stellte Hr. Dr. *Speroni*, der einsichtsvollere Berichterstatter dieses wichtigen Fundes, die sehr richtige Beobachtung an, daſs für einen Tempel mit so gewaltigen Säulen (der Durchmesser der aufgefundenen gab über 2 Meter) kaum eine Area in jener Localität aufzufinden seyn möchte. Dies führte auf die wahrscheinlichere Vermuthung, daſs man es hier mit den Resten einer einzeln aufgestellten Säule zu thun haben möge, deren Bestimmung die einer Ehrensäule gewesen seyn könnte.

Bei der Auffindung der Statue hatte man nicht mehr als den dritten Theil der Ueberbleibsel einer solchen Säule aufgefunden. Im Verfolg weiterer Nachforschungen hat man eine groſse Anzahl andrer Felsstücke zu Tage gefördert, welche sämmtlich den zuerst aufgefundenen entsprechen und entweder quadrat sind, oder die Gestalt eines Zirkelquadrates zeigen. Diese letzteren bilden den vierten Theil der Stärke einer cannelirten Säule mit Base und Capitell

korinthischer Ordnung. Die Säulenfragmente sind sämmtlich mit der dann und wann abgekürzten, in rother Farbe eingezeichneten, Inschrift CORIVM versehen, auf welche jedesmal ein Zahlzeichen folgt, während die Quaderblöcke, die wahrscheinlich das Piedestell bildeten, durch einen Buchstaben des lateinischen Alphabets von einander unterschieden sind. Auf dreien dieser Travertinstücke, welche zusammengefügt die Breite einer Seite des Piedestells = 2 Metr. 94 Centim. geben, hat man nun folgende Inschrift entdeckt:

Q.CAECILIO.Q.F.ATTICO......
C.ATTICO.P.F.BVCINAE.IIVIREIS.QVINQ.
EX D D

Diese Inschrift hat man sofort auf die Statue bezogen und hinwiederum letztere mit der Säule in Verbindung gebracht. In dem Rathssaal zu Todi findet sich unter andern fingirten Porträten auch das eines *Q. Caecilius*, *Q. F. Atticus* als Trib. Mil., eine Erudition, die man, wie wir hernach sehen werden, aus *Muratori* entlehnt hatte. Man fand sich daher leicht versucht, die hinter ATTICO leer bleibende Lücke mit einem TRIB. MIL. auszufüllen und in unserer Statue das getreue Porträt eines so verdienten Kriegsmanns wiederzufinden.

Der vorliegenden Inschrift entsprechend hatten sich früher die Reste einer andern ältern Steinschrift vorgefunden, welche zu gleicher Zeit die im Alterthum stattgehabte Restauration dieser Säule darthun soll. Nachdem man nämlich den Inhalt dieser letztern, welche dieselben Namen in umgekehrter Ordnung wiederholt, neu copirt hatte, hat man, scheint es, die alte Inschrift nach innen gekehrt und die Steinblöcke, auf welchen sie eingehauen stand, mit ehernen Klammern der Basis einverleibt. Die Spuren dieser Klammern finden sich noch in einem Loch, in welches sie eingehängt gewesen seyn mögen. Die Reste der Inschrift geben folgende Zusammenstellung:

1.	2.
....TIOPF QCAECIL..	...EIS.QVIN...
....VCINAE ATTICO	

Die Zerstörung dieses Monuments scheint gewaltsam gewesen zu seyn, indem kein Stein auf dem andern und die einzelnen Stücke meist zerbrochen auf der Erde gelegen gefunden wurden. Solcher gewaltsamen Zerstörung die Statue zu entziehen, mag man in den Zeiten, wo selbige Statt gehabt, Sorge getragen haben, und so würde sich die wunderbare Erhaltung derselben leicht erklären. Ob die Bedeutung und Bestimmung derselben durch diese Umstände wesentlich erläutert und beleuchtet werden wird, müssen wir von einer Feststellung der Meinungen über die epigraphischen und architektonischen Punkte, die dabei in Sprache kommen, erwarten.

Den inschriftlichen Theil dieser Untersuchung anlangend, hatten wir uns an *Borghesi* gewandt. Dieser gab uns mit gewohnter Zuvorkommenheit und Freundlichkeit Folgendes zur Antwort:

Ohne die aufgefundenen architektonischen Reste gesehen zu haben oder die Statue auch nur aus einer Zeichnung zu kennen, läſst sich ungefähr folgende Schluſsfolge anstellen: „So häufig sich Beispiele von öffentlichen Monumenten finden, die bestimmt waren, das dankbare Andenken einer Stadt gegen einzelne wohlverdiente Magistratspersonen, denen man häufig auch ihre Söhne und Verwandte (wie bei den Noniern Herkulanums) beireihte, zu verewigen, so selten und neu scheint es für die römische Epigraphik, daſs eine Stadt oder ein Municipium ein ganzes Collegium seiner Magistrate, wie dies nach der vorliegenden Inschrift die Bewohner von Todi in Betreff ihrer Quinquennalen gemacht haben müſsten, auf diese Weise geehrt habe. Man wird deshalb leicht veranlaſst zu glauben, daſs diese neue Inschrift, durch welche die früher entdeckte vortrefflich ergänzt wird, vielmehr anzeige, daſs jenes Gebäude in der Quinquennalzeit jener Männer aufgeführt worden sey, indem es bekanntlich zu ihren Obliegenheiten gehört haben würde, über die öffentlichen Bauten die Oberaufsicht zu führen. Dieser Annahme stellt sich jedoch die Dativ-Endung des BVCINAE entgegen, welche auſser Zweifel setzt, daſs es sich wirklich um einen Ehrentitel handle. Dieses festgestellt, wird daher jeder Gedanke an den Tempel irgend einer Gottheit ausgeschlossen, indem die Menschen bekannt sind, denen dieses Gebäude gewidmet war. Es ist daher sehr zu bedauern, daſs die Einfachheit und die Kürze der ältern Vorzeit, welcher diese Inschrift mit Endungen in EIS (also nicht jünger als August) angehört, uns die auſserordentlichen Verdienste verschweigen, um derentwillen diese Männer einer so ganz auſserordentlichen Ehrenbezeichnung würdig erachtet wurden. Die Inschrift selbst indeſs kann nur beweisen, daſs die bei gleicher Ausgrabung aufgefundene Statue nichts mit der Säule zu thun habe, auf deren Basis sie eingehauen stand. Denn da dieselbe zwei städtischen Magistraten gewidmet war, so würde man ihre Statuen gewiſs nicht mit der Rüstung, sondern mit der Toga bekleidet dargestellt haben. Nun fehlt allerdings nach dem Namen des *Q. Caecilius Atticus* in dem Stein irgend ein anderes Wort, welches man in TRIB. MIL. ergänzen zu dürfen meint, indem uns eine andere Todenser Inschrift bei *Muratori* p. 800. 9. (die Quelle der ikonographisch-epigraphischen Weisheit im Rathssaale daselbst) belehrt, daſs solcher *Q. Caecil. Atticus* mit jenem militärischen Titel belehnt gewesen sey:

Q. CAECILIO
Q. F. ATTICO
TRIB. MIL
PRAEF. FRVMEN

Dagegen läſst sich nun einerseits bemerken, daſs derselbe nicht zu gleicher Zeit den Posten eines Tribuns

und eines Quinquennalen hätte behaupten können, indem der eine seine Gegenwart beim Heer, der andere in der Stadt erheischte; auf der andern Seite aber, daſs der Charakter der vorliegenden Inschrift kaum die Aufführung anderer vorher bekleideter Aemter erlaubte, indem man mit seinem Collegen dem *Appius Bucina*, welcher, bevor er zu solchem Posten (der die Censur von Rom begriff) gelangt war, sicher irgend einer andern, zum wenigsten einer Municipalehre, wird theilhaftig gewesen seyn. Endlich ist es auch nicht neu, daſs in Inschriften ähnlicher Art, wenn jemand gleichzeitig zwei verschiedene Würden inne hatte, eine derselben übergangen worden sey, wofür das Beispiel der Inschrift von *Monte Lione* (*Memor. d. Inst.* p. 192. 2.) einem jeden genügen wird. Daselbst liest man Q. BARONIVS . Q . F . L. LIBERTIVS . C . F . PONT . MAX . IIIIVIR . I . D. *Quinquennales Censoria Potestate.* Weshalb ich der festen Meinung bin, daſs wenn in der unvollständigen Zeile der Inschrift eine andere Würde des *Caecilius Atticus* fehlt, diese eine solche seyn müsse, welche mit den täglichen Geschäften des Quinquennalats vereinbar wäre, demnach eine religiöse oder civile, keinesfalls aber eine militärische. Da man aber das Quinquennalat öfter und wiederholt erhalten konnte, so wäre die wahrscheinlichste Ergänzung der dort befindlichen Lücke ITERVM nach dem Beispiel einer Inschrift bei *Gruter* p. 269. 2. QQ*uinquennalibus* C . PRAECILIO . SERENO . II . TI . CL. TITIANO."

So weit *Borghesi*. Die Möglichkeit einer Aufstellung zweier Statuen auf der fraglichen Säule betreffend, so scheint diese geradewegs geläugnet werden zu können. Zwei Statuen würden nicht Platz gefunden haben, sich wenigstens nicht schicklich haben zusammenstellen lassen, wenn man nicht beide zu einer Gruppe verbunden hätte. Von einer solchen Gruppenbestimmung zeigt unsere Statue aber keine Spur. Es giebt sogar Künstler, wie Martin Wagner, welche über eine Porträtbestimmung der Statue lachen. Neue Nachfragen, welche in Betreff der authentischen Reste von einem fraglichen TRIB . MIL. auf der Basis von Todi angestellt worden sind, haben uns die Antwort verschafft, daſs bei näherer Untersuchung der inschriftlichen Reste man gefunden habe, die Inschrift, welche in umgekehrter Ordnung die ganze wiederhole, gebe in einer dritten Reihe das Wort PATRONO.

Rom. *L. N.*

Institut für archäologische Correspondenz.

Der siebente Jahrgang der Werke des archäologischen Instituts ist nun auch in Deutschland vollständig vertheilt. Das letzterschienene Denkmälerheft empfiehlt sich wiederum durch reiche und anziehende Blätter; Grabmäler von Cäre, Ulysses und Ajax, Achilles und Ajax die Bretspieler, Thamyris und die Erscheinung der Frühlingsschwalbe sind die darin enthaltenen Gegenstände. Die Besorgung dieser wohlgelungenen Kupferblätter wird diesmal dem römischen Prosecretär Hrn. Dr. *Braun* verdankt; gleichzeitig sind die gewöhnlichen Textlieferungen, das Bullettino in Rom unter Redaction des Hrn. Geh. Leg. R. *Bunsen*, die Annali in Berlin durch Hrn. Dr. *Panofka* erschienen.

Auſser diesen Druckschriften führt das Institut fort in Rom selbst zur Erweiterung archäologischer Kenntnisse anregend und fördernd zu seyn; ein dahin einschlagender Plan, welcher auſser den Bekanntmachungen auch Sammlungen und Vorlesungen zum Zwecke hat, liegt der Direction des Instituts so eben zur Prüfung vor und ist vorläufig im Januarstück des diesjährigen Bullettino mitgetheilt worden. Die Gunst eines glänzend ausgestatteten Lokals auf Monte Caprino (Rupe Tarpea), welches man dem unermüdet thätigen Eifer des Hrn. Geh. Leg. R. *Bunsen* verdankt, gereicht jenem erweiterten Geschäftsplan zur wesentlichsten Unterstützung.

Dem Institut sind im Laufe des verflossenen Jahres vom 21. April 1835 bis zum 21. April 1836 folgende neue Theilnehmer beigetreten. Als Ehrenmitglieder: der Marquis *de la Grange* in Paris, der Prinz *Vidoni* in Rom. Als ordentliche Mitglieder: der Architekt *Donaldson* aus London; Hr. *Finati* zu Neapel; der Architekt *Poletti* zu Rom; der Baron *Walckenaer* zu Paris; der Baron *Westreenen de Tiellaudt* im Haag; Hr *Wilkinson* zu London. Als correspondirende Mitglieder: Hr. *Arneth*, Custos an der k. k. Antikensammlung; Hr. Dom. *Campanari* zu Rom; Hr. Nic. *Carlisle*, Secretär der kgl. antiquar. Societät zu London; der Bildhauer *Freitag* zu Neapel; Hr. Dr. *Friedländer*, Custos an der kgl. Bibliothek zu Berlin; Hr. Hofrath *Hase*, Director der kgl. Antikensammlung zu Dresden; Hr. *Hawkins*, Conservator am brittischen Museum; Hr. Dr. *Franc. Lanza* zu Spalatro; der Architekt *L. Morey* zu Rom; der Advocat *Ricci* zu Rom; Hr. Dr. *Heinrich Schulz* zu Rom; der Canonicus *Stancovich* zu Udine; Hr. Prof. *Walz* zu Tübingen.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Am 22. April 1836 fand in der Gräberstadt des alten *Caere* eine der interessantesten Entdeckungen Statt, von denen seit langer Zeit in den Ausgrabungsberichten die Rede ist. Der Arciprete *Alessandro Regulini* hatte, in Gesellschaft mit dem durch frühere anziehende Entdeckungen begünstigten General *Galassi*, bei herannahendem Frühjahr die Nachgrabungen in den unter der Felsenhöhle des heutigen Dorfes Cerveteri südwestlich gelegenen Grabstätten wieder aufgenommen. Sehr bald hatte man bemerken können, daſs sämmtliche an der einer genaueren Untersuchung unterworfenen Stelle gelegenen Grotten mit ihren Eingängen eine groſse sphärische Linie bildeten; es handelte sich also um die Aufdeckung eines groſsen Gräbercomplexes, der in Gestalt eines einzigen, in vielfache von einander streng gesonderte Grabeskammern zertheilten, Tumulus vorlag. Gleich nach den ersten Versuchen stieſs man auf Grotten, die zwar an kostbaren Gegenständen fast ganz arm waren, sich aber durch eine höchst seltsame Construction auszeichneten. Die eine derselben zeigte nämlich einen Spitzbogen, wie er uns in der Kunstgeschichte bei dem Schatzhause des Atreus und dem mehrfach besprochenen Thor in Tusculum sehr früh entgegentritt. Der natürliche Felsen war mit regelmäſsig behauenen Steinquadern in der Weise bedeckt, daſs immer der zunächst höher gelegene über den andern einengend hervortrat, bis die ganze Construction in einen einzigen, hier das ganze Grab im Längendurchschnitt durchlaufenden, Schluſsstein ihr Ende fand.

Nach diesen für unsere Arbeiter wenig erfreulichen Entdeckungen wandte man sich der Seite des Hügels zu, wo jene sphärische Gränzlinie sich strenger und deutlicher aussprach. Nachdem man eine Strecke lang dem Zug derselben nachspürend gefolgt war, stieſs man durch Zufall auf einen *eisernen* Dolch, dessen Fundort — durch welchen Zufall wissen wir nicht — den Eingang zu dem prachtvollen Grabe andeutete, welches an schönen Bronzegeräthen und reichem Goldschmuck die reichste Ausbeute enthielt, — Schätze, wie man sie kaum geahndet, noch weniger sich versprochen hätte.

Zu zwei hinter einander gelegenen Grabeskammern führte ein Vorgemach von einiger Ausdehnung. Die Eingänge zu beiden Kammern zeigen rundbogige Thüröffnungen, die Construction des Grabes selbst hingegen läſst uns aufs Neue jene spitzbogig-pyramidale Bauweise bewundern, von der wir bei Erwähnung des früher entdeckten Grabes sprachen. Die Nägel, welche Reisenden, wie Hrn. Bildhauer *E. Wolf* bei dem Schatzhause des Atreus, von zweifelhafter Existenz zu seyn schienen, bedeckten die Wände dieses Gebäudes in reicher, regelmäſsiger Stellung. Aufgehängt waren daran die herrlichen zahlreichen Bronzegefäſse, Pfeile u. dgl., von denen wir sofort in kurzer Andeutung zu reden haben werden.

Auf einem prächtigen Bronzebett ausgestreckt hatte man hier vor Jahrtausenden die Gebeine dessen zur Ruhe gebracht, dem ein so staunenswerther Reichthum metallenen Prachtgeräthes aus dem Leben nachgefolgt war. Rings umher fand man eine groſse Anzahl jener kleinen kaum einen Finger langen Männerfigürchen von schwarzem Thon, welche man gewöhnlich für Laren erklärt. Ihre Gesichtsbildung ist greis und häſslich, die Arme halten sie in einer solennen Stellung vor die Brust gelegt: nach der Verschiedenheit dieses Gestus theilen sich sämmtliche Figürchen, wohl 40 und mehr an der Zahl, in zwei verschiedene Klassen. Weiter umher befanden sich am Boden aufgestellt zwei Bronzekegel mit getriebenen menschlichen und Thierfiguren, mehrere Kessel mit sechs Henkeln, die aus jenen zurückgebogenen langhalsigen Greifen- oder Pantherköpfen bestehen, welche man gewöhnlich für einen Wagen oder Sesselschmuck erklärt hat, ferner eine Kohlpfanne mit Rädern, kleine Bänkchen und viele andere theils fragmentirte, theils schwer verständliche Geräthe, die sich alle durch schöne Formen, feine

Arbeit und ziemlich gute Erhaltung auszeichnen. Rechts und links entdeckte man in der Tiefe der Mauerwand eine kleine pyramidale Nische, in deren einer sich ein groſses geriefeltes Gefäſs von schwarzem Thon aufgestellt fand, auf dessen Deckel ein kleines Pferdchen erhaben gebildet ist. Die Wände selbst nun waren, wie erwähnt, von den herrlichsten Gefäſsen und sonstigen Bronzegeräthen, die man an jene Nägel aufgehängt hatte, bedeckt. Rings umher hing eine groſse Anzahl von Pfeilern oder Floretten, an deren stumpfem Ende Riegel befestigt sind. Den allerdings verworrenen Erzählungen der Arbeiter nach, muſs es ein staunenswerther Anblick gewesen seyn, alle diese Geräthe, Waffen u. s. w. so an Ort und Stelle und in der schönsten geschmackvollsten Anordnung vor sich zu sehen. Vieles, was jetzt, von seiner Stelle genommen, uns unverständlich und räthselhaft scheint, mag damals noch einer Erklärung, einer Nachweisung seiner wahren Stellung und Bedeutung fähig gewesen seyn. Jetzt da die Bronzen obenein durch einen etwas unvorsichtigen Transport vielfach gelitten haben, da man sie ohne Ordnung und Sorgfalt über einander geworfen hat, läſst sich kaum der Reichthum des entdeckten Schatzes ermessen, geschweige denn eine geordnete Beschreibung, die ohne Zeichnungen überdies kaum möglich seyn würde, versuchen.

Auſserdem war die Freude der Entdeckung durch einen andern Unfall getrübt. Man fand nämlich die Decke des Grabes theilweise herabgestürzt. Viele der erwähnten Schätze lagen somit unter der Last der Quadern zerquetscht. Die Arbeiter, welche nicht ohne Gefahr in die halbzerstörte Wölbung eintreten konnten, sahen sich genöthigt, die andern Felsblöcke, welche nicht mehr von der Masse gehalten zu werden schienen, herabzuwerfen und den ganzen Bau mit Balken mehrfach zu stützen. Auf diese Weise ist theils das schöne Gebäude entstellt, theils, was noch mehr zu beklagen ist, gar mancher schöne Rest alterthümlicher Pracht verkommen. Letzteres mag mehr noch, als bei der ersteren oder Bronzekammer, bei der zweiten Statt gefunden haben, in welcher man auf einen Reichthum von Goldschmuck traf, wie man ihn kaum in den Nachgrabungen Pompejis beisammen gesehen haben mag.

Vor allen verdienen hier zwei durch ihre Gröſse und Schönheit ausgezeichnete Stücke Erwähnung, von denen das eine ein Brustschild für priesterlichen Gebrauch bestimmt, das andere ein ähnlicher Schmuck mit hinten angefügter Nadel zu seyn scheint. Ersteres zeigt ein langes Oval, dessen zahlreiche kleine Ornamente sich reihenweis in Parallelcurven unter einander stellen. Die Arbeit ist sehr fein und so dünn getrieben, daſs man das Ganze eher für ein Gewebe aus Goldfaden zu nehmen geneigt seyn könnte. Von gröſserem Gewicht, aber von nicht minder feiner Arbeit ist die prachtvolle Agraffe, welche der im *Bull. dell' Inst. Arch.* 1830. p. 5. beschriebenen und von *Micali* (*Antichi Monumenti per servire alla storia degli antichi populi ital.* tav. XIV. Nr. 3) abgebildeten der Prinzessin von Canino bis auf kleine Verschiedenheiten und die gröſsere Feinheit der Arbeit in Allem vollkommen gleich ist. Das Ganze besteht aus zwei durch einen an beiden Enden mit Franzen verzierten Doppelstreifen verbundenen Disken, auf deren oberem fünf Löwen in bedeutend erhabener Arbeit befindlich sind, während der untere mehr als sechzig ebenfalls erhaben gearbeitete Enten zeigt, die reihenweis in abnehmender Linie unter einander gestellt sind. Diesen beiden Prachtstücken entsprechend ist ferner eine Armspange mit zierlichen Reliefs des ältern sogenannten ägyptischen Styls. Die Figuren, welche auf derselben erscheinen, sind ebenfalls reihenweise unter einander gestellt; in der oberen Reihe erblickt man jene öfter bemerkliche Frau, welche zwischen Löwen und andern Thieren mitten inne stehend, von ihnen angefallen und zu gleicher Zeit sie bändigend dargestellt zu seyn scheint. Die übrigen Darstellungen beschränken sich auf drei Frauen, die sich mehrfach wiederholen und auf ähnlichen mehr ornamentalen Bilderschmuck. Auſser diesen Hauptstücken wurde jedoch eine Masse von theils andern fragmentirten, theils bilderlosen Goldarbeiten gefunden. So beläuft sich die Zahl der Goldfibulen allein auf siebzehn; eine goldene Kette von schöner Arbeit hatte mehrere Unzen Gewicht; kleine Perlen und andere Schmuckgeräthe wurden uns mit der Masse zerbröckelter Goldblättchen, die vielleicht ein Gewand zusammengesetzt haben mögen, in mehreren Kästchen aufgehäuft vorgezeigt.

Nicht nur an Goldarbeiten, sondern auch an schönen, höchst merkwürdigen Silbergefäſsen reich ausgestattet zeigte sich jene hintere Kammer. Diese waren ebenfalls an Nägeln aufgehängt, welche die Mauerwände wie in der vordern Kammer bedeckten. Mehrere derselben waren herunter auf den Boden gefallen und wurden daselbst fragmentirt gefunden. So konnte man sich von einem schönen Eimerchen mit zierlich gearbeitetem Henkel nur aus den noch übrigen Stücken eine Idee machen; andere Geräthe aus diesem Metall sind dagegen ganz unkenntlich geworden. Unter den Monumenten trefflicher Erhaltung zeichnet sich eine silberne Schaale mit getriebenen Reliefs aus. Der Styl derselben nähert sich ähnlichen ägyptischen Darstellungen in der Weise, daſs sie selbst in den Vorstellungen von denselben sich in keinem Punkte unterscheiden. Auf dem Boden der Schaale sieht man drei wilde Thiere mit einander im Kampf dargestellt, während ringsum auf dem innern Rande des Gefäſses ein Held in verschiedenen Kämpfen mit wilden Thieren erscheint. Nach jeder solchen Darstellung folgen drei oder vier geharnischte Krieger, die offenbar zu seinem Gefolge gehören. Die Arbeit dieses Gefäſses ist äuſserst graziös und fein und unterscheidet sich vorzüglich in letzter Beziehung von einem silbernen Becher, einer Art henkellosen Skyphos, der ähnliche Darstellungen aber von einer weniger sorgfältigen Arbeit enthält.

Von derselben Form, aber ohne allen Schmuck an Reliefſs oder sonstigen Zeichnungen, sind mehrere Becher von schöner Erhaltung, an deren unterem Ende nach dem Boden zu eine mehrfach wiederkehrende Inschrift eingekratzt ist, die man einmal A/⊗◁AV////, (*Milarthia*) in den andern Wiederholungen A/⊗◁AV liest. (*Larthia*)

Die in *Volci* veranstalteten Ausgrabungen betreffend, so hat es denselben auch im gegenwärtigen Jahre an einer erheblichen Ausbeute nicht gefehlt. Nicht sowohl die Menge der Vasen, als die hin und wieder recht eigenthümlichen Vorstellungen derselben unterscheiden die dieſsjährigen Entdeckungen von denen der letzten Jahre. Vasen in dem Style derer, welche man mit etruskischen Inschriften geschmückt gefunden und die man daher vorzugsweise etruskische zu nennen pflegt, sind in gröſserer Anzahl zum Vorschein gekommen, als früher. Unter den übrigen Vasen zeichnen sich mehrere durch treffliche Malereien und neue Vorstellungen aus. Da wir später auf die Ergebnisse dieser Ausgrabungen zurückzukommen gedenken, so ersparen wir jede weitere Andeutung auf eine solche Gelegenheit.

Groſses Bedauern muſs dagegen bei einem jeden, der an archäologischen Forschungen Theil nimmt, die Nachricht erwecken, daſs die Nachgrabungen der *Stadt Volci* mit einer beispiellosen Nachlässigkeit betrieben werden, ja daſs sie im gegenwärtigen Augenblick fast ganz aufgegeben sind. Den Herren *Campanari*, welche ihre Geschicklickeit in der Auffindung antiker Schätze durch die Entdeckung der groſsen Bronzestatue u. s. f. hinlänglich bekundet hatten, sind durch Dazwischenkunft päpstlicher Commissionen Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, die ihnen die Sache verdrieſslich gemacht. Von den vielversprechenden Nachgrabungen sieht man gegenwärtig demnach kein anderes Resultat, als die theilweis Statt gehabte Aufdeckung groſsartiger Mauerreste, die von dem Reichthum und der Pracht dieser Etruskerstadt in römischen Zeiten zeugen und in deren Nähe nothwendig ähnliche Anlagen zu entdecken seyn müſsten, wenn man das Interesse der Wissenschaft etwas mehr als kleinliche Absichten vor Augen gehabt hätte. Die Stadtmauern, über welche die Herren *Campanari* vollständig unterrichtet zu seyn scheinen, glaubte Hr. Prof. *Nibby* nach einer andern Ansicht in dem Acquaeduct, welcher vor Alters über Ponte dell' Abbadia leitete, wiederzuerkennen. Seit dieser miſsglückten Entdeckung hat man keine andere gemacht.

Rom. **R. Z.**

Aus Oberitalien.

Zwischen Bozzolo und Calvatone, an der Cremoneser und Mantuaner Gränze, befindet sich ein Grundstück, dessen Ergiebigkeit an antiken Resten aller Art den Hrn. *Monsueto Urangia* schon früher in der *Bibliotheca Italiana, fasc. d'ottobre* 1834. p. 142. die Vermuthung aussprechen lieſs, daſs man in dieser Lage das alte *Bibriacum* zu suchen haben möchte. Im Februar d. J. entdeckten daselbst Landleute, die längs dem Ufer der Feldmark S. Andrea mit Arbeiten beschäftigt waren, in einer Tiefe von weniger als drei Fuſs einen weiblichen Kopf von vergoldeter Bronze. Der Eigenthümer des Grundstücks, Hr. *Luigi Aloisi di Piadeno*, dem derselbe überliefert wurde, stand nicht an, die Ausgrabung schleunigst fortzusetzen, und war so glücklich, drei Schritte von dem Fundorte entfernt am 14. März eine Statue von vergoldeter Bronze und bei ihr eine Kugel von demselben Metall und ebenfalls vergoldet zu entdecken. Die Statue ist ohne Kopf, ohne den linken Arm, der fast bis zur Schulter hin fehlt, ebenso ohne linken Schenkel und Schienbein, welches etwa fünf Finger über dem Kniegelenk abbricht, und endlich fehlt ihr noch der rechte Fuſs mit einem Theil des Unterschenkels. Der früher entdeckte Kopf lieſs sich dieser Statue leicht anpassen; nur nach hinten und gegen die linke Schulter hin finden sich einige Lücken vor. Schmuck und Haarputz dieses Hauptes werden als schön und geschmackvoll geschildert; eine Art von Infula läuft zweimal darumher, wendet sich nach dem Nacken hin und endet in einen Knoten mit einem Loch, in welches sich vielleicht etwas einfügte, um den Scheitel zu krönen. Der Charakter und Ausdruck ist würdevoll und anziehend. Die linke Wange und die Nasenspitze trägt die Spuren gewaltsamer Beschädigung. Der Körper ist mit einem reichen ärmellosen Gewand bedeckt, welches auf die Füſse herabfällt und die Formen bald verhüllt, bald entblöſst zeigt. Der Faltenwurf läſst einige Härte des Styls wahrnehmen. Brust und Büste umgiebt ein Thierfell, welches mit Band und Schloſs vorn befestigt ist. Der rechte Arm, welcher bis zur Schulter hin unbedeckt und von trefflicher Erhaltung ist, zeugt von ausgezeichneter Schönheit des gesammten Kunstwerks, dem er angehörte. Die Hand ist halb geschlossen und der ausgestreckte Zeigefinger scheint auf etwas hinzudeuten. Auf der obenerwähnten zugleich entdeckten Kugel befindet sich der der Statue fehlende Fuſs mit einem Theil des rechten Unterschenkels; die Schönheit desselben wird ebenfalls als ganz ausgezeichnet gerühmt. Die Länge desselben beträgt Cent. 19 oder 7 Zoll. Er ruht mit dem Metatarsus auf der Kugel. Von dem linken Fuſs sieht man ebenfalls auf der Kugel in angemessener Entfernung von dem andern Fuſse die groſsen Zehen von guter Erhaltung; die Sohlenfläche der anderen Zehen, welche ihrem Körper nach von der Zeit zerstört sind, findet sich ebenfalls an dem entsprechenden Orte angedeutet. Die Höhe der Statue beträgt ungefähr 3 F. 10" 7''' und der Durchmesser der Kugel 1 F. 5" 9'''. Auf dem Vordertheil derselben liest man in sehr schönen 5 Cent. hohen Buchstaben folgende Inschrift:

Victoriae Aug.
ANTONINI. ET. VERI.
M. SATRIVS. MAIOR.

Der Berichterstatter dieses Fundes, Hr. *Monsueto Urangia*, glaubt nun, daſs das beschriebene Denkmal sich auf den gegen die Parther errungenen Sieg beziehe, demzufolge M. Antoninus und L. Verus den Kaisertitel zum dritten Mal annahmen, sowie gleicher Weise den Beinamen *Parthici*. Alle weiteren Untersuchungen werden fürs erste durch die Unkenntniſs abgeschnitten, in welcher wir uns in Bezug auf den hier erwähnten M. Satrius Major befinden, wahrscheinlich den Vorgesetzten der Tribus, in welcher der erwähnte Fundort gelegen war.

Im weitern Verlauf der Ausgrabungen, die man besonders in Nachforschung nach den der Statue mangelnden Theilen fortsetzte, hat man 2 andere kleine Bronzestatuen entdeckt. Die eine derselben sitzt auf einem Cippus, der sehr an einen Ambos erinnert, mit einer kleinen Basis, welche offenbar von einem gröſsern Gegenstand abgebrochen ist. Die Figur selbst ist nackt und nur an Brust und Schultern mit einer Art von Chlamys bedeckt. Das linke Knie ist gebogen, während der Knöchel gegen den Cippus gestemmt ist. Der rechte Unterschenkel ist ausgestreckt. Auf der Basis vor den Zehen des rechten Fuſses sieht man eine Schildkröte. Ein Krokodil steht schief in dem Raum zwischen dem Cippus und dem Knöchel des rechten Fuſses. Rechts von der Figur ebenfalls auf der Basis befindet sich ein junges Böckchen; ein anderer Gegenstand diesem gegenüber ist verloren. Nach den stark ausgesprochenen Formen dieser kleinen Statue hat man einen Herkules in derselben erkennen wollen. Die Attribute stimmen natürlich gar nicht. Letzteren zufolge würde man mit gröſserer Wahrscheinlichkeit einen Merkur darin erkennen können, obgleich es schwer ist, eine solche Benennung vorzuschlagen, ohne Zeichnung oder Original vor Augen zu haben.

Die andere kleine Bronzestatue ist stehend gebildet und befand sich vielleicht ursprünglich mit anderen auf gemeinschaftlicher Basis. Auf dem Haupt befindet sich ein gezacktes Ornament, welches man beim ersten Anblick für einen Epheukranz zu nehmen geneigt ist. Der Körper ist von einer Aermeltunica, welche vorn mit einem Gürtel angezogen ist, bis über das Knie bedeckt. In der rechten Hand hielt die Figur eine Art Napf, in der linken hatte sie wahrscheinlich eine Flasche oder Gieſskanne. Die Füſse und die Hälfte der Unterschenkel sind von Holz beschuht. Die Erhaltung beider Figuren ist bis auf Kleinigkeiten gut zu nennen; Spuren von Vergoldung finden sich nicht.

Am Schlusse dieses Berichts wird noch bemerkt, daſs nach einer alten dunkeln Tradition, die bis auf unsere Tage gekommen ist, an diesen Orten zwei alte Statuen, oder, wie sie die alten Landleute nennen, *Idole* von Bronze, vergraben liegen sollten. Hätte man diese gemeint, von denen die oben beschriebene *eine* wäre, so könnte man den Fund der andern immerhin noch verhoffen.

E. B

Ueber die zwei metrischen Inschriften aus Thera, welche in dieser A. L. Z. 1835. Int. Bl. Nr. 73 zuerst publicirt worden sind, ist mir von Hrn. Hofrath *Seidler* folgende Vermuthung communicirt worden. *Seidler* liest:

Εἵσατο τήνδ' Ἑκάτην πολυώνυμον Ἀρτεμίδωρος
Φωσφόρον, ἣμ τιμῶσιν ὅσοι χώραν κατέχουσιν
Μνημόσυνον Θήρας πόλεως

wie ich vorgeschlagen habe, führt dann fort:

π[αρι]οῦσι δ' ἔτευ[ξ[εν
Βάθρα (auf dem Steine *βάτθρα*) *τά[δ'], ἔ[ξεσ]σεν*
τε μελαν λίθον Ἀρτεμίδωρος.

und bemerkt, daſs statt des vorgeschlagenen *ἔξεσσεν* auch etwas anderes gestanden haben könne; ob aber *μελαν λίθον* in *μεγαν λίθον* zu verändern oder jenes durch ein Versehn des Steinmetzers statt *λίθον μελαν* geschrieben sey, oder endlich ein tieferer Fehler verborgen liege, wolle er nicht entscheiden. *παριοῦσι δ' ἔτευξεν Βάθρα τάδ'* scheint auch mir einen vollkommen befriedigenden Sinn zu gewähren und sich den überlieferten Buchstaben nahe genug anzuschlieſsen. *Μελαν* dagegen wage ich nicht zu ändern; vielleicht findet man später noch neue Belege für diese Form. Endlich erklärt sich *Seidler* mit Recht gegen die von mir vorgeschlagene Verbesserung *Ἧκω Πρίαπος τῇδε Θηραίωμ πόλει Ὁ Λαμψακηνο[ῖ]ς πλοῦτον ἄφθιτομ φέρων*, und ich weiſs nicht, was mir in dem Nominativ *ὁ Λαμψακηνός* damals kann auffallend erschienen seyn; die Worte, fügt *S.* hinzu, sind des Verses wegen etwas versetzt und *πόλει* ist mit *φέρων*, nicht mit *ἥκω* zu verbinden. Die Vermuthung *Βάθρα* ist mir übrigens auch von Hrn. Dr. *Bergk* früher mitgetheilt worden. Aus dem mir eben zugekommenen Monatsberichte der Berliner Akademie vom Februar d. J. ersehe ich, daſs auch Hr. Geh. Rath *Böckh* in einer den 11. Februar der Akademie vorgelesenen Abhandlung über die theräischen Inschriften, deren Abdruck also demnächst zu erwarten ist, „die Weihinschrift des Artemidor verbessert habe, welche sich auf die Hekate und den lampsakenischen Priap bezieht."

Meier.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungsberichte

aus *Uhden's* archäologischem Nachlaſs *).

1. *Gräber und Denkmäler von Gela.* 1792.

Gegen Abend der jetzigen Stadt *Terranova* wurden auf dem Hügel eine Menge Grabmäler gefunden mit schönen griechisch-sikulischen Vasen. Schade, daſs kein verständiger Antiquar die Aufsicht dabei hat. Was ich aus hiesigen Beobachtern über diese Gruben habe herausbringen können ist Folgendes. Man führte mich ungefähr eine halbe Meile von Terranova westwärts auf einen Platz, der unbebaut ist, und auf dem man hin und wieder gegraben hatte, um Vasen und Steine zu finden, da dies eine Art Gewerbe unter den Landleuten ist, welche beständig die Steine suchen, die Grabmäler mit ihren Deckeln zerschlagen, um sich Häuser zu bauen. Dieses sind vorzüglich die Einwohner des Borgo auſserhalb der Stadt, welchen ein Stück Land gegeben wird, worauf sie sich Häuschen aufführen, und einen kleinen Zins, ungefähr zwei Tari jährlich, dem Magistrat von Terranova zahlen. Ehe wir noch an diesen Platz kamen, sah ich am Wege eine in zwei Theile zerschlagene Begräbniſsurne. Sie ist länglich viereckig, aus einem Stück *gibliamuto* gehauen, lang 2 p. 9″, breit 3 p. 3″, hoch 2½ p., inwendig tief 2 p. 1″; die Dicke des Steines an den Seiten ist 3½″. Noch einige dieser Urnen sah ich von etwas geringerer Gröſse, sie haben oben einen flachen Deckel aus Einem Stück, der bisweilen mit bronzenen eingebleiten Nägeln auf der Urne befestigt ist. Von dieser Art habe ich indeſs keine gesehen. Leider sah ich kein Grab aufgegraben, sondern nur die verschütteten Ueberreste einiger älteren Gruben. Eine derselben war noch ziemlich deutlich; es ist eben die, in welcher ein groſses schönes Gefäſs des D. Sebastiano Labiso gefunden wurde **). Die Gräber lagen unregelmäſsig, nach verschiedenen Richtungen gewandt, neben einander. Man findet sie aus Steinen, wie das oben beschriebene, gebildet, auch aus Backsteinen, inwendig elliptisch mit einem länglich viereckigen Deckel gleichfalls aus Backsteinen, wovon ich ein Fragment mit dem Deckel sah. Der Deckel paſst mit einem Leisten auf dem Untertheil ein. Dies Fragment war aber so zertrümmert, daſs ich mir keine vollkommene Idee von dem Ganzen habe machen können. An den Gräbern soll man auch die Kanäle von Backsteinen finden, von denen ich viele Bruchstücke giebelförmiger Art liegen sah. Näher nach der jetzigen Stadt zu, im Borgo, hat man auch Grabmäler gefunden; indeſs es scheint, daſs die alte Gela mehr nach Abend auf einem Hügel lag, und der östliche Theil desselben zu Grabmälern bestimmt war. Der ganze Hügel kann 2½ Meilen in der Länge haben, und wird jetzt mit Wein und einigem Korn bebaut; auf demselben sind keine Quellen. Von demselben hat man eine vortreffliche Aussicht auf die *campi Geloi*, welche sich nördlich und östlich bis zum Flusse Drillo (Achates) erstrecken. Diese fruchtbare Ebene ist mit Korn, Sada, Baumwolle bebaut; auch mit Oelbäumen bepflanzt, und einige schöne Straſsen sind durch dieselbe geführt. Sie ist hinten mit schö-

*) So sehr es mit Recht öfters bedauert worden ist, daſs die mannigfachen archäologischen Arbeiten des verstorbenen *Uhden* nicht zu einer umfassenderen Vollendung gediehen sind, so willkommen werden hoffentlich unsern Lesern die unmittelbar nach angestellter Beschauung aufgezeichneten Notizen jenes sorgfältigen und feinsinnigen Forschers seyn, welche wir, in so weit sie fast oder völlig unbekannte Entdeckungen anlangen, aus seinen unserer Benutzung anheimgestellten Tagebüchern hier mittheilen. *E. G.*

**) Ist in *Tischbein's* Vasenwerk Vol. IV. auf pl. 50 und 58 ohne Anzeige, daſs die von einander getrennten Abbildungen zusammengehören, abgebildet worden. Die Inschrift der Stele pl. 58 besteht in der Abbildung nur aus zwei Buchstaben, während nach den vorliegenden Beschreibung dieses Gefäſses das καλος des Badebeckens pl. 50 sich dann wiederholt, so daſs wenigstens die drei ersten Buchstaben, desgleichen der letzte, gesichert sind. *E. G.*

nen Gebirgen umkränzt; durch das aus den Flüſsen Gela, Manumurra und Drillo in Kanälen auf den Seiten geleitete Waſser wird ein groſser Theil dieses fruchtbaren Erdreichs bewäſsert. Der Fluſs, welcher diese Gefilde westlich begränzt, heiſst jetzt Manfria von einem Territorio gleiches Namens, welches er durchschneidet, und welches der Stadt Terranova zugehört. Der Gela heiſst auch Giaudone. Aus dieser Aehnlichkeit der heutigen Namen dieser Flüsse mit ihren alten lieſsen sich auch Gründe für die heutige Lage des alten Gela hernehmen. Der Manumurra heiſst jetzt auch Maroglio. Der Stein *gibliamuto* wird vier Meilen von der Stadt gebrochen.

Gegen Süden nach dem Meere zu, am Abhang des Hügels, worauf die alte Gela lag, müssen Oefen und Fabriken der griechisch-sikulischen Vasen gewesen seyn. Auf einem mühseligen Spatziergang in diese von den Winden versandete Gegend fand ich in einem langen Strich eine groſse Menge Scherben von Vasen, theils von geendigten, theils von halbgebrannten, von verschiedenen Compositionen, auch hin und wieder Haufen Thon, die aus dem Sande hervorstehen, und, wie man mich versichert, sind hier vor einiger Zeit förmliche Oefen und Vasen gefunden worden.

Unter den hier aufgefundenen Gegenständen verdienen besonders zwei mit Inschriften versehene Vasen bemerkt zu werden. Es sind folgende:

1) Dreihenkliches Gefäſs mit weitem Bauch und kurzem Hals von sehr feiner Erde, feinem Firniſs und vortrefflicher Zeichnung. Die Figuren sind roth mit schwarzem Contur auf schwarzem Grunde. Leider sind die Figuren sehr beschädigt und ausgesprungen. Es stehen auf demselben drei Figuren neben einander. In der Mitte steht eine weibliche Figur zwischen einem jungen Mann rechts und einer andern weiblichen Figur links. Diese letzte ist die meist erhaltene. Die in der Mitte sieht nach der Linken hin, und streckt, wie es scheint, die Rechte nach dem jungen Manne aus; in der Linken hält sie ausgestreckt ein mit der Hand ausgesprungenes Geräth. Ausgesprungen ist überhaupt der gröſste Theil dieser Figur; man sieht unten, daſs sie mit der faltigen Tunika bekleidet war. Nach ihrem Haupte zu steht rechts mit weiſsen sehr wohl erhaltenen Lettern: ΑΦΡΟΔΙΤΗ. Von dem jungen Mann ihr zur Rechten ist bloſs das Haupt (ohne Gesicht) und die rechte Schulter erhalten; er steht nach der Aphrodite hingekehrt mit etwas gebücktem Haupte. Die andere weibliche Figur sieht die Aphrodite an, und hält in der Rechten ein herunterhängendes Netz oder beutelähnliches unkenntliches Geräth. Bei diesem steht zwischen ihm und der Aphrodite geschrieben ΠΕΙΘΩ, über dem Kopf der es haltenden weiblichen Figur ΤΥΧΗ. Sie trägt einfaches krauses Haar, die Tunika mit weiten halben Aermeln, darüber über die linke Schulter um Hüften und Schenkel einen Peplus. Das Gefäſs ist hoch 7¼″.

2) Ein dem vorigen ähnliches Gefäſs an Form, Feinheit und Zeichnung 8″ hoch. Auf einem Korbe sitzt zwischen zwei stehenden weiblichen Figuren ein junges Weib, das ein Kästchen begierig betrachtet, welches es mit beiden Händen offen vor sich hält. Um den Kopf hat sie ein Diadem, sie trägt die Tunika mit halben Aermeln und einen Peplus um Hüften und Schenkel. Mit weiſsen, doch verblichenen Buchstaben steht unter ihr ΕΥΚΛΕΑ. Vor ihr steht ein junges Weib, jene ansehend, mit ihr sprechend, die Rechte gegen sie ausstreckend. In der Linken hält sie hinter sich hinunter ein Tuch; sie trägt die Tunika bis um die Hüften gegürtet. Gegen ihren Hals zu steht zwischen ihr und der ersten geschrieben ΠΕΙΘΩ. Hinter der Sitzenden steht eine, doch meist ausgesprungene, weibliche Figur, die beiden Hände wie redend ausstreckend; sie ist bekleidet mit Tunika und Peplus *).

Auſserdem verdient noch die Inschrift ΑΠΑΟΥΝ bemerkt zu werden, welche mit schwarzen Lettern auf dem Henkel eines langen, enghalsigen geschuppten Gefäſses, im Besitz des Marchesino Mallia, angebracht ist.

II. *Pränestinische Ausgrabungen.* 1794.

Rom, 18. October 1794.

Heute früh sah ich einige interessante Alterthümer, die vor ungefähr einem Monat bei Palestrina ausgegraben worden sind. Das Territorium, worin sie sich fanden, gehört einem Conte *Squarcione* von Ferrara, der schon seit mehreren Jahren sich zu Rom aufhält, und diese Sachen, obgleich nicht gründlicher Kenner, doch als verständiger Liebhaber sorgfältig aufbewahrt.

1. *Cista mystica.* Das gröſste Stück unter diesem alten Geräthe ist eine sogenannte *cista mystica* **). Sie ist cylinderförmig und steht auf drei Füſsen, hoch mit denselben 1 Palm 7½ Oncie, ohne die Füſse 1 P. 4½″., im Diameter miſst sie inwendig 1 P. und eine gute Oncie, im äuſsern Diameter hat sie 1 P. 2″. Sie ist nicht wie die bisher bekannten Büchsen dieser Art von Bronze, sondern von Holz (wie man behaupten will von Kastanienholz); dieses ist etwa ½ O. dick und mit einer dünnen Thierhaut beklebt, welche mit einer rothen Farbe bemalt gewesen ist, von der sich die deutlichsten Spuren erhalten haben. Den obern Rand bildet ein Kreis

*) Vgl. *Raoul-Rochette*, Monumens inedits pl. VIII, 2. *E. G.*

**) Ohne Zweifel dieselbe, welche als Eigenthum eines Conte Bonarelli von Visconti (Monum. Gabini p. 50) erwähnt wurde und in dem von uns gegebenen Verzeichniſs ähnlicher Denkmäler (Hyperb. röm. Studien I. S. 95) die fünfte ist. *E. G.*

von feiner Bronze, der über 2″ um den Cylinder umherfaſst; ungefähr in der Mitte des Cylinders sind in gleichen Entfernungen 10 kleine runde ausgezackte Bleche eingenietet, an denen bewegliche Ringe befestigt sind, welchen vermuthlich die Enden der Ketten oder Bänder eingehängt wurden, an welchen diese Büchse getragen wurde. An mehreren dieser Ringe haben sich die an denselben befestigten Enden der ledernen schmalen Riemen erhalten, die zum Tragen der Cista dienten; es scheinen zwei derselben an jedem Ringe befestigt gewesen zu seyn, wie sie sich auch an den meisten wirklichen erhalten haben. Unten steht der hölzerne Theil derselben wieder in einem 2 bis 3″ breiten bronzenen oben ausgezackten Rand, an welchem zugleich in gleichen Entfernungen die drei bronzenen Füſse angebracht sind, auf welchen sie steht. Diese sind Thierpfoten mit vier Krallen, stehend auf viereckiger Basis, und über denselben ist auf jedem in Relief, ebenfalls von Bronze, eine *biga* angebracht, die im vollen Lauf nach der linken Seite (des Beschauers) hinjagt. Auf dem Wagen steht der Fuhrmann ein wenig übergebeugt, mit der Linken die Zügel der Pferde fassend; mit der Rechten schwingt er die Peitsche. Er trägt auf dem Kopf einen kleinen kegelförmigen Hut, und ist bekleidet mit einer kurzen über den Hüften gegürteten Tunika, fast in gleicher Kleidung wie die *aurigae circenses*. Unter den Pferden oder neben denselben liegt ein todter junger Mann mit geschlossenen Augen, blassem Haupte, kurzem Haar, nackt, nur mit einer Chlamys bekleidet, die zum Theil um den linken Arm geschlagen ist. Er liegt auf seiner rechten Seite. Alle drei Quadrigen sind auch in den Details einander völlig ähnlich, und vermuthlich in Einer Form gegossen. Die Pferde haben abgestutzte Mähnen.

Der Deckel der Büchse ist verloren, eine zu ihm gehörige Gruppe von Bronze hat sich erhalten. Auf einem 6 – 7″ langen, ein wenig nach der Convexität des Deckels gebogenen bronzenen Stiel, welcher mit zwei Zapfen in dem vermuthlich hölzernen Deckel eingesetzt war, steht eine 5½″ hohe Gruppe von zwei jungen nackten Ringern, kurzen, starken Burschen, die sich kreuzweis bei den Armen gepackt haben, und auch mit aneinandergedrückten Köpfen gegen einander drängen. Sie haben kurzes Haar. Der Ausdruck in diesen beiden gemeinen Ringern ist vortrefflich, die nackten Körper sind rundum mit Verstand und Nettigkeit gearbeitet, und von weit vorzüglicherem Stil, als die Wagenrenner an den Füſsen der Büchse.

2. 3. *Zeichnungen in Erz.* Neben dieser Cista ist eine bronzene *Patera* *) gefunden worden, welche in der Form gar nicht von den gewöhnlichen hetrurischen oder altitalischen Pateren abweicht. Allein ihr innerer Werth ist auszeichnend. Es sind auf derselben vier Figuren eingegraben, deren jede mit ihrem Namen in etruskischer Schrift bezeichnet ist. Sie beziehen sich auf den seltenen Mythos, nach welchem Artemis, in Gegenwart der Athene und des Bacchus auf der Insel Naxos, die junge Evia (Ariadne), nachdem Theseus sie verlassen, auf den Armen haltend dem Leben entrückt. Rechts steht, nach der Linken hin zu lesen, Minerva (A⅂ᗡAИƎM *Menarfa*). Sie hat an den Schultern zwei groſse bis an die halben Beine hinabgehende Flügel; auf dem Kopf trägt sie den Helm, auf der Brust die Aegis mit dem Gorgonenhaupt und dem Schlangensaume; ihre Kleidung besteht in einer langen Tunika. Ihr Blick ist gegen die Artemis gewandt, nach welcher sie beide Hände erstaunt ausstreckt. Neben ihr zur Linken steht nach links hinsehend eine jugendliche Figur, die in der Rechten ein Trinkgefäſs mit zwei hohen Henkeln (*diota*) in die Höhe hält **); sie scheint mit der langen Tunika bekleidet, welche, da sie meist hinter der Minerva und der neben ihr stehenden Figur versteckt, zum Theil auch noch mit Tartar bedeckt ist, noch nicht ganz ausgemacht werden kann. Ihr Haar ist hinten in einen Wulst aufgebunden und mit einer kurzgezackten Krone umgeben, um welche ein Epheukranz gewunden ist: vor ihrem Gesicht steht ihr leider nur allzu versehrter Name eingeschrieben: (ƧYИ..18) *Phi.,nus* †). Diese Figur sieht ebenfalls nach der Artemis. Artemis (AMA†ᗡA *Artama*), welche ihr zugewandt ist, ist bekleidet mit der Tunika und dem Peplus, hat auf dem Kopf ein Diadem, und trägt im linken Arm, in dessen Hand sie den gespannten Bogen hält, ein junges Mädchen (von etwa 14 Jahren), welches die Göttin überdies um die Lenden noch mit dem rechten Arm umfaſst. Bei dem Haupt des Mädchens steht ihr Name (AИƎ *Ena*). Der zweite Buchstabe ist leider stark zerfressen. Das Mädchen trägt um den Kopf ein Diadem, und ist mit der langen Tunika bekleidet; seine Füſse, deren einen man deutlich sieht, sind nackt. Vermuthlich stellt nun diese von der Artemis, dem Bacchus und der erstaunten Minerva entgegengetragene Figur die Evia, d. i. die *Ariadne* vor, so daſs dieses ganze Bild dem homerischen Mythos Od. λ′ 320 entspräche ††).

Eine andere *Patera* mit drei eingegrabenen Figuren ward zugleich gefunden; sie ist ein wenig

*) Daſs die bekannten mit eingegrabenen Zeichnungen versehenen Scheiben von Erz, welche man gegenwärtig aus Hunderten etruskischer Denkmäler kennt, die Bestimmung von Opferschalen hatten, blieb noch bis auf die neueste Zeit *Uhden's* wie *Micali's* Ansicht, während sie dermalen häufiger für Spiegel erkannt werden. *E. G.*

**) Von der Form eines Kantharos. *E. G.*

†) Ohne Zweifel Phuphluns, welchen etruskischen Namen des Bacchus wir nun bereits aus fünf bis sechs Spiegelzeichnungen kennen. *E. G.*

††) Das merkwürdige Denkmal, dessen Beschreibung wir hier mitgetheilt haben, befindet sich gegenwärtig im Museum von Bologna und liegt in mehreren, bei dem entstellten Zustand des Originals von einander wesentlich abweichenden, Zeichnungen vor uns. *E. G.*

kleiner, als die vorige. Der Handgriff derselben endigt in einen Eselskopf. Nur mit unbelohnender Mühe verfolgt man jetzt die noch unter dickem Tartar meistens vergrabenen Conturen, aus denen ich nur folgende drei Figuren im Groſsen finde. Rechts steht auf einem Felsen ein junger nackter Mann links nach dem *Herkules* hinsehend, der den rechten Fuſs auf eine umgekehrte Amphora, aus welcher eine Flüssigkeit läuft, gesetzt, jenem zuzuhören scheint. Herkules ist unbärtig, hält in der Linken hinunterwärts seine Keule. Das Haupt des Herkules ist mit dem Löwenrachen bedeckt, dessen Vordertatzen auf der Brust in einen Knoten zusammengeschürzt sind. Zwischen ihm und dem ersten Jüngling steht ein dritter junger Mann, der nach dem ersten hinabsieht; er trägt seinen groſsen Sonnenhut auf den Nacken geschlagen. Um alle die Figuren, nahe am Rande der Patera, geht ein Lorbeerkranz mit Beeren *).

4. Ein lederner *Beutel*, cylinderförmig, einen guten Palm hoch, etwa 5, 6″ im Diameter. Dieser Beutel scheint zum Behälter von wohlriechenden Flüssigkeiten gedient zu haben, deren Verdampfen durch die wohlverwahrte Mündung desselben verhindert wurde. Unter seinen drei Umrissen **) ist der erste (a) eine von dünnem Bronzebleche zierlich verfertigte trichterförmige Mündung dieses ledernen Behälters, sehr bequem zum Ein- und Ausgieſsen der in ihm enthaltenen Flüssigkeit; der zweite (b) ein trichterförmiger genau in diese Mündung passender Deckel, der mit einem an seiner Spitze herausgetriebenen Knopf die Oeffnung jener Mündung noch genauer verschlieſst. Dieser Deckel ist wieder mit einem Dekkel (c) bedeckt, dessen Rand die Mündung umschlieſst. An dem Beutel ist noch oben ein Blech mit einem Stück Kette zu bemerken, welches nebst vielleicht noch andern Ketten zum Tragen desselben diente.

Der Beutel ist von mehrmals über einander gelegten Häuten gemacht; der zirkelrunde Boden desselben, etwa 5″ im Diameter ist mit 6 Speichen verziert, und am Rande desselben sind die mit Wellenhäkchen versehenen Streifen befestigt, welche rund um den Beutel hergingen, und oben in dem Ringe, der unter dem Trichter umhergeht, gleichfalls angenietet sind. Dies Leder ist in dem doppeltplattichten Trichter ausgebreitet.

5. Eine *Ampulla* von Alabaster. Diese oben und unten breite, übrigens enghalsige Flasche, etwa 6″ hoch, ist künstlich inwendig ausgedreht, vermuthlich mit einem krummen Eisen durch die obere Oeffnung; denn am Boden derselben bemerkt man nur den Zapfen des kleinen Loches, welches der zweite Stift des Einsetzers auf der Drehbank verursacht hat.

6. Drei *Strigiles*, vortrefflich erhalten. Die Handgriffe sind hinten elastisch, damit sie bequem vom Ringe, an welchem mehrere derselben getragen wurden, abgezogen werden konnten. Der Striegel selbst ist löffelartig ausgehöhlt gearbeitet.

7. *Büchse*. Eine kleine viereckige Schachtel von Bronze, lang 4½″, breit 3¾″, hoch 2″. Sehr einfach, mit einem Deckel, der hinten in ein Charnier geht.

8. Zwei versehrte längliche alabasterne Gefäſse †). Eines von diesem mit jenem Beutel nr. 4 und der Ampulla Nr. 5 und einer Striegel sollen zusammen in Einem Grabe gefunden seyn.

Alle diese Alterthümer sind ungefähr eine Miglie von Palestrina unterhalb des schönen alten Gemäuers gefunden worden, wo Hamilton im vorigen Jahre den Antinous-Bacchus ausgrub. Man hat hier ein altes Grab eröffnet, in welchem sieben Todtenbehälter beisammen standen, groſse und kleine, alle aus Platten von *sperone* zusammengesetzt, theils mit flachen, die gröſsten mit dachförmig aufgesetzten Deckeln. Die *cista mystica* fand sich in einem beinah viereckigen Behälter von etwa 3½ P. ins Gevierte, der fast in der Mitte der übrigen sechs andern stand.

*) Diese Beschreibung stimmt, unerhebliche Abweichungen ausgenommen, mit einer sorgfältigen uns vorliegenden Zeichnung des Originals überein, welches sich jetzt ebenfalls im Museum zu Bologna befindet. *E. G.*

**) Die ziemlich einfache Form einer enghalsigen Flasche darstellend, und deshalb hier nicht wiederholt. *E. G.*

†) Von der üblichsten Form des sogenannten Alabastron. *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

Mehr als zweitausend Denkmäler alter, mit wenigen Ausnahmen altgriechischer, Kunst, rasch und auserlesen zusammengehäuft wie es nur im Zeitpunkt der neuesten Entdeckungen geschehen konnte und ohne solchen bisher einzigen Glücksfall nicht wieder erfolgen wird, sind durch die neuliche Versteigerung der Durand'schen Sammlung zerstreut worden. Daſs diese Sammlung in ihren reichsten Abtheilungen, namentlich in Vasenbildern und Goldsachen, die berühmtesten bis jetzt bestehenden Sammlungen ähnlicher Gegenstände bald theilweise, bald unbedingt überbot, kann in diesem Fall nicht mehr für eine prunkende Redensart zu Gunsten des Besitzers oder Verkäufers gelten; es ist eine Ansicht, welche selbst den erst aufzustellenden Vasenschätzen Roms und Münchens gegenüber mannigfach sich behaupten wird und somit uns zur dringenden Aufforderung gereicht, bei frischer Erinnerung jenes allzu rasch verflüchtigten Denkmälerschatzes eine möglichst gedrängte Uebersicht desselben zu versuchen.

Zum Behuf einer solchen Uebersicht würde es nicht genügen, viele Denkmäler der Durand'schen Sammlung schon zur Zeit ihrer Auffindung und bevor sie jener Sammlung anheimfielen, gekannt und betrachtet zu haben; nicht einmal die öftere Beschauung des vortrefflich aufgestellten Denkmälerschatzes, deren der Berichterstatter sich in den beiden letztverflossenen Jahren zu Paris erfreute, könnte einer vom Zugang der Denkmäler entfernten Darstellung, insofern sie zugleich inhaltreich und allgemein verständlich seyn soll, zur hinlänglichen Grundlage dienen. Vielmehr werden jene günstigen Umstände uns dadurch erst brauchbar, daſs wir am Leitfaden einer sorgfältigen Beschreibung und ihrer übereinkömmlichen Bezifferung unsre früher aufgezeichneten Notizen mit den im Druck erschienenen zu vergleichen und jedes Denkmal, dessen wir gedenken möchten, dem Leser als ein im Druck beschriebenes sofort nachzuweisen im Stande sind.

Die Aufgabe, ein gründliches Verzeichniſs der Durand'schen Sammlung zu liefern, gehörte zu den ergiebigsten der archäologischen Literatur. Man kann sie demjenigen Zwecke zur Seite stellen, den *Winckelmann* im vorigen Jahrhundert durch Beschreibung der Stoschischen Denkmäler erfüllte; nur daſs die neueste Aufgabe höher stand, weil ihre Denkmäler, einer geringeren Zahl ungeachtet, ansehnlicher, auserlesener, griechischer waren, als die der Stoschischen Gemmensammlung. Diese Aufgabe ist von Hrn. *J. De Witte*, einem als Mitarbeiter *Panofka's* an den Zwecken des archäologischen Instituts vielfach bewährten Archäologen, auf eine sehr befriedigende Weise gelöst worden. Von allen herkömmlichen und sonstigen billigen Anforderungen ist in seiner Beschreibung keine einzige vernachlässigt worden; dagegen nächst Form, Messung, Herkunft und Beschreibung eine stete Rücksicht auf die Literatur bereits behandelter Denkmäler und ein selten fruchtloses Bestreben zu loben ist, jedes beschriebene Denkmal mit einem Versuch seiner Erklärung zu begleiten. In diesem schwierigen Bestreben sind ihm die Herren *Lenormant* und *Orioli* behülflich gewesen; und wie sehr es sich auch voraussehen läſst, daſs manche jener oft eben so neuen als rasch entstandenen Erklärungen ernstlichen Einspruch erfahren werden, so sehr würde man doch Unrecht thun, mit den Erklärern wegen einzelner Miſsgriffe zu rechten. Darüber im Allgemeinen sich zu beklagen, hieſse Nichts Anderes, als diejenigen, welche um Erklärung sich mühen, wegen des Ueberflusses tadeln, den sie gewähren, während die gewöhnlichere Sitte nur eine deutungslose Beschreibung erheischte. Sorgsame Beschreibung des vorliegenden Denkmales ist die erste Pflicht des Kunsterklärers und Hr. *De Witte* hat sich derselben gewissenhaft unterzogen; irgend einen Weg der Erklärung einzuschlagen, ist der

Zweck, und jeder dazu beitragende, mehr oder minder glückliche Versuch gilt uns billigerweise für einen Fortschritt zum Verständniſs des Denkmals.

Nach Maſsgabe von Material und Technik zerfallen die in dem vorliegenden Verzeichniſs beschriebenen Denkmäler in Vasenbilder, Glassachen, Bronzen, Goldsachen und Skarabäen, Münzen und geschnittene Steine; den ersten und hauptsächlichsten Abschnitt bilden die Vasenbilder. Hrn. *De Witte's* Beschreibung dieser Denkmäler ist im Ganzen musterhaft, von geübtem Blicke und selbständiger Auffassung allerorts zeugend, ladet sie uns sofort ein, die wichtigsten dort behandelten Denkmäler zum Behuf dieser Uebersicht auszuheben, und etwanige Bemerkungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten, an die Erwähnung der einzelnen Denkmäler zu knüpfen. Demnach schicken wir uns ohne Weiteres zu einer Denkmälerschau an, der wir das Durand'sche Verzeichniſs zu Grunde legen; nur zwei für Vasenbeschreibungen allzumal wichtige Punkte, in denen unsre Ansicht von Hrn. *De Witte's* Verfahren sich trennt, fühlen wir uns gedrungen voranzustellen. Wir bedauern nämlich fürs erste, daſs Hr. *De Witte* des erheblichen Vortheils sich begab, den alte oder conventionelle Benennungen zu leichterer Bezeichnung der Gefäſsformen gewähren; statt die Ausdrücke Amphora, Lekythos, Kylix und andre allgültige Gefäſsnamen, gegen die auch *Letronne's* Skepticismus nichts einwendet, ohne Weiteres gebraucht zu finden, sind wir genöthigt, über die Form jedes Gefäſses erst bei den entsprechenden Ziffern der beigegebenen Abbildungen uns zu erkundigen. Weniger störend, aber irrthümlicher, ist ein anderer Miſsgriff; derjenige, durch welchen Hr. *De Witte* sich versucht fühlt, die Vasenbilder des alterthümlichen Stils als *Manière tyrrheno-phénicienne* zu bezeichnen (pag. 280). Vergebens suchen wir nach Gründen, um aus Zeichnung, Verzierung und Darstellung jene Benennung auch nur scheinbar zu rechtfertigen, die wir bis jetzt nur als eine falsche Erudition sicilischer Antiquare betrachteten, bei denen es näher lag, für alles Fremdartige Phönicisches vorauszusetzen, als die griechische Nachahmung ägyptischer Kunstelemente. Eine solche fahren wir fort in den zahlreichen Denkmälern jenes Styls zu erkennen, den wir deshalb als einen ägyptisirenden bezeichnen; nicht an eine Ableitung ähnlicher Gefäſse aus Aegypten, wohl aber an eine Benutzung ägyptischer Vorbilder, zumal für Thierfiguren und Pflanzenverzierungen, wird dabei gedacht, und eine solche nachahmende Benutzung, nachweislich nur auf Denkmälern, welche die funfzigste Olympiade nicht übersteigen, verträgt sich mit jedweder Annahme von frühester oder spätester Einwirkung Aegyptens auf Griechenland.

Wir gehen zur Erwähnung der einzelnen Denkmäler über. Den Anfang des Vasenverzeichnisses machen Götterbilder und die darauf bezüglichen Mythen. Unter der Rubrik *Zeus* zwei Gigantenkämpfe (1. 2), Semele (3), Europa (4). Reicher ist der folgende Abschnitt der *delphischen Gottheiten* (5—19). Zu den seltenen Vorstellungen desselben gehören Apollo und Daphne auf einer nolanischen Amphora (8), Hermes und die delphischen Gottheiten auf einem nolanischen Oxybaphon (9), eine ähnliche Zusammenstellung auf einer Hydria mit schwarzen Figuren (12), Apollo, Dionysos und Gefolge auf einem ähnlichen Gefäſs (11), hauptsächlich aber eine vortreffliche alterthümlich bemalte Hydria mit Inschriften, welche den Apoll auf einer Quadrige, Artemis ihm die Leier reichend, Leto voran, Hermes eine Blume haltend darstellt, und unseres Erachtens zur hochzeitlichen Deutung ähnlicher Vasenbilder, namentlich der schönen Schale 1028 der Berliner Vasensammlung erheblich ist. Wichtig ist auf demselben Gefäſs auch die Darstellung des oberen Raums. Zwischen zwei gegen einander eilenden Streitwagen schreitet eine geflügelte Frau, durch alte Inschrift als Iris bezeichnet; Hr. *De Witte* macht in diesem und einigen andern Fällen die für uns unerwiesene Gleichheit Iris und Eris geltend. — Artemis auf einem Reh reitend, Hekate und ein Satyr voran bilden die seltene Darstellung eines nächstfolgenden Vasenbildes (15); ihr folgt das merkwürdige Vasenbild, welches aus den Monumenten des Archäolog. Instituts I, 57, 2. bekannt, von Panofka auf einen Apollo Amazonius, von Müller, noch weniger überzeugend, auf das Urtheil des Paris gedeutet ist. — Räthselhaft ist hienächst das Bild eines sitzenden Zeus mit Scepter und Schale. Neben ihm erscheint etwa Hebe mit einem Krug und einer Frau, die man für Hera zu halten geneigt ist. Entgegen schreitet Apollo, lang bekleidet, mit Kithar und Schale versehen, Nike, ein bärtiger Dionysos, Hekate mit Fackel, endlich Hermes. Dieses reiche und schöne Vasenbild (17) gehört einem volcentischen Stamnos mit rothen Figuren an. Hr. *De Witte* bezeichnet es als die Ankunft des Apollon-Orpheus im Olymp, ohne diese neue Benennung näher zu rechtfertigen; Apoll und Dionysos, welche im häufig angedeuteten Verein den Olympus betreten, würden wir als einfachere und im Wesentlichen vielleicht nicht sehr verschiedene Benennung vorschlagen. — Es folgt das vortreffliche Vasenbild von Apollo und Tityos (18), bekannt aus den Mon. dell' Instit. I, 23; ferner eine schöne volcentische Schale (19), welche auſserhalb die Niobiden, bedroht von Apollo und Artemis, innen aber den Kadmus im Kampf mit dem Drachen zeigt.

Hienächst folgen *Minervenbilder* (20—40). Unter zwei Minervengeburten hat das kleine höchst zierliche Bild einer groſsen volcentischen Schale mit schwarzen Figuren (102) den Vorzug. Auf der einen Hälfte der Auſsenseite ist Minerva gerüstet dem Haupte des Zeus entsprungen; vor ihm steht Hephästos. Andererseits wird Herakles von der Göttin zum Poseidon geführt; unten der Künstlername des Phrynos und ein Trinkspruch. Auf sehr eigenthüm-

 46

liche Weise ist mit dieser hieratischen Flächenzeichnung ein Relief von freierem Stil verbunden, welches mitten im Innern der Schale die Pflege des kleinen Bacchus darstellt, welcher von Hermes der Nymphe Nysa übergeben wird. — Auf einer groſsen apulischen Amphora, deren eine Seite bacchische Figuren und Amazonenkämpfe enthält, sieht man andererseits innerhalb eines Tempels eine stehende Minerva, auſserhalb zwei Jünglinge, welche für Dioskuren gehalten werden. In zwei oberwärts abgebildeten kämpfenden Reitern werden wiederum Dioskuren vorausgesetzt, was um so weniger wahrscheinlich ist, da ihre Kopfbedeckung mit den vorigen nicht übereinstimmt. — Das merkwürdige Bild der darauf folgenden (26) nolanischen Amphora zeigt eine Minerva mit Speer und Schiffsschnabel, in eilender Bewegung; andererseits eine fliehende Frau. Diese Vorstellung, welche man am liebsten auf einen von Minerva zum Nachtheil irgend einer Ortsnymphe bewirkten Seesieg deuten möchte, ist sinnreicher, obwohl für uns unbegründeter, Weise mit dem Namen einer Minerva-Nausikaa belegt worden. — Nächstdem folgen Gigantenkämpfe, zum Theil selbst durch alte Inschrift (28. 29) auf Minerva und Enkelados bezogen, welche Benennung für die Kylix Nr. 27 aus einem uns unbekannten Grunde mit der des Giganten Pallas vertauscht ist. — Nach eben dieser Voraussetzung finden wir für die Oenochoe Nr. 32. (schw. Fig.) Minerva, Merkur und zwei Pallantiden erwähnt. — Sehr ausgezeichnet ist die nächstfolgende (33) Amphora des Amasis, welche einerseits den Streit Minervens und Neptuns, andererseits den Dionysos zwischen zwei Bacchantinnen vorstellt. — Gorgonien (34—37) und attische Festgebräuche schlieſsen diesen Abschnitt; die letzteren bestehen in der Besorgung des Peplos durch Jungfrauen.

Die Gefäſse des folgenden Abschnitts, dessen Bilder sich auf *Venus und Amor* beziehen (41—61), gehören gröſstentheils der tändelnden Kunst späterer Vasenfabriken an. Unter mehreren kleineren groſsgriechischen und nolanischen Gefäſsen zeichnet sich auf einer nolanischen Amphora (59) eine leierspielende Frau aus, welche durch ihren künstlichen Bart an die ähnliche Verkleidung argivischer Frauenfeste erinnert. — Sehr eigenthümlich ist das Bild einer volcentischen Kalpis, welches eine in einem Tempel sitzende Frau darstellt. Ihr naht sich ein bekränzter Mann, der einen Stab und einen Beutel hält; Nebenwerke, welche sich auch sonst auf Vasenbildern hochzeitlicher Beziehung vorfinden. Hr. *Lenormant* sieht in diesem Bilde eine Tempeldienerin der cyprischen Aphrodite und ihren Buhler. Eine ähnliche Liebesscene wird in der Gruppe einer Schale des Euphronios (61) erkannt, deren Auſsenseite mit der Heldenthat des erymanthischen Ebers und einem Streitwagen geschmückt ist, welchem *Hermes* vorangeht.

Unter den Vorstellungen dieses Gottes zeichnet sich das von *Panofka* (Mon. dell' Inst. I, 5. p. 1) bekannt gemachte Bild des Leierstreits mit Apollo (64) aus; ein anderes ebenfalls auf die Tonkunst des Hermes bezogenes (65) ist problematischer. Wir meinen die schöne, bereits durch *Raoul-Rochette* (Mon. ined. 49, 1) bekannte alterthümliche Schale des Xenokles; das Innenbild derselben wird von Hrn. *Lenormant* und Hrn. *De Witte* entschieden auf den Hermes gedeutet, welcher von den Musen (oder vielmehr von den Thrien Hom. H. Merc. 552) die Gabe der Weissagung empfängt. Diese Deutung war bereits von *Raoul-Rochette* a. a. O. S. 261 in Vorschlag gebracht worden, welcher Gelehrte sich jedoch vorzugsweise und, wie wir glauben, mit Recht dafür entschied, die Führung der drei Göttinnen zum Paris als Gegenstand des Bildes zu erkennen. Die groſse Anzahl von Vasenbildern, welche sich auf diesen letztern Mythenkreis beziehen, während die Darstellung von Hermes und den Thrien bis jetzt aus Kunstwerken nicht bekannt worden ist, mahnt uns jedenfalls bei Anwendung eines so seltenen Mythos vorsichtig zu Werke zu gehen. Diese Anwendung ist jedoch bei dem Vasenbild, von dem wir reden, unseres Wissens lediglich auf die Syrinx in der linken Hand des Hermes gegründet, statt deren er vom Apoll selbst (und bei solchem Tausch vielleicht nicht einmal von den drei Frauen) die Gabe der Weissagung empfängt. Gewiſs aber kann es selbst in einem mythischen Moment, welcher nach jenem Tausch fällt, keine Schwierigkeit haben, das dem Hermes ursprünglich zukommende Symbol der Syrinx in seiner Hand zu erblicken; eben so wenig als wir zu leugnen vermögen, daſs er dann und wann mit der Leier schalte, als wäre er noch in ihrem Besitz, wie z. B. auf der Vase 1601 der Berliner Sammlung. Völlig unhaltbar zeigt sich endlich die gegebene Deutung auf drei gleich geltende und gleich benannte Frauen, wenn wir von der mittelsten derselben ganz deutlich die Aegis der Minerva erblicken. Uebrigens stellt die Auſsenseite jenes vorzüglichen Denkmals einerseits die Entführung des Cerberus, andererseits nach einer von *Lenormant* und *Panofka* gleichzeitig aufgefundenen Erklärung den Achilles dar, welcher die Hemithea verfolgt.

Die *cerealischen* Vorstellungen pflegen auf Vasenbildern nicht reichlich zu seyn. Triptolemus (67) ist unverkennbar, dagegen bei solcher Seltenheit noch gezweifelt werden kann, ob auf einer nolanischen Kalpis (66) die sitzende Frau mit Schriftrolle eine Demeter Thesmophoros vorstelle, zumal die vor ihr stehende Frau mit Balsamgefäſs eher an hochzeitliche Gebräuche, als an Vorstellungen der Proserpina, die man in ihr voraussetzt, erinnert. — Zwei Vorstellungen beschränkteren Umfangs schlieſsen diesen Abschnitt; wir mögen nicht verhehlen, daſs ihre Deutung uns ebenfalls problematisch erscheint. Die kurzbekleidete Flügelfigur eines Aryhallos (205 schw. Fig.), welche einen Zweig hält, konnte vermuthlich eben so gut einer Iris gelten als einer Ker, und den dämonischen Alastor betreffend, der auf einem

Hippalektryon reitet (206 Kylix schw. Fig.), so erwarten wir Hrn. *Lenormant's* Begründung einer solchen Benennung, bevor wir unsre sonstige palästrische Deutung jenes aus Roſs und Hahn zusammengesetzten Wunderthieres aufgeben.

Die allerorts zahlreiche Reihe *bacchischer* Vasenbilder ist auch hier ansehnlich und auserlesen. Vorzüglich ausgezeichnet ist die Bacchusgeburt einer groſsen Pelike mit rothen Figuren (68); neben Zeus steht Poseidon. — Anziehend ist auf einer volcentischen Amphora mit rothen Figuren (85), einem bärtigen Bacchus gegenüber, die Vorstellung eines epheubekränzten jugendlichen Kitharöden, welcher durch die Inschrift γελος (γέλως) als lachlustiger bacchischer Dämon bezeichnet scheint. — Ohne erhebliche Besonderheiten der Darstellung, welche einen bärtigen Dionysos von Personen des Thiasos umgeben zeigt, ist die Hydria des Panthaios (91) wegen ihres äuſserst zierlichen alterthümlichen Stiles bemerkenswerth. — Zwei Vasenbilder des auf einem Dromedar reitenden Dionysos als Besiegers der Indier (96. 97) sind schätzbare Seltenheiten und als solche aus den Monumenten des Arch. Inst. (I, 50) bereits bekannt. — Gemeinsame Vorstellungen von Dionysos, Demeter und Persephone sind allezeit bemerkenswerth; der Verfasser des Verzeichnisses erkennt diese Gottheiten in einer nolanischen Amphora (108), welche den Dionysos neben einer Fackelträgerin und auf der Rückseite noch eine Fackelträgerin darstellt. — Eine Dionysosgemahlin mit zwei Kindern ist bereits aus einem durch *Micali* tav. 35. bekannten Vasenbild zum Vorschein gekommen; sie findet sich hier in einem ansehnlichen Exemplar, einer bacchischen Amphora (111), von neuem vor. In Ermangelung eines andern Namens bleibt die Benennung Aura für jene Frau die wahrscheinlichste. — Schätzbare Besonderheiten, wie Minervens Gegenwart im bacchischen Kreis (112. 113), dienen gegenwärtig nur als neue Beispiele für Götterbeziehungen, die uns aus den Kunstwerken mehr und mehr geläufig geworden sind. — Ein längst berühmtes, obwohl seltsamer Weise noch immer nicht bekannt gemachtes, Gefäſs ist die zierliche nolanische nächst unserer Beschreibung (Hyperb. röm. Stud. I. S. 191 ff.) durch *Raoul-Rochette* und *Welcker* erläuterte Inschriftvase (114), welche den Komos als Satyrkind, vom bärtigen Dionysos gepflegt, von Ariadne und der Tragödia umgehen, darstellt. — Von geringerem Werth künstlerischer Ausführung, aber durch Anlage und seltene Darstellung aller Beachtung werth, ist die darauf folgende Oenochoe mit gelben Figuren (115). Auf einem mit Schwänen bespannten Wagen glaubt man dort den Adonis zu erkennen, Venus auf seinem Schoſse. Diese Gruppe ist in apollinische und bacchische Beziehung versetzt, dieses durch Satyre, deren einer eine Nymphe bewältigt, jenes durch einen leierspielenden Jüngling mit Sternenkleid, welchen der Erklärer als orphischen Bacchus bezeichnet. — Göttervereine, welche einer fahrenden Libera, vermuthlich einer ans Licht zurückkehrenden Kora, angehören, sind auf groſsen volcentischen Vasen des alten Stils nicht selten; ein hier befindliches Exemplar (116) zeichnet sich durch einen vorausschreitenden Knaben aus, welcher, mehr zur Nachfrage als zur Befriedigung, auf Hymenäus gedeutet ist. — Lebendige, zum Theil verwegene, bacchische Gruppen von schönster Zeichnung finden sich auf einer Schale mit dem Künstlernamen des Doris (118). — Ebenfalls vorzüglich schön, in seiner Darstellung aber räthselhafter ist ein Stamnos von groſsartiger Zeichnung (121), welcher den Dionysos mit zwei griechisch bewaffneten Kriegern im Kampfe zeigt. An indische Feldzüge ist wegen der Tracht nicht zu denken, und um griechische Kämpfe hier vorauszusetzen, sind die schriftlichen Andeutungen nicht genügend. Mit gröſserer Wahrscheinlichkeit dürfte jenes Bild auf Gigantenkämpfe bezüglich seyn; nur ist die Rückseite dagegen, auf welcher zwei Krieger, mit Parderfellen bekleidet, wie vorher Dionysos, sich mit Steinwürfen gegen einen bewaffneten Jüngling vertheidigen. — Vier Gefäſse, drei mit schwarzen und eins mit rothen Figuren (123 bis 126), beziehen sich auf die bisher nicht häufige Rückführung des Hephästos in den Olymp durch Dionysos. — Ein Gefäſs, welches wir höher achten, als der Verfasser des Verzeichnisses gethan zu haben scheint, ist die Kelebe Nr. 145. mit unzüchtigen bacchischen Tänzen von später Nachahmung des ägyptisirenden Stils. Ihre Figuren werden anziehender durch die beigefügten Inschriften, welche den Appellativbenennungen des bacchischen Gefolges manche Bereicherung darbieten, zu richtiger Beurtheilung aber unsers Dafürhaltens der Annahme bedürfen, daſs an einer oder zwei Stellen eine nachlässige Versetzung der Inschriften Statt gefunden hat. Mit dieser Voraussetzung, die man bei erneuter Beschauung des Gefäſses nicht überbraucht finden wird, fangen wir unsre Musterung jener aus früherer Kenntniſs uns erinnerlichen Bilder und Inschriften mit dem Silen Μελπα an; dieser Name deutet auf Musikliebe, wie anderwärts Μολπος; die ihm gegenüberstehende Nymphe heiſst, ebenfalls apollinisch, Φοιβε, Phoebe. Ein ähnlich verbundnes Paar heiſst Dorkis (von δορξ, Reh, männlicher Name, wie Doris Nr. 118) und, mit gewöhnlichem Nymphennamen, Naïs.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Fortsetzung.*)

Es folgen *Poris* (nicht Podis) und *Doro*; jenes vielleicht ebenfalls als Thiername (πόρις, πόρτις, Rind), dieses als Nymphenname wie Doris. Ein Silen, auf den wir den versetzten Namen σμος d. i. σιμὸς (plattnasig) beziehen, schlieſst sich dieser Gruppe an, und eine ähnliche Gruppe dreier Figuren, einer ebenfalls von zwei Silenen bedrängten Nymphe, folgt; statt dieser den unerhörten Namen „Chanthoë" beizulegen, glauben wir ihren Namen ausgelassen und finden nur ihre Verfolger benannt, den einen als χανθοι oder χανθος d. i. ξανθός, den Blonden, den andern als Ηιπος d. i. ἵππος, einen Gesellen voll silanesker Roſsnatur, wie sie denn auch in seinem und seiner Gefährten Geberden sich nicht verleugnet. So einleuchtend dieser Name ist, so auffallend bleibt er doch in Erwägung seiner Seltenheit. Einen so unverstellten Thiernamen als persönliche Benennung vorzufinden, ist höchst überraschend; sie wird noch merkwürdiger, wenn wir bei Vergleichung der vorerwähnten gleichfalls thierischen Namen den Roſssilen *Hippos* in Gesellschaft des Rehsilens *Dorkis*, des Rindsilens *Poris* —, man kann hinzusetzen der Bocksnatur im plattnasigen *Simos* bemerken und endlich diese auserlesene Schaar bacchischer Bestialität mit einem nicht weniger dort dargestellten Silen apollinischer Benennung, dem Gesangsilen *Melpa* oder Melpnios zusammengestellt sehen. Niemand wird diese Namenverknüpfung für absichtlos halten wollen; wir setzen deshalb auch in den Inschriſten der noch übrigen Gruppe gleichfalls Sinn und Absicht voraus, halten sie jedoch für zu unvollständig, um Vermuthungen auf einen Nymphennamen ιο und eine Silensinschrift σμις zu gründen, es wäre denn, daſs letzterer ein nochmaliges σιμὸς enthielte. — Indem wir hierauf viele künstlerisch anziehende Gefäſse von minderer Eigenthümlichkeit übergehen, unterlassen wir nicht, auf ein berühmtes sicilisches Gefäſs (197) zu verweisen, welches den Dionysos auf einer schiffsähnlichen vierrädrigen Bühne zwischen zwei Silenen darstellt und nächst Jndica durch *Panofka* bekannt worden ist; für die Deutung desselben ist es wichtig mit *Müller* (Handb. 390, 3) anzunehmen, daſs ein Kahn auf einen Wagen gesetzt sey, etwa mit Beziehung auf den schiffenden Dionysos und die Tyrrhener.

Diesen bacchischen Vorstellungen sind zwei andere angereiht, welche unter besonderm Abschnitt dem *Bacchus-Hebon* gewidmet sind. Durch Verknüpfung der bekannten Stelle des Macrobius (Sat. I. 18), welche diesen Ausdruck als einen kampanischen Beinamen des Bacchus erwähnt, mit dem auf kampanischen Münzen so häufigen Stier mit Menschengesichte, ist jene Benennung im archäologischen Sprachgebrauch nach gerade so ausschlieſslich für die eines Bacchus mit Stiergestalt gültig geworden, daſs es befremden wird, in den gedachten Vasenbildern einen wohlgebildeten bärtigen Mann als Hebon bezeichnet zu sehen. Unsers Wissens ist dagegen jedoch nichts einzuwenden, und nicht einmal den Umstand möchten wir gegen jene Neuerung Hrn. *Lenormant's* geltend machen, daſs Macrobius den kampanischen Hebon als einen greisenhaften Bacchus (*senili specie*) anführt; welche andre uns bekannte Bacchusgestalt sollte zu jener Bestimmung passen, als die durch lange Bekleidung und flieſsenden Bart ausgezeichnete, auf jenen Vasenbildern vielleicht nicht weniger als im vatikanischen Sardanapallos (*Millin* Gall. LV, 251) vorfindliche Bildung? Will man dennoch irgend eines der vielen Vasenbilder, die uns einen bärtigen Dionysos zeigen, zur Erläuterung dessen gebrauchen, was Macrobius unter seinem greisenhaften Bacchus-Hebon verstand, so wird ein solches Verfahren wenig Widerspruch zu befürchten haben; derselbe Fall würde Statt finden, wollte man die von Pausanias mit bacchischen Gebräuchen erwähnte Dia-Hebe von Phlius beispielsweise in einer beliebigen Bacchusgemahlin irgend eines Vasenbildes

vorzeigen. Wenn man jedoch dieses Verfahren umkehrt und zwei gewöhnliche Dionysosbilder (199. 200. 1ste Fig.) als Bacchus-Hebon, die dem einen (199) beigesellte Frau als Dia Hebe darum bezeichnet, weil sie in seltenem oder provinziellem Sprachgebrauch vormals so heiſsen konnten, so fühlen wir uns verpflichtet, gegen ein solches prunkendes Spiel mit halbverständlichen Namen und Ueberresten alten Götterdienstes unsern Theils Einspruch einzulegen —; einen Einspruch, dem wir unser Bedenken gegen den im Verlauf dieser Uebersicht erwähnten Apollon-Orphée (17) und Bacchus-Orphée (115), die Minervo-Nausicaa (26), Athéne-Omphale (317) und andre, durch antike Autorität nicht einmal begründete, Namen gleichzeitig einzuverleiben so frei sind.

Ein kurzer Abschnitt von *Unterweltsgöttern* beginnt mit einem merkwürdigen Gefäſs, dessen Vorstellung vielleicht zu der eben erwähnten auffallenden Erklärung von Nr. 199 Anlaſs gab. Auf einer nolanischen Amphora (201) erscheint ein bärtiger langbekleideter myrtenbekränzter Mann, mit Scepter und einem traubengefüllten Füllhorn versehen, ihm gegenüber eine Frau mit Krug und Schale. Wenn das Füllhorn berechtigen konnte, in jener männlichen Figur einen unterirdischen Dionysos zu erkennen, so läſst sich auch gegen die dafür erwählte Benennung eines Plutos wenig einwenden, dagegen wir auch hier bewegende Gründe vermissen, um in der opfernden Frau, deren Bedeutung als Libera nicht einmal sicher ist, eine Dia-Hebe zu finden. — Eine Reihe von Unterweltsgöttern, Pluto, Persephone, Hermes, zeigt sich in zwei groſsen Gefäſsen (202. 293) derjenigen späten Vasenfabriken, in deren Bilderkreis sepulkrale Darstellungen zu den gewöhnlichen gehören. Die Erwägung, wie wenig solche Beziehungen auf volcentischen Gefäſsen, namentlich des vollendeten Stils, Platz gefunden haben, macht uns miſstrauisch gegen die scharfsinnige Erklärung einer Kylix mit röthlichen Figuren (204), in welcher Hr. *Lenormant* einen zum Hades geführten Schatten, vor ihm Hermes den Seelenführer, weiterhin sitzend (ja wohl! sitzend) den Oceanus und Hesperus, auf der Kehrseite aber Todtenrichter erblickt. Dieses Denkmal ist uns nicht gegenwärtig und eine Zeichnung liegt nicht vor; Beschreibung und Erklärung sind jedoch nicht genügend, um die Besorgniſs aufzugeben, als gelte es hier bloſs palästrische Figuren und Gegenstände, welche durch die Gegenwart des Hermes verherrlicht werden.

Der Abschnitt der *Wassergottheiten* (207—210) ist nicht vorzüglich besetzt. Ein spätes Vasenbild mit der Darstellung einer Entführungsscene folgt nächstdem (211). Hr. *Raoul-Rochette*, in dessen Mon. ined. 44. 6. es abgebildet ist, erkannte in dem Entführer einen Thanatos. Hr. *De Witte* erklärt mit Wahrscheinlichkeit dasselbe Bild als *Boreas* und Orithyia, räumt jedoch ein, daſs einer wie der andere Gegenstand ein mehr oder weniger euphemistisches Bild des Todes sey. Wir sind nicht dieser Meinung; der Mythos des Boreas ist eben so verbreitet auf Vasen der früheren Fabriken, als die sepulkrale Beziehung der Vasenbilder auf diesen selten und mithin schwer vorauszusetzen ist. Unseres Bedünkens ist die vorherrschende Bedeutung jenes Mythos vielmehr eine hochzeitliche.

Es folgen Bilder der *Siegesgöttin* (214—230). Die herbeischwebende geflügelte Frau zierlicher, besonders campanischer Gefäſse, fehlt auch hier nicht. Wir finden sie im Allgemeinen als Niko bezeichnet, selbst wo ein weiblicher Kalathos (217) uns bestimmen könnte, die fragliche Göttin vielmehr für Iris oder Teleto in hochzeitlicher oder mystischer Beziehung zu halten. Schwerlich aber darf ein so allgemeiner Gebrauch dieser Benennung schlechtweg getadelt werden; der Begriff der Nike war bekanntlich sehr ausgedehnt. Nur gegen die Vervielfältigung der Nike Apteros glauben wir ernstlichen Einspruch einlegen zu müssen. Hie und da konnte, wie es in seltenen Fällen sich wirklich vorfindet (307, vergl. Berlin's Antike Bildw. I. Vasen Nr. 817), die Bedeutung der Flügel bei der Nike, wie zuweilen selbst bei dem Eros, vernachlässigt werden; aber selbst solche entschieden flügellose Victorien würden wir Bedenken tragen mit dem Namen *Nike apteros* zu bezeichnen, welcher wohl schwerlich ohne eine positive Bedeutung gedacht werden kann und vielleicht nur als ein Appellativname der Minerva gebraucht worden ist (vergl. Prodromus myth. Kunsterkl. II. Not. 100 B.). Wer möchte es demnach verantworten, in einer beliebigen spendenden (224. 737) oder bekränzenden (94) Frau sofort eine Nike zu erkennen, darum weil das prägnante Beiwort einer Apteros den Mangel ihrer Zeichnung zu entschuldigen bei der Hand ist? — Nicht weniger problematisch sind unseres Dafürhaltens die hie und da angewandten Benennungen Irene (227—229) und Eleutheria (227); Münzbilder ohne gemeinsame Attribute können für solche Benennungen nichts beweisen. — Ein merkwürdiges etruskisches Gefäſs (230) schlieſst diesen Abschnitt. Die Sieges- oder Schicksalsgöttin, welche auf ihm erscheint, hält eine Rolle mit etruskischer Inschrift; Mann und Frau auf der Kehrseite mögen wir auf einem Gefäſs von so später Kunst lieber für eine hochzeitliche Gruppe als für Apoll und Venus erkennen.

Ein schöner Stamnos (231) zeigt einen zweispännigen Wagen von *Eos* geführt; die Göttin ist mit ihrem Namen, eines ihrer Rosse mit dem Namen λαπον d. i. Lampon bezeichnet. — Eos und Kephalos (233. 234) gehören zu den gewöhnlichsten Vorstellungen der Vasenbilder, dagegen die ähnlichen Gruppen von Kitharöden, welche eine Flügelfrau verfolgt, wie sie *Millingen* Mon. dell' Inst. I, 5, 3 als Nemesis und Thamyris bezeichnet, noch einer Unterstützung bedürfen. Ganz ähnlich dem Bilde jener Oenochoe ist die innere Darstellung einer Durand'schen Kylix

(236); andere ähnliche Vorstellungen, eine mit dem Namen des Linos, befinden sich im Museum zu Berlin. (Vasen 855). Uebrigens sind diesen Darstellungen geflügelter Frauen mehrere andere eines sogenannten *geflügelten Genius* angehängt (237—240); sammt und sonders, so viel die Beschreibung verräth, von hochzeitlicher Bedeutung.

Die Götterbilder schliefsen unter der Rubrik *Göttervereine* mit einer schönen alterthümlichen Hydria (241), welche acht grofse Gottheiten zusammenstellt. Hermes und Hestia, Athene und Herakles, Apollo und Artemis, Dionysos und Kora sind neben einander gereiht; nach allem Anschein ohne Anlafs einer bestimmten Handlung. Aehnliche Göttervereine lassen sich aus manchem neuentdeckten Vasenbilde nachweisen; sie zusammenzustellen, würde zur Auerkennung hieratischer Götterverbindungen und zur Erklärung manches verkannten Kunstwerks gleich nützlich seyn.

Den Götterbildern folgen die *heroischen Vorstellungen.* Zuerst *Perseus* (242—245); auf einer Amphora mit schwarzen Figuren (343) fliehend vor den Schwestern der getödteten Medusa. Ferner *Bellerophon* (246—250), *Aktäon* (251) aus einem neulich bekannt gemachten Gefäfs mit etruskischer Inschrift, *Meleager und Atalanta* (252) aus einer nolanischen Pelike. Eine apulische Amphora (253) ist scharfsinnig ebenfalls auf den Meleager bezogen worden, welcher nach der homerischen Sage um Errettung seines Vaterlandes beschworen wird. Seltsam benannt sind zwei nolanische Amphoren, auf welchen ein junger griechischer einem mit Fell bekleideten Krieger gegenüber steht; dieser Letztere wird für einen ungezweifelten (vergl. 2188) *Pelasger* erklärt. — Zwei röthliche Vasenbilder von durchaus palästrischem Ansehen, eine Pelike (256) und eine Kylix (254) scheinen nach Mafsgabe ihrer Inschriften auf *Jason* bezüglich zu seyn; in dem ersten jener Gefäfse erscheint ein Ephebe mit Speer von Hermes begleitet, in dem andern ein ähnlicher von einem Knaben, der für Absyrtus gehalten wird. — An einander gereiht sind ferner die Zerfleischung des *Orpheus* (258 Mon. dell' Inst. I. 5. 2) und ein unseres Bedünkens palästrisches Bild (259), welches wegen des Hundes, der den dargestellten Kitharöden begleitet, etwas willkührlich für Linus gehalten wird; ferner ein Jäger mit zwei Hasen, der für *Orion* gilt (260), und das anziehende Bild eines henkellosen Skyphos mit schwarzen Figuren (261), welches den *Silen* gebunden vor Midas darstellt. — Von zwei angeblich kretischen Vorstellungen, deren erste auf *Pandarus* (262), die andere auf *Minos*, Prokris und Pasiphaë gedeutet wird, möchten wir wenigstens die zweite sofort ausschliefsen, da vielmehr in dem beschriebenen Denkmal nur ein ziemlich einfaches Hochzeitsbild uns entgegentritt.

Bei dem Uebermafs *herakleischer Darstellungen*, welche sich auf volcentischen Vasen vorfinden, und selbst dem Buchhändler Pancouke zum Stoff einer Heracléide aus Vasenbildern in genügender Anzahl sich darboten, bilden neun und sechzig Vasen (264 bis 332) noch keinen übertriebenen Reichthum; der Durand'schen Sammlung gereicht indefs dieser Umstand vielmehr zum Ruhm als zum Vorwurf, da die beschriebenen Stücke durch Darstellung und Kunstwerth um so auserlesener sind. Den Anfang macht ein länglicher Stamnos des vollendeten Stils (264), welcher, unter Vasenbildern zum ersten Mal, die Schlangenerwürgung des kleinen Herakles darstellt; auf der Kehrseite Zeus, Hermes und Iris. Diesem Prachtgefäfs folgen fünf Vorstellungen des Kampfes mit dem nemeïschen Löwen (265—269); andere, ebenfalls gewöhnliche, Vorstellungen, Herakles mit den Centauren (271—273), den Amazonen (283—293), dem erymanthischen Eber (274—277), dem kretischen Stier (279—282. 298) fehlen nicht. Sehr eigenthümlich ist das bereits aus *Bröndsted's* Beschreibung campanarischer Vasen (Description Nr. 30) bekannte Vasenbild (270) einer wasserschöpfenden Nymphe, über deren Haupt Herakles eine Schlange ergreift, während hinterwärts ein Löwe gegen ihn vordrängt, und neben Minerva die Rosse eines unvollständigen Wagens bemerklich sind. Nichts liegt gewifs näher, als bei einer Schlange, gegen welche Herakles kämpft, die Hydra und in einem daneben befindlichen Quell die Amymone zu erkennen, bei deren Gewässer die Hydra erlegt wurde (Paus. V, 17, 4); es bleibt übrig einen Ausweg zu finden, durch welchen der herbeieilende Löwe erklärt wird. *Panofka* (Ann. d. Inst. IV. p. 372 ff.) hat ihn in einer Vermischung zweier Mythen gesucht, des Mythos von Herakles und der Hydra mit der Erzählung, wie Poseidon die Amymone vor den Nachstellungen des Pan-Satyrs, nämlich des Pan („*le Satyre de l'Arcadie*") errettet habe; Herakles vertrete demnach hier den Poseidon, und der Löwe gelte statt des Pan, wie er auf den Münzen von Panticapäum mit dem Bilde dieses Gottes wechselt. Diese scharfsinnige Deutung sofort zuzugeben, müfsten manche unaufgelöste Streitfragen über das Recht des Kunsterklärers vorher beseitigt werden; bis dahin ziehen wir es vor, uns an *Bröndsted's* und Hrn. *De Witte's* schlichte Voraussetzung zu halten, in einer uns unbekannten Ausführung des Hydramythos möge ein schreckbarer Löwe als Gehülfe der Schlange die Schwierigkeit des Kampfes vermehrt haben. Dafs ein ähnlicher Zusatz durch einen verderblichen Krebs gefunden wurde, sehen wir auf einem bekannten Vasenbild (*Millin* Gall. CXXIV, 436), auf welches auch *Bröndsted* aufmerksam macht. — Unter vier Exemplaren der häufigen Vorstellung des Geryones (294—298) zeichnet ein Gefäfs des Exekias sich durch die Inschriften seiner Hauptfiguren, so wie eines Wagenlenkers und seiner Rosse auf der Rückseite aus. Von den Pferdenamen sind drei leicht verständlich, *πυροκομε*, Feuerhaar, *καλλικομε*, Schönhaar, und *καλλιφορα*, Schönschmuck; schwieriger ist der vierte, *σιμος*. — Der

Kampf des Herakles gegen Nereus ist durch die neuesten Entdeckungen eine der häufigsten Vorstellungen geworden; er findet sich sechsmal in dieser Sammlung, einmal (303) mit durchaus menschlicher Gestalt des Nereus. Unter den fünf übrigen Gefäſsen, welche den Nereus mit Fischbildung zeigen, befindet sich die schöne Hydria mit Inschriften, welche aus *Bröndsted's* Description Nr. 7. bereits bekannt ist. — Seltnere Vorstellungen sind Antäos (305), Busiris (306) und die Hesperiden (307. 308). Von den häufig gewordenen Vorstellungen der Entführung des Cerberus sind drei vorhanden, unter denen die Amphora Nr. 311 höchst ausgezeichnet ist. Neben Kunstwerth und Darstellung ihres einerseits herakleischen, andererseits bacchischen Bildes ist sie als eines der seltenen Denkmäler, welche durch röthliche Figuren auf der einen, durch schwarze auf der andern Seite die gleichzeitige Ausübung verschiedener Stile bekunden. — Der ebenfalls häufig gewordene Dreifuſsraub ist in drei Gefäſsen vorhanden (312—314); ihm folgt eine alterthümliche Amphora mit der seltenen Darstellung des Herakles Melampygos. — Eben so selten und, wie es scheint unzweifelhaft, ist der Gegenstand einer andern Amphora mit schwarzen Figuren (316); Herakles wird von Hermes zu einer sitzenden Frau geführt, vermuthlich zur Omphale, an die er verkauft ist. Ob eben dieser Gegenstand in dem darauf folgenden Gefäſs (317) zu erkennen sey, ist uns dagegen eben so zweifelhaft als der zu seiner Erklärung gewählte Name einer Athene-Omphale uns Bedenken erregt. Jenes Gefäſs ist eine volcentische Amphora mit rothen Figuren; daſs Herakles in demselben, bekränzt und gehüllt in ein Sternenkleid, durch Merkur Minerven zugeführt wird, wird wohl richtiger auf die Apotheose des Helden zu deuten seyn. — Dejanira, welche dem Herakles ihren Sohn Hyllos entgegenträgt, ist die seltene Vorstellung eines ebenfalls schon durch *Bröndsted* (Description Nr. 1) beschriebenen Prachtgefäſses (318); es ist dasselbe, welches auf seiner Kehrseite die Tödtung des Argos darstellt, der hier mit dem Namen Panoptes bezeichnet und allerorts mit Augen bedeckt ist. — Dejanira und der Centaur erscheinen auf zwei andern Vasenbildern (320. 321), worauf Vorstellungen von der Vergötterung des Herakles sich anschlieſsen. Herakles und Nike (323), Herakles mit Minerva und Merkur (325. 326), selbst Herakles der Kitharöd gehören dahin, hauptsächlich aber diejenigen Vorstellungen, in denen Herakles auf Nike's (327) oder Athenens Wagen (328—331) zum Olymp fährt; eines dieser Vasenbilder (328) zeichnet sich noch durch die Inschrift des einen Pferdes aus, welches für einen pythischen Doppelsieger (διανθιας καλος Ηιπος) erklärt wird. — Endlich macht ein sehr anziehendes alterthümliches Gefäſs, eine ägyptisirende Kalpis, den Schluſs dieses reichbesetzten Bilderkreises. Der Wagen ist von Jolaos geführt, die Rosse heiſsen Perkos und Arion. Herakles ist bereits abgestiegen; Athenaia, Hebe und, mit abgewandtem Haupte, auch Hera, kommen ihm entgegen. Sämmtliche Namen sind beigeschrieben. Irren wir nicht, so ist dieses sehr eigenthümliche Vasenbild erfolgreich zur Erklärung mehrerer Spiegelzeichnungen, in denen Herakles dem Apoll und drei Göttinnen beigesellt ist; die bedeutendste jener Zeichnungen gehört dem schönen aus *Micali's* Storia tav. XLIX bekannten, unseres Wissens dem Baron *Beugnot* anheimgefallenen, Denkmal, auf welchem demnach die vermeintliche Venus für eine Hebe zu gelten hätte.

Unter den zahlreichen Vorstellungen des *Theseus* und Minotaurus (333—341) zeichnet eine reichgeschmückte alterthümliche Amphora (339) sich aus; auſser den beiden Kämpfern ist Hermes dargestellt, ihm gegenüber ein Alter mit weiſsen Haaren, welcher einen Stab und einen Hasen hält. Die Gewandtheit, mit welcher der Verfasser des Verzeichnisses seine Deutungen mythologischer Gegenstände durchzuführen pflegt, ist nicht hinreichend gewesen, um jener Nebenfigur zu einer Benennung zu verhelfen; mit Recht, wie wir glauben, da es auch sonst nicht unerhört ist, palästrische Nebenfiguren neben heroischen Hauptgruppen zu finden, auf eine der Bestimmung des Gefäſses mehr als dem sonstigen Gebrauch künstlerischer Darstellung entsprechende Weise. — Eine andere Vorstellung desselben Gegenstandes (341), eine Kylix mit rothen Figuren, zeichnet sich durch den Künstlernamen des Epiktetos und durch einen Stern aus, welcher auf dem vom Minotaurus gehaltenen Felsstück eine Hindeutung auf den andern Namen desselben, Asterion, gewährt. — Es folgen andere Theseische Darstellungen; seine Kämpfe gegen *Centauren* (342—344), *Amazonen* (345. 346), vielleicht auch gegen den *Sinnis*. Hr. *De Witte* hat nämlich die Plutarchische Erwähnung von Töchtern des Sinnis zum Nutzen der Kunsterklärung in Anschlag gebracht; für die nicht seltenen Verfolgungsscenen eines Jünglings, welcher mit gezogenem Schwert einer Frau nachsetzt (347), ist somit ein neuer und gefälliger Name gefunden, welcher uns jedoch schwerlich berechtigen darf, das einfache vermuthlich hochzeitliche Bild einer bärtigen Mantelfigur zwischen zwei Frauen (346) sofort auf Sinnis und dessen Töchter zu beziehen. — Entschiedener und reichhaltiger ist das Gesammtbild Theseischer Thaten, welches sich auf einer Kylix mit rothen Figuren (348) befindet; Prokrustes, Kerkyon, Minotaur, der marathonische Stier und der krommyonische Eber sind als Auſsenbilder einer und derselben Schale zusammengestellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Fortsetzung.*)

Die nächstfolgenden *Amazonenbilder* (349 — 359) bieten wenig Besonderheiten dar; dagegen unter den Vorstellungen der Centauren die seltene, hier in drei Exemplaren, und darunter in einem Prachtgefäſs mit Inschrift (362), vorhandene Darstellung des Cäneus alle Aufmerksamkeit verdient.

Die *thebanischen* Stoffe sind wiederum unbedeutend, wie denn überhaupt dieser Mythenkreis auf Vasenbildern, hauptsächlich der früheren Fabriken, nicht häufig ist. Drei gefällige aber beschränkte Vorstellungen des Oedipus mit der Sphinx (364—366) und zwei andere Gefäſse, welche scharfsinnig auf Amphiaraus und Eriphyle gedeutet werden, sind die Denkmäler dieses Abschnitts. — Nächstdem sind mehrere Vasenbilder zusammengestellt, in welchen man die Dioskuren erkennt (369—373); reichhaltiger und zugleich überzeugender sind die hierauf folgenden Denkmäler des *trojanischen* Bilderkreises.

Paris und Helena machen billiger Weise den Anfang. Dieser Gegenstand ist nicht vorzüglich reich besetzt, zumal wenn man die problematische Erklärung der Kehrseiten von 375 und 386 davon ausscheiden will; von seltenem Werth ist jedoch der Besuch des Paris bei Helena auf einem Stamnos (377), dessen Rückseite den Tod des Ajax vorstellt, mit etruskischer Inschrift der Namen. — Die sehr häufig gewordenen Vasenbilder von Peleus und Thetis sind hier ebenfalls nicht zahlreich, aber in zwei ausgesuchten Exemplaren (378 u. 379), beidemal mit Inschriften, das eine Mal (378) auch mit der Darstellung des Nereus, der Nereiden und des Hermes vorhanden. — Die Bewaffnung des Achill (380), Iphigenia in Aulis (381), Achill und Hemithea (382), die Entführung der Chryseïs (383), Telephos, welcher die Auge verfolgt (384), sind seltene zum Theil noch einer nähern Prüfung bedürftige Gegenstände und Auslegungen; ebenfalls sehr eigenthümlich, aber durch alte Inschriften über jeden Zweifel erhaben sind die nächstfolgenden. Eine schöne Kylix mit rothen Figuren (385) zeigt die Verfolgung des Telephos durch Achill, andererseits, aus dem skäischen Thore herausstürmend, den Hektor und seine Gefährten, zwischen beiden Darstellungen unter den Henkeln brettspielende Griechen. Auf einer Pelike mit gelben Figuren (386) steht ein gerüsteter bärtiger Krieger einer bekränzten Frau gegenüber, welche eine Blume hält; durch die Inschrift werden wir belehrt, daſs der Künstler, Euxitheos, den Achill mit Briseïs vorstellen wollte. Wiederum eine Amphora mit schwarzen Figuren (388) stellt den Zweikampf zweier Männer dar, zwischen denen ein Bogenschütze bereits gefallen ist; niemand könnte ohne die Inschrift hier einen Zweikampf zwischen Diomedes und Hektor erkennen, noch würde man ohne solche Hülfe geneigt seyn, den Gefallenen nur schlechtweg für einen Skython (σκυθης) zu erklären. — Bereits bekannt durch *Raoul-Rochette* (Mon. ined. 10. 1) ist das Bild des geschleiften Hektor auf einem Lekythos mit schwarzen Figuren (388); oberwärts in voller Rüstung der Schatten des Patroklos. — Achill, kämpfend mit Penthesilea, ist auf einer ansehnlichen Inschriftvase des Exekias (389) vorgestellt, deren Kehrseite durch die Benennung Oenopion merkwürdig ist, welche einem jugendlichen Begleiter des Dionysos dort ertheilt wird. Als Gegenstück schlieſst sich diesem Gefäſs eine schöne Hydria ebenfalls mit schwarzen Figuren an (390), auf welcher Achilles den Leichnam der Penthesilea auf seiner Schulter tragend erscheint. — Auf einer Schale mit schwarzen Figuren (391) ist Achills Kampf mit Memno deutlich dargestellt, durch Thetis, Eos und den gefallenen Antilochos unzweifelhaft; der Kampf um Achilles wird auf einer Schale mit rothen Figuren (393) vorausgesetzt. — Anziehend nach Maſsgabe der Inschrift ist das Bild einer ebenfalls röthlich gemalten Kylix (392), einen Krieger darstellend, welcher seinem Wagen

voraus einem Greise entgegentritt; nach der Inschrift *Αιας* sollten wir in diesem den Telamon vermuthen, wobei jedoch die Gegenwart einer nachfolgenden Amazone unerklärt bleibt, es wäre denn, daſs diese letztere, wie öfters, statt eines männlichen Bogenschützen verkannt worden wäre. — In eben diese Reihe trojanischer Vorstellungen ist eine ausgezeichnete Amphora ägyptisirenden Stils (394) versetzt worden, welche Rüstungen junger Krieger vorstellt und mit heroischen Namen einer sehr alterthümlichen Schreibung begleitet ist. Soviel wir erfahren, sind die Namen der dargestellten Krieger Glaukos und Demodokos; als ältere Männer sind Periphas und Polybos ihnen beigesellt, dazu ein Schütze mit den Buchstaben *Τοξ*, etwa *Τοξεύς*, ferner zwei Frauen, Klyto und Hippolyte, endlich noch die Namen der Pferde Xanthos und Iropios. Von diesen Namen erlauben wir uns zuvörderst den letzten dergestalt anzuführen, wie wir es bei früherer, von Hrn. *De Witte* unbeachtet gelassener, Beschreibung desselben Gefäſses (Rapporto volcente not. 742) thaten; ..*ροπιος*, wie wir bei mangelndem Anfang lesen, heiſst uns dann füglicher *τροπιος* und gilt als Pferdename etwa einem den Feind umwendenden, scheuchenden Streitroſs. — Desgleichen kommen wir in der Verknüpfung zweier von Hrn. *De Witte* getrennten Namen auf unsre frühere Lesart zurück; dieses nicht ohne wesentlichen Erfolg für die Ansicht des Ganzen. Die Namen *κλυτο* und *τοξ* scheinen uns verbunden einen *κλυτότοξος Ἀπόλλων* anzudeuten; einen solchen und ihm gegenüber etwa Artemis erkennen wir in dem mit Bogen und Köcher versehenen Jüngling jenes Namens, und bemerken nur als eine in der Beschreibung ausgelassene, bei dem eigenthümlichen Stil dieses Bildes unserer Deutung nicht gerade widerstrebende Besonderheit, daſs derselbe Flügelstiefeln trägt. Beide delphische Gottheiten scheinen demnach sich zum Schutz der Troer zu verbünden, die wir von einer wie von der andern Seite sich rüsten oder vorschreiten sehen. Ihre Namen sind zwar zu einem vollständigen Beweis dieser Deutung eben so wenig genügend, als ihre keineswegs asiatische Tracht. So wenig aber als die letzte für ein Vasenbild so alten Stils zur strengen Unterscheidung verlangt werden kann, so sehr werden wir durch mehrere Namen gerade an troische Helden zu denken veranlaſst; Glaukos, wie der lykische Held, heiſst die Hauptperson der einen Seite, und Demodokos, eine Hauptfigur der andern, heiſst bei Virgil (Aen. X. 413) ein Gefährte des Aeneas. — Eine merkwürdige Kylix mit rothen Figuren, deren Beziehung auf Troisches gleichfalls vorausgesetzt wird, folgt nächstdem (395), einerseits zwei Kämpfer darstellend, den einen bereits im Nachtheil, geflügelte Göttinnen, etwa Keren, auf den Ausgang lauernd; auf der Kehrseite, nach Hrn. *De Witte's* Deutung, den gefallenen Krieger bei den Schatten. Vor ihm sitzt ein bärtiger Gott mit einem Panther, etwa Pluto; er hält Schale und Scepter. Zwischen dem Gott und dem Krieger steht ein Jüngling mit Opferkrug, vom Erklärer seltsamer Weise Ganymedes benannt. Hinter dem Krieger ist auf minder reichem Sitz eine Göttin mit Schale und Scepter zu sehen, vermuthlich Persephone; vor ihr noch eine geflügelte Frau mit Krug, etwa Iris. — Auf zwei folgenden Vasenbildern sind Zweikämpfe dargestellt, der eine (396) wiederum mit dem gerüsteten Schatten des Verstorbenen in der Höhe. — Die früher so seltene Vorstellung der Brettspieler, die man nach dem neuerdings entdeckten Prachtgefäſs forthin lieber Achilles und Ajax nennen wird, als Thersites und Palamedes, findet sich hier in sechs Exemplaren, sämmtlich mit schwarzen Figuren (398—403). — Ajax, welcher den Leichnam des Achilles trägt, ein ebenfalls seltener Gegenstand, erscheint auf zwei Amphoren mit schwarzen Figuren (404. 405), Ajax und Kassandra dreimal (407—409). — Ein anziehendes späteres Vasenbild, die Töchter des Priamus im Minerventempel vorstellend (410), ist bereits aus *Raoul-Rochette's* Mon. ined. pl. 60 bekannt. — Eines der schönsten Vasenbilder, welche es giebt, ist das so eben in den Mon. dell' Inst. II, 25, 26 bekannt gemachte eines volcentischen Kraters mit rothen Figuren, die Aethra vorstellend, welche von ihren Enkeln Akamas und Demophon aus der troischen Gefangenschaft zurückgeführt wird; auf der Rückseite der Streit um den Dreifuſs. — Die Flucht des Aeneas (412—414) ist ein gewöhnliches Vasenbild geworden; selten ist das Opfer der Polyxena geblieben, welches auf einer nolanischen Lepaste mit rothen Figuren (415) dargestellt ist.

Darstellungen aus dem Bilderkreise der Odyssee bleiben selten; die Durand'sche Sammlung zeigt jedoch zweimal den Mythos des Polyphem (416. 417) und in einer Schale des Nikosthenes auch den der Sirenen. Minder überzeugend ist die Deutung einer Weberin auf Penelope (419), obwohl sie durch das Attribut einer Ente (oder Gans?) und durch ein Namensspiel unterstützt wird, welches gerade bei der Ente (*πηνέλοψ*) an Penelope erinnert. — Mit gröſserer Wahrscheinlichkeit sind dagegen Abschied und Aufnahme eines griechischen Jünglings auf einer schönen nolanischen Amphora (420) auf Telemachus gedeutet.

Der langen bis hieher beschriebenen Reihe von sagenhaften Stoffen schlieſsen sich einige wenige geschichtliche Darstellungen an; vor allen zwei Denkmäler, welche für Kunst und Kunstgeschichte nicht minder ausgezeichnet als durch die Seltenheit ihrer Darstellung anziehend sind. Beide sind aus den Monumenti dell' Instituto I, 55, 47 bereits bekannt; wir meinen das prachtvolle Gefäſs des dem Feuertode geweiheten Krösus (421) und die alterthümliche, durch Kunst und Gegenstand nicht minder merkwürdige Schale des cyrenaischen Arcesilaus (422), welcher den Handelsbetrieb seiner Schätze beaufsichtigt. Als drittes Vasenbild historischen Stoffes scheint der Kitharöd Anakreon, wie ihn die Inschrift nennt, einer

nolanischen Kylix (428) betrachtet werden zu können; dagegen bei der groſsen Seltenheit ähnlicher Stoffe die für mehrere Kitharspielerinnen (423—427) angewandte Benennung einer Sappho ohne inschriftliche Autorität ihre Schwierigkeiten behalten wird.

In dem dritten Hauptabschnitt dieser Vasenbilder, welcher die Darstellungen von *mystischer* und sepulkraler Beziehung vereinigt, bemerken wir auf eine erfreuliche Weise die wesentliche Einwirkung, welche von Seiten der neuesten etruskischen Entdekkungen für die Anerkennung ähnlicher Darstellungen auf Vasenbildern nothwendig erfolgen muſste. Die Ueberzeugung, daſs wir eigentliche Mysterienvorstellungen nur auf den Vasenbildern jener unteritalischen Provinzen zu suchen haben, in deren Mitte das bacchische Mysterienwesen eine so allbekannte ausgedehnte und ausschweifende Gestalt annahm, hat sich durch die Vergleichung von Tausenden griechischer Vasenbilder einer andern Abkunft unabweislich aufgedrängt, und immer fester begründet. Der Erklärer der Durand'schen Sammlung hat denn auch diese Ueberzeugung mit allem Recht anerkannt, und ihr gemäſs die von ihm beschriebenen mystischen Stoffe (429—475) als Gegenstände groſsgriechischer Mysterien überschrieben; wobei er uns jedoch Anlaſs giebt, über die Eindrängung eines einzigen volcentischen Gefäſses, einer schönen Inschriftvase (430), uns zu verwundern, welche gewiſs nicht weniger füglich einem palästrischen Anlaſs beigeschrieben werden kann, als einer Einweihung. Uebrigens liegt es in der Beschaffenheit ähnlicher Vasenbilder, daſs sie uns mehr schöne als lehrreiche Vorstellungen darbieten. Als Vasen dieser letzteren Art heben wir das erste der beschriebenen (429) aus, einen ebenfalls volcentischen Stamnos, auf welchem der Erklärer den Orpheus unter samothrakischen Gottheiten sieht; Orpheus scheint dabei ohne Leier, Aphrodite geflügelt, der sogenannte Pan-Marsyas ein Silen mit Thyrsus, Phanes ein Panisk mit einem Zweig und Krotalen zu seyn. Wir vermögen diese Figuren und Umstände mit den ihnen gegebenen Namen nicht zu vereinigen, und können daher auch auf der Kehrseite in einem Jüngling zu Roſs und einer sitzenden Flügelfrau mit Granate Helios und Aphrodite nicht erkennen. Mit der Annahme eines dem bacchischen Thiasos vielfach beigegebenen apollinischen Elements, nebenher mit der Anerkennung geflügelter Einweihungsgöttinnen, war jenes Vasenbild einfacher, vermuthlich auch genügender, zu erklären. In diesem Sinne finden wir unsere Benennung einer Telete für ähnliche geflügelte Frauen in der That angewandt (431—433); eigenthümlicher und für uns minder überzeugend ist die einer Tyche auf einem Vasenbild, wo es darauf ankam, eine Frau mit Korb und Ball (434) zu benennen, deren Inschrift ευτυχια der hochzeitlichen Beziehung, die für Figur und Attribute am nächsten liegt, keineswegs widerstrebt. Daſs übrigens noch viele andre der hier für mystisch gegebenen Darstellungen eben so füglich für hochzeitlich gegeben werden konnten, geht wohl besonders aus der Reihe herabschwebender und Geschenke herbeitragender Eroten hervor, in welcher z. B. die Oenochoe Nr. 526 sich auszeichnet.

In Betreff der *Gräberdarstellungen* wird nun auch Grundsatz, daſs die Veranstaltung von Vasenbildern für den Zweck der Gräber, mithin auch die Bemalung mit sepulkralen Gegenständen, erst den späteren Fabriken angehöre, durch die hier (576—627) gegebene Reihe keineswegs erschüttert. Da jedoch einige seltene Gräbervorstellungen aus alterthümlichen volcentischen Vasen bereits bekannt, an und für sich auch eben sowohl denkbar sind, als sie selbst in Athen statthaft waren, so kann man sich gern entschlieſsen, nach wie vor in der kleinen volcentischen Oenochoe, welche man aus den Annali dell' Inst. VII. p. 114 bereits kennt, einen Hermes Propyläos zu erkennen; daneben kann es auf einem Gefäſs von so nachlässig alterthümlicher Manier wie die Hydria 576 noch weniger befremden, den Todten selbst ausgestreckt auf seinem Lager abgebildet zu finden.

Weiterhin sind Gegenstände des Alltagslebens zusammengestellt. Unter mancherlei Vorstellungen *heiliger Gebräuche* zeichnet sich eine priesterliche Figur mit betend erhobenen Händen auf einer nolanischen Amphora (628) durch die Inschrift θεοι aus, welche einen Anruf an die Götter zu enthalten scheint. — Unter den *Hochzeitsvasen* begegnen wir wieder ansehnlichen volcentischen Gefäſsen alterthümlichen Stils; die berühmtesten dahin einschlagenden Vorstellungen sind bräutliche Hydrophorien (643—645) und Quadrigen, auf welchen die Neuvermählten von den Schutzgöttern der Jugend und des Ehesegens begleitet einherfahren (646—650). Nicht zu übersehen ist die ähnliche Darstellung einer Amphora mit schwarzen Figuren (651), auf welcher ziemlich dieselben Gottheiten erscheinen, und in ihrer Mitte die Neuvermählten, diesmal zu Fuſs, erkannt werden. — Unter den Liebesscenen, die sich jenen Hochzeitsgegenständen anschlieſsen, ist eine Apulische Kalpis (655) vorzüglich beachtenswerth, auf welcher eine bekleidete Frau, etwa Venus, zwei Wagschalen abwartet, deren jede einen Flügelknaben enthält. — Unter mehreren frivolen Vasenbildern, welche hierauf folgen, fehlt es nicht an Darstellungen griechischer Knabenliebe. Eine Amphora mit schwarzen Figuren (665) ist vielleicht das sprechendste Monument, welches für Gegenstände dieser Art bis jetzt zum Vorschein gekommen ist.

Von vier Gefäſsen, welche sich auf *scenische* Vorstellungen beziehen, verdient besonders die erste auf einem apulischen Oxybaphon (669) beachtet zu werden. Sie besteht in einer Parodie des hyperboreischen Apoll, welcher zu Delphi angekommen ist, und neben Bogen und phrygischer Mütze durch die Inschrift ..ιθιας d. i. Pythias bezeichnet ist. Er steht

auf den Stufen einer Rednerbühne und empfängt den alten Chiron, dessen halb menschliche, halb thierische Figur durch zwei Schauspieler gebildet ist. Im Hintergrund sind unter der Inschrift *νυμφ(αι)* etwa Latona und Diana vorgestellt. Sämmtliche Figuren sind maskirt, den Zuschauer ausgenommen, welcher als Repräsentant des Publikums der Scene beiwohnt. — Einen Komiker von der Siegesgöttin bekränzt zu sehen, wie dies auf einem andern apulischen Oxybaphon (671) der Fall ist, ist ebenfalls nicht gewöhnlich. — Endlich ist der Herkunft wegen ein volcentischer Skyphos mit schwarzen Figuren (672) bemerkenswerth; während ähnliche Scenerien den späteren Fabriken fast ausschlieſslich anzugehören scheinen, bemerkt man dort, etwa als bacchischen Amazonentanz, eine barbarisch bekleidete Frau tanzend zwischen zwei Männern.

Es folgen die *gymnastischen* Vorstellungen. Zuvörderst Wettläufe, unter denen auch ein panathenäisches Preisgefäſs mit bekannter Inschrift zu finden ist; sodann in vielen kleineren Bildern die mancherlei Uebungen des Pentathlon. Die zahlreichen hier zusammengestellten Gefäſse (673—752) gewähren jedoch im Ganzen wenig Neues. Bemerkenswerth sind die Inschriften *..υσαι* d. i. *λουσαι* bei einem Badebecken (729), *αϑλον* bei der gewöhnlichen Libation einer nolanischen Pelike (734), *τερμων* auf einer Stele bei der ähnlichen Darstellung eines apulischen Oxybaphon (750). Merkwürdig ist auch eine volcentische Kylix mit röthlichen Figuren (751), welche neben der Nike einen Sieger im Fackellauf darzustellen scheint. — Manche andere Vorstellungen, welche demselben Kreise der Palästra angehören, befinden sich unter den nächstfolgenden musikalischen Darstellungen (753—762); zwei figurenreiche Schalen (758. 759), die erste mit dem Künstlernamen des Hieron, zeichnen sich darunter besonders aus. — Immer noch der Palästra sich anknüpfend ist auch die Rubrik „*bains, toilette, jeux*" (763—804); am Ende dieses Abschnitts sind spielende Kinder (799 bis 803) zusammengestellt. — Hierauf Trinkgelage (805—810), Krieg und Waffenübungen (811—868), worunter auch eine Schiffsvorstellung (868); endlich schlieſsen Jagdvorstellungen und Vermischtes (869—878) diese reichhaltige Abtheilung, welche in auserwählten schönen Originalen allezeit mehr sich herausstellt, als in Kupferwerken und Beschreibungen möglich ist, in denen sie dem Reiz mythologischer Bildwerke gewöhnlich weichen müssen.

Was von Vasenbildern rückständig ist, gehört mehr verzierenden Zwecken als einer bedeutsamen Bildnerei an. Dahin rechnen wir, höchstens mit wenigen Ausnahmen, die mancherlei Gefäſse mit Thierfiguren (879—998); unter den hier verzeichneten Denkmälern dieser Art zeichnet sich eine Kyathis mit dem Namen des Künstlers Theoxotos aus, deren feine alterthümliche Zeichnung einen Schäfer mit einer Ziegenheerde darstellt (884). Als Künstlername einer ebenfalls hier verzeichneten Schale ist ein Töpfer Priapos, *Πριαπος εποιεσεν* (882) eine seltene Erscheinung. — Es folgen mehrere andere Gefäſse, welche vorzüglich durch ihre Inschriften, Künstlernamen, an denen überhaupt diese Sammlung sehr reich ist (pag. 512), und Trinksprüche (*χαιρε και πιει, προπινε με κατϑῃς* 1006. 1007) sich auszeichnen. — Alle nächstfolgenden Vasen, von 1008 an, sind lediglich wegen Form, Firniſs und Verzierungen beachtenswerth; in besonderen Abschnitten sind Gefäſse aufgeführt, welche mit Köpfen bemalt sind (1185 – 1213), ferner Gefäſse mit weiſsem Grund (1214—1218), glasirte Gefäſse (1219—1229), endlich Gefäſse von vorzüglich seltener Form (1230—1334). Unter den letzteren befindet sich eine schöne Reihe von Trinkhörnern mit Thierköpfen, ein Gefäſs in Form einer Krebsschere (1306), ein bereits berühmtes Gefäſs in Delphinform (1310) mit der Inschrift *δαςτασημε* d. i. *Ληστής εἰμι* u. s. w.

Die Folge der Vasenmalereien ist hiemit geschlossen; andere gefirniſste Thondenkmäler reihen sich daran. Zuvörderst Gefäſse mit Reliefs, gröſstentheils von schwarzem Thon und aus Unteritalien, am häufigsten in Lampenform. Als seltene Denkmäler befinden sich darunter der von *Raoul-Rochette* Mon. inéd. 49. 3. bekannt gemachte Aryballos mit farbigen Reliefs, die Trauer der Andromache vorstellend (1379); ferner eine volcentische Phiale mit vierfacher Darstellung der Begegnisse des Odysseus, die Fahrt diesseits und jenseits der Sireneninsel, Scylla, und die Ankunft in Ithaka vorstellend. — Hierauf folgen schwarze etruskische Gefäſse der rohen, besonders aus Clusium bekannten Art (1391—1431). — Drei tiefe Schalen mit vorzüglich schönen Reliefs, deren nicht bemerkte Herkunft aus Etrurien, namentlich aus Volci und Cäre, wir verbürgen können, sind als römische Reliefgefäſse angegeben (1432 bis 1434). Diese Benennung ist auch nicht anzufechten, da ein bereits früher von uns erwähntes cäretanisches Gefäſs (1434) mit der Inschrift *Calenus Canoleius fecit* unter ihnen sich befindet; indeſs darf sie nur solchergestalt verstanden werden, daſs diese Gefäſse ungefähr gleichzeitig mit den griechischen Vasenbildern derselben Umgegend fallen. Römische Thongefäſse der späteren Zeit sind denn auch billigerweise davon abgesondert aufgeführt worden (1435 bis 1473).

(*Der Beschluſs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Denkmälerkunde.

Durand's Antikensammlung.

(*Beſchluſs.*)

Die Gefäſse *von ungefirniſstem Thon* (1548 ff.), welche auf die episodische Rubrik der *Glasdenkmäler* (1474—1547) folgen, enthalten mehrere anziehende Reliefs, namentlich einen Skyphos (1553), den trauernden Achilles, Phönix, und Talthybios den Herold vorstellend. — Eine beträchtliche Anzahl statuarischer Thondenkmäler (1586—1736) folgt. Sie ist besonders reich an zierlichen Gewandfiguren, in denen man, vielleicht ohne hinlängliche Berechtigung, eben so viel Musen erkannt hat; auch an Ceres- und Venusbildern fehlt es nicht. Im Ganzen jedoch sind die Denkmäler dieser für uns vorzüglich anziehenden Abtheilung nicht so reichhaltig, als man im Verhältniſs zu den neueren Entdeckungen und zu dem übrigen Reichthum der Sammlung erwarten möchte. Die hieratischen Denkmäler, welche hieher gehören, sind jedoch nicht unbeträchtlich; ihre Vorzüge und Bedeutung zu erörtern, wird schicklicher einer zusammenhängenden Betrachtung ähnlicher Denkmäler aufgespart werden. Reichhaltig zugleich und in ihren Benennungen gröſstentheils unzweifelhaft sind die zahlreichen, zum Theil sehr schönen und ausdrucksvollen Figuren der Nike (1672 ff.), manche theatralische und orchestische Vorstellungen (1685 ff.), desgleichen manche Thierfiguren (1711 ff.). Eine kleine Anzahl von Votivfrüchten (1731) macht den Schluſs dieses Abschnittes.

Die übrigen Thondenkmäler zerfallen in römische Reliefplatten (1737 ff.), römische Lampen (1777 ff.) und etruskische Aschengefäſse (1817—1826). Hierunter zeichnet sich besonders die aus Pozzuoli herrührende, früher unseres Wissens im Besitz des Prior Laurenti zu Rom befindliche Lampe in Schiffsform aus (1777); sowohl die beträchtliche Gröſse dieses mit zwanzig Dochten versehenen Denkmals, als auch die ägyptisirenden Vorstellungen und Inschriften desselben, λαβε με τον ηλιοσεραπιν, gewähren ihm einen eigenthümlichen Werth. — Unter den etruskischen Aschengefäſsen befindet sich eines der seltenen kanopusähnlichen, denen der Bildniſskopf des Verstorbenen als Deckel dient (1817). Die übrigen sind viereckige Todtenkisten mit gewöhnlichen Vorstellungen; eine der auf ähnlichen Denkmälern alltäglichen Abschiedsfiguren als Protesilaos und Laodamia bezeichnet zu finden (1824), muſs billig befremden.

Es folgen die Erzdenkmäler. Zuerst Gefäſse und Geräthe (1827—1883), sodann eine ansehnliche Reihe von Kandelabern (1885—1953). Unter ihnen (1884) befindet sich auch ein Dreifuſs, eines der vorzüglichsten volcentischen Denkmäler dieser Art; die Reliefs desselben stellen in alterthümlichem Stil die Medusa dar, von Perseus verfolgt und von Minerven bedroht. Was hierauf von Waffen (1914 ff.) und statuarischen Vorstellungen (1920—1042) folgt, tritt vor der ansehnlichen Reihe etruskischer Spiegel und Spiegelzeichnungen zurück, welche diesen Abschnitt schlieſst (1943—1980). Die sorgfältige Beschreibung und die gewandte Deutung dieser so vorzugsweise wichtigen Denkmälerklasse wird gewiſs jeder aufmerksame Leser dankbar anerkennen, wenn auch bei einer zusammenhängenden Betrachtung bildlicher Vorstellungen derselben Gattung nicht wenige der Erklärungen sich verändern dürften; so wird ohne Zweifel gleich anfangs (1944) ein ungleiches Brüderpaar des sich seltsamen Namens Eros und Apteros alsbald begeben, um in die schlichte Benennung der Dioskuren zurückzutreten. Wir begnügen uns hier, auf die mit Inschriften versehenen Spiegel der Sammlung aufmerksam zu machen. Unter diesen ist der groſse in zwei Bilderreihen vertheilte, oben Herakles und Eros, unten die Bewerbung um Helena darstellend (1972. Mon. dell' Inst. 2, 6), wenn nicht durch Schönheit des Stils, doch gewiſs durch den Reichthum von Bildern und Inschriften das bedeutendste bis jetzt bekannte Denkmal dieser Gattung. Schöner und an Inschriften gleichfalls reich ist ein anderer Spiegel (1969), welcher die Schmückung der Helena darstellt; der daselbst vorfindliche Appellativname der Helena, *Malaxisch*, findet sich noch auf einem andern Spiegel von untergeordnetem Werthe (1970). Die übrigen Inschriftspiegel der Sammlung zeigen

Venus und Adonis (1943), Castor und Pollux mit einer von ihnen bedrohten Mittelfigur ohne Namen (1960), Venus, Paris und Helena (1968), Achilles, Thetis, Neoptolemus und (ohne Namen) Deidamia (1975), endlich den Ajax mit Achills Leichnam auf seiner Schulter (1987.)

Der hienächst folgende Vorrath mit Goldschmuck ist reichhaltiger, als, die Schätze der Prinzessin von Canino ausgenommen, irgend eine der bis jetzt veranstalteten ähnlichen Sammlungen. Aus gröſseren Denkmälermassen auserwählt und in angemessener Zusammenreihung geschmackvoll aufgestellt, dienten jene Kleinodien in den Zimmern ihres Besitzers zur gesuchtesten und befriedigendsten Augenweide kunstliebender Beschauer. Die antiquarische Betrachtung weiſs freilich bei ähnlichen Gegenständen selten Viel zu berichten; nichts desto weniger bieten hier die zahlreichen mit Bildwerken versehenen Goldringe, und auſser ihnen hauptsächlich zwei Reliefplättchen, die Geburt des Bacchus darstellend (2165. 2166), auch der gelehrten Forschung manchen erheblichen Stoff dar. Was von mehreren der erwähnten Goldringe, namentlich von dem apollinischen Wagen mit Flügelrossen (2152) gilt, ist glücklicherweise auch für die bedeutendsten der demnächst folgenden Käfersteine (2174—2242) zu versichern; die wichtigsten dieser Denkmäler, der räthselhafte Talmethi, Philoktetes eher als Palamedes (2198), Diomedes und Dolon (2199), Nestor und Antilochus (2202), sind bereits in den Gemmenabdrücken des archäologischen Instituts der allgemeinern Kenntniſs überliefert.

Die weiterhin angefügten Denkmäler, hauptsächlich Münzen und geschnittene Steine enthaltend, führen diese allerorts aus erheblichen Denkmälern zusammengesetzte Sammlung bis auf eine Gesammtzahl von 2704 Gegenständen fort. Vieles darunter, in den letzten Abschnitten fast Alles, kann seines unläugbaren Werthes ungeachtet keinen Anspruch auf eine neue Betrachtung und Auszeichnung machen, indem es dem Forscher bereits aus andern Exemplaren zur Genüge bekannt ist; in der Reihenfolge der Sammlung behauptet es seine Stelle und wird auſser dem nächsten Zweck, den das vorliegende Verzeichniſs zur Veräuſserung der Sammlung hatte, zu der vollständigen Anerkennung beitragen, welche dem Andenken eines so verständigen und geschmackvollen, für die Erhaltung antiker Denkmäler im Moment ihrer wichtigsten Entdeckungen so einfluſsreichen Sammlers, wie *Durand* es war, auch bei der späten Nachwelt nicht entgehen kann.

Diese Sammlung, welche ihres Mangels an erdrückenden Marmorwerken ungeachtet durch die überschwengliche Fülle ihrer schönen und lehrreichen Thon- und Metalldenkmäler allen Anspruch hat, nicht nur für die planmäſsigste, sondern auch für die reichste Sammlung antiker Denkmäler zu gelten, die ein Privatmann bis jetzt veranstaltete, ward auf eine für allen ähnlichen Staatsbesitz wahrhaft beschämende Weise im Verlauf weniger Jahre gesammelt, und wenige Wochen haben genügt, ihre kostbaren Gegenstände von neuem in vielerlei Hände zu zerstreuen. Was jedoch einem solchen Besitz je angehörte, hat Anspruch auf sorgfältige Aufbewahrung; diesem Anspruch gemäſs ist die Durand'sche Sammlung zu hohen Preisen versteigert worden und in Hände von Käufern übergegangen, die ihren Erwerb zu schätzen wissen. Dem Vernehmen nach steht ein Verzeichniſs der Käufer und der Kaufpreise als Nachtrag zum Verzeichniſs der Sammlung von derselben sorgfältigen Hand zu erwarten, der wir dieses letztere verdanken; in der That ist zu wünschen, daſs Hr. *De Witte* die Mühsal einer so materiellen Zugabe nicht scheuen möge, um die künftigen Leser seiner wichtigen Arbeit über das weitere Schicksal der von ihm beschriebenen Denkmäler in Kenntniſs zu setzen. Einstweilen sind wir unterrichtet, daſs der Gesammtertrag der Durand'schen Versteigerung sich auf 313,000 Franken belief, ein Betrag, für welchen man manche höher bezahlte Sammlung gern weggegeben hätte, um die Durand'sche einzutauschen, welcher jedoch im Verhältniſs zu den Preisen des Kunsthandels keineswegs gering erscheint. Uebrigens sind wir unterrichtet, daſs die wichtigsten Denkmäler theils in Paris geblieben, theils nach Dänemark gegangen sind; einige, unter welchen der Dreifuſs mit dem Gorgonenmythos (1884) und die irdene Schale mit Bildern der Odyssee (1380) sich befinden, sind als wenige aber schätzbare Reliquien noch nach Deutschland, in das königliche Museum zu Berlin, gewandert.

Berlin, 2. Juli. E. G.

Marmorwerke in Leiden.

Unter den Marmoren des Museums von Leiden ist die mehr als lebensgroſse Statue eines Jupiters ausgezeichnet; der Ausführung nach unseres Bedünkens die beste unter den allerdings nicht zahlreichen bisher bekannt gewordenen Statuen dieses Gottes, nebenher durch die Eigenthümlichkeit seiner Darstellung bemerkenswerth. Der Gott erscheint als Agiochos, wie auf einem berühmten Kameen (*Millin* gall. XI, 36). Die Agis, ein seltenes, aber wohl zupassendes Attribut des Wetter- und Wolkengottes, ist als ein bequemes, ungeschupptes, mitten mit einem geflügelten Gorgonium geschmücktes, Fell um seinen linken Arm geschlagen. Der rechte Arm, welcher an dieser übrigens, mit Ausnahme der linken Hand, wohl erhaltenen Statue ebenfalls vermiſst wird, mochte einen Blitz halten; unten, ebenfalls rechterseits, steht der Adler.

Noch ein sehr eigenthümliches statuarisches Werk, fast lebensgroſs, ist eine Hekate, deren um eine hohe Säule versammelter Dreiverein nur eine geringe Abweichung der verschiedenen einzelnen Bildungen wahrnehmen läſst, sammt und sonders aber den so häufigen als räthselhaften Idolen sich anreiht, welche in meiner *Venere-Proserpina* zusammengestellt, und ohne beschränkende Benennung einstweilen für Bilder einer mystischen Todesgöttin erklärt wurden. Die drei Frauen des Leidener Mar-

mors sind sämmtlich mit gegürtetem Chiton und Peplos bekleidet, ihr Haupt ist je mit einem Modius bedeckt, die Formen ihrer Bildung sind hieratisch. Alle drei stellen sich in Bewegungen dar, welche dem für solche Idole zunächst liegenden Begriff einer *Venus Libitina* entsprechen. Der linke Arm der einen faſste das Gewand, wie die Falten es bekunden, nach Art der Spesfiguren; das Attribut der rechten Hand ist zugleich mit beiden Armen abgebrochen, deren gesenkte Richtung übrigens entschieden ist. Ebenso fehlen die rechten Arme der beiden andern Figuren; entschieden aber ist bei beiden die Lage ihrer Hände auf der Brust, beidemal mit einem Apfel, welcher bei der zweiten jener Figuren ergänzt, an der dritten aber antik ist. Alle drei sind mit einfachen Sohlen beschuht. Zur nächsten Vergleichung mit diesem merkwürdigen Werke, welches den Zusammenhang des Idols der Gruppe von St. Ildefonso mit den Hekatebildern auſser allen Zweifel setzt, fordern übrigens noch zwei andere, bisher unbeachtet gebliebene Marmorbilder der dreifachen Göttin auf: ein kleineres, von Horen umtanzt, in der Glyptothek zu München (*Schorn's* Beschreibung Nr. 48), und ein gröſseres, mit noch eigenthümlicherm Nebenwerk, in der Sammlung zu Cattajo.

Die erhobenen Marmorbildwerke der Leidener Sammlung sind fast ohne Ausnahme der häufigsten Klasse antiker Darstellungen, nämlich den sepulcralen, angehörig, bieten jedoch im Bereich derselben vorzüglich schöne Exemplare und manche lehrreiche Besonderheit dar. Die hier befindlichen Grabdenkmäler sind fast durchaus griechisch. Sehr schön ist eine ungefähr fünf Fuſs hohe Platte, einen Jüngling mit gesenktem Haupte vorstellend, welcher sich an ein Pilaster lehnt, auf dem sein Gewand ruht; in seiner rechten Hand hält er einen Vogel, und ein Vogel ragt gleicherweise über der Säule hervor. Diese nicht seltene Gräbervorstellung ist auf einer andern dortigen Reliefplatte wiederholt, mit dem Zusatze eines Hundes, der nach dem Vogel schnappt. Auf zwei andern nahe dabei befindlichen attischen Stelen wechselt das Todtensymbol des Vogels mit dem bacchischen der Traube. Auf der einen steht ein Knabe vorwärts blickend, mit der Linken sein Gewand fassend, in der Rechten eine Traube haltend, nach welcher ein Hund schnappt; daneben ein anderes Knäblein und im Hintergrunde der auf Grabdenkmälern ebenfalls häufige von der Schlange als Heroensymbol umwundene Baum. Auf der andern, breitern Stele ist diese Vorstellung ausführlicher wiederholt; der begleitende Knabe sitzt nackt unter dem Schlangenbaum, ein viereckiges Täfelchen in seiner Rechten erhebend. Rechterseits ist auf einem Altar eine Herkulesherme angebracht; an denselben gelehnt bemerkt man noch einen Knaben in kurzem Chiton, das Haupt mit dem rechten Arm stützend.

Sehr ausgezeichnet ist ein groſses ungefähr acht Fuſs hohes griechisches Grabmal mit gesenktem Giebel. In einer Vertiefung, welche etwa drei Viertheile des Ganzen einnimmt, sind individuelle Darstellungen ausgeführt. Eine verschleierte Frau, reich bekleidet, sitzt auf einem Sessel mit zierlichen Füſsen ohne Lehne, mit der Linken den Schleier lüftend, in nachdenklicher Stellung. Hinter ihr erscheint in flachem Relief das Obertheil einer weiblichen Figur von vorn gesehn. Eine dritte eingehüllte Frau hält die linke Hand mit zwei erhobenen Mittelfingern gegen das Gesicht, in sinnender theilnehmender Stellung.

Ferner finden sich in dieser Sammlung mehrere schöne Todtenmäler. Eines derselben ist von vorzüglicher Gröſse; der liegende Mann ist jederseits von je fünf kleineren umgeben; er hält in der Rechten eine Schale, vor ihm sind zahlreiche Früchte aufgetischt. Auf einem zweiten, ziemlich kleinen ist dieselbe auf ähnlichen Reliefs gemeinhin wiederholte Figur eines bärtigen Mannes mit einem Modius bedeckt, welcher ihn dem Reiche des Pluto zueignet. Ein drittes ähnliches Relief zeigt ihn in der Rechten ein Füllhorn erhebend, nach welchem die Schlange, welche um einen nahestehenden Baum gewunden ist, züngelt. Linkerseits führt ein Mann einen krugtragenden Knaben herbei; ein anderer Knabe treibt ein Opferschwein hinzu. Vorn steht ein fruchtbesetzter Tisch, rechts ein Knabe mit groſsem Mischgefäſs; oberhalb ist der auf ähnlichen Werken häufige Pferdekopf bemerklich zur Andeutung vom Ritterstande des Verstorbenen.

Eben dieser auserwählten Anzahl griechischer Grabreliefs gehören auch mehrere andere in Gefäſsform an, den marathonischen ähnlich, welche den Sammlungen von Paris und Berlin zur Zierde gereichen. Auf zweien derselben, etwa drittehalb Fuſs hoch, reicht eine sitzende Frau einem stehenden Manne die Hand. Auf einem dritten, etwa vier Fuſs hoch, sitzt ein Jüngling, das Haupt mit einem spitzen Petasus bedeckt, mit kurzem Chiton bekleidet, die linke Hand auf seinen Schild stützend; vor ihm befindet sich ein anderer Jüngling mit entblöſster rechter Brust, die Rechte gegen den vorigen ausstreckend.

Diese und andere Kunstdenkmäler, griechische und römische mit ägyptischen und asiatischen untermischt und in jeder ihrer Abtheilungen ansehnlich ausgestattet, sind vermuthlich noch immer in den für einen solchen Reichthum höchst beschränkten Räumen zusammengeschichtet, in denen der Berichterstatter sie im Juli vorigen Jahres in Augenschein nahm. Vielleicht ist es nicht überflüssig, dann und wann beispielsweise an die Schätze zu erinnern, die in jenen Magazinen zur Zeit halb verborgen liegen; wenn ungünstige Zeitumstände die würdige Aufstellung von Denkmälern verzögern, für deren Erwerb im Verlauf der letzten Jahrzehende groſse Aufopferungen geschahen, so ist wenigstens zu wünschen und vorauszusetzen, daſs Gegenständen von solchem Belang auch in ihrem dermaligen Zustande weder die Ansprache noch die Benutzung fehlen werde. *E. G.*

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

Seit einigen Tagen ist das so schwierige als wichtige Geschäft beendet, funfzig der schönsten hie-

aigen Gemälde von ihren Wänden abzunehmen; die gröſsere Zahl derselben ist bereits nach Neapel abgegangen. Die meisten Gemälde, welche noch im Hause des Castor und Pollux übrig waren, desgleichen viele andere aus dem Hause des Meleager und aus dem gegenüberliegenden des Apollo, in welchem die vierzehn Silbergefäſse gefunden wurden, sind demnach gegenwärtig im Museum von Neapel zu suchen. auſserdem das merkwürdige Gemälde in der Strada di Messenio, welches eine Todtenbahre darstellt, die beiden schönen Gruppen, genannt *Apoteose* und *Abbondanza*, desgleichen die eines Satyrs und einer Bacchantin, aus der Casa delle Baccanti (Casa del Naviglio); endlich aus der Casa de' capitelli colorati das groſse schöne Gemälde der von Theseus verlassenen schlafenden Ariadne, die beiden kleinen Bilder Prometheus und Herkules, und zwei kleine Landschaften in dem Pygmäenzimmer.

Die Art des Abnehmens dieser antiken Gemälde von der Mauer ist nach den letzten Erfahrungen und Maſsregeln folgende ziemlich einfache. Man klebt groſse Bogen Papier auf das Bild, welches man abnehmen will und gieſst alsdann eine Gypsplatte auf das Gemälde, welche man nach Maſsgabe seiner Gröſse mit Querleisten verstärkt. Ist nun das Gemälde mit der Gypsplatte überzogen, so daſs es auf der gemalten Seite geschützt ist, so schneidet man mit dem Meiſsel, einige Zolle breit gröſser als das Gemälde ist, eine Vertiefung bis zu der Dicke des letzten Mörtels, auf welchem das Bild gemalt ist, macht oben über dem Gemälde die Rinne einen oder zwei Zoll breit, und nimmt alsdann mit leichter Mühe vermittelst einiger langen Eisen das ganze Gemälde von der Mauer ab, ohne die übrige Mauer zu beschädigen. Hat man das Gemälde abgenommen, so fängt man es durch Gyps- und Holzrahmen hinterwärts zu verstärken an, und nimmt alsdann die vordere Gypsplatte wieder ab; dieses mit leichter Mühe, da das Papier sich zwischen der Gypsplatte und dem Gemälde befindet und das Ankleben des Gypses an das Gemälde verhindert hat. In früheren Zeiten brach man meistens die ganze Mauer durch, um ein Gemälde abzunehmen, und verdünnte dann das Gemälde von hinten. Noch bei der Abnahme des Opfers der Iphigenia wollte der damalige Director von Pompeji die ganze Wand durchbrechen und mit Inbegriff des dahinter liegenden Backofens zerstören; glücklicherweise wurde diese Operation durch einen einsichtigeren Sorvegliante verhindert. Uebrigens beträgt die Dicke des Mörtels bald einen, bald anderthalb, bald auch zwei Zoll. Sind die Rückseiten der Mauer nicht bemalt, so nimmt man zur Beschleunigung des Geschäftes wohl auch noch die ganze Mauer weg, wie solches im Hause des Castor und Pollux mit den beiden schönen Kandelabern gemacht ist, auf welchen die Niobiden erscheinen; auch bei dem Gemälde der Dike im Hause des Fontona del Granduca ist dasselbe allerdings kürzere Verfahren angewandt worden.

Die neueren Ausgrabungen in Pompeji werden hauptsächlich in der Strada della Fortuna (in der Richtung der Porta Nolana) fortgesetzt und müssen nun sehr bald wieder auf den ersten Punkt zurückkehren, von welchem im Jahre 1748 die Wiederentdeckung Pompeji's ausging. Auſserdem wird noch auf einer andern Stelle, im Vicoletto di Mercurio zwischen der Strada di Mercurio und der Casa di Modesto, gegraben; man hat daselbst mehrere Skelette und viel Bronzegeräth, auſserdem aber wenig Erhebliches gefunden. Auch aus Herkulanum, wo die Ausgrabungen noch langsamer geführt werden, ist wenig zu berichten, im Allgemeinen aber von dem wohlwollenden Eifer des Ministers des Innern, Hrn. Santangelo, viel zu erwarten. Ihm besonders verdankt man die vorgedachte in Betreff der nach Neapel versetzten Gemälde neuerdings angewandte Fürsorge. Drei kleine anziehende Gemälde, welche im vorigen Sommer nahe an der Stadtmauer hinter der Casa delle Vestali gefunden wurden, die Bilder der gequälten Psyche, der Iphigenia und der Phädra, sind hauptsächlich durch jene Fürsorge in den neuesten Transport einbegriffen worden; das Zimmer, denen sie angehörten, war bald nach seiner Ausgrabung vermauert und somit der Beschauung entzogen, vielleicht zum Untergang bestimmt worden.

In *Alife* bei Piedimonte (jenseits Caserta und Cajazzo, 42 Miglien von Neapel) hat man kürzlich, und zwar im dortigen bischöflichen Garten ein antikes Denkmal, Theater oder Amphitheater, entdeckt, welches nach dem Bericht des Sottintendente von Piedimonte schon fünf Reihen Sitze in der Tiefe von funfzehn Palmen zeigt; der Durchmesser des bis jetzt zu erkennenden Zirkels beträgt ungefähr 140 Palmen. Der Minister des Innern hat den Architekten Bonucci mit einem genauern Bericht über diese merkwürdige Entdeckung beauftragt. In derselben Umgegend wurden ganz kürzlich viel Silbermünzen gefunden.

Die Regierung bezweckt Ausgrabungen bei *Ruvo* in Apulien; wenige Orte haben so viel an Erz- und Thondenkmälern geliefert und versprechen noch immer so viel Ausbeute. Auch nach den Vasenbildern des Archemoros und des Tereus erhält Hr. *Lambati* sehr bedeutende Vasen; neuerdings haben auch die Herren *Casanova* und *Gargiulo* ein figurenreiches apulisches Gefäſs erhalten, welches nach Einigen die Vermählung von Paris und Helena, nach Andern die des Kadmos mit der Harmonia vorstellt. Uebrigens sind neulich auch bei *Capua* Vasen einer ganz eigenthümlichen Technik gefunden worden.

Die Königin Mutter ist im Besitz mehrerer schönen Bronzen, welche aus Ruvo herrühren, und mancher antiken Ueberreste, welche in ihrer schönen Villa auf Capo di monte (sonst Villa Gallo) gezeigt werden. Dagegen ist die Privatsammlung Sr. Majestät des Königs neuerdings dem Münzschatze des Museo Borbonico einverleibt worden.

Pompeji, 1. Juli. *W. Z.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Inschriften.

Attische Inschriften.

Schreiben des Hrn. Dr. *Roſs*, Königl. griechischen Conservators in Athen, an Prof. *Meier* in Halle, mit einer Nachschrift des letzteren.

Ew. Wohlgeboren nehme ich mir die Freiheit, einliegend die Copie einer vor wenigen Tagen auf der Akropolis gefundenen Inschrift zu übersenden, als einen Beweis meiner Achtung und als ein Zeichen meiner Geneigtheit, zu dem Arch. Intelligenzblatte beizusteuern. Sie werden leicht erkennen, daſs es der Anfang des von Lord *Elgin* nach England verschleppten Psephisma zu Ehren des Spartokos ist (C. I. G. I, 107.), und daſs Ihre im Arch. Intelligenzbl. 1834. Col. 15. geäuſserte Vermuthung sich durch dieses Bruchstück bestätigt. Zugleich berichtigt es einen durch meine Schuld in die Copie des Audoleonschen Ehrendecrets gekommenen Irrthum. Ich hatte nämlich in jenem Decret Z. 3. den Namen des Prytanienschreibers als Archistratos gelesen, und die Buchstaben [ΡΧΙ], als undeutlich und zweifelhaft, zwischen Klammern gesetzt. Aus gegenwärtiger Inschrift erhellt, daſs auch dort ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΣ gelesen werden muſs, und daſs folglich der in Ihren reichen und trefflichen Bemerkungen zu jenem Documente auf meine irrige Lesart gestützte Satz wenigstens durch dies Beispiel nicht erhärtet werden kann.

ΕΠ ΙΔ]ΙΟΤΙΜΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΕΠΙΤΗΣΑΝΤΙ[ΟΧΙΔΟΣΕ
ΒΔΟ]ΜΗΣΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΙΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟ[ΣΑΡΙΣΤΟΜΑ
ΧΟΥ]ΠΑΙΑΝΙΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΓΑ[ΜΗΛΙΩΝΟΣΕΝΕΙ
ΚΑΙ]ΝΕΑΙΕΝΑΤΗΙΚΑΙΕΙ[ΚΟΣ]ΤΗΙΤΗ[ΣΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣ
ΕΚΚ]ΛΗΣΙΑΤΩΝΠΡΟΕΔΡ[ΩΝ
ΟΣΘΕΝΟΥΞΥΠΕΤ[ΑΙΩΝ
ΤΩΙΔΗΜΩΙΑΓΥΡ
ΙΕΥΣΕΙΠΕΝΕΠΕΙΔΗ
ΣΠΑΡΤΟΚΟΥΧΡΕΙΑΣ
ΥΝΣΠΑΡΤΟΚΟΣΠΑ
ΚΕΙΟΤΗΤΑΚΟΙΝΗΙ
ΤΑΙΚΑΙΙΔΙΑΙΑΘΙ
ΠΡΟΣΑΥΤΟΝΑΝΘ
ΠΟΛΙΤΑΣΕΠΟΙΗ
ΚΑΙΣΕΝΤΕΤΗΙ
ΑΛΛΑΙΣΔΩΡΕΑ
ΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔ
(sic) ΕΠΙΤΗΝΑΡΧΗΝΤ
ΤΟΚΟΥΒΟΗΘΙ
ΚΑΤΑΘΑΛΑΤ[ΤΑΝ
ΠΡΕΣΒΕΙΑ[Σ
ΚΕΚΟΜΙΣΤ[ΑΙΤΟΑΣΤΥ?
ΤΟΥΣΙ Ο
ΣΛΙ:Π *)

ΚΑΙΚΑΤΑΓΗΝΚΑΙ
ΣΠΑΡΤ]ΟΚΟΣΑ[Φ]ΙΚΟΜΕΝΗΣΤΗΣ
u. s. w. (C. I. Gr. I, 107.)

*) Obgleich die Inschrift (auf einer Platte aus blauem hymettischen Marmor, mit einem Aëtom gekrönt) im Ganzen στοιχηδὸν geschrieben ist, so finden sich doch Ausnahmen von dieser Regel; die auffallendste Z. 18.

Ich bemerke noch, daſs dies Psephisma an demselben Orte gefunden wurde, wie das auf den Audoleon bezügliche, nämlich in den Ueberresten der Mauer am Ost-Ende des Parthenon, welche die christliche Altar-Nische gebildet hatte.

Ew. Wohlgeboren sehr ergebener Diener

Athen, 4. Juni 1836. *L. Roſs.*

Indem ich das Schreiben des Hrn. Dr. *Roſs* und das demselben beigeschlossen gewesene Monument publicire, wird man es mir hoffentlich zu Gute halten, wenn ich dabei das Vergnügen nicht verschweige, mit dem ich in jener Urkunde die Bestätigung einiger Vermuthungen gefunden habe, welche ich bei Behandlung des zu Ehren des Päonen-Königs Audoleon abgefaſsten Volksschlusses in unsrer A. L. Z. 1834. Mai Int. Bl. Nr. 31. geäuſsert hatte. Damals hatte ich vermuthet, daſs die Volksschlüsse zu Ehren des Audoleon und des Spartokus ziemlich derselben Zeit angehörten; indem wir nun den Anfang des Decrets für Spartokus erhalten, wovon bis dahin nur Fortsetzung und Schluſs bekannt waren, welche zuerst *Chandler*, dann *Raoul-Rochette* und *Osann*, zuletzt *Böckh* herausgegeben haben, sehen wir, daſs beide Beschlüsse nicht ganz 5 Monate auseinander sind, daſs sie in dasselbe attische Jahr, nämlich in das Amtsjahr des Archon Diotimus fallen. Daſs dieser Archon nicht vor Ol. 123, 3 und nicht nach Ol. 124, 4 im Amte gewesen seyn könne, wurde von mir ebenfalls nachgewiesen und vermuthet, daſs sein Amtsjahr gerade Ol. 123, 3 gewesen sey; da nun auch das Decret zu Ehren des Spartokus demselben Amts-Jahre angehört, und dieser Spartokus, der 4te seines Namens unter den Königen von Bosporus, der Sohn des Königs Eumelus, Ol. 119, 1 zur Regierung gekommen und Ol. 124, 1 gestorben ist (vergl. *Diodor* XX, 25 und 100; *Böckh* C. I. Gr. T. II. p. 93 fg.), so kann das Jahr des Archon Diotimus nur zwischen Ol. 123, 3 und 124, 1 schwanken, und somit ist auch hier meine Vermuthung um ein gut Theil der Gewiſsheit näher geführt. Z. 7 u. 8 hatte ich vermuthet hätte gestanden *ἀκ]ούσας ὅτι ὁ δῆμος [ἐκομίσατο τὸ ἄστυ.* Auch diese Vermuthung erhält nun wenigstens dem Sinne nach die erwünschte Bestätigung, denn *κεκόμιστ[αι τὸ ἄστυ]* ist nun unzweifelhaft.

Wenn man das Stück, was hier publicirt wird, mit dem bereits früher bekannten zusammenhält, so überzeugt man sich leicht, daſs die 15te Zeile von jenem mit der 1sten von diesem zusammenfalle; ein evidenter Beweis dafür liegt in Z. 4 von diesem, welche mit *ΣΠΑ* endigt, und Z. 19 von jenem, welche mit *ΤΟΚΟΥ* anfängt, also *Σπα[ρ]τόκου*; noch evidenter beweisen es Z. 5 von diesem, welche mit *καὶ κατὰ γῆν καὶ* schlieſst, und Z. 20 von jenem, welche mit *κατὰ θάλατ* anfängt. Es ist also der Stein so zerbrochen worden, daſs auſser den oberen 14 Zeilen, auch die ganze linke Seite der folgenden weggekommen ist, wovon wir nun wenigstens das ganze obere Stück und einen Theil dieser linken Seite erhalten. Dadurch und indem wir uns nun überzeugen, daſs jede Zeile in der Regel 36 Buchstaben enthält, nur einige wenige 37 und 38 Buchstaben haben, können wir auch das Ganze mit gröſserer Sicherheit herstellen, als den Vorgängern möglich war. Ich gebe zuerst den Text mit Hrn. Dr. *Roſs*'s und meinen Ergänzungen in Klammern, und lasse darauf die nöthigen Anmerkungen folgen.

Ἐπὶ Δ]ιοτίμου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Ἀντι[οχίδος ἑ-
βδό]μης πρυτανείας, ἧ Λυσίστρατο[ς Ἀριστομά-
χου] Παιανιεὺς ἐγραμμάτευεν, Γα[μηλιῶνος ἕνῃ
καὶ] νέᾳ, ἐνάτῃ καὶ εἰ[κοσ]τῇ τῆ[ς πρυτανείας,
ἐκκ]λησία, τῶν προέδρ[ων ἐπεψήφισεν ὁ δεῖνα
οσθένου Ξυπετ[αιὼν καὶ οἱ συμπρόεδροι· ἔδο-
ξεν] τῷ δήμῳ· Ἀγύρ[ριος Καλλιμέδοντος Λουσ-
ιεὺς εἶπεν· Ἐπειδὴ [καὶ οἱ πρόγονοι βασιλέως
Σπαρτόκου χρείας [παρέσχοντο τῷ δήμῳ, καὶ
ν]ῦν Σπάρτοκος πλ[είστην εὔνοιαν καὶ πᾶσαν οἰ-
κειότητα κοινῇ [πάσῃ τῇ πόλει ἀποδείκνυ-
ται καὶ ἰδίᾳ Ἀθ[ηναίων τοῖς παραγενομένοις
πρὸς αὐτόν, ἀνθ' [ὧν καὶ τοὺς προγόνους καὶ αὐτὸν
πολίτας ἐποιή[σατο ἡ πόλις, καὶ δὴ εἰκόσι χαλ-
κ[α]ῖς ἔν τε τῇ [ἀγορᾷ καὶ] ἐν τῷ ἐμπορίῳ [καὶ
ἄλλαις δωρεαῖς [ἐτίμα, αἷς δ]εῖ τιμᾶσθαι τοὺς
ἀγαθοὺς ἄνδ[ρας, καὶ ὑπέσχε]το, ἐάν τις βαδίζε[ι
ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τ[ὴν Παιρισάδου] αὐτοῦ, ἢ τὴν Σπα[ρ-
τόκου βοηθ[εῖν πάσῃ δυνάμει] καὶ κατὰ γῆν καὶ
κατὰ θάλατ[ταν, καὶ Σπάρ]τοκος ἀφικομένης τῆς
πρεσβεία[ς τῆς ἡμετέρας ἀκ]ούσας ὅτι ὁ δῆμος
κεκόμιστ[αι τὸ ἄστυ, συν]ήσθη τοῖς εὐτυχήμασ[ι
τοῦ δήμ]ο[υ καὶ ἐδίδ]ου δωρεὰν μυρίου[ς καὶ τρι
σ[χ]ιλ. u. s. w.

Diejenigen Ergänzungen, welche Hrn. Dr. *Roſs* verdankt werden, sind von ihm bereits oben bezeichnet und insgesammt unzweifelhaft; von den meinigen nehmen einige denselben Charakter der Zuversicht für sich in Anspruch; andre mögen ausreichen, bis ein Begabterer die wahren findet. Die Richtigkeit der von Dr. *Roſs* Z. 1—3 angenommenen Ergänzungen ergiebt sich aus Vergleichung mit dem Audoleons-Decret, dessen Anfang lautet: *ἐ]πὶ Διοτίμου ἄρχοντος ἐπὶ τ[ῆς Π]ανδιονίδος δ[ω]δεκάτης πρυ[τα]νείας, ἧ Λ . . σ[τ]ρατο[ς Ἀ]ριστ[ομ]άχου Παιανιεύ[ς] ἐγρα[μμ]άτευ[εν* u. s. w. Wir finden demnach, was meines Wissens neu ist, daſs in diesem Jahre Ol. 123, 3 (v. Chr. $\frac{286}{285}$) die 7te u. 12te Prytanie denselben Prytanienschreiber hatten. Indem hier der letzte Tag des 7ten Monats, oder des Gamelion, mit dem 29sten Tage der 7ten Prytanie verglichen wird, muſs jener Monat in diesem Jahre ein hohler von 29 Tagen gewesen seyn; nach den *Ideler*'schen Tafeln aber müſste er im Jahre Ol. 123, 3, welches das 14te Jahr des 8ten Cyclus der Metonschen Periode ist, ein voller seyn von 30 Tagen; dies ist das erste mir bekannte Beispiel, das gegen die Richtigkeit jener höchst dankenswerthen Idelerschen Tafeln spricht, und ein so isolirt stehendes er-

laubt manche Erklärung. Das Decret ist mithin gegeben den 15. Februar 285 v. Chr. G. — *Z.* 5 nach ἐπεψήφισεν bis οσθένου fehlen mindestens 9 und höchstens 13 Buchstaben; diese gehn auf den Namen des Epistates *proedrorum non tribulium* und den Anfang vom Namen seines Vaters; den letztern kann man ergänzen: Δημ]οσθένου, Κλε]οσθένου, Τιμ]οσθένου, Αὐτ[οσθένου u. s. w., wobei ich mich wegen der Genitiv-Form auf Ἀπολλοφάνου und Νεοχάρου in der A. L. Z. 1835. Dec. Intell. Bl. Nr. 73. herausgegebenen Inschrift, auf Μενεκράτου C. I. Gr. 2040 u. a. berufe, (woher denn auch die Ergänzung *Böckh's* Ἀντιφάνου[ς C. I. Gr. Nr. 73. Z. 16 sich als unnöthig erweist), und wegen der Form Ξυπεταιών an C. I. Gr. Nr. 173. Z. 8. Nr. 251. Nr. 737 und an *Demosth.* 929, 26. 935, 1 erinnere; in der Nr. 251 findet sich Αὐτοσθέ-[νης] Αὐτοσθέ[νι]δου Ξυπεταιών; sollte man demnach nicht auch hier ergänzen: Αὐτοσθένης Αὐτ]οσθένου Ξυπεταιών, welches grade 13 Buchstaben beträgt, wodurch die 5te und 6te Zeile auf 38 Buchstaben gebracht werden würden? In Z. 7 scheint der Anfang des Namens Ἀγυρ auf Ἀγύῤῥιος zu führen; nun kennen wir zwei Agyrrhius, einen, der wie *Boeckh* sagt (Staatshaush. d. A. I. 241), „durch seine Verschwendung der Staatseinkünfte sich so beliebt gemacht hatte, daſs er nach Trasybuls Tode Ol. 97 zum Feldherrn an dessen Stelle ernannt wurde"; an diesen kann hier natürlich der Zeit nach nicht gedacht werden; von ihm muſs aber unterschieden werden Agyrrhius, der Sohn des Kallimedon, welchen der Komiker Philemon (gestorben Ol. 129, 3) in der Komödie Metion oder Methyon genannt hat: Ἡρόδικος δὲ ὁ Κρατήτειος (denn so muſs man wohl hier und p. 219 c. lesen und nicht Κρατήτιος) ἐν τοῖς συμμίκτοις ὑπομνήμασι τοῦ Καλλιμέδοντος υἱὸν ἀποδείξειν ὄντα τὸν Ἀγύῤῥιον *Athen.* VIII, 340 d. Jener Kallimedon war ein sehr nüchterner Redner und unbekannter Staatsmann zur Zeit des Demosthenes, den aber die Komiker Alexis (und dieser in vielen seiner Komödien), Antiphanes, Eubulus, Euphron, Timokles, Theophilus u. a. wegen seiner Gourmands-Natur und seiner groſsen Liebe zu Fischen häufig verspottet haben; ganz besondre Liebhaberei hatte er für den Meerkrebs *Karabos*, daher er selbst Καλλιμέδων ὁ Κάραβος zubenamt wurde; hinter einer guten Mahlzeit war er so her, daſs Alexis ihn in der Aufzählung der τριχίδειπνοι zuerst nennt (*Athen.* VI, 242, d), den Zutritt dazu erkaufte er dadurch, daſs er bei Tische den Spaſsmacher abgab, so daſs er zu dem berühmten Collegium der Sechziger (d. h. der 60 γελωτοποιοί) gehörte. Daſs der Sohn dieses Mannes der Zeit nach Ol. 123, 3 auf einen Volksbeschluſs wie den vorliegenden antragen *konnte*, muſs jeder zugeben. Welchem Gau *dieser* Agyrrhius angehörte, weiſs ich nicht (der ältere war Κολλυτεύς nach *Demosth.* g. Timocr. 742, 16); aber es muſs der Demotes auf ιεύς ausgehen und mindestens 4, höchstens 6 Buchstaben noch auſserdem enthalten, so daſs man nur zwischen Λουσ]ιεύς, Εἰκαρ]ιεύς, Ἐρικα]ιεύς, Κηφισ]ιεύς, Παιαν[ιεύς, Πρασ]ιεύς, Σκιρ]ιεύς, Αἰγιλ]ιεύς und Φηγα]ιεύς zu wählen hat, wovon ich das erste gewählt habe, um doch irgend etwas zu setzen. — Wegen der folgenden Ergänzungen bemerke ich nur für jüngere Leser, denn der Kenner wird, was an ihnen wahr und verfehlt ist, von selbst finden, daſs in Ehrendecreten nach Ἐπειδὴ die Verdienste angeführt zu werden pflegen, um derentwegen der Geehrte die Ehre erhält; nun kommen Z. 9 und 10 hinter einander der Genitiv Σπαρτόκου und der Nominativ Σπάρτοκος; muſs sich dieses auf seine eignen Verdienste beziehn, so kann jenes nur auf die der Vorfahren gehn; die allein, nicht aber die seiner Kinder, konnten *vor* den seinigen angeführt werden; auch wissen wir, daſs die Spartociden überhaupt mit Athen sehr befreundet waren, das aus dem Bosporus den gröſsten Theil seines Getreidebedarfs bezog, und namentlich waren Satyrus I., Leukon I. und Paerisades I. groſse Freunde Athens; vergl. *Boeckh* C. I. Gr. II. p. 92. extr. sq. Hierdurch ist die Ergänzung οἱ πρόγονοι gerechtfertigt. Die Herrscher des Bosporus heiſsen bald ἄρχοντες, bald βασιλεῖς; dasselbe gilt auch namentlich von Spartokus IV; vergl. C. I. Gr. 2105 fgg.; den Zusatz βασιλέως, welcher zur Ausfüllung des Raumes nöthig ist, rechtfertigt Z. 28 des früher bekannten Fragments, wo ὁ βασιλεὺς Σπάρτ[οκος zu lesen. — Die Verbindung χρείας παρέχεσθαι finden wir im Decret für Audoleon, auch sonst in Inschriften sehr häufig. — Z. 10 kann πλ nur durch — είστην ergänzt werden; nichts, was man sonst versuchen mag, paſst in den Zusammenhang; nun ist οἰ]κειότητα unzweifelhaft und führt auf etwas dem Sinne nach Verwandtes; was ich gebe, ist unsicher; es kann auch πλ]είστην φιλανθρωπίαν καὶ οἰ — geheiſsen haben. Die Ergänzung Z. 11 ist unsicher den Worten nach, aber der Gedanke gewiſs richtig; dagegen die Ergänzung Z. 12 unzweifelhaft. — Das attische Bürgerrecht, wissen wir ausdrücklich, hat von den Vorfahren des Spartokus Leukon mit seinen Kindern erhalten (*Demosth.* g. Leptin. 466, 13); Z. 37 fg. des früher bekannten Stücks beweist, daſs an Spartokus selbst schon vor diesem Denkmale manche Auszeichnungen von den Athenern verliehen waren, es heiſst da: τῶν δωρεῶν τῶν προστιθεμένων αὐτῷ πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις; daſs darunter das Bürgerrecht gewesen sey, liegt nahe zu vermuthen; somit ist Z. 13 gerechtfertigt; κλις Z. 15 kann nichts seyn als καις; nun wird theils Z. 28 nach *Boeckh's* unzweifelhafter Ergänzung verfügt: στῆσ]αι δ' αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῆν ἐν τῇ [ἀγορᾷ παρ]ὰ τοὺς προγόνους, woraus also allein schon sich ergiebt, daſs Erzstatuen der Vorfahren des Spartokus auf der Agora in Athen, d. h. dem alten Markte im Ceramicus, gestanden haben, theils hat nach *Dinarch.* g. Demosth. p. 34 Demosthenes darauf angetragen, daſs von Berisades, Satyrus und Gorgippus, die ebenfalls zu den Vorfahren dieses Spartokus gehört haben, Erzstatuen auf dem Markte aufgestellt werden sollten; das Emporium, was nun genannt wird, ist das attische, nicht aber das von Leukon eingerichtete Theudosia, wo er den Atheniensern ebenfalls, wie im Bosporus, die Accisefreiheit für das von ihnen auszuführende Getreide bewilligt hat; daher es an sich nicht unangemessen wäre, wenn die Athener solchen Wohlthätern nicht nur in ihrer eignen Stadt, sondern

auch in diesem fremden Emporium Statuen setzten. Für die Form εἰκόσι kann ich freilich keine Beispiele beibringen. — Z. 16 habe ich ἐτίμα geschrieben, weil ἐτίμησεν die Zeile auf 39 Buchstaben bringen würde; übrigens hat das Imperfect zwischen den Aoristen ἐποιήσατο und ὑπέσχετο für den Kenner nichts Auffallendes und ist mit vielen Beispielen zu belegen, so wie auch der Grund dieser Abwechselung nicht schwer zu finden ist. Den Solöcismus ἐὰν βαδίζει habe ich nicht durch Coniectur beseitigen mögen; vergl. *Matthiä* §. 528, d., *Bernhardy* p. 399 u. f. und *Meineke* z. Menand. p. 204 fg. Βαδίζειν vom feindlichen Marschiren ist aus Demosthenes bekannt; p. 12, 23: βαδίζειν ὅποι βούλεται. 17, 20: δεῦρο βαδίζειν. 113, 10: ἂν ἐπὶ τὴν Ἀττικὴν αὐτὴν βαδίζῃ καὶ τὸν Πειραιᾶ. — Für Z. 18 und 19 weiſs ich keine sichern Ergänzungen, und namentlich kann ich nicht errathen, wessen ἀρχὴ – αὐτοῦ hier bezeichnet seyn mag, die hier so der des Spartokus entgegengestellt wird; nur um den Raum auszufüllen, habe ich den Namen des Groſsvaters des Spartokus, Παιρισάδου statuirt; wenn etwa nicht das ganze Reich dieses Fürsten auf Spartokus gelangt, sondern ein Theil an dessen Seitenverwandten gekommen ist, so konnten die Athener die Verpflichtung sehr wohl übernehmen, Hülfe zu leisten, wenn etwa ein Angriff gegen das ganze ehemalige Reich jenes oder ganz speciell gegen die Herrschaft dieses erfolgen sollte. Die Worte ἀνθ' ὧν bis κατὰ θάλατταν muſs man sich als Parenthese denken; sie enthalten die Belohnungen, welche Athen den Vorfahren des Spartokus und diesem selbst für ihre frühern Verdienste um die Stadt ertheilt hat, und das nun Folgende schlieſst sich wieder an Ἐπειδὴ — πρὸς αὐτὸν an, so daſs an die älteren die neuesten Verdienste angereiht werden. — Z. 21 steht nun wirklich auf dem Stein das Wort πρεσβείας, und die Warnung *Boeckh's „cave tamen, inferas πρεσβείας"* beweist nur, wie selbst der gröſste Kenner griechischer Inschriften nicht gegen die Möglichkeit des Irrthums in Behandlung derselben geschützt ist. — Die Ergänzungen Z. 22 ergeben sich als unzweifelhaft bei Vergleichung des Decrets für Andoleon; eben dieses muſs es rechtfertigen, wenn ich τοῦ σι.ο nicht σι[τ]ο[ῦ δὲ ἰδίδ]ον, was doch nahe lag, sondern unter Voraussetzung eines Irrthums in der Abschrift des Hrn. Dr. *Roſs* lieber τοῦ [δήμ]ο[υ, καὶ ἐδίδ]ον ergänzt habe.

M. H. E. Meier.

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

Die Ausgrabungen von Pompeji haben wieder eine Reihe sehr anziehender Denkmäler ans Licht gebracht. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Neapel und seiner beiden Brüder der Prinzen Leopold und Anton wurde am 13. October ein groſser Schatz silberner Gefäſse, nach allem Anschein ein Tafelservice für vier Personen, aufgefunden. Diese Gegenstände bestehen in vier und vierzig Tellern,

von denen je vier einander gleichen, einer Schüssel, drei kleinen Gefäſsen (zweien von der Form der früher entdeckten vierzehn gröſseren Silbergefäſse und einem kraterförmigen), endlich in zwei Löffeln und vier Gabeln; die letztern, die zugleich als Löffel dienten, sind von der hier und da vorgekommenen, einerseits in einer Spitze und andererseits in einen kleinen Löffel auslaufenden Form. Zwei der erwähnten Gefäſse sind mit bacchischen Reliefs geschmückt.

Der Ort, an welchem diese merkwürdigen und kostbaren Gegenstände gefunden wurden, ist ein unanschnliches Zimmer, rechts vom Atrium, in einem zwischen der sogenannten Casa de' vasi d'argento und der Casa di Narcisso gelegenen Hause der *Strada di Mercurio*; die gegenüberliegende, zwischen dem Meleagers- und dem Castor- und Polluxhause befindliche Casa del Centauro kann die Stelle jener neuesten Ausgrabung noch genauer bezeichnen. Zwischen zweien der erwähnten Teller fand sich im Augenblick der Aufdeckung, noch sehr wohl erhalten, ein Tellertuch, welches jedoch beim Zutritt der Luft alsbald zerfiel.

Das gedachte Zimmer, welches obige vier und funfzig silberne Gegenstände geliefert hat, ist nur durch eine Wand von dem Zimmer des Nachbarhauses getrennt, in welchem im vergangenen Jahre die Ausgrabung vierzehn silberner Gefäſse vorfiel. Bemerkenswerth ist überdieſs, daſs schon in alter Zeit jenen Gegenständen nachgespürt worden war, wie solches aus einem in der Mauer zurückgebliebenen Loche augenfällig ist und auch auſserdem aus der in beiden Zimmern hervorgewühlten Aschenmasse sich ergiebt.

In einem andern Zimmer desselben Hauses wurden zwei Winkelmaſse, eins von Eisen, das andere von Bronze, auſserdem ein bronzener Kandelaber, gefunden.

Eine Woche früher erregte eine Entdeckung anderer Art, in der *Strada della Fortuna*, viel Aufmerksamkeit. Man stieſs auf die Skelette dreier Personen, welche vom oberen Stockwerk durch ein Fenster oder eine Thüre nach der Straſse sich retten wollten, wie solches aus der Lage gedachter Skelette, zwölf bis funfzehn Palmen hoch auf der Asche, sichtlich ward. Zugleich mit den Skeletten, vermuthlich von Mann, Frau und Tochter, fanden sich mehrere Silber- und Kupfermünzen, am Skelett der Tochter überdies ein goldener Ring und zwei goldene Ohrringe, deren Form eigenthümlich ist. Jeder derselben besteht unterwärts aus zwei hängenden Perlen, welche durch eine Art Querbalken an den über ihnen befindlichen Ring befestigt sind; dieser letztere war, nachdem er in das Ohrloch gefügt war, mit einer Drahtzange dergestalt zugedreht, daſs er sich nie aus dem Ohr verlieren konnte. — Uebrigens waren im Augenblick der Ausgrabung Formen der Kleidungsstücke jener Skelette noch wohl zu erkennen.

W. Z.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Hierzu eine lithographirte Abbildung.

Denkmälerkunde.

Brief an Sr. Excellenz den Hrn. General *v. Minutoli* *über eine demotische Scherbenschrift.*

Die demotische Inschrift der Scherbe, welche Ew. Excellenz die Güte hatten mir als Geschenk für das Königl. Museum ägyptischer Alterthümer in diesen Tagen zukommen zu lassen, scheint mir eine ausführlichere Erklärung zu erheischen, als ihr bereits zu Theil geworden ist. Ich hätte füglich meine Meinung hierüber erst dann bekannt machen können, wenn mein — wie es Ew. Exc. bekannt ist — bereits sehr weit vorgeschrittenes Werk über die wesentlichsten Inschriften und allegorischen Darstellungen *sämmtlicher* unter meiner Direction stehenden Denkmale erscheinen wird; — auch ist das Wenige, was ich hier zu sagen habe, kaum einer besondern, vorläufigen Mittheilung werth. Allein die unlängst in der Hallischen Literatur-Zeitung (Intell. Bl. 1836. Junius Nr. 32.) bekannt gemachte Erläuterung jener Schrift von Seiten des verdienstvollen Dr. *Ideler*, war der Scherbe beigelegt. In diesem Umstand lag eine Aufforderung, der ich ohne Verschub Genüge leisten muſste.

Es wird Ew. Exc. eben so wenig als jenem scharfsinnigen Gelehrten entgangen seyn, daſs das Facsimile im obengedachten Blatte den kleinen in Rede stehenden demotischen Text sehr entstellt wiedergiebt. Ich habe es daher für nöthig erachtet, Ew. Exc. eine treuere Abbildung desselben in der beikommenden Tafel, sub Nr. I., ergebenst vorzulegen. —

Schon seit einer langen Reihe von Jahren fortwährend und ausschlieſslich mit dem schweren Studium ägyptischer Denkmale beschäftiget, darf es nicht im mindesten befremden, wenn ich beim ersten Blick, den ich auf die Scherbe warf, ganz am Ende der letzten Zeile das nicht unwichtige Verzeichniſs eines Datum wahrnahm, welches Dr. *Ideler* gänzlich übersehen hat. —

Seine Uebersetzung beschränkt sich auf zwei Gruppen. Die eine ist abermals im Laufe des deutschen Textes in der Hall. Lit. Zeitung abgedruckt worden, und besteht aus den Zeichen, die hier, in der ersten Zeile der Scherbenschrift, mit einem Sternchen bezeichnet stehen. Die andere wird nur schlechtweg als eine in der Mitte der zweiten Zeile vorhandene erwähnt. Jene soll *Aria..*, diese: *Priester des Ammon* lauten.

Ich gestehe, daſs mir die Zuverlässigkeit dieser Lesarten nicht einleuchten will. Denn 1) hat es mir, beim besten Willen, durchaus nicht gelingen wollen, nur eins der bekannten Zeichen in der ersten Gruppe wiederzufinden, die in der demotischen Schrift die Buchstaben A, R, I und A sind; und 2) sehe ich zwar ganz deutlich in der Mitte der zweiten Zeile den Namen des *Ammon* nebst der Präposition N, *des*; allein das Zeichen, welches letzterem unmittelbar vorangeht, weicht so wesentlich von dem bekannten Hauptelement der *demotischen* Gruppe *Priester* ab *), daſs ihm diese Deutung, meines Erachtens, ohne Willkür nicht gegeben werden kann.

Was ich dagegen in den zwei gedachten Zeilen zu lesen glaube, ist Folgendes. Ganz zu Anfange der ersten: *Phaosor* (Sohn) *des Horus* (II. 1—4); und in der letzten, gröſseren Hälfte der zweiten: *Psenamun* (Sohn) *des* ......?, (und der) *Schreiber Puesi* (Sohn) *des Polion* (III. 5—17).

Ueber Nr. 1—4 kann nicht der mindeste Zweifel obwalten. Nur ist zu bemerken, daſs nach der na-

*) Drei Beispiele davon sub Lit. *a*, *b* und *c*. Der wesentlichste Unterschied zwischen dieser *demotischen* Gruppe und der *hieroglyphischen d*, *e*, (*reiner Mann = Priester*), welcher sie offenbar ihren Ursprung verdankt, besteht nur darin, daſs ihr, hier wie stets anderswo, vorn der männliche Artikel *P. der* beigefügt worden ist. —

Sigle des Namens des *Osiris*, Nr. 2, als überflüſsiges Anhängsel, das Bestimmungszeichen *Gott* hinweggelassen worden ist, was zuweilen in allen drei Schreibarten Statt findet.

Die Auslegung der Zeichen 5 — 8 scheint mir durch die drei Varianten desselben Eigennamen *Pe-namun*, Lit. *f*, *g* und *h*, vollkommen bestätiget zu werden.

Daſs die Gruppe 10 ebenfalls einen Eigennamen, und zwar den des Vaters des vorher erwähnten Aegypters enthalten muſs, ist klar; wie er aber lautet, habe ich nicht ergründen können.

Wie es sehr häufig der Fall in der *demotischen* Schrift ist, fehlt auch hier die Copula zwischen 10 und 11.

Nr. 13 ist offenbar ein Göttername; ähnelt aber keinem mehr als dem der *Isis*; weshalb ich auch diese Lesart der Gruppe vorzugsweise beibehalten habe. — Die übrigen Charaktere sind hinlänglich bekannt. — Wahrscheinlich aus Mangel an Raum, sind am Ende der zweiten Zeile, im bekannten griechisch-ägyptischen Eigennamen *Polion* *), sämmtliche Selbstlauter hinweggelassen worden, was sonst in der *demotischen* weniger als in der *Hieroglyphenschrift* der Fall ist. —

Die Gruppe, mit welcher das obengedachte Datum beginnt, erfordert einige einleitende Nachweisungen.

Es ist schon längst bekannt, daſs in der Volksschrift der Aegypter 1) ein senkrechter sich *über* die Zeile erhebender Strich nebst einem *auf ihn folgenden* Punkt den Begriff: *Jahr*, versinnlicht; 2) daſs ein ähnlicher, sich aber in *entgegengesetzter* Richtung verlängernder, Strich mit einem *vor ihm* stehenden Punkte, nach dem Context, bald *Schrift*, bald aber *Schreiber*, *geschrieben* u. s. w. bedeutet; und 3) daſs von diesen zwei Siglen, wenn sie einem chronologischen Verzeichnisse angeschlossen stehen, die erste stets ohne Beifügung der zweiten, zu Anfange oder im Laufe eines Textes vorhanden ist; beide dagegen immer vereinigt vorkommen, wenn das Datum ganz am Ende angebracht erscheint.

Zwei Beispiele, in welchen diese Bedingungen wie gewöhnlich eintreffen, bieten uns die Inschriften Lit. *i* und *k* dar.

Die mit Lit. *i* bezeichnete ist zu Anfange eines besondern Absatzes auf dem Fragment zu lesen, welches im demotischen Papyrus aus Ew. Exc. Sammlung vorgefunden wurde, der einst auf der hiesigen Königl. Bibliothek die Nr. 45 führte. Sie lautet: (Im) *Jahr* 40, *Phamenôth* den 19ten.

Die Inschrift Lit. *k* folgt gänzlich abgesondert, nach einem leeren, gegen zwei Zoll breiten, Zwischenraum auf den Haupttext unseres enchorischen Manuscripts 1561 aus meiner Sammlung. Ihr Inhalt ist: *Geschrieben* (im) *Jahr* 5, *Choiak* (den) 10ten.

Was aber bis jetzt Niemand wahrgenommen zu haben scheint, ist der merkwürdige Umstand, daſs zuweilen die gedachten zwei Siglen dermaſsen zusammengezogen wurden, daſs sie nur Eine Gruppe bildeten, bestehend aus *einem einzigen* senkrechten Strich *zwischen zwei* Punkten. So in der Inschrift Lit. *l*, mit welcher der Text eines anderen Papyrus unseres Musei schlieſst, und die wie folgt übersetzt werden muſs: *Geschrieben* (im) *Jahr* 2, *Athyr* (den) 13ten.

Eben diese sonderbare Contraction, welche einen weiteren Beleg in mehreren dergleichen Abkürzungen *hieroglyphischer* Gruppen findet, die ich zu seiner Zeit bekannt machen werde, kommt nun auch in der letzten Zeile auf der gegenwärtigen Scherbe vor. Sie ist nachmals mit sämmtlichen auf ihr folgenden Zeichen sub IV. 18—21 abgebildet worden.

Sub Nr. 19 ist das *demotische* Zahlzeichen: 7, nicht im mindesten zu verkennen, obgleich es beim raschen Schreiben, am äuſsersten Ende, durch einen gewaltigen Schriftzug vergröſsert worden ist.

Die Entzifferung der Gruppe 20 ist schwieriger. — Beim ersten Anblick sollte man glauben, es sey hier der Monat *Athyr* gemeint. Betrachtet man aber die Zeichengruppe näher, welche der Ordnungszahl der *dritte* (verst. *Monat*), angeschlossen stehet, so wird man bald gewahr, daſs sie mehr Aehnlichkeit mit einer der Gruppen der zwei *letzten* ägyptischen Jahreszeiten, als mit der der *ersten* verräth. Der Schreiber, welcher sie ursprünglich so flüchtig hinwarf, mag wohl gleich darauf deren Zweideutigkeit eingesehen haben. Denn, um seinen Fehler wieder gut zu machen, hat er über derselben nachträglich ein Zeichen angebracht, welches jeden Zweifel hebt.

Dieses demotische Zeichen galt zwar im *gewöhnlichen Gebrauch* als die Sigle der Nummer 20. Es konnte ihm jedoch an gedachter Stelle unmöglich diese Deutung beibehalten werden, weder in Bezug auf die bei weitem beschränktere Anzahl der Jahreszeiten; noch etwa in Bezug auf die Monattage, da das Zahlzeichen 20 der letzteren bekanntlich eine ganz andere conventionelle Form hatte.

Dagegen kommt jener Charakter mitunter auch als Stellvertreter der gewöhnlicheren Monat-Zahl: 2, vor, wie die Gegenstellung der drei identischen Gruppen *m*, *n* und *o* zeigt, welche stets den ZWEITEN Monat der *dritten* Jahreszeit: *Paoni* versinnlichen **).

Da nun die erste Bedeutung dieser Zahlzeichen unmöglich im vorliegenden Fall eine befriedigende Anwendung finden konnte; die zweite aber vollkommen hieher paſst, so erklärt sich von selbst der Kunstgriff, zu welchem der Schreiber, wie gesagt, seine Zuflucht nahm. Jedem Sachkundigen muſste es sogleich einleuchten, daſs jene Sigle ausschlieſslich nur deshalb über die unleserliche Zeichengruppe

*) S. *Schow*: Charta papyracea etc. Col. XII. p. 28—29.

**) Vergl. auch *Kosegarten*: De prisca aegypt. Lit. Comm. I. Tab. F.

einer Jahreszeit angebracht worden seyn konnte, um sie als die ZWEITE näher erkennen zu geben.

Somit ist es klar, daſs Nr. 20: *dritter* Monat der *zweiten* Jahreszeit = *Phamenôth*, lautet.

In Nr. 21, wenn auch etwas verwischt, ist die Ziffer 3 nicht zu verkennen.

Ich glaube mich also vollkommen berechtiget, die gesammte Inschrift 18—21 wie folgt zu übersetzen: *Geschrieben* (im) *Jahr* VII, *Phamenôth* den IIIten. —

Was die übrigen Bestandtheile der Scherbenschrift betrifft, glaube ich nicht ohne allen Grund vermuthen zu dürfen, daſs unter Anderm:

1) in der Mitte der *dritten* Zeile: (die) *Summe* (von) 40 *Goldstücken*, geschrieben stehe;
2) daſs die nach einem kurzen Zwischenraum darauf folgenden Siglen irgend welche Gegenstände des Austausches oder des Handels versinnlichen, da denselben ganz zu Ende der gedachten Zeile die bekannten Zahlzeichen 6 + 1 (= 7) angeschlossen stehen; und endlich
3) daſs die fünf oder sechs Charaktere, welche in der *vierten* Zeile unmittelbar dem chronologischen Verzeichniſs vorangehen: *Stadt des Horus* (Apollinopolis) zu lesen seyen.

Diese Auslegungen sind aber meistentheils nur auf eine gewisse Aehnlichkeit der Zeichen gegründet, die eine weitere Bestätigung bedarf.

Im Wesentlichsten kann jedoch nicht mehr in Abrede gestellt werden, daſs der demotische Text, der uns beschäftiget, eine jener ebenfalls auf Scherben vorgefundenen, aber in *griechischer* Schrift abgefaſsten, *Schuldverschreibungen* enthalte, in welchen man, wie Ew. Exc. es ganz richtig in der obengedachten Zeitung bemerkt haben: „die Namen der Leiher und Borger, den Betrag der Summe, die Art und selbst den Zweck des Darlehns, nebst dem Datum angegeben findet." —

Es ist leider zu bedauern, daſs in dergleichen Scherbenschriften, so weit man sie kennt, die wichtigste Nachweisung stets fehlt; nämlich die Angabe des respectiven Königs, aus dessen Regierungsperiode das Datum der Verhandlung entlehnt wurde. Diesem Mangel kann aber hier durch Betrachtungen einigermaſsen abgeholfen werden, die, wenn sie uns auch nicht genau die *Epoche*, doch wenigstens zwei bestimmte Zeiträume zu erkennen geben, in welchen allem Anschein nach die gegenwärtige Schuldverschreibung angefertigt worden ist.

Alles vereinigt sich, um uns zuvörderst die feste Ueberzeugung einzuflöſsen, daſs das Datum der Regierung der *Ptolemäer* angehört.

Dies angenommen, wäre es wohl sehr gewagt, wenn man den gesuchten Zeitpunkt in den allerersten Jahren der Aere dieser Könige festsetzen wollte. Kein Datum aus der Regierung *Soter I.* ist bis jetzt in enchorischen Manuscripten vorgefunden worden *). Es müſste daher ein wunderbarer Zufall seyn, daſs gerade nur dieser Scherbe hiervon eine Ausnahme machen sollte. Auch belehrt uns die Geschichte, daſs das 7te Jahr jener Aere erst später bedingungsweise als das 7te des ersten Lagiden galt. Zu dieser Zeit, in welcher *Soter I.* sich noch nicht zur königlichen Würde erhoben hatte, ist es nicht wahrscheinlich, daſs seine Politik gestatten konnte, daſs in irgend einem Protokoll, oder amtlichen Schuldverschreibung wie die gegenwärtige, der Name des Macedonischen Herrschers, dessen Statthalter er war, hinweggelassen werden durfte.

Wenn aber diese Umstände die obengedachte Vermuthung nicht zulassen, so kann viel weniger zugegeben werden, daſs das Datum der Scherbe etwa dem *zweiten* Ptolemäer angehöre. Denn wir wissen, daſs *Philadelphus* bis zum *achtzehnten* Jahr nach seiner Thronbesteigung, die Reihenfolge der Regentenjahre seines Vaters *Soter I.* ununterbrochen fortgesetzt hat.

Nichts hindert uns dagegen, um annehmen zu können, daſs es aus einer der Regierungsperioden der vier unmittelbaren Nachfolger des *Philadelphus*: *Evergetes I.*, *Philopator*, *Epiphanes* oder *Philometor* entnommen worden sey.

Dieſs kann aber in Bezug auf *Evergetes II.* wiederum unmöglich der Fall gewesen seyn, weil er schon im *sechsten* Jahr seiner gemeinschaftlichen Regierung mit *Philometor* (= 17tes des letzteren), vom Throne verjagt wurde, und bei seiner zweiten Thronbesteigung sein *erstes* Regentenjahr als das 25ste zählen lieſs.

Den zweien zunächst *direct* aufeinander folgenden Regierungsperioden, nämlich: der *gleichzeitigen* der *Cleopatra Cocce* und *Soter II.*, und der des *Auletes* oder *Neo-Dionysos*, kann das Datum abermals ungehindert zugeschrieben werden. Nicht so aber der Regierung der berühmtesten *Cleopatra*, mit deren Tode die Aera der Lagiden zu Ende ging. Der Grund ist einleuchtend. Diese Königin hatte von ihrem 5ten Regierungsjahr an bis zu Anfange des 8ten den jüngsten Bruder zum Mitregenten. Ihr 7tes Jahr war mithin zugleich das 3te des letzteren. Wenn das oft erwähnte Datum aus dieser Zeit stammte, so müſste es unumgänglich die Angabe des Jahrs 7 = 3, enthalten, was jedoch der Fall nicht ist.

Auf den sechs übrigen unerwähnt gebliebenen Mitgliedern dieser Dynastie, als *Ptolemaeus Eupator*, *Alexander I.* und *II.*, *Berenike* Tochter des Auletes, *Ptol. Dionysius*, älterer Bruder der letzten Cleopatra, und *Caesarion*, kann hier keine Rücksicht genommen werden. Vier unter ihnen haben das 7te

*) *Seyffarth*: Beiträge zur Kenntniſs der Liter. u. s. w. des alten Aegyptien. 1. Heft. Leipzig 1826. Seite 86 und 89, hat zwar das Datum, welches im Eingange unseres demotischen Papyrus vorkömmt, das zu jener Zeit noch auf der hiesigen Königl. Bibliothek unter Nr. 48. aufbewahrt wurde, jenem Ptolemäer zugeschrieben. Nähere Untersuchungen haben mich aber überzeugt, daſs dieses Datum der Regierung *Evergetes II.* angehört; so daſs sich *Seyffarth* bei dieser Gelegenheit um nah an *zwei Jahrhunderte* geirrt hat.

Regierungsjahr nicht erreicht. *Alexander II.* zählte sein erstes als sein 8tes = 11tes der Cleopatra Cocce; und die, dem Namen nach, *gemeinschaftliche* Regierung des *Caesarion* und seiner Mutter begann erst im 11ten Jahr der letzteren, so daſs sein 7tes Jahr zugleich das 17te dieser Cleopatra war.

In der Regierungsperiode sämmtlicher Ptolemäer giebt es also nur zwei Zeiträume, in welche ausschlieſslich die gesuchte Epoche gefallen seyn muſs.

Der erste beginnt:

den 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahrs Evergetes I.* = XXII APRIL CCXL
und endet:
am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahrs Philopators* = VI APRIL CLXXIV
} v. CHRi Gt.

Der zweite nimmt seinen Anfang:

am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahres Soter II.* = XXI MAERZ CX
und geht zu Ende:
am 3ten *Phamenôth des* 7ten *Jahres des Auletes* = XII MAERZ LXXIV
} v. CHRi Gt.*)

Ist also unsere Scherbenschrift aus den Zeiten der Lagiden, so muſs sie unbedingt in eine dieser zwei, verhältniſsmäſsig gewiſs kurzen, Perioden von 66 und 36 Jahren ausgefertigt worden seyn; was nicht *früher* als am 22 *April* 240, und nicht *später* als am 12 *März* 74 v. Christi Geburt, Statt gefunden haben kann. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe und den obwaltenden Umständen kann hier eine genauere chronologische Bestimmung, meiner Ansicht zufolge, weder gefordert, noch genügend erlangt werden; es wäre denn, daſs man sie wie folgt vereinfachen wollte:

Der 3te Phamenôth des 7ten Jahres fiel:
In der Regierungsperiode des *Evergetes I* auf den 22 *April* 240
— — — — — des *Philopator* auf den 16 *April* 215
— — — — — des *Epiphanes* auf den 12 *April* 198
— — — — — des *Philometor* auf den 6 *April* 174
— — — — — des *Soter II* auf den 21 *März* 110
— — — — — des *Auletes* auf den 12 *März* 74
} vor Chr. Geb.

An einem dieser SECHS TAGE ist der *demotische* Text geschrieben worden.

Ein anderer, nicht uninteressanter Umstand verdient noch schlieſslich in Erwähnung gebracht zu werden.

Ueberblickt man den Umriſs der Scherbe, so wird man sich bald überzeugen, 1) daſs sie ursprünglich ringsherum so verunstaltet gewesen seyn muſs, als es noch unterhalb der Fall ist, und wie es nicht anders vom Zufall zu erwarten war; und folglich 2) daſs nachträglich der Scherbe, oberhalb und auf beiden Seiten, eine regelmäſsigere, dem Endzweck entsprechende, Gestaltung gegeben wurde, wie sie in x, y und z ergänzt worden ist. — Hieraus geht zuvörderst handgreiflich hervor, daſs die hier fehlende Kante durch eine *spätere* Verstümmelung verloren gegangen seyn muſs, und zwar als die Scherbe bereits beschrieben war, was in der That dadurch bestätiget wird, daſs der Text nur an *dieser* Stelle (zu Anfange der drei ersten Zeilen nämlich) unvollständig ist.

Untersucht man weiter mit Genauigkeit den Rand der Scherbe, so erkennt man ohne Mühe, daſs letzteren jene regelmäſsigere Form vermittelst eines scharfen, spitzig zulaufenden, Instruments gegeben worden ist, das die Spuren seiner Einwirkung am deutlichsten in A und B zurückgelassen hat. Eine ähnliche, aber noch tiefere Spur ist nun auch am Punkt C vorhanden, welche unbezweifelt den Bruch von x bis z veranlaſst haben muſs.

Demnach ist also die gedachte doppelte Verstümmelung der Scherbe und des Textes *absichtlich* erfolgt. Welcher Grund konnte je dazu Veranlassung gegeben haben, wenn es nicht derselbe wäre, welcher uns gewöhnlich noch heutzutage einen Schuldschein einreiſsen läſst, wenn die Verpflichtung, die er auferlegte, bereits erfüllt worden ist? **)

Somit können wir mit voller Ueberzeugung annehmen, daſs die Kante x, y und z keinesweges aus irgend einem Unfall verloren gegangen, sondern daſs sie mit Vorbedacht abgeschlagen wurde, um darzuthun, daſs die Schuldverschreibung zur gehörigen Zeit QUITTIRT worden sey. —

Die Reichhaltigkeit des Stoffes möge die Länge dieses Briefes entschuldigen, und die kritischen Ergebnisse, die er enthält, sich den Beifall Ew. Exc., so wie den des verehrten Dr. *Ideler* erwerben.

Ich habe die Ehre etc.

Berlin, den 24. September 1836.

Joseph Passalacqua,
Director des Königl. Preuſs. Museum ägypt. Alterthümer.

*) Diese Uebertragungen der ägyptischen Data auf Julianische Jahre vor Chr. Geb., sind nach einer *synchronistischen Tabelle der Regentenjahre sämmtlicher Ptolemäer* mit *vollem* Jahre der *Nabonassarischen Aere* u. s. w. berechnet worden, welche die Resultate meiner eigenen Untersuchungen über die *Chronologie der Lagiden* enthält. Sie wird sammt diesen Untersuchungen einen Anhang zu meinem obengedachten Werke bilden.

**) Daſs dieser Gebrauch auch in Aegypten wenigstens schon vor mehr als 2000 Jahren im Gange war, ergiebt sich aus den zwei kleinen *demotischen* Papyren unseres Musei, Nr. 1560 und 1560 *bis*, welche aus meinen Nachgrabungen zu *Theben* stammen. Sie enthalten ein und denselben, aus dem 10ten Jahr des *Philopator* datirten Schuldschein. Der erste ist auſserdem mit einer *drei Monat später* geschriebenen Quittung versehen, wovon keine Spur auf dem zweiten zu sehen ist. Dieser lag aber in dem Kästchen, in welchem beide vorgefunden wurden, in *mehrere kleine Stücke zerrissen*, während der andere gänzlich unverletzt geblieben war. —

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1836.

Ausgrabungen.

Aus Pompeji.

In Pompeji sind in der letzten Zeit Entdeckungen von der gröſsten Wichtigkeit gemacht worden. Die in den letzten fünf Wochen aufgedeckten Wandgemälde habe ich noch nicht gesehen, aber heute gelang es mir, auf einen Augenblick die vielen neuerlich in Pompeji aufgefundenen silbernen Gefäſse zu besichtigen. Dieser am 15. October in Gegenwart des Königs bewerkstelligte Fund ist in Hinsicht auf Reichthum des Silbers einer der kostbarsten; denn nicht weniger als 64 Gefäſse wurden auf einmal entdeckt, welche schon nach Maſsgabe der Anzahl ihrer einzelnen Gegenstände einen zusammengehörigen Hausrath zu bilden scheinen. Zwei Kratere, jeder mit zwei Henkeln, entsprechen in Gröſse und Anlage den im vorigen Jahr aufgefundenen, sind jedoch in Hinsicht des Kunstwerthes nicht von gleicher Bedeutung. Die Hautreliefs stellen auf beiden Seiten eines jeden dieser Gefäſse Amoren dar, deren einer auf einem Stier, ein anderer auf einem Löwen und zwei auf Panthern reiten. Ueber jedem sind drei Masken und an den Seiten bacchische Attribute angebracht, deren genaue Beschauung ich zur Zeit verschieben muſste. Ein gehenkeltes ziemlich groſses Glas ist durchaus mit feingetriebenen Blättern von trefflicher Arbeit umwunden. Ein silberner Handspiegel aus eben jener Fundgrube ist gröſser als die meisten, welche ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte; er ist auf beiden Seiten geglättet, sein Griff mit zierlicher Arbeit versehen. Auſserdem bemerkte ich zwölf silberne Teller und eine Schüssel, acht Schalen, acht groſse und acht kleinere Tassen oder Salzgefäſse, vier Untersätze und fünf Löffel, von denen einer zerbrochen war. Alle diese Gegenstände sind, die Zierlichkeit ihrer Form abgerechnet, schmucklos.

Neapel, 18. October. *H. W. S.*

In Betreff des neulich unmittelbar nach der Entdeckung Ihnen beschriebenen wichtigen Fundes (vgl. Nr. 10. S. 79) von *Silbergefäſsen* ist nachträglich und in Folge wiederholter Beschauung Mehreres zu berichtigen. Die Anzahl jener Gefäſse beläuft sich höher als zuerst angegeben wurde, nämlich auf vier und sechzig Stück; mehrere derselben, die zuerst als Teller bezeichnet wurden, sind richtiger als Schalen zu erwähnen. Das früher ebenfalls erwähnte glocken- oder vielmehr mörserförmige Gefäſs ist mit Weinlaub in hoch erhobener Arbeit schön geschmückt. Die beiden andern kraterförmigen Gefäſse (*a calice*), von einer halben Palm Höhe und eben so viel im Durchmesser, sind gleichfalls mit den schönsten Reliefs bacchischer Beziehung geschmückt. Ein kleiner bacchischer Genius auf einem Stiere reitend tritt als seltene Vorstellung aus dem Reichthum minder seltener Figuren und Attributen aus den Reliefs eines jener Gefäſse hervor.

Nachträglich noch einige Notizen über die im verwichenen August zu Pompeji entdeckten Gemälde. In der Strada di Mercurio, dem Hause des Castor und Pollux gegenüber, dicht neben dem Hause, welches im vorigen Jahre die vierzehn kleinen Silbergefäſse lieferte, ist am 1. August ein sehr schönes Gemälde von eigenthümlicher Darstellung, die *Ankleidung eines Hermaphroditen*, ans Licht getreten. Im Hofe desselben Hauses ward im Verlauf desselben Monats (18. Aug.) ein sehr vorzügliches Gemälde von seltener Gröſse, *Venus und Adonis* vorstellend, entdeckt; die Figuren haben mehr als Lebensgröſse.

Einer der Mitarbeiter am Niccolinischen Museo Borbonico, Herr *Becchi*, hat sich kürzlich eine Villa auf dem Pausilipp, gerade über der Scuola di Virgilio, gekauft und daselbst viele antike Gebäude mit schönen antiken Malereien entdeckt; bekanntlich pflegt man in jener Umgegend Trümmer einer Villa des Lucullus vorauszusetzen.

Bei Torre del Greco, Gragnano und Bosco tre case sind kürzlich schöne Bronzen gefunden worden. Besonders aber wird fortwährend mit viel Glück bei Ruvo in Apulien gegraben. Herr *Lamberti* hat wieder bedeutende Vasen von dorther erhalten, dagegen der Tod eines dortigen Kunstliebhabers, des Hrn. *Giulio Jatta*, bedauert wird.

Neapel, 28. October. **W. Z.**

Halle,
Druck der Gebauerschen Buchdruckerei.

II.
1. Zeile

1.		π vel φ	Paosor vel Phaosor
2.		ocop	(Sohn)
3.		ń	des
4.		ϩρ	Horus

III.
2. Zeile

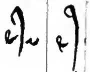
5.		π	Psenamun
6.		cε	
7.		ń	
8.		ⲁⲙⲟⲩⲛ	(Sohn)
9.		ń	des
10.		?	..........?
		(ⲁⲛⲱ)	(und)
11.		(πι)	(der)
		cⲁϩ	Schreiber
12.		π	Paësi
13.		ⲏcε?	(Sohn)
14.		ń	des
15.		π	Polion
16.		λ	
17.		ń	

Königliches M

Demot.[er] Papyrus

der hies. k. Biblio.[k]

Ende der 1.te Zei



a. b.

z

Königliches Preussisc

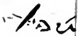
Fragment eines dem. Papyrus.
Zu Anfang eines Absatzes.

19.	Phamenoth	40	(Im) Jahr

i.

Dem. Pap

Abgesondert unt



10.	Choia

k.

Gez. u. gravirt v. J. Passalacqua

UNIV. OF MICH.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Fünfter Jahrgang.

1837.

Halle,

bei C. A. Schwetschke und Sohn.

1837.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Allgemeines.

Bevor wir es unternehmen, unsere Leser über einige wichtige archäologische Erscheinungen der neuesten Zeit in nähere Kenntniſs zu setzen, verfehlen wir nicht, nach der in früheren Jahren beobachteten Weise einen allgemeinen Blick auf den erweiterten Umfang des archäologischen Materials und die Fortschritte der dahin einschlagenden Litteratur zu werfen.

I. *Ausgrabungen.*

Wie wir bereits beim Anbeginn des vergangnen Jahres auf das geringere Maſs neu ausgegrabenen Denkmälererwerbes aufmerksam machten, sind wir auch diesmal veranlaſst, mehr die Armuth als den Reichthum desselben hervorzuheben. Den Grund dieser Ercheinung hat man zum Theil in äuſsern Umständen zu suchen — Pestseuchen und politische Beklemmungen sind dem Kunsthandel und somit den Ausgrabungen gleich hinderlich —; theils aber auch in dem mehr und mehr geschmälerten Besitz der vielfach durchwühlten Erde. Aus Griechenland werden noch immer nur die nothgedrungenen Ausgrabungen erwähnt, die man zur Reinigung der Akropolis von Athen unternahm; auch diese waren, hauptsächlich für Inschriftliches, höchst ergiebig. In Sicilien hat man die Tempel von Agrigent und das Amphitheater von Syrakus gesäubert, im apulischen Ruvo mit unausgesetztem Erfolg griechische Gräber durchsucht, aus den etruskischen Ausgrabungsorten Caere und Volci fortwährend schöne Thondenkmäler erhalten; doch wird der Reichthum dieser letztgenannten Orte zusehends schwächer und andre weiland berühmte Fundgruben, Tarquinii, Nola, scheint man für erschöpft zu halten. Pompeji war mit Wandmalereien und Silbergeräth nicht karg; manche erhebliche Marmorwerke hat die römische Umgegend, namentlich aus den sabinischen Ausgrabungen von Monte Calvo, zum Vorschein gebracht. Hiermit dürften jedoch die Hauptpunkte neuester Ausgrabungen angegeben seyn, und wenn man eingestehen muſs, daſs kaum irgend einer derselben eine in Anzahl oder Beschaffenheit überschwengliche Ausbeute dargeboten habe, so liegt es näher, der für den Fortgang des Denkmälererwerbes getroffenen Anstalten zu gedenken, als dieses Erwerbes selbst. In solcher Beziehung ist es dann erfreulich, hauptsächlich in Rom und Neapel, einen gröſsern Eifer erwacht zu sehen, als man in früheren Jahren bemerken konnte. Die reiche Ausbeute der volcentischen Grabungen hat endlich die Aufmerksamkeit der päpstlichen Regierung dergestalt auf sich gezogen, daſs dieselben auf gemeinschaftliche Kosten derselben und der Pächter des Grundstücks, der Herren Campanari, fortgeführt werden; und gleicherweise sind die Ausgrabungen von Ruvo der alleinigen Leitung und Verfügung der neapolitanischen Regierung untergeben worden; — beides zu entschiedenem Beweis gesteigerter Aufmerksamkeit und Theilnahme, wenn auch darum vielleicht nicht immer bei gelähmtem Antheil der Einzelnen, zum wesentlichen Vortheil sorgfältiger und ergiebiger Nachforschung.

II. *Denkmäler.*

Durch die eben erwähnte Theilnahme der italienischen Regierungen an den ergiebigsten Ausgrabungen ihres Landes ist den Museen von Rom und Neapel eine fortwährende und stärkere Bereicherung ihres Besitzes gesichert und ein mehrfacher Zuwachs, besonders der bemalten Thongefäſse, neuerdings sichtlich geworden. Von andern italienischen Sammlungen, selbst Florenz und Turin nicht ausgenommen, ist wenig oder nichts Neues zu berichten; dagegen jenseits der Alpen die Sammlungen von Paris, Lon-

London und Berlin erhebliche Erweiterungen, hauptsächlich an etruskischen Denkmälern erhalten haben, und die Eröffnung einer der prachtvollsten Vasensammlungen für den Herbst 1838, wenn nicht früher, in München erwartet wird. Privatsammlungen alter Kunstdenkmäler betreffend, so ist mehr von deren Auflösung, als von ihrer Entstehung zu berichten. Zwei Versteigerungen, die der *Salt*'ischen Sammlung ägyptischer Alterthümer im Sommer 1835 in London, und die der *Durand*'schen durch griechische und etruskische Denkmäler berühmten im Frühjahr 1836 zu Paris, haben theils zur würdigen Bereicherung der Museen von London und Paris, theils zur Verbreitung schöner und lehrreicher Denkmäler in den Privatbesitz, hauptsächlich französischer Sammler, wesentlichen Einfluſs gehabt, zugleich aber auch auf den gleichzeitig vernachlässigten Kunsthandel, dem es selbst in Italien an Kräften fehlte, und wiederum durch diese auf den Umfang neuer Entdeckungen nachtheilig eingewirkt. Zwar wie gesagt wird, der bloſse Anblick des Erzes vermöge den Mann zu fesseln, pflegt in den antikenreichen Hauptstädten Italiens der Anblick gefälliger Denkmäler allezeit das Verlangen einiger Liebhaber zu reizen und somit einige Privatsammlungen neu zu gründen und auszustatten; statt alles andern bescheidenen Privatbesitzes dieser Art aber kann nur ein einziger Gründer erheblicher Privatsammlungen aus der letztvergangnen Zeit genannt werden, nämlich der Prinz *Borghese*, welcher es sich angelegen seyn läſst, den verlornen Besitz der unersetzlichen von Rom vormals nach Paris gewanderten Antikensammlung seines Hauses durch den Ankauf neuaufgefundener Marmorwerke (denen die Musen und andere sabinische Statuen von Monte Calvo angehören) nach Maſsgabe der damaligen Umstände einigermaſsen zu vergüten. Statt dessen ist mit Bedauern zu berichten, daſs die seit mehreren Jahren verschollenen groſsen Sammlungen des Prinzen von Canino gegenwärtig in zerstückelter Gestalt hier und da sich blicken lassen, theils im römischen Kunsthandel, theils und vorzüglich in Paris, wohin die auserlesene bisher in Florenz befindliche Sammlung des Prinzen neuerdings zum Behuf des Verkaufes gebracht worden ist.

An wichtigen Kunstdenkmälern jeder Klasse hat es, bei steter Voraussetzung herabgestimmter Erwartungen, dessen ungeachtet nicht gefehlt. An architektonischer Ausbeute scheinen *Texier's* Reisen in Kleinasien fortwährend ergiebig zu seyn; die Aufdeckung der nach Herkules und den Dioskuren benannten agrigentinischen Tempel ist zu rühmen, und der groſsartige Plan mehrerer neuentdeckter etruskischer Grabdenkmäler, hauptsächlich des von Visconti bekannt gemachten cäretanischen, anerkennend zu erwähnen. Sculpturwerke betreffend, beziehen wir uns hauptsächlich auf die in diesen Blättern ausführlich erwähnten zwei lebensgroſsen Erzfiguren, welche man den Ausgrabungen von Volci und Todi verdankt, und auf die neuentdeckten Marmorstatuen von Monte Calvo, unter denen das vom Prinz *Borghese* angekaufte Sitzbild des Anakreon am erheblichsten ist. Reliefs der besten griechischen Zeit sind noch neuerdings aus den Grabungen der athenischen Akropolis hervorgegangen. Die Entdeckungen alten Metallgeräths waren hauptsächlich in Etrurien sehr erheblich; was neuerdings aus den Gräbern von Caere hervorging und in Besitz des General *Galassi* zu Rom sich befindet, ist in Gröſse und Seltsamkeit des getriebenen Goldschmucks, an Feinheit und durchaus ägyptisirendem Styl der in Silbergeräth eingegrabenen Zeichnungen allen früher bekannten Denkmälern derselben Gattung überlegen. Spärlich fielen dagegen die in früheren Jahren so reichen Entdeckungen etruskischer Metallspiegel und geschnittener Steine aus; nur ein volcentischer Spiegel im Verschluſs der päpstlichen Behörden, der als etruskische Benennung eine Muse nachweist, und hauptsächlich ein so eben bei dem Kunsthändler *Vescovali* erschienener Scarabäus sind in dieser Beziehung auszuzeichnen, letzterer, weil seine Bildnerei die äuſserst fein ausgeführte Figur einer Hydrophore, mit der seltenen, wo nicht einzigen, Beigabe einer griechischen Inschrift, *Σημονος*, vermuthlich des Steinschneiders, begleitet erscheint. Aber Münz- und Gemmenkunde, Thon-, Bein- und Glasdenkmäler, Wand- und Mosaikgemälde, haben sonst wenig Erhebliches geliefert, und nur im weitschichtigen Gebiete der Vasenmalerei sind auch neuerdings erhebliche Bereicherungen zu rühmen. Im Staats- und Privatbesitz Neapels sind ausgezeichnete bemalte Thongefäſse neuester apulischer Entdeckung, sämmtlich aus Ruvo fortwährend zum Vorschein gekommen; einer aus Amazonenkämpfen, dem Raub der Proserpina und andern Darstellungen zusammengesetzten bilderreichen Vase des Museo Borbonico, welche von *Braun* in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts herausgegeben ist, folgte neuerdings eine andre Amazonenvase von schönster Erfindung und Zeichnung, welche in Neapel so eben für den Preis von 12000 Ducati ausgeboten wird. Spärlich ist die neueste Vasen-Ausbeute Etruriens gewesen; unter den Vasenbildern, die von dorther bis jetzt zum Vorschein gekommen sind, zeichnet sich ein Achelous mit Inschrift in Besitz des General *Galassi* und eine Schale mit dem im Skyphos schiffenden Herakles, im päpstlichen Magazin befindlich, aus. Im Gebiete der Epigraphik war die etruskische Ausbeute mäſsig, die griechische reichlich, die römische spärlich. Auf neuentdeckten Todtenkisten und Thongefäſsen kam manche merkwürdige etruskische Inschrift zum Vorschein; eben dahin gehört das griechische Alphabet, als tändelnder Zierrath von Etruskerhänden eingekratzt, eines kleinen schwarzen Thongefäſses in Besitz des General *Galassi* zu Rom. Ueberschwenglich reich aber haben bis auf die letztverwichene Zeit die attischen Inschriftenfunde sich bewährt; auſser der im römischen Bulletino, in diesen Blättern und zuletzt mit umfassender Gründlich-

keit von *Müller* behandelten Inschrift, die Mauern Athens betreffend, steht zunächst die Bekanntmachung einer das Besteuerungssystem der Bundesstaaten Athens betreffenden Inschrift und zahlreicher anderer, zum Theil sehr umfassender und lehrreicher, Inschriften zu erwarten, welche man sämmtlich den Ausgrabungen der athenischen Akropolis verdankt.

III. *Litteratur.*

Im Gebiete der archäologischen Litteratur ist manches Bedeutende neu erschienen. Für den philologischen Apparat derselben ist so eben *Marini's* längst erwartete Ausgabe des *Vitruvius* in vier Foliobänden zu Rom erschienen; ein in der mannichfachen Beziehung neuer Zusammenstellung des bisher Geleisteten, neu verglichener Handschriften des Textes und neu versuchter Sacherklärung gleichmäſsig ausgestattetes, überdies mit reicher Beigabe erläuternder Kupfertafeln besonders für den mechanischen Theil versehenes Werk, dessen auf ungefähr vierzig Handschriften beruhende philologische Ausbeute dem deutschen Publikum nächstens in einer Handausgabe übergeben werden wird. Im Gebiet philologischer Realien hat es gleichfalls an wichtigen neuen Erscheinungen nicht gefehlt; wichtiger historischer und litterarhistorischer Werke zu geschweigen, sind hauptsächlich die neusten Bereicherungen der mythologischen Litteratur zu rühmen. In der neuen Ausgabe von *Fr. Creuzer's* sämmtlichen Schriften ist die Symbolik und Mythologie des berühmten Verfassers durchaus umgearbeitet erschienen, zuvörderst in einem ersten Heft, dessen reichhaltige und ruhige Zusammenstellung mythologischer Systeme und Principien, dem viel angefochtenen Werk in seiner Ausgabe letzter Hand neue und aufmerksame Theilnahme zuzuwenden, geeignet ist. Ohngefähr gleichzeitig ist ein neuer Band der allzulange unterbrochenen *Guigniaut*schen Umarbeitung des *Creuzer*schen Werkes erschienen; und wie die mythologische Forschung in ihrem dermaligen Zustand noch immer weit mehr gründlichere Arbeiten über einzelne Probleme bedürftig als einer genügenden Zusammenstellung in Systemen oder Handbüchern fähig zu seyn scheint, sind Untersuchungen hauptsächlich zu beachten, wie sie in zerstreuten Abhandlungen von *Müller* und *Welker*, in *Panofka's* kleinen Schriften über Aegina und über Skiron, vermuthlich auch in der neulich angekündigten Schrift von *Uschold* über den trojanischen Krieg niedergelegt sind.

Wenden wir uns demnach zu den Arbeiten, in welchen antike Kunstdenkmäler und verwandte Gegenstände eigens behandelt sind, so haben wir zuerst der mehrfachen und erheblichen topographischen Arbeiten zu gedenken, welche neuerdings ans Licht traten. *Blouet's* Werk über Morea ist fast geschlossen, von *Serradifalco's* über Sicilien wird die nahe Erscheinung des dritten Theiles verkündet, das *Platner-Bunsens*'che Werk über Rom geht seiner Beendigung mit raschen Schritten entgegen. Ueber Karthago ist in Folge der von *Falbe* bekannt gemachten Thatsachen ein umfassendes Werk von *Dureau de la Malle* erschienen; *Müllers* seit Jahren verhoffte, für die Kunstdenkmäler gewiſs vorzüglich wichtige, Monographie über Antiochia ist bereits durch einen vorläufigen Auszug der in der Göttingischen Societät vorgelesenen Abhandlung bekannt geworden. Im Gebiete der Architektur wird der aus *Dodwells* Zeichnungen cyklopischen und verwandten Mauerwerks in England erschienene Band *Views and descriptions of Cyclopian or Pelasgic remains* denjenigen, denen die Arbeiten jenes unermüdlichen Forschers früher nicht bekannt waren, eben so willkommen seyn, als er denen, welche von *Dodwells* weit vorgerückter und nur noch weniger fehlenden Ruinengebiete Italiens bedürftiger Arbeit frühere Kenntniſs nahmen, unvollständig und in Ermangelung eines angemessenen Textes unverantwortlich erscheinen muſs. Erfreulicher ist *Rossini's* umfassendes Prachtwerk über die in Italien zerstreuten römischen Triumphbogen; ein Werk, welches dieser Klasse antiker Baureste zunächst einen Abschluſs gewährt.

Für die bildlichen Kunstdenkmäler im Allgemeinen sind auſser den Fortsetzungen bekannter Kupferwerke, wie des neapolitanischen *Museo Borbonico*, neuerdings weniger darstellende als beschreibende Werke zu erwähnen; wie denn des Berichterstatters Arbeit über die antiken Bildwerke Berlins und *De Witte's* in diesen Blättern bereits ausführlich besprochene Beschreibung der *Durand*'schen Sammlung dahin einschlagen. Dagegen hat fast jede einzelne Denkmälerklasse einige auch für Herausgabe und bildliche Darstellung unbekannter Denkmäler erhebliche Werke nachzuweisen. *Stackelberg's* für Sculptur, Plastik und Vasenmalerei gleich wichtiges Werk über Griechenlands Gräber wird bald vollständig erschienen seyn. Für antike Skulptur macht der neuerdings erschienene zweite Band der prachtvollen *Specimens of the Dilettant Society* Epoche; bescheidener, aber nicht minder reichhaltig ist *Claracs* bekanntes *Musée du Louvre*, dessen achtes Heft fortfährt die statuarischen Werke der verschiedenen Antikensammlungen Europa's zusammenzustellen. Die antike Malerei ist mit gründlicher Polemik in zwei Werken *Letronne's* und *Raoul-Rochette's* besprochen worden, deren Erscheinung einen umfassenden Aufsatz *Welcker's* in der Allg. Lit. Zeit. veranlaſst hat; ihre neuerdings so vielfach berührte Verbindung mit der Architektur hat nächst *Kugler's* schätzbarer Schrift über Polychromie ein vermuthlich bereits ins Publikum gelangtes Prachtwerk von *Semper* hervorgerufen. Für Münz- und Gemmenkunde liefert *Lenormant's Trésor de numismatique* in rascher Folge fortwährend schätzbare Sammlungen; der Anfang ei-

einer mythologischen Gallerie aus Gemmen und Münzen und einer Ikonographie der römischen Kaiser wird unter den neuesten Unternehmungen jenes weitschichtigen Werkes dem Archäologen besonders anziehend seyn. Reichhaltige Beiträge zur Münzkunde hat Prof. *Streber* in den Abhandlungen der Münchener Akademie geliefert. In einer von *Strozzi* in Florenz herausgegebenen *Geografia numismatica* ist zum erstenmal die gesammte Zahl der uns erhaltenen antiken Münzen bekannter Orte zu leichter Uebersicht in einer Karte vereinigt; für dasselbe Gebiet antiquarischer Münzkunde ist die Erneuerung der *Morelli*'schen Familienmünzen erheblich, die von *Riccio* in Neapel für einen mäſsigen Subscriptionspreis (6 Scudi) angeboten wird. Fügen wir nun hiezu die neueste Ausbeute der epigraphischen Litteratur, vorzüglich das neu erschienene Heft des *Thesaurus inscriptionum graecarum*, *Müllers* Monographie über die athenische Mauerinschrift und die schätzbaren Berichte des Hrn. *Roſs* über athenische Funde, welche *Schorn's* Kunstblatt in häufiger Folge zu liefern pflegt, bringen wir überdies allerlei Monographien über römische Epigraphik in Anschlag, unter denen sich *Cardinali's* Arbeit über Militair-Diplome und *Secchi's* Schrift *Illustrazione d' antica bilibra* auszeichnen; und erwähnen wir endlich noch die mancherlei auch für archäologische Litteratur ergiebigen Miscellanwerke, (auſser den Abhandlungsbänden der Akademieen von Berlin, Göttingen, München, St. Petersburg, Rom u. a., den zweiten [nicht sehr reichhaltigen] Band von *Fea's Miscellanea*, den eben erschienenen dritten von *Avellino's* Opuscoli und die ebenfalls jetzt erschienene allerwünschte Sammlung von *Böttiger's* kleinen Schriften), so dürfte ungefähr das Erheblichste erwähnt worden seyn, was als neueste litterarische Ausbeute dem archäologischen Studium der griechischen und römischen Kunst-, Schrift- und Lokaldenkmäler zugewachsen ist.

Wie jedoch bei aller unausgesetzten Vermehrung eines so weitschichtigen als erwünschten Stoffes nicht leicht vergessen werden kann, daſs wir uns innerhalb abgeschlossener Grenzen, allzuselten mit dem Zuwachs durchgreifender neuer Erscheinungen und Momente, bewegen, wagen wir auch diese pflichtschuldige Uebersicht archäologischer Fortschritte von einer Hinweisung auf das gleichzeitige, ungleich durchgreifendere, durchaus eigenthümlich mit der Kunstwelt Griechenlands und Roms allezeit verwandt bleibende, Studium des ägyptischen Alterthums nicht ganz abzulösen. Inhaltreiche Kupferwerke, mehr denn eines, fahren fort, rascher und umfassender, als es den griechischen und römischen Kunstdenkmälern bis jetzt zu Theil geworden ist, dem ägyptischen Denkmälerstudium eine Grundlage vorzubereiten, die, einmal gegründet, vielleicht allzu abgeschlossen, zum Theil kümmerlich, erscheinen und die Sehnsucht nach dem frischen Hauch der edelsten Klassicität neu erregen wird, gegenwärtig aber, im Augenblick, der die gedeihlichste Entwickelung einer neuangeregten Forschung über Aegyptens kolossale Reste darstellt, mehr denn irgend eine andre antiquarische Forschung die Aufmerksamkeit des allerorts angesprochenen Kunst- und Alterthumsfreundes billigerweise in Anspruch nimmt. *Rosselini's* groſses Werk über die Denkmäler von Aegypten und Nubien ist bereits über die Hälfte hinausgeführt; ein gemeinnütziges Werk, bestimmt eine Auswahl von 600 ägyptischen Kunstdenkmälern zu bequemer allgemeiner Kenntniſs zu bringen, ist in Paris durch den thätigen *Lenormant* vermuthlich bereits vollendet. Für die grammatische Erklärung liegt *Champollion's* Grammatik vor, deren zwei letzten Theile erwartet werden. Für ägyptische Topographie sind *Wilkinson's* Karten und desselben Forschers Topographie von Theben, wichtige Beiträge; für die Chronologie ist *Biot's* eigenthümliche Lösung des ägyptischen Jahressystems aller Beachtung werth. Andere wichtige Gegenstände desselben Faches werden vorbereitet; hauptsächlich in Rom, wo die nahe Erscheinung des von der päpstlichen Regierung unternommenen Werkes über die Obelisken mit dem äuſserst reichhaltigem Material hieroglyphischer Forschung sich berührt, welches unser gelehrter Landsmann *Lepsius*, durch die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranlaſst und unterstützt, in Frankreich und Italien erfolgreich gesammelt hat; diesen Sammlungen stellt sich allernächst, in Art und Weise der unter Aufsicht des archäologischen Instituts früher bekannt gemachten Gemmenabdrücke, eine von *Codes* mit Erläuterungen von *Lepsius* besorgte zahlreiche Auswahl von Skarabäenabdrücken zur Seite, während gleichzeitig mit solcher Herausgabe des bisher verborgenen Materials eine durch Einigung der eratosthenischen und manethonischen Zeitrechnung beglaubigte Sichtung der ägyptischen Dynastieen und ihrer verworrenen Zeitrechnung von *Bunsen's* Forschung zu erwarten steht.

Rom, 15. Febr. 1837. *E. G.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Etruskisches Museum des Vatikans.

Die Errichtung eines Museums, bestimmt, einen auserlesenen Vorrath etruskischer Alterthümer der öffentlichen Beschauung darzubieten, war seit Anbeginnn der bewundernswürdigen Entdeckungen von Tarquinii, Volci und Caere, also seit bald zehn Jahren, für eine unabweisliche Aufgabe der päpstlichen Regierung erachtet worden. Im Bereich der päpstlichen Staaten waren fast alle jene bewundernswürdigen Metallwerke und Gefäſsmalereien zum Vorschein gekommen, deren Besitz gegenwärtig den öffentlichen und Privatsammlungen von Berlin, London, München, Paris und St. Petersburg zu vorzüglicher Zierde gereicht; das Vorrecht des ersten Ankaufs fiel den päpstlichen Behörden von Rechts wegen zu, und die Wünsche in- und ausländischer Kunstfreunde waren, ihrer besten Wünsche für den Nationalbesitz ihrer Heimath unbeschadet, in dem Grundsatz allezeit einverstanden, daſs eine Zusammenstellung der wichtigsten Originalwerke etruskischer Abkunft und Auffindung in keiner andern Hauptstadt gleich angemessen und nothwendig sey, wie in Rom. In der That war auch bereits im Jahre 1828 ein beträchtlicher Vorrath volcentischer Denkmäler, die Frucht des ersten Jahrgangs der von dem Herrn *Candelori* veranstalteten Ausgrabungen, für ein künftighin zu errichtendes etruskisches Museum des Vatikans angekauft und in späteren Jahren mancher erhebliche Ankauf einzelner Denkmäler für denselben Zweck bewerkstelligt worden. Im Verhältniſs zu dem überschwenglichen Reichthum der Entdeckungen waren alle jene Ankäufe jedoch spärlich, und während die verschiedenen Sammlungen, welche verschiedenen Privatpersonen als Frucht ihrer Grundstücke anheimgefallen waren, sich mehr und mehr dem römischen Boden und der römischen Beschauung entzogen, — während gleichzeitig mit einigen glücklichen Ankäufen für das Berliner Museum die *Durand*'sche Sammlung aus den erlesensten Ergebnissen jeder neuesten Ausgrabung sich bildete, die Denkmäler der *Candelori*'schen Ausgrabungen für Baiern erkauft wurden, die erstaunlichen Schätze des Prinzen von Canino in kaum bemerklichen Ausflüssen sich verloren, um theilweise in Florenz, Paris und London vor kauflustigen Kunstfreunden wieder aufzutauchen, während endlich von den Tausenden etruskischer Denkmäler, die in Rom ihren nächsten Stapelplatz fanden, auſser dem bald mittelmäſsigen, bald entstellten Vorrath des Kunsthandels nur eine kleine Sammlung, die des Herrn *Feoli*, übrig blieb, — war es dahin gekommen, daſs Rom, wo der Alterthumsfreund die nächste und beste Belehrung über jene Denkmäler neuesten Fundes erwarten durfte, weniger als entfernte Hauptstädte ihm dazu Gelegenheit darboten, und daſs der irgend einmal aufzustellende Besitz der päpstlichen Sammlungen eben auch keinen durchaus befriedigenden Anblik zu verheiſsen schien.

Im glücklichen Widerspiel mit dergleichen Befürchtungen hat das so eben neueröffnete *Museo Gregoriano* einen mannigfachen erheblichen und theilweise die gehegten Erwartungen übertreffenden Vorrath etruskischer Denkmäler zur Schau gestellt. Durch den Werth der tagtäglich sich entgegendringenden Denkmäler neu angeregt, durch die mancherlei Stimmen römischer Alterthumsfreunden neu aufgefordert, durch den voraneilenden Eifer ausländischer Forscher und Liebhaber in Rom vielleicht vorzugsweise hervorgerufen, sind die längst gehegten Absichten zur Errichtung eines etruskischen Museums in Rom endlich rascher, als es früher den Anschein hatte, und reichhaltiger, als es sich unter den obwaltenden Verhältnissen erwarten lieſs, zur Ausführung gediehen. Das besondere Wohlgefallen, mit welchem Se. Heiligkeit der regierende Papst *Gregor* XVI. die schönen und ehrwürdigen Denkmäler öfters beschaute, welche in benachbarten Gemächern seiner vatikanischen Residenz aufgeschichtet waren, ist dem Vernehmen nach jenen vorbereitenden Umständen noch besonders zu Statten ge-

gekommen; auſserordentliche Fonds haben den Ankauf mehrerer vorzüglicher Denkmäler des Kunsthandels bewerkstelligt, und es ist solchergestalt möglich geworden, den verschiedenen Abtheilungen des neuen Museums nicht nur den Vorzug vieler gelehrten und merkwürdigen, sondern auch solcher Denkmäler zu gewähren, welche dem noch ungewohnten Auge des groſsen Publikums allerorts die anlokkendsten und liebsten zu seyn pflegen.

Eine Reihe von acht Gemächern ist einstweilen zur Aufstellung jener etruskischen Denkmäler angewiesen; sie befindet sich in demjenigen Theil des vatikanischen Palastes, welcher, durch eine mäſsige Treppe von den Miscellanzimmern und der *Stanza della biga* aus zugänglich, als oberes Stockwerk über der ägyptischen Sammlung des Museums liegt und von einem berühmten Bewohner früherer Zeit als *Appartamento Zelada* bezeichnet zu werden pflegt. Von jenen acht Gemächern sind die drei ersten zur Aufstellung etruskischer Sculpturarbeiten angewiesen, deren Vorrath jedoch auch den Denkmälern der nachfolgenden Zimmer untermischt ist. Was sich von ähnlichen Denkmälern bereits im Vatikanischen Museum befand, ist seinem frühern Platz entnommen und hier eingereiht; doch fehlt es, bei übrigens untergeordnetem Verhältniſs dieser Abtheilung, nicht an merkwürdigen Gegenständen neuester Entdeckung unter denselben. Hierzu gehören zwei Pferdeköpfe über Lebensgröſse von vulkanischem Tuff aus Volci, ein groſser Sarkophag aus Corneto, welcher auf seinen vier Seiten mit mythologischen Vorstellungen überdeckt ist, unter denen man Iphigenia's Opfer und den Tod des Astyanax zu erkennen glaubt, und mehrere Sarkophagdeckel mit ausgestreckten Figuren ansehnlicher Lebensgröſse, theils von Stein, theils von gebrannter Erde, sämmtlich von verhältniſsmäſsig später und zum Theil von auffallend styllоser Arbeit. Ein viertes Zimmer vereinigt etruskische und römische Thondenkmäler, hauptsächlich Köpfe und Reliefs, zum Theil von vorzüglicher Schönheit; schön und eigenthümlich zugleich ist hauptsächlich das bald nach ihrer Entdeckung bei Toscanella von uns erwähnte Grabmonument, in Gestalt eines Ruhebettes, auf welchem der Todte, unbekleidet, mit einer sichtlichen Wunde im Schenkel, ruht, unter dem Lager sein Jagdhund. Dieses schöne Denkmal, welches auch durch den reichen Schmuck des Lagers und durch die Ueberreste mehrfacher Färbung merkwürdig ist, verdient bei anderer Gelegenheit eine ausführlichere Erörterung. — Im fünften und sechsten Zimmer sind Bronzen aufgestellt; jenes ist hauptsächlich durch die früher im Appartamento Borgia befindliche Quadriga, dieses durch die vortrefflichen lebensgroſsen Statuen ausgezeichnet, welche man den Ausgrabungen von Volci und Todi verdankt, und welche, obwohl bald nach ihrer Entdeckung in diesen Blättern erwähnt, doch noch manche genauere Ausführung verdienen. Von den übrigen dort befindlichen metallenen Gegenständen verdienen auſser den früher in der vatikanischen Bibliothek und im Appartamento Borgia befindlichen noch hauptsächlich eine an den Henkeln mit Parisfiguren und auſserdem mit eingegrabenen Zierrathen geschmückte Amphora, zwei niedrige ovale Cisten, die eine mit dem Relief von Amazonenkämpfen geschmückt, ferner ein vortrefflicher Dreifuſs, schöne Kandelaber, Feuerbecken, eine Tuba, zwei Votivhände mit vergoldeten Nägeln durchbohrt, mehrere Spiegel von vorzüglichem Werth (darunter die berühmten des Atlas, der Euterpe und der Thetis und Eos), endlich noch eine starke beschädigte aber vorzüglich schöne Gruppe von Ajax und Kassandra erwähnt zu werden. — Hiernächst zeigt der nächstfolgende siebente Raum von halbzirkliger Form eine Auswahl von zwei und vierzig durchaus vorzüglichen bemalten Thongefäſsen. Mehrere finden sich unter diesen, deren Vortrefflichkeit bereits aus Abbildungen, namentlich durch die Denkmälerhefte des archäologischen Instituts bekannt geworden ist; kundige Beschauer werden mit vorzüglicher Freude der Vase des Sängers Thamyris und der vortrefflichen Hydria begegnet seyn, auf deren leuchtendem Firniſs das grandios anmuthige Bild des auf geflügeltem Dreifuſs über Land und Meer erhobenen Apollo Delphinios glänzt. Unter den übrigen erst gegenwärtig zur allgemeinen Kenntniſs gelangten Gefäſsen bemerken wir vorzugsweise die ägyptisirende Oenochoe kämpfender Heroen, von deren Namen alterthümlichster Schreibung Hektor und Aeneas unverkennbar sind; die äuſserst feine Amphora verkünstelten tyrrhenischen Styls, welche in eiligem Lauf den siegreichen Perseus und hinter ihm, geflügelt, den Hermes zeigt; nächstdem mehrere Gefäſse, welche im freieren archäischen Styl durch Seltenheit oder eigenthümliche Darstellungen sich auszeichnen; mehrere Amphoren mit figurenreichen Gigantenkämpfen; eine Hydria mit dem Kampf des Herakles und Kyknos; eine andre mit wasserschöpfenden Frauen, deren auf ähnlichen Gefäſsen häufige und durch das Brautbad der Kallirrhoe hinlänglich gerechtfertigte Erscheinung durch das Hinzutreten männlicher Figuren und durch die seltneren Verzierungen des vorgestellten Brunnens (Löwen- und Eselsköpfe) eine besondre Beachtung verdient. Vorzügliche Anerkennung verdient es jedoch, daſs diese neueröffnete Reihe etruskischer Vasen reich ist an ausgezeichneten Werken des durch seine röthlichen Figuren ausgezeichneten und in Etrurien verhältniſsmäſsig seltenen vollendetsten Styls der Vasenmalerei. Auſser den schon erwähnten des Apollo Delphinios und des Thamyris ist von dieser Reihe von Gefäſsen des schönsten Styls auch die groſse und vorzügliche Amphora bereits früher bekannt geworden, welche Hektors Rüstung und seinen Abschied von Priamos und Hekabe mit griechischen Inschriften vorstellt. Diesem Gefäſs schlieſst sich durch Schönheit des Gefäſses und verwandte Darstellung ein ähnliches Denkmal von beträchtlicher Gröſse an, welches jedoch durch Feinheit der Zeichnung jenes vorgenannten und mit wenigen Ausnahmen die bisher bekannten Vasenma-

malereien entschieden übertrifft; der weite Raum seiner Hauptseite ist nur mit einer einzigen äuſserst fein gezeichneten Figur eines gerüsteten Jünglings geschmückt, den uns die alte Inschrift für Achilles erkennen heiſst. Mehrere andere Gefäſse sind durch Amazonenkämpfe, andere durch die beliebte Vorstellung des Apollo Kitharödus oder der ihm geweihten siegreichen Sänger geschmückt; anziehend durch den vorgestellten Gegenstand und bei mäſsiger Ausführung durch eigenthümliche Frische und Süſsigkeit ist das einfache Bild einer kleinen Amphora, welche den Orpheus zeigt, wie er von der geschwungenen Axt einer Bacchantin den Todesstreich erwartet. Zwei noch seltenere Vasenbilder mögen wir ebenfalls in dieser kurzen Anzeige nicht übergehen. Auf einem dreihenkligen Gefäſs mit Inschriften ist Poseidon dargestellt, wie er Anthea die Mutter des Theseus mit Liebessehnsucht verfolgt; auf einem andern von der Form des Stamnos ebenfalls das Bild einer von Götterarmen begehrten Sterblichen, nämlich der Aegina, welche von Zeus verfolgt wird, — dieses auf die einfachste Weise eines in Flucht und Verfolgung getheilten Liebespaars, in durchaus menschlicher Bildung und ohne irgend eine Andeutung der bekannten Verwandlung in Adlersgestalt, welche *Panofka's* neueste Schrift über jenen Mythos auch aus Kunstdenkmälern genügend nachgewiesen hat.

Ein letztes Zimmer der bis jetzt ausgestellten Reihe von Gemächern zeigt vermischte Thon- und Erzdenkmäler; unter jenen zeichnet sich die bereits früher von uns bekannt gemachte Schale des vom Drachen gefaſsten Jason aus, unter den letztern eine bereits im Jahr 1829 entdeckte und von uns beschriebene Zwölfzahl getriebener Votivschilder mit der durchgängigen Verzierung eines stierköpfigen Bacchusgesichtes. Allen diesen kleinern Gegenständen kann man, zumal bei der geringen Verwahrung, welche für antike Denkmäler dieser Gattungen bisher stattfand, eine verhältniſsmäſsig gute Aufstellung nachrühmen, und namentlich wird man es zu schätzen wissen, daſs die einer durchaus nahen Beschauung bedürftigen Denkmäler ohne das zugleich schützende und störende Glas dem Auge vergönnt sind, gröſstentheils auch so, daſs die Rückseiten von dem Auge erreicht werden können. Nur die schönen lebensgroſsen Metallstatuen lassen eine günstigere Aufstellung in gröſseren Räumen angelegentlich wünschen.

Ein angemessener Schmuck, der den beschriebenen Zimmern zum Theil bereits gewährt, zum Theil noch zugedacht ist, besteht in Abbildungen der Wandmalereien tarquiniensischer Gräber; die Ausführung derselben ist dem durch seine Arbeiten für das archäologische Institut und mehrere mit demselben verknüpfte Unternehmungen rühmlichst bekannten, und besonders wegen seines antiquarisch geübten Blickes schätzbaren Zeichner *Ruspi* anvertraut.

Wir haben uns beeilt, den wichtigen archäologischen Zuwachs jener neueröffneten Sammlung zuvörderst in einigen Hauptzügen darzustellen, und behalten uns vor, auf einzelne vorzügliche Denkmäler derselben später zurückzukommen.

E. G.

Apulische Ausgrabungen.

Die Ausgrabungen von *Ruvo* bilden fortwährend im südlichen Italien einen ähnlichen Mittelpunkt für die Entdeckungen bemalter Gefäſse, wie es bis in die neueste Zeit die volcentischen für Etrurien thaten. Die in Ruvo aufgefundenen Denkmäler jener Art zeichnen sich durch schöne Kunstübung, ausgedehnte Compositionen und seltene Vorstellungen auf gleiche Weise vortheilhaft aus. Zu den bereits darüber in das Publikum gelangten Nachrichten können gegenwärtig die nachstehenden Notizen als flüchtig ergänzende Nachträge dienen.

Ein Grab, das man im September 1834 öffnete, war bereits vor Alters ausgeplündert worden. Dennoch war seine Entdeckung lohnend. Die drei Kammern, welche durch 6 Palm hohe Thüren mit einander in Verbindung standen, zeigten interessante Decorationsmalereien auf ihren Wänden. Die Decke des ersten Raumes wird von einem Tuffpfeiler gestützt; blau-rothe Streifen bilden die obere Einfassung der Wände, auf denen man rechter Seits einen Porticus mit korinthischen Säulen angemalt erblickt. Mitten inne sind 2 schwarze Tauben über ein auf einem Säulenschaft aufgestelltes Becken gebückt. Gegenüber ist die Wand mit Gefäſsen, Krateren und Amphoren geschmückt. In den beiden andern Kammern verbinden sich mit den erwähnten Streifen und Säulen kreisförmige Verzierungen. An den Wänden und am Boden fanden sich Nägel vor, an denen der vor Alters entwendete Gräberschmuck aufgehängt gewesen seyn mag.

Eine Vaso mit der Darstellung eines Amazonenkampfes, dessen Mittelpunkt die Gruppe des *Achilles und der Penthesilea* bildet, zeichnet sich durch Figuren von ungewöhnlicher Gröſse (1 Palm 4 Unzen hoch) und durch Malereien des lebendigsten und erhabensten Styls aus. Auf dem Halse erblickt man die Hochzeit des Peleus und der Thetis, Die Composition entwickelt eine reiche Fülle von Gruppen, Stellungen und Motiven. Die Henkel dieses 3 Palm 2 Unzen hohen Gefäſses werden von gewundenen Schlangen gebildet. — In demselben Grabe fanden sich, auſser einer Vase mit Centauren- und Lapithenkämpfen, sechs kleine Goldmasken vor, welche zu einem durch Filogranarbeit zusammengefügten Halsschmuck gehören. Die treffliche Arbeit und die gute

gnte Erhaltung dieser im Besitz eines gewissen Dr. *Michael Cervone* befindlichen Gegenstände wird als höchst ausgezeichnet geschildert.

Eine vollständig erhaltene *Waffenrüstung* von fleiſsiger und schöner Arbeit fiel einem gewissen *Vincenzo Servone* anheim. Der Brustharnisch war mit Holz gefüttert und mit zwei Reihen äuſserst zarter Bronzetäfelchen, mit Nägeln an einander geheftet, bedeckt. Auf dem Lederüberzug, der das Ganze aufs neue bedeckte, waren zwei sich bäumende Pferde aus Bronzeblech angebracht, zwischen denen ein ungestalteter Mann mit langem Bart und phrygischer Mütze bemüht ist sie zu bändigen. Neben dem Leichnam lag ein $2\frac{1}{2}$ Palm langes Schwert mit einem Griff von weiſsen Knochen. Zwischen den Schenkeln des Verstorbenen stand eine Vase von Glockenform mit einfachen wahrscheinlich auf die Palästra bezüglichen Mantelfiguren.

Fragmente von einem ähnlichen Brustharnisch wurden in einem andern Grabe gefunden. Auf zwei bei gleicher Gelegenheit entdeckten Helmen fanden sich Figuren eines Ebers und eines Löwen; überdies zwei Schüsseln mit eingegrabenen Zeichnungen.

Von ungleich besserer Erhaltung zeigten sich andere Waffenstücke, welche mit verschiedenen Geräthen von oxydirtem Blei von *Marino Riccardo* in einem Grabe unweit der Stadt entdeckt wurden. Helm, Brustharnisch und Leibgurt fanden sich fast unversehrt vor. Der bronzene Brustharnisch drückt die verschiedenen Gliederungen des Thorax mit anatomischem Verstande aus. Die Schmiegungen und Ausbeugungen des Schlüsselbeins, der wahren und der falschen Ribben, der Schulterblätter und der Wirbelsäule sind alle deutlich und mit Schönheitssinn angegeben. Die Brustwarzen sind ebenfalls in leichter Erhöhung darauf gebildet.

Zu den anziehendsten Vasendarstellungen, welche die Ausgrabungen von Ruvo geliefert haben, gehört das *Urtheil des Paris*, welches sich auf einer Hydria von feiner Erde und schöner Arbeit vorfindet. In der obern Reihe der Darstellung sitzt Zeus mit lorbeerbekränztem Haupte und deutlicher Namensbeischrift. In der Rechten hält er das Scepter, in der Linken einen Palmzweig. Weiter unten sieht man eine durch die Inschrift als Klymene bezeichnete Frauenfigur. Hierauf folgen die Here und Athene,

beide durch Inschrift ausgezeichnet. Paris, mit der Inschrift *Alexanders*, sitzt mit Stab und Apfel in der Mitte der Darstellung. Ein Amorin flüstert ihm Schmeichelworte zu, um ihn zu bestimmen, zu Gunsten der Aphrodite zu urtheilen. Letztere hat sich dem schönen Schäfer gegenüber niedergelassen. Ein andrer Amorin, der ihr zur Seite steht, ist im Begriff diesen anzureden. Ueber der Aphrodite sitzt eine Frauenfigur, welche Kränze windet; über ihre Schultern neigt sich eine andre, die durch die Beischrift *Eutychia* als Göttin guten Glückes bezeichnet wird. Auf dem Halse der Vase sieht man die *Eris*, welche hier als die Göttin erscheint, die über diesen Vorfall unheilbringend waltet. Rechter Hand steigt das Sonnengespann des *Helios* aus den Wellen des Meeres auf. Auch dieser ist, wie alle Figuren der Darstellung durch Inschrift bezeichnet.

In der weiter unten auf dem Bauche des Gefäſses befindlichen Darstellung ist ein bacchischer Tanz mit gleicher Wissenschaft des Pinsels gemalt. — Die Flügel der Amorinen, sowie die Halsbänder und Armspangen der Göttinnen, endlich auch der Caduceus des Merkur, sind vergoldet.

Die gedachte Darstellung des *Urtheils des Paris* zeichnet sich, auſser andern Abwechselungen, die dieser Vorstellung den Reiz der Neuheit nicht entziehen, am meisten durch das Erscheinen der *Eris* aus. In gleicher Beziehung glauben wir bei dieser Gelegenheit eines vor kurzem in dem römischen Kunsthandel zum Vorschein gekommenen Gefäſses von Knochen erwähnen zu dürfen, welches dieselbe Figur in eine wesentlich anders vertheilte Darstellung desselben Vorfalls einführt. Man sieht nämlich in dieser Reliefdarstellung, deren Arbeit dem Verfall der Kunst angehört und den Miniaturen des Virgil sehr schicklich verglichen werden kann, das Hochzeitsmahl des Peleus und der Thetis. Die Versammlung wird von der Göttin der Zwietracht beschlichen, welche den verhängniſsvollen Apfel in hocherhobener Faust schwingt, um ihn unter die sich nun festlich Versammelten zu schleudern. An dieser Darstellung, welche für einzelne Figuren, die sich ohne Zeichnung nicht gut besprechen lassen, eine weitere Erläuterung nöthig hat, reiht sich die andere des vom Merkur angeführten Zuges der drei Göttinnen, die dem Urtheilsspruch des Paris zueilen.

E. B.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Epigraphik.

Unter den neueren epigraphischen Entdeckungen nehmen unstreitig die auf der Akropolis in Athen aufgefundenen Bruchstücke von Verzeichnissen der Abgaben der athenischen Bundesgenossen, deren Kenntniſs wir unserem Correspondenten, Herrn Dr. *Kramer*, verdanken, den ersten Platz ein. Die davon in den eben erschienenen Annalen des archäologischen Instituts für 1836 erfolgte Bekanntmachung liegt den nachfolgenden Notizen und Entdeckungen zum Grunde.

Im Corp. Inscr. n. 75 findet sich ein Bruchstück des Gesetzes, nach welchem die Tributangelegenheiten neu geordnet werden, wahrscheinlich aus Ol. 89, 1—2. Ein anderes Fragment das. Nr. 143 bezieht sich auf die Abgaben thracischer Völkerschaften und fällt ebenfalls in die Zeit, in welcher das neue von Alcibiades eingeführte System bereits im Gange war. Zwei andere kleine Fragmente ähnlichen Inhalts, ionische Abgaben enthaltend, sind von Hrn. Professor *Boeckh* in dem archäologischen Intelligenzblatt 1835, Nr. 5 mitgetheilt worden. — Unsere Marmorstücke gehören insgesammt einem bedeutenden Alterthum an, und ihr Inhalt verräth Zeiten vor Ol. 91, 2. Aus ihnen geht hervor die damals übliche Eintheilung in Φόρος Ἰωνικός, Θράκιος, Ἑλλησπόντιος, und die Sitte, die Summen vorauszustellen. Von letzterer konnte sich Hr. *Boeckh* u. a. O. nach dem Vorhandenen nicht überzeugen, und er erlaubt mir selbiges in seinem Namen zu berichtigen.

N. 1. 2. 3. 6. fand Hr. Dr. *Kramer* in dem Gewölbe der Propyläen, bei deren Aufräumung sie an's Licht gezogen wurden; Nr. 4. 5. in der Moschee des Parthenon. Von letzteren ist es ungewiſs, ob sie bei den Ausgrabungen um das Parthenon gefunden oder später dahin irgendwie verschleppt worden. Sämmtlich sind sie, zu Mauersteinen benutzt, vielfältig verstümmelt, und die vorhandenen Schriftzüge sind oft durch den darauf gestrichenen und verhärteten Kalk unleserlich geworden.

Nr. 1.

			ΗΗ ΔΔΔ ι	
		ΛΙ	ΡΗ	
		ι.ΦSΙΟΙ	ΔΓ├ΙΙΙ	ΦΑΙ
		,ΑΙΟΓΟLΙΤΑΙ :	ΧΗΗ	LΑΝΦSΑ
		ΤΡΙΟΝΑΓΟΙΚΟΙ :	ΗΡΔΔΔ├├├ΙΙ	SΙΛΑΙΟ
		ΑΝΑΙΟΙ	Γ├├ΙΙ	ΔΑSΚΥL
	ΙΙΙΙ	ΝΕΑΓΟLΙS	.	ΕΝΓΡΟΓΟ
		ΓΑΡΑΝΤΙSΑΡΑΝ	Γ├├├ΙΙ	SΕΡΜΑΙΟ
	Η	ΜΕΚΥΓΕΡΝΑΙΟΙ	ΔΓ├ΙΙΙΙ	SΤΑΛΙΡΙ
ΟΙ	Ρ	SΚΑΒLΑΙΟΙ	ΔΓ├ΙΙΙΙ	ΑSΤΑΚΕ
	ΔΔΔΔ	ΑSSΕΡΙΤΑΙ	ΡΔΓ├ΙΙΙΙ	SΤΟLΙΟ
	ΔΔΓ├ΙΙΙΙ	ΦΕLΕΤΙΟΙ	Γ├├├ΙΙ	ΕΡΟΔΙΟ
	Ρ	ΔΙΚΑΙΑ	ΗΗΗ	ΤΕΝΙΟΙ
		ΓΑΡΑΑΒΔΕΡΑ	ΗΗΗ	SΙΦΝΙΟΙ
	ΗΡ	ΗΑΒΔΕΡΙΤΑΙ	ΗΗΗΗ	ΚΕΙΟΙ
	ΧΡ	ΜΑΡΟΝΕS	ΡΗ	ΑΝΔΡΙΟ
	ΙΡ	ΘΥSSΙΟΙ	Δ├├├├	ΙΕΤΑΙ
	Η	ΑΙΝΙΟΙ	ΧΡΗΔΔ	ΓΑΡΙΟ
	Η	SΑΜΟΘΡΑΙΚΕS	ΔΓ├ΙΙΙΙ	SΙΛΕΙ
		ΓΟΓΟLΙΤΑΙ	Ρ	ΚΑΡΥ
		ΙΟΝΑΓΟΙΚΟΙ :	ΗΗΗ	ΚΥΟ
		ΟΙ	Η	SΤ

	....	ΗΗΔΔΔΙ..	.....
	....	𐅅Η	......
	Γαλή]ψιοι	ΔΓ⊦ΙΙΙ [Ι]	Φα....
	Δικ]αιοπολῖται	ΧΗΗ	Λαμψα[κηνοί
	...τρίων ἄποικοι	Η𐅅ΔΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	Σίγγιο[ι
	Σ]αναῖοι	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	Δασκυλ[ῖται
ΙΙΙΙ	Νεάπολις		ἐν προπο[ντίδι
	παρ' Ἀντισάραν	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	Σερμαῖο[ι
Η	Μηκυπερναῖοι	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	Σταγιρῖ[ται
.....οι 𐅄	Σκαβλαῖοι	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	Ἀστακη[νοί
ΔΔΔΔ	Ἀσσηρῖται	𐅄ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	Στώλιο[ι
ΔΔΓ⊦ΙΙΙΙ	Φελήτιοι	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	Ἐρωδιο[ί
𐅄	Δίκαια	ΗΗΗ	Τήνιοι
	παρὰ Ἄβδηρα	ΗΗΗ	Σίφνιοι
Χ𐅅	Ἀβδηρῖται	ΗΗΗΗ	Κεῖοι
Η𐅄	Μαρωνῆς	𐅅Η	Ἄνδριο[ι
Η]𐅄	Θύσσιοι	Δ⊦⊦⊦⊦	Ἰῆται
Η	Αἴνιοι	Χ𐅅ΗΔΔ	Πάριο[ι
Η	Σαμοθρᾶκες	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	Σιγει[ῆς
...	Ν]εοπολῖται	𐅅	Καρύ[στιοι
	[Μενδα]ίων ἄποικοι	ΗΗΗ	Κύ[θνιοι
....	.... οι	Η	Στ[υρῆς

Der Stein ist 1′ 4″ breit, 1′ 3″ hoch; die Buchstaben sind deutlich, aber nicht gerade schön geschnitten. Bemerkenswerth ist unter andern die abwechselnde Form Λ und Λ. Die Inschrift weiset auf ein Jahr vor Ol. 86, 3—4. zurück, wie aus dem Buchstaben Σ erhellt (vgl. Corp. Inscr. Nr. 73).

Von den zwei Columnen enthält die linke das Verzeichniſs thracischer Abgaben, die zur Rechten hellespontische; die erste, welche verloren ging, verzeichnete ionische Abgaben; von ihr ist v. 10 nur die Entdeckung eines Namens οι sichtbar.

Zur Col. I. Wie die Ausdrücke *παρ' Ἀντισάραν* und *παρὰ Ἄβδηρα* zu nehmen sind, geht deutlich aus dem im archäologischen Intell.-Blatt bekannt gemachten Fragment hervor, wo auf einer Linie gelesen wird ΜΥΡΙΝΑΙΟΙΠΑ[ΡΑ, offenbar um das äolische Myrina vom lemnischen zu unterscheiden. Es handelt sich nämlich von zwei Städten, welche *Νεάπολις*, und von zwei anderen, welche *Δίκαια* heiſsen. *Νεάπολις παρ' Ἀντισάραν* liegt zwischen Thasos und Philippi. S. Steph. Byz. 88. Das andere *Νεάπολις* ist das von Herodot. VII, 123 erwähnte auf Pallene — *Νεαπολῖται [Μενδα]ίων ἄποικοι* — vgl. Nr. 2 v. 11. und Corp. Inscr. Nr. 143. Hr. *Boeckh* nimmt sonach seine dort ausgesprochene Meinung über die *Νεαπολῖται παρὰ Χεῤῥόνησον* zurück und hält sie nun für die von *Pallene*. Ferner ist *Δίκαια παρὰ Ἄβδηρα* das zwischen Abdera und Maronéa gelegene (Strab. 332); und die *Δικαιοπολῖται . . . . τρίων ἄποικοι* (v. 4) sind am thermäischen Meerbusen zu suchen. (Steph. Byz. 236. not.). Die *Μηκυπερναῖοι* oder *Μεκυβερναῖοι* sind aus Herodot. VII, 122 bekannt. Die *Ἀσσηρῖται* aus Steph. Byz. 126. vergl. Holstein. 53. Aber die *Σκαβλαῖοι* und *Φελήτιοι* kennen wir nicht.

Zur Col. II. v. 3 vermuthet Hr. *Boeckh* ΦΑΛΕΣΙΝΑ, die Stadt Thraciens (Plin. IV, 11). Unbekannt sind die *Σερμαῖοι* (wenn nicht *Σεῤῥαῖοι* oder *Σεῤῥιαῖοι*?) und *Ἐρωδιοί*. Auffallend ist es, unter hellespontischen Völkerschaften offenbar thracische verzeichnet zu finden, wie die *Σίγγιοι*, *Στώλιοι* (Steph. Byz.), *Σταγιρῖται* (vgl. Nr. 2 und Nr. 3). Auch überrascht uns hier die Erwähnung der *Καρύστιοι*, *Κύθνιοι*, *Στυρῆς*. Vielleicht ist zu der Zeit der Entstehung dieser Inschrift die Eintheilung der Völkerschaften anders gewesen.

Nr. 2.

ΙΟ ΝΕΥΣ
ΙΟΣΑΙ/ΛΙ.ΝΜΑΙ.⊙ΟΝΙΟΣ ΦΙΛΟΤΑΔΕΣΙ. ΑΛΛΕ
⊙ΡΑΙΚΙ ΟΣ ΗΕΛΛΕΣΠΟΝ
ΔΔΓ ΙΚΙΟΙ Η𐅅ΔΔΔΓ ΚΑΛΧ
𐅅ΗΗΗ ΜΕΝΔΑΙΟΙ ΔΓ⊦ΙΙΙΙ ΚΙΑΙ
Ι ΗΗΗ ΜΑΡΟΝΙΤΑΙ ΗΗΗ ΠΡΟ
ΙΕΧΣΙΚΑΡΟ ΔΓ⊦ΙΙΙΙ ΣΚΙΑ⊙ΙΟΙ 𐅅ΗΗΗ Γ⊦⊦⊦ΙΙ ΚΥΖ

ΟΙ	ΗΗΗ	ΑΦΥΤΑΙΟΙ	ΔΔΔ⊦Ι⊦ΙΙ	ΑΡΙ
ΕΧ.ΡΟΔΟ	ΧΧΧ	⊙ΑΣΙΟΙ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΣΙΛL
ΕΛLΙΝΔΟ	ΗΗΗ	ΠΕΓΑΡΕ⊙ΙΟΙ	ΗΗ𐅄ΔΔΔΓΙΙΙ	ΤΕΝΕ
)ΙΟΙ	𐅄	ΝΕΑΓΟLΙΤΑΙΜΕΝΔΑΙΟΙ	ΧΔΔΔΔΓ	LΑΜ
ΙΟΙ	𐅅ΗΗΗΗ	ΣΚΙΟΝΑΙΟΙ	𐅄	ΒΡΥ
ΙΟΙ	Η	⊙ΥΣΣΙΟΙ	ΔΓ⊦⊦⊦	ΕL/
	ΗΗ	ΣΑΜΟ⊙ΡΑΚΕΣ	ΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	LΑΙ
ΑΤΑΙ.	ΧΗΗ	ΤΟΡΟΝΑΙΟΙ	𐅅𐅄⊦⊦⊦⊦ΙΙ	ΛΤ
ΤΑΙΑΝΟΚΑΡΙΑΣ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΣΤΑΛΙΡΙΤΑΙ	ΧΧΗ𐅄 Π⊦⊦	ΒΥ
ΟΙ	ΗΗΗ	ΑΚΑΝ⊙ΙΟΙ	𐅅ΗΗΗ Η	ΣΕ
ΕΣΕΡΥ⊙ΡΑΙΟΝ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΛΙΝΕΙΑΤΑΙ	Χ	⊙Ε
ΣΙΟΙΕΡΥ⊙ΡΑΙΟΝ	Η	ΔΙΕΣΕΧΣΑ⊙Ο	ΗΗ𐅄ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΔΑΥ
ΟΙΕΡΥ⊙ΡΑΙΟΝ	ΔΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	ΟLΟΦΥΧΣΙΟΙΕΧΣΛ⊙Ο	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΔΙΔ
ΙΟΙΕΡΥ⊙ΡΑΙΟΝ	Χ	ΑΒΔΕΡΙΤΑΙ	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	ΔΑΣ
ΕΡΥ⊙ΡΑΙΟΝ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΑΡΑΚLΙΟΙ	ΔΔΔΓ	ΓΑΡ
	ΔΓ⊦⊦⊦(	⊙ΡΑΜΒΑΙΟΙ	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	ΓΑL
	𐅄⊦⊦⊦⊦Ι	ΑΙΛΑΝΤΙΟΙ	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΓΕΙ
	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΣΑΝΑΙΟΙ	Γ⊦ΙΙΙΙ	ΑΤ
∨ΝΟ			ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	ΓΑ
	ΙΟ		Γ	ΗΛ

. . . . ιο . . . . . . νεὺς . . . .

. . . . ιος Αἰ[σχρω]ν Μαραθώνιος, Φιλωτάδης [Γ] αλλη[νεύς

Θράκιος — Ἑλλησπόν[τιος

	ΔΔΓ	*Ἴκιοι*	Η𐅄ΔΔΔΓ	*Καλχ[ηδόνιοι*
	𐅅ΗΗΗ	*Μενδαῖοι*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Κια[νοί*
. . . . ι	ΗΗΗ	*Μαρωνεῖται*	ΗΗΗ	*Προ[κοννήσιοι*
. . . . ι ἐξ Ἰκάρου	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σκιάθιοι*	𐅅ΗΗΗ𐅄Γ⊦⊦⊦⊦ΙΙ	*Κυζ[ικηνοί*
. . . . οι	ΗΗΗ	*Ἀφυταῖοι*	ΔΔΔ⊦[⊦]⊦ΙΙ	*Ἀρ[τακηνοί*
. . . . ἐξ Ῥόδου	ΧΧΧ	*Θάσιοι*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σιγ[ειῆς*
. . . . ἐγ Λίνδου	ΗΗΗ	*Πεπαρήθιοι*	ΗΗ𐅄ΔΔΔΓΙΙΙ	*Τενέ[διοι*
. . . . ιοι	𐅄	*Νεαπολῖται Μενδαίω[ν]*	ΧΔΔΔΔΓ	*Λαμ[ψακηνοί*
. . . . ιοι	𐅅ΗΗΗΗ	*Σκιωναῖοι*	𐅄	*Βρυ[λλιανοί*
. . . . ιοι	Η	*Θύσσιοι*	ΔΓ⊦⊦⊦	*Ἐλ[αιούσιοι*
	ΗΗ	*Σαμοθρ[ᾷ]κες*	ΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	*Λα[ρισσαῖοι*
. . . . ᾶται	ΧΗΗ	*Τορωναῖοι*	𐅅𐅄⊦⊦⊦⊦ΙΙ	*Ἀτ[αρνῆς*
. . . . ται ἄνω Καρίας	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σταγιρῖται*	ΧΧΗ𐅄Γ⊦⊦	*Βυ[ζάντιοι*
. . . . οι	ΗΗΗ	*Ἀκάνθιοι*	𐅅ΗΗΗΗ	*Σ . . . . .*
. . . . ῆς Ἐρυθραίων	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Αἰνειᾶται*	Χ	*Θ . . . . . .*
. . . . σιοι Ἐρυθραίων	Η	*Διῆς ἐξ Ἄθω*	ΗΗ𐅄ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Δαυ . . . . .*
. . . . οι Ἐρυθραίων	ΔΔΔ⊦⊦⊦ΙΙ	*Ὀλοφύξιοι ἐξ Ἄθω*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Διδ[υμῆς*
. . . . ιοι Ἐρυθραίων	Χ	*Ἀβδηρῖται*	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Δασ[κυλῖται*
. . . . Ἐρυθραίων	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Ἀργ[ί]λιοι*	ΔΔΔΓ	*Παρ[ιανοί*
	ΔΓ⊦⊦⊦(	*Θραμβαῖοι*	Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Πάλ[αι Περκώσιοι*
	𐅄⊦⊦⊦⊦Ι	*[Γ]ιγάντιοι*	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Πε[ρίνθιοι*
	ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Σαναῖοι*	Γ⊦ΙΙΙΙ	*Ἀζ[ειῶται*
. . . . Κα]ίνου?			ΔΓ⊦ΙΙΙΙ	*Πα[ισιῶται*
. . . . ου			Γ	*Α[ἰραῖοι?*

Dieser Marmor ist 1′ 8″ lang, und 1′ 7″ hoch. Die Buchstaben sind sehr gut geschnitten, aber durch darauf klebenden Kalk etwas undeutlich geworden; sie haben (ebenso ohngefähr die der vorigen Inschrift) die Höhe fast eines Zolles. Zu bemerken ist, daſs vorn (zur linken Seite) nur ein Streif von etwa 6″—8″ fehlt, was deutlich erkannt werden kann, da der Stein nicht in seiner ganzen Dicke abgeschlagen, sondern nur die Oberfläche mit der Inschrift zerstört ist. Es fehlt also nur die andere Hälfte der ersten Col., welche den ἰωνικὸς Φόρος enthält. Ebenso fehlt unten nicht viel, vielleicht auch oben, und wahrscheinlich auch zur Rechten nicht, wo die Col. des ἑλλησπόντιος Φόρος die letzte gewesen seyn mochte. V. 4 ist ein Theil des Steines weggehauen. V. 7. Col. 3 zwischen dem dritten H und

3. 4. *

dem

dem Γ ein Zeichen, welches aussah wie P. V. 8 das dritte Δ nicht ganz deutlich, aber sicher; die folgenden Zeichen dieser Summe ganz deutlich. V. 15 der Name des Volkes in der letzten Col. sehr undeutlich; doch hat Hr. Dr. *Kramer* schon vermuthet *Ἀταρνῆς*. V. 16 in der ersten Col. K und P nicht ganz deutlich, doch wohl sicher; in der Zahl der letzten Col. hinter 𐅄 ein Riſs in dem Steine; es hätte noch Δ stehen können; allein es ist nicht wahrscheinlich, da derselbe Riſs auch durch die folgende Zahl geht (v. 17), wo offenbar nichts fehlt. Es scheint demnach, daſs der Riſs von Anfang an in dem Steine war. V. 12 und 21 hat Hr. Dr. *Kramer* das N von *Ἐρυθραίων* über die Zeile geschrieben, bemerkt aber dabei, daſs es jedesmal auf dem Stein in der Reihe zwischen O und dem folgenden Zahlzeichen steht. V. 24 hat Hr. Dr. *Kramer* bei dem ersten A in AIΛANTIOI ein Fragezeichen gesetzt. Die Buchstaben sind in dieser Inschrift regelmäſsig untereinander gestellt, was bei Nr. 1 nicht immer der Fall ist. Uebrigens ist uns diese Inschrift, obwohl weniger treu copirt, schon früher von Hrn. *Pittakis* mitgetheilt worden.

Vom *Ἰωνικὸς Φόρος* in der ersten Col. sind nur die *Οἰναῖο]ι ἐξ Ἰκάρου*, dann v. 10 die *Πεδιῆς ἐκ Λίνδου* (vgl. Nr. 6) deutlich. Ob v. 15 *Χαλκι]ᾶται* (vgl. Nr. 6) zu lesen, bleibt dahin gestellt.

In der zweiten Col. sind die *Ἴκιοι*, *Μαρωνεῖται*, *Ἀφυταῖοι* theils aus Strab. 498, theils aus Herodot. VII, 109. 123 bekannt. V. 11 giebt *Pittakis* die richtige Schreibart MENΔAION. V. 14 hat der Steinhauer in der Orthographie gefehlt. V. 18 über die *Αἰνειᾶται* und *Διῆς ἐξ Ἄθω* vgl. Steph. Byz. 43 und Herodot. VII, 22. V. 22 liefert *Pittakis* die Schreibung AΡΑΥLΙΟΙ, was offenbar in AΡΑΙLΙΟΙ umzuändern ist. Vgl. Steph. Byz. 101. V. 24 vermuthet Hr. *Boeckh* AIΛANTIOI d. i. *Γιγάντιοι*, und bezieht es auf *Γίγωνος* bei Potidaea (Herodot. VIII, 123. Thucyd. I, 61. c. Schol. — Steph. Byz. et Etymol. M. v. *Γιγωνίς*, wo in Verbindung damit auch ein Fluſs *Γίγας*, *Γίγαντος*, erwähnt wird, den *Berk.* zu Steph. freilich abscheiden will. Nimmt man hinzu, daſs Pallene der Schauplatz der Giganten ist, so wird diese Conjectur noch mehr an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen. Vergl. *Müller*, Pallantiden am Theseustempel, in den hyperb. röm. Studien von *Gerhard*, pag. 283.)

Von den Hellespontischen Völkerschaften der dritten Col. sind nur die Anfangsbuchstaben sichtbar. V. 5 ist wahrscheinlich *Κίος* in Bithynien gemeint, v. 8 *Ἀρτάκη* bei Kyzikos, v. 12 *Βρυ[λλιανοί*, s. Steph. Byz. 185. v. 13 *Ἐλ[αιούσιοι*, s. ibid. 255. v. 14 *Λα[ρισσαῖοι*, ibid. 419. v. 15 *Ἀτ[αρνῆς* oder *Ἀτ[αρνεῖται*, ibid. 537. vgl. *Holstein*. 53. v. 17 viell. *Ση[στιοι*, von *Σῆστος*? — v. 20 *Διδ[υμῆς*, s. Steph. Byz. 235. v. 21 *Δασ[κυλῖται*, ibid. 224. — v. 22 *Παρ[ιανοί*, ibid. 530. — v. 23 *Πάλ[αι Περκώσιοι*, s. Nr. 3 unsrer Bruchstücke. v. 25 *Ἀζ[ειῶται*, s. Steph. Byz. 26. — v. 26 *Πα[ισιῶται*? vgl. Herodot. V, 117. — v. 27 HA[IPAIOI? wie Nr. 4 v. 3 und Nr. 6 v. 5, obwohl man entgegnen könnte, daſs sie dort unter ionischen Völkerschaften verzeichnet sind.

Nr. 3.

	ΓΡΙΕΝΕ		
	ΓΥΛΕLΕΣ		
. . . ΓΙΙ	ΙΣΙΝΔΙΟΙ		
Η	ΕΦΕΣΙΟΙ	ΔΔΓ	
Η𐅄	ΚLΑΖΟΜΕΝΙΟΙ	ΔΔΔ⊢⊢⊢ΙΙ	(
P	ΜΙLΕΣΙΟΙ	ΔΓ⊢ΙΙΙ ·	ΣΤΑΛ
ΗΕLLΕΣΓΟΝΤΙΟ ΦΟΡΟ		Η	ΘΥΣΣΙ(
Γ⊢⊢⊢ΙΙ	ΓΑLΑΙΓΕΡΚΟΣΙ	Η	ΔΙΕΣΑΓ
ΣΑΤΥΡΟΣ LΕΥΚΟΝΟΕΥΣ ΧΣΥΛ			
ΕΓΙ ΤΕΣ ΤΡΙ ΤΕΣ ΚΑΙ ΔΕΚΑΤΕ			
ΟΣ ΙΚΑΡΙΕΥΣ ΗΕLLΕΝΟΤΑΜΙ			
ΙΟΝΙΚΟΣ ΦΟΡΟΣ		Η	ΔΑ
Γ⊢⊢⊢ΙΙ	ΔΙΟΣΙΡΙΤΑΙ	Γ	
𐅄	ΘΕΡΜΑΙΟΙ ΕΧΣ Ι	ΗΗ𐅄ΔΔΔΓΙ	
𐅄	ΜΑΡΑΘΕΣΙΟΙ	ΧΗΗ	
ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ΛΡΥΝΕΙΕΣ	Δ	
ΔΔΔ⊢⊢⊢ΙΙ	ΝΟΤΙΕΣ		
Η	ΝΙΣΥΡΙΟΙ		
ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	ΟΙΝΑΙΟ		
Γ	ΚΟLΟ		
ΗΗ	ΦΟΚ		
Η	Α		
Η			
Η			

. . . . .	Πριηνῆ[ς		
. . . . .	Πυγελῆς		
ΓΙΙ	Ἰσίνδιοι		
Η	Ἐφέσιοι	ΔΔΓ	
Η𐅅	Κλαζομένιοι	ΔΔΔ⊢⊢⊢ΙΙ	Ὀ[λοφύξιοι ἐξ Ἄθω
𐅆	Μιλήσιοι	ΔΓ⊢ΙΙΙ	Σταγι[ρῖται
Ἑλλησποντίου Φόρου		Η	Θύσσι[οι
Γ⊢⊢⊢ΙΙ	Πάλαι Περκώσιοι	Η	Διῆς ἀ[π' Ἄθω
Σάτυρος Λευκονοεὺς ξυν			
ἐπι τῆς τρίτης καὶ δεκάτη[ς			
ος Ἰκαριεὺς Ἑλληνοταμί[ας			
Ἰωνικὸς Φόρος		Η	Δα . . . .
Γ⊢⊢⊢ΙΙ	Διοσιρῖται	Γ	
𐅅	Θερμαῖοι ἐξ Ἰκάρου	ΗΗ𐅅ΔΔΔΓΙ	. . . .
𐅅	Μαραθήσιοι	ΧΗΗ	
ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	Γρυνειῆς	Δ	
ΔΔΔ⊢⊢⊢ΙΙ	Νοτιῆς		
Η	Νισύριοι		
ΔΓ⊢ΙΙΙΙ	Οἰναῖο[ι ἐξ Ἰκάρου		
Γ	Κολο[φώνιοι		
ΗΗ	Φωκ[αῆς		
Η	Α		
Η	. . . .		
Η	. . . .		

Auf der linken Seite ist der alte Rand oder das Ende des Steines erhalten in einer Länge von 1′ 2″; die Breite des Steins an seiner breitesten Stelle ebenfalls 1′ 2″. Die Schrift ist regelmäſsig und schön, ganz im Charakter von Nr. 2. Daher Hr. Dr. *Kramer* auf den ersten Blick beide Stücke als zu demselben Stein gehörig zu erkennen glaubte, was aber, wie er selbst einsah, nicht möglich ist. V. 9—11 sind mit gröſseren und weitläuftigeren Buchstaben eingehauen.

Dieses Bruchstück ist sehr merkwürdig. Die Hellenotamien waren *ταμίαι τοῦ κομιζομένου Φόρου* (Hesych.) und bestanden vor Ol. 75, 2 bis zur Zeit der Anarchie. (Boeckh. Staatsh. I. pag. 192). Diesen pflegten nach Versetzung des Schatzes von Delos nach Athen die *Ἀποδέκται* die Abgaben zu überliefern. Die Tribute wurden jährlich an den groſsen Dionysien eingezahlt. (Boeckh a. a. O. p. 191). Eine auſserordentliche Behörde waren die *αἱρετοὶ ἐκλογεῖς*, die wir aus Antiphon und Lysias (s. ibid. p. 168) kennen, und welche theils bei den Säumigen die Rückstände eincassirten, theils, wie es scheint, in Zeiten der Bedrängniſs oder des Miſstrauens monatlich dieses Geschäft verrichteten. Solche *ἐκλογεῖς* erscheinen auch in unserm Bruchstücke. Der obere Theil desselben enthält nur zwei Col., von denen die linke ionische Tribute verzeichnet, die zur Rechten thracische; und da das hellespontische Verzeichniſs keine ganze Columne ausfüllte, so wurde die betreffende Einnahme unten angesetzt. Der obere Theil nun enthielt eine bestimmte Einnahme von einem gewissen *ἐκλογεύς*. Darauf folgt eine neue Rubrik, welche ohngefähr so beschaffen war:

Σάτυρος Λευκονοεὺς ξυν [έλεξεν . . . .
ἐπὶ τῆς τρίτης καὶ δεκάτη[ς βουλῆς, ῇ . . . . ἐγραμμάτευεν . . .
ος Ἰκαριεὺς Ἑλληνοταμί[ας ἀπεδέξατο.

Aehnliches steht Nr. 2, wo indeſs mehrere Hellenotamien scheinen die Abnehmenden gewesen zu seyn. Dergleichen variirte nach den Umständen, wie andere Beispiele beweisen. Durch *ἐπὶ τῆς τρίτης καὶ δεκάτης βουλῆς* wird das dreizehnte Jahr einer gewissen Periode bezeichnet, deren erstes Jahr 83, 2 ist; warum von letzterm Jahr an gezählt wird, ist unbekannt. Indeſs ist die Sache klar *) aus einer andern vor zwei Jahren entdeckten Finanzinschrift, in welcher das Princip der Zählung dasselbe zu seyn scheint. Die Copie dieser Inschrift, wie sie uns zukam, ist diese:

ΤΟΙΣΕΓΙΣΤΑΤΕΣΙΗΟΙΣ
ΑΝΤΙΚLΕΣΕΛΡΑΜΜΑΤΕΥ[Ε
Ε]ΓΙΤΕΣΤΕΤΑΡΤΕΣΚΑΙΔΕ
ΚΑΤΕΣΒΟLΕΣΗΕΙΜΕΤΑ
ΛΕΝΕΣΓΡΟΤΟΣΕΛΡΑΜΜ

*) Indem dieser Aufsatz im Abdruck vor mir liegt, erlaube ich mir die Bemerkung, daſs der in den beiden Inschriften (von denen die zweite *Boeckh* im Proömium zum Berliner Lectionskatalog, Sommer 1837, publicirt hat) genannte Rath nicht der *attische* der 500 zu seyn scheint, sondern ein *Bundesrath*; denn wozu bei *ἄρχοντος* der Zusatz *Ἀθηναίοισι*, wenn auch der Rath und die Epistaten attische waren? Letztere halte ich für Vorsteher des Bundestempels in Delos.

Meier.

	ΑΤΕΥΕΕΓΙΚΡΑΤΕΤΟΣΑΡΧ
	ΟΝΤΟΣΑΘΕΝΑΙΟΙΣΙΝ
	ⱵΕΜΜΑΤΑΤΟΕΝΙΑΥΤΟ
	ΤΟΥΤΟΤΑΔΕ
Χ Η Η Η	ΓΕΡΙΛΕΝΟΜΕΝΟΝ
Η ⊞ Δ Δ	ΜΕΝΕΚΤΟΓΡΟΤΕΡΟ
	ΕΝΙΑΥΤΟ
−ΔΔ	ΧΡΥΣΟΣΤΑΤΕΡΕΣ
	ΑΚΕΝΟΙ
	ΣΤΑΤΕΡΓ
	Ι

Krates ist Archon von Ol. 86, 3, wie Hr. *Boeckh* in einer Abhandlung über Delos aus einer andern Inschrift bewiesen hat. *Diodoros* nennt ihn fälschlich Chares. Folglich ist die dreizehnte *βουλή* Ol. 86, 2, und auf diese bezieht sich unsere Inschrift, welche jedoch erst nach Ablauf des Jahres wird geschrieben worden seyn. Das Σ für ≤ ist auch in der erwähnten Inschrift von Krates, und dieſs steht nicht im Widerspruch mit dem Corp. Inscr., Nr. 73 Gesagten, nach welchem nur angegeben werden soll, daſs der Buchstabe ≤ vor Ol. 86, 3—4 hinweiset; wie viel Jahre früher schon Σ gebräuchlich war, ist noch nicht ermittelt.

Was die Namen dieser Inschrift anlangt, so ist vorerst die Abkürzung in ΓΕΡΚΟΣΙ und dann in ΕΧΣΙ (*ἐξ Ἰκάρου*), welcher Zusatz auch dem Vers 19 gebührt, bemerkenswerth. Auch geht aus dieser Inschrift hervor, wie der Name *Πάλαι Περκώσιοι* bei Strabo 686 und Steph. Byz. 543 zu verstehen sey. Ueber die *Πυγιλῆς* und *Ἰσίνδιοι*, vgl. Steph. Byz. 567, 346, Strab. 339. V. 13 *Διοσιρῖται* von *Διὸς ἱερόν* zwischen Lebedos und Kolophon, s. Steph. Byz. 239. Ueber die Völkerschaften *Μαραθήσιοι*, *Γρυνειῆς*, *Νοτιῆς*, *Νισύριοι*, vgl. Strab. 622, 645, 657, Steph. Byz. 442, 497, Herodot. I, 149 und VII, 99.

Nr. 4.

ΙΝΙ	ΚΥⱵΙ
ΚΟⱵΟ	ΑΣΤ\
ΗΑΙΡ	ΗΑⱵ
ΧΕΡΡ	ΓΟⱵ
ⱵΕΒΕ	ΕΡΥ
ΦΟΚΑ	ΚⱵΑ
ΙΔΥΜ	ΓΡ
ΤΥΜΛ	Γ

Κ]νί[διοι	*Ἰδυμ[ῆς*
Κολο[φώνιοι	*Τύμν[ιοι*
Αἰρ[αῖοι	*Κυλι . . . . . .*
Χεῤῥ[ονήσιοι	*Ἀστυ[παλαιῆς*
Λεβέ[διοι	*Ἁλ[ονήσιοι*
Φωκα[ῆς	*Πολ[ιχναῖοι*
Ἐρυ[θραῖοι	*Πρ[ιηνῆς*
Κλα[ζομένιοι	*Π . . . . :*
	. . . .

Der Stein ist 8″ hoch, 3″ breit. Die Buchstaben sind schön und regelmäſsig, denen von Nr. 2 ähnlich. Es enthält ionische Abgaben. Die Summen fehlen. V. 3 der Name *Αἰραῖοι*, obwohl unbekannt, kehrt offenbar in Nr. 6 wieder. V. 5 über die *Χεῤῥονήσιοι ἀπὸ Κνίδου* s. Steph. Byz. 719. V. 7 *Ἴδυμα* in Karien, ibid. 321. V. 8 *Τύμνος* in Karien, ibid. 671. V. 11 *Ἁλόνησος* in Ionien, Strab. 644. V. 10 könnten auch die *Ἀστυ[ρηνοί* gemeint seyn, welche wahrscheinlich auch in dem Fragment B des archäol. Intell. Blattes vorkommen. V. 12 *Πολ[ιχναῖοι*, welcher Name ebendaselbst nach dem karischen Kaunos folgt.

Nr. 5.

ΗΗΗ	
Χ	/
	ⱵΕ
	ΤΕΙΧ
Χ⊞	ΚⱵΑΣ(
Γ⊦⊦ΙΙΙ	ΚΟⱵΟ(
⊦⊦⊦ΙΙ	ΝΟΤΙΕ
−ΙΙ	ΔΙΟΣΕ
	ΕΦΕΣΙ(
ΙΙΙ	ΙΣΙΝΔΙ
	ΓΡΥΘΡΑΙ

ΗΗΗ	
Χ	. . . .
	Λέ[ρος
	Τειχ[ιόεσσα
Χ⊞	*Κλαζο[μένιοι*
Γ⊦⊦⊦ΙΙ	*Κολο[φώνιοι*
ΔΔΔ]⊦⊦⊦ΙΙ	*Νοτιῆ[ς*
Γ⊦⊦⊦]ΙΙ	*Διοσ[ιρῖται*
	Ἐφέσιο[ι
ΙΙΙ	*Ἰσίνδι[οι*
	Ἐρυθραῖ[οι

In zwei Stücke zerbrochen, die aber genau zusammenpassen und 8″ hoch, 5″ breit sind; die Buchstaben sind regelmäſsig, aber gröſser als auf den obigen Marmorn. Das Fragment enthält ionische Abgaben; zur Linken bemerkt man die Spuren von Summen, auf welche wir sogleich zurückkommen werden. Ueber die Namen vgl. Nr. 3 und Nr. 6.

Nr. 6.

Β . ΙΟΛΙΕ
Ε . ΑΙΟΣΙΟΙ
Ε . ΥΘΡΑΙΟΝ

I . ≤E≤
⊦. ΙΡΑΙ Ο
⊦⊦II Κ. ΑΤΟΜΕΝΙΟΙ
≤ΙΛΛΛΕ⊦Ε≤
ΟΝΑΡΧΕΙΓΙΤΡΕ≤
ΓΕΔΙΕ≤ΕΝ⊦ΙΝΔΟ
ΙΕ . ΙΟΙ
ΚΑ . ΡΕ≤
ΤΕ⊦ΙΟΙ
ΚΝΙΔΙΟΙ
⊦ΙΝΔΙΟΙ
ΜΙ⊦Ε≤ΙΟΙ
⊦ΕΡΟ≤
Ι ΤΕΙΧΙΟΕ≤≤Α
ΚΟΙΟΙ
ΧΑ⊦ΚΙ\ΤΑΙ
Ε≤≤ΙΟΙ
ΜΥΝΔΙΟΙ
ΔΙΛ

. . . .
Ἐ[λ]αιούσιοι
Ἐ[ρ]υθραίων
Ἰ[α]σῆς
Αἱραῖοι
..⊦⊦II *Κ[λ]αζομένιοι*
Συαγγελῆς
. . . .
Πεδιῆς ἐ[γ] Λίνδου
Ἰη[λυσ]ιοι
Κα[μι]ρῆς
Τήλιοι
Κνίδιοι
Λίνδιοι
Μιλήσιοι
Λέρος
I *Τειχιόεσσα*
Κῷοι
Χαλκιᾶται
. . . . . .
Μύνδιοι
. . . .

Der beschriebene Theil des Steines ist 11″ hoch 6″ breit. Die Buchstaben sind viel weniger regelmäſsig und schön, als in den vorigen Fragmenten. Es enthält ebenfalls ionische Abgaben, welche zur Linken verschwunden sind. V. 4 *Ἴασος* in Karien, Steph. Byz. 318. V. 7 *Συάγγελα* in Karien, Strab. 611. V. 8 überlassen wir es Andern die ΟΝΑΡΧΕΙΓΙΤΡΕ≤ zu entdecken. V. 9 möchte wohl ΕΑ⊦ΙΝΔΟ geschrieben seyn. Ueber die *Τήλιοι, Χαλκιᾶται, Μύνδιοι,* vgl. Strab. 488, 755. Die hier mit Punkten versehenen Verse widerstrebten unseren Nachforschungen.

Was nun die in unseren Bruchstücken verzeichneten Abgaben betrifft, so muſs man sich wundern, wie gering sie sind. Im Fragment des Corp. Inscr. n. 143 sind 1000 Drachmen das Minimum; hier dagegen kommt diese Summe selten vor; der höchste Ansatz ist 3000 Drachmen; am gewöhnlichsten kommen Ansätze vor, wie 8 Drachmen, 2 Obolen, und dergl. Nach Aristophanes waren etwa 1000 Städte den Athenern zinspflichtig. Wenn nun die Beiträge so klein gewesen wären, wie in unseren *ἀναγραφαῖς*, so konnten weder 1200 Talente, noch 600, noch auch nach Aristides Schätzung nur 460 Talente herauskommen. Und mit diesen unbezweifelten Notizen stimmt überein, was die Schriftsteller selbst über die Abgaben einzelner Völkerschaften melden. Herr *Boeckh* bemerkt mir daher sehr treffend, daſs diese Ansätze in unseren Inschriften, mit 12 multiplicirt, runde Summen geben, und somit auf monatliche Abgaben hinweisen. So zahlen

n. 2. *Ἀζειῶται*	dr. 6. ob. 4 × 12 = 80 dr.
n. 1. *Δασκυλῖται, Σεδ[ρ]αῖοι, Ἐρωδιοί* n. 2. *Δασ[κυλῖται, Πάλ[αι Περκώσιοι* n. 3. *Πάλαι Περκώσιοι, Διοσιρῖται* *)	dr. 8. ob. 2 × 12 = 100 dr.
n. 1. *Σταγιρῖται, Ἀστακηνοί, Σιγειῆς,* **) n. 2. *Σκιάθιοι, Σταγιρῖται, Αἰνειᾶται, Ἀργίλιοι, Σαναῖοι, Κια[νοί, Σιγειῆς Διδ. . . . Πει. . . Πα. . . .* n. 3. *Γρυνειῆς,* und ohne Zweifel *Σταγιρῖται,* Col. 2. v. 6.	dr. 16. ob. 4 × 12 = 200 dr.
n. 2. *Λα[ρισσαῖοι*	dr. 23. ob. 2 × 12 = 280 dr.
n. 1. *Φελ[ί]τιοι*	dr. 26. ob. 4 × 12 = 320 dr.
n. 2. *Ὀλοφύξιοι, Ἀρτακηνοί.* n. 2. *Ὀλοφύξιοι, Νοτιῆς,* und wahrscheinlich n. 5 [ΔΔΔ]⊦⊦⊦II	dr. 33. ob. 2 × 12 = 400 dr. †)
n. 2. *Παρ[ιανοί?*	dr. 35. × 12 = 420 dr.
n. 2. *[Γ]ιγάντιοι*	dr. 54. ob. 1 × 12 = 650 dr.
n. 1. *Στώλιοι*	dr. 66. ob. 4 × 12 = 800 dr. ††)
n. 1. *Σίγγιοι*	dr. 183. ob. 2 × 12 = 2200 dr.
n. 2. Col. 3. v. 19 *Δαν* . . .	dr. 266. ob. 4 × 12 = 3200 dr.
n. 2. *Κυζ[ικηνοί* . . .	dr. 858. ob. 2 × 12 = 10,300 dr. †††)

*) So ist auch n. 5. bei Kolophon und den Dioshieriten zu lesen. Auch in dem Fragm. des archäol. Int. Blattes kommt Kolophon mit —⊦⊦⊦II vor. Die Ursache, warum Kolophon so gering besteuert war, liegt im Dunkel, wenn nicht etwa, was Hr. *Boeckh* vermuthet, Notion damals bedeutender wurde und die Blüthe von Kolophon zerstört hatte.

**) Col. 2, v. 3 wird ebenfalls zu lesen seyn ΔΓ⊦IIII.

†) N. 2 sind die *Γρυνειῆς* zu 16 dr. 4 ob. angesetzt; im archäol. Int. Blatt steht bei diesen die Summe ΔΔΔ⊦⊦⊦⊦II, ohne Zweifel statt 33 dr. 2 ob. (also das Doppelte).

††) Dies oder 26 dr. 4 ob. ist auch bei den Oenäern n. 3 zu setzen.

†††) Wenn man das von Herrn Dr. *Kramer* bemerkte Zeichen ⊏ in ⊏Δ verwandelt, wie wir es oben angegeben: ⊏ΗΗΗ[⊏Δ]Γ⊦⊦⊦II.

Wenige Posten nur machen Schwierigkeit; sie geben zwar rundere Zahlen, ohne Drachmenbrüche, sind aber doch immer auffallend. Es sind vorzüglich folgende:

n. 2.	*Τενέδιοι* (vgl. n. 3. Col. 2. v. 14)	dr. 285. ob. 3 × 12 = 3426 dr.
n. 2.	*Λαμψακηνοί* . . .	dr. 1045. - - × 12 = 12,540 dr.
n. 1.	*Ἰῆται*	dr. 14. - - × 12 = 168 dr.
n. 1.	*Πάριοι*	dr. 1620. - - × 12 = 19,440 dr.
n. 2.	*Θραμβαῖοι*	dr. 18. ob. ½ × 12 = 217 dr.
n. 2.	*Καλχ[ηδόνιοι* . . .	dr. 185. - - × 12 = 2220 dr.
n. 2.	*Ἐλ[αιούσιοι*	dr. 18. - - × 12 = 216 dr.
n. 2.	*Βυ[ζάντιοι*	dr. 2157. - - × 12 = 25,884 dr.

Indeſs könnte man annehmen, daſs manche dieser Summen durch abschlägige Zahlung entstanden seyen, wie z. B. die der Lampsakener auf 1200 dr. (n. 1). Auch kann mancher Posten mehr als monatlicher *Φόρος* seyn, indem Rückstände nachbezahlt wurden, vielleicht mit Zinsen. In wie weit aber hiebei auch an eine *ἀπόταξις* gedacht werden kann (Boeckh. Staatsh. 1, p. 444), deren Spuren allerdings auch in unseren Fragmenten sich finden (wie n. 2. Col. 1. v. 10, n. 6. v. 9 u. s. w.), wollen wir dahin gestellt seyn lassen. So viel scheint uns gewiſs, daſs die hier vorkommenden Summen monatliche Abgaben anzeigen, wobei die obenerwähnten *αἱρετοὶ ἐκλογεῖς* in Wirksamkeit traten, welche in Schaltjahren dreizehnmal die im Gemeinjahr fälligen Monatssummen einkassirt haben mochten, damit die Kasse nicht litte. Die *ἐκλογεῖς* muſsten sie an die Hellenotamien als die Kassenvorsteher abliefern, natürlich nachdem die Gelder von den Apodekten übergeben worden, wo sie die Hellenotamien in Empfang nahmen; wie dies in der Staatshaushaltung dargestellt ist. Und dies steht denn auch in Einklang mit der Einrichtung der Inschrift n. 3.

Der Werth der vorliegendenden Bruchstücke ist also unverkennbar; die weiteren Consequenzen, die daraus für die Kenntniſs des Finanzwesens der Athener gezogen werden können, überlassen wir dem Schöpfer dieser Wissenschaft zur Entwickelung. Uns genügt, die unvergleichliche Entdeckung zur Kenntniſs der deutschen Verehrer des klassischen Alterthums gebracht zu haben.

Rom, im März 1837. Dr. *Franz.*

Ausgrabungen.

Römische Ausgrabungen.

Der Prinz *Borghese* hat während der letzten Wochen an mehreren Orten seiner weitläufigen Besitzungen in der römischen Campagna Ausgrabungen anstellen lassen, welche in der Nähe Tivoli's am Fuſs des Monte Gennaro einige Statuen mit Inschrift, im alten *Gabii*, wo man seit dreiſsig Jahren nicht gegraben *), einige Mosaiken an den Tag gefördert haben. Etwa 60 bis 70 Schritt südöstlich vom alten Junotempel sieht man einige Fuſs unter der Erde den musivischen Boden eines länglichen Zimmers mit Figuren und Inschriften, welche in Verbindung mit den unter dem Schutt gefundenen thönernen Röhren auf ein Badezimmer schlieſsen lassen. Von den Wänden sieht man nur noch den Ansatz am Fuſsboden. Die Mosaik selbst scheint wegen der nur auf der Oberfläche gefirniſsten Steine aus späterer Zeit. Gegenstand der Darstellung sind fünf männliche Figuren, je zwei mit den Füſsen nach der schmaleren Wand des Zimmers gekehrt und in der Mitte des Zimmers oberhalb der Köpfe Raum für die fünfte, in die Queere gelegte, lassend. Von der letztern sieht man nur noch den Kopf mit der Ueberschrift: VICTOR CVSTOR (*sic*) TERMAR. Die vier andern scheinen einander genau zu entsprechen; zwei sind ziemlich wohl erhalten. Man erkennt einen Mann, welcher ein Pferd mit der Linken am Zügel führt; die Rechte mit dem Flagellum, einer Peitsche, die sich um die Hand windet, ist emporgehoben. Neben ihm ein länglicher, in sechs Felder getheilter, Kasten mit halbrundem Aufsatz. Als Ueberschrift über dieser Figur erkennt man die Worte: ALCIDES ARPAST . . . . Von den Ueberschriften der andern Figuren ist wenig mehr zu erkennen, als daſs die der gegenüberliegenden die Buchstaben FRO HILARV, die der danebenstehenden die Buchstaben ANV sehen läſst.

Gabinische Bäder scheint schon Horaz zu erwähnen: Epp. I. 15. 9. *Aegris, qui caput et stomachum supponere fontibus audent Clusinis*, *Gabiosque petunt, et frigida rura.* Denn mit *Fea* (*discursione fisica, idraulica etc. sulla citta Gabio e suo lago*) an den See zu denken, scheint mir in dieser Verbindung nicht rathsam. Als verzweifelte Unternehmung kommt die Anlegung von Bädern in Gabii bei Juvenal vor (Sat. 7. 9): *quum jam celebres notique poetae Balneolum Gabiis, Romae conducere furnos Tentarent.*

Vielleicht möchte jene neueste Entdeckung andere wichtigere nach sich ziehen und neben den Trümmern der alten Stadt, deren Junotempel am Ufer des schilfbewachsenen Sees zu den schönsten Ruinen der Campagna gehört, noch die Reste der spätern Anlagen enthüllen, durch welche August, Tiberius, Antoninus Pius und verschiedene andre Kaiser der alten verödeten Stadt einen neuen Glanz zu verleihen suchten.

Rom, 3. März. *W. A.*

*) Ueber die frühern Ausgrabungen in Gabii s. *Fea* im 18 B. der *Antologia Romana*; über die gefundenen Werke selbst *Visconti Museo Gabino* 1797.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Uebersicht

der archäologischen Bestrebungen und Entdeckungen in Griechenland,
von 1832 bis 1836.

Das Jahr 1832 war der Archäologie in Griechenland weder in Hinsicht auf Zuwachs des Materials durch absichtliche oder zufällige Ausgrabungen, noch in Hinsicht auf Reiseunternehmungen zur Förderung der antiquarischen Topographie sonderlich günstig. Bürgerkrieg verheerte die Provinzen, Seeräuber machten das Meer unsicher, kaum daſs man sich in einigen Städten einer leidlichen Ruhe erfreute. Was *Thiersch* unter diesen Umständen in der ersten Hälfte des genannten Jahres dennoch Bedeutendes zu leisten vermocht, liegt jenseit des Ausgangspunktes dieser Uebersicht, und ist wenigstens zum Theil von ihm in seiner Abhandlung über Paros [1]) und in andern Arbeiten dem deutschen Publicum bereits vorgelegt. Das von dem Grafen Kapodistrias im damaligen Waisenhause auf Aegina gegründete *archäologische Museum* hatte sich unter solchen Verhältnissen wenigstens keiner Erweiterung zu erfreuen [2]); wenn auch die damals von politischer Leidenschaft ausgesprengten Gerüchte von einer in den Tagen des Grafen Augustin Kapodistrias an dem Museum verübten Veruntreuung sich eben so wenig begründet erwiesen haben, als ähnliche in den Tagen des Grafen Armansperg gegen einen späteren Vorstand des Alterthumswesens ausgesprengte Verläumdungen.

Athen war, in der oben bezeichneten Lage des Landes, vorzugsweise der Zufluchtsort der Reisenden und Künstler. Um die Zeit, wo der Unterzeichnete hier ankam, fanden sich hier, auſser dem schon längere Zeit in Athen ansässigen Herrn *Schaubert*, noch mehre fleiſsig beobachtende und fleiſsig zeichnende Architekten beisammen, der Franzose *Gourg* und der Engländer *Jones*, (welche indeſs bald darauf nach Aegypten reisten, und von denen Gourg später der Tod in Barcelona ereilte, ehe er seine reichen Portefeuilles zur Herausgabe ordnen konnte) und der Engländer *Pennithorne*, der sich vorzüglich mit dem Parthenon beschäftigte. Bald traf auch Dr. *Forchhammer* ein, und später der Engländer *Wordsworth* [3]) und der Holsteiner Dr. *Gage*. Das Hauptresultat dieses Jahres in *topographischer* Hinsicht war Forchhammers scharfsinnige Bestimmung des Lykabettos [4]); vorbereitet freilich durch die schon von andern Forschern geäuſserten Zweifel über die Richtigkeit der bis dahin herkömmlich angenommenen Bestimmung der Lage dieses Berges [5]). An eigentliche *Ausgrabungen* war damals nicht zu denken; doch förderten gelegentliche Nachgrabungen zum Behuf von Neubauten, Gartenanlagen u. s. w. in der Stadt und der Umgegend Einzelnes zu Tage. Eine solche Nachgrabung auf dem Grundstücke des Hrn. Antonopulos, wenige Schritte westwärts vom Thurm der Winde, zeigte in einer Tiefe von 16—20 Fuſs Englisch Reste eines alten Gebäudes, und eine oder zwei glatte Ionische Säulen, aus Hymettischem Marmor, zu einem ausgedehnten Peristyl gehörig, von welchem zwei ähnliche Säulen, noch mit ihrem Capitell und Architrav, weiter west-

1) *Thiersch*, über Paros und Parische Inschriften, in der Abhandl. der Münchener Akad. 1834.

2) Ueber den Bestand des Museums im December 1830 vgl. *Mustoxydes* in der *Αἰγιναίᾳ*, 1831, *ἀρ.* 1, und daraus ein Auszug in *Jahns* N. Jahrb. für Philol. Bd. IV, Heft I.

3) Seine Schrift: *Athens and Attica*, by *Chr. Wordsworth*, London 1836, zeugt von eleganter philologischer Belesenheit, aber die topographischen Erörterungen leiden an Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit.

4) Zur Topographie Athens, von *P. G. Forchhammer* und *K. O. Müller*, Göttingen 1833. 8.

5) Vgl. *Leake*, Topographie, S. 154 der D. Uebers., und *Hermann*, *praefat. ad Aristoph. Nub., ed. secund.* p. XV.

westwärts in einem angränzenden Grundstück aus dem Schutt hervorragen [6]). Ebendaselbst wurden auch einige *Inschriften* gefunden [7]). Andere Inschriften fanden die Herren Finlay [8]) und Psyllas [9]) beim Bau ihrer Häuser; und mehre *Gräber*, indeſs der schlechtesten Art und aus später Zeit, so wie verschiedene Fragmente von Sculpturen, Architekturstücke und Inschriften kamen beim Bau des Hauses des Herrn Kontostarlos (des nochmaligen K. Palais, an der N. O. Seite der Stadt) zum Vorschein [10]). Die genannten Gräber reichten bis in die christliche Zeit hinunter, und bestanden nur aus groſsen, gegen einander gelehnten Dachziegeln, zwischen welchen das vermoderte Gebein und höchstens eine ganz plumpe Grablampe lag, oder gar nur aus Aschenkrügen von gemeiner Form und grober Töpferwaare, die vorzüglich Kindergebeine enthielten [11]). — Schon früher war in einer durch die Stadt führenden unterirdischen Wasserleitung eine nicht verächtliche, doch mehrfach überschätzte Statue eines Hermes gefunden worden [12]); der daneben gefundene Kopf, mit abgeschlagener Nase, scheint den Petasos getragen zu haben. Einer früheren Fundzeit gehört ebenfalls ein kleines, sehr hübsches Relief, obscönen Gegenstandes, im Besitz des ehemaligen Hospodars der Wallachei Herrn Karedjas an [13]).

Schon im Frühjahr 1832 waren in einem neu angelegten Garten am *Piräeus*, ausserhalb der alten Ringmauer, viele *Gräber* gefunden worden, deren Eröffnung aber kein aufmerksamer Beobachter beigewohnt hatte. Auf einer der damals gefundenen Stelen entdeckten Herr *Schaubert* und der Unterz. zum ersten Male, statt des gewöhnlichen Reliefs, gemalte Figuren [14]). Diese Stele so wie die meisten der übrigen hier ausgegrabenen werden gegenwärtig im Theseustempel aufbewahrt [15]).

Eigentliche *Privatsammlungen* gab es damals in Athen noch weniger, als es deren heutzutage giebt. Nur die Herren *Gropius*, *Finlay* und *Schaubert*, so wie einige Athenäer, besaſsen eine kleine Auswahl von Marmorfragmenten verschiedener Art, die sie aber seitdem kaum vermehrt haben; aus dem *Schaubert*'schen Besitze sind vielmehr die werthvollsten Stücke, wie ein von Melos stammender Torso einer männlichen Statue und einige sehr alte Inschriften, an das öffentliche Museum übergegangen. Was in jener Zeit dann und wann an *gemalten Vasen* gefunden werden mochte, wurde gröſstentheils von dem französischen Minister Baron *Rouen* aufgekauft, der indeſs zu seiner hübschen, jetzt nach Frankreich abgeführten Sammlung den Grund schon einige Jahre früher, während des Aufenthalts der Regierung auf Aegina, aus der Ausbeute der dortigen Ausgrabungen gelegt hatte [16]).

Um ein Beträchtliches ergiebiger an Ausbeute für die Archäologie ward schon das folgende Jahr 1833, welches durch die nach der Ankunft S. M. des Königs plötzlich wiederhergestellte Ruhe und Sicherheit in den Provinzen namentlich zu *topographischen Reisen* einlud. Dr. *Forchhammer* bereiste den Peloponnes, im Winter einen Theil von Kleinasien, und im folgenden Frühling Nordgriechenland; die gewiſs bedeutenden Resultate seiner eifrigen und ausdauernden Forschungen liegen dem Publicum bereits vor [17]). Der Unterzeichnete besuchte zuvörderst Nordgriechenland, und durchstreifte Megaris, Böotien und einen Theil von Phokis in verschiedenen Richtungen. Hauptresultate in topographischer Beziehung waren: die Findung der Ruinen von Panakton [18]), und genauere Ermittelung der Lage von Leuktra [19]), des Musenhains und der Hippokrene am Helikon, des Leibethrischen Quells (südwärts von Koroneia) und anderer Punkte. In Böotien wurden mehr als hundert inedirte Inschriften, worunter freilich mehr als zwei Drittel bloſse Grabschriften, copirt und an *Böckh* gesandt; die Phokischen Inschriften

6) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 16.

7) Worunter die Basis eines Weihgeschenks an Isis Dikänsyne, herausgegeben im *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 8.

8) S. *Archiv f. Philol. u. Pädag.* Bd. II, Hft. 3, Nr. 1, und *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 3, unter *G.*

9) Bearbeitet von *Böckh*: Erklärung einer Attischen Urkunde u. s. w., in den Abhandl. der Berl. Akademie 1834.

10) Unter den Inschriften z. B. die Nr. 4 im *Archiv f. Philol.* a. a. O. — Hr. Geh. Rath *Böckh* hat dem Ref. in Bezug hierauf die Frage gestellt, ob nicht die Fundamente, in welchen jene allerdings sehr alte Inschrift gefunden wurde, zum Themistokleischen Mauerbau gehört haben können (nach Thukyd. I, 93). Ref. muſs dies verneinen: erstlich, weil, wenn sich auch die Richtung der alten Mauer auf dieser Seite nicht ganz bestimmt angeben läſst, der in Rede stehende Punkt doch entschieden innerhalb derselben lag; und zweitens, weil die bezeichnete Grundmauer nicht bloſs einen entschieden Römischen Charakter hatte, sondern auch Inschriften des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Chr. enthielt. — Unter den Sculpturen war nichts von Bedeutung.

11) Ueber diese Gräber vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 22, wo weitere Nachweisungen gegeben sind.

12) Diese Statue steht gegenwärtig im Tempel des Theseus.

13) Ueber dies Relief vgl. eine doch vielleicht zu gewagte Vermuthung im *Kunstbl.* 1836, Nr. 40.

14) Vgl. *Kunstblatt* 1836, Nr. 12 und 1837, Nr. . . .

15) Die Inschriften dieser Stelen s. im *Archiv f. Philol.* a. a. O. Nr. 5 — 23.

16) Mehre der *Rouen*'schen Vasen sind in der *Expédition de Morée* beschrieben und abgebildet.

17) In seinem noch nicht nach Athen gekommenen Werke: „Griechenland, im neuen das alte."

18) Auf einer Anhöhe zwischen der Ebene von Eleutherä und Oenne (dem obern Thale des Eleusinischen Kephissos), und der weiter ostwärts gelegenen Ebene von Skurta.

19) Vgl. *Morgenbl.* 1835, Nr. 157.

ten aber später mit den Peloponnesischen herausgegeben.

In Athen hatte der bekannte Herr *Pittakis* inzwischen nach dem Abzuge der Türken angefangen, die zu Tage liegenden Fragmente von Sculpturen und Inschriften in einem *provisorischen Museum* auf der Akropolis zu vereinigen. Ebendaselbst wurde auch im Mai d. J. vermittelst einer kleinen durch Subscription zusammengebrachten Summe die erste *Ausgrabung* am Parthenon veranstaltet, durch welche die bekannten herrlichen Friesstücke [20]) und eine Metope von der Südseite aufgedeckt, so wie auch in der christlichen Altar-Nische das Psephisma zu Ehren des Königs Audoleon [21]) und andere Inschriften gefunden wurden.

Im Laufe dieses Sommers wurde auch der antiquarische Dienst zuerst organisirt, und der Unterz. trat im Herbste, nach Beendigung seiner Reisen in Nordgriechenland, seinen Dienst im *Peloponnes* an. Vom Nov. 1833 bis in den Mai 1834 wurden zunächst Arkadien, Lakonika, und Theile von Argolis und Elis in verschiedenen Richtungen bereist, auch an einigen Punkten versuchsweise kleine *Ausgrabungen* angestellt. Die erste derselben in *Tegea*, wo die Bauern des Dorfes Piali im Januar 1834 zufällig einen Pan in Hautrelief, sehr stark beschädigt [22]), und die vordere Hälfte eines Löwen in Basrelief, von altem Style und gut erhalten, gefunden hatten. Die Ausgrabung wurde im Beiseyn des K. Dän. Generalconsuls Herrn *v. Falbe* mehre Tage lang fortgesetzt; allein es fand sich nur ein gröſstentheils aus antiken Quadern und Architekturstücken zusammengesetzter moderner Steinwall, den die in dieser Ebene häufigen Ueberschwemmungen ganz locker mit Sand und Erde überdeckt hatten, und in welchen auch die von den Bauern gefundenen Sculpturen eingefügt gewesen waren. — Die wichtigste *Ausgrabung in Sparta* wurde bei dem *Menelaïon* angestellt, auf den hohen Hügeln über Therapne auf dem linken Ufer des Eurotas, der Stadt gegenüber. Die Ruine dieses Gebäudes, dessen Unterbau in Form eines Parallelogramms und von Nord gegen Süd gestreckt, noch vorhanden ist, scheint der Aufmerksamkeit früherer Reisender vorzüglich deshalb entgangen zu seyn, weil sie, durch Livius verleitet [23]), das Wort Menelaïon zunächst für den Namen der Hügel hielten, und es übersahen, was doch schon die Wortform hätte lehren können, daſs τὸ Μενελάϊον zunächst den von Pausanias in Therapne erwähnten Tempel des Menelaos nebst dem Grabe desselben und der Helene bezeichne, und daſs der Name erst von dem auf dem Rücken dieser hohen und steilen Hügel gelegenen Monumente auf die letzteren übertragen worden sey [24]). Die Ruine bot allerdings vor der Ausgrabung nur das Ansehen eines spitzigen, mit Gestrüpp überwachsenen Erd- und Steinhaufens dar, da die sehr weichen Paros-Quadern, aus welchen der Kern des sehr hohen Unterbaues bestanden, groſsentheils an der Luft verwittert waren, und sich in Erde aufgelöst hatten; allein in der Ueberzeugung, daſs hier das Menelaïon zu suchen sey, lieſs Ref. längs der Nordseite den Schutt abgraben, und fand hier die äuſsere Mauer des untersten Absatzes dieses seltsamen Baues, aus groſsen bis zu 12 Schuh langen und 1½ Schuh hohen Quadern von einem harten Conglomeratfelsen bestehend, in einer Länge von etlichen und sechzig Engl. Fuſs, und in einer Höhe von drei bis acht Fuſs, noch wohl erhalten. Diese Mauer schien mit einem Gesims aus Marmorplatten, von sehr einfachen Gliedern, gekrönt gewesen zu seyn, von denen sich einige am Fuſse derselben fanden; der ganze Bau aber scheint aus drei stufenartig zurücktretenden Absätzen oder Terrassen bestanden zu haben, deren oberste, von etwa 38 und 20 Fuſs Länge und Breite, von dem eigentlichen Tempel gekrönt wurde. Doch würde sich hierüber nur durch eine umfassendere Ausgrabung ins Klare kommen lassen, welche dem Ref. damals die Beschränktheit der ihm bewilligten Geldmittel nicht erlaubte [25]). — Jene Nordmauer nun des Unterbaues ruht auf einer etwa 6½ Zoll vorspringenden Stufe; und auf und an dieser Stufe lagen längs der ganzen Ausdehnung der Mauer *unzählige kleine Bleifiguren*, einen bis zwei Zoll hoch: theils Männer, behelmt, mit mächtigen Helmbüschen, und mit einem groſsen runden Schilde, der den Leib vom Hals bis oder

20) S. *Kunstblatt* 1835, Nr. 80.

21) Im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1833, Nr. 11, und daraus im *Archäol. Intelligenzbl.* 1834, Nr. 31.

22) S. die schwer zu entziffernde Inschrift auf dem Fuſse dieses Hautreliefs in des Ref. *Inscr. Gr. Ined.*, fasc. I. Nr. 3.

23) *Liv.* 34, 28: Quinctius prope flumen praeter urbem sub ipsas *Menelaii montis* radices copias instructas pergit.

24) *Paus.* 3, 19, 9: *Μενελάου ἐστὶν ἐν αὐτῇ (Θεράπνῃ) ναός, καὶ Μενέλαον καὶ Ἑλένην ἐνταῦθα ταφῆναι λέγουσιν.* — *Polyb.* 5, 18, 3: *ἐπέβαλε τοῖς καταντικρὺ τῆς πόλεως λόφοις, καὶ παρῆει, δεξιὸν ἔχων τὸ Μενελάϊον, ἐπ' αὐτὰς τὰς Ἀμύκλας.* Ebendas. §. 10: *ἐπέβαλε τοῖς ὑπὲρ τὴν πόλιν κειμένοις παρὰ τὸ Μενελάϊον λόφοις.* Vgl. *dens. ebendas.* 21, 1 und 22, 3. Mit diesem Menelaïon, welches ja auch das Grab der Helene umschlossen zu haben scheint, dürfte noch das Heiligthum der Helene identisch seyn, bei *Herodot.* 6, 61: *τὸ τῆς Ἑλένης ἱρόν· τὸ δ' ἐστι ἐν τῇ Θεράπνῃ καλευμένῃ, ὕπερθε* (also hoch gelegen) *τοῦ Φοιβηΐου ἱροῦ.* Ueber das Phöbäon vgl. *Paus.* 3, 14, 9 und 20, 1. *Liv.* 34, 38.

25) Es wurde beabsichtigt, die Ausgrabung im Herbste in einem gröſsern Maaſsstabe fortzusetzen, wozu die Kgl. Regierung gewiſs gern die Mittel bewilligt haben würde, und zugleich eine ordentliche Aufnahme des eigenthümlichen — vielleicht andere alte Gräberformen aufklärenden — Baues zu veranlassen; allein die Versetzung des Referenten nach Athen verhinderte beides. Seitdem ist der Peloponnes in antiquarischer Beziehung ganz unberücksichtigt geblieben. Wenn wir dennoch die obige unvollständige Notiz über das Menelaïon bekannt machen, so hat der verehrte Herr Herausg. des Intelligenzbl. dies zu verantworten, durch dessen freundliche Aufforderung sie veranlaſst wurde.

an die Kniee bedeckt, und über dessen Rand nur bei den am besten erhaltenen Figürchen oben und unten die Enden der Lanze hervorragen; theils, und in noch gröſserer Zahl, Weiber mit einer ganz modernen, scharf angezogenen Taille, und die Kleider auf verschiedene Weise gestreift, carrirt oder mit erhöhten Tüpfeln (Muschen) geziert; theils endlich, aber in kleinerer Anzahl, Pferde mit oder ohne Reiter. Auſser diesen ganz flach gegossenen Bleifiguren fanden sich auch kleine ringsum mit Strahlen geschmückte Ringe aus Blei, in unsäglicher Menge [26]); und endlich noch, aber in geringerer Zahl, ähnliche Figuren aus Thon, gröſstentheils von sehr roher Arbeit. Wenn wir nun die in Rede stehende Ruine, nach den oben [27]) gegebenen Nachweisungen, für ein eigentliches *Heroon* des Menelaos und der Helene, oder für einen, Grabmal und Heiligthum des Herrscherpaares vereinigenden Bau zu halten berechtigt sind, so erklären wir diese, bis jetzt, wie es scheint, noch an keinem andern Orte vorgekommenen Bleifiguren, so gut wie die Thonbilder, unbedenklich für Votivfiguren; und erinnern dabei zunächst an die Erzählung bei Herodotos [28]) von der Gemahlin des Königs Ariston und Mutter des Demaratos, aus welcher erhellt, daſs die Weiber durch die Verehrung der Helene Körperschönheit und Liebreiz zu gewinnen hofften. Die Verehrung des Menelaos dagegen durch die Männer mochte, da fast alle hier gefundenen männlichen Bleifiguren im Waffenschmuck erscheinen, auf Tapferkeit und Kriegsglück sich beziehen.

Gegraben wurde in Sparta noch an mehren Stellen, auſserhalb und innerhalb der Stadt, namentlich mit dem Zwecke, die Königsgräber zu finden [29]); allein es fanden sich nur *Gräber* Römischer Bauart, aus gebrannten Steinen sorgfältig gemauert und mit groſsen Ziegelplatten bedeckt. Das Vorkommen dieser Gräber in der Stadt selbst, überall und in beträchtlicher Anzahl, bestätigt übrigens die Angabe, daſs

nach Spartanischer Gesetzgebung, im Gegensatze von Athen, auch innerhalb der Stadt zu beerdigen erlaubt war [30]). Von gemalten Vasen fand sich in denselben leider keine Spur; die ganze Ausstattung bestand in thönernen Grablampen mit eingedrückten Figuren.

Von *Sculpturen* wurden einige kleine, leicht transportable Reliefs in das Museum nach Aegina geschafft; die übrigen hier sich vorfindenden Stücke aber, worunter ein Torso einer Hygeia mit der Schlange, in der Capelle des H. Panteleïmon auf den Ruinen von Sparta vereinigt. In Hinsicht auf *Inschriften* wurde die Aufmerksamkeit vorzüglich auf Controlle des alten *Fourmont*, namentlich in Amyklä und der Umgegend, gerichtet, allein ohne bedeutende Erfolge; nur schienen sich seine Aussagen von absichtlicher Zertrümmerung und Zerstörung der Inschriften leider zu bestätigen [31]). Wir fügen hier nur eine, allerdings sehr räthselhafte Inschrift bei, welche damals von dem Refer. ins Museum nach Aegina geschafft wurde, und nachgehends, wegen Verlusts der Abschrift, in den *Inscr. Ined.* nicht mit herausgegeben werden konnte.

Dieselbe fand sich in Sparta selbst, in einer kleinen Capelle eingemauert; sie ist oben, unten und zur Rechten vollständig erhalten, und die Buchstaben sind vollkommen leserlich. Die geraden Linien, welche die Zeilen trennen, und die Bogenlinien, welche sie begränzen, sind tief und deutlich in den Stein eingeritzt. Eine Deutung wagt Refer. nicht. Z. 4. 5. (in der Biegung) ist vielleicht ΗΥΙΥΣ (ὑιῦς oder vielmehr ὑῦς) als Böotisch-Aeolischer (aber auch Lakonisch-Dorischer?) Dativ statt υἱοῖς zu lesen.

(Der Beschluſs folgt.)

---

26) Von diesen bleiernen Ringen oder Sternchen wurden auch einige in einem Grabe bei Sparta von einem Bauern beim Pflügen gefunden; in den mehr als dreiſsig vom Ref. geöffneten Gräbern war aber keine Spur von dergleichen. Vielleicht war jenes Grab aus dem früheren Alterthum?

27) In der Anm. 24.

28) Am a. O. (6, 61).

29) *Paus.* 3, 12, 7 und 14, 3.

30) *Plut.* Lycurg. 27.

31) Vgl. *Inscr. Gr. Ined.* fasc. 1, Nr. 13 — 50.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Uebersicht

der archäologischen Bestrebungen und Entdeckungen in Griechenland,

von 1832 bis 1836.

(*Beschluſs.*)

Auſser Tegea, Sparta und Gytheion wurde auch *Megalopolis* wiederholt besucht, und hier im Mai 1834 bei einer der aus dem Boden hervorblickenden Stoen auf dem rechten Ufer des Helisson, dem Theater gegenüber, eine Ausgrabung versucht, wo nach Angabe der Bauern vor dreiſsig Jahren eine weibliche Statue gefunden worden war. Das aufgeschwemmte Erdreich fand sich hier nur vier bis sechs Schuh hoch, voll Bruchstücken von Ziegeln und Dachpfannen aus gebrannter Erde; die Säulenstellung aber, welche auf eine Länge von etlichen und dreiſsig Schuh aufgedeckt wurde, erwies sich als eine spätere Zusammenstellung von Säulen verschiedener Gröſse und Art (einige cannelirt, andere glatt), auf einem aus Marmorquadern und Architekturstücken verschiedener Art zusammengesetzten Fundamente stehend; mithin, da sich auch einige Bronzemünzen der Constantine dabei fanden, ein Werk der späteren Kaiserzeit, vielleicht schon eine christliche Kirche. Uebrigens fand sich nur ein kleiner Löffel aus Bronze, viele Bruchstücke feiner Glasscheiben und ähnlicher Glasgefäſse, und ein kleines zerbrochenes Relief von nachlässiger Arbeit, die Dioskuren neben ihren Pferden vorstellend (jetzt im Museum auf Aegina). Die Ausgrabung muſste eingestellt werden, weil die Bauern nach den Festtagen wieder an die Feldarbeit gingen, und die menschenleere Gegend keinen Arbeiter darbot. — Ein recht wackerer Torso einer groſsen weiblichen Statue in dem Dorfe Kasimi bei Megalopolis wurde in die dortige Kirche geschafft.

Nach der Rückkehr von diesen Reisen stellte der Unterz. die verhältniſsmäſsig sehr ärmliche epigraphische Ausbeute aus dem Peloponnes in dem ersten Hefte der *Inscr. Gr. Ined.* (*Naupliae* 1834. 4.) zusammen; die Ausarbeitung der ungleich bedeutenderen topographischen Resultate aber wurde durch seine Versetzung nach Athen, mit Ausnahme einzelner Punkte [32]) und Abschnitte [33]), bis auf den heutigen Tag unterbrochen. Vorher wurde noch, im Gefolge S. M. des Königs, Nordgriechenland bis an die Othryskette bereist, welche Reise nicht ohne topographischen [34]) und epigraphischen Gewinn blieb.

In *Athen* hatte Hr. *Pittakis* inzwischen fortgefahren, die zerstreuten Bruchstücke der Burg und der untern Stadt zu sammeln, und hatte unter Anderm in der Kirche der H. Eirene die zwei Bruchstücke des Psephisma's über die Ausbesserung der langen Mauern gefunden. Durch einen Miſsgriff wurden aber die beiden Bruchstücke, die der Breite nach zusammen gehören, anfangs der Länge nach in Verbindung gesetzt; was hier deshalb erwähnt wird, weil eine Abschrift derselben in dieser Gestalt nach England gekommen zu seyn scheint. Eine vortreffliche Ausgabe derselben verdanken wir, auf die Bitte des Unterz., Herrn *K. O. Müller* [35]); eine andere Copie unserer Abschrift wurde von Hrn. *Pittakis*, aber ohne gehörige Unterscheidung der Conjecturen des Ref., so daſs dieselben fälschlich als Lesarten des Steines erscheinen

32) *Notice topographique sur le Péloponnèse*, in den *Annales de l'Inst. Arch.* vol. 8, Nr. 5—21 (über die Stadt Eläus in Argolis — Pallantion und den Tempel der Athene Soteira — über Sellasia und die Schlacht von Sellasia.)

33) *Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani*, im *Morgenbl.* 1836, Nr. 253—275. (Das Taygeton - Gytheion - Kerkeä.)

34) *Reise des Königs Otto durch Ostgriechenland*, *Morgenbl.* 1835, Nr. 156—210.

35) *De munimentis Athenarum quaestiones historicae* etc. Commentationes duae *C. O. Mülleri*, Gottingae 1836. 4.

nen, an das archäolog. Institut mitgetheilt und von Hrn. *Franz* edirt [36]).

Auf den *Inseln* wirkte Herr *Kokkonis* bis zum Jahre 1835, brachte in Hermupolis auf Syros die Anfänge eines *Localmuseums* zusammen, sammelte fleiſsig Inschriften, und erwarb sich namentlich das Verdienst, durch sorgfältige Durchforschung der geringen Ueberreste von Alt-Syros eine Anzahl unedirter Inschriften dieser Insel zu entdecken, welche nebst andern an Geh. Rath *Böckh* mitgetheilt wurden.

Im August 1834 kam der Geh. Rath *v. Klenze* nach Griechenland, und veranlaſste die damalige Regentschaft, *Ausgrabungen am Parthenon*, mit Beabsichtigung möglichster Restauration des Tempels aus den vorhandenen Trümmern der Säulen und Cellamauern, anstellen zu lassen. Die Arbeiten wurden noch unter unmittelbarer Leitung des Hrn. *v. Kl.* angefangen, und belohnten sich alsbald durch Auffindung von drei Reliefplatten von der Nordseite des Frieses. Der bedeutendste Gewinn war aber, daſs auf den Antrag dieses verdienstvollen Künstlers und Archäologen die weitere Fortsetzung der Arbeiten von der Regentschaft beschlossen und von S. M. dem Könige genehmigt wurde.

Die bedeutendste Entdeckung der späteren Monate des genannten Jahres war die der ersten Platten von den Rechnungen der ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων, welche zufällig, beim Graben der Fundamente für die Kgl. Transito-Magazine im Piräeus, von dem Architekten *Lüders* aus Leipzig gefunden wurden. Mit diesem wichtigen Funde, so wie mit einigen geringeren, schloſs das Jahr 1834.

Das Jahr 1835 zeichnete sich, unter Begünstigung verschiedener günstiger Umstände, wohin namentlich die kurz vorher erfolgte Verlegung des Königssitzes nach Athen und die in Folge davon eifriger betriebenen Neubauten gehören, durch reiche archäologische Ausbeute vor allen übrigen aus. Im Januar begannen, zuerst unter der Leitung des Ref., mit Zuziehung des Oberarchitekten *Schaubert* und der Architekten *Hansen* und *Laurent*, die seitdem bis heute fortgesetzten Ausgrabungen und Restaurationsarbeiten auf der Akropolis in Athen. Besuchende Fremde tadelten wiederholt [37]) den schlaffen Betrieb und langsamen Fortgang dieses Unternehmens; Ref. aber und seine Mitarbeiter sind vielmehr der Meinung, daſs leichter zu schnell als zu langsam gearbeitet wurde, da weder das nöthige Personal an Marmorarbeiten u. s. w. zum Zusammenpassen, Reinigen u. s. w. des Gefundenen vorhanden war, noch die geringen Geldmittel bis heute dazu hingereicht haben, ein einigermaſsen geeignetes Local zur Unterbringung der gefundenen Alterthümer einzurichten; so daſs die Sammlungen, ohne die Schuld weder der früheren noch der jetzigen Direction, in der gröſsten Unordnung möglichst schlecht aufbewahrt werden.

Die wichtigsten Resultate dieser ersten Periode der Akropolisarbeiten waren: die Findung mehrer Bruchstücke der Statuen aus dem westlichen Giebelfelde des *Parthenon*, und einer Friesplatte von der Nordseite desselben Tempels; und die Findung der Fundamente und fast aller Baustücke, nebst einem groſsen Theile des Frieses, des *Tempels der Nike Apteros.* Dazu kam eine beträchtliche Ausbeute an andern Sculpturen, und ein reicher Schatz von *Inschriften*, worunter viele Rechnungen der Schatzmeister der Göttinn, die (noch nicht zusammengesetzten) Tribute der Bundesgenossen, Fragmente einer Baurechnung vom Erechtheion u. s. w. Ueber diese Entdeckungen wurden im Kunstblatte von Zeit zu Zeit summarische Berichte erstattet [38]); eine genauere Bekanntmachung derselben beabsichtigen der Unterz. und seine Mitarbeiter in einem besondern Werke über die Akropolis, falls sich ein Verleger dafür findet [39]).

Gleichzeitig (im April 1835) wurden die *νεώρια-Inschriften*, bei Abräumung des Platzes um die Magazine im Piräeus, durch einen neuen noch beträchtlicheren Fund bis zu ihrem gegenwärtigen Zustande completirt, und es stellte sich mit ziemlicher Sicherheit heraus, daſs die *Hoplothek des Philon* [40]) eben auf diesem Platze gelegen. — In den Provinzen wurden mehre Entdeckungen gemacht, worunter die der Herakles-Vase [41]) und anderer Gegenstände in den Gräbern von *Tenea* bei Korinth vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Auch die Erforschung der *alten Topographie* und der *Monumente der Provinzen* ging in diesem Jahre nicht ganz leer aus. Der Ritter *Prokesch von Osten*, k. k. Minister am Kgl. Griech. Hofe, benutzte eine Fahrt durch das Aegäische Meer, um verschiedene Inseln genauer zu untersuchen, und machte nicht allein interessante topographische Entdeckungen, sondern copirte auch viele unedirte Inschriften, namentlich auf Thera [42]). Auch Ref. und Hr. *Schaubert* bereisten die wichtigeren der Kykladen, nicht ohne eine befriedigende antiquarische Ausbeute [43]); namentlich wur-

36) Im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1835, Nr. III c.

37) Z. B. unser werther Freund Dr. *Kramer*, im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1835, Nr. 7 und 8.

38) *Kunstbl.* 1835, Nr. 20. 27. 31. 45. 76—80; vgl. *ebendas.* 1836, Nr. 39. 40. 60.

39) Das erste, zum Druck fertige Heft, enthält auf 13 Tafeln den Niketempel nebst dazu gehörigem Texte.

40) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 77. 78.

41) *Hercule et Nessus*, peinture d'un vase de Ténée. Programme etc. (vom Refer.), Athènes 1835. 4to.

42) Vgl. *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 73. *Boeckh's* Abhandlung über die von Hrn. *v. Prokesch* in Thera entdeckten Inschriften in den Abhdlgn. der Berl. Acad. von 1836.

43) S. den Reisebericht im *Morgenbl.* 1836, Nr. 129—151; und Archäologisches von den Griech. Inseln im *Kunstblatt* 1836, Nr. 12. 13. 17—20.

wurden *Thera* und *Anaphe* möglichst genau durchforscht, und von ersterer Insel die archaische Statue eines Apollon, ein Basaltblock mit uralten Inschriften, und mehre groſse Vasen in das Central-Museum nach Athen gebracht. Auf ihrer Rückkehr gingen sie von Epidauros über Tenea nach Korinth, wo bei *Tenea* unterdessen Hr. *Laurent* die Ausgrabung in den zufällig aufgefundenen Gräbern fortgesetzt, jedoch ohne daſs, wie man gehofft hatte, die Arbeit durch reiche Vasenfunde belohnt worden wäre. Die wenigen Gräber, welche von den Bauern nicht schon eröffnet worden waren, bestanden aus Sarkophagen oder vielmehr Aschenkisten aus Porosstein, von nur drei bis vier Fuſs Länge [44]); und es fand sich in ihnen, auſser der Herakles-Kylix, keine Vase mehr von archaisch-Griechischem Styl, sondern nur Vasen, die, nach ihrer Gestalt und ihrer Bemalung mit phantastischen Thierfiguren, der sogenannten Aegyptischen oder Phönikischen Kunstübung, oder, nach *Bunsen*, der *fabrique et manière Dorique* angehören. — Vor der Ausgrabung in Tenea hatten die Herren *Laurent* und *Jatrides* einen Theil von *Nordgriechenland* bereist, und der erstere sorgfältige Ausmessungen und Zeichnungen der merkwürdigen Festungsruinen von Aegosthena, Eleutherä, Abä, und Tithorea angefertigt, der letztere eine beträchtliche Zahl unedirter Inschriften von Aegosthena, Theben, Delphi und einigen andern Orten gesammelt. In *Megara* sah Refer. noch eine groſse und schöne, bis auf den Kopf ziemlich wohl erhaltene weibliche Statue, die dort im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Durchreise Sr. M. des Königs gefunden worden war, und entdeckte ebendaselbst eine interessante Inschrift: ein Danksagungsdecret der Orchomenier an die Megarer für bereitwillige Mitwirkung bei Handhabung der Rechtspflege, aus der Zeit wo diese (zu Ende des dritten Jahrh. vor Chr.) zum Böotischen Bunde gehörten.

In die erste Hälfte des Jahres 1835 gehört auch noch die Einrichtung des *Theseustempels*, durch Ausbesserung des christlichen Daches über der Cella und durch Anbringung einer Thür am östlichen Ende derselben, zu einem *Museum*, in welches die in der untern Stadt Athen und im Piräeus gefundenen, und die aus den Provinzen herbeigeschafften Inschriften und Sculpturen aufgenommen wurden. — In *literarischer Beziehung* ist nur die *déscription d' Athènes* von Hrn. *Pittakis* zu erwähnen: ein Werk, welches unsere Kenntniſs von Athen, statt sie zu fördern, leider durch irrige oder gar verfälschte Angaben [45]) nur verwirrt und erschwert.

Die *Arbeiten auf der Akropolis* wurden im November 1835 wieder aufgenommen, und bis zum Abgange des Ref. von der Leitung des Antiquitätenwesens ununterbrochen fortgesetzt. In diese Zeit fällt die Vervollständigung des Niketempels durch Auffindung neuer Bruchstücke, und die Aufrichtung desselben bis an den Fries; die Auffindung weiterer Bruchstücke von der Brustwehr mit geflügelten Niken in Hautrelief, längs der Nordseite des genannten Tempels; die Aufdeckung der Reste der groſsen Aufgangstreppe vor den Propyläen; die Vervollständigung der während der ersten Periode gefundenen Inschriften durch weitere Bruchstücke, u. s. w. Auch am Parthenon wurde die Ausgrabung fortgesetzt, und hier die nördlichste der drei Platten des Frieses über dem Eingange, welche die zwölf Götter enthielten, in vortrefflicher Erhaltung aufgefunden; ferner ein Torso, vielleicht der des Hephästos aus dem östlichen Giebelfelde, und mehre kleinere Fragmente; vorzüglich interessant war hier aber, an der Südost-Ecke des Tempels, die Entdeckung, in sehr beträchtlicher Tiefe, vieler Architekturbruchstücke (Stirn- und Dachziegel, Rinnleisten u. s. w.) aus Marmor und Terracotta, mit farbiger Bemalung; ohne Zweifel einem der durch die Perser zerstörten Tempel angehörig, da sie von mehr als mannshohen Schichten des vom Bau des Parthenon herrührenden Bauschuttes überdeckt waren [46]).

Im Februar 1836 wurde auch auf der Insel *Melos* in dem dem Könige *Ludwig von Baiern* gehörigen *Theater*, und in Gegenwart Seiner Majestät Allerhöchstselbst, eine Ausgrabung angestellt, jedoch ohne befriedigende Resultate. Es ergab sich, daſs dies Gebäude der späteren Römischen Kunstepoche angehöre; die in der Orchestra gefundenen Architraven, Gesimse u. s. w. sind mit Ornamenten von plumper Zeichnnng und plumper Ausführung, im Geschmacke der sinkenden Kunst, gleichsam überladen. Von Sculpturen fanden sich, auſser einem Kopfe in Aegyptischem Styl, aber von Römischer Nachbildung, nur unbedeutende Bruchstücke.

Ungewöhnlich reich war das Jahr 1836 an Entdeckungen von *Gräbern und Grabmonumenten*. Die Reihe derselben wurde eröffnet durch die Auffindung eines Sarkophags im Hofe des Münzgebäudes [47]); es folg-

44) Vgl. das oben angeführte Programm: *Hercule et Nessus.*

45) Wenn z. B. S. 118 und 508 die bekannten an einem Felsen am heiligen Wege, wo ein Aphroditetempel stand, eingegrabenen Inschriften (C. J. G. I, Nr. 507—509) willkührlich in die Stadt verlegt werden, um an beliebigen Orten, wo der Verf. einen Aphroditetempel bedurfte, die Existenz eines solchen zu beweisen; der gränzenlosen Unwissenheit zu geschweigen, wenn z. B. S. 13 aus dem Zahlwort *πίσυρες* ein theogonischer Dichter Pisyron geschaffen wird; oder wenn es S. 449 heiſst, das Monument des Philopappos sey diesem von seinem Bruder Arvalis (*frater Arvalis*) errichtet worden.

46) Vgl. Kunstblatt 1836, Nr. 16. 24. 42. 56. 57. 60. 76. — Mit den architektonischen Gliedern in Terracotta scheinen zunächst die von dem Herzoge von Luynes in Metapont aufgefundenen groſse Aehnlichkeit zu haben.

47) S. *Kunstblatt* 1836, Nr. 22.

folgten später zwei andere in derselben Gegend [48]) und ein Grab mit silbernen Vasen und einem silbernen Sistrum in den Fundamenten des neuen K. Schlosses [49]). Durch diese glücklichen Funde angeregt, bewilligte die Regierung einige Geldmittel zu weiteren Grabungen. Es wurden in derselben Gegend (beim Münzgebäude, auſserhalb der alten Stadtmauer) noch viele Gräber geöffnet, aber groſsentheils späterer Zeit angehörig, mit unbedeutender Ausbeute an kleinen unansehnlichen Thongefäſsen. Belohnender waren die Grabungen am Piräeus, jedoch nicht in Hinsicht auf Vasen; die hier gefundenen Gräber schienen schon in Altgriechischer Zeit [wahrscheinlich durch Philipp den Dritten] [50]) ausgeplündert zu seyn. Dagegen fanden sich Grabstelen mit sehr schönen Reliefs, Inschriften u. s. w.; und von geschnittenen Steinen war wenigstens ein sehr schöner Skarabäus den Nachsuchungen der Makedonischen Krieger entgangen. Später, im September, wurden am Piräeus wieder viele Stelen ausgegraben, worunter mehre mit gemalten Figuren statt der Reliefs [51]); und damals wurden auch einige gemalte Vasen gefunden.

Aus den *Provinzen* wurden in diesem Jahre, da keine archäologische Reisen unternommen wurden, nur wenige Entdeckungen bekannt. In den Ruinen von *Krommyon*, bei der Capelle des h. Theodor zwischen Megara und Korinth, fand man eine halbrunde Ara aus Terracotta, mit den Dioskuren in Basrelief; und von der Insel *Tenos* meldete man die Findung zweier Statuen, von *Siphnos* die eines Torso, und von *Kolonides* in Messenien die eines mit Reliefs gezierten Sarkophags; Ref. kann aber über diese Funde nicht berichten, weil er sie nicht selbst gesehen hat.

Zum Schlusse gedenken wir absichtlich des in dem behandelten Zeitraume für *Numismatik* Geleisteten. Vom Jahre 1833 bis 1835 hielt sich der durch seine vortrefflichen Untersuchungen über das alte Karthago und durch andere Schriften bekannte Numismatiker Ritter *v. Falbe* als Kgl. Dän. Generalconsul in Griechenland auf, und bereicherte in dieser Zeit seine ausgezeichnete Sammlung durch den Erwerb vieler seltenen, zum Theil noch unedirten Münzen. Die aus der Zeit des Präsidenten Kapodistrias herstammenden Anfänge einer öffentlichen Sammlung wuchsen unterdeſs, der Vorsorge eines unmittelbaren Vorstandes entbehrend, nach und nach durch gelegentliche Ankäufe, durch zufällige Findungen und durch Schenkungen einzelner Privaten; bis im Jahre 1836 ein erfahrener Münzkenner, Hr. *Christian Giede* aus Kopenhagen, die Ordnung der Sammlung übernahm, und bald darauf als Conservator des Münzcabinets angestellt wurde. Leider starb dieser eifrige und thätige Numismatiker, der hier auf klassischem Boden seiner Wissenschaft sehr nützlich hätte werden können, schon im Nov. 1836, als er eben mit der Ausarbeitung einer Abhandlung über eine Reihe Böotischer, für das Münzcabinet erworbener *inedita* beschäftigt war. Inzwischen hinterlieſs er die Sammlung, aus etwa 3000 Nummern, worunter freilich viele Doubletten, bestehend, vollständig geordnet, und den Katalog derselben bis auf wenige Blätter vollendet. *Sit illi terra levis!* Seit *Falbe's* Abreise und *Giede's* Tode ist die Münzwissenschaft in Griechenland völlig verwaist, und die besten Gelegenheiten zu Erweiterung der Sammlung gehen unbenutzt vorüber.

Indem wir hier diese erste Uebersicht, mit den letzten Monaten des Jahres 1836, abschlieſsen, behalten wir uns vor, einen übersichtlichen Bericht über die spätere Zeit wieder an diesen Punkt anzuknüpfen; zunächst aber dem Archäol. Intelligenzbl. einige epigraphische Beiträge, als Ergänzung und Bestätigung namentlich des über die Gräber Gesagten, zu geneigter Benutzung mitzutheilen.

Athen, im Junius 1837.

L. R.

48) *Ebendas.* Nr. 54.

49) *Ebendas.* Nr. 56.

50) *Ebendas.* Nr. 76.

51) Vgl. *Kunstblatt* 1837, Nr. . . .

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Apulische Denkmäler.

Der gröſste Theil der in den letzten Jahren von dem Domcapitel von *Ruvo* im Verein mit den Herren *Don Francesco del Bene*, *Cervoni* und *Rubini* ausgegrabenen Gegenstände ist gegenwärtig nach Neapel gebracht worden, um hier entweder im Ganzen oder im Detail verkauft zu werden. Es finden sich hier jene früher vom Hrn. *Saviola* und mir im *Bulletino* des archäologischen Instituts (1836, p. 69 ff., 113 ff., 162 ff.) beschriebenen und den Lesern des archäologischen Intelligenzblattes gleichfalls bekannten Wandgemälde, die ihrer Heimath und ursprünglichen Bestimmung entrissen, nothwendig sehr an Bedeutung verlieren müssen; ferner die gleichfalls bekannten, durch ihre Schönheit so ausgezeichneten Goldsachen, sowie der gröſste Theil der früher von mir bezeichneten Bronzegegenstände. Ich beschränke mich auf eine kurze Erwähnung dieser letzteren, um Ihnen dann ausführlicher über den allezeit anziehendsten Theil groſsgriechischer Entdeckungen, über die Vasen, zu sprechen. Von Goldsachen sind nach Neapel gebracht: das schöne Halsband, wovon das archäologische Institut eine Zeichnung des Architekt *Hallmann* besitzt. Sieben Agraffen, von denen zwei mit herabhängenden Granatäpfeln verziert sind. Von den fünf andern sind drei gröſsere und fünf kleinere, sämmtlich mit herrlich gearbeiteten Widderköpfen an der Spitze geschmückt. Desgleichen die zwei goldenen Untersätze mit einem der entsprechenden farbigen Balsamarien. Alle diese Gegenstände sind früher von *Saviola* und mir genauer beschrieben worden. Eine achte Agraffe hat bereits der englische Minister *Temple* gekauft.

Unter den Bronzearbeiten sind vorzüglich zu bemerken: Eine groſse Amphora mit fein verzierten Voluten und hoher schön gegliederter Base. Der Hals der Vase und auch mehrere andere Theile sind nicht frei von Ergänzungen. Vier Pettorali oder kleine Brustschilde, von denen zwei mit trefflich gearbeiteten Reliefs von alterthümlichen Georginenköpfen verziert sind, mit groſsen vorspringenden weiſsen Augen von Horn eingesetzt und herausgestreckter Zunge, an den Seiten befinden sich schöne Reliefs von Stieren. Nur eins derselben ist vollständig erhalten, das andere blos zur Hälfte, die Arbeit ist bei beiden gleich vorzüglich. Die zwei andern Brustschilde sind schmucklos. — Ein Helm mit Backentaschen, ein anderer schönerer ist bereits in den Besitz des Hrn. *Temple* übergegangen. — Zwei Stirnschilder für Rosse mit schöner Reliefarbeit, oberhalb mit behelmten Kriegerköpfen verziert, unterhalb mit Löwenköpfen. Eine Anzahl bronzener Pferdegebisse, an den Enden elegant mit Köpfen verziert. — Zwei groſse Kessel auf schöngearbeiteten Dreifüſsen ruhend und zwei kleinere derselben. — Ein kleines Casserol mit schön gearbeitetem Griff, den eine nackte männliche Figur mit nach oben gebogenen Armen nach Art der etrurischen Spiegelgriffe bildet. Zwei schön gearbeitete, aber nicht gut erhaltene Beinschienen. Drei gröſsere und drei kleinere Nasiternen. — Mehrere Casserole, Dreifüſse und Deckel. — Eine groſse runde Lampe mit 4 Lichtern, in deren Mitte sich eine Säule erhebt, worauf sich eine kleine geflügelte Sipere nebst einem Haken zum Halten der Lampe befindet. — Eine kleinere Lampe hat einen ähnlichen, sich an der Seite erhebenden Haken und ruht auf drei schön gearbeiteten Füſsen. — Vier kleine geflügelte Sphinxe wohl für Amulete bestimmt.

Von den derselben Gesellschaft zugehörigen Vasen, die ich während meines Aufenthalts in Ruvo zu sehen Gelegenheit hatte, vermiſste ich mehrere durch Schönheit und Bedeutung der Darstellung ausgezeichnete, welche damals im Hause des Hrn. *Rubini* aufgestellt waren und jetzt in den Familien-Besitz des Hrn.

Hrn. *Giulio Fulta* in Ruvo übergegangen sind; dagegen ist die hier in Neapel ausgestellte Sammlung durch mehrere bedeutende, mir früher unbekannte, Gegenstände vermehrt. An der Spitze der Sammlung steht jene herrliche *Amfora a volute* mit dem Zusammentreffen des *Peleus* und dor *Thetis* und dem Kampf des Achilles mit *Penthesilea*, welche ich in meinem frühern Bericht als das Meisterstück der Vasenkunst von Ruvo bezeichnete. Ohne mich weiter bei ihr aufzuhalten, gehe ich sogleich zur Beschreibung einer zweiten *Amfora a volute* über, die der ersteren zwar in Hinsicht auf Schönheit der Zeichnung weit nachsteht, ihr aber durch Interesse der Darstellung überlegen ist. Diese Amfora ist reich verziert und enthält auf schwarzem glänzenden Grund 39 schön gezeichnete rothe Figuren, deren Styl mit den fleiſsiger ausgeführten Werken von *St. Agata des Goti* eine nahe Verwandtschaft beurkundet. Auf dem Hauptfelde sitzt in der Mitte auf geziertem Lehnstuhl ein jugendlicher, durch Schönheit ausgezeichneter *Dionysos*, dem das lockige Haupthaar auf die Schultern herabwallt; in der rechten Hand hält er den Thyrsus, in der Linken einen Kantharos. Der obere Theil des Körpers ist nackt, der untere ist mit einem Himation bekleidet, in welches, wie bei den Gewändern der andern Figuren, Quadrigen, Genien, Sphinxe und andere Darstellungen hineingewebt sind. Die Füſse des Gottes ruhen auf einer Fuſsbank, über ihm stehet geschrieben ΔΙΟΝΥΣΟΣ. Hinter ihm sitzt Libera mit hellem gelben Gewand bekleidet, deren Hände vertraulich auf den Schultern des Dionysos ruhen. Vor ihnen wendet sich der geflügelte Himeros (ΙΜΕΡΟΣ) hinweg, zu einer zur Linken auf einem Triclinium sitzenden reich bekleideten weiblichen Figur, die eine Maske mit Tiara und herabwallendem Haar in der Hand hält. Es folgt Herakles (ΗΡΑΚΛΗΣ), eine groſse edle jugendliche bärtige Gestalt mit gelbem Brustharnisch bekleidet, eine Keule in der Linken und eine Maske in der Rechten am Haar haltend. Zu ihm wendet sich der graubärtige und graubarige Silenos Pappos mit einer schnurrbärtigen Maske in der Hand. Diese ist mit einem violettem Diadem mit Epheuwindungen verziert, und sowohl die Gesichtszüge, als der weiſse Bart sind mit besonderm Fleiſse ausgeführt. Die Composition schlieſst auf dieser Seite ein schöner Dreifuſs auf einer Säulo. Auf der andern Seite sitzt hinter Dionysos eine reich bekleidete schöne männliche Figur, deren Gewand mit Reitern, Quadrigen und Genien geschmückt ist; sie hält eine bärtige Maske in der Hand. Ihm zur Seite stehen zwei nackte Satyrn mit aufgerichtetem Glied, jeder mit einer Satyrmaske in der Hand, bei dem einem stehet EVA geschrieben, bei dem andern ΠΑΝ. Auf der untern Reihe sitzt am Fuſse der Säule, wo der oben erwähnte Dreifuſs sich befindet, ein nackter Satyr mit Satyrmaske zur Seite. Es folgt eine andere schöne nackte Jünglings-Gestalt mit Fell um die Hüften geschlagen. Zwei neben ihm stehende Satyrn mit aufgerichtetem Glied halten Masken in der Hand; bei dem einem ist ΟΙΑΝ geschrieben. Hinter diesen stehet ein Jüngling mit vorgestreckter Hand ohne Maske, und Phallus, mit der Inschrift ΧΑΡΙΝΟΣ. Ihm zur Seite sitzt zwei Flöten spielend eine lang bekleidete weibliche Figur, ΠΡΟΝΟΜΟΣ (oder ΠΡΟΝΟΙΟΣ). Zwei andere männliche Figuren schlieſsen diese untere Reihe; ein tanzender Satyr mit stehendem Glied und der Inschrift ΛΙΚΟΛΕΔΗΣ und eine sitzende männliche Figur mit einer Rolle in der Hand nnd einer Leier zur Seite (ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ). — Die Darstellung der hintern Seite ist weniger reich an Schmuck, zeichnet sich aber gleicherweise durch Geist und Lebendigkeit der Composition aus. Hier schwebt in der Mitte Bacchus mit Libera in enthusiastischer Bewegung empor; blos eine Chlamys flattert um den schönen Leib des Gottes. Silenus schreitet dem Gott voran, zwei Flöten blasend. Ein Genius folgt ihm mit dem Kranz, ein Satyr mit Thyrsus und Kantharos und eine Bacchantin mit der Fackel. Zu jeder Seite sitzt ein Satyr; der hinter dem Gott mit aufgerichtetem Glied und einer Satyrmaske in der Hand, ist durch die Inschrift ΚΑΛΛΙΑΣ bezeichnet. Unterhalb sind zwei Bacchantinnen, die eine eine Doppelflöte blasend, die andere mit Fackel in der Hand führt einen Panther.

Auf einer andern *Amfora a volute* mit rothgelblichen Figuren auf glänzendem schwarzen Grund, auch von vorzüglicher Schönheit der Zeichnung, kämpfen mehrere Krieger in phrygischer Kleidung gegen einen gewaltigen Eber an, dem einige mit Aexten, andere mit Speeren entgegentreten. Auf der andern Seite der Vase eilt ein Krieger mit Axt und Bogen einem Zweigespann voraus, worauf man eine königlich bekleidete Figur mit Axt bewaffnet erblickt, vermuthlich Ancaeus, der seinem Tode entgegeneilt.

Besonders interessant sind die beiden Darstellungen auf den zwei Seiten einer andern Amfora, deren eine uns den *Raub des Palladiums* durch Odysseus und Diomedes, die andere die Verurtheilung des *Marsyas* vorführt. Der Tempel der Pallas ist durch eine Halle mit ionischen Säulen angedeutet, in deren Mitte eine Flamme auf einem Altar brennt. Einer der Helden mit dem Schwert in der Rechten, und das kleine Palladium (im alterthümlichen Styl mit Helm, Schild und Speer) im linken Arm tragend, eilt vom Tempel hinweg, während der andere mit Speer in der Hand und Wehrgehänge über dem kurzen breitgegürteten Chiton ihm schützend folgt. Vor dem letztern eilt die Priesterin mit Stab in der Hand erschreckt hinweg. Ueber dem glücklichen Räuber schwebt ein Genius mit Kranz. Vor ihm steht eine schöne weibliche Gestalt mit Diadem auf dem Haupt, mit emporgehobener Rechten, in der Linken eine Patera haltend, vielleicht Kassandra. mit

Oberhalb schweben Hermes mit Caduceus, und Pallas mit Helm und Lanze. Die Darstellung dieses Gegenstandes hat sich in der letzten Zeit öfters auf Vasen von Ruvo gefunden; auch befindet sich in derselben Sammlung ein Gutto mit einer Reliefdarstellung des Palladiumraubes.

Die Verurtheilung des *Marsyas* ist durch die vielen ihr beiwohnenden Figuren bemerkenswerth. Oberhalb sitzt Zeus mit Scepter auf einem Thron, dem Wettstreit vorsitzend, Artemis steht ihm mit zwei Lanzen in der Hand und Bogen zur Seite. Ihre lang herabwallende Bekleidung weicht ganz von der gewöhnlichen Darstellungsart dieser Göttin auf Vasen gleicher Herkunft ab. Unterhalb sitzt Apollo mit Leier in der Hand, dem ein Genius mit Kranz zuschwebt, von einer weiblichen Figur mit Patera begleitet. Zu den Füſsen Apollo's sitzt Marsyas, sich das Haupt verzweiflungsvoll mit der Hand stützend, indem ihm eine vor ihm stehende Muse von groſsartiger Haltung das Urtheil aus einer Schriftrolle vorliest. Hinter Marsyas stehen zwei andere Musen, eine mit zwei Flöten, die andere mit der Lyra. Ein zur Seite sitzender Jüngling, mit einem Bock zur Seite, deutet wohl auf das Hirtenleben.

Von besonderer Schönheit sind auch zwei Schalen, beide mit Darstellungen bacchischen Inhalts, deren jede auf einem besondern reich verzierten Dreifuſse ruht. Die Höhlung ist bei beiden ohne Figuren, aber in der einen befindet sich mitten ein Medusenkopf in Relief. Den Rand dieser letztern Schale ziert auf der einen Seite eine Darstellung des traurigen Schicksals des *Pentheus*, auf den Agave, Ino und Autonoe wüthend eindringen. Auf der andern Seite thront Bacchus von Satyrn und Maenaden umgeben. Auf dem Rand der andern Schale wiederholt sich derselbe Mythos des Pentheus mit beigesetzter Inschrift ΓΕΝΘΕVΣ, im Augenblick wo der Jüngling das Schwert zur Vertheidigung gezogen hat. Eine der Frauen dringt mit dem Speer auf ihn ein, ihr folgt eine tanzende Bacchantin mit dem Schwert in der Rechten und der Scheide in der Linken; von der andern Seite bedroht Pentheus eine Bacchantin mit Fackel und Schwert. Auf der andern Seite derselben Schale sitzt *Perseus* (ΓΕΓΣΕVΣ), den Flügelhut auf dem Kopfe, die Lanze in der Rechten und das Sichelschwert in der Linken, mit Flügelsandalen. Perseus schaut vor sich hin in eine Art von Brunnen, über dem eine weibliche Figur steht, in der vorgestrekten Rechten den Medusenkopf, in der Linken eine Binde haltend. Ihr folgt eine andere weibliche Figur mit Kistchen; hinter Perseus steht Silenus mit vorgestrekter Rechten, den Thyrsus in der Linken. Der Gegensatz des Pentheus mit dem von Pallas geleiteten Besieger der Bacchantin ist wohl nicht ohne tiefere Bedeutung.

Ich übergehe die drei groſsen, von mir bereits früher erwähnten, Peliken von entschieden nolanischer Fabrik, eine mit dem Tod des *Pirithous* und einer Quadrige. Die zweite mit *Triclinien* auf beiden Seiten, die dritte mit Quadrigen, beiderseits von Frauen geleitet, deren einer ein schöner bärtiger Bacchus zur Seite geht; gelehrte Ausbeute ergiebt sich aus diesen ausgezeichnet schönen Denkmälern ohnehin nicht. Desgleichen habe ich früher schon die groſse Pelike mit schwarzen Figuren auf rothem Grund mit dem triumphirenden *Einzug des Herakles im Olympus* und den Scyphos von gleichfalls archaischem Styl mit *Herakles* und dem *Satyr* genauer bezeichnet. Merkwürdig waren mir mehrere Lekythen von entschieden nolanischer Fabrik, die sich auch in den letzten Ausgrabungen von Ruvo gefunden haben, so wie sich auch hier diese alterthümliche Vasenform, jedoch von weniger schlanker und schöner Gestalt mit Figuren von entschieden apulischer Zeichnung gefunden hat. Die Darstellungen auf denselben sind gewöhnlich und enthalten Frauen mit Alabastron und Pateren. Auch mehrere antike nolanische Vasenformen verschiedener Art sehe ich in der Sammlung, besonders mehrere Pateren mit nackten Jünglingsfiguren eine Striegel in der Hand von dem reinsten apulischem Styl; endlich verschiedene Gutti mit Reliefsfiguren, deren einer mit einem schönen Medusenkopf verziert ist.

Die übrigen Gegenstände sind weniger bemerkenswerth. Zu dem groſsen Fragment einer von mir beschriebenen *Amfora a volute* mit *Priamus*, der von Achilleus dem Leichnam Hektors zurück erbittet, haben sich keine neuen Theile gefunden. Eine dreihenkligo Vase enthält die gewöhnliche Darstellung einer auf dem Grabdenkmal geweihten Schale in mehreren Figuren umher, die mir blos deswegen bemerkenswerth erschien, weil auch sie ein Mittelglied zwischen dem Styl von St. Agata und Ruvo bildet. Ein *Vaso a Mascheroni*, das ich auch schon in Ruvo sah, wie es jedoch noch nicht ganz zusammengesetzt war, stellt auf dem Hauptfelde einen Jüngling mit Stab in der Hand, blos mit einem flatternden Mantel bekleidet, auf einer Quadrige stehend dar, an welche ein schöner nackter Körper angebunden ist. Ueber dem Leichnam steht in einer weiſsen Architekturhalle eine weiſse Statue des Heros mit Schild und Speer in der Hand; eine weibliche Figur mit langem aufgelösten Haar tritt mit der Schale trauernd hinzu. Sollte dies Achilles mit Hektor und die Verehrung als Heros des entstellten Hektors darstellen, so wäre die Darstellung wenigstens neu. Mehrere Incensieri sind ohne besondere Bedeutung; andere gröſsere Vasen sind stark restaurirt, wie zum Beispiel eine *Vaso a tromba* als *Vaso a tre maniche* ergänzt ist, und bieten nichts Neues dar.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

Die Theilnahme des römischen Publikums ward in den letzten Tagen des Febrnar durch die Eröffnung des von Sr. Heiligkeit dem jetzt regierenden Papst Gregor XVI. für etruskische Monumente aller Art bestimmten Museums in Anspruch genommen. Eine vorläufige Anzeige der bedeutendsten Kunstwerke ist, mit besonderer Berücksichtigung des Locals und der Aufstellung, schon früher in diesen Blättern gegeben worden; um so mehr wird die bei jener Gelegenheit verheiſsene ausführliche Beschreibung mehrerer der ausgezeichnetsten Denkmäler jener Sammlung gegenwärtig an ihrer Stelle seyn.

Unter den Grabdenkmälern etruskischer Sculptur verdient zuvörderst der im ersten Hauptzimmer aufgestellte, 7 Fuſs lange und 2½ Fuſs hohe, Sarkophag von Corneto aus rohem Peperin eine möglichst aufmerksame Betrachtung. Der Deckel desselben ist leider verloren, aber alle 4 Seiten des Kastens enthalten Darstellungen aus der heroischen Mythologie in jener bekannten rohen, obwohl edler Motive nicht ermangelnden, Arbeit. Die eine lange Seite zeigt in der Mitte einen Zweikampf. Von zwei Jünglingen ist der eine, nackt bis auf eine Chlamys, die von den Schultern herabflattert, schon in die Kniee gesunken und bohrt mit äuſserster Anstrengung dem Gegner, welcher, behelmt und in der Linken den Schild, sich zum letzten Rosse überbeugt, das kurze Schwert in den Unterleib. Rechts wird ein Greis im langen Gewande von einem nackten Jünglinge fortgeführt, während auf der linken Seite ein anderer, dem vorigen gleicher, Jüngling mit der Bewegung des Entsetzens zurückfährt. Die ganze Gruppe wird von zwei geflügelten Genien mit vorgehaltenen Fackeln eingeschlossen. Am Ende rechts sitzt auf einem Felsen eine nackte Frau, am gegenüberliegenden Ende ein Mann auf einem Sessel, vor ihm ein Jüngling mit dem Speer in leidenschaftlicher Bewegung. —

Auf der gegenüberliegenden langen Seite sieht man in der Mitte den Leichnam von einer Frau auf einer Erhöhung ausgestellt, an deren Fuſse ein trauerndes Mädchen sitzt, links ein Jüngling in kurzem Gewand, das Gesicht niedergeschlagen, rechts ein auf einen Stab gestützter Greis. Neben dieser Gruppe auf der linken Seite zwei Jünglinge über einem männlichen Leichnam, auf der rechten ein fliehender Jüngling in kurzem Gewand und lockigem Haar zwischen zwei geflügelten halbbekleideten weiblichen Figuren, welche in der Hand Schlangen tragen.

Von den kleineren Sarkophagseiten enthält die eine zwei Jünglinge, eine Frau an einem Altare tödtend, die andere einen bärtigen Mann, welcher, ein Kind im Arme, vor seinem Verfolger am Altare Schutz sucht. Das Knie ist schon auf den Altar gestützt; er drückt das Kind heftig an, um es vor der Lanze seines Gegners zu sichern.

Referent erinnert bei dem ersten Bilde an den Zweikampf des Eteokles und Polynikes, welcher zu den beliebtesten Gegenständen der etruskischen Kunst gehört (*Welcker* in d. allg. Schulz. 1832. p. 130 sqq. *Uhden* Schrft. d. Berl. Akad. 1817. p. 33). *Inghirami* hat mehrere Darstellungen desselben bekannt gemacht (Mon. Etr. Ser. I. Tom. 91. 92. 93. 94.); auf zweien derselben sieht man wie auf unserm Bilde einen Greis neben der Gruppe der Fechtenden. Es scheint hier wie dort Oedipus zu seyn, welcher nach einer Abänderung der etruskischen Sage, vielleicht einer andern Sagenquelle überhaupt, den Wechselmord der Söhne überlebt oder als Geist heraufkommt, um den furchtbaren Vaterfluch in Erfüllung gehen zu sehen. Für die Gruppe der Brüder ist die Stellung bemerkenswerth, die sich als ein altüberlieferter Typus auf den etruskischen Todtenkisten vielfach wiederholt. Der sitzende Herrscher nebst dem Jüngling auf dem linken Ende des Bildes ist entweder Polynikes, der seine Herrschaft vom Eteokles verlangt, oder derselbe schutzflehend beim Adrast; die nackte Frau am andern Ende eine Localgottheit, vielleicht Dirce, die dem blutigen Greuel zuschaut.

Die zweite gröſsere Darstellung kündigt sich als eine Oresteische Scene an. In der Mitte liegt Clytämnestra auf dem Paradebett ausgestellt. Elektra sitzt auf den Stufen desselben; zur Seite steht der Pädagog und ein trauernder Sclave. Links von dieser Mittelgruppe sehen wir dann Orest und Pylades über Aegisths Leichnam frohlockend. Zur Rechten erscheint Orest zwischen den verfolgenden Furien, deren Bildung hier nicht verzerrt ist, wie bei *Inghirami* (Ser. IV. tav. 24 sqq.), sondern nach Art der etruskischen Todesgöttinnen überhaupt, mit langen Flügeln, kurzem Chiton, in den Händen Schlangen (*Müller* Etrusker Band II. p. 107.).

(Die Fortsetzung folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(Fortsetzung.)

Von den kleinern Seiten scheint endlich die eine die Ermordung Eriphyles durch Alkmäon und Amphilochos (Apollod. III. 7. 5.) darzustellen, welche Vorstellung sich auf einem andern Sarkophag derselben Sammlung wiederholt. Zweifelhaft dagegen bleibt die Vorstellung der gegenüberliegenden Seite, der Mann mit dem Kinde am Altar. —

Auch in diesem Sarkophage offenbart sich abermals eine Neigung des etruskischen Geistes zu den Fluch-Scenen der griechischen Mythologie, eine Neigung, welcher die Sagen des Kadmeischen und Oresteischen Mythenkreises vorzüglich willkommen waren.

Unter den übrigen Todtenkisten sind vorzüglich zu erwähnen diejenigen, welche dem Kampfe des thebanischen Brüderpaars, die Verwandlung des Aktäon, den Kampf der Kentauren und Lapithen, Eriphyle, auf dem Lager die verführerischen Geschenke der thebanischen Fürsten empfangend, die Opferung Iphigeniens und die Calydonische Jagd vorstellen. Auf einzelnen findet sich Schrift; die Figuren auf den Deckeln sind wieder die *obesi et pingues Tyrrheni*, die wir aus andern Darstellungen kennen; nur ist der Umstand bemerkenswerth, daſs die Figuren von Terracotta bei weitem edler und leichter gehalten sind, als was wir von ähnlichen Arbeiten in Stein besitzen.

Unter den Terracotten, welche im zweiten Hauptzimmer zusammengebracht sind, muſs vor allem eines in Toskanella gefundenen, bereits in früheren Ausgrabungsberichten erwähnten, in Absicht des Styles besonders merkwürdigen, Monuments gedacht werden. Auf einem Lager, welches den Umfang einer gewöhnlichen Todtenkiste einnimmt (2 F. in der Länge, 1 F. hoch), liegt ein schöner Jüngling; er ist ganz nackt bis auf ein leichtes schleierartiges Obergewand, das sich vom Haupte auf die Hüften hinabzieht, und die zierlichen Halbstiefeln, mit denen die Füſse bekleidet sind. Der rechte Arm ist unter das Haupt gelegt, der linke sinkt matt vom Lager herab. Von den Beinen ist das eine krampfhaft in die Höhe gezogen, das andere zeigt deutliche Spuren einer Narbe im Schenkel. Zierliche Kissen liegen unter dem Haupte; an dem Fuſse des Bettes lagert ein schlanker Hund. Alles ist bemalt gewesen; auf dem nackten Körper sieht man die deutlichsten Spuren von Fleischfarbe, und an dem Polster des Bettes zeigt sich ein helles Blau.

Dieses schöne Monument offenbart durchaus das Streben eines in Behandlung des menschlichen Körpers nicht ungeübten Künstlers. Die Verhältnisse sind genau aufgefaſst und bei meisterhafter Gewandtheit in thönernen Arbeiten mit einem gewissen Gefallen an Zierlichkeit ausgeprägt. Diese Zierlichkeit und Grazie aber tritt an die Stelle des idealen Hauches, welcher sich über die Werke des griechischen Geistes verbreitet, und wenige Reste etruskischer Kunst möchten existiren, welche so deutlich jenen Punkt zeigten, bis wohin ein der schönen Natur nicht verschlossenes Auge, eine kunstreiche Hand ohne jenen letzten entzündenden Strahl eines glücklichen Himmels zu gelangen vermögen.

Was übrigens den Gegenstand der Darstellung anbetrifft, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daſs wir einen Adonis vor uns haben. Der schöne Jüngling, welchem Aphrodite ihre Liebe geschenkt, ist von einem Eber verwundet und haucht unter krampf-

 haf-

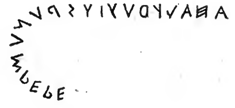
haften Schmerzen sein Leben aus; der Hund ist sein treuer Begleiter bis zum Tode.

Der Gebrauch des Monuments ist nicht ganz klar. Unten sind kleine Füſse mit phantastischen Figuren angebracht, und an allen Seiten bemerkt man eingebohrte Löcher, wie um Schmuck darin zu hefestigen. Das Ganze ist aus einem Stück, und man sieht keine Spur von einer Trennung zwischen Deckel und Kasten. Will man dennoch an einen Sarkophag denken, so muſs man sich etwa vorstellen, daſs eine kleinere Aschenkiste in dieses Monument von unten hineingeschoben wird. In dieser Ungewiſsheit des Gebrauchs kann man sich um so weniger von Analogieen leiten lassen, welche Portraitfiguren auf den meisten Aschenkisten zeigen. Es ist wahr, daſs jugendliche Figuren von eben so leichter Bekleidung und ebenfalls von einem Hunde begleitet auch in den, meist Portraits enthaltenden, *aediculis* der Vasengemälde vorkommen (z. B. auf der Poniatowsky-Vase); indeſs enthält doch unsere Figur bei aller Natürlichkeit der Modellirung zu wenig Portraitartiges, um sie für das bloſse Abbild eines Verstorbenen halten zu können.

Eine desto sicherere Bürgschaft als Portraitstatuen gewähren die zwei weiblichen Figuren im Eingangszimmer, welche auf zwei groſsen thönernen Sarkophagdeckeln ausgebreitet liegen. Diese erinnern durchaus an unsere mittelalterlichen Leichensteine, und sind nach den conventionellen Formen, die sich in Stellung und Ausdruck finden, nicht unerheblich für die Art und Weise der Etrusker, ihre Todten darzustellen. Beide Figuren sind in ein langes Gewand gehüllt, über welches vom Haupte noch ein Schleier herabfällt. Der rechte Arm ist bei beiden unter den Kopf gelegt, der linke lang hingestreckt und bei der einen Figur einen Kranz haltend, während die andere von einem gleichen Kranze Hals und Kopf umschlungen hat. Das linke Bein ist bei beiden wie zu bequemer Ruhe untergeschlagen, was bei der mangelhaften Arbeit einen wunderlichen Anblick giebt. Die Köpfe sind ausdrucksvoll mit den Zügen von Portraits, die Augen starr geöffnet. Man kann nicht leicht eine absichtlichere Vermeidung alles Todtenmäſsigen sehen, als in diesen Figuren. Eine dritte Figur im zweiten Vorzimmer, ein Mann mit einer Rolle in der Linken, die Beine steif ausgestreckt, einen Mantel umgehängt, der nur die Brust bloſs läſst, ist in demselben mittelalterlichen Style gearbeitet.

Mehrere Terracotta-Reliefs, die im zweiten Hauptsaal zusammengebracht sind, rühren theils aus der ältern Canova'schen Sammlung, welche sich im Casino des päpstlichen Gartens befand, theils sind sie Resultate neuer Ausgrabungen. Manches ist selbst in der nächsten Umgegend Roms zum Vorschein gekommen; so die Reliefs mit Scenen aus der Geschichte des Herkules (der Kampf mit dem Stier, dem Löwen und der Schlange). Sie verrathen durch Strenge der Zeichnung einen durchaus griechischen Geist; und da das architektonische Beiwerk (der Eierkranz um den obern und die Blätterverzierung um den untern Rand), so wie die eingebohrten Löcher entschieden auf einen architektonischen Zweck deuten, so erinnere ich bei dieser Gelegenheit an die griechischen Thonbildner, welche nach Plinius (H. N. XXXV. 45.) die römischen Tempel verzierten; ich erinnere um so lieber daran, als die erwähnten Reliefs durchaus auf griechische Typen zurückweisen. Sehr reizend durch ihre Zeichnung sind die verschiedenen Darstellungen opfernder Niken, desgleichen die zierlichen Arabesken mit Sphinxen und Greifen aus der spätesten Zeit der römischen Kunst.

Keines vorzüglicheren Schmuks aber erfreut sich das Museum, als der groſsen *Erzarbeiten*, der jugendlichen Heldenfigur in natürlicher Gröſse, die unter dem Namen des Mars von Todi seit kurzem berühmt geworden, und der weiblichen Figur in langem herabfallenden Gewande. Die erstere Statue ward im Sommer vorigen Jahrs unter den Trümmern des voraussetzlichen Marstempels von Todi hervorgezogen, so wohl erhalten, daſs nur der obere Theil des Hauptes nebst dem Helme ergänzt zu werden brauchten. Von dem Helmbusch zeigte sich eine Spur, welche die Richtung und Gröſse desselben angab; Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung, daſs der Helm von einem edlern Metall und also der Plünderung am ersten ausgesetzt war. Die Figur ruht auf dem rechten Fuſse, wodurch das linke Bein in eine nachlässige ungezwungene Stellung kommt, doch so, daſs es mehr eingezogen als schreitend ist. Dieser bequemen Stellung entsprach auch die Lanze in der mäſsig erhobenen Hand, von welcher man noch Spuren am Kniee sieht, welches sie schräg streifte. Die rechte Hand ist vorgestreckt, wie die Hand eines Redenden. Merkwürdig ist das durchbohrte Loch am Nagel des Zeigefingers. Ueber die Tunica, deren unterer Rand über den Hüften sichtbar ist, legt sich ein zierlicher Panzer, von oben durch Schulterblätter festgehalten, nach unten gerade abgeschnitten und in doppelter Reihe ausgefranzt; er schlieſst knapp an den Leib an und ist an der linken Seite unter dem Arm zusammengeknüpft. Arme und Beine sind durchaus nackt. Ueberhaupt ist die Bekleidung ganz wie die einzelnen Helden auf den griechischen Vasen. Auf einem der Lederstreifen, in welche der Panzer ausläuft (πτέρυγες), findet sich die etruskische Inschrift:



(*ahaltruitispunumpepe*), deren mancherlei Erklärungsversuche aufzuzählen wir billigerweise hier unterlassen. Was dagegen den Styl dieser Statue betrifft, so weist er augenscheinlich in die spätere Zeit der etruskischen Kunst, in welcher der harte Charakter der fast sprichwörtlich gewordenen *tuscania signa* aufhört. Sie ist ohne Zweifel das Vorzüglichste von etruskischer Kunst was wir besitzen und vielleicht das einzige, was uns von den „durch Stoff und Ausführung gleich ausgezeichneten" Werken, die wir bei Plinius erwähnt finden, einen Begriff zu geben im Stande ist. Es bleibt einer genaueren Prüfung vorbehalten, die Proportionen des Körpers zu bestimmen, was um so wichtiger ist, als die Meisterschaft der Technik, die sich in jedem Zuge ausspricht, eine vielfach geübte Arbeit nach festen Grundsätzen und einem sichern Kanon verräth. Was sich nach dem ersten ungetrübten Eindruck ergiebt, ist etwa folgendes. Die reine frische Natur ist auf das vollkommenste, mit einer gewissen Strenge nachgeahmt; an Beinen und Armen ist jede Muskel kenntlich und die Hauptadern sind auf das bestimmteste ausgeprägt. Das Gesicht ist edel und rein in seinen Formen, die Behandlung des Haares scharf, besonders an dem leisen Backenbart. Hinsichtlich der Stellung ist schon bemerkt, daſs die Last des Körpers auf dem rechten Fuſse ruht. Der obere Theil des Körpers ist schlanker als der untere; und im Allgemeinen ist etwas Stämmiges und Gedrungenes nicht zu verkennen. Hier ist nun der mächtigste Einfluſs des griechischen Geistes nicht zu leugnen, von welchem man glauben darf, daſs er über Polyklets und seiner Schüler Zeiten hinaus in Etrurien fortdauerte. (S. *Müller's* Etrusker Bd. 2. p. 262, wo freilich nach den damals bekannten Monumenten nur Ol. 70 als Grenzpunkt der Einwirkung angegeben werden konnte.) Was wir von Polyklets Kanon (man denke an die kürzeren und stämmigeren Proportionen, an die gröſsere Länge der getragenen vor den tragenden Theilen, an die Durchführung des Grundsatzes, *ut uno crure insisterent signa*, s. *Müllers* Handb. d. Arch. §. 120. §. 332.), von seinem vorwaltenden Streben, athletische Erzstatuen zu bilden, wissen, berechtigt zu der Vermuthung, daſs unsere Statue aus einer Periode des etruskischen Kunstlebens ist, wo dieses, wie an den früheren, so auch an den durch die Meister der argivisch-sikyonischen Schule zu Athen gethanen Riesenschritte Theil genommen hatte. Ja, wer wollte leugnen, daſs griechische Künstler dieser Zeit in Etrurien gearbeitet haben, so wie wir sie nicht lange vorher mit tuskischen Künstlern in Rom am Tempel der Ceres wetteifern sehn! (Plin. XXXV. 45.)

Etwas Näheres über die Zeit dieses Kunstwerkes wage ich bei den noch immer sparsamen Monumenten der etruskischen Kunst nicht zu bestimmen. Wenn man aber erwägt, wie viel Zeit vergehen muſste bis ein in Griechenland herrschender Styl der Kunst auch in Etrurien geläufig ward, so wird man nicht umhin können, unsere Statue ins fünfte, vielleicht erst ins sechste Jahrhundert Roms hinaufzurücken, nachdem Etrurien schon groſsentheils den Römern unterworfen war, obschon noch immer ein reiches blühendes Land, im Besitzthum angestammter Sitte und einheimischer Kunstübung. (S. die Bemerkung in *Müller's* Etr. B. 2. p. 128.)

Erwähnt ist schon, daſs diese Statue in kurzem unter dem Namen des Mars von Todi bekannt geworden. Es konnte nicht fehlen, daſs man einem so seltenen Werke gleich nach seiner Auffindung einen groſsen Namen gab, zu welchem das Lokal — der Marstempel — die beste Gelegenheit bot; auch jetzt, wo man sich nach längerer Prüfung durch den Charakter der Statue mehr geneigt fühlt, nach einem heroischen Namen zu suchen, hört man die italienischen Gelehrten streiten, ob ein Lar Porsenna oder Caeles Vibenna dargestellt sey — Namen, auf welche sie mit groſser Mühe Andeutungen in der erwähnten Inschrift suchen. Die richtige Entzifferung derselben muſs einer künftigen Zeit, welcher es gelingt, das Geheimniſs der etruskischen Sprache zu enthüllen, aufbehalten bleiben. Wahrscheinlicher aber bleibt es denn doch immer, daſs die Inschrift am Panzer den Namen des Weihenden oder des Künstlers als den eines Gottes oder Helden enthielt, welchen man schwerlich noch in einer Zeit aufgesetzt haben würde, wo die Vollendung der Kunst auf eine auch ohne Schrift verständliche Ausprägung von Götter- und Heldentypen schlieſsen läſst. Die groſse Meisterschaft in der Behandlung des Werkes möchte auſserdem den Schluſs erlauben, daſs Statuen dieser Art in Etrurien häufig verfertigt wurden und daſs wir in unserer Figur vielleicht nur das Bild eines Kämpfers als Weihgeschenk für den Tempel des Kriegsgottes besitzen, ein Weihgeschenk wie das der betenden Knaben von Olympia (Paus. V. 25), von denen man sich etwa nach der berühmten Berliner Statue einen anschaulichen Begriff machen kann. Ja, ob nicht eine groſse Anzahl der zweitausend Erzbilder, die Volsinii im Jahr der St. 487 besaſs (Plin. XXXIV. 10), aus ähnlichen Darstellungen bestanden, da es ja doch mit Recht als unglaublich erscheint, „daſs alle diese Statuen Bilder von Göttern waren" (Plinius a. a. O.)?

Zum Schluſs bemerke ich, daſs unter den etruskischen Statuen, die in unserm Besitz sind, keine unserer Figur so gleicht, wie das, freilich dem Style nach um vieles ältere, Bild eines Kriegers in der Gallerie von Florenz (*Micali* T. 29), dessen Deutung auf ganz ähnliche Weise zwischen der eines Mars und der Votivstatue eines Kämpfers schwankt.

Was nun die zweite durch die Ausgrabungen von Volci aufgefundene weibliche Figur in langem Ge-

Gewande betrifft, so kündigt sie sich im Verhältniſs zu der vorigen Statue gleich als ein Werk aus später Zeit an. Sie erinnert an den *Aringatore* von Florenz, und Mehreres möchte sie sogar als ein Werk der römischen Kunst charakterisiren. Ueber einen langen Chiton, welcher in zierlichen Falten über dem Fuſse liegt, fällt von der linken Schulter ein Himation in breiten Massen herab und läſst von jenem nur noch einen Theil auf der Brust und auf den Schultern sehen. Die Arme sind nackt bis auf die kurzen zugeknöpften Aermel des Chitons, die Füſse mit spitzen Schuhen bekleidet. Auf der linken Hand sind zwei Ringe, der eine mit einem eingefaſsten Stein auf dem vierten Finger, der andere einfachere auf dem äuſsersten Gliede des Zeigefingers. Beide Hände sind aufgehoben und mäſsig vorgestreckt. Der Kopf ist ergänzt, und, wie es heiſst, sollen Spuren gewesen seyn, daſs er beweglich war.

Was den Styl der Gewandung betrifft, so ist ein klares Auseinandertreten der Massen vorzüglich bemerkenswerth; das lange faltige Unterkleid mit dem Himation, welches in breiteren Partieen darüberliegt, und, durch kleine Gewichte herabgezogen, die reine Körperform nicht zu sehr versteckt, bieten dem Auge die angenehmste Abwechselung. Zugleich entsteht dadurch, daſs der linke Oberarm das sinkende Gewand an den Körper preſst, und vor dem Herabfallen bewahrt, die schönste Bewegung. Dieser Umstand aber ist es auch, welcher verräth, daſs die Figur in irgend einem Geschäft begriffen seyn muſs; denn erstens gehört jener Gast einem Zustande an, welche durch das Gewand in einer Arbeit nicht gehindert zu seyn wünscht, und zweitens muſs die Hand durch irgend etwas in Anspruch genommen seyn, was sie hindert, selber das Gewand emporzunehmen. Dazu kommt die Bewegung des rechten und linken Arms. Beide schlieſsen an den Schultern bis zum Ellenbogen sanft an den Leib an, doch so, daſs der rechte Unterarm in einem rechten Winkel vorgestreckt wird, der linke sich mäſsig erhebt. Sie stehen in offenbarer Beziehung zu einander, und es ist keine ungegründete Bemerkung, daſs die Bewegung die einer stehenden Spinnerin sey, welche in der linken Hand den Rocken hält, mit der rechten den feinen abgezogenen Faden dreht: eine Bemerkung, welche sich freilich mehr auf die Beobachtung des täglichen lebendigen Gebrauchs, als antiker Bildwerke gründet. Denn auf den letzteren sehen wir die Spinnerinnen meist so abgebildet, daſs sie den Rocken mit der Linken emporhalten und den abgezogenen Faden durch die ausgestreckten Finger der mit der innern Fläche niedergekehrten Rechten laufen lassen. So die Spinnerin auf dem Relief des Nerva-Forums, wenn *Santi Bartoli's* Zeichnung nicht auf einer willkührlichen Restauration beruht.

Dieser Gestus ist es denn auch, welcher einen einsichtigen italienischen Kunstfreund bereits zu drei Erklärungen veranlaſst hat; er schlägt vor, entweder an eine Athene Ergane oder an eine Parze oder an eine Tanaquil zu denken, welche unter dem Namen der Caja Caecilia als wohlthätige Hausfrau im römischen Volksmährchen verehrt ward (*Niebuhr* röm. Gesch. I. p. 380.). Ohne nun hierbei auf den Umstand Gewicht zu legen, daſs in einer so späten Zeit der Kunst der Gedanke an eine Tanaquil oder Caja Caecilia fern liegt, steht der letztern Darstellung eine Stelle des Festus (s. v. *proebia*) entgegen, wonach ein Gürtel für das nothwendige Attribut dieser Zauberin galt. Eben so kühn aber dürfte es seyn, ohne weitere Kennzeichen als die einer spinnenden Bewegung sogleich an eine Athene Ergane zu denken; denn auf den Helm, der in ihrer Nähe gefunden seyn soll, ist um so weniger Gewicht zu legen, als man an demselben Spuren einer ganz verschiedenen Arbeit bemerkt hat. Dasselbe gilt von der Parze. Wir müssen uns vorläufig mit der Bemerkung begnügen, daſs wir eine sehr vorzügliche Gewandstatue besitzen, durchaus mit jener Identität durchgeführt, wie wir sie an den Statuen der römischen als Göttinnen dargestellten Kaiserinnen bemerken. Zu diesem Charakter dürfte auch am besten die Nachricht von dem beweglichen Kopfe stimmen, so wie die Ringe der linken Hand. Nur bleibt die Bewegung des Spinnens unerklärt und ist um so räthselhafter, als man sich eines Gedankens an die wollespinnenden Frauen des schaafreichen Etruriens nicht erwehren kann — ein Gedanke, welchem wiederum der ganz ideale Charakter des Werks wenig entsprechen möchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(Fortsetzung.)

Neben diesen bedeutenden Statuen hat nun auch der Vatikanische Knabe seinen Platz gefunden, der schon lange durch *Passeri's* Abhandlung und *Micali* (T. 44.) bekannt ist; so wie der vortreffliche kolossale Arm von Erz, welcher vor einigen Jahren im Hafen von Civita vecchia gefunden worden.

Wir kommen jetzt zu den übrigen Bronze-Denkmälern dieser Sammlung, zu den verschiedenen Gegenständen des Luxus und Hausbedarſs, bei deren Betrachtung man gern des kunstsinnigen Atheners Wort bei Athenäus (I. 28. b.) gedenkt:

τυρσηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη,
καὶ πᾶς χάλκος ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χρείᾳ.

(cf. Athen. XV. 18). Denn recht als ob man einen lebendigen Commentar zu diesen Worten haben sollte, findet man hier tyrrhenischen Schmuck jeglicher Art beisammen: Candelaber in den reizendsten Formen, einen graziösen Dreifuſs und eine Masse der vorzüglichsten Gefäſse, unter denen wir besonders eines Kraters gedenken, dessen Henkel ebenso zierlich als geistreich geformt sind. Der eine läuft in einen bärtigen Zecher aus, welcher den vollen Becher mit Begier an den Mund setzt, der andere in einen gleichen, welcher mit innigstem Behagen die Hände auf den vollen Bauch stemmt.

Das schönste und interessanteste Stück in diesem Zweige aber ist das in Toscanella gefundene Schmuckkästchen von dünnem Bronzeblech. Es ist rund, etwa 1 Fuſs in der Länge, ¾ in der Höhe, mit einem flachen Deckel versehen, und auf vier zierlichen Füſsen ruhend, ganz nach Art derjenigen, die unter dem Namen der *cistae mysticae* bekannt geworden sind. Der Deckel enthält allerlei bacchischen Schmuck, Silensköpfe mit Rebenverzierungen, in der Mitte als Handhabe zwei mit den Schwänzen verbundene Schwäne, auf deren einem eine nackte männliche Figur, auf dem andern eine nackte weibliche Figur ruhet. Auf dem Kasten selbst läuft zwischen einer obern und untern gefälligen Verzierung eine Amazonenschlacht herum, welche in mehrfacher Hinsicht des Betrachtens werth ist. Zuerst ist der Contrast merkwürdig, in welchem dieses Bild schon durch seinen Gegenstand zu der bunten Verzierung des Deckels steht, sodann verräth auch die Art der Arbeit selbst eine ganz verschiedene Hand; wir sehen einen ernsten gediegenen im Gegensatz gegen einen leichtfertigen spielenden Styl, etwas ganz eigenthümlich Griechisches im Gegensatz gegen die Kunstrichtung eines mit besonderer Vorliebe auf alles Groteske und Phantastische gerichteten Volks. Durchaus kehren jene Typen der Amazonenkämpfe wieder, die wir zuerst von Griechen ausgeprägt, hernach auf einer groſsen Anzahl römischer Werke bald vollkommener bald unvollkommener erweitert finden. Die Amazonen sind theils zu Fuſs, theils zu Pferde, die Männer alle zu Fuſs; jene mit einem kurzen dorischen Chiton bekleidet, diese nackt, mit Schild und kurzem Schwerdt. Als Hauptgruppen ergeben sich etwa die folgenden.

1) Amazone zu Pferde, unter dessen Hufen ein Krieger hingesunken ist. Während sie das Schwerdt gegen einen andern erhebt, zieht ein dritter Krieger sie rücklings bei den Haaren vom Pferde.

2) Amazone zu Fuſs; sie schlägt nach einem Krieger zu Fuſs und beugt sich deſswegen über einen Schild, welchen ihr ein anderer zu Boden gestürzter, sitzender Krieger entgegenstemmt.

3) Eine Amazone in die Kniee gesunken zwischen zwei Kriegern. Ein dritter in der Mitte bohrt ihr das Schwerdt in die Brust.

4) Eine schlagfertige Amazone zu Fuſs von einem Krieger zu Fuſs bei den Haaren rückwärts zu Boden gezogen.

5) Amazone, einen Krieger überreitend; vor ihr eine Amazone mit einem Krieger, beide zu Fuſs, im Kampf.

Bei diesen Gruppen nun ist zu bemerken, daſs sie nicht isolirt stehen, sondern in einander greifen. So z. B. ist es der eine von den beiden Kriegern in 3, welcher die Amazone von 1 rückwärts vom Pferde zieht; es ist die Amazone von 4, welche gegen den andern dieser Krieger das Schwerdt erhebt. Aber was das Merkwürdigste ist, jene Typen wiederholen sich Zug vor Zug an verschiedenen Stellen, und man sieht deutlich den Gebrauch eines Stempels, vermittelst dessen sie in das dünne Blech eingedrückt wurden. Dieses wird bestätigt durch einen andern schlagenden Beweis. Nämlich es ist nicht zu verkennen, daſs hier und da das Bein eines Kriegers oder eines Pferdes ohne Fortsetzung bleibt, sich aber nichts desto weniger aus einer entsprechenden Gruppe vollkommen ergänzen läſst. So, um nur ein Beispiel anzuführen, findet sich hinter den Hufen des Pferdes von 1 die Spur eines Beines, von welchem man die Fortsetzung vermiſst. Auch lehnt sich die Amazone zurück ohne alle weitere Motivirung. Vergleicht man dagegen die ganz gleiche Amazone, so sieht man hier dasselbe Stück des Beines, aber dem Helden von 2 angehörig, welcher die Amazone rücklings bei den Haaren vom Pferde zu ziehen bemüht ist. Dergleichen Beispiele lieſsen sich noch mehrere anführen; ich eile hier aber zu dem Resultat, *daſs sich der Meister dieses Kästchens vier oder fünf Stempel bediente*, (die Zahl schwankt, weil nicht ganz zu entscheiden ist, wie viel Gruppen zusammengehören), *welche alle Scenen aus Amazonenschlachten enthielten, und dieselben nach eigener Willkühr, aber ohne genaues Aneinanderpassen, sondern so nachlässig, als ob es eben nur auf einen bunten Zierrath ankäme, zusammensetzte.*

Was den Gebrauch von Stempeln anbetrifft, so bietet sich dazu ein Beleg in der Sammlung des General *Galassi* zu Rom, wo das mit andern Kostbarkeiten in dem Grabe von Cervetri gefundene Brustschild von Goldblech durchaus ähnliche Spuren von getriebener Arbeit enthält. Denn die vielen kleinen geflügelten Löwen stimmen so vollkommen überein, daſs man nothwendig auf den Gebrauch von Stempeln geführt wird, welchen auſserdem die Dünne des Bleches begreiflich macht. Solche Stempel dürften ein Hauptgegenstand des Verkehrs gewesen seyn. Um auf die unsrigen zurückzukommen, so kann es keinem Zweifel unterworfen seyn, daſs sie von einem andern als etruskischen Künstler geschnitten waren, und es ist zu viel Griechisches in der ganzen Arbeit, als daſs man nicht geradezu an einen Griechen denken sollte.

Nun käme es darauf an, den einzelnen Amazonentypen, die sich durch die ganze römische und griesche Kunst hindurchziehen, auf den Grund zu kommen, und durch Vergleichung aller Darstellungen von Amazonenschlachten gewisse stets wiederkehrende Gruppen mit eben der Sicherheit zu ermitteln, wie es bei den Niobiden mit Glück geschehen ist. Von mehreren Gruppen ist es nicht schwer, sogleich Beispiele anzuführen. So findet sich ein Analogon von 1 auf einem Sarkophag im Belvedere des Vatikan (Mus. Pio-Clem. V. 21. Millin *gall. myth.* CLIX. 595. vgl. die Vase bei Millin *pint. d. vases* II. 25), eine Amazone in dorischem Chiton, welche einen Krieger überreitet, aber im selbigen Augenblick von einem andern rückwärts bei den Haaren vom Pferde gezogen wird; ein Analogon von 4 in dem Sarkophage derselben Sammlung, eine schlagfertige Amazone, von einem Krieger zu Boden gezogen. Von 2 sah ich ein Analogon auf einem Relieffragment im *Palazzo della giustizia* zu Padua, welches, zwischen andern Fragmenten liegend, mir wegen seiner besondern Schönheit merkwürdig war: ein junger Krieger, bereits zu Boden gesunken, hält in der Rechten ein kurzes Schwerdt, mit der Linken stemmt er den Schild der Amazone entgegen, die sich zum Schlage überbeugt. Und so würden sich dieselben Gruppen auf vielen der schönen Sarkophagdarstellungen wieder erkennen lassen, welche in den verschiedenen antiquarischen Sammlungen Europas zerstreut sind. Ihr gemeinschaftliches Vorbild haben wir ohne Zweifel in Griechenland zu suchen; hier wurden zuerst alle jene herrlichen Motive ausgeprägt zum Typus der folgenden Kunst, und man darf sagen, es ist nichts Geist- und Lebensvolles in den Scenen der Amazonenkämpfe, was nicht der Tempelfries von Phigalia uns schon vor Augen brächte. Auf ihm haben wir die Amazone, die den gestürzten Griechen stürmisch überreitet; auf ihm die Amazone zu Fuſs mit dem Krieger zu Fuſs in lebhaftem Kampf; auf ihm die Amazone, die rücklings von einem Krieger vom Pferde gerissen wird; auf ihm den Krieger, der, schon zu Boden gefallen, der schlagfertigen Amazone noch den Schild entgegenstemmt. Auch ist es zu bemerken, daſs hier wie dort nur die Amazonen zu Pferde vorkommen, und zwar diese im leichten dorischen Chiton, welcher die rechte Brust bei den meisten bloſs läſst.

Es möchte also keine ungegründete Vermuthung seyn, daſs durch einen griechischen Künstler jene Stempel nach Etrurien kamen, wodurch der innere Widerspruch, welcher in der verschiedenen Arbeit des Kastens liegt, aufs beste gelöst wird. In Rücksicht auf diese Verschiedenheit möge es noch angeführt werden, daſs an den von Figuren freigelassenen Stellen kleine Punkte wie mit Nadeln eingegraben sind, welche sich in bunten Schnörkeln über das ganze Bild verbreiten. Offenbar von einer Hand, welche den einfachen Werth jener Stempel nicht zu würdigen verstand, sondern denselben durch diesen Zierrath noch zu erhöhen meinte. Der kunstverständige Grieche selbst aber möge in seinem Vaterlande oder unter Etruskern gearbeitet haben, immer wird man einen Beweis mehr besitzen für den ununterbrochenen Verkehr des griechischen und etruskischen Kunstlebens.

Der

Der zierlichen Candelaber, die des Pherekrates Lob bei Athenäus (XV. 18. Vgl. Micali *stor.* II. p. 264.) bestätigen, ist schon oben gedacht; um die mancherlei Bronzen, worunter kleine Figürchen (die *tyrrhena sigilla* des Horaz Epp. II. 2. 181 — mehrere davon den Dreifuſsraub in sehr altem Styl vorstellend; auch ein Ajax mit der Cassandra von zierlicher Arbeit) nicht aufzuzählen, soll hier nur noch ein Paar tyrrhenischer Sandalen erwähnt werden, unseres Wissens der ersten, welche bisher aufgefunden worden. Es sind starke Sohlen, aufs zierlichste nach der Gestalt des Fuſses geschnitten, in der Mitte mit einem Gelenk versehen, dessen Mangel sie jetzt freilich in zwei Stücke zerfallen läſst und ihnen ein räthselhaftes Ansehn giebt. Die Sohle selbst aber besteht aus einem zweifingerbreiten Holz, welches mit einem Blech überzogen ist, und unten, zum festen Auftreten, kleine Knöpfe oder Stifte hat, — ein vollkommenes *ὑπόδημα*, das wahrscheinlich mit Riemen über dem Fuſs festgebunden ward. Es ist bekannt, in wie verbreiteten Ruf die *σανδάλια τυῤῥηνικά* gekommen sind. Phidias gab sie seiner Pallas Parthenos und fand auf den hohen Sohlen Platz genug für die Darstellung der Kentauren- und Lapithenkämpfe, wobei mir in Bezug auf den oben beschriebenen Amazonenkasten die Bemerkung nahe liegt, daſs wir die Griechen von den Etruskern viele Gegenstände des Schmucks entlehnen sehen, während diese von ihnen alles erborgen, was allein aus einer ernsteren und reineren Kunstbestrebung hervorgeht.

Unter den übrigen kleinern Sachen ist vor allem ein Halsband von bunten Steinen und ein schöner zierlichst in Gold gefaſster Amethyst interessant, die thönernen Salb- und Oelfläschchen in verschiedenen Thiergestalten nicht zu rechnen.

Wie man nun aber auf der einen Seite einen Blick in allen Zierrath eines friedlichen Hauswesens thut, so geben uns auf der andern Seite die an den Wänden aufgehängten Waffen von den Werkzeugen des Krieges einen anschaulichen Begriff. Zuerst sehen wir einen kreisrunden, ehernen Schild, jene argolische Aspis, welche die Römer von den Tuskern annahmen, dann einen Helm nach Art unserer altdeutschen Pickelhauben, ein paar Beinschienen und einen leichten mit geringem Eisen versehenen Velitenspeer. Das Interessanteste aber möchte eine Tuba seyn, welche sich schon bei *Micali* abgebildet findet: eine lange metallene Röhre mit umgebogener, glockenförmig auseinandergehender Oeffnung (*κώδων κεκλασμένος*), wie sie im Gegensatz gegen die griechische in gerader Linie sich erweiternde *σάλπιγξ* vorzugsweise tyrrhenisch genannt wird. Das knöcherne Mundstück, von welchem Pollux spricht (IV, 11, 85), fehlt.

Schlieſslich gedenken wir noch der zwölf bronzenen Weiheschilder, welche vor nicht sehr langer Zeit in einem Grabe von Tarquinii gefunden wurden: einen langbärtigen Kopf darstellend mit Stierhörnern und Stierohren, nach Art eines griechischen Acheloos oder kampanischen Dionysos Hebon. Der Kopf tritt in sehr starkem Relief aus dem concaven Schilde hervor. Die Augen sind ausgehöhlt und waren, wie man noch an dem einen Kopfe sieht, mit weiſsem und schwarzem Email angefüllt (*Micali* Ant. Mont. t. 41. 1.). Auch die vielen thönernen und zwei bronzene Hände mit eingeschlagenen Goldnägeln möchten in die Klasse dieser Weihgeschenke zu bringen seyn. Von Metallspiegeln mit eingegrabenen Zeichnungen sind bis jetzt nur vier in dieser Sammlung. Einer von diesen ist schon durch *Micali* bekannt, ein Herakles mit Atlas; zwei andere (der sogenannte Euterpe-Spiegel und ein Spiegel mit drei nackten Jünglingen) sollen eben in Zeichnungen der öffentlichen Betrachtung vorgelegt werden. Von einem vierten führe ich nur das vorläufig an, daſs er einen stehenden Zeus (Tinia) enthält, in der einen Hand den Blitz, in der andern den Donner; beide Attribute sind geschieden, und ersterer durch kleine Pfeile, die in eine Tulpenform zusammenlaufen, letzterer durch das bloſse Wolkenbündel bezeichnet. An seine linke Seite schmiegt sich eine weibliche geflügelte Figur mit der Beischrift *Thetis*, an seine rechte eine gleichfalls weibliche Figur in langem Gewande, *Thesan* benannt. Diese scheint dem Göttervater vorgestellt zu werden durch Minerva (*Menerfa*), die am rechten Ende des Bildes erscheint, mit der Lanze bewaffnet und auf der Aegis ein sehr deutliches Gorgonenhaupt. Die Zeichnung ist sehr anmuthig und wohl erhalten.

Wir kommen jetzt zu der *Vasensammlung*, welche einen bedeutenden Zweig des Museums bildet. Leider aber kann ihre Beschreibung nur oberflächlich seyn, da die Strenge der Aufsicht bis jetzt jede Aufzeichnung an Ort und Stelle verbietet und nur dem Gedächtniſs erlaubt, die vorzüglichsten Eindrücke mitzunehmen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daſs sich Vasen aller Art vorfinden: Vasen des ägyptisirenden, Vasen des spätern archaistischen Styls; sowohl schwarze Figuren auf rothem, als rothe Figuren auf schwarzem Grunde. In Rücksicht der besondern Darstellungen lasse ich mich, indem ich die vorzüglichsten aufzähle, von den Gegenständen leiten:

1. *Mythologische Gegenstände.*

a. Götter.

Poseidon in langem Gewande, bärtig, mit Dreizack, die *Aethra* verfolgend, welche ein korbartiges Gefäſs trägt, vielleicht auf ihren Dienst im Tempel der Minerva bezüglich, bei welchem Poseidon sie überraschte (Hygin. fab. 37). Beide Figuren mit Beischrift. Kalpis aus Volci. Rothe, zierliche Figuren auf schwarzem Grunde.

Zeus, die *Aegina* verfolgend, beide mit Beischrift. Ersterer nackt; das Haar fällt in langen Flechten herab, die Rechte trägt einen Speer. Aegina

gina in langem Gewand. Rechts und links zwei Jungfrauen mit dem Ausdruck des Schreckens, die eine hält einen gebogenen lotos-ähnlichen Zweig. Auf der Rückseite Asopos mit Aegina. Amphora aus Volci. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Boreas und *Oreithyia*. Diese flieht, einen Zweig in der Hand, an einen Altar, neben welchem ein Baum steht. Kalpis. Schöne Zeichnung; rothe Figuren anf schwarzem Grunde.

Eos (HEOS) auf einem Viergespann, zu dessen Seiten man einen Dreifuſs sieht, aufsteigend. Stamnos. Zarte, anmuthige Zeichnung; rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Apollo Citharoedus in langem festlichen Gewand, mit der Lyra. Amphora. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

(Der *Apollon Delphinios*, welcher über dem Meere auf einem Dreifuſs thront, ist schon durch die Monumente des Instituts und durch *Micali* bekannt geworden).

b. Heroen:

Hier ist nun wieder der Umfang auffallend, welchen die Geschichte des *Herakles* einnimmt. In dieser kleinen Vasensammlung findet er sich nicht weniger als siebenmal und meist auf volcentischen Vasen mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde.

Herakles mit Pfeil und Bogen auf einem Streitwagen wider die als gewappnete Krieger dargestellten Giganten. Neben ihm Zeus mit dem Blitz. Athene geht zur Seite. Tyrrhenische Amphora von Cäre, schwarze Figuren.

Herakles mit Pfeil und Bogen auf einem Streitwagen wider die Giganten, Jolaos neben ihm. Den Rossen zur Seite gehen Athene mit dem Gorgonenschild und Ares. Die wechselnde Theilnahme der Götter auf beiden Amphoren ist bemerkenswerth. Apollodor (II, 7, 1.) erwähnt ebenso unbestimmt, daſs Herakles μετὰ θεῶν wider die Giganten gezogen. Schwarze Figuren.

Herakles mit dem (zweiköpfig erscheinenden) Cerberus, welcher vor dem Palast des Hades sitzt. Drinnen sieht man Persephone mit ihrem Gemahl.

Herakles als Musaget mit der Leyer. Dionysos mit vollem Becher hinter ihm; Athene, einen Panther zur Seite, seinem Spiele horchend. Schwarze Figuren.

Herakles mit dem nemäischen Löwen. Das einemal am Halse der Vase mit der Hydrophoria (s. unten). Er hat sich über den Löwen hingeworfen und dieser setzt ihm die rechte Tatze ins Haar. Zur rechten Seite ein Krieger auf einem Streitwagen (Jolaos?). Das anderemal auf einer kleinen Oenochoe, wo der Löwe an ihm hinaufspringt und Hermes dem Kampfe zuschaut.

Dreifuſsraub. Zwischen *Herakles* und Apollon Athene. Pelike. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde.

Aus der Geschichte des *Theseus*. Zwei Amphoren, den Kampf mit dem Minotauren vorstellend, die eine im alterthümlich steifen Style mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde; in der Mitte Theseus mit dem Ungeheuer, zu beiden Seiten ein Knabe und Mädchen, letztere in langen faltenlosen Gewändern. Die andere Amphora mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde: Theseus mit dem Minotauren in der Mitte. Rechts Ariadne mit dem Faden, links Minos.

Theseus im Kampf mit den Amazonen. Rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Geschmackvolle Zeichnung.

Eine der merkwürdigsten Vasen ist die, welche den *Perseus* darstellt in dem verkünstelten tyrrhenischen Styl. Der ganze untere Theil der Vase ist von schwarzen Ringen bedeckt; am Halse sieht man einen bärtigen Mann auf einem Sessel sitzend. Vor ihm Perseus mit leerer Kibisis und dem Caduceus im raschen Lauf. Hinter ihm eine an Rücken und Füſsen geflügelte Figur, deren aufgeschürzter Chiton ihr männliches Wesen verräth. Zu beiden Seiten bärtige Männer, neben dem zur Linken ein Hahn. Die Figur des Perseus ist nicht zu verkennen, und jene geflügelte Figur wird schwerlich einen andern als den Hermes vorstellen können. Die zugleich von allen andern Darstellungen abweichende Gestalt bleibt freilich räthselhaft, und dasselbe räthselhafte Aussehen nimmt die ganze Vorstellung an, besonders wenn wir sie mit der Rückseite vergleichen, welche dieselben Figuren zeigt; nur ist hier Perseus ohne Attribute auf der hintern Seite, Hermes auf der vordern Seite des sitzenden Herrschers und der Hahn fehlt. Es hat also wohl das Ansehen, als ob Perseus unter dem Geleit des Hermes von jenem sitzenden Manne die für den Gorgonenmord nothwendigen Werkzeuge empfinge. Nun empfängt er freilich nach Apollodor die Kibisis von den Nymphen, so wie auch den Helm es Hades. Aber es scheint hier wieder jenes Wolkenspiel der Mythen eingetreten zu seyn, welche im Munde des Volkes und seiner Dichter, wenn gleich im Wesen immer dieselben, doch ihre Gestalten wechseln, und so dürfte es wenigstens als vorläufiger Versuch der Auslegung gelten, daſs jener sitzende Herrscher Hades sey. Finden wir doch auch notorisch wenigstens die Abweichung der Sage, daſs nicht die Nymphen, sondern Hermes dem Perseus jenen wunderbaren Helm reichen (Eratosth. 22). Ja, ob nicht eben dieser Helm Veranlassung gewesen seyn sollte, dem Hades eine Rolle in der Perseussage zuzutheilen? — Die bärtigen Figuren zu beiden Seiten, mit dem Aussehen von Kampfrichtern, sind vielleicht Aeakus und Rhadamanthus. Daſs auch der Hahn, welcher dem Hermes heilig ist, hier eine besondere Beziehung auf diesen habe, möchte der Umstand schlieſsen lassen, daſs derselbe nur auf dem Vorderbilde der Vase neben Hermes vorkommt. Unter den Henkeln ist die gewöhnliche Pantherverzierung.

(*Der Beschluſs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Denkmälerkunde.

Ueber einzelne vorzügliche Denkmäler des neueröffneten Museo Gregoriano zu Rom.

(*Beschluſs.*)

Neben diesem merkwürdigsten Vasenbilde nenne ich eines der schönsten der Sammlung: *Orpheus*, über welchen eine Thrakerin das Beil schwingt. Die Figuren sind roth auf schwarzem Grunde von einer unendlichen Anmuth und Weichheit. Dann die gleichfalls sehr reizende Darstellung, welche bereits durch die Monumente des archäologischen Instituts bekannt geworden: *Thamyras* (mit Beischrift) mit einer Cither auf dem Felsen sitzend, in jugendlicher Gestalt mit phrygischer Bekleidung, in Mitten lauschender Zuhörer. Desgleichen ist auch die Kylix mit Athene vor dem den *Jason* ausspeienden Drachen schon länger durch eine Abhandlung *Gerhard's* bekannt.

Besonders zu erwähnen sind die Darstellungen aus dem homerischen Heldengedicht; zuerst eine Amphora im ältesten ägyptisirenden Styl, die Grundfarbe citronengelb, die Zeichnung selbst mit violetter Tinte; *Aias* und *Hektor* im Kampf; daneben Aeneas und eine andere kämpfende Gruppe. In den Beischriften ist das Digamma im Namen *Aias*, die Form des *i* als ≤ und die des *e* als B, so wie auch das alte Koppa zu bemerken.

Eine andere gröſsere Amphora mit zierlichen rothen Figuren auf schwarzem Grunde zeigt den Hektor (ΚΑΛΟΣ ΕΚΤΩΡ) mit Hekabe (ebenfalls mit Beischrift), welche ihm eine Spende ausgieſst. Auf der andern Seite Priamos mit grauem Bart.

Auf einer dritten volcentischen Amphora findet sich, schwarz auf roth, die bloſse Figur des *Achilleus* (mit Beischrift); er ist auf eine Lanze gestützt, Beine und Arme nackt, der Leib von einem Chiton bedeckt, über welchem ein Panzer liegt. Auf dem Kopfe ein groſser Helm. Vorzüglich elegante Zeichnung, roth auf schwarz.

2. *Individuelle Gegenstände.*

Hier sind einige schwelgerische Gelage, ein Wagenrennen, bei welchem man die Meta sieht, zwei jugendliche Reiterfiguren mit Inschriften, sehr interessant; alles schwarze Figuren auf rothem Grunde. Auf einen musischen Kampf bezüglich scheint: ein bärtiger Sänger mit Lyra, rechts und links eine libirende Nike, rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Auf einer andern Amphora derselben Art aus Cäre, sieht man einen jungen Helden (*Sketharnos*), von einer Nike (mit dem Caduceus in der Hand; gleichwohl keine Iris, sondern durch Beischrift als Nike bezeichnet) eine Spende empfangend; zu seiner Rechten ein Greis mit der Ueberschrift *Oinys*. Zum Schlusse endlich ist einer *Hydrophorie* zu gedenken, welche durch eigenthümliche Darstellung sich vor allen andern bisher bekannten auszeichnet. Auf einer Hydria des älteren Styls, deren Schulter des Herakles Kampf mit dem Löwen (s. oben) darstellt, sehen wir unter einer Säulenhalle im dorischen Styl zwei Jungfrauen wasserschöpfend; zur Seite stehen zwei aufgeschürzte Männer, ebenfalls mit Wasserschöpfen beschäftigt und mit jenen, wie es scheint, in Unterredung. Die Quelle ist architektonisch, wie immer, geziert; nur daſs neben Wolfsköpfen auch ein paar Maulthierköpfe das Wasser ausspeien. Die Capitelle der Säulen sind durch Stangen verbunden, über welchen allerlei Verzierungen, Vögel und Schlangen, angebracht sind.

Rom, im März 1837.

W. Abeken.

Ausgrabungen.

Apulische Ausgrabungen.

Sowohl das allgemeine Interesse, welches die in den letzten Jahren aus den Grabstätten des alten *Rubi* hervorgezogenen Gegenstände erregten, als auch mehrere zwischen Einheimischen und Fremden bei Gelegenheit der Ausgrabungen auf dem Gebiet der Stadt entstandene Zwistigkeiten, veranlaſsten im vorigen Jahre die Neapolitanische Regierung, alle weitere Nachsuchungen, die überdies bisher ohne gesetzliche Erlaubniſs statt gefunden hatten, zu untersagen, und selbst eine Ausgrabung im gröſsern Maſsstabe zur Bereicherung des Bourbonischen Museums anzuordnen. Das erste Ergebniſs, bestehend in einigen Vasen und kleinern Gegenständen, ist seit einigen Wochen hier vorgelegt und dem Restaurator des Museums zur Nachbesserung einiger unwesentlichen Beschädigungen übergeben worden. — Auf einer schönen *Anfora a volute* ist Orestes mit beigefügter Inschrift ΟΡΕΣΤΑΣ (nach einer von dem herrschenden Gebrauch auf Apulischen Vasen abweichenden Lesart) nachsinnend auf einem Lectisternium sitzend dargestellt. Zu ihm wendet sich eine groſsartige langbekleidete Figur, durch die Inschrift ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ als Iphigenia bezeichnet, welcher eine Dienerin mit einem groſsen Becken auf dem Kopf und einem Krug in der Hand, wahrscheinlich zur Vollziehung des Sühnopfers, folgt. Hinter Orestes steht Pylades auf seinen Wanderstab gestützt mit der Inschrift ΠΙΛΑΔΗΣ. Ueber ihm seitwärts sitzt ein Flügelknabe; Artemis selbst erscheint oberhalb Iphigenia's mit zwei Lanzen bewaffnet vor dem Eingange ihres Tempels, der, wie häufig auf Apulischen Vasen, perspectivisch mit Ionischen Säulen gezeichnet ist. Auf einer andern *Anfora a volute*, deren Hals ein lebendig gezeichnetes Viergespann schmückt, erblickt man auf dem Hauptfelde das freventliche Eindringen des Aias in den Tempel der Pallas. Cassandra umfaſst flehentlich das zwischen Säulen errichtete Standbild der Göttin und schaut sich ängstlich gegen den sie mit erhobenem Schwert bedrohenden Helden um. Eine andere langbekleidete weibliche Figur flieht bestürzt hinweg. Unterhalb geben zwei Frauen im herkömmlichen Costüm der Amazonen durch lebendige Geberde ihr Entsetzen zu erkennen. Diese von Apulischen Vasenzeichnern so oft dargestellten Heldenjungfrauen erscheinen hier wohl blos als Theilnehmerinnen an dem traurigen Schicksal Iliums, da die ihnen stets feindliche Stellung der Pallas in den oft wiederkehrenden Abbildungen ihrer Kämpfe nicht erlaubt, sie als Priesterinnen dieser Gottheit zu betrachten. Von oben schaut Pallas mit Speer und Helm in den Händen auf den verwegenen Aias herab. Eine trauernde weibliche Figur, vielleicht eine Personification Troja's, sitzt zur Seite. In der Hauptsache stimmt diese *Anfora* mit einer andern vor zwei Jahren nach Frankreich verkauften Ruveser Vase von schöner Zeichnung zusammen, in welcher jedoch vielfachere Beziehungen bemerklich waren. Daselbst kniet Cassandra auf dem Gebälk des verfallenen Tempels, und umschlingt das gleichsam aus den Trümmern hervorragende starre Bildniſs der Göttin, dem von der entgegengesetzten Seite eine andere weibliche Figur, von einem Griechen verfolgt, zuflüchtet. Hinter der oberhalb sitzenden Pallas deutet eine einzelne Säule vielleicht den alten Königspallast von Pergamos an. Zur Seite sucht sich ein Greis mit einem Knaben an der Hand zu treten.

Durch Schönheit der Zeichnung und Neuheit des Gegenstandes gleich ausgezeichnet ist die Darstellung eines eimerförmigen Gefäſses. Hier führen Odysseus und Diomedes das geraubte Gespann des Rhesus hinweg. Einer der Helden hält zwei sich wild emporbäumende Rosse, während der andere mit dem Schwert in der Hand schützend zur Seite geht. Im Hintergrunde liegt Rhesus von drei seiner Gefährten mit reicher phrygischer Bekleidung umgeben, in einer schön angeordneten Gruppe am Boden hingestreckt. Das hintere Feld der Vase füllen nachlässiger gezeichnete bacchische Figuren aus. Die Henkel waren an dieser Vase, so wie an den meisten von dieser Form, von Metall.

Bemerkenswerth ist die Gestalt einer groſsen Vase, deren Hals, Henkel und Deckel ganz der herkömmlichen Form des Apulischen Incensiere entsprechen, während der untere Theil einem *Vaso a tromba* anzugehören scheint. Die gute Erhaltung der Vase erlaubt uns nicht, diese Zusammensetzung der Hand des Restaurators zuzuschreiben, die sich sonst häufig dergleichen Verbindungen erlaubt. Die Darstellung zerfällt wie auf den schönen Vasen *a tromba*, die aus der Sammlung des Obersten *Lamberti* in das Bourbonische Museum übergegangen sind, in zwei Reihen. Auf beiden Seiten der obern Reihe erblickt man ein Lectisternium; auf der einen sitzen Bacchus und Ariadne, auf dem andern zwei weibliche Figuren, von welchen die eine reicher bekleidete von einem Flügelknaben bekränzt wird. Den Raum zwischen beiden Lectisternien füllen lebendig bewegte Bacchanten und Satyrn aus. Der auf der untern Reihe schön angeordnete Kampf der Amazonen und Griechen bietet nichts Neues dar.

Zwei groſse figurirte Schalen und zwei dreihenklige Vasen verdienen eben so wenig eine genauere Bezeichnung, als mehrere in denselben Gräbern gefundene einfache Bronzeschalen. Unter den kleinern Gegenständen ist ein Guttus mit schwarzem glänzenden Firniſs zu bemerken, der genau der Gestalt einer Schildkröte entspricht. Ein kleiner liegender Satyr von lebendigem Ausdruck mit einem Schlauch im Arm scheint als Lampe gedient zu haben. Auch fanden sich mehrere von jenen zahlreichen Venusfiguren von Terracotta, die sich zwischen zwei Muscheln erheben.

Der-

Derselbe Restaurator ist gegenwärtig mit der Ergänzung einer Nolanischen *Anfora* von schöner Archaischer Zeichnung mit schwarzen Figuren auf rothem Grund beschäftigt, welche wegen ihrer Uebereinstimmung mit der prachtvollen Volcenter Vase der Vaticanischen Bibliothek, das Würfelspiel des Achilles und Aias darstellend, eine besondere Erwähnung verdient. Auf der Nolanischen Vase, welche der Volcenter an Gröſse und Schönheit nachsteht, erscheinen die Helden in derselben Stellung, mit Schild und Helm hinter ihnen; nur sind die fein mit der Nadel eingegrabenen Umrisse nicht von jenem Verzierungsreichthum in den Gewändern begleitet, den wir auf jenem Meisterstück der Volcenter Vasenkunst bewundern. Die Quadriga auf dem andern Felde der Nolanischen Anfora ist zu sehr beschädigt, um sich von ihrem frühern Zustande ein vollständiges Bild feststellen zu können. Auch mehrere andere neuerdings in Nola gefundene Gegenstände bestätigen jene vielbesprochene Verwandtschaft der Nolanischen und Volcenter Fabrik. So entspricht z.B. eine Kylix in der Sammlung des Ministers *St. Angelo* in Hinsicht auf Form, Firniſs und Zeichnung der Figuren, von welchen besonders eine geflügelte Gorgone im Archaischen Styl bemerkenswerth ist, durchaus den Volcenter Vasen dieser Art.

Bei dem Vasenrestaurator *Sbani* sind gegenwärtig wenige bedeutende Gegenstände zurückgeblieben. Das beste Stück seiner Sammlung, ein feingearbeitetes Balsamarium mit theils gemalten, theils vergoldeten Basreliefs, ist in dem Besitz des Englischen Ministers Herrn *Temple* übergegangen, und dem Archäologischen Institut durch übersandte Zeichnung bekannt. Unter mehreren Büsten von Terracotta aus Ruvo finden sich einige, die entschieden Portraitnachbildungen bezweckten, und mit besonderer Feinheit ausgeführt sind. In verschiedenen Apulischen Städten, denen das Herbeischaffen des Marmors zu kostspielig war, bediente man sich der Terracotten, nicht blos wie in den Etrurischen Städten zu Nachbildungen auf Todtenbüsten, sondern auch ziemlich allgemein zu Standbildern. So besitzt der Kunsthändler *Casanova* einen überlebensgroſsen gut gearbeiteten Kopf der Faustina, der einer in Apulien gefundenen Statue von gebrannter Erde angehörte. Dann sah ich bei Herrn *Sbani* verschiedene Terracottenreliefs mit Greifen, welche Hirsche zerfleischen; ähnliche Vorstellungen finden sich bisweilen auf dem Hals Apulischer Anforen, z. B. auf einer bei Herrn *Temple*. Diese Reliefs scheinen ursprünglich Gesimsen von Hausaltären oder Todtenbüsten angehört zu haben. In dem am besten erhaltenen Relief, welches mir Herr *Sbani* abgetreten hat, ist das von zwei Greifen gepackte Thier von mehr gedrungener Gestalt, und seine auf den Rücken zurückgelegten Hörner entsprechen denen einer in Indien herrschenden Stiergattung. Auf die räthselhafte Inschrift, welche sich unter jener Darstellung befindet, denke ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen.

Eine groſse *Anfora a mascheroni* bei Herrn *Sbani* ist stark restaurirt; selbst mehrere Inschriften sind willkührlich aufgesetzt. Auf dem Hals der Vase verfolgen sich zwei Flügelknaben mit Quadrigen. Das Hauptfeld zerfällt in zwei Reihen; auf der obern sitzt in der Mitte Zeus mit dem Scepter in der Hand und dem Schemel unter seinen Füſsen, Hermes mit Caduceus und Vase in den Händen tritt zu ihm. Von der andern Seite nahet Zeus eine schöne langgekleidete weibliche Figur von dem geflügelten Knaben Himeros (ΙΜΕΡΟΣ) begleitet. Here mit reichem Stirnschmuck und dem Scepter in der Hand sitzt zur Seite. Die Inschrift über derselben ΕΛΙΟΣ so wie die andere über Zeus sind offenbar neu. Durch lebendige Bewegung zeichnet sich das auf dem untern Felde dargestellte Bacchanal aus, wo Bacchus mit Ariadne von einem muntern Panthergespann gezogen wird. Hinter dem Wagen hilft eine Bacchantin dem Silenus auf, welche Darstellung durchaus einem Pompejanischen Gemälde im Haus der *Capitelli colorati* entspricht.

Neapel. *H. W. Schulz.*

Aus Griechenland.

Die Ausgrabungen der Akropolis zu Athen, seit mehreren Jahren durch die Regierung Griechenlands thätig gefördert, werden regelmäſsig und nicht ohne Erfolg fortgesetzt. Wer diese ehrwürdige Stätte altattischer Religion und Kunst aus früher Beschauung oder aus Abbildungen kennt, wird zuvörderst, rechts vor dem Eingang der Propyläen, durch den aus seinen Trümmern wiederaufgerichteten zierlichen Tempel der Nike Apteros angenehm überrascht; nächstdem ist im Verlauf des letzten Winters der alte Weg durch die Propyläen wieder eröffnet, desgleichen linkerseits von denselben das Seitengemach, in welchem vormals Polygnots Wandgemälde prangten, wieder zugänglich gemacht worden, wenn auch nur mit geringer Spur vormaligen Anwurfs und architektonischen Farbenschmucks. Dann hat die Grabung sich nach dem Erechtheum gewandt, dessen Inneres und sofort auch dessen Umgebung im vergangenen Frühjahr gesäubert wurde. Gegen Ende des Mai-Monats ward der östliche Vorplatz untersucht, wo man den Platz der ehernen Athena Promachos aufzufinden verhoffte. Zur selbigen Zeit sah Referent als neu aufgefundene Sculpturen die Trümmer der bisher gänzlich vermiſsten und deshalb in einer ähnlichen Vatikanischen Statue vorausgesetzten Gebälkträgerin. Gleichzeitig mit jenen Entdeckungen hat denn auch der unaufhaltsam fortschreitende Bau des neuen Athens, wie wenig auch im Allgemeinen Kenntniſs und Erhaltung der alten Denkmäler dadurch gefördert werden konnten, eine und die andere erhebliche Trümmer des Alterthums zum Vorschein gebracht. Ohnweit des Thurms der Win-

Winde die stattlichen Säulenreste eines öffentlichen Gebäudes; ohnweit des Theseustempels die Reste zweier kolossalen Atlanten von gemischter menschlicher und Schlangen-Bildung, ohne Zweifel ebenfalls einem durch solche Gebälkträger gestützten öffentlichen Gebäude angehörig, welches, da die doppelgestaltete Bildung des Erichthonius im Gebrauch der Kunstdenkmäler bis jetzt unerwiesen und keinenfalls für eine Reihe von Gebälkträgern auszudehnen ist, unter den von Pausanias in jener Umgegend erwähnten Gebäuden eher das Hephästeum als das Buleuterion seyn könnte. Auſserdem fanden sich beim Bau eines nordöstlich vom Dipylon gelegenen Hauses mehrere Sculpturfragmente mit der Inschrift eines Künstlers Eubulides, und die merkwürdige Uebereinstimmung dieses Namens mit dem Namen eines von Pausanias für Bildwerke dieses Theiles der Stadt genannten Künstlers hat zu der vom Prof. *Roſs* in einer besondern Schrift *) geltend gemachten Vermuthung geführt, daſs Pausanias durch das in jener Gegend, zwischen dem Dipylon und dem sonst sogenannten Lykabettos (richtiger Nymphenhügel) gelegene Thor Hippades in Athen eingegangen, und mithin die von ihm in Anfang seiner Beschreibung erwähnten Punkte ungleich geräumiger zu vertheilen seyn dürften, als nach der bisherigen Annahme, bei welcher die Umgegend des Areopagus mit Denkmälern überhäuft erschien, dagegen die westliche und nördliche Umgebung des Theseustempels fast leer blieb.

Dem ausführlichen Berichte, welchen der ebengedachte um Wiederaufdeckung athenischer Denkmäler vorzugsweise verdiente Gelehrte seit dem Jahr 1835 durch *Schorn's* Kunstblatt dem deutschen Publikum mitzutheilen pflegt, tragen wir billigerweise Bedenken, durch eine ins Einzelne gehende Auseinandersetzung selbst jener neuesten Ausbeute vorzugreifen **); dieses um so mehr, als dem Vernehmen nach ein den Entdeckungen der Akropolis eigens gewidmetes Werk von Prof. *Roſs* in Verein mit seinen einsichtigen und kunstgeübten Freunden, den Architekten *Schaubert* und *Hansen*, bereits einer deutschen Verlagshandlung übergeben ist und baldiger Bekanntmachung entgegensieht. Dagegen ist, mit Ausschluſs der zu den neu untersuchten Gebäuden gehörigen Sculpturfragmente, über die neuerdings in Griechenland entdekten oder sonst daselbst sichtbaren antiken Bildwerke Weniges kund geworden, daher eine Nachlese von Notizen dieser Art mehr an ihrer Stelle seyn dürfte. Da in Griechenland von Privatbesitz antiker Bildwerke kaum für ein oder das andre zerstreute Denkmal die Rede ist, so kann eine solche Uebersicht des dermalen in Griechenland über der Erde befindlichen Vorraths solcher Gegenstände zugleich die Elemente näher bezeichnen, welche zur Bildung eines künftighin zu verhoffenden griechischen Nationalmuseums durch gegenwärtigen Besitz und nach Maſsgabe der bisherigen Nachsuchungen vorhanden sind. Fast alles dahin Gehörige befindet sich theils in dem zur Zeit des Grafen Capodistrias zu Aegina im Erdgeschoſs des dortigen Invalidenhauses errichteten Museum, theils zu Athen im Theseustempel und in mehreren Gemächern der Akropolis. In Klöstern oder sonstigen öffentlichen Orten Griechenlands zerstreut ist Weniges, Vieles was dahin gehört ist jenen vorläufigen Sammlungen bereits einverleibt worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

*) Le monument d'Eubulidès dans le Céramique intérieur. Lettre à Mr. le Colonel *Leake*, par Mr. *L. Roſs*. Athènes 1837. 8. 16 pagg.

**) Ueberdies ist, während der gegenwärtige Aufsatz bald nach des Verfassers Abreise von Athen (Ende Mai d. J.) in Syra und Livorno geschrieben wurde, eine Uebersicht der früheren Entdeckungen (von 1832 bis 1836) vom Prof. *Roſs* für unsere Zwecke verfaſst und mit Verheiſsung fortgesetzter summarischer Berichterstattung in diesen Blättern bereits abgedruckt worden.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(Fortsetzung.)

Wir gedenken zuerst der *Marmorwerke*. Unter diesen sind die statuarischen Ueberreste zwar spärlich genug, um recht angelegentlich für die ins Ausland gegangenen Statuenreihen des Parthenon und des äginetischen Tempels einigen Ersatz aus andern Tempeltrümmern zu wünschen; Mehreres dieser Art ist jedoch auch im gegenwärtigen Vorrath aller Beachtung werth. Zuvörderst finden wir uns durch eine aus dem Schutt der Akropolis in die Eingangsräume derselben geschaffte Statue einer sitzenden Minerva angenehm überrascht, da nach frühern Erwähnungen mehrerer Reisenden, und namentlich nach einer uns bekannten skizzenhaften Zeichnung Sir *William Gell's*, weder die Arbeit noch die Erhaltung dieses Werkes für so erheblich gelten konnte, als es beide in der That sind. Zwar fehlen auſser dem Kopf noch die Unterarme, und die übrigen Theile sind beträchtlich verwittert, doch sind die wohlkenntlichen Verhältnisse und die Ausführung des Gewandes, welches die ganze Figur bedeckt, hinreichend um den sehr alterthümlichen Styl zu bezeichnen, dem jenes merkwürdige Denkmal angehört. Die Göttin sitzt auf einem Thron, dessen Polster und dessen gekrümmte Lehne mehrfache Löcher zur Einfügung metallener Verzierungen zeigen. Lange Locken fallen über die Brust herab, während die Masse des Haupthaars sich hinterwärts bis gegen die Hüfte erstreckt. Ein langes stark gefaltetes Gewand reicht bis auf die Füſse, an denen Sandalen bemerklich sind; darüber reicht ein wolliger Peplos bis an die Knie, der wiederum über der Brust mit der Aegis bedeckt ist. Diese besteht aus einem gegenwärtig glatten, früher vielleicht farbig verzierten, Fell, dessen Enden an den noch erhaltenen Oeffnungen metallene Schlangen tragen mochten; in der Mitte erhebt sich stark hervorspringend eine groſse mondförmige Scheibe, auf welcher nach aller Wahrscheinlichkeit das Mondgesicht der Medusa gemalt war. Wenigstens entspricht diese Vermuthung nicht blos dem Augenschein, sondern auch den ganz ähnlichen attischen Thonbildern, deren Verwandtschaft mit der Athena Polias wir früher geltend zu machen suchten, und das beschriebene Denkmal, aus dem nächsten Umfangsraum des Heiligthums dieser Göttin herrührend, wird demnach um so wichtiger, in wie fern es unter allen auf uns gekommenen gröſseren Minervenbildern griechischer Kunst dem Holzbild des ältesten Tempels am verwandtesten ist.

Zwei andre Statuen altgriechischen Styls, welche gegenwärtig durch thätige Fürsorge des Prof. *Roſs* im Theseustempel aufbewahrt werden, rühren ihrer groſsen Uebereinstimmung ungeachtet aus verschiedenen Orten her. Beide zeigen eine schlanke Jünglingsgestalt, unbekleidet, in steifer, aufgerichteter Stellung, mit eng angeschlossenen Armen, aller Wahrscheinlichkeit nach zum Ausdruck eines Apollo. Die gröſsere dieser Statuen, fast lebensgroſs, rührt aus Thera her; sie ist, mit Ausnahme des Untertheils von der Mitte der Schenkel abwärts, wohl erhalten. Die kleinere kommt aus Naxos, wo noch eine dritte ähnliche von kolossaler Gröſse unvollendet im Steinbruche liegt. Alle diese Figuren, und namentlich die erwähnte aus Thera, sind von schmächtigen Verhältnissen, in Gesichtszügen und Gliederbau von auffallender Strenge, dabei aber von dem Ausdruck einer gewissen natürlichen Roheit begleitet, wie sich von bereits bekannten Werken namentlich in den Metopen von Selinunt und in den etruskischen Erzbildern flachster Ausführung wiederfindet und verglichen mit den äginetischen Statuen auf einen Gegensatz dorischer und ionisch-attischer Alterthümlichkeit hinweist. Auſser dieser Besonderheit des Styls ist übrigens über die Bildung jener Figuren wenig zu sagen; nur in Betreff des Haars ist zu bemerken, daſs selbiges in lang

her-

herabhangenden Flechten hinterwärts niederfällt, auſserdem in Locken über der Stirn geordnet und mit einem Stirnband geschmückt ist.

Statuarischen Ueberresten der besten Zeit ist der Rumpf einer lebensgroſsen sitzenden Statue im Magazin der Akropolis beizuzählen, deren Stellung und Verstümmelung allerdings an den vatikanischen Torso erinnert, der jedoch gekrümmter ist. Da nur der etwas rechtshin gewandte Körper und der sitzend vorgestreckte rechte Schenkel dieser Statue erhalten ist, so dürfte jede Deutung, die man dafür versuchen wollte, willkürlich ausfallen; nur die vermuthliche Beziehung auf eine heroische Figur und das unverwüstliche Gepräge echt-griechischer Kunstblüthe bleibt ihr gesichert. Um so weniger getrauen wir uns jedoch irgend ein statuarisches Werk der dermaligen griechischen Vorräthe einer frühern Epoche als dem Zeitalter der Cäsaren beizumessen. Diese Ansicht gilt zunächst den neuerdings mit der vorgedachten Inschrift des Eubulides ausgegrabenen Fragmenten, bestehend aus einem idealen Frauenkopf von heroischem Charakter, einem Jünglingskopf, dessen krauses Haar einem Gott oder Kämpfer der Palästra angehören mochte, und einem lorberbekränzten Kopf, der einige Aehnlichkeit mit den Köpfen des Nerva zeigt. Erheblicher, aber wohl ebenfalls römisch, ist eine gleichfalls im Theseustempel aufbewahrte kolossale Kämpferstatue, einen mit der Chlamys leicht bekleideten Jüngling vorstellend, mit voranschreitendem linken Bein, zurückgezogenem linken und wie zu einem Streich bereiten, an sich gehaltenen, rechten Arm. Eine mehr als lebensgroſse weibliche Gewandfigur aus Megara, mit Chiton und mit über die linke Brust geschlagenem Peplos bekleidet, den gesenkten linken Arm in reichlicher Gewandung, in ihrer aufrechten Stellung kanephoren-ähnlich, befindet sich im Museum zu Aegina und ist ebenfalls von lobenswerther Sculptur. Die beiden Atlanten eines zur Zeit noch unausgegrabenen antiken Gebäudes wurden schon oben erwähnt; ohne durch ihre Arbeit sonderliche Aufmerksamkeit zu erregen, ist auch ohne Beziehung auf ihre vormalige Bestimmung die bei dem erhaltensten jener Gebälkträger unzweifelhafte Bildung von Schlangenfüſsen, welche an menschliche Knien sich anreihen, als gelehrte Besonderheit der Gigantendarstellung zu beachten. In ähnlicher Beziehung ist dann auch eine kleine verstümmelte Minervenfigur im Magazin der Akropolis zu erwähnen, welche mit einem strahlenförmigen Halsband geschmückt ist und die Aegis wie ein leichtes Wehrgehenk umgeworfen hat; ferner die Herkulesherme aus Tenos, welche wegen ihrer der Ἀγαθῇ Τυχῇ zugewandten Inschrift schon mehrfach erwähnt worden ist (Bull. dell' Inst. 1832. p. 56. Kunstblatt 6183. no. 17); endlich ein kleines unvollendet gelassenes Bild der dreigestalteten Hekate, oben mit Dreigesicht und gemeinsamem Kalathos, am Schaft mit der hie und da wiederkehrenden Darstellung drei tragender Frauen versehen, aus Salamis. Die allerlei weiblichen Gewandfiguren, welche im alten Epidauros liegen, lassen wir bei dieser Aufzählung unerwähnt, da dieselben unzweideutig römischen Sarkophag-Deckeln angehören.

Ungleich reicher ist der Vorrath *erhobener Bildwerke*. Die neuerdings aufgefundenen und mehrfach beschriebenen, welche dem Fries des Parthenon und dem Tempel der Nike Apteros angehören, stehen als Ueberreste hochgefeierter Orte und bester Zeit billigerweise obenan und bedürfen mit Beziehung auf die mehrfachen auch mit Abbildungen begleiteten Beschreibungen derselben nur einer kurzen Erwähnung. Wir erinnern demnach von neu entdeckten Parthenon-Reliefs zuvörderst an die aus *Carrey's* Zeichnungen bekannten und jetzt wiederaufgefundenen dreier Gottheiten, welche von *Müller* (Denkmäler d. alten Kunst. Hft. 2. no. 115 g.) für Poseidon, Erechtheus und Peitho gehalten werden; abgebrochen ist der linke Unterarm des Jünglings und der Ellenbogen der Frau. Ferner an zwei vorzüglich schöne und wohlerhaltene Reliefs des Opferzuges, das eine die Führung zweier Stiere, das andre drei Hydrophoren darstellend. Ferner an drei zum Theil sehr verstümmelte Reliefs, welche dem Zug der auf Quadrigen stehenden und von Frauen begleiteten Jünglinge angehören; diesen gesellt sich das vierte eines Jünglings bei, der einem Roſs entgegentritt. Endlich ist noch eines vorhanden, welches sechs Männer sich über die Zurüstungen zum Fest unterredend vorstellt, einen derselben mit erhobenen Händen; dieses Relief ist von untergeordneter Arbeit. Auſserdem ist noch eine der Metopen mit Centaurenkämpfen, einen Centauren und einen Lapithen vorstellend, neu gefunden worden. Diese höchst schätzbare Nachlese von Parthenons-Ueberresten wird nicht nur im Reiz neuer und gefälliger Darstellung, sondern auch in vollendeter Ausführung von den beiden groſsen Reliefsplatten des Nike-Tempels überboten, der von einer Doppelzahl geflügelter Siegesgöttinnen vollführten Bändigung des Opferstiers, und dem äuſserst zierlichen Bild einer Nike, welche sich die Sandalen anlegt. Von dem figurenreichen kleinen Fries sind hauptsächlich drei groſse Platten übrig geblieben; Hellenen- und Barbarenkämpfe sammt stehenden und sitzenden Gottheiten vorstellend; bei wenig Nebenwerk und groſser Verstümmelung dürften diese gleichfalls vorzüglich ansprechenden Bildnereien einer sicheren Deutung sich leider noch länger entziehen, falls nicht neue glückliche Funde die wünschenswerthe Vervollständigung ihnen darbieten.

Es fehlt nicht an andern bemerkenswerthen Reliefs. Ein altgriechisches Werk befindet sich unter ihnen, dessen alterthümliche Strenge vorzügliche Beachtung erheischt; es ist die viereckte, vielleicht ebenfalls einem Fries entnommene, Platte einer Wagenlenkerin, deren langes Gewand in bauschigen Falten zurückgetrieben erscheint, während sie mit festgehaltenem Zügel den Wagen vorwärts treibt, von welchem auf derselben Platte nur die beiden Räder

der erhalten sind. Dieses Relief von beträchtlicher Gröſse ist einstweilen im Eingange der Akropolis aufgestellt; ebendaselbst bemerkt man eine andre gleichfalls erheblich groſse Platte, vermuthlich von choragischer Beziehung. Man erblickt auf derselben, den gröſsten Theil der Höhe ausfüllend, eine stehende Gewandfigur, und, durch einen beträchtlichen Zwischenraum getrennt, im rechten Ecke der Platte einen, trotz oberwärts erlittener Verstümmelung, wohl kenntlichen, auf eine dreifüſsige Basis gestellten Dreifuſs, den ein vorgebückter ziemlich kleiner Silen auf seine Schulter zu heben bemüht ist. Votiv-Reliefs auf die Schirmgöttin Athens bezüglich finden sich mehrere, in Gröſse und Kunstwerth den beiden vorgedachten untergeordnet und gröſstentheils von bekannter Darstellungsweise: Minerva, einem ihrer Schützlinge die Hand reichend (*..ρατων εγραμματευεν*), ein andresmal mit einem Krieger und in ähnlicher Zusammenstellung auch vor einem schlangenumwundenen Baum, wie er auf Grabreliefs üblich ist, begleitet. Räthselhafter, vermuthlich auf panathenäische Festlichkeiten bezüglich, ist ein ähnliches Votivrelief, wo Minerva mit einer Schlange erscheint, auſserdem eine kleine männliche Figur, über welche ein Mann und eine Frau einen Peplos zu legen scheinen. Eine ähnliche räthselhafte Vorstellung zeigt sich auf einer gröſseren verstümmelten Reliefplatte von geringerem Kunstwerth im Museum zu Aegina: drei verhüllte Figuren schreiten einem kurzbekleideten Mann entgegen, der mit einer Art Modius bedeckt ist und den linken Arm auf einen Speer stützt. An demselben Ort befindet sich ein andres seiner Darstellung wegen schätzbares Relief, das vorher in Thyrea befindlich war mit Bild und Inschrift der Telete, aus den Annalen des archäologischen Instituts von 1829 bekannt, desgleichen zwei aus der *Expedition de Morée* bekannte architektonische Bildwerke, eine Karyatide und eine Sphinx, ferner noch eine Votiv-Stele mit Abbildung einer Tempelfronte, innerhalb deren ein Halbmond und ein Stern sichtlich sind. Vorzügliche Beachtung verdient endlich noch die im Magazin der Akropolis aufbehaltene etwas verstümmelte Reliefplatte eines auf Felsensitz kauernden Pans, vor dem eine verhüllte Frau als andächtige Eingeweihte steht; dieses auf der Südseite des Parthenon gefundene Relief ist von schöner Arbeit. Ebendaselbst ist auch ein vorzüglich schöner, bereits früher bekannter, Thron aufbehalten, welcher seitwärts mit geflügelten Löwen, hinterwärts mit einer arabeskenartig endenden Nike verziert ist, aus deren Händen die Winden einer reichen Blumenverzierung hervorragen; ausgezeichnet vor allen übrigen ähnlichen Geräthen, die sich ziemlich häufig, zum Theil gedoppelt, in Athen vorgefunden haben und dermalen auſserhalb des Theseustempels mit geringen Verzierungen aufbehalten sind.

Was wir sonst von erhobenen Bildwerken haben, fällt sammt und sonders der allerorts häufigen Klasse der *Grabdenkmäler* anheim. Da die in Griechenland häufigen kleinen Grabessäulen, welche sich in Attika gemeinhin oben platt und nur mit einem Wulste versehen, in Böotien aber auch phallusähnlich zugespitzt vorfinden, nur mit Inschriften, nicht mit Bildnereien versehen zu seyn pflegen, so ist hier nur von Stelen und den dieser Gattung durchaus verwandten Grabgefäſsen und nachgehends von Sarkophagen römischer Zeit und Sitte zu reden. In und auſser Griechenland ist der Vorrath jener Grabdenkmäler griechischer Sitte sehr zahlreich, und wie sehr er sich noch vermehren lasse, läſst sich schon aus den neuesten in der Nähe des Piräeus angestellten Ausgrabungen abnehmen; ihre fabrikmäſsige Arbeit ist verhältniſsmäſsig gering anzuschlagen, hat jedoch durch den auf griechischen Boden unverwüstlichen Hauch des griechischen Genius einzelnen Gegenständen jener Gattung schon oftmals eine so übertriebene Schätzung zugezogen, daſs man billigerweise bestimmt wird, die darüber obwaltende günstige Meinung, wenn auch in gemindertem Maſsstab, in ihren Ehren und Ansprüchen zu lassen. Allerdings wenn schon die in auswärtigen Sammlungen, namentlich Oberitaliens aufbehaltnen Grabesstelen ihrer griechischen Darstellung und Inschrift ungeachtet dem Vorwurf geringen Kunstwerthes oft nicht entgehen können, so muſs dieses im gröſseren Reichthum der Vorräthe Griechenlands, wo bei reichhaltiger Vergleichung die Anzeichen römischer Zeit in Styl und Schrift noch mehr zu Tage liegen, vorzugsweise der Fall seyn, und in der That wird bei so reicher Beschauung es immer zweifelhafter, ob unter den vielen entschieden späten Denkmälern dieser Gattung sich auch viele andre der besten Zeit vorfinden. Ohne ein solches höheres Alter aus stylistischen Gründen auch nur einem einzigen der uns bekannten ähnlichen Denkmäler zusprechen zu können, begnügen wir uns, den nichts destoweniger echtgriechischen Charakter derselben nach Möglichkeit hervorzuheben und aus den bedeutendsten Denkmälern der dermaligen athenischen Vorräthe mit Beispielen zu belegen.

Die Reliefplatten von länglichviereckter Form, welchen wegen ihrer vormaligen aufrechten Aufstellung die allgemeine Benennung von Stelen wohl zukommt, finden sich von verschiedener Gröſse, in einer Höhe, die zwischen anderthalb und zwölf bis vierzehn römischen Palmen wechselt, bei etwa halb so vieler verhältniſsmäſsiger Breite, bei schlankem Verhältniſs, mit einem oft reich verzierten Antefix, sonst meist mit einem flach gesenkten Giebel, gewöhnlich mit Reliefs, selten ohne bildliche Verzierung, und dieses um so seltener, je wahrscheinlicher es durch neu entdeckte Beispiele angemalter Figuren geworden ist, daſs die auf uns gekommenen ähnlichen Steinplatten, welche uns glatt erscheinen, früher bemalt waren; aus den Ausgrabungen des Piräeus ist nach dem Magazin im Theseustempel eine solche Stele geschafft, auf welcher die Gruppe einer sitzenden Frau, welche einem vor ihr stehenden Manne die Hand reicht, unterhalb

halb einer zweizeiligen Inschrift (*Παμφιλος Πρωϑω — Τορωναιος Τορωναια*) angebracht war. In Bezug auf jene gemeinhin üblichen Besonderheiten der Form und Gröſse zeichnen sich mehrere ebendaselbst befindliche Denkmäler aus. Eins derselben, vielleicht die gröſste bis jetzt bekannte Stele, etwa vierzehn Palmen hoch, zu fast halb so viel Breite, ist nur mit der einzelnen Figur einer Frau geschmückt, welche mit der rechten Hand den Peplos über die Schulter zieht, mit dem linken Arm aber auf eine Stele gelehnt erscheint; darunter die Inschrift *Μελιτη Σαοδοκρατος* (so!) *γυνη Φλυεως*. Fast eben so groſs und von gleichem Verhältniſs der Breite ist eine andre mit reicherem Bildwerk geschmückte Stele, eine sitzende Frau vorstellend, welche von einer vor ihr stehenden ein Kästchen empfängt. Ein nur oberwärts sichtbarer nackter Knabe ist an ihren Schoſs gedrängt und hält einen Vogel. Ein drittes dieser Denkmäler, ebendaselbst, ermangelt des Giebels und ist statt dessen mit einem durch Palmetten verzierten Architrav abgeschlossen; eine sitzende und eine vor ihr stehende Frau sind auch dort dargestellt, beide das Gewand gegen den Hals erhebend.

Die Gegenstände, welche auf diesen Grabdenkmälern abgebildet zu seyn pflegen, sind meistens Familienscenen der einfachsten Erscheinung und Auffassung. Die vorgedachten Vorstellungen einer verklärt gedachten und darum sitzend dargestellten Frau, der eine andre stehend, oft mit Geschenken, die in einem Kästchen enthalten sind, sich nähert —, eine ähnliche Zusammenstellung der sitzenden Frau mit einem ihr nahe tretenden Gemahl oder Bruder, oder mit einem als Vater zu denkenden ältlichen Mann, auſserdem etwa noch mit einem Knäblein, finden sich am häufigsten und sind selten durch eine Mehrzahl von Figuren oder Nebenwerken erweitert, daher wir denn aus den nahe an hundert Denkmälern dieser Gattung, welche sich in Athen und Aegina aufbewahrt finden, nur einige ausheben, deren Darstellung sich von dem Gewöhnlichen unterscheidet. Auf einer etwa neun Palmen hohen Giebelplatte im Theseustempel (*Αμεινοχλεια Ανδρομενου Ταγειρα*) findet sich eine Frauenversammlung von seltener und anmuthiger Gruppirung. Zwei Frauen scheinen mit der Schmückung einer dritten beschäftigt, die mit Chiton und Peplos bekleidet und verschleiert ist, den linken Arm an sich hält, den rechten gegen das Haupt derjenigen ausstreckt, welche, mit einem Kekryphalos bedeckt, zu ihr gebeugt ist und fast fuſsfällig ihre Beschuhung ordnet; eine der andern Frauen hält ein Kästchen. Manche bei so individuellen Darstellungen nicht zu verwunderende Abweichung findet sich in Betreff der dargestellten Kinder, die sich anmuthig gruppirt wohl auch in der Mehrzahl finden; so steht auf einem der nächstdem zu erwähnenden Gefäſsreliefs (im Theseustempel), vor der sitzenden Verstorbenen ein verhüllter halberwachsener Knabe, an dem ein nacktes Kind sich anklammert, kauernd mit aufgehobenen Armen. Hie und da reicht die stehende Frau der sitzenden ein Wickelkind; so auf der schon anderweitig (*Jahn's* Archiv für Philol. II. Heft 3) bekannten mit griechischer und punischer Inschrift versehenen Stele im Theseustempel; ohne Zweifel auf irgend einen unberühmten Jüngling und nicht, wie für ähnliche Darstellungen geschehen ist, mythisch zu deuten, da diese ganze Gattung von Denkmälern auf eine nichtminder durchgängige als befremdende Weise allen Schmuck mythischer Darstellungen ausgeschlossen zu haben scheint.

Der offenkundige Charakter von Familienscenen, den diese Bildnereien zu Tage legen, erheischt es denn auch, daſs die sitzende, gemeinhin weibliche, Hauptfigur dann und wann Männer darstelle; Beispiele dafür fehlen nicht, obwohl sie seltner sind als die Darstellungen einer gefeierten Verstorbenen des andern Geschlechts. Die Jünglinge, denen ein solches Denkmal gewidmet wurde, erscheinen als Palästriten mit der Striegel, von einem Knaben mit dem Oelkrug begleitet (so auf einer Stele im Theseustempel); ähnlich ist die Zusammenstellung eines nackten Jünglings, der mit aufgestütztem linken Arm auf einem Felsen sitzt, vor ihm ein unbekleideter Knabe beide Arme um den Leib schlagend, beide mit deutlicher Grabschrift (*Λευκιε Αυφιδιε — Δαμα χρηστε και — κλυπε χαιρε*, im Museum zu Aegina). Die Alten finden sich dagegen theils beim Gastmahl, wovon weiter unten, theils sitzend, wie gemeinhin die Frauen; auf einem der Gefäſsreliefs im Theseustempel reicht ein stehender Jüngling einem sitzenden Alten die Hand, jederseits eine verschleierte Frau, deren eine mit untergestützten Armen. Seltner sind die Zusammenstellungen mehrerer lediglich stehender Figuren. Auf einem andern der Gefäſsreliefs im Theseustempel erscheinen zwei bärtige Männer, welche einander die Hände reichen, hinter ihnen eine Frau; auf einem dritten mit reich verziertem Hals zwei stehende Jünglinge in gleicher Bewegung, jedenfalls von einem umhüllten Knaben begleitet.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(Fortsetzung.)

Eine sepulkrale Darstellung, welche auf griechischen Votivplatten, wie solche durch Pilaster-Einfassung und stark vorspringende Ränder kenntlich gemacht zu seyn pflegen, ziemlich häufig erscheint, die des Nekrodeipnon oder Todtenmahles, findet sich verhältniſsmäſsig selten in der Stelenform vor; eine kleine Stele dieser Art, welche sich im Museum zu Aegina befindet, gewährt ohne viel Nebenwerk das Bild eines gelagerten Mannes, der eine Schlange hält, neben ihm der Speisetisch, vor ihm eine verhüllte Nebenfigur. Für eine andre echtgriechische Darstellungsweise des verklärten und in Schlangengestalt gewandelten Heros, wie sich durch einen schlangenumwundenen Baum in ziemlich häufigen Grabreliefs angewandt findet, ist uns aus neuester Anschauung ein Beispiel in Stelenform erinnerlich; ein ziemlich groſses Votiv-Relief dieser Art mit Pilaster und vorspringenden Rändern, etwa 4½ Palmen hoch, zu 2½ Breite, vormals in Thyrea, jetzt im Museum zu Aegina, stellt einen schlangenumwundenen Eichbaum vor, der zugleich von einem Vogel besetzt ist. Dieser Vogel wird aus der rechten Hand eines mit der Chlamys bekleideten Jünglings gefüttert, dessen Rechte ein neben ihm stehendes Pferd, Andeutung seines ritterlichen Standes, hält; links von dem Baume stehen seine Waffen, Harnisch und Speer, darüber das Schild, auf dem Boden. Ein kurzbekleideter Knabe, dessen Linke einen Zweig hält, reicht ihm mit der Rechten einen Helm. Im Hintergrunde ist auf einem Pilaster stehend noch eine schlanke Amphora bemerklich —, sämmtlich Andeutungen, die im Kreis sepulkraler Votivdarstellungen verständlich und mehr oder weniger üblich, unter den Darstellungen in Stelenform jedoch ungewöhnlich sind. Dieser Umstand kann zufällig seyn; jedoch bei Vergleichung unsers jetzigen Denkmälervorraths möchte man die Ursache in irgend einer Besonderheit suchen, durch welche etwa die Anwendung einzumauernder Votivplatten zur Bestattung männlicher Verstorbener bequemer befunden wurde. Im Allgemeinen genügt es, die offenkundige Thatsache festzuhalten, daſs für jene einfachste, würdigste und kostspieligste Form von Grabdenkmälern echtgriechischer Sitte kein anderer bildlicher Schmuck gesucht zu werden pflegte, als eine möglichst einfache Bedeutung der verstorbenen und der ihnen zunächst angehörigen Personen, daher wir denn die nachfolgende Erwähnung mehrerer auf dergleichen Reliefs bemerkten Besonderheiten nur nachträglich und ausnahmsweise den obigen allgemeinen Bemerkungen anreihen.

Wir erwähnen zuvörderst die sehr wenigen uns bekannten Fälle, in denen jene der künstlerischen Erneuung alltäglicher Persönlichkeit gewidmeten Bildnereien mit einer Andeutung religiöser Gebräuche begleitet zu seyn scheinen. Dahin gehört eine kleine verstümmelte Stele im Museum zu Aegina, eine Frau vorstellend, welche mit der rechten Hand ihren Schleier fassend auf einem Altar sitzt; dahin vielleicht, doch problematischer, der kurzbekleidete Jüngling einer kleinen Stele im Museum zu Aegina (*Κοκκιων Διοπειθους χρη-στε χαιρε*), dessen kauernde Stellung an die mancherlei Knabenfiguren erinnert, welche man in griechischen und italischen Denkmälern auf Jacchus und Tages zu deuten versucht ist. Andre Besonderheiten fallen ungleich mehr einer zierlichen Darstellung des jugendlichen Alters oder höchstens einer leicht verständlichen Gräbersymbolik als religiösen Gebräuchen anheim; so etwa die Rolle einer sitzenden Frau auf einem Gefäſsfragment (verhüllte Figur daneben), im Magazin der Akropolis, so auf einer kleinen Stele im Museum zu Aegina und wohl noch sonst hie und da der Vogel, das vermuthliche Symbol der Manen, den ein Jüngling an sich drückt, so ebendaselbst die Traube, die ein Mädchen

chen einem Hunde entgegenhält, so die Grabesthür, welche auf einer kleinen Stele ebenfalls zu Aegina abgebildet ist, so die leyerspielende mit Modius bedeckte Sirene auf der Mündung eines eben daselbst aufbewahrten Grabgefäſses, so vielleicht auch die Sphinx, die sich ebendaselbst vor einer sitzenden Frau dargestellt findet. Ausführlicher und eben dahin gehörig sind zwei andre Denkmäler jenes aus Thyrea, Rhencea und andern Orten reich betheiligten Museums zu Aegina. Auf einer Stele von mittlerer Gröſse ist ein nackter Jüngling dargestellt, dessen linker Arm dem Körper anliegt, während der rechte, wie mit Ausdruck der Müdigkeit, über die Schulter gelegt ist. Links von ihm bemerkt man eine Herme, neben dieser eine Hydria oder ähnliches bauchiges Gefäſs. Rechts erscheint ein ungeflügelter Knabe in der Stellung des Todesgenius, die Beine gekreuzt, den rechten Arm gesenkt mit dem Rest einer Fackel, die linke auf die Schulter gelegt: oben und unten leer gebliebener Raum für eine Inschrift. Nächst dieser, durch Anwendung bekannter römischer Grabesbilder auf einem griechischen Denkmale eigenthümlichen, Stele verdient eine oben mit schönem Palmettengesims abgeschlossene, unterhalb verstümmelte Platte, ebendaselbst, etwa vier Palmen ins Gevierte, alle Beachtung. Man erblickt auf derselben eine unterwärts bekleidete Jünglingsfigur, welche in der gesenkten Linken einen Vogel hält, während die Rechte nach einer nahe stehenden Aedicula weiset. Weiter vorn steht eine Stele, auf welcher die verstümmelte Figur eines Löwen oder eines Sphinx ruht, darunter ein nackter Knabe, der wiederum an die vorgedachten Knabenbilder einer hier und da mystischen Beziehung erinnert.

Jener Vorstellung des stelenförmigen Grabmals auf einem gleichgeformten Denkmale entspricht auch das auf mehreren der genannten Denkmäler abgebildete Aschengefäſs, welches zuweilen wohl auch, wie auf einer Stele im Magazin der Akropolis, genügend befunden wurde, als Hauptbild den leeren Raum einer Stele zu schmücken. Die alte Gräbersitte gab indeſs der Anwendung jener Gefäſsform eine gröſsere Ausdehnung, indem dieselbe häufig statt der Stele angewandt wurde, um als Schaudenkmal, ohne Aushöhlung, auf die Person des Verstorbenen bezügliche Reliefdarstellungen, der in Bezug auf die Stelen erörterten Kunstsitte mit dem Unterschied kleinerer Figuren und flacherer Reliefs entsprechend, denselben einzumeiſseln. Später als die Stelen und als die Votiv-Reliefs mit vorspringender Einfassung haben jene Gefäſse den Weg in ausländische Museen gefunden, wie denn in Paris und Berlin mehrere dieser Art sich vorfinden. Da sie in Attika noch jetzt an manchen Orten zerstreut sind, so kann manches Gefäſs dieser Art noch aus der marathonischen Ebene kommen, dagegen keine Kunde marathonischer Ausgrabungen den in Voraussetzung dortiger Funde zuweilen vorgeschlagenen Namen marathonischer Gefäſse irgendwie bestätigt. Die Staatsmagazine zu Athen und Aegina sind nicht arm an ähnlichen Denkmälern, wie wir denn bereits mehrere derselben zu erwähnen vorher Gelegenheit hatten; andre ähnliche befinden sich im Besitz des Consul Gropius zu Athen. Fast durchgängig ist für jene Gefäſse, die sich bald rund gearbeitet, bald wie als Hautreliefs einer Stele auf platter Unterlage vorfinden, die schlanke einhenklige Lekythosform angewandt worden. Der Henkel derselben pflegt undurchbrochen, so wie das Innere unausgehöhlt zu seyn, ist aber oft zierlich geschwungen und mit Windungen geschmückt; hie und da findet dieselbe Form sich zweihenklig. Die Mündung solcher Gefäſse ist meistens abgebrochen; zuweilen ebenfalls mit Reliefs verziert, wie am Gefäſs der leyerspielenden Sirene, von welchem nur Hals und Mündung erhalten sind.

Wie es öfters bemerkt worden ist, daſs in den Jahrhunderten römischer Herrschaft die in Griechenland gearbeiteten Marmorwerke in ihrer Ausführung und hauptsächlich in ihrer durch alte Sitte begründeten Erfindung eine gröſsere Reinheit des Styls und des Gedankens beibehielten, als sich den in Rom verfertigten Werken derselben Zeit nachrühmen läſst, so bietet sich hauptsächlich unter den Werken jener fabrikmäſsigen Technik, welche in beiden Ländern für den Schmuck der Gräber arbeitete, eine lehrreiche Vergleichung dar. Wenn jene marmornen Schaugefäſse sich nicht durchaus mit den römischen Aschengefäſsen zusammenstellen lassen, so treten die zahlreichen, häufig mit Bildnerei geschmückten, Cippen der römischen Gräber bei ähnlicher, nur roherer, Form und Verzierung, so wie bei ganz gleicher Bestimmung, um so vollständiger den bisher beschriebenen Stelen der griechischen Kunstsitte gegenüber. Mögen auch die griechischen Denkmäler dieser Art, die uns übrig geblieben sind, gröſstentheils, wie wir glauben, einer ziemlich späten Zeit anheimfallen, so ist doch selbst den mittelmäſsigsten unter ihnen eine durchgängige Ueberlegenheit über die besseren römischen gleicher Art zuzugestehen; dieses im Geschmack der architektonischen Verzierungen, in der Anordnung der dargestellten Familienscenen, und insbesondere im Gebrauch der dort seltenen, hier gehäuften Grabesverzierungen und Symbole. Diese Vergleichung läſst sich denn auch einigermaſsen fortsetzen für eine auch aus griechischen Gräbern jetzt mehrfach zum Vorschein gekommene Gattung von Grabdenkmälern durchaus römischer Sitte, für die mit Reliefs geschmückten Marmorsärge oder Sarkophage. Mehrere aus Griechenland gekommene Werke dieser Art sind von einer solchen Reinheit der Composition und zugleich von einer so vorzüglichen Ausführung, daſs sie der sonst unwiderlegten Annahme, der Luxus von Marmorsärgen mit Reliefs stamme erst aus den Zeiten der Antonine, gewichtig widerstreben; so we-

wenigstens die Amozonenreliefs des berühmten Wiener Sarkophags, während an dem neulich aus Kreta nach England entführten und in *Pashley's* Werk über diese Insel bekannt gemachten, mit bacchischen Reliefs geschmückten, bei allen Verdiensten der Ausführung eine gewisse römische Ueberladung der Composition unleugbar ist. Nichts destoweniger ist auf den bis jetzt gefundenen griechischen Werken dieser Art, die mittelmäſsigeren nicht ausgenommen, fast durchgängig eine gröſsere Mäſsigung der Figurenzahl als auf Sarkophagen römischer Auffindung zu bemerken; so gewährt ein dritter, von Reisenden mehrfach beachteter und unsrerseits zur Bekanntmachung längst vorbereiteter, Sarkophag, der in Mistra einem Brunnen dient, bei fabrikmäſsiger Arbeit, das Bild bacchischer Tänze mit erheblichen Zwischenräumen der tanzenden Figuren. Nach einer auf römischen Sarkophagen nicht häufigen Sitte, das dargestellte Bild durch Götterstatuen abzuschlieſsen (die man z. B. auch auf dem Casalischen Sarkophag bemerkt), ist die Hauptseite jener bacchischen Tänze mit Pans-Statuen eingefaſst; eben so die Rückseite eines delphischen Sarkophags, der einen Kandelaber zwischen Greifen darstellt, mit Herkuleshermen. Indem wir uns vorbehalten, dieses ansehnlichen und auf seiner anziehenden (eine kalydonische Jagd vorstellenden) Hauptseite leider verstümmelten Denkmals anderwärts mit mehrerem zu gedenken, erwähnen wir noch drei mittelmäſsig gearbeitete Marmorsärge gröſsten Umfangs, welche durch die neuesten Ausgrabungen in der Nähe des Piräeus ans Licht kamen und sich dermalen vor dem Theseustempel befinden. Der gröſste derselben, etwa zwölf Palmen breit, vier Palmen tief, ist mit einem geschuppten Giebeldach versehen und an den Seiten mit Fruchtkränzen verziert, die von nackten schreitenden Knaben (auf der Rückseite durch Adler) gehalten werden; über den Kränzen sind Löwenköpfe, an den Ecken je ein Stierkopf. Der zweite zeigt einen schlangenumwundenen Eichbaum (ein Gräberbild rein griechischer Sitte), in dessen Zweigen ein Vogel, das Sinnbild der Manen, nistet; jederseits davon ein Kentaur, deren einer gegen einen Löwen, der andre rechts gegen einen Panther die Keule schwingt; unterwärts sprengt ein Hund gegen den einen Kentauren an; die drei übrigen Seiten sind leer. Endlich stellt der dritte jener Sarkophage bacchische Genien dar, wie sie auf römischen Sarkophagen öfters erscheinen, doch mit bemerkenswerthen Besonderheiten. Der Sarkophag, acht Palmen breit und vier Palmen tief, ist oben mit einem Eierkranz geschmückt; als Hauptfigur zeigt sich in der Mitte der Darstellung ein rosenbekränzter mit einer Chlamys bekleideter Knabe, der wankend von einem andern in den Armen gehalten wird; in seiner linken Hand hält er eine Traube ausgestreckt, an der ein Weinblatt hängt; links auf dem Boden steht ein Krater, dahinter ein tanzender Knabe, dessen Linke einen Blumenkranz erhebt; rechts von

der Mittelgruppe ein fliehender Knabe mit Chlamys; ferner an jeder Ecke ein durchaus nackter Knabe, nach Art der Todtengenien, die Beine gekreuzt, den nach Innen gewandten Arm über das Haupt gelegt, den andern, der bei beiden verstümmelt ist, gesenkt; neben dem Knaben zur Linken ist ein undeutlicher Ueberrest, vermuthlich das Ende einer umgestürzten Fackel, erhalten, welche der Knabe mit dem Blumenkranz halten mochte; über der gesenkten linken Hand des Knaben zur Rechten ist vielleicht auch das Ende einer Fackel (lieber als ein Flügel) vorauszusetzen. Auf der rechten Querseite desselben Sarkophags erscheint ein schreitender Knabe, das Haupt bacchantisch erhebend, in der Linken einen Kantharus haltend, über die Schulter einen groſsen Thyrsos gelegt. Auf der linken bemerkt man eine ähnliche Figur mit Chlamys und einem groſsen Palmzweig. Auf der Rückseite ein Krater zwischen zwei ihn bewachenden Löwen; an den Ecken Eichstämme.

Wer auf die Beschauung der bilderreichen römischen Sarkophage einige Sorgfalt gewandt hat, dem kann die Verschiedenheit nicht entgehen, welche sich zwischen ihnen und den hier beschriebenen, an und für sich sehr untergeordneten, griechischen Denkmälern zeigt und aller Wahrscheinlichkeit nach, bei künftigen Funden ähnlicher Art, immer mehr zeigen wird. Da sich jedoch bei der jetzigen geringen Zahl griechischer Sarkophage diese Vergleichung dermalen nicht durchführen läſst, so begnügen wir uns sie als einen Beleg mehr von der durchgängigen Verschiedenheit griechischer und römischer Kunstsitte hiemit angedeutet zu haben, und wenden uns von den Marmordenkmälern zu den Denkmälern andern Materials.

Da neuere Auffindungen von *Metalldenkmälern* in Griechenland nur sehr spärlich ausgefallen sind, so behalten wir uns vor, am Schlusse gegenwärtigen Berichtes Einiges darüber beizubringen, und wenden uns sofort zu den in Athen und Aegina in öffentlichen Besitz befindlichen antiken *Gegenständen von gebrannter Erde.* Eine groſse Anzahl architektonischer Fragmente, hauptsächlich Stirnziegel und Gesimsstücke, welche sich mit verstümmelten Thonfiguren und allerlei Metallresten im vorigen Jahr an einem abgelegenen Fleck der Akropolis über einander gehäuft fanden, verdient hier vor Allem erwähnt zu werden: theils als vermuthliche Ueberreste der ältesten dortigen Baue, theils als erwünschte und augenfällige Beweise der für ähnliche Zwecke im griechischen Alterthum so vielfach angewandten Bemalung. Die bildlichen Ueberreste, welche zugleich mit jenen Architektur-Fragmenten gefunden wurden und zugleich mit ihnen in einem Magazin der Akropolis aufbewahrt sind, tragen gleichfalls das Gepräge des ältesten Styls; zwei Gorgonien mit ausgestreckter Zunge und Schlangen am Kinn, das eine vollständig erhalten, ziehen durch Gröſse, Alter-

terthümlichkeit und Färbung die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich. Dagegen sind die vorgefundenen Idole, ihrer beträchtlichen Zahl ungeachtet, nicht nur sehr verstümmelt, sondern auch an gelehrten Besonderheiten keinesweges so reich, wie sich nach den frühern bedeutenden Entdeckungen dieser Art aus attischen Gräbern hätte vermuthen lassen. Die bereits bekanntesten Götterbilder finden sich hier wieder, vermischt mit einer Reihe stehender Figürchen der rohesten Art: die sitzende Gaea (Olympia, wie wir glauben) mit deutlicher himmelblauer Färbung ihres gewölbten Kopfputzes, des zur Himmelsandeutung bestimmten Polos, die Demeter Kurotrophos säugend, ihr Kind mit einem Pileus bedeckt, Aphrodite als Todesgöttin, die rechte Hand mit einer Frucht auf die Brust gelegt, auch eine Cybele mit unbedecktem Haupt, den Löwen auf ihrem Schoſs haltend; dann individuelle Darstellungen, wozu wir das wiederholte Bild einer mit Chiton und vorn offenem kurzen Mantel (heutiger griechischer Sitte) bekleideten Frau rechnen, welche in einer Hand eine Frucht hält, in der rechten aber einen Vogel zu halten scheint und jederseits von einer Taube begleitet ist. Wenig andre gelehrte Besonderheiten dürften sich für den, welcher ähnliche Denkmäler kennt, aus der doch aufbewahrten Reihe ergeben, welche doch auſser dem Fund der Akropolis noch durch die neuerdings entdeckten Piräeusgräber bereichert worden ist.

Der auf der Akropolis und in Aegina aufbewahrte Vorrath gefirniſster und gemalter Thongefäſse beläuft sich zwar auf mehrere hundert Stück, enthält bis jetzt jedoch nur wenig ausgezeichnete oder zu neuer Belehrung einladende Denkmäler. In Form, künstlerischer Sitte und Inhalt der dargestellten Gegenstände findet man durchgängig diejenigen Besonderheiten wieder, welche aus italischen Ausgrabungen bereits zur Genüge bekannt sind, vorzugsweise die der spätern Fabriken; groſse Gefäſse sind selten. Eins der gröſsten in Aegina gefundenen und aufbewahrten ist eine über zwei Palmen hohe Oenochoe von seltner Form und ägyptisirendem Style der Bemalung. Dieses Gefäſs ist oben geschlossen; seine Mündung ist durch einen vortretenden Greifenkopf gebildet, dessen Schnabel zum Auslaufen der Flüssigkeit diente. Es ist ringsum mit farbigen Streifen, und in dem dazwischeu frei gelassenen Felde mit Figuren verziert, welche Thiere vorstellen, die einander zerfleischen. Ebendaselbst sind mehrere vorzüglich groſse und wohlerhaltene Gefäſse der ägyptisirenden Weise, Amphoren von barokker Form, im leeren Raum mit Mäandern, Räderchen, auch Störchen geziert, aus Thera nach Athen geschafft und im Theseustempel aufgestellt worden. Die bei Tenea gefundene Kylix, deren Inneres in schwarzen Figuren den Herakles darstellt, der gegen Nessus um Dejanira kämpft, ist durch Prof. *Roſs* bereits bekannt gemacht. Auſserdem ist ein ziemlich groſses Vaso a colonnette (Kelebe) mit schwarzen Figuren bemerklich, worauf Theseus, der den Minotaur erlegt, vorgestellt ist, der jederseits von einer bärtigen und einer unbärtigen Figur umgeben wird. Ferner sind als Denkmäler einer vorzugsweise attischen Vasenmalerei mehrere Lekythen der Sammlung zu Aegina zu bemerken, hauptsächlich ein anderthalb Palmen hohes Gefäſs dieser Form, dessen Untertheil fehlt; eine Stele mit Akanthos verziert ist auf demselben dargestellt, rechts davon ein bärtiger Mann, links in der erhaltenen Höhe eine kleine Flügelfigur, wie sie als Andeutung des Schattens auf ähnlichen attischen Vasenbildern bereits bemerkt worden ist. Gleichfalls beachtenswerth ist ein andrer etwas kleinerer Lekythos, der einen auf eine Säule gestellten Kampfhahn zwischen zwei Palästriten vorstellt. Als erhebliche Gefäſse mit röthlichen Figuren bemerken wir nächstdem eine zu Aegina aufbewahrte Kelebe, zwei Palmen hoch, mit der flüchtigen aber geistreichen Zeichnung eines bacchischen Tanzes. Zwischen drei tanzenden Silenen tanzt ein bärtiger Fackelträger in langem ärmellosen Chiton; über dieses Kleid ist ein kürzeres gesticktes gezogen, welches bis auf die Kniee reicht. Auf der Rückseite Mantelfiguren. Sehr zierlich, obwohl stark beschädigt, ist die Zeichnung eines auf der Akropolis aufbewahrten groſsen Aryballos hochzeitlicher Darstellung; Eros fliegt einer sitzenden Frau entgegen, ein Kalathos steht dabei; ihr entgegen streckt ein Jüngling, rückwärts auf seinen Stab gestützt, mit Chlamys und zurückgeschlagenem Petasus versehen, die Rechte aus. Auch zwei hübsche Oenochoen befinden sich daselbst, spielende Palästriten vorstellend; die eine einen stehenden Jüngling, der mit einem weiſsen Hund spielt, auf der andern spielt ein ebenfalls stehender Jüngling mit einem Reh.

(Der Beschluſs folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Aus Griechenland.

(Beschluſs.)

Bei Erinnerung italischer Vasenfunde erscheint die Erwähnung dieser aus griechischem Boden hervorgegangenen — und wenig andre als die vorgedachten dürften eine nähere Beschreibung verdienen — allerdings sehr dürftig, und es steht sehr dahin, ob, auch wenn die Ausgrabungen griechischer Fundgruben eröffnet werden, ihr Verhältniſs gegen das der italischen Funde je überwiegend werden könne. Wie dem auch sey, gegenwärtig stellt sich die Vasenmalerei als ein Kunstzweig dar, der, wenn auch noch so entschieden griechischer Abkunft, doch in italischen Pflanz- und Küstenstädten eine ungleich ausgedehntere Anwendung und Nachahmung fand. Eine gleiche Ansicht sind wir — gewiſs mit noch ungleich weniger Bedenken — auf zwei andre Kunstzweige anzuwenden genöthigt, deren Anwendung auf griechischem Boden bisher zweifelhaft war, und für die es daher schon ein Gewinn griechischer Kunstgeschichte ist, ihre Ableitung aus griechischer Kunstsitte feststellen zu können. Die in Etrurien so wichtige Denkmälergattung der Metallspiegel mit eingegrabenen Zeichnungen war bisher, ihres im Ganzen griechischen Charakters ungeachtet, in keinem griechischen Beispiel nachgewiesen; indeſs sind wir nicht nur von Augenzeugen früherer attischer Ausgrabungen versichert worden, daſs eines und das andre mit eingegrabenen Zeichnungen versehene Denkmal jener Art aufgefunden und ins Ausland gegangen sey, sondern es befinden sich auch unter den auf der Akropolis und in Aegina aufgesammelten Vorräthen mehrere Metallspiegel, den etruskischen ganz ähnlich, zwar ohne bildliche Ausfüllung der Scheibe, aber doch zum Theil mit eingegrabenen Verzierungen auf der für den Spiegel bestimmten Seite. Eben so wenig bleiben die eingegrabenen Käfersteine ein unabhängiges Produkt der etruskischen Kunst; ein vorzüglich schönes Denkmal dieser Art, zwei Figuren wie Orest und Elektra darstellend, deren Bekanntmachung in den Gemmen-Abdrücken des archäologischen Instituts erfolgen wird, ist aus den neuesten Piräeusgrabungen hervorgegangen und befindet sich dermalen im Antikenvorrath auf der Akropolis.

Wenn es willkommen ist, durch Notizen dieser Art den rückständigen Bedenklichkeiten mehr und mehr ein Ende zu machen, welche sich wegen der uns aus Etrurien bekannten Kunstzweige der durchgängigen Ableitung etruskischer Kunst aus Griechenland entgegensetzten, so ist es andrerseits wichtig für Kunstgattungen, in denen Niemand die Priorität der griechischen Kunst geleugnet hatte, wie für die statuarischen Metallarbeiten, attischen Denkmälern zu begegnen, deren stylistische und sonstige Uebereinstimmung auch der Meinung steuert, als seyen die etruskischen Metallarbeiten auf eine selbständige, von der ähnlichen griechischen Technik getrennte, Weise ausgeführt worden. Die Chorizonten, welche eine solche Meinung noch hegen sollten, werden sich vermuthlich umstimmen lassen, wenn sie Gelegenheit haben, einerseits manches rein griechische Bronzefigürchen, welches aus etruskischen Ausgrabungen hervorging, andrerseits diejenigen zu betrachten, welche zugleich mit den vorerwähnten Antikenfragmenten und Thonfiguren ältester Sitte auf der Akropolis gefunden wurden. Einige derselben tragen allerdings nur den allgemeinen Charakter altgriechischer Strenge, so das merkwürdige Figürchen eines mit Pileus und kurzem Chiton bekleideten Jünglings, der mit vorgesetztem linken und zurückgezogenem rechten Bein (die Füſse fehlen) vielleicht einen Wagen betrat und mit beiden erhobnen Händen nach den Zügeln griff. Dagegen reihen sich andre Figuren allzu augenfällig der aus Etruriens Bronzen bekannten Kunstsitte an, um an der vielleicht Abarten ihres Styls nachweislichen, durchgängigen Uebereinstimmung ihrer und der griechischen Kunstentwickelung im Mutterlande länger zweifeln zu mögen.

gen. Mehrere gröſsere Bronzefiguren im Magazin auf der Akropolis dienten offenbar, wie bei bekannten etruskischen Spiegeln und Gefäſsen, zu Griffen (so eine nackte Jünglingsfigur mit empor gehaltenen Händen), oder zu Beschlägen ähnlicher Geräthe, wie eine nach etruskischer Sitte mit vier groſsen Schulterflügeln und auſserdem mit zwei Flügelchen an den Füſsen versehene Nike. Ganz besonders aber zeigt sich eine bisher für rein etruskisch gehaltene Darstellungsweise zugleich mit einer, wie man glaubte, lediglich etruskischen Rohheit des Styls an einer vorn mit Menschenbeinen versehenen Kentaurenfigur, welche eine Keule in der Linken hält.

Schlieſslich haben wir noch mehrerer merkwürdiger Gegenstände von Blei zu erwähnen, welche sich in denselben Vorräthen befinden. Zwei runde Cisten von Blei rühren aus Rhenäa her, wo dieselben öfter zu Anschaugefäſsen gedient zu haben scheinen; ungefähr anderthalb Hundert Stück roher Bleistifte, Werkzeuge der Bauleute am Parthenon, rühren aus demselben Fund zusammengehäufter Gegenstände her, dem man die bemalten Antefixe, die Thonfiguren und die kleinen Bronzen verdankt. Besonders anziehend ist auch eine groſse Anzahl kleiner, wenige Zoll hoher Bleifiguren, welche, rings um das Grabmal des spartanischen Menelaion verstreut, bei den durch Prof. *Roſs* dort veranstalteten Ausgrabungen gefunden wurden. Unter einer bunten Anzahl roher und räthselhafter Gestalten machen sich andre von entschieden hieratischer Geltung (z. B. eine Göttin mit Modius) und wiederum andre (z. B. Krieger mit runden Schilden, Rädern u. dergl.) kenntlich, welche an die eben so gemischten Gestalten ägyptisirender Vasenbilder erinnern. Wie viel ähnliche und bei vermehrter Beschauung ergiebigere Vergleichungen würden sich im Fortgange griechischer Ausgrabungen vorfinden! Wir haben durch gegenwärtigen ungefähren Ueberblick der in diesem Augenblick in Griechenland befindlichen antiken Bildwerke mehr die Armuth der Vorräthe, denen sie angehören, als eine bereits reichlich flieſsende Quelle neuer Belehrung bezeichnen, mehr den dringenden Wunsch aussprechen können, das Mutterland der Kunst bald mit anschaulichen Musterstücken ihrer Vergangenheit erfüllt zu sehen, als eine irgendwie begründete (unter den dermaligen Verhältnissen beim besten Willen der Behörden keineswegs nahe liegende) Hoffnung auf Eröffnung planmäſsiger Ausgrabungen in den reichsten Fundgruben griechischer Kunstwerke anregen wollen.

E. G.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

Nr. 1.

ΣΩΜΑΜΕΝΕΝΘΑΔΕΧΕΙΣΟΝΔΙΦΙΛΕΓΑΙΑΘΑΝΟΝΤΟ[Σ
ΜΝΗΜΑΔΕΣΗΣΕΛΙΓΕΣΠΑΣΙΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣ

Nr. 2.

ΤΗΛΕΜΑΧΟΣ
ΣΓΟΥΔΟΚΡΑΤΟΣ
ΦΛΥΕΥΣ
ΩΤΟΝΑΕΙΜΝΗΣΤΟΥΣΑΡΕΤΑΣΓΑΡΑΓΑΣΙΓΟΛΙΤΑΙΣ
ΚΛΕΙΝΟΝΕΓΑΙΝΟΝΕΧΟΝΤΑΝΔΡΑΓΟΘΕΙΝΟΤΑΤΟΝ
ΓΑΙΣΙΦΙΛΕΙΤΕΓΥΝΑΙΚΙΤΑΦΟΔΕΓΙΔΕΞΙΑΜΗΤΕΡ
ΚΕΙΜΑΙΣΗΣΦΙΛΙΑΣΟΥΚΑΓΟΛΕΙΓΟΜΕΝΟΣ
ΙΕΡΟΚΛΕΙΑ
ΟΨΙΑΔΟΥ
ΕΞΟΙΟΥ

Nr. 3.

ΣΓΟΥΔΟΚΡΑΤΗΣ
ΤΗΛΕΜΑΧΟΥ
ΦΛΥΕΥΣ

Nr. 4.

ΜΕΛΙΤΗΣΓΟΔΟΚΡΑΤΟΣΓΥΝΗΦΛΥΕΩΣ

Nr. 5.

ΕΝΘΑΔΕΤΗΝΑΓΑΘΗΝΚΑΙΣΩΦΡΟΝΑΓΑΙΕΚΑΛΥΨΕΝ
ΑΡΧΕΣΤΡΑΤΗΝΑΝΔΡΙΓΟΘΕΙΝΟΤΑΤΗΝ

Nr.

Nr. 6.

Β ΔΙΟΝΥΣΙΟΣΚΛΕΜΑ ΤΡΙΚΟΡΥ	◯ Gorgo

nenhaupt.

Nr. 7.

Ε ΛΥΣΙΘΕΙΔΗΣ ΘΡΙΑΣΙΟΣ	Zwei Eulen.	◯ Gorgo

nenhaupt.

Nr. 7b.

Ε: ΑΝΤΙΚΡΑΤΗΣ: ΕΥΚΤ le◯ ΑΙΞΩΝΕΥΣ	◯Gor

Eu ... gonenhaupt.

Nr. 8.

ΙΡΩΣΟΥΤΟΣΑΡΗΙΟΝΕΡΓΟΝΑΝΥΣΣΑΣ
ΙΙΕΙΩΝΤΟΥΤΟΛΕΩΝΙΔΕΩ

ΑΜΦΩΓΑΡΠΑΤΡΗΣΙΝΑΜΥΝΕΤΟΝΑΓΦΙΙ ......
ΑΛΛΟΜΕΝΕ.ΒΑΙΟΙΣΟΤ.ΕΝ.Η...ΙΙΟ..
ΟΣΥΝΤΡΑΦΕΙΣΜΟΙΠΡΟΥΝΟΙΙΣΕΜΟΥ.....

Nr. 9.

ΚΑΙΙΩΣΑΙΓΛΟΥΤΟΥΓΑΤΡΙΚΟΥΜΕΡΟΣ
Ε]ΙΧΟΝΟΜΟΙΩΣΤΗΝΑΥΤΩΝΦ[Ι]ΛΙΑΝΚΑΙ
Χ]ΡΗΜΑΤΑΤΑΥΤΕΝΟΜΙΙΟΝ
ΜΗΔ]ΕΝΑΛΥΓΗΣΑΣΑΤΕΚΝΩΝΔΕΓΙΔΟΥΣ
ΑΠΡΟ]ΓΑΙΔΑΣΓΗΣΚΟΙΝΗΣΜΟΙΡΑΣΓΑΣ
ΙΝΕΔΕΚ]ΤΟΜΕΡΟΣ
Σ Ω] Σ|Τ Ρ Α Τ Η Μ Ε Λ Ι Ν Ω
Κ Ο Ν Ω] Ν Ο Σ Α Ν Α Φ Λ Υ Σ Τ

Nr. 10.

Γ]ΑΙΔΑΤΟΙΙΦΘΙΜΑΝΔΑΜΑΙΝΕΤΟΥΑΔΕΚΡΑΤΙΣΤΑΝ
ΑΡΧΕΜΑΧΟΥΔΕΦΙΛΑΝΕΥΝΙΝΕΔΕΚΤΟΚΟΝΙΣ
ΑΓΟΘΥΓΩΔΙΝΩΝΣΤΟΝΟΕΝΤΙΚΑΤΕΦΘΙΤΟΓΟΤΜΩΙ
ΟΡΦΑΝΟΝΕΜΜΕΓΑΡΟΙΣΓΑΙΔΑΛΙΓΟΥΣΑΓΟΛΕΙ

Nr. 11.

...ΙΣΤΟΜΑΚΗΟΛΡΥΚΙΩΝΟΣΤΡΙΚΥΡΥΙΙΟΥ

Nr. 12.

ΗΔΥΛΙΝΗ:ΑΜΕΙΝΟΝΙΚΟΥ:ΑΦΙΔΝΑΙΟΥ:ΘΥΓΑΤΗΡ

Nr. 13.

Θ Ε Υ Δ Ο Τ Η
Λ Ε Ο Ν Ι Τ Ο Υ
ΟΡ+ΙΕΩΣΘΥΓΑΤΗΡ
ΜΕΝΕΔΗΜΟΥΓΑΜΗ
Ν Ε Ω Σ Γ Υ Ν Η

Nr. 14.

Μ]ΗΚΕΙΝΕΙΛΙΘΟΝ
Ε]ΚΓΑΙΗCΑΝΘΡω
Π]ΕΠΑΝΟΥΡΓΕ
ΜΗCΑΤΑΦΟΝΤ[Α
ΗΜΟΝΚΥΝΕCΕ[Α
ΚΗΕωCΙΘΑΝΟ[Ν
ΤΑ

Nr. 15.

Π Ο Λ Υ Κ Λ Η Σ Φ Λ Υ Ε [Υ] Σ
ΘΕΜΙΣΤΩΑΓΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΤΕΙΘΡΑΣΙΟΥΘΥΓΑΤΗΡΓΟΛΥ[Κ]ΛΕΟΥ[Σ
ΓΥΝΗΓΛΥΚΗΓΟΛΥΚΛΕΟΥΣ
ΘΥΓΑΤΗΡΚΑΛΛΙΑΔΟΥΓΥΝΗΕΡΙΚΕΕΩ[Σ
Κ Α] Λ Λ Ι Α Δ Η Σ Κ Α Λ Λ Ι Ο Υ
Ε Ρ Ι] Κ Ε Ε Υ Σ

Nr. 16.

Μ Α Μ Μ Α Ρ Ο Ν
Λ Υ Σ Ι Μ Α Χ Ο Υ
Κ Η Φ Ι Σ Ι Ε Ω Σ
Θ Υ Γ Α Τ Η Ρ

Nr.

Nr. 17.

ΒΟΙΔΙΟΝ
ΜΕΝΕΜΑΧΟΥ
ΓΥΝΗ

Nr. 18.

ΑΝΤΙΒΙΟΣΙΣΧΥΡΙΟΥΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
ΙΛΑΥΚΗΑΙΣΧΙΝΟΥΕΡΧΙΕΩΣ
ΓΑΥΣΙΜΑΑΝΤΙΒΙΟΦΡΕΑΡΡΙΟ
ΑΝΤΙΜΑΧΟΣΑΝΤΙΒΙΟΦΡΕΑΡΡΙΟΣ

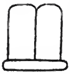
◎ ◎

ΘΕΟΔΩΡΟΣΑΝΤΙΜΑΧΟΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
Φ Ι Λ Ο Υ Μ Ε Ν Η
Β Α Τ Ρ Α Χ Ο Υ
Ε Κ Κ Ο Λ Ω Ν Ο Υ

Nr. 19.

ΧΑΙΡΕ

ΕΙΝΕ
ΛΕΠΙϹ
ΝΤΑΙ
ΑΘΟ
ΛΕΙΑ
ΚΟΝ



ΕΧΟΥ
ϹΑΛΙ
ωΝΟϹ
ωϹΚΑϹ
ϹΕΜΙΤΟΝ
ΜΟΙΡΑ
ΚΡΑΤΕ
ΟΥϹΑ

In der neulich in diesen Blättern gegebenen Uebersicht der archäologischen Entdeckungen in Griechenland in den Jahren 1832 bis 1836 wurde kurz auch der Ausgrabungen in den Begräbniſsplätzen bei Athen und namentlich am Peiräeus gedacht [1]), welche, obgleich bisher nur in sehr geringem Umfange unternommen, doch in mehrfacher Hinsicht eine hinlängliche Ausbeute gegeben haben, um den Wunsch zu begründen, daſs sie bald nach einem gröſseren Maaſsstabe möchten betrieben werden können. Indem wir in diesem Aufsatze zunächst beabsichtigen, einige der interessanteren in jenen Gräbern gefundenen Grabschriften zur Kunde des deutschen Publicums zu bringen, erscheint es passend, denselben einige allgemeine Bemerkungen, die indeſs keineswegs auf erschöpfende Vollständigkeit Anspruch machen, vorauszuschicken.

Was zuerst die *Fundorte der Gräber* betrifft, so ist Attika, in Folge seiner übergroſsen Bevölkerung im Alterthum, vielleicht reicher daran, als irgend eine andere Provinz Griechenlands. Ueberall im ganzen Lande, nicht bloſs in der Nähe alter Demen, sondern auch in beträchtlicher Entfernung von solchen, ist es leicht Gräber aufzufinden. Die Unverletzlichkeit des Grabes im Alterthum, die durch politische und religiöse Satzung geschützt und gehandhabt wurde [2]), war, bei dem groſsen Werthe des urbaren Landes auf der andern Seite, ein Bestimmungsgrund, für die Anlage derselben vorzugsweise solche Plätze zu wählen, die für die Cultur ohnehin nutzlos waren, oder höchstens als Weideplätze dienten. Solche Plätze aber waren der Rain, oder um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, das Glacis längs der Auſsenseite der Stadtmauern, die Einfassungen der Heerstraſsen und öffentlichen Wege; die abschüssigen und steinigten Ufer der tief eingewühlten Betten der Bergbäche (jetzt ῥείματα genannt); die ähnlichen Abhänge der kleineren in den attischen Ebenen überall sich erhebenden Hügel; endlich jene groſsen und steinigten, aller höheren Cultur auſser einiger Baumzucht gröſstentheils unfähigen, mit niedrigem stachlichtem Gestrüpp bewachsenen und fast nur zur Beweidung durch Ziegen und Schafe dienlichen Flächen, welche die alten Attiker mit einem generellen Namen φελλεῖς nannten [3]). An den bezeichneten Orten nun sucht man fast nie vergebens nach Gräbern. An den Abhängen der Hügel und den Ufern der Fluſsbetten wird, wenn nicht schon am Boden liegende Grabstelen oder aus der Erde hervorragende Quadern darauf hindeuten, ihr Vorhandenseyn wenigstens durch zerstreute Vasenscherben angezeigt; und die alten Heerstraſsen erkennt man auch an solchen Stellen, wo nicht, wie gewöhnlich, die heutigen Saumpfade noch auf ihnen fortlaufen, wenigstens an der hin und wieder, namentlich an den höheren Rändern, aus dem Boden hervorragenden Einfassung von Quadersteinen; hinter diesen Quadern darf man aber mit voller Sicherheit erwarten, in geringer Tiefe, oft nur einen Schuh hoch mit Erde bedeckt, alte Gräber zu finden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

1) Vgl. Arch. Intelligenzblatt 1837. Aug. Nr. 47 fgg.

2) Vgl. unter den nachfolgenden Inschriften Nr. 14, und die Verwünschung im C. J. G. I, 916 (cf. Add. ib.), die das wunderliche Verbum ἀποσκουτλόω (Z. 11: *ΑΠΟΣΚΟΥΤΛΩΣΕΙ*) enthält; so wie Cic. de Legg. 2, 26.

3) *Aristoph.* Ach. 273; *Nub.* 71, c. schol. — *Harpocr.* v. Φελλέα. — *Alciphr. Epist.* 3, 21 u. 70. Vgl. unten Anm. 14 u. 15.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

(*Fortsetzung.*)

Die ausgedehntesten Nekropolen in Attika sind begreiflich die, welche die Stadt und den Peiräeus umgeben. Bei der Stadt finden sich, nach meinen bisherigen Erfahrungen, Gräber rings um die alte Stadtmauer, und aus späterer römischer Zeit auch innerhalb derselben, namentlich auf der Nordseite [4]), wo schon zur Zeit des Thukydides und Xenophon groſse unbewohnte Räume waren [5]); ja aus byzantinischer Zeit sogar auf der Akropolis [6]). Längs dem Fuſse des Lykabettos, wo schon die Angaben der Alten Gräber vermuthen lassen [7]), sind deren auch in neuerer Zeit gefunden worden. Eine groſse Grabstätte ist auch in niedriger Erhöhung links vor dem acharnischen Thore, wo nach den Angaben des Ritters *Gropius*, in den vor der Revolution von ihm und Herrn *Fauvel* veranstalteten Ausgrabungen, Gräber bis zur Tiefe von 20 Schuh und darüber schichtenweise über einander gefunden wurden. Aehnliche Anlagen, nur von geringerer Tiefe, weil die auf dem gewachsenen Felsen ruhende Erdschicht dort geringere Höhe hat, und gröſstentheils aus späterer Zeit, habe auch ich rechts vom acharnischen Thore bei dem heutigen Münzgebäude gefunden. Die ausgedehnte Nekropole des äuſsern Kerameikos, von der Stadt bis an die Akademie und den Oelwald, zu beiden Seiten der heiligen Straſse und der Vorstadt Skiron, ist erst zu einem geringen Theil ausgebeutet; und in den letzten Jahren sind hier nur zufällig einzelne Gräber entdeckt worden [8]). Die Gräber ziehen sich dann jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Straſse bis an den Aegaleos in groſser Ausdehnung fort, und stoſsen hier gegen Süden mit der Nekropole des Peiräeus zusammen, welche sich, von den sumpfigen Flächen des Kephissos-Thales an, in ununterbrochener Fortsetzung über die niedrigen steinigten Höhen bis an den Diebshafen und an die Küste beim Herakleion, Salamis gegenüber, erstreckt. Der Peiräeus war genöthigt, seine Gräber vorzüglich in dieser Gegend, wo überdies auch Thymätadä und andere Demen lagen, zusammenzudrängen, weil die weite Sumpffläche auf seiner Ostseite keinen schicklichen Begräbniſsplatz bot, auf den andern Seiten aber das Meer ihn einengte. Doch finden sich auch längs dem östlichen Fuſse des Munychischen (oder Peiräischen) Hügels, so weit er nicht vom Kyklos der Stadtmauer eingeschlossen war, also nach Solonischem Gesetze zur Bestattung von Todten benutzt werden durfte [9]), nicht wenige Gräber angebracht, und zwar gröſstentheils in den weichen Poros-Felsen eingehauen, als oblonge, mit einer groſsen Steinplatte überdeckte θῆκαι. Von diesen sind, bei Anlegung der neuen Fahrstraſse in den Peiräeus, ziemlich viele geöffnet, aber über ihren Inhalt ist nichts bekannt geworden. Ueberdies finden sich auch, innerhalb der alten Befestigungen, vorzüglich am südlichen und westlichen Abhange der Höhen gegen das Meer hin, alte in den hier härteren Felsen gehauene, aber gröſstentheils schon seit vielen Jahrhunderten geöffnete Gräber, deren Anlage, da sie gegen die erwähnte Solonische Satzung streitet, vielleicht der früheren Zeitperiode vor der Ummauerung der ganzen Halbinsel zuzuschreiben ist.

Von den Gräbern des Peiräeus kehren wir zu denen der Stadt zurück. Hier schlieſsen sich an die groſse Nekropole des Kerameikos, auf der nördlicheren

4) Vgl. die neulich gegebene Uebersicht.
5) *Xenoph.* de redit. 2, 6. — *Thucyd.* 2, 17.
6) Mit Münzen des Justin, Justinian u. s. w. Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 21.
7) *Pseudoplut.* X oratt. in Isocr. p. 142 Tchn., wo der Lykabettos gemeint zu seyn scheint.
8) Aus dieser Gegend, vor dem Dipylon, stammt unsere Inschrift Nr. 10.
9) *Serv. Sulpicius* bei *Cic. ad Fam.* 4, 12.

ren Westseite der Stadt, zunächst die zahlreichen Gräber am westlichen Abhange des Nymphenhügels, der Pnyx und das Museion an, welche alle in den Felsen gehauen sind; gröſstentheils in Form von Sarkophagen oder Theken, mit einer groſsen Steinplatte überdeckt; nur wenige erstrecken sich, als theils spitzig-[10]) theils flachbedachte Kammern, weiter unter die Felsdecke. Auch hier tritt dasselbe wie beim Peiräeus ein: der gröſsere Theil dieser Gräber befindet sich, wenn gleich auſserhalb der Ringmauer (τοῦ κύκλου τοῦ ἄστεως), doch innerhalb des μακρὸν τεῖχος, zwischen den beiden langen Mauern, welche, bis an die äuſserste westliche Abdachung des Museionhügels in einem Abstande von 550 Schuh [11]) parallel neben einander fortlaufend, von hier an weiter aus einander treten, und indem der südliche Arm, längs dem höchsten südlichen Rande des Museion sich hinziehend, beim Denkmal des Philopappos, der nördliche aber, von der ursprünglichen geraden Richtung noch weiter abgelenkt, beim Nymphenhügel an die alte Ringmauer (den ἀρχαῖος περίβολος) sich anlehnt, die ganze westliche Abdachung der Pnyx und des Museion in das von ihnen gebildete Dreieck einschlieſsen. Da nun dieser Raum, wenigstens seit seiner Umgränzung mit Mauern, auch bewohnt war [12]), so kommen wir hier wieder mit der alten, selbst gegen den mächtigen Proconsul von Achaja so streng gehandhabten religiös-gesetzlichen Bestimmung ins Gedränge, nach welcher innerhalb attischer Städte nicht begraben werden durfte; und wir werden wieder zu der Annahme genöthigt, daſs diese Gräber des Makron Teichos, die sich hier auf eine so eigenthümliche Weise mit gleichfalls in den Felsen gehauenen Cisternen [13]), Getreidekammern, Sitzplätzen (ἐξέδραι), Treppenstufen und ganzen Fundamenten oder Emplacements von Wohnhäusern gemischt finden, entweder *vor* der Erbauung der langen Mauern, oder *nach* dem Verfalle derselben angelegt worden sind. Uebrigens sind die meisten derselben, da sie sehr leicht aufzufinden waren, dem Anscheine nach schon seit vielen Jahrhunderten geöffnet und ausgeplündert; indeſs hat man hier auch noch in neueren Jahren uneröffnete gefunden.

Gehen wir nun vom Museion südwärts über den Ilissos, so finden wir hier in den niedrigen Hügeln auf dem linken Ufer des Flusses, namentlich um das Stadion her, Gräber in groſser Zahl. Die bei der Kallirrhoe über den Ilissos führende alte Straſse nach Sunion ist in ihrem weiteren Verlaufe zu beiden Seiten mit Gräbern eingefaſst; die Felder rechts und links enthalten Gräber, und nach einer kleinen Stunde erreicht man Trachones [14]), ein ausgedehntes Steinfeld (φελλεύς), welches sich von hier an zwischen dem Hymettos und dem Meere noch anderthalb Stunden weit bis Halä Aexonides hinunterzieht, und auf diesem ganzen weiten Raume mit Gräbern gleichsam übersäet ist; so daſs, wenn dieser Phelleus auch zunächst zum Gebiet von Aexone gehört haben mag [15]), man doch genöthigt ist, weil Aexone und die benachbarten Demen für sich allein ihn unmöglich mit so vielen Todten bevölkern konnten, in demselben eine der vornehmsten Nekropolen der Hauptstadt anzuerkennen; worauf auch die Mannigfaltigkeit der hier gefundenen Grabschriften mit den verschiedensten Demosnamen hinweist. Hier haben die Herren *Gropius* und *Fauvel* früher wiederholt Ausgrabungen angestellt, und jedesmal mit dem besten Erfolge, und mit reicher Ausbeute an Grabreliefs, Inschriften [16]), Vasen von ausgezeichneter Gröſse und Schönheit u. s. w.

Die übrigen Nekropolen und Begräbniſsplätze Attika's, so weit sie uns bis jetzt bekannt geworden sind, hier umständlich aufzuführen, erscheint um so mehr überflüssig, als einzelne dieser Punkte weiterhin noch erwähnt werden müssen. Ich bemerke nur, daſs ich in der Umgegend von Prasiä vorzüglich häufige Anzeigen ausgedehnter Gräberstrecken gefunden habe; eben so in der Umgegend von Acharnä und bei den Ruinen der Stadt Salamis.

Wir gehen über auf die *Gestalt und Anlage der Gräber*. Auf diesem Felde hält man gewöhnlich (freilich nur mit eingeschränkter Wahrheit) die *Tumuli*

10) In Form eines von einem Firstbalken getragenen Daches, wie bei den Gräbern in Caere: vgl. Dr. *Kramer* im *Arch. Intelligenzbl.* 1834, Col. 37 und 42.

11) Nicht 150 Schuh, wie es bei *Müller*, *de munimentis Athenarum*, p. 24, irrthümlich heiſst. Vgl. *Leake*, Topographie S. 169 der deutchen Uebersetzung. Die Angabe von 150 Fuſs, an mehrern andern Stellen der deutschen Uebersetzung, ist ein Druckfehler.

12) Vgl. *Leake* a. a. O. S. 365 der deutsch. Uebers. — Auf diesen innerhalb des Makron Teichos gelegenen westlichen Abhang der Pnyx beziehen sich wol die οἰκήσεις und οἰκόπεδα auf der Pnyx bei *Aesch. c. Timarch.* p. 11. 12. Steph.

13) φρέατα und λάκκοι (*Aeschines* a. a. O.), gröſstentheis zur Aufnahme von Regenwasser, wie man aus den in ihre Mündungen auslaufenden Abzugsrinnen sieht (vgl. *Theophr. Charact.* 20: ὅτι ψυχρὸν ὕδωρ ἐστὶ παρ' αὐτῷ λακκαῖον), aber auch zur Aufbewahrung von Oel und Wein (*Arist. Plut.* 810: τὸ φρέαρ δ' ἐλαίου μεστόν. Vgl. *Suid.* s. v. λάκκος).

14) Trachones (οἱ Τράχωνες), ein Gehöft südlich von Athen, und zugleich ein *alter Ortsname*, was die Topographen von Attika bisher übersehen haben. *Suid.* v. Τράχων. Τράχωνος. *Ders.* v. Τραχωνῖτις. χώρα. Offenbar meint der Lexikograph hier einen in Attika gelegenen Ort nebst der angrenzenden Gegend; wie er auch andere attische Oertlichkeiten, selbst wichtige Demen, ohne weitere Erklärung aufführt (z. B. v. Ἀρητήσιον. πεδίον, und Δεκέλεια. τόπος). Der Name Τραχωνῖτις bezeichnet aber auf's treffendste diese rauhe und steinigte Gegend.

15) Im C. J. G. 1, Nr. 93 verpachten die Aexoneer ein Grundstück Φελλεῖς oder Φελλίς (so muſs nach einer Bemerkung ibid. ad Nr. 214 statt Φιλαεῖς gelesen werden), d. h. einen ihnen gehörigen φελλεύς, mit der Bedingung, daſs die Pächter keine Erde von dem Grundstücke wegführen dürfen. Natürlich; weil nämlich der felsige Boden nur stellenweise ganz dünn mit Erde bedekt ist. Diese φελλίς aber, und die Τραχωνῖτις χώρα bei Trachones sind nur Theile des groſsen, mit Gräbern gefüllten, zwei Stunden Weges weit sich erstreckenden φελλεύς.

16) Z. B. die angeführte Inschrift des C. J. G., und unser σύμβολον ἡλιαστικὸν Nr. 76.

muli für die älteste Art. Es fehlt daran auch in Attika nicht. Der bekannteste und vielleicht auch an Umfang gröſste derselben ist das Polyandrion der Athenäer in Marathon, von den Einwohnern heute der Haufen (ὁ σωρός) genannt, kreisrund und ursprünglich etwa dreiſsig Schuh hoch. Kleinere Tumulos giebt es überall in den attischen Ebenen, z. B. in der Umgegend von Aphidnä, und jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Straſse gegen den Fuſs des Aegaleos hin. In letzterer Gegend hat namentlich Herr *Fauvel* mehrere derselben geöffnet, und zum Theil schöne Funde gemacht [17]). Ein gröſserer Tumulus ist im Oelwalde, an der von der Südseite der Akropolis, zwischen dem Museion und dem Bette des Ilissos, in den Peiräeus führenden Straſse. Man hat in demselben, wenigstens nicht ohne einen Schein von Wahrheit, das Kenotaph des Euripides [18]) zu sehen geglaubt. In sehr groſser Zahl endlich finden sich kleine Tumuli auf dem bereits erwähnten Gräberfelde von Aexone und Halä Aexonides, auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen werden.

Nach den Tumulis sind die augenfälligste Art von Gräbern die gröſseren, meistens in Gestalt viereckiger *Thürme* [19]) aufgeführten Bauten, aus rechtwinklichten oder polygonalen Quadern, die aber eben der Trefflichkeit und leichten Benutzbarkeit ihres Materials wegen der Zerstörung in einem höhern Grade ausgesetzt gewesen sind. Man findet sie über ganz Griechenland [20]); und vielleicht sind manche der oben erwähnten, in den Felsen am westlichen Abhange der Pnyx und des Museion ausgehauenen und zum Fundament für Bauten geebneten Plätze vielmehr, ursprünglich wenigstens, zu solchen Behausungen der Todten, als zu Wohnungen der Lebenden bestimmt gewesen [21]). Viele Fundamente von dergleichen Grabthürmen, zum Theil noch in der Höhe von einer bis zwei Quaderschichten über dem Boden, sind noch in den Nekropolen des Peiräeus und von Aexone erhalten; die beträchtlichsten Ruinen dieser Art aber sind ein offenes Viereck auf dem Felde von Aexone, und ein viereckiger Thurm rechts vom Wege von Vraona nach Prasiä: beide aus groſsen rechtwinklichten Quadern gebaut, und in mehr als doppelter Manneshöhe erhalten. Hierher dürfen wir auch ein aus weiſsen Marmorquadern aufgeführtes und mit einer gewölbten Decke aus demselben Material versehenes Gebäude aus römischer Zeit rechnen, welches halb in der Erde, halb über derselben bei dem Dorfe Chalandri zwischen Athen und dem Brilessos steht. Die in der späteren Periode des Alterthums so gemein gewordenen ἡρῷα waren wohl meistens ähnliche Bauten.

Der vorhergehenden Klasse in Form und Anlage am nächsten verwandt sind die *an den Fuſs niedriger Hügel angelehnten*, auf den übrigen drei Seiten mit einer κρηπὶς oder einem θριγκὸς von Quadern eingefaſsten und gestützten Gräber. Dergleichen finden sich, von vorzüglicher Erhaltung und von der schönsten polygonalen Bauart, namentlich an der Straſse nach Sunion, wenn man, den Phelleus von Aexone verlassend, um den südlichen Fuſs des Hymettos nach Vari sich wendet. Von derselben Art, nur gewöhnlich von kleineren Maaſsen, und aus rechtwinklichten Quadern gebaut, sind im Grunde auch die oben erwähnten Gräber, welche die höheren Ränder der alten Heerstraſsen einfassen; z. B. längs der durch die peiräische Nekropolis an die Bucht von Salamis führenden Straſse.

An solche den Abhängen der Höhen sich anlehnende θριγκοὺς reihen sich in natürlicher Folge die *in senkrechte Felswände über der Erde eingehauenen Grabmäler*. Doch ist Attika im Ganzen viel ärmer an dergleichen, als die meisten übrigen Gegenden Griechenlands. Die vorzüglichsten derselben sind die am Südwestende des Museion gelegenen, welche bereits oben erwähnt wurden [22]); ein anderes in dem Durchgange zwischen dem Museion und der Pnyx, welches bei den hiesigen Ciceronen gewöhnlich das Grab des Kimon heiſst, welches aber, wenn auch ohne Zweifel aus hellenischer Zeit herstammend, jetzt eine spät-römische Inschrift hat [23]); endlich noch einige ähnliche Felsengräber an der Munychischen Höhe, am Fuſse des Aegaleos, und an andern Orten der attischen Landschaft. Allein an Zierlichkeit kommen sie den ähnlichen Anlagen namentlich in Delphi und auf Thera bei weitem nicht gleich. Es ist überflüssig zu bemerken, daſs die erwähnten attischen Felsengräber, die im Innern mit einem farbigen Stuck überzogen waren, sämmtlich schon geöffnet sind; ob man aber hoffen darf, auſser jenen auch noch uneröffnete zu finden, weiſs ich nicht anzugeben.

Wir gehen über zu den *unter der Erde angelegten Gräbern*, obgleich sich diese als eine besondere Klasse nur in einem beschränkten Sinne von den bisher aufgeführten Arten von Denkmälern scheiden lassen, insofern auch bei diesen, namentlich bei den Tu-

17) Vgl. *Kruse*, Hellas, 2, 1, *S.* 173.

18) *Paus.* 1, 2, 2: *μνῆμα Εὐριπίδου κενόν.* Allein Pausanias trat durch das nördlich vom Nymphenhügel gelegene Thor in die Stadt ein, hatte also schon eine andere Richtung eingeschlagen, ehe er an den bezeichneten Tumulus kam.

19) Diese mächtigen Grabbauten (zum Theil *πολυάνδρια*, gewöhnlich wol *ἡρῷα*) hatten in der ägyptisirenden Argolis mitunter Pyramidenform. So das Polyandrion bei Kenchreä südlich vom Erasinos (vgl. *Annales de l'Inst.* 1836, p. 5) und eine ähnliche mehr zerstörte Pyramide bei Lessa zwischen Nauplia und Epidauros, so wie eine dritte, welche *Pausan.* 2, 25, 6 beschreibt.

20) Viele in Argolis; einige in der Nekropolis von Delphi u. s. w.

21) Wie sehr griechische Grabanlagen den kleineren griechischen Wohnhäusern gleichen, sieht man am auffallendsten, wenn man die Trümmer der Todtenstadt auf Rhenea mit den Trümmern der Stadt der Lebenden auf Delos vergleicht.

22) Vgl. oben Anmerk. 10.

23) Im C. J. G. 1, Nr. 951.

Tumulis und den θριγκοῖς, das eigentliche Grab unter der Erde zu seyn pflegt. Hier ist nun wieder die häufigste und allgemeinste, und zugleich die älteste (ächt hellenische) Form des Grabes die einer *in den gewachsenen Felsboden*, der in dem steinigten Attika fast nirgends fehlt, *eingehauenen* θήκη (νεκροθήκη), welche je nach den Maaſsen des hineinzulegenden Körpers fünf bis sechs und einen halben Fuſs lang, anderthalb Fuſs breit und bis zu zwei Fuſs tief, und mit einer oder zwei groſsen horizontal darübergelegten Felsplatten verschlossen ist. Von dieser Art sind die oben erwähnten, gröſstentheils schon geöffneten Gräber an der Pnyx und dem Museion; die bei Anlegung der Fahrstraſsen gefundenen Gräber am östlichen Rande des Munychischen Hügels, und fast alle, welche ich in der peiräischen Nekropole geöffnet habe. An solchen Stellen aber, wo das Erdreich eine gröſsere Tiefe hatte, trat statt des unmittelbar in den Felsboden eingehauenen Grabes eine glatte (unverzierte) θήκη oder σορός aus Tufstein (πῶρος), seltener aus pentelischem oder hymettischem Marmor [24]) ein, welche entweder mit einem besondern dachförmigen Deckel, oder (wenn der Sarg nur aus Porosstein war) mit ähnlichen flachen Felsplatten verschlossen wurde. Nekrotheken dieser Art finden sich nicht selten in dem peiräischen Friedhofe, namentlich aber in dem äuſsern Kerameikos bei Athen. Manchmal half man sich noch auf eine andere Weise, indem man den Sarg erst in der Grube selbst aus fünf groſsen Platten von blauem hymettischem Marmorschiefer zusammensetzte, dann mit einer sechsten Platte überdeckte, und mit Erde überschüttete. Solcher Gräber sind mehrere namentlich auf der Nordostseite der Stadt, beim Bau der Königl. Ställe und des neuen Residenzschlosses, gefunden worden; unter andern war das des muthmaſslichen Isispriesters, welches das silberne Sistrum und einige silberne Gefäſse enthielt [25]), von dieser Art. Bemerkenswerth ist aber, daſs dieselben in dem südlichen Theile des Aexonischen Todtenfeldes, bei Halä Aexonides, vorzüglich häufig sind, und daſs die oben erwähnten dortigen kleinen Tumuli gewöhnlich zwei, drei bis vier solcher Theken enthalten. Die Sache ist, glaube ich, so zu erklären. Man scheute die Mühe, das Grab in den Felsboden auszuhauen, da es weit leichter war, an dem nahe gelegenen Hymettos die beschriebenen Platten von Marmorschiefer zu brechen, und aus ihnen auf dem gewachsenen Boden selbst die Theken zusammenzusetzen; wobei man noch den Vortheil hatte, daſs dieselbe Platte als Scheidewand zur Bildung von zwei Gräbern auf einmal diente. Ein solcher Complexus von mehrern an einander gelehnten Theken wurde dann, statt mit Erde, welche, wie man schon aus der angeführten Inschrift sieht, in jener Gegend selbst für Geld nicht zu haben war, mit einem Haufen von Steinschutt und Gerölle überschüttet; und so entstanden jene Tumuli, deren dort noch Hunderte uneröffnet übrig sind.

Die eben beschriebenen, aus Steinplatten zusammengesetzten Todtenkisten bilden schon den Uebergang zu den aus *gebrannten Steinen gemauerten*, mit groſsen flachen Ziegeln überdeckten Theken, welche indeſs durchgehends erst der späteren, vielleicht ausschlieſslich der römischen Zeit anzugehören scheinen, und sich namentlich an der Nordostseite der Stadt finden. In den älteren Nekropolen, wie in der peiräischen, sind sie mir bis jetzt nicht vorgekommen [26]). Uebrigens fehlt es ihnen wenigstens nicht an Haltbarkeit und Sauberkeit. Von weit schlechterer Anlage aber, und vielleicht aus noch späterer Zeit, sind die bloſs aus *zwei bis vier an einander gelehnten concaven Dachziegeln*, von kolossaler Gröſse, gebildeten Gräber, in derselben Gegend der Stadt; auch in Sparta nicht selten. — Zu den Gräbern endlich können, aber nur in uneigentlichem Sinne, noch gezählt werden, die verschiedenen Arten von *Kistchen*, *Vasen* und *Gefäſsen* von mannigfaltiger Form, aus Blei [27]) und gebranntem Thon, die Asche und Gebeine verbrannter Leichen enthaltend, welche ohne eine weitere schützende Hülle, gewöhnlich nur in geringer Tiefe, eingegraben gefunden werden, und gröſstentheils, wie sich aus der schlechten Art der hierzu verwandten, ursprünglich zum gemeinsten Hausgebrauch bestimmten Amphoren, Hydrien und andern Gefäſse ergiebt, den Todten der ärmsten Klasse, vielleicht vorzugsweise den Sklaven, angehören.

Die eigentlichen *Sarkophage* (σοροί, λάρνακες) sind bis hieher absichtlich übergangen worden. Ihrer ursprünglichen Bestimmung nach gehören sie, namentlich die verzierten, ohne Zweifel zu den Grabmonumenten über der Erde, und so steht ein sammt seinen Stufen in Einem Stück aus dem lebenden Felsen frei ausgehauener Sarkophag auf der Insel Thera; ein anderer marmorner, mit Reliefs, auf Anaphe; mehrere aus Porosstein in Platää u. s. w. In Attika aber ist mir keine an ihrem alten Platze freistehende Larnax erinnerlich, sondern alle bisher gefundenen waren unter den Boden vergraben; nicht allein die unverzierten, schlichten Theken aus Marmor und Poros, sondern auch die mit Reliefs geschmückten, welche in der Nähe des Münzgebäudes gefunden wurden [28]).

(Der Beschluſs folgt.)

24) Eine solche *marmorne Soros* ist es wol, welche der Geizhals Pheidon in dem artigen ἀδέσποτον ἐπίγραμμα bei *Stob. Floril.* p. 75 Gaisf. für *fünf Minen* gekauft zu haben beweint, und für welche die Greise bei *Arist. Ach.* 691 den Preis nicht mehr erschwingen zu können beklagen, weil ihre geringen Ersparnisse durch Proceſskosten verschlungen werden.

25) *Kunstblatt* 1835, Nr. 55.

26) Dagegen waren die in Sparta und Gytheion geöffneten Gräber sämmtlich von dieser Art. Auch auf dem Isthmos über dem Stadion und bei Lebadeia sind dergleichen gefunden worden.

27) Die im Theseion aufbewahrten ὀστοθήκας aus Blei, theils viereckig und etwa zwei Spannen lang, theils rund wie eine Schachtel, stammen freilich von Rheneia, dürfen aber eben deshalb wol als attische Sarg-Arten angesehen werden.

28) *Kunstblatt* 1836, Nr. 22 und 54.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Inschriften.

Ueber Attische Gräber und Grabschriften.

(Beschluſs.)

Wir können den Abschnitt von Art und Anlage der attischen Gräber nicht verlassen, ohne der Frage über die *Richtung* derselben kurz zu gedenken. Nach Plutarchos im Solon, verglichen mit Aelianos in den mannigf. Geschichten [29], will es scheinen, als hätten die Athenäer ihre Todten nach einer alten Satzung immer mit dem Haupte gegen Abend bestattet; worin sie sich, wenigstens vor Solon, von den Megareern unterschieden haben sollen. Allein schon Hereas der Megareer wiedersprach dieser Annahme in Bezug auf seine Landsleute; und dasselbe müssen wir in Bezug auf die Athenäer thun. Die attischen Gräber, namentlich die in den Felsen gehauenen, haben je nach Platz und Gelegenheit alle möglichen Richtungen der Windrose; und eben so liegt das Haupt des Todten bald nach dieser, bald nach jener Weltgegend. Indeſs will es allerdings scheinen, als ob da, wo die Richtung des Grabes dies möglich machte, das westliche Ende vorgezogen worden wäre; allein unsere Erfahrungen sind noch zu eingeschränkt, und ein solcher Satz kann nur durch Beobachtung einiger Tausende von Fällen die nöthige Gewiſsheit erhalten.

Wir gehen über auf den *gewöhnlichen Inhalt* der attischen Gräber. Hier drängt sich uns, da ursprünglich allerdings der Todte den wesentlichsten Inhalt jedes Grabes bildete, zunächst die Frage auf, ob die Leichen gewöhnlicher ganz bestattet, oder verbrannt wurden. Obgleich nun nach Lukianos das Verbrennen bei den Griechen der häufigere Gebrauch gewesen zu seyn scheinen möchte [30], so stellt sich doch nach unserer bisherigen Erfahrung die Bestattung ganzer, unverbrannter Leichen als in Attika *vorherrschend* heraus. Dabei kommen jedoch auch von dem Ersteren nicht wenige Beispiele vor; allein die Beobachtungen sind noch nicht ausgedehnt genug, um das Verhältniſs beider Arten zu einander in Zahlen auszudrücken, wie es *de Jorio* für Groſsgriechenland versucht hat [31]. Namentlich sind die in den Felsen gehauenen Gräber, die wir, wie schon bemerkt, für die älteren und ächt griechischen zu halten haben, alle von der Gröſse, einen erwachsenen Todten aufzunehmen zu können; und in denen, welche ich von dieser Art in der peiräischen Nekropole geöffnet habe, fand ich das Skelett, oder, wenn es auch vermodert war, doch die Ueberreste desselben in einer solchen Lage, aus welcher sich ergab, daſs die Leiche unverbrannt beigesetzt worden war; nämlich der Schädel an dem einen, die Fuſsknochen an dem andern Ende der Theko. So auch in den aus Platton zusammengesetzten und in den gemauerten Gräbern. Daſs in diesem Falle, bei der Beerdigung unverbrannter Leichen, *hölzerne Särge* in Athen gebräuchlich waren, ist durch frühere Ausgrabungen auſser allen Zweifel gestellt. Herr *Gropius* erzählt, daſs er namentlich in den Gräbern bei Aexone, als einer vorzüglich trocknen Gegend, mehrmals dergleichen Särge so wohl erhalten gefunden habe, daſs er aus dem Holze Lineale und Dreiecke für Zeichner fertigen lieſs, in der Hoffnung, dies Jahrtausende alte Holz werde sich nicht mehr krümmen und werfen; was aber, so wie es der Luft ausgesetzt wurde, dennoch geschah. Von diesen Särgen, nicht bloſs von der Vermoderung der Leiche, rührt also auch wohl zum gröſsern Theile der feine Moder her, der den

29) *Plut. Sol.* 10. *Aelian. V. H.* 5, 14 und 7, 19. Vgl. über diese Stellen *Müller*, *Dorier*, 2, S. 401.

30) *Luc. de luctu* 21: *ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσεν, ὁ δὲ Πέρσης ἔθαψεν* u. s. w. Aber eben aus derselben Schrift sieht man, daſs beide Arten der Bestattung gleichzeitig in Gebrauch waren, und die Wahl einer derselben häufig nur von der Willkühr der überlebenden Verwandten abhing (*ibid.* 18: *τῶν ὀφθαλμῶν διασαπέντων, ἢ καί, νὴ Δία, χαέντων μετ' ὀλίγον, εἴ γε καῦσαί με διεγνώκατε*). Schon Cicero hielt bekanntlich die Beerdigung ganzer Leichen für die ältere (de Legg. 2, 22), namentlich attische Sitte (ibid. 25). Vgl. *Schol. Hom. Il.* 1, 25). — Auch bei *Athen.* 4, p. 159 wünscht ein Sterbender, daſs man ihn unverbrannt begraben möge.

31) *De Jorio*, metodo per rinvenire i sepolcri etc., p. 5, setzt das Verhältniſs des Begrabens zum Verbrennen in Groſsgriechenland wie 1:10.

den Boden der Gräber bedeckt. Ich selbst habe noch keinen Sarg gefunden, wohl aber Reste von dazu gehörigen Metall- und Eisenbeschlägen.

In Fällen von Verbrennung der Leiche dagegen hat Herr *Gropius* in den Gräbern derselben Gegend einigemal die Gebeine in ein *Leichentuch* zusammengebunden, und die Leinwand wenigstens noch bis zur Kenntlichkeit erhalten gefunden. Gewöhnlich aber liegen die Gebeine, noch schwarz vom Feuer und mit einzelnen Holzkohlen, seltener mit Knochen der zugleich verbrannten Opferthiere vermischt [32], ohne weitere Umhüllung in der θήκη, oder sind, wie in den von Rheneia angeführten Fällen, in Bleikisten, oder noch gewöhnlicher in thönernen, mit einem Deckel verschlossenen Gefäſsen, bloſs in die Erde eingegraben, ohne durch eine steinerne Umgebung — Felsengrab oder λάρναξ — geschützt zu seyn. Häufig ist der Deckel bloſs locker aufgelegt, mitunter auch mit Kalkmörtel fest angekittet. Die Gebeine von armen Leuten oder Sklaven wurden oft auch in Hydrien und Amphoren vom gemeinsten Thone geschüttet, und diese Gefäſse ohne weitere Verschlieſsung eingegraben. Nicht selten wählte man, aus Sparsamkeit, schon zerborstene Krüge dazu, deren Risse dann mit dünnen Bleifäden, um sie wieder haltbar zu machen, durchnäht sind. Mehrere solche geflickte Krüge werden im Theseion aufbewahrt.

Die Ausbeute an *gemalten Vasen* ist in den attischen Gräbern bekanntlich bis jetzt noch nicht reich gewesen. Wir übergehen hier diesen Punkt, der einer besondern Ausführung bedarf. Sehr häufig fanden wir dagegen, namentlich in den Gräbern am Peiräeus, die eigentlichen ἀλάβαστοι, oder alabasterne Salbenbüchsen ohne Ohren [33]; ja es scheint, daſs ihre Mitbestattung, wenigstens zu einer gewissen Periode, ein Gesetz des Wohlstandes war, weil sie sich in denselben Gräbern in noch gröſserer Zahl aus πώρινος λίθος nachgemacht, aber massiv und ohne eine Oeffnung oder Höhlung finden.

Münzen sind mir in den von mir geöffneten attischen Gräbern, mit Ausnahme des oben erwähnten byzantinischen [34], verhältniſsmäſsig nur selten, und meistens in sehr schlechten Exemplaren vorgekommen. Eines kleinen Fundes an *Silbergefäſsen* ist schon oben [35] gedacht worden.

Auch von Geräthschaften oder andern Gegenständen aus *Bronze* wurde in den letzten Jahren nichts Erhebliches gefunden, auſser einigen bronzenen Badestriegeln, und den nachstehenden Richter-Symbolen (Nr. 6 und 7). Badestriegel fanden sich auch aus *Eisen*; ferner Bruchstücke von Geräthschaften aus *Holz* und *Knochen*.

In einem Grabe auf dem äuſsern Kerameikos, bei dessen Eröffnung ich nicht zugegen gewesen bin, fand man dünne *Goldblättchen* auf dem Schädel des Todten. Bei früheren Ausgrabungen sind die Herren *Gropius* und *Fauvel* häufig durch *goldene Schmucksachen* belohnt worden. Ein sehr schöner *Skarabäus* wurde im Jahre 1836 in einem Grabe am Peiräeus gefunden.

Was endlich — um auf unsere Inschriften überzugehen — die *Attischen Grabsteine* betrifft, so haben dieselben im Wesentlichen vier verschiedene Formen, die zum Theil von allgemeinerer Geltung, zum Theil Attika eigenthümlich sind. Die gewöhnlichste Art ist die flache Stele, die in allen ihren Varietäten immer eine Nachbildung des Hauses (Tempelhauses, Heroon's?) ist. Die am häufigsten vorkommenden Arten derselben, wie die Stele mit einem in wirklichem Relief gearbeiten Aëtom oder einem mit Palmetten oder andern architektonischen Laubwerk verzierten Stirnziegel gekrönt ist, die Fläche der Stele aber (oder die Wand) ein Relief von einer oder mehrern Figuren hat, sind bekannt; über die bisher weniger beachtete Art, wo auf der völlig glatten Stele die architektonischen Ornamente wie die Figuren, zum Theil sogar die Inschriften nur mit Farben aufgetragen waren, haben wir vor etlichen Monaten im Kunstblatte [36] gesprochen. Attika eigenthümlich sind die *massiven*, mit flachen Reliefs gezierten *Marmorvasen*, deren Herkunft sich aber keinesweges auf die marathonische Ebene beschränkt, sondern die im ganzen Lande überall in beträchtlicher Zahl gefunden werden. Attika eigenthümlich sind ferner die runden, oben horizontal abgeschnittenen, einige Finger breit unter ihrem obern Rande mit einer Wulst [37] umgebenen *runden Säulen*, gewöhnlich nur mit einer einfachen Grabschrift, sehr selten, und nur aus späterer Zeit, mit einem schlechten Relief geziert. Sie sind fast ohne Ausnahme aus hymettischem Marmor, und scheinen bei ihrer verhältniſsmäſsigen Einfachheit und Wohlfeilheit, vorzüglich den ärmeren Bürgern, ganz besonders aber den Metöken gedient zu haben. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daſs von den zahllosen Grabschriften der *Μιλήσιοι* und *Μιλήσιαι* fast die Hälfte sich auf solchen runden blauen Säulen findet. — Endlich eine mehreren Theilen Griechenlands gemeinsame, in Attika aber nur aus späterer Zeit vorkommende Form der Grabsteine ist die eines kleinen *viereckigen Altars*.

Auf diesen verschiedenen Grabsteinen nun stehen die Inschriften bei den flachen Stelen gewöhnlich über, seltener unter den im Relief gearbeiteten oder

32) Trotz der beim Zusammenlesen der Knochen aus der Asche angewandten Sorgfalt (*Hom.* Il. 23, 240. Odyss. 24, 76), die Gebeine des Todten nicht mit denen der mitverbrannten Sklaven oder Opferthiere zu verwechseln. So wurde ein, in einem Sarkophage bei Athen gefundener Knochen anfangs von den hiesigen Anatomen für einen Wolfsknochen, später aber als das Bein eines Füllens erkannt.

33) *Schol. zu Arist. Acharn.* 1048.

34) Vgl. oben Anmerk. 6.

35) Vgl. oben den Text zu Anmerk. 25.

36) Kunstblatt 1837.

37) Vielleicht Andeutung des Phallos? Die böotischen Grabsteine, in Form viereckiger Altäre, sind häufig mit einem Phallos gekrönt, z. B. in Thisbe und Lebadeia.

oder gemalten Figuren; mitunter auch auf dem Gesimse, welches das Aëtom von der Wandfläche scheidet. Auf den Marmorvasen steht über dem Kopfe jeder einzelnen Figur ihr Name; selten bleibt eine unbekannt. Die runden Grabsäulen gelten, mit sehr wenigen Ausnahmen, nur für Eine Person; ihre Grabschrift steht unter der Wulst. Die Altäre endlich (wie unter den mitgetheilten Inschriften Nr. 14) haben die Schrift auf einer der vier Seiten.

Die Anfertigung der Grabschriften wurde wahrscheinlich nicht selten sehr unwissenden Steinmetzen, vielleicht freigelassenen Barbaren, überlassen; denn nur so lassen sich die häufig vorkommenden paläographischen Anomalien, die orthographischen Fehler, die der vulgären Aussprache angehörigen Wortformen und ähnliche Erscheinungen erklären. So haben wir in der am Peiräeus gefundenen Inschrift Nr. 13:

Θευδότη
Λε[ω]νί[δ]ου
Ὀρχιέως θυγάτηρ,
Μενεδήμου Πα[λλ]η-
νέως γυνή

ΛΕΟΝΙΤΟΥ für *Λεωνίδου*, die vulgäre Form *Ὀρχιεύς* für *Ἐρχιεὺς* (wie das Volk noch heute *ὀχθρὸς*, *ὄξω*, *ὤμορφος* statt *ἐχθρὸς*, *ἔξω*, *εὔμορφος* spricht). ΠΑΜΗΝΕΩΣ durch Schreibfehler für *Παλληνέως*: endlich das alterthümliche + statt *X*, zu einer Zeit, wo jene Form schon längst auſser dem Gebrauche war.

Noch barbarischer ist Nr. 11 (Stele im Theseustempel) geschrieben: *Ἀριστομάχη Ὀλρυκίωνος* (?) *Τριχυρυζίου*, statt *Ἀριστομάχη Ὀλρυκίωνος*[38]) *Τρικορυσίου*.

Hier endigen wir diese durch den Wunsch des Herrn Herausgebers veranlaſsten, bei der geringen Ausdehnung aber der bisherigen Nachgrabungen in den attischen Todtenäckern noch sehr unvollständigen allgemeinen Notizen, und fügen nur zu den einzelnen Inschriften noch einige Bemerkungen.

Nr. 1. Auf einer Stele mit Relief im Theseustempel:

Σῶμα μὲν ἐνθάδ' ἔχει σὸν, Δίφιλε, γαῖα θανόντος,
Μνῆμα δὲ σῆς ἔλιπες πᾶσι δικαιοσύνης.

Nr. 2. Groſse Stele mit einem reich verzierten Stirnziegel, ohne Relief. Nr. 3. Einfache Stele. Nr. 4. Groſse Stele mit einem Aëtom, und mit der Figur der Melite in Relief. Sämmtlich neben einander in der peiräischen Nekropole gefunden, jetzt im Theseustempel aufbewahrt.

2.
Τηλέμαχος
Σπουδοκράτους
Φλυεύς.

3.
Σπουδοκράτης
Τηλεμάχου
Φλυεύς.

Ὦ τὸν ἀειμνήστους ἀρετὰς παρὰ πᾶσι πολίταις
Κλεινὸν ἔπαινον ἔχοντ', ἄνδρα ποθεινότατον
Παισὶ φίλῃ τε γυναικί! — Τάφου δ' ἐπὶ δεξιὰ, μῆτερ,
Κεῖμαι, σῆς φιλίας οὐκ ἀπολειπόμενος.

Ἱερόκλεια
Ὀψιάδου
ἐξ Οἴου.

4.
Μελίτη Σπουδοκράτους γυνὴ Φλυέως

Wir haben hier also den Begräbniſsplatz einer, wie sich aus den groſsen und prächtigen Stelen schlieſsen läſst, reichen Familie; und wie die Form der Buchstaben und die Orthographie zeigt, aus guter, vorrömischer Zeit. Dennoch gewährten ihre Gräber, auſser dem oben erwähnten Skarabäus und einigen Lekythen, keine Ausbeute; alle waren bereits erbrochen, und, wie es schien, ausgeplündert. Ebenso alle angränzenden in diesem Theile des peiräischen Friedhofes. Dabei aber gehörten alle in dieser Gegend gefundenen Grabschriften derselben früheren Epoche an; es war keine einzige mit römischen Namen, oder auch nur mit dem späteren M, Ξ, Π oder Σ darunter. Man muſs daher annehmen, daſs die in Rede stehenden Gräber schon zu einer frühen Zeit erbrochen und geplündert wurden, und zwar, wie ich vermuthe, schon durch die Truppen Philipps des Dritten[39]), oder noch früher durch die des Antigonos Gonatas[40]). Aehnliche Verheerungen hat Attika in makedonischer Zeit häufig erlitten, aber man hat sie bisher nicht genug beachtet. Manche der leer stehenden Gräber an der Pnyx und am Museion mögen schon damals ausgebeutet worden seyn[41]).

Was das Epigramm in Nr. 2 betrifft, so ist es einleuchtend, daſs die ersten drittehalb Verse von der Mutter des Telemachos (Hierokleia), die letzten anderthalb von ihm selbst gesprochen werden. Sowohl den Inhalt als die Form möchte man sich poetischer wünschen.

Nr. 5. Unter einem groſsen Relief im Theseustempel (Stele mit Aëtom), aus Markopulos jenseit des Hymettos. Archestrate rechts, sitzend; ein Knabe mit einem Vogel in der Hand lehnt sich auf ihren Schoſs; vor ihr eine Dienerin mit einer *κίστη*, aus welcher Archestrate mit der Rechten ein Tuch zu nehmen scheint.

Ἐνθάδε τὴν ἀγαθὴν καὶ σώφρονα γαῖ' ἐκάλυψεν
Ἀρχεστράτην ἀνδρὶ ποθεινοτάτην.

Auffallend ist die Form des Pentameters, mit einer jambischen Dipodie in der ersten Hälfte.

Nr. 6. 7 und 7b. Drei *σύμβολα ἡλιαστικὰ*, die beiden ersten aus dem Peiräeus, das dritte aus Aexone. Es

---

38) Am schlimmsten verhunzt ist dieser vollkommen leserlich geschriebene Name. Ich möchte *Πολυκλέωνος* zu lesen vorschlagen. „Ich: *Θωρυκίωνος*. *Aristoph.* Ran. 356" *Meier.*
39) *Liv.* 31, 24 und 26. — *Diod. Sic.* Excerpt. p. 573.
40) *Paus.* 1, 1, 1; 30, 4; 8, 6, 3.
41) Vgl. *Liv.* l. l. 24: diruta non tecta solum, sed etiam *sepulcra*; und c. 26: cum priorem populationem *sepulcris circa urbem diruendis* exercuisset etc.

Es sind etwa drei Zoll lange und einen Zoll hohe Bronzestreifen; das Gorgonenhaupt und die Eulen sind mit Stempeln eingeschlagen, die Buchstaben aber eingegraben. Auf der ersten Nummer fehlt die Eule, oder ist verwischt. Vgl. C. J. G. I, Nr. 207 —210.

B. *Διονύσιος Κλέμα* (?) E. *Λυσιθείδης*
Τρικορύ[σιος. *Θριάσιος.*
E. *Ἀντικράτης Εὐκτ[ήμονος?*
Αἰξωνεύς.

Nr. 8. Auf einem ohne Zweifel von einem Grabmonument (Heroon) herstammenden Architrav, in einer Kapelle an der heiligen Straſse:

— ◡ ◡ *ἥρως οὗτος Ἀρήϊον ἔργον ἀνύσσας*
— ◡ ◡ — — — *τοῦτο Λεωνίδεω.*
Ἄμφω γὰρ πάτρῃσιν ἀμύνετον ἀ[μ]φὶ [ἐῇσιν?
Ἀλλ' ὁ μὲν ἐ[ν] βαιοῖς — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
Ὁ συντραφείς μοι προὐνόησέ μου [ταφήν?

Der jambische Trimeter steht auf dem untersten Bande des Architravs.

Nr. 9. Auf einer zerbrochenen Stele in der peiräischen Nekropole:

Καὶ ζῶσαι πλούτου πατρικοῦ μέρος εἶχον ὁμοίως.
Τὴν αὐτῶν φιλίαν καὶ χρήματα τοῦτ' ἐνόμιζον.
Μηδ]ένα λυπήσασα, τέκνων δ' ἐπιδοῦσ[α πρό]παιδας,
Γῆς, κοινῆς μοίρας πᾶσ[ιν, ἔδεκ]το μέρος.
Σωστράτη *Μελινὼ*
Κόνω]νος *Ἀναφλυστ[ίου.*

Die Grabschrift zweier Frauen, in denen ich, durch eine nicht zu kühne Ergänzung, die Töchter des zweiten Konon, Sohnes des Timotheos, aus Anaphlystos erkenne. Der mit persischem und kyprischem Solde beginnende, durch Timotheos Feldzüge vermehrte Reichthum dieser Familie ist bekannt. Der zweite Konon (Corn. Nep. Timoth. 4) erscheint als ungeheuer reich auch in den trierarchischen Inschriften aus dem Peiräeus. Die ersten beiden Hexameter loben die Verträglichkeit der Schwestern, die sich nicht einmal um den väterlichen Reichthum entzweiten. In dem zweiten Distichon, welches sich nur auf Eine der Schwestern zu beziehen scheint, habe ich, durch das Metrum geleitet, gewagt, das Wort *πρόπαιδας* in einer allerdings noch unerwiesenen Bedeutung, als *Nachkommen*, *Enkel*, herzustellen.

Nr. 10. Zerbrochene Stele im äuſsern Kerameikos, hart vor dem Dipylon gefunden.

Παῖδά τοι ἰφθίμαν Δαμαινέτου ἅδε Κρατίσταν,
Ἀρχεμάχου δὲ φίλαν εὖνιν, ἔδεκτο κόνις·
Ἅ ποθ' ὑπ' ὠδίνων στονόεντι κατέφθιτο πότμῳ,
*Ὀρφανὸν ἐμ μεγάροις παῖδα λιποῦσα πόλει.**)

Der dorische Dialekt dieses hübschen Epigramms macht mich fast geneigt, im vierten Verse *Μεγάροις* mit einem groſsen *M* als Namen der Stadt zu schreiben.

Nr. 12 (im Thesenstempel) ist merkwürdig durch das Vorkommen der Interpunction zu einer Zeit, wo sie schon aus dem gewöhnlichen Gebrauch verschwunden war.

Ἡδυλίνη Ἀμεινονίκου Ἀφιδναίου θυγάτηρ.

Nr. 14. Altarförmiger Grabstein aus römischer Zeit, im Theseion:

Μὴ κίνει λίθον ἐκ γαίης, ἄνθρωπε πανοῦργε,
Μή σ' ἄταφον, τλῆμον, κύνες ἑλκύσωσι θανόντα.

Nr. 15 und 18. Stelen mit Collectiv- oder Familiengrabschriften aus dem Peiräeus:

Πολυκλῆς Φλυεύς.
Θεμιστὼ Ἀπολλοδώρου
Τειθρασίου θυγάτηρ, Πολυκλέους
γυνή. Γλύκη Πολυκλέους
θυγάτηρ, Καλλιάδου γυνὴ Ἐρικεέως.
Καλλιάδης Καλλίου
Ἐρικεεύς.

Ἀντίβιος Ἰσχυρίου Φρεάῤῥιος.
Γλαύκη Αἰσχίνου Ἐρχιέως.
Πανσίμα Ἀντιβίου Φρεαῤῥίου.
Ἀντίμαχος Ἀντιβίου Φρεάῤῥιος.
(Zwei Rosetten).
Θεόδωρος Ἀντιμάχου Φρεάῤῥιος.
Φιλουμένη
Βατράχου
*ἐκ Κολωνοῦ.***)

Nr. 16 und 17. Runde Grabsäulen aus dem Peiräeus; nur durch die auffallenden Frauennamen bemerkenswerth.

Μάμμαρον *Βοΐδιον*
Λυσιμάχου *Μενεμάχου*
Κηφισιέως *γυνή.*
θυγάτηρ.

Nr. 19. Altarförmiger, aber verstümmelter und mit seinen drei Seiten in die Mauer eingefügter Grabstein, in einer Kapelle am Fuſse des Aegaleos, rechts vom heiligen Wege. Nur der zweite Hexameter ist vollständig erhalten:

— — — — — — — —
αἰῶνος ὡς κλ[ῶ]σε μίτον Μοῖρα κρατέουσα.

Athen, im Juli 1837.

L. Roſs.

---

*) „Ob *πόσει*"? *Meier.*

**) „So, und nicht *Κολωνεύς* oder *Κολωνῆθεν*, weil es mit einem Frauennamen verbunden ist. Vgl. *Boeckh* zu C. I. Gr. Nr. 563. 583. 692., wiewohl zuweilen *ἐκ* auch bei Männernamen, z. B. *Demosth.* 898, 9." *Meier.*

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1837.

Ausgrabungen.

Etruskische Ausgrabungen.

Sommavilla. In der Nähe dieses in der Sabina gelegenen Ortes sind neuerdings bedeutende Vasenfunde gemacht worden. Nachdem man im vergangenen Jahre durch Zufall ein Grabmal höchst eigenthümlicher Structur entdeckt hatte, ist dieser Ort von dem römischen Antiquar *Melchiade Fossati* als eine an Entdeckungen ergiebige Gräberstätte ins Auge gefaſst worden. Zahlreiche Bronzen und mehrere Vasen sind das Ergebniſs der ersten planmäſsigen Nachsuchungen gewesen, die er daselbst im vergangenen Frühjahr angestellt hat. Der Styl der daselbst entdeckten Gefäſse ist von dem der Volcenter wesentlich verschieden, dabei kommen indeſs Künstlernamen vor, die auch aus jenen Entdeckungen geläufig sind. Die Darstellungen sind fast ohne Ausnahme höchst anziehend und merkwürdig. Den ersten Rang nimmt ein Krater mit einer Darstellung des Sonnenaufgangs ein. Das prachtvolle Gestirn des Tages erscheint in der Höhe: mitten in der mit Strahlen umgebenen Scheibe befindet sich das Brustbild des Apollo, dessen heilige Lorbeerzweige darunter hervor in das Feld der Darstellung sich senken. Unten erblickt man satyreske Knaben, welche vor der gewaltigen Erscheinung zu fliehen scheinen und sich unter dem Horizont zu verbergen suchen. Die Aehnlichkeit mit der von *Panofka* scharfsinnig und geschmackvoll erläuterten Sonnenaufgangsvase des Herzogs von Blacas ist einleuchtend; dagegen bietet die Rückseite eine in ihrer Art viel einzigere Darstellung dar. Vor einer kauernden Sphinx, deren Haupt eine Mondscheibe wie ein Polos umschlieſst und deren Strahlenkrone von einem weit schwächeren Glanze zeugen, als der ist, mit welchem der Sonnengott der Vorderseite umgrenzt ist, flieht ein schöngebildeter Jüngling, welcher im Begriff ist einen Stein auf sie zu schleudern. Rechts dagegen kommt ein anderer Jüngling herbei, dessen lorbeerbekränzte Schläfe den sieghaften Oedipus kaum verkennen lassen. Diese Darstellung lehrt uns einen neuen Zug der Sphinxfabel kennen, den wir in der Zusammenstellung anderer Vasenbilder, wie sie sich auf mehreren antiken Gefäſsen vorfindet, durchschimmern sehen. Oedipus findet sich auch sonst wohl von einem Gefährten begleitet und, was richtiger ist, in der Nähe von Darstellungen, die wie Aurora und Cephalus in die Reihe der kosmischen Bilder gehören. Die Sphinx als Mond der Sonne gegenüber ist auch aus Münztypen nachweislich.

Nach Erwähnung dieser höchst eigenthümlichen Darstellung lohnt es kaum, andere desselben Fundortes anzuführen. Von ähnlicher Wichtigkeit ist keine der andern; ein Hercules Citharoedus vor Zeus, und nicht wie sonst wohl vor Dionysos, ist jedoch interessant. Desgleichen verdient ein athletisches Gefäſs besondere Aufmerksamkeit, auf dessen Fuſs ein Wort in etruskischen Schriftzügen eingegraben ist, ohne Zweifel der Name des italischen Besitzers.

Orte. Bronzen mit einzig schöner Patine sind das Ergebniſs einer der neuesten Nachgrabungen ohnweit Orte gewesen. Unter allen daselbst entdeckten meist recht anziehenden Gegenständen zeichnet sich eine kleine Minervenstatue aus, welche die Eule auf der Hand trägt, und die Aegis neben dem Gorgonium mit Sternen geschmückt hat; an ihren Schultern sind deutliche Reste von Flügeln zu bemerken. *E. B.*

Aus Oberitalien.

Venedig. Der als sinniger Sammler bekannte Hr. *David Weber* hat unlängst einen ausgezeichnet schönen ägyptischen Frauenkopf aus Cairo erhalten. Dieses Monument, welches uns eine der schönsten und leibhaftigsten Porträtbildungen vorführt, würde in seiner Art einzig seyn, wenn es sich ausmachen lieſse, ob die Büstenform, in welcher es gegenwärtig erscheint, ihm ursprünglich und eigenthümlich ist. Es soll dieser Kopf auf einem Sarkophag gefunden worden seyn, auf welchem er aufgestellt war. Das Material, in welchem derselbe mit dem zierlich-

sten Fleiſs ausgearbeitet ist, gehört zu jenen porösen Steinarten, die dem Meiſsel nur selten eine glatte Oberfläche vergönnen. Der ungeheure Haaraufsatz der dargestellten Frau erinnert sehr an die Mutter oder Groſsmutter des Sesostris im Hofe des kapitolinischen Museums; nur finden sich hier Schmuckzuthaten, die jener Statue fehlen.

Padua. Die Entdeckungen, deren sich die Antiquare dieser Stadt zu erfreuen haben, beschränken sich meist auf inschriftliche Denkmäler. Unter diesen zeichnet sich eine jener Säulen aus, welche die Gränzbestimmung zwischen dem Paduaner und Estenser Gebiet liefert; sie entspricht einer andern vor letzterer Stadt gesetzten Säule. Der verdienstvolle Herausgeber des Forcellinischen Wörterbuchs, Prof. *Furlanetto*, dem wir jüngst auch die Publication aller Estensischen Inschriften verdanken, ist mit der Bekanntmachung aller Paduaner Monumente ernstlich beschäftigt. — Gleichfalls wichtig für den Alterthumsforscher ist ein Werk, welches die merkwürdige *Euganeische* Hügelkette geognostisch untersucht und eine genaue Karte derselben liefert. Sich in der weiten Ebene des Po auf einmal in ein Gebirgsland versetzt zu sehen, welches dem eigentlichen Etrurien so überraschend gleicht, ist für denjenigen von besonderer Wichtigkeit, welcher sich der merkwürdigen euganeischen Inschriften erinnert, die, den etruskischen im Ganzen ähnlich, erhebliche Eigenthümlichkeiten wahrnehmen lassen. Auch diese hat *Furlanetto* mit sorgsamem Fleiſs zusammengestellt und, was seinem wissenschaftlichen Wahrheitssinn groſse Ehre macht, demjenigen zur Erläuterung angeboten, der sich dazu hinreichend vorbereitet zeigt. Er hat sie unserm Landsmann Herrn *Lepsius* in dankbarer Erinnerung seiner schätzbaren Schrift über die Eugubinischen Tafeln zugedacht.

Verona. Die groſsartige Unternehmung *Monga's*, das alte Veroneser *Theater*, ein würdiges Gegenstück zu dem prachtvollen Amphitheater dieser Stadt aufzudecken, hat günstigen Fortgang. Man kann berechnen, daſs dieser Mann, der dem Privatstand angehört, bereits 14000 Piaster ausgegeben hat, theils um die Ausgaben der Nachgrabung zu

bestreiten, theils um die Häuser anzukaufen, welche das alte Gebäude bedecken. Die Resultate seiner Nachforschungen sind für den Archäologen und Architekten gleich wichtig. Die Sorgsamkeit, mit der der Unternehmer alle architektonischen Details beachtet und in Zusammenhang zu bringen gewuſst hat, bestätigt auf höchst überraschende Weise eine auch anderweitig gemachte Beobachtung, daſs neuere Künstler in ihrem Geschmack wesentlich von denjenigen alten Denkmälern abhängig sich zeigen, welche ihnen der heidnische Boden darbietet. Das Veroneser Theater z. B. bietet eine bei alten Baudenkmälern kaum beobachtete Eigenthümlichkeit dar, nämlich gekuppelte Säulen (*binote*), und gerade diese sehen wir von den *Michele* so häufig angewendet. Ist dies Zufall? In einem der Räume, die dem Eingang zunächst gelegen sind, wurden vier bacchische Hermen entdeckt, zwei bärtig und zwei jugendlich. In beiden Paaren tritt der komische Ausdruck dem ernsteren tragischen auf eine interessante Weise gegenüber. Auſser diesen Marmordenkmälern, sind auch andre zum Vorschein gekommen, unter denen sich Pelten und Disken auszeichnen, welche auf der Vorder- und Rükseite mit Basreliefs geschmückt sind. Eine der Pelten, die fast vollständig erhalten ist, zeigt auf der einen Seite einen bepanzerten Thierfechter und auf der andern eine Sphinx, die ihre Tatze auf einen Schädel aufstützt, neben dem der Armknochen einer unseligen Beute liegt.

Brescia. Obgleich die Ausgrabungen seit einem Jahrzehend in dieser an Monumenten so reichen Stadt ruhen, so fehlt es dennoch nie an interessanten Inschrift-Funden. Der harte schöne Stein, welcher in der Nähe der Stadt bricht, hatte die antiken Bewohner veranlaſst, mehr Inschriften zu setzen, als irgend eine andere Stadt dieses Umfangs. Gegenwärtig ist man mit der Bekanntmachung des groſsen Nationalmuseums beschäftigt. Die Victorie und das schöne Friesrelief mit dem Kampf bei den Schiffen sind bereits von *Anderloni* und seinen Schülern gestochen, und es hat das Ansehen, als werde die längst erwartete Ausgabe sehr glänzend ausfallen.

E. B.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

ZUR

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz

in Rom

von

EDUARD GERHARD.

Sechster Jahrgang.

1838.

H.H.

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn.
1838.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Allgemeines.

Indem wir uns anschicken, den archäologischen Mittheilungen, die das laufende Jahr uns darbieten wird, eine summarische Uebersicht der neuesten Ergebnisse antiquarischer Denkmälerforschung nach früher befolgter Sitte voranzustellen, überrascht uns der ungewöhnlich geringe Umfang der aus bekannten oder neu angesprochenen Fundgruben neu hervorgezogenen Denkmäler. Ungünstige Zeitverhältnisse haben darauf eingewirkt, daſs in den ergiebigsten Gegenden der altklassischen Kunstwelt wenig *Ausgrabungen* angestellt wurden. In Griechenland sind alle Entdeckungen solcher Art, spärlichen Mitteln und eifersüchtigen Grundsätzen gemäſs, bis auf diesen Augenblick auf die Trümmer der athenischen Akropolis und wenig zufällige Entdeckungen im Stadtgebiet von Athen beschränkt geblieben. In Rom, Neapel und Sicilien ist der ruhige Zustand kaum wieder hergestellt, den die Beschäftigungen mit Kunst und Alterthum als erste Bedingung erheischen; nichts desto weniger sind *Ruvo*, *Vulci* und *Caere* ergiebige Fundgruben vorzüglicher griechischer und etruskischer Denkmäler geblieben, wie denn hauptsächlich an den beiden ersten Orten im Auftrag der Regierungen Neapels und Roms mit Eifer und Erfolg gegraben wird. In der Umgegend von *Orte* und von *Sommavilla* kamen ebenfalls schöne und wichtige Denkmäler zum Vorschein, zugleich als erfreuliche Belege, daſs auch im Innern Etruriens und selbst im Sabinerland die Verbreitung griechischer Kunstwerke vorausgesetzt werden darf. Spärlicher noch als dergleichen Entdeckungen von Kunstgegenständen altgriechischer Zeit ist die neueste Ausbeute römischer Denkmäler gewesen; nur Pompeji, das neulich durch Mosaiksäulen überraschte, wird nie ganz vergeblich durchwühlt —, nicht ganz unerheblich fielen auch die in altrömischen Bädern zu *Spalatro* geführten Grabungen aus.

Es ist natürlich, daſs bei so geringer Mannigfaltigkeit der Ausgrabungen der neu gewonnene Vorrath antiker Denkmäler ziemlich einseitig ist; von neu entdeckten Kunstwerken der edelsten Gattungen kann wenig oder gar nicht die Rede seyn, wohl aber von solchen, deren untergeordneter Stoff und Umfang durch die Vorzüge glücklicher Kunstepochen vergütet wird. Auch bei den neuesten Grabungen Etruriens hat es an hübschen statuarischen Kleinigkeiten von Erz so wenig als an werthvollen glyptischen Werken gefehlt; wahrhaft bedeutend aber ist fortwährend nur derjenige Zuwachs, dessen wir an graphischen und malerischen Werken, an Metallspiegeln und Vasenbildern uns rühmen können. Dahin gehören vorzüglich mehrere Spiegel mit lehrreicher Schrift. Peleus und Atalanta erscheinen in einem derselben als Ringergruppe auf die Leichenspiele für Pelias bezüglich; auf einem andern erinnert Ajax mit Achill's Leichnam an bekannte schöne Gruppen einer Pietas militaris, und wieder auf einem andern erscheint Apollo mit Herkules als Befreier des Prometheus. Ueber den Reichthum etruskischer Vasenbilder, die im neu errichteten etruskischen Museum des Vatikans aufgestellt sind, ist in diesen Blättern umständlich berichtet worden; weniger lieſs sich aus Neapel berichten, obwohl die Entdeckungen apulischer Vasenmalerei nicht karg waren. Unter den neuerdings von dort beschriebenen Gefäſsen zeichnet sich ein Urtheil des Paris durch zahlreiche Figuren und Inschriften aus; Zeus, aber auch Eris und Eutychia, Helios und Klymene sind unter den Zuschauern. Von einem Prachtgefäſs erster Gröſse liegt eine vortreffliche Zeichnung, Amazonenkämpfe darstellend, uns vor; über ein neu entdecktes Gefäſs von unerhört reichem Bilderschmuck, angeblich 250 Figuren ähnlichen Gegenstandes, erwarten wir nähere Auskunft.

Der stete Zuwachs an Denkmälern jener Kunstgattungen kleineren Umfangs ist zum Ankauf antiker Denkmäler für Privatsammlungen sehr verlockend. Nachdem aus der im vorigen Jahr vereinzelten Durandschen Sammlung mancher neue Privatbesitz solcher Art gebildet war, hat die neuerdings in

Paris erfolgte Versteigerung von dreihundert auserlesenen Vasen und Bronzen Lucian Bonaparte's ähnlichen Anlaſs dargeboten und ähnlichen Privatbesitz vermehrt. Die Alterthumsfreunde Frankreichs und Englands haben ganz kürzlich auch eine gröſstentheils aus gleicher Quelle herrührende Sammlung erhalten, welche der Kunsthändler *Basseggio* in Rom dem durch ägyptischen Kunsthandel bekannten Hrn. *D'Anastasi* überlassen hat, und gleicherweise ist auch der aus neuesten volcentischen Ausgrabungen den Herren *Campanari* verbliebene Besitz früherer Antikensammlungen, dieser betriebsamsten Durchwühler Etruriens, nach England gefolgt. Im Ganzen jedoch ist die Liebhaberei für den Erwerb alter Kunstdenkmäler bei Privatpersonen gesunken, daher es denn glücklich genug sich fügt, daſs die öffentlichen Sammlungen der Hauptstädte Europa's gerade gegenwärtig mit freigebiger Hand bedacht werden. Die besondere Vorliebe, welche Se. Heiligkeit, der regierende Papst Gregor XVI, den Denkmälern Etruriens zugewandt hat, ist nach langer vergeblicher Erwartung einer würdigen etruskischen Sammlung in Rom der entscheidende Anlaſs zur Bildung des *Museo Gregoriano* geworden. Das Königl. Museum zu Neapel wird in gleichem Verhältniſs aus den Grabungen Apuliens vermehrt; die Museen von Paris und London sind aus den vorgedachten Versteigerungen glänzend bereichert worden, und ein ähnlicher Zuwachs antiquarischer Kunstbeschauung steht den Sammlungen Münchens in reichem Maſse bevor. Die bis jetzt in Rom verbliebene, vor mehreren Jahren von Sr. Majestät dem König von Baiern angekaufte, sehr vorzügliche *Candelori*sche Vasensammlung sieht ihrer nahen Aufstellung entgegen; mit ihr zugleich wird die schöne und lebensgroſse Gewandstatue von Erz erwartet, welche Monate hindurch als *Minerva Ergane* in den Sälen des Vatikans bewundert, späterhin aber wegen Rechnungs-Differenzen von Seiten der päpstlichen Behörde den Hnn. *Campanari* zurückgegeben und von diesen nach München verkauft ward.

In entsprechendem Verhältniſs mit jenem Fortschritt der Sammlungen, deren erweiterte Ausstattung ein archäologisches Quellenstudium erst möglich macht, sehen wir denn auch die Litteratur dieses Studiums von verschiedenen Seiten her in erfreulichem Fortschritt begriffen. Im Allgemeinen dürfen wir uns auf den ungestörten Fortgang der lediglich durch ihren Absatz gedeckten Werke des archäologischen Instituts berufen, deren letzter Jahrgang, obwohl in Deutschland noch nicht vertheilt, doch in Rom groſsentheils schon vollendet ist; der überreiche Stoff dieses archäologischen Centralwerks hat nebenher in den zu Paris erscheinenden *Nouvelles Annales* eine neue und gleichfalls reich ausgestattete Folge ergänzender Hefte veranlaſst. Gedenken wir einzelner litterarischer Erscheinungen aus dem Gebiete der Kunstdenkmäler oder der mit ihnen besonders verwandten Forschung, so vermissen wir vielleicht neue groſse Erscheinungen für eines und das andere Fach, wie selbst für Kunstgeschichte, und die besonderen Gegenstände der Architektur und Topographie finden jedoch andrerseits für die Aufnahme des gesammten Studiums ein günstiges Anzeichem im eifrig erneuten Anbau der mit dem Denkmälerstudium eng verknüpften mythologischen Forschung. *Forchhammer's* mit geistreicher Kühnheit und topographischer Anschauung die Lokalmythen Griechenlands erklärende *Hellenika* [1]) können hiebei, ihrer symbolischen Einseitigkeit ungeachtet, so wenig übergangen werden, als *Preller's* rein philologische Schrift über einen vorzugsweise der Kunsterklärung bedürftigen Gegenstand, über Demeter und Persephone. In überwiegender historischer Richtung und gründlicher Popularität bietet *Uschold's* Geschichte des trojanischen Krieges vielen Räthseln des griechischen Sagengewebes die gewünschte und mehr denn Eines Erklärers bedürftige Lösung dar —, endlich ist zur Erläuterung mythischer Personen, welche nur in engster Verknüpfung der schriftlichen mit den Kunstdenkmälern verstanden werden können, ein schätzbarer Beitrag durch die Arbeit über den etruskischen Charon von *Ambrosch* gegeben worden, und wiederum sind in ganz anderer Weise mehrere Nachbarn jenseits des Rheines für die Fortschritte mythologischer Forschung nicht minder geschäftig. Ohne mit den Ansprüchen deutscher Philologen sich vertragen oder befriedigen zu können, machen ihre Werke neben dieser durch häufige Verknüpfung der Schriftwerke mit den Kunstdenkmälern, des Orients mit dem Occident, auf eigenthümliche Weise sich geltend. Auſser *Lenormant's* und *de Witte's* mythologischen Texten ihrer hienächst zu erwähnenden Publicationen, meinen wir hier hauptsächlich *Lajard's* bis jetzt in zwei Heften uns vorliegendes Prachtwerk über den Dienst der Venus im Orient [2]). Des Verfassers rühmlichst bekannte Untersuchungen über den Mithrasdienst lieſsen sich von jenem Gegenstand, seinen gewissenhaften Ansprüchen gemäſs, nicht trennen; so ist das Werk über Venus als Vorläufer des Werks über Mithras erschienen, und die Venus des Orients ihm zugleich ein Anlaſs geworden, auserlesene Bildwerke griechischen und römischen Venusdienstes auf würdige Weise bekannt zu machen.

Wie demnach die religiöse Seite des Alterthums im gegenwärtigen Zeitpunkt vorzüglich bearbeitet

1) Hellenika. Griechenland, im neuen das alte. Von *P. W. Forchhammer.* Erster Band, mit einer Kupfertafel und einer Karte von Böotien. Berlin, Nicolai 1837. 8 373 S.

2) *Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monumens figurés de Venus en orient et en occident* par Mr. *Felix Lajard.* Paris, Maze. 1837. Livr. 1. 2. 15 pl. Fol. nebst Text in Quart.

wird, darf der Berichterstatter doppelt günstige Hoffnung für die Aufnahme eines fast aufgegebenen Werkes hegen, dessen so eben erschienene Fortsetzung anderthalbhundert unedirte Denkmäler enthält, welche fast ohne Ausnahme der altklassischen Götterlehre angehören. Wir meinen die eben erschienenen beiden Hefte unsrer antiken Bildwerke [3]), in denen unter andern die vollständige Reihe der vom Herausgeber vielfach besprochenen cerealischen Thonfiguren gegeben ist; noch einige andere Hefte sind zur Erscheinung vorbereitet. Als im Jahre 1827 dieses Werk zuerst erschien, galt es für eine Ehrensache desselben, in Reichthum und Auswahl der Denkmäler, wie in kunstgerechter und wohlfeiler Ausführung es allen Werken ähnlichen Plans zuvorzuthun; diese Absicht ist in den zu Tage gekommenen Heften nicht unerreicht geblieben, dagegen der Umfang des Werks schon durch den Umstand beschränkt ist, daſs die 600 Originalzeichnungen desselben dem Vernehmen nach untergegangen sind. Was wir nächstdem von neuester Herausgabe antiker Denkmäler kennen, gehört Werken an, deren Anfang ebenfalls in frühere Zeiten fällt; so die Werke über das *Museo Borbonico* zu Neapel und das Kupferwerk über das brittische Museum, von welchem ein siebenter Theil erschienen ist. Von beschreibenden Werken ist *Waagen's* schätzbare Schrfit über die Kunstwerke Englands und Frankreichs zu erwähnen [4]), da auch den Kunstdenkmälern des Alterthums in aller Kürze eine umsichtige Beachtung darin gewidmet ist. Von des Grafen *Clarac* äuſserst reichhaltiger, den Antiken des Louvre angereihter Herausgabe antiker Skulpturwerke sind zwei neue Lieferungen, die achte und neunte, erschienen und noch drei andere zu erwarten. Die in der *Expédition de Morée* herausgegebenen griechischen Marmorwerke sind in einer besonderen Oktav-Ausgabe wiederholt und mit ausführlichen Erläuterungen von *Le Bas* begleitet worden [5]), in denen mit einer zum Theil spitzfindigen Erudition hauptsächlich über die Grabdenkmäler anziehend gesprochen ist. Stackelberg's schönes und reichhaltiges Prachtwerk über diesen Gegenstand [6]), das letzte Vermächtniſs eines der griechischen Kunst mit unvergleichlichem Beruf und Eifer gewidmeten Forschers, ist nun gleichfalls vollendet; kein anderes Werk hat soviel auserlesene Denkmäler rein griechischen Styles und Fundortes aufzuweisen, obwohl der Hauptgegenstand des Werkes, die Gräber, mehr aus den geringeren Kunstgattungen, Vasenbildern und Thonfiguren betheiligt werden konnte als aus Skulpturwerken edleren Materials. Was auſserdem für jene lehrreichste Gattung bildlicher Denkmäler neuerdings erschien, ist mehr der Beschreibung als bildlicher Bekanntmachung angehörig. Ein Prachtwerk griechischer Vasen von *St. Victor* ist wegen der künstlerisch täuschenden Nachbildung von Erz- und Thongefäſsen bemerkenswerth, für archäologische Belehrung aber unerheblich. Einen sehr wichtigen Beitrag zur Vasenbeschreibung lieferte *De Witte's* Verzeichniſs der neulich zu Paris versteigerten und auszugsweise auch in diesen Blättern besprochenen Sammlung des Prinzen von Canino. Das neu angekündigte und bereits in zwei Heften vorliegende, von *de Witte* und *Lenormant* gemeinschaftlich herausgegebene, Vasenwerk [7]) verheiſst dagegen, zur Darlegung des mythologischen Systems der Herausgeber, eine Auswahl vorzüglicher Vasenbilder, wie sie den Herausgebern aus dem Bereich der in Paris theils versteigerten theils noch vorhandenen Sammlungen ohne Zweifel reichlich zu Gebote steht. Früher bekannte Denkmäler sind von jenem Plane nicht ausgeschlossen; auch *Inghirami's* fast durchaus aus bekanntem Material gebildete Sammlung von Vasenbildern (*Vasi fittili*) geht rüstig fort. Reichthum des Stoffes und steigende Theilnahme scheinen in diesem wichtigen Zweig archäologischer Litteratur sich zu begegnen; sie lassen den Berichterstatter verhoffen, mit der von ihm längst vorbereiteten Herausgabe seiner zahlreichen seit dem Jahre 1828 in dieser Gattung zu Rom und Neapel gesammelten *Inedita* nicht allzu spät zu kommen. Die Herausgabe dieses Werks wird nächstens beginnen; sie ist darauf berechnet, durch mäſsig verkleinerte Abbildungen der neu erworbenen und durch Benutzung der früher bekannten Schätze jene kostspielige und zerrissene Vasenlitteratur in eine leicht überschauliche und zugängliche zu verwandeln. Das Verständniſs dieser Gattung von Denkmälern dem deutschen Publikum zu erleichtern, ist übrigens die klare Uebersicht ihrer Besonderheiten sehr geeignet, welche in *Kramer's* Schrift über die bemalten Thongefäſse [8]) uns vorliegt, einer Schrift, deren selbstständiger Werth durch des Verfassers Paradoxon über die Einführung aller etruskischen Vasen aus Attika nicht aufgehoben wird.

Unter den Denkmälern anderer Gattungen haben die Gegenstände von Glas durch *Minutoli's* neue-

3) Antike Bildwerke zum erstenmale bekannt gemacht von *Ed. Gerhard* Erster Centurie fünftes, zweiter Centurie zweites Heft. Stuttgard und Tubingen, Cotta. 1837. Fol. (Tafel LXXXI bis CXX enthaltend. 6⅓ Rthlr.)

4) Kunstwerke und Künstler in England und Paris. Von *G. F. Waagen.* Erster Theil: England. Erste Abtheilung. Berlin 1837. 8. 520 S.

5) *Monumens d'antiquité figurée recueillis en Grèce par la Commission de Morée et expliqués par Ph. Le Bas.* Cahier 1—3. Paris 1837. 256 p.

6) Die Gräber der Hellenen von *O. M. Baron von Stackelberg.* Berlin, Reimer. 1837. 78 Kupfertafeln mit 49 S. Text. Fol.

7) *Elite de monumens céramographiques, materiaux pour l'intelligence des religions et des moeurs de l'antiquité, expliqués et commentés par Ch. Lenormant et J. de Witte.* Paris 1837. Fol.

8) Ueber den Styl und die Herkunft der bemalten griechischen Thongefäſse. Eine kunstgeschichtliche Abhandlung von *Gustav Kramer.* Berlin 1837. 213 S. 8.

ste Schrift über die farbigen Glasarten der Alten, hauptsächlich aber die Münzlitteratur manchen bedeutenden Zuwachs erhalten. *Lenormant's Trésor de numismatique* wird rüstig fortgesetzt, von *Mionnet's* Münzbeschreibung ist ein neunter Ergänzungsband, von *Arneth* eine sorgfältige Beschreibung der griechischen Münzen der Wiener Sammlung, endlich von *Millingen*, der stets Auserlesenes zu Tage fördert, eine neue Auswahl unbekannter Münzen ans Licht gestellt.

Wir gedenken schlieſslich mancher neu erschienenen Miscellanwerke, unter denen sich vorzüglich die von *Sillig* veranstaltete Herausgabe der zerstreuten Schriften *Böttiger's* und der dritte Band von *Avellino's Opuscoli* auszeichnet; ferner der mit den Kunstdenkmälern oft eng verbundenen Epigraphik. Die Herausgabe der punischen Denkmäler, von *Gesenius* ausdauernd durchgeführt, *Raoul Rochette's* neueste Abhandlungen über christliche Denkmäler, aus römischer Inschriftkunde, *Furlanetto's* estensischer Inschriften lassen sich hier dankbar erwähnen, während für griechische Inschriftenkunde die dermalige Ungunst athenischer Ausgrabungen, für die lateinische *Kellermann's* unersetzliches Ableben, hemmende Anlässe des gesammten Studiums, mehr zu beklagen, als einzelne Forschungen zu rühmen sind.

Während wir nun im Bisherigen der neuesten Fortschritte griechischer und römischer Denkmälerkunde gedachten, wurden die groſsen Erscheinungen, die im Gebiet ägyptischer Forschung einander drängen, wissentlich von uns übergangen. Die Durchforschung der groſsen Pyramide, deren Bausteine den hieroglyphischen Namen des Herodotischen Cheops darboten, — die neuesten Erwerbungen des Berliner Museums, dessen vortrefflicher Koloſs des Rhamses Sesostris inschriftliche Ansprüche auf den ungleich ältern Namen Osortaseus I. macht, — dazu die durchgreifenden Forschungen, die von Rom, Pisa und London sich begegnen, sind Umstände, welche einer besonderen Erörterung, vorläufig aber unsrer anerkennendsten Beachtung, gewärtig sind.

E. G.

Ausgrabungen.

Aus Athen.

Die Ausgrabungen auf der Akropolis gehen vorwärts. Unter dem Cecropium ist man, wie mit Bestimmtheit versichert wird, durch gewölbte Souterrains überrascht worden, welche wahrscheinlich auch unter dem Polias-Tempel sich fortziehen. Der Porticus dieses letzteren hat unter seiner nördlichen Ecke eine aufrechtstehende kannelirte Säule zur Stütze, vermuthlich eine römische Ausflickung der vielleicht dort wankenden Grundveste.

Am westlichen Ende der Stadt, nahe bei dem Wohnhaus des Ministerialpräsidenten von Ruthardt, wurde vor Kurzem eine Reihe von Sarkophagen gefunden und deren einer geöffnet. Es lag zu Staub gemorscht ein weibliches Gerippe darin (die Zähne lieſsen ein Mädchen erkennen) —, ein paar unbedeutende Thongefäſse, eine Schminkbüchse von Elfenbein, sieben goldne Ringe mit Amethysten, Karneole und Granaten (nur einer geschnitten, einen schreitenden Löwen darstellend), unzählige Goldfäden, offenbar das Gespinst eines Kleides aus Goldstoff, (die Goldfasern lagen zu Haufen) —, ein Kranz aus Goldblättchen oder vielmehr ein Saum aus solchen, da er den ganzen Leib (Arme, Hals, Brust, Mitte) umgab —, endlich an den Wänden des Sargbodens die ganze Gestalt umfassend, aus Silber, das die Zeit fast aufgelöst hatte, eine massive Guirlande, wie aus in einander gesteckten Leuchterhälsen bestehend. Seit Jahren ist kein so reiches Grab in Athen gefunden worden; der König und die Königin von Griechenland, Erzherzog Johann von Oesterreich und Prinz Adalbert von Preuſsen waren als Zeugen der glücklichen Entdeckung zugegen.

Gleichzeitig mit den vorstehenden brieflichen Mittheilungen vom 27. Novbr. v. J. empfangen wir die griechische und französische gedruckte Ankündigung vom 28. Octbr. (9 Nov.) v. J. einer Zeitschrift, welche von der in Athen bestehenden Königl. Commission für Aufsicht der Alterthümer von nun an in der Absicht herausgegeben werden soll, die schriftlichen und bildlichen Denkmäler griechischen Fundes und Aufenthaltes zu veröffentlichen. Ein Probeheft dieses *Journal archéologique* soll bereits erschienen seyn; es erscheint in Quart-Format und kostet jährlich 12 Drachmen für das Ausland, für das Inland die Hälfte. Als Gewährsmänner der Unternehmung wurde der vormalige Cultusminister *Rizo* und Herr *Rangéri*, Secretär der gedachten Commission, genannt; auſserdem ist im guten Willen des Plans wie im Styl der Ankündigung die Mitwirkung des Hrn. *Pittakys*, Aufsehers der Ausgrabungen, unverkennbar. Unser Landsmann Prof. *Roſs* scheint dagegen keinen Theil an diesem Werk zu haben.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Denkmälersammlung

Lucian Bonaparte's.

Schon oftmals ist in unsern archäologischen Mittheilungen von den bemalten antiken Thongefäſsen die Rede gewesen, welche Lucian Bonaparte, Prinz von Canino, aus den reichen Fundgruben seines etruskischen Grundbesitzes in den Jahren 1829 bis 1831 ans Licht zog. Nicht wenige Gegenstände jenes, wie durch einen Zauberschlag ungeahndet zum Vorschein gekommenen, wie durch feindselige Mächte alsbald neu verschwundenen, wie durch günstige Schickung dennoch unverwüstlich erscheinenden Denkmälerschatzes sind seitdem in den Kunsthandel Roms übergegangen; hundert der auserlesensten Vasen dem Cardinal Fesch verblieben, noch mehrere andre, welche einer in Florenz aufbewahrten Sammlung des Prinzen angehörten, ihrem gröſsten Theile nach neuerdings durch eine in Paris vollführte Versteigerung den Sammlungen Frankreichs und Englands anheim gefallen. Der Berichterstatter, welcher nach früherer vertrauter Bekanntschaft es doppelt beklagen muſs, viele von ihm vormals beobachtete Denkmäler jener Sammlungen seiner weiteren Nachforschung entzogen zu wissen, kann der Hoffnung nicht entsagen, das archäologische Studium noch einmal durch Bekanntmachungen des Kunst und Alterthum liebenden Besitzers jener Schätze bereichert zu sehn; während wir aber gestehen müssen, daſs solche Hoffnung weit aussehend sey, ist es angemessen, der für den Augenblick neu dargebotenen Denkmälerkenntniſs uns bewuſst zu werden. Wir werfen demnach, auf ähnliche Weise wie früher in Bezug auf die Durandsche Sammlung geschah, einen Blick auf die durch jene neueste Pariser Versteigerung in Umlauf gesetzten Denkmäler, und benutzen als Leitfaden solcher Betrachtung die vom Verfasser des Durandschen Katalogs mit Einsicht und erprobter Sorgfalt gegebene Beschreibung. *) Unser Zweck erheischt eine Uebersicht der durch Kunstwerth oder bildlichen Inhalt vorzugsweise beachtenswerthen Denkmäler, und, sofern es uns durch briefliche Mittheilungen möglich ist, eine Nachricht über ihren dermaligen Aufbewahrungsort; wir werden diese Uebersicht in der vorgezeichneten Folge bildlicher Darstellungen und mit einiger Begutachtung ihrer vorausgesetzten Sicherheit, übrigens aber ohne weitere Prüfung der dem Pariser Verzeichniſs beigegebenen gelehrten Zuthat, hienächst zu geben versuchen.

Die neuerdings versteigerte Sammlung besteht aus dreihundert antiken Gegenständen; etwa zwei Drittheil derselben bestehen aus Thongefäſsen (1—198), das Uebrige (mit Ausnahme zweier Glasdenkmäler 209, 300) sind Bronzen. Die Vasenbilder sind in herkömmlicher und angemessener Weise nach ihrer mythologischen oder individuellen Darstellung geordnet. Dio Götterbilder beginnen. Zwei schöne Darstellungen delphischer Gottheiten, beide mit rothen Figuren, die erste (Nr. 1) durch aufgetragene vergoldete Verzierungen merkwürdig, sind unter diesen zuerst zu bemerken; jene fiel dem Herzog v. Hamilton anheim, die andere gröſsere ward vom Besitzer zurückerstanden. Ein Gefäſs mit schwarzen Figuren (Nr. 3) scheint Apoll mit den drei Grazien vorzustellen, wenn nicht, da nur zwei derselben mit Blumen versehen sind, Artemis und Leto vorausgesetzt werden müssen; die Inschriften eben dieses Gefäſses zu deuten, würden wir aufgeben. Unläugbar ist, daſs eine nächstfolgende Hy-

*) Description d'une collection de vases peints et bronzes antiques provenant des feuilles de l'Etrurie par *J. de Witte*, membre de l'Institut archéologique de Rome. Paris 1837. X u. 158 S. 8.

dria mit rothen Figuren (Nr. 4) andern unleserlichen Inschriften einer Musenversammlung den Namen Klio beigesellt; das gesammte schöne Bild zeigt den Apoll mit einer Siebenzahl von Musen und ist bei der Seltenheit so ausgedehnter Musendarstellungen aus bester griechischer Zeit, in Vergleich mit dem schönen von *Panofka* (*Musée Blacas*, pl. 4) herausgegebenen Gefäſsdeckel, sehr bemerkenswerth. Eine archaische Amphora, die Geburt der Minerva darstellend (Nr. 6), zeichnet sich durch das unter dem Throne des Zeus verzierungsweise angebrachte Figürchen einer geflügelten Frau aus, deren Name zwischen Eris, Nemesis, Adrastea oder Nike schwankt; dieser letztere Name liegt wohl am nächsten. Minerva und Merkur (Nr. 7), Minerva im Gigantenkampf (8), Minerva zwischen zwei Göttinnen, die wir lieber für Aphrodite und Artemis als für Horen oder Kekropstöchter halten möchten (9), endlich Minerva neben einem Wagenrenner (10) bilden die übrige Reihe der Vorstellungen dieser Göttinnen. Manche eigenthümliche Darstellung ist auf Aphrodite bezüglich, wenn auch unsers Bedünkens die Göttin nicht unmittelbar darstellend. In den anmuthigen Bildern einer Kylix von freiem Stil (11), denen der Katalog die Benennungen einer Venustoilette, meliadischer Nymphen und einer Spinnerin Kyrene oder Ergane ertheilt, sind wir geneigter hochzeitliche Stoffe individueller Beziehung zu erkennen. Wenigstens stimmen Beziehungen solcher Art sehr wohl zu der Spinnerin im Innern der Schale und zum Aepfelsammeln, welches auf der einen Auſsenseite ans theokritische Liebesspiel des Aepfelwerfens erinnert; dagegen wird auf der andern Auſsenseite die Schmückung einer sitzenden Frau, der Blume in ihrer Hand ungeachtet, füglicher der Helene gelten können, als Aphroditen. Diesem schönen Vasenbild, welches der auserwählten Sammlung des Herrn *Magnoncourt* anheim gefallen ist, folgen fünf zum Theil durch Inschriften ausgezeichnete (12 — 16) Liebesscenen frivoler Art. Noch eine Schale von frivoler Darstellung (17) ist bacchischen Figuren gegenüber, mit dem Bilde eines bärtigen Leierspielers versehen, den eine Rinderheerde umgiebt und übrigens nur ein Petasus auszeichnet; der Erklärer hält diese Figur für einen Hermes Nomios. Die gedachte Schale trägt den Künstlernamen des Panthäos. Das Vasenbild einer archaischen Hydria, welches den Triptolemos, von Demeter und deren Tochter umgeben, darstellt und diese Figuren mit Namensinschriften (*Δεμετερ, Τριπτολεμος, Περοφατα*) begleitet (19), ist bereits von *Inghirami* (*Vasi fitteli* tav. 35) bekannt gemacht. Noch eine Vorstellung dieser drei Gottheiten (20) ist besonders wegen ihrer Gefäſsform zu bemerken, sie hat nämlich die unter volcentischen Vasen seltene des glockenförmigen Oxybaphon.

Ein ansehnlicher Stamnos von schöner Zeichnung, von Hrn. Rollin erkauft (11), stellt den neugeborenen *Dionysos* dar, wie Zeus ihn den Nymphen übergiebt. Unter den zum Theil gewöhnlichen bacchischen Vasenbildern der Sammlung zeichnet sich ferner eine prächtige Amphora aus, deren spitzes Ende in einen noch vorhandenen gesonderten Untersatz eingefügt wurde. Das Gefäſs stellt in grandioser Zeichnung einerseits einen bacchischen Zug, andrerseits Athleten, überdies am Hals des Gefäſses ebenfalls athletische Gegenstände dar. In ihren Verzierungen ist die archaisch bemalte Schale (Nr. 39) bemerkenswerth, welche jederseits den Dionysos auf seinem Ruhebett zwischen zwei Augen und zwei Flügeln darstellen. Es folgt unter Nr. 42 noch eine groſse, ebenfalls mit antikem Untersatz versehene spitze Amphora, welche für das brittische Museum erworben ist. Das Bild dieses prächtigen Gefäſses stellt den Dionysos dar, welcher den Kantharos auf einem Altar ausgieſst; ihm gegenüber Ariadne, durch alte Inschrift mit dem Beinamen der Bräntlichen (*Νυμφαια*) ausgezeichnet. Auf der Kehrseite erscheinen, einander ebenfalls gegenüber gestellt, zwei Frauen, die eine mit einer Blume, die andre mit einem Blumenzweig versehn. Im Katalog sind sie als Demeter und Kora angeführt, während sich ihre Erscheinung mehr an bacchische Eingeweihte annähert, und die alten Beischriften sich der Erklärung entziehn. Ueber der ersten Figur ist *Καρτονια*, über der zweiten *λο*... zu lesen, in welchem verstümmelten Worte das Artemis-Beiwort *λοχια* vorausgesetzt wird; zur Deutung des erst erwähnten Namens wird sogar an *ἄρτος* erinnert. — Die nächstfolgende Pelike (43) vom Stil der Fabrik von S. Agata de' Goti sieht man einen sitzenden Dionysos von Personen seines Thiasos umgeben; die bedeutsamen Beinamen dieser Letzteren geben dem Bild einen besondern Reiz. Zwei Satyrn sind, ähnlichen Vorstellungen analog, als Repräsentanten bacchischer Musik und bacchischen Rausches bezeichnet; der Flötenbläser als süſstönender (*ηδυμελης*), der andre als plattnasiger (*σιμος*). Zwei Bacchantinnen derselben Schaar scheinen einfach als Mänaden (*Μαιναϛ, ..ιναϛ*) bezeichnet, in einer höher sitzenden Frau aber, die als Thyone (*Ιϑυωνη*) vergötterte Semele dargestellt zu seyn.

Eine Hydria mit schwarzen Figuren (44) stellt den Dionysos auf einem Ruhebette, von Ariadne, Hermes und Hephästos umgeben, dar; für diesen letzteren Gott, fährt der Erklärer fort, unsers Wissens unbegründet, den Namen Hebon zu gebrauchen. Ebenfalls nicht gewöhnlich ist die Vorstellung eines Dionysos, welcher einem Manne von ungewisser Deutung den Kantharos reicht; im Katalog heiſst derselbe Oenotrus. Nicht gesicherter als dieser Name scheint uns die Voraussetzung von Demeter und Kora, als Gefährtinnen des Dionysos, zu seyn, in Fällen, wo sich eben so füglich Bacchantinnen finden lassen (46, 47). Entschiedener sind andre Verbindungen unzweifelhafter Gottheiten, namentlich die nun mehr-

fach nachweisliche des Dionysos mit Minerven; das anziehende Gefäſs, eine tyrrhenische Amphora (48), worauf jene Verknüpfung Statt findet, liefert als Gegenstück einen Besuch Minervens bei Herakles, welcher, wie vorher Dionysos, auf einem Lager ausgestreckt erscheint. Die Rückführung des Hephästos in den Olymp findet sich auf drei ansehnlichen Gefäſsen dieser Sammlung (49—51). Ferner ist ein schöner Stamnos bemerkenswerth (61), auf welchem bacchische Opfer einem ländlich aufgeschichteten und aufgeputzten Bacchusbild dargebracht werden, wie auf dem berühmten Gefäſs der Vivanzio'schen Sammlung. Sehr eigenthühmlich ist endlich das unter Nr. 62 aufgeführte, von *Micali* (*Storia* Tav. 96, 2) bekannt gemachte Gefäſs; eine Kelebe, welche ausnahmsweise als Aschengefäſs diente und in einem nachlässigen archaischen Stil ein dem Priapus oder Hermes dargebrachtes Opfer mit seltner Deutlichkeit des Ceremoniels darstellt.

Eine vortreffliche Hydria archaischen Stils (63) stellt den Poseidon dar in einem mit Flügelrossen bespannten Wagen, von Dionysos, Ariadne und Hermes begleitet. Poseidon und Amymone (64), auch Poseidon als Sieger über Ephialtes (65) sind bekannte Kunstvorstellungen; seltner und unentschiedener ist die mit dem letztgedachten Gegenstand auf der Amphora Nr. 65 verbundene Vorstellung einer Frau, welche zwei Kinder hält. Wegen ihrer bacchischen Umgebung hatte *Micali* sie auf die Bacchusgeliebte Aura gedeutet, welche jedoch bei Nonnus nur einen Sohn, den Staphylos, gebiert. Hr. *de Witte* kommt daher auf unsre frühere Erklärung der personificirten Nacht zurück, welche er mit Latona gleich setzt; wie dem auch sey, so ist, in Erwägung des verschiedenen Geschlechtes der beiden Kinder, die neu aufgestellte Ansicht, sie für Apollo und Artemis zu halten, scharfsinnig und treffend. — Die Amphora Nr. 66 zeigt einen nicht gewöhnlichen Götterverein, Minerva sitzend, links Hermes und Hestia, rechts Poseidon und Amphitrite. Die Kehrseite desselben Gefäſses stellt sieben Frauen vor, je eine Stehende, welche einer Sitzenden eine Spindel reicht. Eine jener Frauen hält überdies eine Blume, in der Hand einer andern bemerkt man eine Binde, — sämmtlich Andeutungen, welche uns auf die Annahme hochzeitlicher individueller Beziehungen zu führen pflegen, von Hrn. *Lenormant* aber, wegen einer etymologischen Gleichsetzung der Begriffe des Schwimmens und des Wehens (νέω), auf Kyrene und Nereiden gedeutet werden.

Auf einem zierlichen kleinen Skyphos (70), welcher die berühmte Sammlung des Grafen *von Pourtalès* vermehrt hat, ist die sonst hie und da vorgekommene schöne Gruppe der Eos, welche den Leichnam des Memnon entführt, auf eigenthümliche Weise wiederholt; Hermes und noch eine Frau, eher Thetis als Iris, sind gegenwärtig. Die Reihe der Götterbilder schlieſst mit der aus den archäologischen Annalen (Vol. II. tav. I. pag. 245 ff.) bekannten Darstellung der sicilischen Paliker (72); unmittelbar vorher (71) ist noch ein anziehender Götterverein aufgeführt, welcher sich auf einer Hydria mit rothen Figuren befindet. Versammelt und mit Inschriften bezeichnet sind Hermes, Dionysos und Poseidon, auſserdem ohne Inschrift Ariadne und Amphitrite; die obere Vorstellung desselben Gefäſses stellt eine Quadriga vor und einen Jüngling, welcher bereit ist, sie zur Abfahrt zu besteigen. Ein daneben stehender Bogenschütze scheint Anlaſs gegeben zu haben, diese Scene, gewiſs mit Unrecht, auf die Rüstung des Paris zu deuten; die individuelle Beziehung derselben liegt näher und wird auch durch beigeschriebene Namen begünstigt.

Zwei und dreiſsig Vasenbilder der Sammlung (73—104) sind dem sagen- und bilderreichen Mythenkreise des *Herakles* gewidmet. Die Bezwingung des nemeischen Löwen fehlt in solchem Fall nirgends; eine Hydria, auf welcher dieser Mythos erscheint, ist überdies mit der Vorstellung von Achill's Verfolgung der Hemithea geschmückt. Es folgt Herakles bei Pholus (76); auf der Kehrseite der Amphora eine Olivenlese. Ferner Herakles im Kampf mit den Kentauren (78), mit den Amazonen (78, 80) und mit Geryon (81). Seltener ist die nach *Raoul Rochette's* treffender Deutung auf sicilische Heilquellen bezügliche Vorstellung des vor einem Brunnen stehenden Herakles; die archaische Amphora, auf welcher jenes Bild sich befindet (82), ist auch wegen des für die Kehrseite gewählten Gegenstandes, Demeter und Persephone, bemerkenswerth, wodurch dem ganzen Gefäſs eine zwiefache Andeutung sicilischen Göttersegens gegeben ist. Der Kampf des Herakles mit Nereus ist nach gerade eine sehr häufige Vorstellung geworden; unter den drei neu beschriebenen Vasenbildern dieses Gegenstandes zeichnet sich eines aus (84), welches, wie die schöne Hyrdria Nr. 697 der Königlichen Sammlung zu Berlin, dem besiegten Meergott den Namen Triton beilegt, den Namen Nereus aber, der den Mythographen gemäſs jenem Triton gleich gedacht werden könnte, einem zuschauenden Alten ertheilt. Dieses merkwürdige, für eine ganze zahlreiche Reihe von Vasenbildern einfluſsreiche Gefäſs ist zugleich mit dem vorgedachten des Herakles an der Quelle dem brittischen Museum anheim gefallen. Sehr eigenthümlich ist ferner das Bild einer von dem Besitzer zurückerkauften Hydria mit schwarzen Figuren (86), welches nach *Lenormant's* scharfsinniger Erklärung den Herakles darstellt, wie er im Anfang seiner Raserei den thebanischen Lykos tödtet. Vom häufigen Dreifuſsraub liefert die Sammlung zwei vorzügliche Vorstellungen, einen Stamnos mit rothen und ein Gefäſs gleicher Form mit schwarzen Figuren (87, 88). Herakles von Hermes Minerven entgegengeführt (89), wird scharfsinnig auf den Verkauf an Omphale bezogen; das Gefäſs, worauf

dieses Bild sich befindet, ist eine Hydria mit rothen Figuren, gegenwärtig im Besitz des Hrn. *Magnoncourt*. Es folgen Herakles im Kampf mit Hippokoon's Söhnen, oder, wie Hr. *de Witte* vorzieht, mit Giganten (90), Herakles und Alkyoneus (91), Herakles und Achelous (92); das erste dieser Gefäſse ist eine Amphora, die beiden letztern, gegenwärtig im brittischen Museum, Hydrien mit schwarzen Figuren. Das merkwürdige bacchische Gelage des Herakles, welches wir wegen seiner henkellosen amphora-ähnlichen Form anderwärts erwähnt haben, findet sich gleichfalls in dieser Sammlung vor (94). In einer nächstdem folgenden Amphora mit schwarzen Figuren (95) findet Hr. *Lenormant* die Versöhnung Poseidon's und Athene's. Herakles auf dem Scheiterhaufen ist der Gegenstand einer vom Besitzer zurückerkauften Pelike vom Styl der Fabrik *S. Agata de' Goti*. Oberwärts in einer Quadriga mit sprengenden Rossen wird Herakles von Athenen geleitet; unterhalb dieses Bildes der Apotheose sind die Flammen des Oeta bemerklich, rechts von wassertragenden Nymphen, Arethusa und Premnasia genannt, links von Satyrn umgeben, welche hier als Dämonen ironischer Komik, mit den Namen *Σκοπα (ς)* und *Υβρις* (Lauern und Höhnen) bezeichnet sind. Endlich sind noch mehrere Vorstellungen des auf stolzer Quadriga zum Olymp einfahrenden (97, 98, 103, 104) oder bereits in seliger Ruhe gelagerten (101) auch des Leier spielenden Herakles (100) zum Schluſs dieser reich ausgerüsteten bildlichen Heraklea zusammengereiht.

Minder zahlreich, aber auserlesen ist nächstdem die Reihe *attischer* Vasenbilder. Den ersten Platz verdient unter diesen eine prächtige mit ihrem Untersatz erhaltene spitze Amphora mit rothen Figuren (Nr. 105), welche in Form, Gröſse, Styl und Darstellung einem der schönsten Gefäſse der Berliner Sammlung (1602) auffallend entspricht, durch die beigefügten zahlreicheren Inschriften aber einen eigenthümlichen Werth behauptet. Der Gruppe des Boreas, welcher die Orythyia entführt, sind Herse und Pandrosos, Erechtheus (*Ερεχθευ*) und Aglauros, Kekrops (*Κεκρος*) und eine bisher unbekannte mythische Person, eine Frau mit einer Blume in der Hand, Aphyas (*Αφυας*) mit Namen, beigesellt. Dieses Hauptstück der ganzen Sammlung ist dem Vernehmen nach von dem Besitzer zurückerkauft worden. — In Bezug auf die Wasserschöpfung am attischen Quell Enneakrunos sind drei vorzügliche Hydrien mit der Vorstellung wasserschöpfender Frauen (106—108) ebenfalls zu den attischen Mythen gerechnet. Ein groſses Gefäſs von gleicher Form stellt in rothen Figuren die Geburt des Erichthonius vor (109). Es folgt eine Amphora (110), deren Gröſse, Styl und Darstellung, verbunden mit eigenthümlich anziehender Inschrift, unsre Bewunderung schon bei früherer Beschauung fesselte. Theseus, von Pirithous begleitet, entführt die Helena, oder, wie die Inschrift vielleicht durch nachlässige Versetzung zu besagen scheint, deren Gefährtin Korone; eine fünfte Inschrift (*Ηερες*) ist erst neuerdings bemerklich geworden, und wird von *Lenormant* als Ortsbezeichnung des Heratempels gedeutet, während bei Plutarch der Tempel der Artemis Orthia als Schauplatz jener Entführung bezeichnet wird. Andrerseits ist Theseus ebenfalls mit Pirithous und mit einer andern von ihm geliebten Frau Antiope dargestellt; Ausdrücke des Wechselgesprächs, des Theseus Gruſs *Χαιρε Θεσευς* und der Amazone Ausruf: „Ich sah den Theseus" (*ειδον Θεσεα*) sind beigeschrieben. — Dieselben Personen erscheinen auf einer für das brittische Museum erkauften Schaale (115) mit rothen Figuren; Theseus, von Pirithous (*Πειριθος*) und Phorbas begleitet entführt die Amazone, deren Name Antiope ebendaselbst zu lesen ist. — Eine andre Kylix (111) stellt des Theseus Kampf mit Sinnis und mit dem krommyonischen Eber dar; der häufige Kampf mit dem Minotaur (112—114) kann in solcher Umgebung nicht fehlen.

Wir übergehen die ebenfalls häufigen Amazonenbilder (116—117). Unter den nicht ungewöhnlichen Gefäſsen, auf denen man Dioskuren voraussetzen kann, zeichnet sich ein Stamnos mit rothen Figuren aus (120), weil er den dort vorgestellten Reiterfiguren die unzweifelhaften Inschriften des Kastor (*Κασστωρ*) und Polydeukes beilegt. Von den übrigen mythischen Vorstellungen bemerken wir als seltnere den Achill.., die Hemithea verfolgend (122 Hydria), Medea, den Pelias verjüngend (124 tyrrhenische Amphora) und Poseidon im Gigantenkampf (128 Oenochoe). Mehrere von Gottheiten begleitete Viergespanne (125. 126), welche von Hrn. *de Witte* mit gelehrten Erklärungen versehen sind, erwarten ihre entscheidende Deutung im Zusammenhang ähnlicher verwandter Darstellungen.

(Der Beschluſs folgt.)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Denkmälersammlung *Lucian Bonaparte's.*

(Beschluſs.)

Unter den durch die neueste Versteigerung ins Publikum gelangten *homerischen* und verwandten Gegenständen begegnen wir zuerst mit Freuden einem Monument, welches wir schon früher kurz erwähnt haben, um daran die Erklärung verwandter schöner Bildwerke zu knüpfen. Es ist dieses eine Schaale mit rothen Figuren (129), deren eine Hälfte mit geringer Verschiedenheit die früherhin bald auf Orpheus, bald auf Paris gedeutete Darstellung einer vorzüglichen Schaale wiederholt, welche aus der *Keller*'schen Sammlung in die Königliche zu Berlin übergegangen ist. Die Inschriften jenes Bildes geben unzweideutig die handelnden Personen vom Urtheil des Paris (*Αλεχσνδρος, Αθεναια, Ηερα, Αφροτιδι*) zu erkennen, und verknüpfen damit andrerseits, ebenfalls durch Inschriften gesichert, die Entführung der Helena, als deren Gefährtinnen Timandra (*Τιμαδρα*) und Euopis (*Ευοπις*) benannt sind, so wie als Zuschauer Ikarios und Tyndareus (*Τυταρεος*). — Noch eine Vorstellung vom Urtheil des Paris auf einem Stamnos mit rothen Figuren (130) ist mit dem Bild einer Iris oder Nike inmitten des Dionysos und des Poseidon verknüpft. — Eine seltsame Darstellung aus dem Gebiete der Gymnastik ist durch *Lenormant's* Scharfsinn jenen häufigen Zügen zum Urtheilsspruch der Schönheit angenähert worden. Auf einer Amphora mit schwarzen Figuren (131) schreiten drei unbekleidete Männer einem Sitzenden entgegen, der eine Frucht in der Hand hält; als sollten sie den Schönheitsapfel für einen der begünstigten drei Knaben empfangen, welche von jenen drei Männern auf der Schulter getragen werden. — Peleus, welcher die Thetis entführt, ist auf vier schönen Denkmälern der Sammlung sichtbar (132—135), unter welchen das letzte, eine Kylix mit rothen Figuren, durch die beigeschriebenen Nereiden-Namen: Kalyka, Chero, Erato, Irisia und Kymatothea (? *Κοματοθαι*, bekannt ist *Kymothoe*) besondre Auszeichnung verdient. Durch ähnliche inschriftliche Beigabe sind auch die gymnastischen Vorstellungen der Nebenseite desselben Gefäſses doppelt anziehend; so die naive Beischrift des ithyphallischen Silen's, der, seinen Schlauch in einen Krater ausgieſsend, in beigeschriebener Rede sein Ergötzen und die Süſse des Weines (*Σιλανος Τερπον Ηεδυς Ηοινος*) zu erkennen giebt. — Eine besonders zierliche Oenochoe, gegenwärtig im Besitz des Herzogs von Blacas (136), zeigt mit schwarzen Figuren auf weiſsem Grund den Achilleus, welcher vom Vater Peleus der Pflege des Kentauren Chiron übergehen wird. — Zwei Vorstellungen alterthümlicher Amphoren (138, 139) zeigen nach Hrn. *de Witte's* näher zu erwägender Deutung den Agamemnon thronend inmitten griechischer Helden. Auf einem ähnlichen Gefäſs (142) scheint Hektors Abschied von Andromache dargestellt. Der Tod des Troilus schmückt eine vorzügliche Hydria alten Styls (143), welche dem brittischen Museum anheim gefallen ist. — Ebenfalls sehr vorzüglich und aus einer stark verkleinerten Zeichnung bei *Inghirami* (Gall. Omer. tav. 238, 239) bereits bekannt ist die Schaale mit der Vorstellung des um Hektors Leichnam flehenden Priamos. — Unter den Amazonenkämpfen einer Hydria mit rothen Figuren, deren Styl als apulisch bezeichnet wird (145), liest man Nestor's Namen. — Eine prachtvolle Amphora des Euthymides (146) wird vom Erklärer auf die Rüstung des Paris gedeutet. — Ajax, welcher Achill's Leichnam auf seiner Schulter von dannen trägt, ist die seltne Vorstellung einer Hydria mit schwarzen Figuren (148). — Scenen der Zerstörung Troja's schmücken eine Amphora alten Styls (149), welche für die Sammlung des Louvre angekauft ist. — Menelaos, die Helena verfolgend (150), und Odysseus unter den Widder gebunden (151) sind endlich noch sicherer, eine spinnende Penelope dagegen (153) die letzte problematische Darstellung jener ausnehmend reich ausgestatteten Abtheilung homerischer Vasenbilder, der wir schlieſslich auch den als Sardanapalos aufgeführten (154) Achill unter den Töchtern Lykomedes gern hinzufügen.

Die plattnasige afrikanische Bildung einer jugendlichen Figur, voraussetzlich eines Sklaven, der seines Herrn Gepäck trägt, hat Hrn. *Lenormant* zu der scharfsinnigen Vermuthung Anlaſs gegeben, in

dem zugleich dargestellten Herrn jenes Sklaven auf einer Amphora mit röthlichen Figuren (155), den sicilischen Rhetor Gorgias zu erkennen; ein auf seinen Stab gestützter Jüngling auf der Rückseite ist unter solcher Voraussetzung ein Schüler des Rhetors, etwa Kritias, der Beutel in dessen Hand ein Behältniſs des Lehrgeldes, und die vor ihm auf den Boden stehende Amphora von panathenäischer Form eine Bezeichnung des attischen Bodens. So äuſserst selten auch historische Gegenstände auf Vasenbildern erscheinen, so erlauben wir uns doch nicht eins und das andre Beispiel solcher Art, auf so sinnreiche Weise für Gegenstände einer sonst schwierigen Erklärung angewandt, geradehin abzuweisen.

Der auf Vasenbildern so zahlreiche Kreis gymnastischer Vorstellungen bleibt, bevor ihm eine wünschenswerthe Gesammterklärung seiner mannichfachen und oft wiederholten Momente zu Theil geworden ist, fortwährend ein nur mäſsig anziehendes Gebiet; was in der Reihe solcher bildlichen Darstellungen vorzüglich anspricht, sind Götter-Erscheinungen und Inschriften. Auf einer Schaale mit rothen Figuren erscheint zwischen zwei Athleten eine geflügelte Göttin des Sieges oder, wie vielleicht richtiger vorausgesetzt wird, des Streites (156). Neben den Namensinschriften zweier Läufer, Lyson und Phönix, ist auf einer andern Schaale (159) eine Inschrift bemerklich, welche ihnen den Weg nach Athen zu weisen scheint: ΗΟΔΟΙ ΑΘΕ(*νεσιν*). Dabei fehlt es nicht an einzelnen hervorstechenden Zügen palästrischen Verkehrs; die disciplinarische Ruthe ist besonders in der Schüsselmalerei Nr. 178 bemerklich. Bilder des alten Kriegs- und Schiffswesens (183 bis 193) gesellen sich in der mehrgedachten Sammlung, wie gewöhnlich, dem Gymnastischen bei; Thierfiguren und seltne Gefäſsformen schlieſsen die Reihe bemalter Gefäſse.

Hundert andre Gegenstände derselben Sammlung bestehen fast ausschlieſslich aus Erzgeräthe. Unter den bildlichen Vorstellungen, welche dabei zur Sprache kommen, ist ein Gefäſshenkel mit der Figur eines dreiköpfigen Triton oder sonstigen Wassergottes bemerklich (215); ferner, von gleicher Bestimmung herrührend, die Vorstellung eines regnenden Zeus (217) und zwei Fragmente, welche auf Ixion bezogen werden (235). Ausgezeichnet ist ein Dreifuſs (242), dessen Reliefs in alterthümlichem Styl den Perseus, Herakles und die räthselhafte Gruppe eines Hermes darstellen, welcher etwa die Aphrodite als Kind in seinen Armen trägt. Unter den Bildwerken zahlreicher Kandelaber (243—266) sind die Figuren einer Tritonis (258), eines Atys (261), und eines tanzenden pferdefüſsigen Satyrs (264) vorzüglich bemerkenswerth. Es folgen Helene (167, 268) und kleine statuarische Werke (269—288), welche ursprünglich gröſstentheils zu Kandelabern gehören mochten. Die steigende Wichtigkeit, welche den eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Spiegel zuerkannt werden muſs, läſst uns schlieſslich bei diesen verweilen. Ein bereits durch Micali (*Storia* L, 1) bekanntes Werk, die Befreiung des Prometheus vorstellend, ist nun auch versteigert (293); die Befreier, welche als *Kastor* und *Calanice* bezeichnet werden, sind gegenwärtig entschieden nicht Kastor und Pollux, sondern Kastor und Herkules. Auſserdem gehört jener Reihe von Spiegeln, ein vorzüglich schönes Denkmal an, dessen Zeichnung durch die Güte des vormaligen Besitzers uns vorliegt. Minerva, nach etruskischer Weise geflügelt, führt eine ihr nachfolgende Frau bei der Hand; diese letztere Figur, welche jetzt für Venus erklärt wird, wurde vom Prinz von Canino für Hebe gehalten, und diese Erklärung scheint uns noch jetzt die vorzüglichere.

E. G.

Ueber Keos und Pholegandros, nebst Inschriften.

An den Hrn. Herausgeber des Archäol. Intelligenzblattes.

Von einem Ausfluge durch die Inseln des Aegäischen Meeres zurückkehrend, beeile ich mich, m. ver. Fr., Ihnen einige Notizen über *Keos* nebst einigen dort gefundenen Inschriften mitzutheilen, die sich an das von *Bröndsted* in seiner trefflichen Monographie Geleistete theils ergänzend, theils bestätigend anschlieſsen mögen.

Ueber die richtige Ansetzung der vier alten Städte auf Keos durch Bröndsted kann wohl Niemanden mehr ein Zeifel geblieben seyn. Als äuſsere Beweise dafür kann ich jetzt noch anführen: zwei in den übrigens unbedeutenden und unergiebigen Ruinen von *Pöcessa*, die von den Eingebornen allerdings noch *αἱ Ποιήσσαι* oder *'σ ταῖς Ποιήσσαις* genannt werden [1]), gefundene Psephismen des Raths und des Volkes, in welchen der Name der Stadt vorkommt [2]); und für *Julis* (die heutige Stadt) die nachstehende Inschrift, auf einem Piedestal in den Ruinen der Kirche *τῆς Ἁ. Παρασκευῆς*:

ΟΔΗΜΟΣΟΙΟΥΛΙΗΤΩΝ
ΤΟΝΔΗΜΟΝΤΟΝΑΘΗΝΑΙΩΝ

Ὁ δῆμος ὁ Ἰουλιητῶν
τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων.

Daſs auf einer Insel, wo der Apollonsdienst so verbreitet war, auch der *Cultus der Artemis* nicht fehlen konnte, schloſs Bröndsted schon richtig (*Voy.* 1, p. 48), und erwies es für Karthäa wenigstens aus Nikandros bei Antoninus Liberalis (*ib.* Supplém. V). Jetzt erweist es sich auch für Julis aus der folgenden Inschrift, auf einem Piedestal in der Akropolis oder dem heutigen Schlosse von Julis:

. . . . . ΣΕΓΙΦΡΟΝΟΣΚΑΙΟΙΓΑΙΔΕΣΑΡΤΕΜΙ . Ι
. . . . . *ς Ἐπίφρονος καὶ οἱ παῖδες Ἀρτέμι[δ]ι.*

1) Was *Bröndsted*, *Voy.* 1, p. 26 noch ungewiſs läſst.
2) Diese Inschriften sind, aus Abschriften des Hrn. Prof. *Vuros*, bereits im vorigen Jahre Hrn. G. R. *Böckh* mitgetheilt worden.

Hermes, als Vorstand der Gymnasien und des Marktes, muſste sich, wie in jeder gröſsern Stadt Griechenlands, so auch in Julis geehrt finden. Von ihm zeugt die nachstehende Inschrift, in der Mauer der Kirche *τοῦ Σταυροῦ*.

ΘΕΟΤΕΛΗΣ ΙΣΑΡΧΟΥ
ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΣΕΡΜΕΙ

Θεοτέλης Ἰσάρχου
γυμνασιαρχήσας Ἑρμεῖ a),

so wie eine zweite ähnliche, aber in der ersten Zeile verstümmelte, im Hause des Hrn. Jakob Pankalos:

Α . . . Α . . . . ΤΡΙ . . . . ΗΣΟΥ
ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΣΕΡΜΗΙ.

In demselben Hause ist noch eine sehr alte und paläographisch interessante Inschrift eingemauert [3]), in deren erster Zeile der Name der *Athenäa* (ΝΑΙΕϟ) vorzukommen scheint. Sie könnte allenfalls von dem Heiligthum der *Athene Nedusia* (*Strab.* 10, p. 390. Tchn.) dahin gebracht worden seyn. Wenigstens leitet der Besitzer die Herkunft einer dritten dort eingemauerten Inschrift aus *Karthäa* ab. Es ist dies ein arg verstümmeltes Namenverzeichniſs, das auch wegen des, wie es scheint, noch gemischten Gebrauches von Ε und Η paläographisch wichtig ist:

ΡΟΣ	Η . . ΑΣΦΙΛΩ
	Γ . . ΡΑΛΟΣ
	Α . . . Σ:ΗΓΕ
ΙΛΗΣ	Η . . ΛΕΩΣ
ΙΣ	Θ . . . . . ΔΗΣ
ΚΡΑΤΕΣ	ΟΝ . ΤΗΣ
ΤΩΝ .	ΜΙΚ . ΛΙΩΝ
ΑΤΙΟΣ	ΕΥΙΙΙΗΣ
ΣΧΥΛΟΣ	ΚΛΕΟΜΕ
ΙΘΕΙΔΗΣ	ΑΡΙΜΝ
	ΔΙΕΙΤΡΕΦ
ΜΕΝΟΦΑΝΕΣ:	ΑΙΣΧΥΛΙΟ
	ΧΟΡΥΣΟΣ
ΥΦΑΙΝΕΤΟΣ:	ΗΓΕΣΙΚΑ
ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΣ:	ΓΑΓ . Α
ΣΙΗΣ	ΚΡΙΤΟ . Ο b)
ΘΑΝΕΣ	

Daſs die alten Julieten sich ebensowohl als die Tenier (C. J. G. II, Nr. 2337, p. 272), die Syrier (*ibid.* Nr. 2347 c., Zeile 1) und andere Insulaner, in politischer Hinsicht noch in mehre Phylen oder Demen theilten, wird wahrscheinlich durch die folgende Grabschrift, unter einem schlechten Basrelief, im Hause des Arztes Dionysios Molissinos in Julis:

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣΔΙΟΝΥΣΙΟΥΥΛΙΧΙΔΗΣ
Διονύσιος Διονυσίου Ὑλιχίδης.

Der Stein ist, nach der Versicherung des Besitzers, am Orte selbst ausgegraben werden. Doch kann man sich nicht verhehlen, daſs diese *Ὑλιχίδαι* allenfalls auch ein unbekannter Attischer Demos seyn könnten, wenigstens habe ich in Julis einen andern, unbezweifelt Attischen, Grabstein gesehen (in dem oben erwähnten Hause des Hrn. Pankalos), der ebenfalls dort gefunden worden seyn soll:

. ΛΛΕΙΝΗΔΙΟΝΥΣΙΟ .
ΕΚΚΟΛΩΝΕΩΝ

Freilich wäre es auch möglich, daſs die letztere Grabschrift, bei dem uralten lebhaften Verkehr zwischen Keos und der Südostküste von Attika, vor langer Zeit von dort, als Baumaterial oder Ballast, herübergebracht, und dann hier zum zweiten Male wiedergefunden worden wäre. Inzwischen muſs der Demos *Ὑλιχίδαι* in Julis so lange noch zweifelhaft bleiben, bis seine Existenz oder die Existenz anderer Demen, sich durch die Entdeckung weiterer Inschriften bestätigt.

So viel von den auf dieser Reise in Keos aufgefundenen Steinschriften. Ueber die von Bröndsted (und im C. J. G.) bereits mitgetheilten habe ich, so weit ich Zeit gefunden habe sie wieder zu vergleichen, nichts Erhebliches nachzutragen. Daſs in der Inschrift, aus welcher Bröndsted (*Voy.* 1, p. 47. 95) seinen Apollon Aristäos zieht (C. J. G. II, Nr. 2364), nicht ΑΡΙΣΤΑΙΩΙ, sondern ganz deutlich ΔΕΚΑΤΗΝ gelesen wird, habe ich schon in der Vorrede zum Lectionsverzeichniſs der hiesigen Universität bemerkt.

Noch einige weitere Bemerkungen über Keos knüpfe ich ebenfalls am besten an das Bröndstedsche Werk an. Der colossale *Löwe* bei Julis (*Voy.* 1, p. 30. 31) ist noch wohlerhalten an seinem damaligen Platze. Die Beziehung des Fragmentes des Herakleides Pontikos auf diesen Löwen ist unbedingt richtig, „Früher", sagt Herakleides, „sollen Nymphen diese Insel (Hydrussa) bewohnt haben; aber durch einen Löwen geschreckt, gingen sie nach Karystos über. Daher wird ein Bergesvorsprung auf Keos der Löwe genannt." Nun öffnet sich die Schlucht, an deren Seite der Löwe liegt, gerade gegen Karystos; und in dem Winkel derselben ist in dem Felsen eine natürliche Quelle, gegen welche der Kopf des Löwen gerichtet ist.

Der *alte Thurm* im Kloster Hagia Marina, zwischen Koressos und Pöeessa, den Bröndsted (*Voy.* 1, p. 25. 26) gegen Tournefort's seichtes Geschwätz in Schutz nimmt und ziemlich genau beschreibt, ist nicht allein eins der interessantesten Denkmäler hellenischer Befestigungskunst, sondern dürfte auch in architocktonischer Hinsicht, in Bezug auf Construction bei bloſsem Steinbau, wohl eine genauere Untersuchung und Aufmessung verdienen. Die un-

a] Ist wohl *Ἑρμῇ* vgl. C. J. Gr. Nr. 255. 270. oder *Ἑρμαῖ[α* zu lesen. *Meier.*

3) Eine Abschrift derselben habe ich an Hrn. G. R. *Böckh* gesandt.

b] Folgende Namen scheinen sich leicht zu ergeben: *Ἡγ]η[σί]ας Φίλω[ν* Z. 1. Z. 2. *Π[ά]ραλος.* Z. 4. *Ἡ[δυ]λέως.* Z. 6. *-κράτης. Ὀν[ή]της.* Z. 7. *Μικ[ρυ]λίων* Z. 9. *Αἰ]σχύλος Κλεομή[δης.* 10. *Λυσ]ιθείδης. Ἀρίμν[ηστος.* 11. *Διειτρέφ[ης.* 12. *Μηνοφάνης : Αἰσχυλίων.* 13. *Ε]ὐφαίνετος.* 14. *Ἀρίσταρχος Ἡγησικλῆς.* *M.*

terhalb der Zinnen, auf der Höhe des vierten Stockwerks vom Boden, hervortretenden und um alle vier Seiten des Thurmes laufenden Steinbalken (vgl. die Zeichnung *Voy.* l. c.), die eine offne Gallerie trugen, sind, so weit mir bekannt ist, in Griechenland das einzige wohlerhaltene Beispiel des in der alten Vertheidignngskunst so wesentlichen *περίδρομος* (cf. *Müller*, *de munimentis Athenarum*, p. 51). Die Ursache aber, weshalb ähnliche alte Thürme (nur nicht so wohl erhalten) vorzugsweise auf den Inseln so häufig sind, kann, wie ich schon an einem andern Orte geäuſsert habe, nur in dem im Alterthume so häufig geübten Seeraub liegen [4]). Sie sollten den auf den Aeckern oder bei andern wirthschaftlichen Beschäftigungen zerstreuten Einwohnern, im Falle plötzlicher Landung eines Feindes, als Zufluchtsort und Schutzwehr dienen. Daher findet man sie gewöhnlich an den fruchtbarsten oder zu einem andern Erwerb Anlaſs gebenden, aber von der Stadt entfernten Punkten der Inseln; z. B. einen auf Kytheos über der reichsten Quelle der Insel, eine Stunde von der alton Stadt; zwei andere auf Seriphos in dem alten Bergwerksdistricte, auf der gegen S. W. vortretenden Landspitze; einen schönen runden Thurm auf Naxos auf der Südseite des Dio-Berges; mehr als ein Dutzend auf der einst, wie jetzt, volkreichen, aber bergigen und viele Landungspunkte darbietenden Siphnos u. s. w.

Aber kehren wir nach Keos zurück. In der Nähe des Thurms von H. Marina müſste, nach Strabon, das Heiligthum der Athene Nedusia gelegen haben, von dem ich aber nichts habe erfragen können. Vielleicht sind seine Reste in dem Kloster verbaut.

In *Pöeessa* fand ich noch ein Fragment einer Inschrift, das ich, wie unbedeutend es auch ist, doch hierher setzen will, weil es vielleicht mit einem der früher erwähnten in Verbindung gesetzt werden könnte:

. . I A
. Λ ΛΚΑ
. O I E
. Σ Α Ε Ι
Σ Ι . . Α
Δ Ο Ν Δ Ε

Ueber *Karthäa* endlich, dessen nicht unbedeutende Ruinen ich zu ungelegener Tageszeit besuchte, habe ich nur noch zu bemerken, daſs die alte Straſse von dort nach Julis, deren Existenz Bröndsted (p. 12) zu bezweifeln scheint, allerdings vorhanden war, und daſs man ihre wohlgebauten Substructionen an den östlichen Abhängen der Schlucht, an deren Ausgange Karthäa liegt, noch eine geraume Strecke verfolgen kann. Der heutige Weg liegt auf diesen Substructionen. Wahrscheinlich kam Bröndsted von einer andern Seite, so daſs er sie nicht sah.

Erlauben Sie mir auf diese Aehrenlese über Keos noch eine Notiz über eine so gut wie unbekannte Nymphengrotte auf *Pholegandros*, die sogenannte *χρυσοσπηλαιά*, folgen zu lassen. Ich verdanke die erste Kunde derselben einem allerdings wunderlichen, aber, wie mir scheint, mit Unrecht des Lugs und Trugs verdächtigten Buche, an dem ich wenigstens, wenn man die barokke Unwissenheit des Verfassers abrechnet, schon oft einen treuen Führer gefunden habe. Es ist dies die *breve descrizione dell' Arcipelago*, *del Conte Pasch di Krienen*. Livorno 1773; und die Grotte beschreibt der Verf., auf seine Weise, S. 24 bis 28.

Diese *Goldgrotte* nun findet sich an der steilen, gegen Oliaros und Paros gerichteten Wand des hohen Berges, auf welchem die Ruinen der alten Pholegandros liegen, etwa dreiſsig Schuh über dem Wasserspiegel. Von der Landseite kann man sie nur mit der gröſsten Lebensgefahr erreichen, und selbst von der Seeseite ist sie nicht viel leichteren Kaufes zu ersteigen. In dem geräumigen Eingange derselben ist eine Quelle frischen Wassers, die in zwei kleinen gemauerten Bassins (vielleicht schon aus Römischer Zeit) aufgefangen wird, und wohin die Ziegen der wasserarmen Insel zum Trinken kommen. An den Felswänden der ersten Kammer der Höhle sieht man mehre zur Aufnahme von Weihgeschenken ausgehauene Stellen, und man erzählte mir, daſs der Gouverneur von Melos hier vor einigen Monaten eine Statuetta aus Marmor gefunden habe. Wir konnten nur Marmorfragmente, und in einem tieferen Arme der Grotte einige Scherben von Vasen entdecken. In der Mitte der schon erwähnten ersten Halle ist eine prächtige Tropfsteinbildung, in Gestalt einer Orgel, und an einer der Säulen derselben die nachstehende, durch den später herabgeflossenen Tropfstein sehr unleserlich gemachte Inschrift (wahrscheinlich nur ein Namensverzeichniſs von Besuchern der Grotte, wie auf Oliaros: *C. T. Gr.* II, Nr. 2399).

ΛYCANIAC
VCTV
ΛΝΝΟΙ
ΧΟΝΙΚΟΣ
ΛΥΚΤΟC N
P. CORNELIVS KOP
CORNELIA⊦RVFVS
ΠΟΥΒΛΙΟCΚΟΡΝΗ
. . . . . O . OYYIOC KOPN
ΡΟΥΦΟC ΦΙΛ
CIA
. ΥΦΡΑC IN K,OCΘΑΡCY
OC

Ist dieser P. Cornelins Rufus vielleicht ein Verbannter? und ist er anderswoher bekannt?

Athen, im Octbr. 1837.

L. R.

---

4) Davon zeugt, auſser einer Inschrift von Syros (C. J. G. II, Nr. 2347. c.), auch eine ähnliche in Aegiale auf Amorgos.

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Inschriften.

Attische Inschriften.

Die auf der Akropolis während der Anwesenheit I. I. K. K. H. H. des Erzherzogs Johann und der Prinzen von Preuſsen vorgenommenen Ausgrabungen haben wenig Erhebliches zu Tage gefördert. Einer der interessantesten Funde sind die nachstehenden Inschriften, auf einer viereckigen Basis zwischen dem Parthenon und dem Erechtheion:

1.

ΣΙ]ΩΘΕΙΣΕΓΜΕΓΑΛΩΝΚΙΝΔΥΝΩΝΕΙΚΟΝΑΤΗΝΔΕ
ΣΤΗΣΕΝΛΥΣΙΜΑΧΟΣΠΑΛΛΑΔΙΤΡΙΤΟΓΕΝΕΙ
ΛΥΣΙΜΑΧΟΣ⋮ΛΥΣΙΘΕΙΔΟ⋮ΑΓΡΥΛΗΘΕΝ

1.

Σ]ωθεὶς ἐγ μεγάλων κινδύνων εἰκόνα τήνδε
Στῆσεν Λυσίμαχος Παλλάδι Τριτογενεῖ.
Λυσίμαχος Λυσιθείδου Ἀγρυλῆθεν.

2.

ΟΔΗΜΟΣ
ΜΑΡΚΟΝΛΙΚΙΝΝΙΟΝΚΡΑΣΣΟΝΦΡΟΥ
ΓΙΕΥΣΕΒΕΙΑΣΤΕΤΗΣΠΡΟΣΤΟΝ
ΣΕΒΑΣΤΟΝΕΝΕΚΑΚΑΙΤΗΣΠΡΟΣ
ΤΟΝΔΗΜΟΝΕΥΝΟΙΑΣΚΑΙΕΥΕΡΓΕ
ΣΙΑΣ

2.

Ὁ δῆμος
Μάρκον Λικίννιον Κράσσον Φροῦ-
γι εὐσεβείας τε τῆς πρὸς τὸν
Σεβαστὸν ἕνεκα καὶ τῆς πρὸς
τὸν δῆμον εὐνοίας καὶ εὐεργε-
σίας.

Dieser Stein giebt ein augenfälliges Beispiel zu den *falsae inscriptiones statuarum alienarum*, über welche schon Cicero zu seiner Zeit Klage führt. Die Statue des Lysimachos war, nach den Spuren der Fuſstapfen auf der Oberfläche der Basis zu schlieſsen, eine eherne; sie wurde durch Auslöschung der obern Inschrift und durch Eingrabung der zweiten in ein Bild des Crassus verwandelt. Allein glücklicher Weise ist die erstere Operation so nachlässig geschehen, daſs man die Inschrift noch vollkommen gut lesen kann; und noch leserlicher müſste sie also in jener Zeit gewesen seyn, wenn sie nicht wahrscheinlich mit einem dünnen Stuck überzogen gewesen wäre.

Wer nun der Lysimachos S. des Lysitheides gewesen, der sich die erste Inschrift gesetzt, wage ich nicht zu entscheiden. Man möchte an die Familie des Aristeides denken, wenn diese nicht aus Alopeke gewesen wäre. Also vielleicht ein Sohn des bei Demosthenes öfter vorkommenden Lysitheides, dessen Demos ich mir nicht gemerkt habe. Beide Namen sind freilich nicht selten. So hat eins der vor Kurzem im Arch. Intelligenzblatte bekannt gemachten *πινάκια ἡλιαστικὰ* auch einen Thriasier Lysitheides. Jedenfalls gehört die Inschrift, nach dem Charakter ihrer Schriftzüge, ins Demosthenische Zeitalter. Ob die Form *τριτογενὴς* (Hom. Hymn. 28, 4) bereits in andern Inscriptionen vorkommt, entsinne ich mich nicht.

Der M. Licinius Crassus Frugi aber, auf dessen Namen die Statue später umgeschrieben wurde, scheint der Vater des Piso Frugi Licinianus zu seyn, den Galba während seines kurzen Imperiums adoptirte (Tac. Hist. 1, 14. Suet. Galba 17. Plut. Galb. 23).

Ich verbinde hiermit einige andere Inschriften aus Athen und der Umgegend. Ein groſses viereckiges Piedestal mit der nachstehenden Inschrift wurde

ſchon im verfloſſenen Sommer an der neuen Aeolosſtraſse zwiſchen dem Bazar und der Hermesſtraſse gefunden:

3.

ΕΠΙΝΕΙΚΗ ΚΑΙ
ΥΓΕΙΑ ΤΩΝ
ΘΕΙΩΝ ΚΑΙΦΙ
ΛΑΔΕΛΦΩΝΑΥ
ΤΟΚΡΑΤΟΡΩΝΜΑΡ
ΚΟΥΑΥΡΗΛΙΟΥ
ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΥ
ΚΑΙΛΟΥΚΙΟΥΑΥ
ΡΗΛΙΟΥΟΥΗΡΟΥ
ΕΠΙΜΕΛΗΤΕΥΟΝΤΟΣΓΝΑΙΟΥΛΙΚΙΝ
ΝΙΟΥ ΑΤΤΙΚΟΥ ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΥ

3.

Ἐπὶ νείκῃ καὶ
ὑγείᾳ τῶν
θείων καὶ φι-
λαδέλφων Αὐ-
τοκρατόρων Μάρ-
κου Αὐρηλίου
Ἀντωνείνου
καὶ Λουκίου Αὐ-
ρηλίου Οὐήρου.
Ἐπιμελητεύοντος Γναίου Λικιν-
νίου Ἀττικοῦ Γαργηττίου.

Daſs hin und wieder, lediglich einer ſymmetriſchen Anordnung zu Liebe, einzelne Wörter ſchon getrennt geſchrieben ſind, wie Z. 1—3 und wieder Z. 11, kommt bekanntlich in den Steinſchriften dieſer Zeit nicht ſelten vor.

Der nachſtehende Gränzſtein[1]) eines um 1000 Drachmen verkauften Hauſes wurde ebenfalls bereits im Sommer im Peiräeus ausgegraben.

4.

. . . . . . ΚΙΑ
ΣΓΕΓΡΑΜΕΝ
ΗΣΕΓΙΛΥΣΕ
ΑΡΧΕΝΟΜ
. ΙΧ

4.

Ὅρος οἰ]κίας πεπραμένης ἐπὶ
λύσε[ι] Ἀρχενόμ[ῳ] Χ.

Die Schriftzüge ſind aus der beſten Zeit, und στοιχηδὸν geordnet. Dieſe Anordnung läſst keinen Zweifel, daſs in dem Dativ ΕΠΙΛΥΣΕ das I wirklich fehlt, wovon ſich ſonſt kaum ein Beiſpiel finden möchte. Aber zweifelhafter iſt es, ob der allerdings alte Bruch zu Ende der vierten Zeile ſchon zur Zeit der Beſchreibung des Steines da war, und der Steinhauer dadurch genöthigt wurde, das ΩΙ vom Namen des Archenomos in den Anfang der fünften Zeile zu bringen, wie ich angenommen habe; oder ob der Name ΑΡΧΕΝΟΜΩΙ ſchon in der vierten Zeile endigte, und mithin das I vor X der Ueberreſt eines Zahlzeichens, etwa ⊓, iſt[2]). Allein da hierdurch der Preis des Hauſes zu ſehr erhöht zu werden droht, ſo bleibe ich bei meiner Annahme.

Die nachſtehende Inſchrift halte ich für der Mittheilung werth, weil ſie einen Demoten der Berenikidä zu unſerer Kunde bringt. Sie findet ſich in der Treppe des Hauſes des Holländ. Viceconſuls *Origoni*.

5.

ΦΑΙΔΡΟΣΑΥΣΙΑΔΟΥΒΕΡΕΝΙΚΙΔ . .
ΑΣΑΝΔΡΟΝΕΙΡΗΝΑΙΟΥΓΑΡΓΗ . . . . .

5.

Φαῖδρος Λυσιάδου Βερενικίδ[ης
Ἄσανδρον Εἰρηναίου Γαργή[ττιον.

Da der Accuſativ Ἄσανδρον auſser Zweifel iſt, ſo ſcheint es, daſs Phädros dem Aſandros ein Standbild errichtet hatte; vielleicht als ſeinem Verwandten oder Wohlthäter.

Zu dem jetzt nach Athen herübergeſchafften ehemals ſogenannten Muſeum von Aegina gehört die folgende Inſchrift, die, obgleich kein Fundort angegeben iſt, wahrſcheinlich doch aus Acharnä ſelbſt ſtammt, und ſo viel ich weiſs, noch nicht bekannt gemacht iſt:

6.

. — — — — ΟΙΑΡΕΩΣΑΠΟΛΛΟΦΑΝΟΥ
— — — ΩΝΘΕΟΞΕΝΟΥΤΟΥΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
— — — ΛΩΝΙΟΥΕΠΩΝΥΜΟΥΔΕΤΗΣ
— — — ΟΚΟΙΝΟΝΤΩΝΑΧΑΡΝΕΩΝΑΝΤΙ
— — — ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝΑΡΕΙΚΑΙΣΕΒΑΣΤΩ
— — ΣΔΙΟΓΝΗΤΟΥΑΧΑΡΝΕΥΣΕΠΟ

6.

. . Ἐπὶ ἱερέως το[ῦ] Ἄρεως Ἀπολλοφάνου
. . . . . . ων Θεοξένου τοῦ Δημητρίου
. . . . . Ἀπολ]λωνίου ἐπωνύμου δὲ τῆς
. . . . τ]ὸ κοινὸν τῶν Ἀχαρνέων ἀντὶ
. . . . . . εὐ]χαριστήριον Ἄρει καὶ Σεβαστῷ.
. . . . . ς Διογνήτου Ἀχαρνεὺς ἐπο[ίει.

Dies intereſſante Monument lehrt zunächſt, daſs in Acharnä ein Heiligthum des Ares war. Daſs Pau-

1) Iſt vielmehr ein hypothekariſcher Stein, wie dergleichen im archäol. Int.-Bl. der A. L. Z. 1834. Nr. 81; 1835. Nr. 84 publicirt und am letzten Orte von *Boeckh* erklärt ſind. Archenomides hatte an den Eigenthümer des Hauſes 1000 dr. geliehen, wogegen ihm dieſer zur Sicherheit ſein Haus in der Form eines den Rückkauf ſichernden Scheinverkauſs (*mancipatio sub fiducia*) verſchrieb. *Mr.*

2) Ich vermuthe vielmehr, daſs der Mann Ἀρχενομίδης hieſs, ein Name, der bei *Demosth.* 927, 15, 985, 1 vorkommt; dadurch kommt in Z. 4 ΑΡΧΕΝΟΜ[ΙΔ und in Z. 5. Η]ΙΧ. *Mr.*

sanias (1, 31, 3) dasselbe nicht mit aufzählt, darf nicht dagegen geltend gemacht werden; denn er hat auch das dortige Heiligthum des Asklepios (Schol. Arist. Plut. 621) nicht erwähnt. Dies Heiligthum des Ares scheint aber das vornehmste, und sein Priester der Eponymos[3]) von Acharnä gewesen zu seyn, was mit dem kriegerischen Charakter und der bekannten Tapferkeit der Acharner sehr wohl übereinstimmt. Wenigstens scheint mir die erste Zeile nicht wohl eine andere Ergänzung zuzulassen, als die von mir vorgeschlagene. In den übrigen Zeilen wage ich keine Vermuthung. In Z. 6 fehlt leider der Name des Künstlers; war er vielleicht ein Sohn des Malers Diognetos (Sill. Cat. Art. p. 189)? Das Paläographische der Inschrift erlaubt, an so späte Zeit zu denken. In derselben Zeile sind die letzten Buchstaben des Verbums ΕΠΟ . . . verstümmelt, so daſs es ungewiſs bleibt, ob *ἐποίει* oder *ἐποίησε* zu lesen ist.

In einem Garten des Dorfes Sipolia, unweit der alten Akademie, findet sich auf einer Stele die folgende Grabschrift, in zierlichen Schriftzügen der Makedonischen Zeit:

7.

. ΞΩΓΙΟΣ : ΔΗΜΟΚΛΕΙΑ ΑΡΙΣΤΟΦΩΝ
ΑΛΑΙΕΥΣ : ΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΥ ΚΟΘΩΚΙΔΗΣ
ΚΟΘΩΚΙΔΟΥ

7.

Ἐ]ξώπιος Δημόκλεια Ἀριστοφῶν
Ἁλαιεὺς. Ἀριστοδήμου Κοθωκίδης.
Κοθωκίδου.

Von dem Namen Exopios findet sich das Patronymicum *Ἐξωπιάδης* in einer Attischen Inschrift bei *Böckh*, C. J. G. I, Nr. 171.

Bei der nachstehenden, schon vor längerer Zeit in den Propyläen gefundenen Herme ohne Kopf muſs ich mich darauf beschränken, nur den fragmentirten Text mitzutheilen. Vielleicht übernimmt einer der Hrn. Herausgeber des Int.-Bl. die Ergänzung und Erklärung derselben [4]).

8.

ΜΑΡ.ΠΑΥΛΕΙΝΟΝΑΦ
.ΝΟΥΣΙΟΝΗΒΟΥΛΗ
.Ω.ΦΤΟΝΚΗΡΥΚΑ
.ΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
. . . . ΡΧΟΝΤΟΣΣΑΛΛΟΥΣΤΙΑ . . .
. . . . ΛΙΩΝΟΣΦΛΥΕΩΣ.ΙΑ.ΠΡΥ . . .
. . . . . . ΡΥΤ.Ν . . . .

Ich schlieſse diese Mittheilung mit der Aufschrift des Piedestals einer von dem Geschichtschreiber P. Herennius Dexippus seinem Vater Ptolemäos errichteten Statue; welches Piedestal im verflossenen Jahre an dem nördlichen Abhange der Einsenkung zwischen der Akropolis und dem Areios Pagos gefunden wurde.

9.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΚΑΤΑΤΑΔΟΞΑΝΤΑΤΩΣΕ
ΜΝΟΤΑΤΩΣΥΝΕΔΡΙΩΤΩΝ
ΑΡΕΟΠΑΓΕΙΤΩΝΤΟΝΚΗΡΥΚΑ
ΤΗΣΕΞΑΡΕΙΟΥΠΑΓΟΥΒΟΥ
ΛΗΣΠΟΕΡΕΝΝΙΟΝΠΤΟΛΕΜΑΙ
ΟΝΕΡΜΕΙΟΝΕΡΕΝΝΙΟΣΔΕΞΙΠ
ΠΟΣΟΚΡΑΤΙΣΤΩΣΤΟΝΠΑΤΕΡΑ
ΣΥΝΤΟΙΣΑΔΕΛΦΟΙΣ

9.

Ἀγαθῇ τύχῃ.
Κατὰ τὰ δόξαντα τῷ σε-
μνοτάτῳ συνεδρίῳ τῶν
Ἀρεοπαγειτῶν τὸν κήρυκα
τῆς ἐξ Ἀρείου Πάγου βου-
λῆς Πό. Ἑρέννιον Πτολεμαῖ-
ον Ἕρμειον Ἑρέννιος Δέξιπ-
πος ὁ κράτιστ[ο]ς τὸν πατέρα
σὺν τοῖς ἀδελφοῖς.

---

3) Das liegt schwerlich in der Inschrift. *Meier.*

4) *Μαρ. Παυλεῖνον Ἀφ[ροδείσιον*
Ἀγ]νούσιον ἡ βουλὴ
τ]ῶ[ν] φ' τὸν κήρυκα.
Ἀ]γαθῇ τύχῃ.
ἐπὶ ἄ]ρχοντος Σαλλουστια[νοῦ
Πολ]λίωνος Φλυέως ιά πρυ[τανείας
π]υτ[α] ν]είας.

Die römischen Namen beweisen, daſs die Inschrift römischer Zeit angehört, die Erwähnung des Senats der 500, daſs sie jünger ist als Kaiser Claudius, zu dessen Zeit der Rath noch 600 Mitglieder zählte, und zwischen Hadrian und Caracalla fallen muſs, indem in Inschriften aus den Zeiten des M. Aurel bis auf Caracalla der Senat der 500 vorkommt, was nach einer wahrscheinlichen Vermuthung *Boeckh's* die Folge der unter Hadrian beliebten Vertauschung der 12 mit 13 Stämmen war, indem damals der Rath eigentlich 539 Mitglieder enthielt; am Ende des 3ten Jahrhunderts aber kommt ein Senat von 750 (C. J. Nr. 380 etwa aus 270 n. Chr.), und im 4ten Jahrh. ein Senat von 300 Mitgliedern vor; vgl. *Boeckh* C. J. G. I. p. 902. Nr. 189, 358, 395, 397, 420, 421, 438. — Die vorgenommenen Ergänzungen sind unzweifelhaft; am Ende ist der Tag der Prytanie ausgefallen, indem wir jetzt nur wissen, daſs der Beschluſs in der 11ten Prytanie gegeben sei; eben so das Decret selbst, obgleich das Resultat uns bekannt ist, daſs nämlich der Rath seinen Herold M. Paulinus Aphrodisius aus dem Hagnusischen Gau bekränze; ein Herold des Raths wird genannt C. J. Gr. Nr. 485.

Meier.

Ueber den Dexippos und sein Geschlecht ist *Böckh* ad C. J. G. I, Nr. 380 zu vergleichen. Die Inschrift fällt, nach der Lebenszeit des Dexippos, um die Mitte des dritten Jahrhunderts.

Athen, 9. Decbr. 1837.

L. R.

Zwei Inschriften von Eretria und Larissa Kremaste.

Die nachstehenden Inschriften wurden dem Unterzeichneten von griechischen Freunden mitgetheilt, und von ihm freilich bereits vor längerer Zeit in griechischen Blättern herausgegeben; da diese aber selten ihren Weg über's Meer zu finden pflegen, so scheint es nicht überflüſsig, dieselben hier nochmals zu wiederholen.

Nr. 1 ist in Eretria auf einer marmornen Stele innerhalb der alten Stadt gefunden worden, und wird jetzt dort aufbewahrt.

1.

Θ Ε Ο Ι
ΕΛΓΙΝΗΣΕΙΓΕΝΕΓΕΙΔΗ
ΦΑΝΟΚΛΗΣΦΑΝΙΑΔΟΥΓΤΕ
ΛΕΑΣΙΟΣΑΝΗΡΑΓΑΘΟΣΕΣΤΙ
ΓΕΡΙΤΟΝΔΗΜΟΝΤΟΝΕΡΕΤ
ΡΙΕΩΝΕΓΑΙΝΕΣΑΙΑΥΤΟΝ
ΚΑΙΕΙΝΑΙΓΡΟΞΕΝΟΝΚΑ
ΙΕΥΕΡΓΕΤΗΝΚΑΙΑΥΤΟΝΚ
ΑΙΕΚΓΟΝΟΥΣΑΝΑΓΡΑΨ
ΑΙΔΕΚΑΙΕΝΣΤΗΛΕΙΛΙΘΙΝΕ
ΙΤΗΝΓΡΟΞΕΝΙΑΝΚΑΙΣ
ΤΗΣΑΙΕΝΤΩΙΤΗΣΑΡΤ
ΕΜΙΔΟΣΙΕΡΩΙΚΑΙΕΙΝΑΙ
ΑΥΤΟΙΣΓΡΟΣΟΔΟΝΓΡΟΣΤΗ
ΝΒΟΥΛΗΝΚΑΙΤΟΝΔΗΜΟΝΓ
ΡΩΤΩΙΜΕΤΑΤΑΙΕΡΑ

1.

Θ ε ο ί.
Ἐλπίνης εἶπεν· ἐπειδὴ
Φανοκλῆς Φανιάδου Πτε-
λεάσιος ἀνὴρ ἀγαθός ἐστι
περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἐρε-

τριέων, ἐπαινέσαι αὐτὸν
καὶ εἶναι πρόξενον καὶ
εὐεργέτην καὶ αὐτὸν
καὶ ἐκγόνους· ἀναγρά-
ψαι δὲ καὶ ἐν στήλῃ λιθίνῃ
τὴν προξενίαν καὶ
στῆσαι ἐν τῷ τῆς Ἀρ-
τέμιδος ἱερῷ καὶ εἶναι
αὐτοῖς πρόσοδον πρὸς τὴν
βουλὴν καὶ τὸν δῆμον
πρώτ[οις] μετὰ τα ἱερά.

Dies Decret der Eretrier zu Ehren des Phanokles aus Ptelea (ohne Zweifel dem attischen Demos dieses Namens) gehört nach seinem paläographischen Charakter der makedonischen Zeit an, und wurde wahrscheinlich in einem der kurzen Zwischenräume geschrieben, während welcher die Stadt ihrer Tyrannen ledig, und autonom war. Vielleicht hatte eben Phanokles bei der Vertreibung des Plutarchos oder des Kleitarchos mitgewirkt. Das Heiligthum der Artemis ist wohl kein anderes als das in Amarynthos, sieben Stadien von der Stadt (Strab. 10, p. 324 Tchn.), in welchem als dem Centralpunkte der alten Amphiktyonie (*Hermann*, Staatsalt. §. 11) ja auch andere wichtige Monumente aufbewahrt wurden, und dessen Festfeier noch im zweiten Jahrh. nach Chr. dauerte (Paus. 1, 31, 6).

Nr. 2, aus Larissa Kremaste, ist nichts weiter als eine Dedication, durch welche die drei aus dem Amte tretenden Agoranomen dem Hermes ein Bild geweiht zu haben scheinen; und falls die Abschrift ganz treu ist, so ist dieses Monument schon aus einer Zeit, in welcher die strengeren Formen des Aeolismus bereits auſser Gebrauch waren. Doch möchte ich vermuthen, daſs wenigstens in Z. 2 *Δικαιοπόλιος*, vielleicht auch Z. 4 *ἀγορανομείσαντες* zu lesen sey.

2.

ΓΝΩΣΙΑΣΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥΣ
ΚΛΕΟΜΑΧΟΣΔΙΚΙΟΠΟΛΕΩΣ
ΕΡΑΣΙΠΠΟΣΞΕΝΟΜΕΝΟΥΣ
ΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΝΤΕΣ
ΕΡΜΑΙΚΑΙΤΑΙΠΟΛΕΙ

Athen, im Decbr. 1837.

L. R.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT
DER
ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom
herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Denkmälerkunde.

Neu erworbene Denkmäler des Gregorianischen Museums in Rom.

Das Gregorianische oder Etruskische Museum des Vatikans hat, nachdem es im vorigen Sommer zu einer Theilung der auf gemeinschaftliche Kosten ausgegrabenen Denkmäler etruskischer Kunst zwischen den beiden Besitzern, der päpstlichen Regierung und den Herren *Campanari*, gekommen war, eine bedeutende Veränderung erlitten. Während dasselbe auf der einen Seite eine seiner schönsten ehemaligen Zierden, die unter dem Namen der Athene Ergane bekannt gewordene Bronzefigur hat fahren lassen, ist auf der andern die Sammlung besonders der Vasen und kleinern Schmucksachen um ein so Bedeutendes gewachsen, daſs einige neue Säle haben eingerichtet werden müssen, und der Fremde, der seit dem Sommer vorigen Jahres die reiche Sammlung nicht wieder betrat, sich ganz von neuem unter den aufgestellten Gegenständen zu orientiren genöthigt sieht. Leider ist mit der Anzahl der Gegenstände nicht die Liberalität der Mittheilung gewachsen; weder ist dem Publikum die Sammlung geöffnet, noch vermag ein besondrer Erlaubniſsschein mehr als die Vergünstigung des Eintritts zu erwirken; zu zeichnen, selbst zu notiren ist untersagt; und wenn Referent durch gegenwärtige Mittheilung die bereits früher in diesen Blättern gegebenen Notizen vervollständigen möchte, so wird sich dieselbe leider nur auf die vorzüglichsten, dem Gedächtniſs sich am leichtesten einprägenden, Gegenstände beschränken müssen.

Betrachten wir vornehmlich die Vasensammlung, welche nach den neuesten Erwerbungen den eigentlichen Kern des Museums bildet, so ist vorzüglich erfreulich, daſs fast keine Gattung von Thongefäſsen ohne eine neue Bereicherung geblieben ist; ja einzelne Gattungen sind eigentlich jetzt zum erstenmal durch einige recht bedeutende Exemplare vertreten. Das letztere gilt namentlich von der ziemlich zahlreichen Sammlung eigenthümlich etruskischer Gefäſse von schwarzer Erde, denen, mit Hülfe von Stempeln, Figuren von Thieren oder Menschen, oft auch von vegetabilischen Ornamenten, meist im Styl der sogenannten ägyptisirenden Vasenbilder, eingeprägt sind —, die Arbeit bei den meisten sehr roh, hie und da aber auch von einer besondern Eleganz, welche das Ausbilden dieser Gefäſse bis in die Zeit der blühenden Kunst verräth —; doch sind das Vorzüglichste in diesem Zweige einige Näpfe von rother Erde mit den geschmackvollsten plastischen Verzierungen, mit höchster Sauberkeit und Nettigkeit gearbeitet, der Art, wie man sich gern die gefeierten Töpfe von Arretium denken möchte. Die Sammlung der sogenannten ägyptisirenden Gefäſse, deren vorzüglichste Zierde das Gefäſs mit dem Zweikampf des Aias und Hektor bildet (*Monum. d. Instit. archéolog.* II. Tav. 38), ist durch zwei nicht minder schätzbare Werke bereichert worden, das eine ein Holmos mit langem Untersatz, worauf das Gefäſs ruht, der Bauch von verschiedenen Streifen umgeben, deren oberster eine Eberjagd, die untern die gewohnten Thierfiguren, Panther, Sphinxe u. s. w. zeigen; das andre eine Amphora und ebenfalls mit einer Eberjagd, die der beliebteste Gegenstand dieser Vasengattung gewesen zu seyn scheint. Das letztere Gefäſs wird noch besonders interessant durch die den einzelnen Jägern beigeschriebenen Namen, in denen die alten Formen des ≤ für I und ϸ für E, so wie des Koppa wiederkehren; über die Namen selbst, die auch in Form und Klang sehr an die Namen des *d'Hancarville*schen Gefäſses (*Antiquités* I, 3) erinnern, s. *Ann. dell' Inst. arch.* 1836. p. 319. Anmerk. 1.

Hinsichtlich der gewöhnlichen volcentischen Amphoren mit schwarzen Figuren ist namentlich die Zahl der herakleischen Scenen, die auf ihnen die bei weitem überwiegende Vorstellung ausmachen, um einzelne Beispiele gewachsen. Das vorzüglichste darunter dürfte der Kampf des Herakles mit den Amazonen seyn auf einer kleinen gehenkelten Amphora. Diese Darstellungen von Amazonenkämpfen auf den alterthümlichen Vasen der genannten Gattung bilden einen besondern für sich abgeschlossenen Kreis. Wie die Amazonen der nolanischen und apulischen Vasenbilder im Allgemeinen durch einen kurzen Chiton, knapp anliegende Leinenkleidung und eine phrygische Kopfbedeckung charakterisirt werden, so haben die

Amazonen dieses alterthümlichen Vasenstyls ihren besondern Typus, der in einem kurzen, wenig über die Hüften reichenden und über denselben gegürteten Harnisch, hohen oft sehr phantastisch gestalteten korinthischen Helmen und zuweilen in einem schwertartig über die Schultern geworfenen Tuch besteht. Die Beine sind, wie die weiſse Farbe anzeigt, immer nett; an der Seite hängt ein Köcher, doch wird nicht mit dem Bogen, sondern mit dem Schild und der Lanze gekämpft. — Der Amazonendarstellungen dieser Art sind nicht viele, und die wenigen lassen sich nach gröſsern oder geringern Compositionen ordnen. Die einfachste zeigt uns ohne Zweifel das Innere einer Schale bei *Micali* (*Monum. J.* 87. Nr. 2): Herakles mit der Löwenhaut, die Hippolyte am Helmbusch niederreiſsend, beide mit Speeren bewaffnet, letztere im Costüm durchaus den eben beschriebenen Amazonen ähnlich, so daſs es unrecht wäre, mit *Micali* hier einen Kampf des Herakles und Kyknus zu sehen. Groſsartiger aber und schon etwas reicher ist die Darstellung eines im Museo Borbonico zu Neapel befindlichen Gefäſses: Herakles, das Löwenfell übergeworfen, einen Köcher auf dem Rücken, setzt das eine Bein auf die zu Boden geworfene Amazone und dringt mit dem Schwerte in der Rechten von oben auf sie ein, während die Linke eine andre, der Gefallenen zu Hülfe Eilende, abwehrt. Eine Erweiterung desselben Bildes zeigt uns eine dritte Amphora des Kunsthändlers *Depoletti* zu Rom. Hier steht bei übrigens entsprechenden Figuren eine dritte Amazone hinter Herakles, um diesen im Rücken zu bekämpfen. Die ausgedehnteste Composition aber zeigt das genannte Vasenbild des etrusker Museums. Nicht allein, daſs hier die Zahl der Amazonen auf viere steigt, auch Herakles erscheint verbündet mit andern Kriegern, nach der Sage, die Theseus sosowohl als Telemon zu Theilnehmern des Kampfes macht (*Pind. Nem.* III. 65. e. *Schol. Schol. Lycophr.* 1327. *Heyne ad Apoll.* p. 373.) und übereinstimmend mit der Darstellung auf dem Thron des Olympischen Zeus, wo Herakles mit vielen Waffengefährten gegen eine groſse Zahl von Amazonen streitet (*Paus.* V, 11. 2). Der Heros selbst bildet den Mittelpunkt des Kampfes; er hat die Hippolyte beim Helmbusch gefaſst und sucht sie niederzureiſsen, während ein andrer Krieger dieselbe im Rücken angreift; zwischen beiden ist eine zweite Amazone schon in die Kniee gesunken. Zur Rechten und Linken dieser Hauptgruppe ein Krieger- und Amazonenpaar in gleichem Kampf. (Andre Darstellungen von Amazonenkämpfen s. *Gerhard Rapp.* Volc. p. 151. Not. 374. Zu vergleichen die *Ann. dell' Inst.* 1835. *Tav. agg. C.* publicirte Lekythos, wo die einzelne Gruppe des Herakles mit Hippolyte zwischen zwei Kampfrichter gestellt ist. Reitende zur Schlacht ziehende Amazonen in ähnlichem Costüme s. *Micali Monum. J.* 91.) Eine zweite Amphora stellt eine bekleidete Frau dar, welche sich klagend über einen an der Erde liegenden Leichnam hinbeugt; die Waffen desselben liegen zur Seite; auf dem Baume, der seine Zweige über das ganze Bild verbreitet, ein groſser Vogel. Auf einer dritten Amphora, Thetis dem Achill die Waffen bringend; ähnlich wie *Mic. Monum.* T. 88. Eine schöne Vase mit Darstellung einer Hydrophorie, Jungfrauen mit leeren und gefüllten Krügen gehend und kommend, verdient neben der schon früher beschriebenen Erwähnung.

Neben diesen Thongefäſsen der alterthümlichen Art bilden eine besondere Klasse die Gefäſse, welche unter dem Namen des verkünstelten tyrrhenischen Styls bekannt geworden sind. Die anschaulichsten Beispiele dieser Art giebt *Micali* in seinen *Monumenti* Tav. 74 — 78. Ein feiner glänzender Thon, sorgfältig ausgeritzte Figuren mit langem Oberkörper und langen Nasen, die Figuren oft in einem auf dem Bruch des Gefäſses abgesteckten röthlichgelben Viereck, oft verkleinert unter den Henkeln hinlaufend, sind das vorzüglichste Merkmal dieser Klasse, welcher die merkwürdige Vase mit der Darstellung des Perseus angehört. (S. archäologisches Intelligenzblatt 1837. Nr. 9. S. 72.) Von den beiden neuerdings hinzugekommenen Amphoren stellt die eine eine dionysische Scene dar, die andre einen Dreifuſsraub, Herakles und Apollon zu beiden Seiten des Dreifuſses stehend, jeder einen Ring desselben fassend, ohne den leisesten Ausdruck des Kampfes, wie ihn uns bekannte Vasenbilder zeigen; Apollo in langem Gewand, Herakles mit der Löwenhaut und dem Bogen durchaus in dem nämlichen Typus, welchen die in Form und Styl verwandte Vase des Amasis zeigt (*Micali* Tav. 76. 1).

Als Anschluſs an diese Gattung, sowohl was Thon und Firniſs als die eigenthümliche Art der Zeichnung in Styl und Anordnung der Figuren betrifft, darf eine Reihe von Schaalen betrachtet werden, welche den Uebergang zu der groſsen Zahl jener mit den Namen des Tleson, Epiktetos, Henokles u. s. w. besonders in Nola so häufig vorkommenden Thongefäſse bildet. Das Vorherrschende sind hier Thierkämpfe, Jagden u. s. w. mit meist individuellem Bezug; doch sind auch gröſsere, dem Anschein nach heroische, Compositionen nicht selten. Eine Schaale dieser Art verdient besonders Erwähnung. Beide Seiten, ähnlich wie die des genannten Perseusgefäſses, zeigen mit geringer Veränderung dieselbe Darstellung, die eine: zwei einander gegenübersitzende gewaffnete Helden, beide sich über einem kleinen Tisch die Hände reichend, rechts und links eine Reihe Mantelfiguren; auf der andern Seite dieselbe Vorstellung, mit dem Unterschied, daſs der eine jener Helden die Hand auf den Tisch legt, der andre einen weiſsen unbedeutenden Gegenstand emporhält. Ueber beiden zwei Vögel gegen einander gekehrt nach der Richtung der Helden. Alle Figuren scheinen benannt, doch möchte es ein vergeblicher Versuch seyn, die Buchstaben, die wohl gar nur als eine Art Zierrath hingekleckst sind (gleiches hat man oft auf Vasen dieser Art zu vermuthen Ursach), entziffern zu wollen. Desto lohnender aber dürfte es seyn, das Gefäſs mit einer Reihe von Va-

Digitized by Google

sen in Verbindung zu bringen, als deren Repräsentant die schöne in den Monumenten des Instituts publicirte Exekiasvase mit der Gruppe der Würfelspieler angesehen werden darf. Mag es immer unentschieden bleiben, ob auch in unsrer Scene ein Aias und Achilles dargestellt sey, gewiſs haben beide Darstellungen viel Aehnliches, und nichts möchte passender seyn als hier und dort zwei Krieger zu sehen, die sich am Würfelspiel erfreuen, — ähnlich wie Euripides im Telephus *κυβεύοντας τοὺς ἥρωας εἰςήγαγε* (*Eustath. ad Od.* I. p. 1397 in Bezug auf Aristophanes bekanntes *βέβληκ' Ἀχιλλεύς* etc.); mit *Welcker* (Rhein. Mus. 1835. p. 602) an eine Sitte zu denken, der zufolge vor dem Beginn einer Schlacht oder eines Wettkampfes in den Würfeln gleichsam ein Orakel in Betreff des Ausgangs gesucht ward, möchte wenigstens aus den citirten Dichterstellen nicht rathsam seyn, da die Veranlassung solcher Ausdrücke doch gewiſs natürlicher in dem treffenden Vergleich zwischen dem ungewissen Loos des Würfelns und des Krieges, als in einer solchen dem Kampf vorausgehenden Befragung des Schicksals zu suchen ist. Ob man in den Vögeln über dem Haupt der Spiele noch eine Beziehung auf das Glücksspiel sehen will, mag dahingestellt bleiben, so wie das Verhältniſs, in welchem die Rückseite des Gefäſses zu der Vorderseite steht. Sollte dieselbe vielleicht die Versöhnung der Spielenden n a c h dem ungleichen Wurfe oder v o r dem Wurfe ein Angeloben gegenseitiger Redlichkeit darstellen? Doch dergleichen Vermuthungen verlassen wir gern, um noch einer Schaale zu erwähnen, die, obschon verschieden in Styl und Behandlung, doch ihres Gegenstandes wegen nicht minder interessant ist. Auf dem gelblich weiſs überzogenen Grunde des inneren Gefäſses sieht man in etwas roher Zeichnung mit glanzlosem Schwarz zwei Figuren aufgetragen, welche uns wie die schöne Vase von Canossa (*Millin Descript. d. Tomb. d. Can. pl.* 2. *nr.* 8) und die ähnliche im Besitz des Oberst *Lamperti* zu Neapel (*Mon. dell' Inst.* II. T. 49) eine *Scene der Unterwelt* darstellen. Der eine nackte an eine Säule gebundne Mann, dem ein Raubvogel den Leib zerhackt, so daſs schwere Blutstropfen hinunterträufeln, der andre gegenüber, der einen gewaltigen Stein trägt, erklären sich leicht von selbst als Sisyphus und Tityus. Die Schlange neben dem ersteren, der Vogel auf der Säule, woran letzterer gefesselt ist, haben vielleicht eine allegorische Bedeutung, die Schlange mit Bezug auf die Liste und Ränke des Sisyphus, der Vogel, dessen Benennung ungewiſs ist, mit irgend einer uns unbekannten allegorischen Beziehung auf die Begier des Tityus gegen Latona, wobei wir an die Schlange und den Fisch auf der auch im Styl verwandten Schaale mit der Darstellung des Polyphem und Odysseus erinnern; erstere nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung des Duc *de Luynes* zur Bezeichnung des Odysseus, letzterer des Polyphem (*Ann. dell' Inst.* 1829. p. 280).

Von *Nolanischen* Gefäſsen *mit rothen Figuren* im schönsten Styl sind einige groſse Pateren zu nennen mit palästrischen Darstellungen; interessant ist vor allem ein Krieger, der sich entwaffnen läſst. Er selbst nimmt sich das Schwert ab, während Knaben beschäftigt sind, seine Rüstung bei Seite zu legen; einer derselben steckt den Schild in einen groſsen zum Aufbewahren desselben bestimmten Sack. Eine andere Patera mit ähnlicher Darstellung giebt ein besonders anschauliches Bild von den homerischen gefittigten Tartschen (*λαισήια πτερόεντα*). Diesen Darstellungen schlieſsen sich ein paar nolanische Amphoren an: die eine mit einem jugendlichen Diskuswerfer von der gröſsten Schönheit, die zweite mit einem Knaben, der einen Reif treibt, eine dritte mit Knaben, welche Hähne an einander hetzen. Unter den Vasen mit mythologischen Scenen aber verdient besonders eine sehr bauchige Amphora Erwähnung, um deren eingezogenen Hals sich ein breiter bemalter Streifen hinzieht. Ein ganz jugendlicher unbärtiger Herakles liegt auf dem Scheiterhaufen, ein Löwenfell unter sich ausgebreitet. Drei Satyrn machen sich in tollen Sprüngen davon, der eine mit der Keule, der andre mit dem Bogen, der dritte mit dem Köcher. Besonders merkwürdig aber ist sodann ein gehenkeltes *vaso a campana* mit gefärbten Figuren in ganz nolanischem Styl, das erste mir bekannte Beispiel dieser Gattung, während ähnliche unter den Vasen von Puglia sehr häufig sind. (Vergl. jedoch Hyperb. römische Studien I. S. 191 ff. *De Witte* Cabinet Durand. Nr. 114.) Das ganze Gefäſs bis auf den natürlich rothen mit einer auf den Vasen von Nola gewöhnlichen Verzierung umgebenen Rand ist mit einem gelblichen Weiſs gedeckt. Auf diesem weiſsen Grund mit dichterm gelben Umriſs aufgetragen finden sich folgende Darstellungen: Auf der Vorderseite: Hermes in kurzem Chiton mit Flügelhut, welcher den jungen, in Windeln gehüllten, Dionysos dem auf einem Felsen sitzenden rauhhaarigen Silen übergiebt; hinter dem Silen eine stehende bekleidete Nymphe, eine ähnliche sitzend hinter Hermes. Auf der Rückseite: eine sitzende Citherspielerin (ähnlich der des schönen lokrischen Balsamariums in Neapel) zwischen zwei stehenden weiblichen Figuren. Von Farben ist nur gebraucht: ein Weiſs für das Untergewand des Hermes und die den Leib des Silen bedeckenden Haare; ein Gelb für den Fels, auf welchem Silen sitzt, für Hut und Flügelschuhe des Hermes; ein helleres Roth für das Gewand der Frauen und das Obergewand des Hermes; ein purpurnes Roth für das Gewand des jungen Dionysos; an den Ohren der Nymphen Spuren eines mit Stuck aufgesetzten Goldes der Ohrgehänge.

Einzelne schöne apulische Vasen sind von ihrem ehemaligen Platz in der Bibliothek nun auch in das gregorianische Museum geschafft worden, vor allem die interessante Darstellung des Orest, der sich auf den Atlas flüchtet, zu dessen Seiten rechts Apollon, links Athena als Beschützer des Schutzsuchenden stehn. Schlieſslich aber sei noch einer interessanten dreihenkligen Vase gedacht, die wir in keine besondere Vasengattung zu bringen wüſsten, aber we-

gen ihrer Darstellung hier nicht übergehen möchten. Die nachlässige Zeichnung ohne weitern Farbenauftrag, mit bloſsem schwarzen Umriſs auf dem weiſslich gelben Grunde, stellt einen bärtigen Mann auf einem Zweigespanne dar, vielleicht einen Zeus. Vor dem Gespann eine tempelähnliche Stele, unter deren giebelförmigem Aufsatz ein nakter Mann so eben eine Palmettenverzierung zu malen in Begriff ist. Bereits die Hälfte des Streichens ist vollendet; es ist eine solche Palmetten- oder Eierverzierung, wie sie häufig am Rande groſsgriechischer Vasen vorkommt. Ein neuer Beweis — wenn es noch eines solchen bedarf — wie gewisse architektonische Glieder immer mit dem Pinsel aufgetragen wurden, und eine interessante Zugabe zu der von *Raoul-Rochette* in seinen *peintures antiques inéd.* (Paris 1837) Tav. 9 so eben mitgetheilten Copie einer salaminischen Vase, die mit eigenthümlich malerischem Gebrauch der Farbe eine Grab-Stele darstellt, mit eben solcher Palmettenverzierung, die halb durchschnittenen Ovale bis auf den Rand und ein im Innern stehen gebliebenes kleineres Halboval blau, die beiden ausgesparten Theile aber von der Farbe des übrigen Steins.

So viel in Bezug auf die neu erworbnen Vasen; in Betreff der übrigen Erwerbungen muſs zunächst die Vervollständigung des bronzenen Haus- und Tempelgeräths erwähnt werden, in welchem Zweige das Gregorian. Museum ein eben so bedeutender Haltpunkt für die Etruskischen Alterthümer zu werden verspricht, als es seit Jahren das Neapolitanische vermöge der Entdeckungen von Herkulanum und Pompeji für die groſsgriechischen Alterthümer war. Manches scheint aus der ehemaligen Sammlung des Prinzen v. Canino angekauft, wie das bronzene Feuerbecken mit einer auf Rädern laufenden Zange und den zierlichen wie Arme geformten Stangen zum Umwenden der Kohlen (*Micali* T. 113). Auch die Zahl der Spiegel ist auf eine erfreuliche Art vermehrt. Ueberaus groſs aber ist der Reichthum an Schmucksachen in Gold, Halsketten, Agraffen, Brustnadeln, die Ringe mit gefaſsten Steinen (worunter auch einige dem Anschein nach ächte ägyptische Skarabäen) mit eingeschlossen; und nichts wäre zur letzten Vervollständigung der reichen Sammlung erwünschter, als der Ankauf der *Galassi*schen Sammlung, welche groſsentheils aus den Kostbarkeiten eines bei Cervetri aufgedeckten Grabes besteht. Diese beiden Sammlungen vor Augen, ist es möglich, sich von der in getriebener und gepreſster Goldarbeit zu höchster Meisterschaft emporgestiegenen etrusk. Kunst ein klares Bild zu entwerfen. Die einzelnen Gegenstände sind wohl erhalten, manches — unter andern ein goldner Kranz, die einzelnen Blätter dünn aus dem Goldblech geschnitten und zusammengeheftet — könnte uns an die Ausstellung eines modernen Putzladens erinnern. Die Terracotten haben bis auf einzelne Statuenfragmente von später römischer Hand keine erhebliche Bereicherung erfahren. Dagegen ist unter den Steinsachen ein Medusenhaupt von dem gewöhnlichen bei Volci häufigen vulkanischen Gestein, *Nenfro* genannt, zu erwähnen. Am Kopfe eines Balkens ausgehauen, scheint es ursprünglich eine architektonische Bestimmung gehabt zu haben. Die Züge sind weicher als die des griechischen Medusenhaupts, die Haare in groſsen Partieen um den Kopf gelagert, Schlangen nur unter dem Halse. Als abweichend aber von der gewöhnlichen Bildung muſs erwähnt werden, daſs die Flügel nicht seitwärts in der Richtung von Auge und Mund, sondern nach hinten in der Richtung der Ohren gewandt sind. Der groſse schon bekannte Sarkophag (arch. Intelligenzbl. 1837. Nr. 7. p. 49.) hat einen Deckel bekommen, mit einer reliefartig darauf gebildeten männlichen Gewandfigur — ganz im Geschmack eines mittelalterlichen Leichensteins; beide Stücke jedoch allem Anschein nach nicht zusammengehörig. Endlich können wir nicht umhin, als einen guten Gedanken zu loben, daſs, um auch einen Begriff von der Quelle zu geben, aus welcher alle jene Kostbarkeiten ans Licht getreten, eine Nebenkammer des groſsen Saales ganz nach dem Modell eines etruskischen Grabes eingerichtet worden ist; wobei man natürlich nicht unterlassen hat, wirkliche Vasen in die kleinen Nischen der Wand und um das Leichenbett herum zu stellen. Ein anderes sehr geräumiges Zimmer ist bestimmt für die Copieen der vorzüglichsten bis jetzt bekannten etruskischen Grabgemälde; doch darf man nicht verhehlen, daſs, wie rühmlich auch das Streben ist, das sich auch in dieser Hinsicht ausspricht, gleichwohl die Copieen von der Hand des sonst rühmlich bekannten *Carlo Ruspi* nicht der Art sind, um diesen beachtenswerthen und noch immer nicht genug beachteten Zweig des etruskischen Kunstlebens genügend zu veranschaulichen.

Rom, im Januar 1838.

W. Abeken.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Inschriften.

Vermischte epigraphische Beiträge.

Auf *Kythnos*, von welcher Insel früher nur ein Grabstein (im C. J. G. II, Nr. 2373) bekannt war, fand ich im verfloſsenen Jahre die nachstehende Inschrift, von der ich mich nicht bestimmt entsinne, ob ich sie sonst schon bekannt gemacht habe, und die ich daher hier mittheile. Eine Mutter und ihre Söhne errichten das Bild ihrer Tochter und Schwester.

1.

ΓΥΘΙΛΛΑΓΛΑΥΚΩΝ..Γ.ΝΘΥΓ.
ΤΕRΑΚΑΙΓΛΑΥΚΩΝΚ..ΙΣΑΡΧΟΣ
ΟΙΙΣΑΡΧΟΥΤΗΝΑΔΕΛΦΗΝΣΕ
ΛΙΝΩΙΣΑΡΧΟΥ (Hier ist Einiges ausradirt.)

1.

Πύθιλλα Γλαύκων[ος] τ[ὴ]ν θυγ[α]τέρα καὶ Γλαύκων κ[αὶ] Ἴσαρχος οἱ Ἰσάρχου τὴν ἀδελφὴν Σελινὼ Ἰσάρχου.

An der ausradirten Stelle stand vielleicht der Name der Gottheit, der das Bild geweiht war. Der Name *Ἴσαρχος* findet sich auch auf Keos *).

Zu diesen beiden Kythnischen Inschriften kommt nun noch eine dritte, die ich der gütigen Mittheilung meines werthen Collegen, Hrn. Prof. med. *J. Vuros* verdanke; auf einer Grabstele, wie es scheint, in Silakke auf Kythnos, und in Schriftzügen der Römischen Zeit.

2	2
ΕΥΚΡΑΤΙΝΕ	*Εὐκρατῖνε*
ΠΥΘΙΓΕΝΟΥ	*Πυθιγένου*
ΧΡΗΣΤΕΧΑΙΡΕ	*χρηστὲ χαῖρε.*

Der Genitiv *Πυθιγένου* ist gewiſs ächt, und bedarf keiner Ergänzung durch ein Σ **). Wahrscheinlich(?) ist Pythigenes aus einem und demselben Geschlechte mit der Pythilla der vorstehenden Inschrift.

Mit der jüngsthin in diesen Blättern (1838, Nr. 4, pag. 30) mitgetheilten Inschrift, den P. Herennius Dexippus und seinen Vater betreffend, und mit der bereits im C. J. G. I, Nr. 380 befindlichen, ist wahrscheinlich auch das nachstehende Fragment in Verbindung zu setzen. Es findet sich auf dem Bruchstück einer mit einem Aëtom gekrönten Stele, im Besitz des Staatsraths Herrn Theocharis. Die beiden ersten Zeilen stehen in dem Tympanum des Aëtoms, die beiden folgenden auf dem Gesims, der Rest auf der glatten Fläche selbst. Für die Kunstgeschichte aber hat dieses leider sehr kleine Bruchstück die groſse Merkwürdigkeit, daſs sich an ihm ganz unzweifelhafte Spuren lithochromatischer Bemalung erhalten haben. Wenn dies aber noch im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Statt fand, wie viel mehr dann in früherer Zeit! Wir haben uns also, wie ich mich durch die Analogie anderer Monumente bereits seit mehreren Jahren überzeugt hielt, ohne daſs ich in Ermangelung eines festen Beweises es auszusprechen wagte, fast alle Schriftstelen der früheren Zeit, wenigstens alle, die mit einem Aëtom gekrönt waren (und dies waren die meisten), ebenso wie das Tempelhaus selbst und die diesem nachgebildeten Attischen Grabstelen, mit buntem Farbenschmuck geziert zu denken. Nicht als weiſse Anschlagezettel und Polizeiplacate standen sie da in den Vorhöfen der Tempel und in den Säulengängen der Theater und Buleuterien, sondern

*) Ich benutze diese Gelegenheit zu einem Nachtrage über die vor einigen Monaten mitgetheilten Inschriften von *Keos*. Bei der Grabschrift: *Διονύσιος Διονυσίου Ὑλιχίδης* ist zu bemerken, daſs die *Ὑλιχίδαι* jedenfalls eine Keische (nicht aber Attische) *φυλή* oder *δῆμος* sind. Hyliehos (mit einfachem λ, nach unserer Inschrift) hieſs einer der Groſsväter des Dichters Simonides, nach Callimach. ap. Schol. Pind. 2, 9:

— — — — — *οὐ γὰρ ἐργάτιν τρέφω*
τὴν Μοῦσαν ὡς ὁ Κεῖος Ὑλίχου νέπους.

**) Zu den im Archäol. Intelligenzblatte 1836. Nr. 10. p. 77 von mir angeführten Beispielen *Ἀπολλοφάνου*, *Νεοχάρου* u. s. w. füge ich hinzu *Φιλοχράτου* in den von *Boeckh* neuerlichst herausgegebnen theräischen Inschriften Nr. 54 und 71 neben *Φιλοκράτους*.

Meier.

als schöne Monumente der Kunst, harmonirend in Gestalt und Schmuck mit den stattlichen Gebäuden, unter deren Schutz sie sich begeben hatten. Doch diese Sätze bedürfen bei anderer Gelegenheit einer weiteren Ausführung. Also zurück zur Inschrift.

3.

ΟΚΟ . . . . .
ΤωΝΕΦ . . . .
ΑΠΟλλωΝΙΟϹ . . . .
. . . . ΠΕΡΕΝΝΙΟΥ . . . .
. . . . ΥϹΑΝΤΑϹΕΝΑΡΧ . . . .
. . . . ΤΟΥϹϹΥΝΑΡΧΟΝ . . . .
. . . . . . ΥΤ . . . . . Ολ . . . . .

3.

Ὁ Κο[σμητὴς ?
τῶν ἐφ[ήβων
Ἀπολλώνιος — — — —
. . . . Πο. Ἑρεννίου — — —
. . . . ύσαντας ἐν ἀρχ — — —
. . . . τοὺς συνάρχον[τας — — —
— — — — — — —

Der in Z. 4 erwähnte P. Herennius ist wahrscheinlich kein anderer, als der Vater Ptolemäos, oder sein Sohn, der berühmte Strateg und Geschichtschreiber Dexippos. Wenn Apollonios (Z. 3) auch zur Familie gehört, wie es den Anschein hat, so ist er vermuthlich entweder ein Bruder des Dexippos (nach der neulich mitgetheilten Inschrift), oder ein Sohn desselben (nach C. J. G. I, Nr. 380). Ein Ἑρέ. Ἀπολλώνιος kommt auch C. J. G. I, Nr. 192 vor.

Das nachstehende Bruchstück eines *Tegeatischen* Psephisma, dessen Abschrift ich dem Herrn Karoris, jetzigem Gouverneur von Lakedämon, verdanke, wurde bei dem Dorfe *Persova* am Fuſse des Parthenion gefunden, also in demjenigen Theile der alten Tegeatis, den nach Pausanias 8, 54, 4 der Demos der Korytheer (Κορυθεῖς) inne hatte. Eine Abschrift wurde von mir bereits vor einigen Jahren dem Arch. Institut in Rom mitgetheilt; da ich aber in den mir seitdem zu Gesichte gekommenen Publicationen des Instituts die Inschrift nirgends erwähnt finde, und folglich annehmen muſs, daſs jener Brief verloren gegangen sey, so gebe ich sie hier nochmals.

4.

. . . . ΟΥΣΕΝΤΑΙΠΟΛΕΙΠΑΝΤΑΣΚΑΙΤΟΥΣΔΟΥΛΟΥΣ
ΚΑΙΤ]ΑΣΔΟΥΛΑΣΚΑΙΤΟΥΣΠΑΡΕΠΙΔΑΜΟΥΝΤΑΣ
ΞΕΝ]ΟΥΣΟΠΩΣΟΥΝΦΑΝΕΡΑΗΑΣΥΝΟΔΟΣΑΜΩΙ
ΤΙΜΩΣ]ΑΤΟΥΣΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔΡΑΣΟΙΣΠΡΕΠΟΝΕΣ
ΤΙΝΕ]ΔΟΞΕΤΑΙΣΥΝΟΔΩΙΤΩΝΓΕΡΟΝΤΩΝΕΠΑΙΝ
ΕΣΑΙ]ΙΣΑ[Γ]ΕΝΗΒΑΘΥΚΛΕΟΣΕΠΙΠΑΣΙΤΟΙΣΠΡΟ
ΓΕΝΟΜ]ΕΝΟΙΣΚΑΡΥΞΑΙΔΕΚΑΙΕΝΤΩΙΑΓΩΝΙΤΩΝΑ
ΛΕΑΙΩ]ΝΟΤΙΑΣΥΝΟΔΟΣΤΩΝΓΕΡΟΝΤΩΝΣΤΕΦΑΝΟ[Ι
ΙΣΑΓΕ]ΝΗΒΑ[ΘΥΚΛ]ΕΟΣΧΡΥΣΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΚΑΙΕ
. . . . . ΑΙΑΡΕΤΑΣΕΝΕΚΕΝΚΑΙΕΥΝΟΙΑΣ

4.

. . . τ]οὺς ἐν τᾷ πόλει πάντας καὶ τοὺς δούλους
καὶ τ]ὰς δούλας καὶ τοὺς παρεπιδαμοῦντας
ξέν]ους· ὅπως οὖν φανερὰ ᾖ ἁ σύνοδος ἀμῶ[ν ?
τιμῶσ[α τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας οἷς πρέπον ἐ-
στὶν, ἔ]δοξε τᾷ συνόδῳ τῶν γερόντων ἐπαιν[έ-
σαι] Ἰσα[γ]ένη Βαθυκλέος ἐπὶ πᾶσι τοῖς προ-
γενομ]ένοις· καρῦξαι δὲ καὶ ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν Ἀ-
λεαίω]ν ὅτι ἁ σύνοδος τῶν γερόντων στεφανο[ῖ
Ἰσαγέ]νη Βα[θυκλ]έος χρυσῷ στεφάνῳ καὶ ε .
. . . . ἀρετᾶς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας.

Dies Fragment ist um so schätzbarer, als uns die Ungunst der Zeiten kein anderes Tegeatisches Psephisma erhalten hat, und schlieſst sich so an die übrigen epigraphischen Beiträge zur Kenntniſs jener wichtigen Stadt (im C. J. G. I. Nr. 1511—1533, und in meinen J. G. Ined. fasc. 1. Nr. 1—7) auf eine erwünschte Weise ergänzend an. Das Alter der Inschrift dürfen wir wohl nach ihrem paläographischen Charakter und den gemäſsigten Dialektformen in das zweite Jahrh. vor Chr. setzen; doch kann sie vielleicht auch bis ins dritte zurückreichen. In den beiden ersten Zeilen werden die Stände und Einwohnerklassen aufgeführt, um die sich der bekränzt werdende Isagenes, S. des Bathykles, verdient gemacht hat. Die σύνοδος τῶν γερόντων (Z. 5 und 8, vgl. mit Z. 3) scheinen wir erst hier als die γερουσία von Tegea kennen zu lernen. — Z. 6 und 7, wo ich προ[γενομ]ένοις geschrieben habe, kann auch προ[γεγενημ]ένοις oder vielleicht besser προ[ειρημ]ένοις, was schon Polybios so sehr liebt, ergänzt werden. Z. 7 und 8 habe ich Ἀ[λεαίω]ν aus C. J. G. I. Nr. 1515 ergänzt, wonach auch bei Pausanias 8, 47, 3 Ἀλεαῖα statt Ἄλαια zu schreiben seyn dürfte. Uebrigens könnte man auch an die Ἁλώτια (Paus. a. a. O.) zu denken versucht seyn. Zu Ende von Z. 9 und Anfang von Z. 10 bietet sich mir keine sichere Ergänzung dar.

5.

Auf der Insel *Melos*, unterhalb des S. M. dem Könige von Baiern gehörigen Theaters, wurde der nachstehende sehr verstümmelte Grabstein gefunden.

Α . . . . ΟΥ
ΥΙΟ . . . . ΛΟΟΣ<
ΜΗΛΙΟΣΕΖΗΣΕΜΕΧΡΙ<
ΜΝΑΣΕΑΑΡΧΟΝΤΟΣΗΜΕΡΑΣ
ΔΙΣΜΥΡΙΑΣ . ΒΨΠ . ΖΩΣΙΜΗ
ΓΥΝΗΑΥΤΟΥΕΖΗΣΕΜΕΧΡΙ
ΑΝΤΙΟΧ . . . . . . ΧΟΝΤΟΣ
ΗΜΕΡ . . . . ΦΟΘ

. . . .

υἱὸ[ς . . . .] λοος .
Μήλιος ἔζησε μέχρι
Μνασέα ἄρχοντος ἡμέρας
δισμυρίας [δισχιλίας ἑπτακοσίας καὶ ὀγδοήκοντα].
Ζωσίμη[ἡ

γυνὴ αὐτοῦ ἔζησε μέχρι
Ἀντιοχ[ίδου? ἄρ]χοντος
ἡμέρ[ας δισμυρίας? πενταχοσιάς ἑβδομήκοντα κα ἐννέα].

Die erste und zweite Zeile lassen sich nicht mehr ergänzen. Das Zeichen < zu Ende der zweiten und dritten Zeile vertritt hier die Stelle des Blättchens, welches sonst in Inschriften dieser Zeit zu Ausfüllung der Zeilen üblich ist. Eigenthümlich, doch nicht ohne Beispiel, ist die Berechnung der Lebensdauer der Verstorbenen nach Tagen. Der zweite Archon (in Z. 7) muſs *Antiochides* geheiſsen haben, da *Antiochus* die Lücke nicht füllen würde. So ist auch in Z. 8 nach dem Verhältniſs der Gröſse der Lücke und nach der Wahrscheinlichkeit, daſs die Frau ungefähr von gleichem Alter mit ihrem Manne gewesen, *δισμυρίας* zu ergänzen. Die Inschrift fällt, nach den Schriftzügen, in das Ende des ersten oder in das zweite Jahrh. unserer Zeitrechnung.

6.

Ebenfalls auf *Melos*, auf einer gröſseren Marmorplatte.

ΤΙΚΛΠΟΛΕΑΣΚΑΙΣΤΑΣΙ ·
ΜΟΣΡΟΥΦΟΥΤΟΜΝΗΜΕΙΟΝ
ΣΩΝΤΕΣΕΦΙΣΗΣΚΑΤΕΣ
ΚΕΥΑΣΑΝΣΤΑΣΙΜΟΣΜΕΝΕ
ΑΥΤΩΤΕΚΑΙΤΗΓΥΝΑΙΚΙΑΥΤΟΥ
ΕΙΚΟΝΙΩΚΑΙΤΟΙΣΕΓΓΟΝΟΙΣΑΥ
ΤΩΝΚΑΙΙΔΙΟΙΣΚΑΙΑΠΕΛΕΥΘΕΡΟΙΣ
ΚΑΙΔΟΥΛΟΙΣΚΑΙΟΙΣΑΝΑΥΤΟΣ
ΒΟΥΛΗΤΑΙΧΑΡΙΣΑΣΘΑΙΕΚΤΩΝΔΕ
ΞΙΩΝΜΕΡΩΝΒΡΟΧΙΔΩΝΤΡΙΩΝΔΙΠΛ
ΩΝΠΟΛΗΑΣΔΕΗΑΥΤΩΤΕΚΑΙΤΟΙΣ
ΣΥΓΓΕΝΕΣΙΝΑΥΤΟΥΚΑΙΑΠΕΛΕΥ
ΘΕΡΟΙΣΚΑΙΔΟΥΛΟΙΣ ·

Τι. Κλ. Πολέας καὶ Στάσι-
μος Ῥούφου τὸ μνημεῖον
ζ]ῶντες ἐφ' ἴσης κατε-
σκεύασαν· Στάσιμος μὲν ἑ-
αυτῷ τε καὶ τῇ γυναικὶ αὐτοῦ
Εἰκονίῳ καὶ τοῖς ἐγγόνοις αὐ-
τῶν καὶ ἰδίοις καὶ ἀπελευθέροις
καὶ δούλοις καὶ οἷς ἂν αὐτὸς
βούληται χαρίσασθαι ἐκ τῶν δε-
ξιῶν μερῶν βροχίδων τριῶν δι-
πλῶν· Πολ[έ]ας δὲ [ἑ]αυτῷ τε καὶ τοῖς
συγγενέσιν αὐτοῦ καὶ ἀπελευ-
θέροις καὶ δούλοις.

In Hinsicht auf die Orthographie dieser Inschrift genügen wenige Bemerkungen. Z. 3 ist ΣΩΝΤΕΣ, wie deutlich auf dem Steine steht, wohl nur für einen Schreibfehler statt ΖΩΝΤΕΣ zu halten. Die Schreibung ΕΦΙΣΗΣ ebendaselbst, statt ΕΠΙΣΗΣ, stützt sich auf zahlreiche Analogien. So findet sich ΚΑΘΕΤΟΣ statt *κατ' ἔτος* und Aehnliches (vergl. *Boeckh* ad C. J. G. II. Nr. 2347. C.), und in noch unedirten Amorgischen Steinschriften ΚΑΘΙΔΟΝΤΕΣ statt *κατιδόντες*, und ΜΕΘΑΥΤΩΝ statt *μετ' αὐτῶν*. Bemerkenswerth ist auch die Schreibung ΠΟΛΗΑΣ, in Z. 11, statt *Πολέας*, und zeigt, daſs in diesen von ursprünglichen Nominibus auf *εύς* gebildeten Aeolisch-Dorischen Formen *) die Aussprache des E-Lautes vor der Endsylbe (*βασιλέως* und *βασιλῆος*) zwischen *ε* und *η* schwankte. Ein gleiches Schwanken des E-Lautes zwischen *ε* und *ει* (wie in *ἐς* und *εἰς*) zeigt auch die Schreibung ΗΑΥΤΩ statt *ἑαυτῷ* in derselben Zeile, wo bei dem H ja nicht an die längst verschwundene Aspiration gedacht werden darf, sondern wo der Steinhauer nur seiner eignen Aussprache (*εἰαυτῷ*) gefolgt ist.

Um den Inhalt der Inschrift zu verstehen, muſs man sich die gewöhnliche Form der Gräber auf Melos vergegenwärtigen. Sie bilden, wie an mehrern Orten auf Thera, gewölbförmige, in die Aschen- und Bimssteinlager oder in den vulkanischen Tuf dieser Inseln hineingearbeitete Kammern, mit einem engen am liebsten gegen die Südhälfte des Horizonts gerichteten Eingang, und mit drei oder vier bis zu zehn oder zwölf Lagerstätten. Wo der vulkanische Tuf hart genug ist, wie an der Südseite des nordöstlichen Vorgebirges Kolumbos auf Thera, und auf Melos selbst an den südlichen Abhängen des Theaterhügels, da sind diese Lagerstätten sauber in den Stein ausgeschnitten, und über ihnen in den Wänden der Kammer noch Nischen angebracht. Eine solche geräumigere Grabkammer hatten sich Tib. Klaudios Poleas und Stasimos, der Sohn des Rufos (falls sie nicht selbst Brüder waren), gemeinschaftlich zu gleichen Theilen bereitet; und zwar behält sich Stasimos für sich selbst, sein Weib Eikonion, ihre Nachkommen, Angehörigen (*ἴδιοι*), Freigelassenen, Sklaven, und wem er sonst etwa noch hier eine Ruhestatt gönnen möchte, den Platz zur Rechten (des Eingangs nämlich) in einer Ausdehnung von drei doppelten *βροχίδες* vor; Poleas aber erhält den übrigen Raum für sich, seine Verwandten, Freigelassenen und Sklaven. Es ist einleuchtend, daſs *βροχίδες*

*) Auch wenn nicht andere Analogien beständen (z. B. *αἶγα* statt *αἴξ*, *φύλαχος* statt *φύλαξ*, vgl. meine J. Gr. Ined. fasc. I, pag. 20. 24), so würde schon die groſse Zahl ähnlicher doppelter Formen von *nom. propriis* zu dem Beweise genügen, daſs die Umbildung der Termination *εύς* in *έας* (oder, um mich allgemeiner auszudrücken, die Erhebung des Accusativs der dritten Declination zum Nominativ, *τὸν ἄνδρα* und *ὁ ἄνδρας*), keineswegs, wie man häufig gewähnt hat, eine durch Barbaren in die Sprache gekommene Corruption, sondern eine in derselben von jeher dialektisch begründete organische Nebenbildung ist. So sind *Πυθέας*, *Ἀριστέας*, *Μνασέας*, *Πολέας* (*Δήμητρα*, *Γόρτυνα*) u. s. w nichts weiter als Aeolisch-Dorische Nebenformen von *Πυθεύς*, *Ἀριστεύς*, *Μνησεύς*, *Πολεύς* (*Δημήτηρ*, *Γόρτος*) u. s. w., und es ist ein Irrthum, wenn man ΟΙΔΙΠΟΔΑΣ für eine patronymische Form ansieht, und daher *Οἰδιπόδας* schreibt und betont, während es *Οἰδίποδας* (mit kurzer *ultima*) geschrieben werden sollte.

hier (Z. 10) nur, wie σχοῖνος, ein Flächenmaaſs bedeuten kann; und zwar wie die Deminutivform, und die Beschränktheit des zu vermessenden Raumes beweist, ein ziemlich kleines. Diese Bedeutung des Wortes scheint anderswoher noch nicht bekannt zu seyn. Ob das hinzugefügte διπλοῦς auf eine Verdoppelung des Maaſses der Länge nach zu beziehen ist, oder vielmehr das Quadratmaaſs bezeichnet, wage ich nicht zu entscheiden.

7.

Grabstein vor einer Kirche in *Melos*; hübsche alte Schriftzüge, etwa des vierten Jahrh. vor Chr. In Dorischen und Aeolischen Landen, wie in Boeotien, scheint die Lateinische Form des R länger in Gebrauch geblieben zu seyn.

ΑΚΟΥΣΑ
ΓΟΡΑΣ — Ἀκουσαγόρας Στρόμβιος.
ΣΤΡΟΜΒΙΟΣ

8.

Auf einem runden Altar von fünf Fuſs Umfang, in einer Kapelle bei *Ligurio* (dem alten *Lessa*, unweit des *Epidaurischen Hieron* des Asklepios):

ΣΩΤ.ΗΕΙΑ	Σωτ[άδ]εια?
ΔΕΚΑΤΑΝ	δεκάταν
ΑΝΕΘΗΚΕ	ἀνέθηκε.

Den Namen Σωτάδεια gebe ich nur als eine unsichere Vermuthung. Aehnliche Dedicationen aus demselben heiligen Bezirk sind im C. J. G. I. Nr. 1171—80.

9.

Fragment einer groſsen, aber leider fast ganz unleserlichen Inschrift in einer andern Kirche bei *Ligurio*; wie es scheint, ein Rescript eines Kaisers in einer vielleicht das Heiligthum des Apollon (Z. 4; vgl. Pausan. 2, 27) betreffenden Angelegenheit.

------ΝΙΚΟΣΑΡΧΙΕΡΕΥΣΜΕΓΙΣΤΟΣΔΗ/ ΑΡΧΙ
- - - - - ΠΟΤΔΠΑΤΗΡΠΑΤΡΙΔΟΣΛΕΓΕΙΚΑΙ
- - - - - ΠΡΟΣΗΛΘΟΝΜΟΙΔΗΛΟΥΝΤΕ .
- - - - - - - - - ΛΛΟΝΟΣΤΑΑΠΟ

. . . . νικὸς ἀρχιερεὺς μέγιστος δ[ημ]αρχικῆς ἐξουσίας .....] τὸ τέταρτον, πατὴρ πατρίδος, λέγει καὶ . . . . προσῆλθόν μοι δηλοῦντε[ς . . . . Ἀπό]λλ[ω]νος τὰ ἀπὸ . . .
. . . .

10—13.

Siphnos, anziehend und belehrend für den Alterthumsforscher in mehr als einer Beziehung*), giebt doch in Hinsicht auf Inschriften nur geringe Ausbeute; hauptsächlich wegen der dort wie auf andern Inseln herrschenden Sitte, alle Kirchen und andere Gebäude wo möglich alljährlich von innen und auſsen neu zu übertünchen. Auſser einer älteren, dem Hn. Geh. Rath *Böckh* mitgetheilten Inschrift eines Nymphäons, fand ich dort nur die nachstehenden vier Steinschriften in und bei der heutigen Stadt, welche die Stelle der alten Stadt einnimmt. Nr. 10, 11 und 12 sind Grabschriften; Nr. 13 findet sich auf einem sehr beschädigten Piedestal.

10.	10.
ΦΕΡΕ..ΡΟΣ	Φερέ[μο]ρος?
ΕΡΑΤΩΝΥΜΟΥ	Ἐρατωνύμου
ΧΑΙΡΕ	Χαῖρε.

11.	11.
ΤΙΜΟΚΛΗΣ ΚΛΕΥΚΡΙΤΗ	Τιμοκλῆς, Κλευκρίτη
ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΥ	Δημοκρίτου.

12.**)

.ΑСΡ..ΑΥΤΗ.ΜΑΙ‑ΑΙ'ΦΙΛΟΙΝΟ
ΘΥΓΑΤΡΑСΑΥΤωΝ.ΙΛΕΙΤΙΟΥΕ‾Θ
ΤωΜΕΝΙΕΡωΤΑΤωΤΑΜΙω✕

13.

. . . .
. . . . ΘΕΙΟ .
. . . . . ΕΙΝΟ .
. . . . Ι . ΡΙΟ .
. ΙΛΑΔΕΛΦΟ .
. . . . . ΕΟ . . .
. . ΜΕΝΕΙΣΤΗ .
. ΑΦΙΩΗΠΑΤΡΙ
ΔΙ∂ ΜΝΗΜΗΣ
Ο...ΤΗΣΑΝΤΙ
ΧΑΡΙΞΟΜΕΝΟΣ
Ψ Β Δ

Athen, Januar 1838. *L. R.*

*) So hat sich hier z. B. in dem Namen eines Dorfes die interessante Form Ἀρτεμών (wie Παρθενών) von der Benennung eines alten Heiligthums der Artemis erhalten. Vergl. das Winter-Programm der Universität Athen S. 12, Anm. 33.

**) Die 3te Zeile τῷ μὲν ἱερωτάτῳ ταμείῳ δηνάρια läſst vermuthen, daſs theils hinter derselben eine Zahl (z. B. πεντακισχίλια C. J. 2829), theils vor derselben die Namen derjenigen, für die allein das Grab bestimmt war, und die Drohung gestanden haben muſs, ἐὰν δέ τις ἄλλον θάψῃ, ἀποτεισάτω.

Meier.

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR - ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Ausgrabungen.

Apulische Ausgrabungen.

Aus Neapel vernehmen wir von mehreren Seiten die glückliche Ankunft der seit mehreren Monaten im Königlichen Museum erwarteten ausgezeichneten Gegenstände der neuesten Ausgrabungen von Ruvo. Hauptstück derselben ist ein bei neun Palmen im Umfang mehr denn sechs Palmen hohes und mit Malereien überdecktes Thongefäſs. Obwohl die früheren Gerüchte, welche diesem Gefäſs an 250 Figuren bildlichen Schmuckes beimaſsen, gegenwärtig durch den Augenschein zum Theil widerlegt werden, so besteht der bildliche Schmuck desselben doch in der That aus nicht weniger als 130 Figuren, und an andern Besonderheiten kunstgeschichtlichen Werthes fehlt es der ungeheuren Amphora eben so wenig. Merkwürdig ist in dieser Beziehung die Verbindung gemalter Figuren, mit denen der Bauch des Gefäſses überdeckt ist, und anderer, welche in erhobener Arbeit sich auf dem Hals desselben befinden. Die Darstellung der Malereien zu bestimmen, muſs einer genauern Beschreibung vorbehalten bleiben. Vorläufig erfahren wir, daſs ein Entführungsbild, wie Pelops und Hippodamia, darauf vorgestellt sey, eine Artemis aber auf mit Hirschen bespanntem Wagen dem Paar nachfolge —, weiter unten sey der Steinkampf des Herkules mit dem Hesperidenbaum zusammengestellt, überdies viel Anderes abgebildet, welches Neapels Kunstgelehrten und Vasenergänzern zur Zeit noch nicht klar sey.

Auſser mehreren anderen Thongefäſsen hat jene glückliche neueste Ausgrabung von Ruvo dem Königl. Museum zu Neapel noch manches ausgezeichnete Metallgeräth zugewandt, von welchen besonders zwei vollständige, für Brust und Rücken zugleich bestimmte Harnische und ein Helm von asiatischer Form zu bemerken sind. Eine jener neugefundenen Rüstungen ist jederseits mit Minervenköpfen geschmückt, dergestalt, daſs auf der Vorderseite wie rückwärts die unterste von drei zusammengestellten Kreisen mit dem Haupte gedachter Göttin geschmückt ist. Auch die bronzenen Tragriemen, welche beide Theile des Harnisches über den Schultern verbanden, und zuweilen, wie auf den berühmten Bronzen von Siris, dem schönsten bildlichen Schmucke dienten, sind bei den gedachten Rüstungen erhalten, welche übrigens nicht mit obiger gröſsten Vase, sondern mit mehreren kleinen zusammengefunden wurden. Von den Ausgrabungen erfährt man noch, daſs die neulich bei Ruvo durchsuchten Gräber sehr tief liegen; daſs schon im Alterthum viel Plünderung jener unterirdischen Schatzkammern Statt fand, hat sich übrigens auch durch jene neuesten Ausgrabungen wiederum bestätigt.

Hr. Dr. *Schulz* aus Dresden, der bei mehrjährigem Aufenthalt in Neapel nebst den länger von ihm verfolgten Untersuchungen über Gegenstände der mittelalterlichen Kunst auch jenen groſsgriechischen Kunstwerken eine emsige Nachforschung gewidmet hat, gedenkt die Ergebnisse derselben nächstens in einem eignen mit Abbildungen begleiteten Werk über die Vasen und Ausgrabungen Apuliens dem archäologischen Publikum mitzutheilen.

Ueber das in unsern Blättern mehrfach erwähnte gröſste der in Ruvo neuerdings zum Vorschein gekommnen Thongefäſse giebt ein officieller Bericht, den wir der Gefälligkeit des Prof. *Zahn* zu Neapel verdanken, noch folgende nähere Umstände an, deren Mittheilung auch ohne die zur Zeit unmögliche Deutung seines hienächst zu erwähnenden Bilderreichthums bei der Wichtigkeit jenes Kunstdenkmals unsern Lesern willkommen seyn dürfte.

Das Relief am Hals der Vase, durch welches jenes Gefäſs neben den merkwürdigen Malereien seiner Hauptfelder sich vorzüglich auszeichnet, hat die natürliche Farbe des Thons behalten. Eine darauf vorgestellte Biga wird von einem Flügelknaben, zu-

gleich aber von einer geflügelten und strahlenbekränzten Frau geführt, welche vor den Rossen jenes Wagens Blumen streut —, eine unverkennbare und eigenthümliche Darstellung der Göttin des Morgenroths. Ueber diesem Bild sind Hippokampen, Delphine und andere Geschöpfe des Meeres gemalt; unterwärts sind diese neptunischen Vorstellungen mit gröſserm mythischen Umfang fortgesetzt. Man erblickt unter einem Delphin eine Frau, welche einen Dreizack und ein Schild haltend auf dem Rücken eines Hippokampen sitzt; andrerseits einen unbekleideten, nur mit einem Pileus bedeckten Jüngling, der auf gleichem Thier sitzt, seine Rechte hält ebenfalls einen Dreizack, seine Linke einen Harnisch. Endlich ist noch tiefer unter dem Relief eine Scylla vorgestellt, deren Frauenleib bis an die Beine reicht und mit Hundköpfen und Schlangenschwänzen verbunden ist.

Aehnliche Reliefs, wie auf dem Hals, befinden sich auch an den beiden Henkeln des Gefäſses; jedes derselben stellt eine nackte weibliche Figur vor, welche in sitzender Stellung ihren rechten Arm gegen einen Flügelknaben ausstreckt, mit der Linken aber ihr Kleid faſst —, ohne Zweifel Aphrodite und Eros, etwa mit Hinweisung auf Hochzeitsbestimmung des Gefäſses. Noch höher ist innerhalb einer Voluta („*trocciola*") jederseits ein Gorgonium, ebenfalls in erhobener Arbeit, angebracht.

Die Malerei des auf dem Bauch des Gefäſses angebrachten Hauptbildes stellt einerseits auf einer von zwei Hirschen gezogenen Biga eine Artemis dar, deren Bedeutung auch durch alte Inschrift (*Αρτεμις*) gesichert ist, während sonstige inschriftliche Bezeichnungen dem Gefäſs mangeln. Die Göttin schwingt einen Speer gegen einen bereits zu Boden geworfenen jugendlichen Krieger, dessen Bedeutung nicht leicht zu bestimmen ist; an einen Gigantenkampf zu denken, wird bei den nachfolgenden Notizen schwierig. Dem zweispännigen Wagen der Artemis gegenüber ist nämlich eine Quadriga mit zwei Figuren, einer männlichen und einer weiblichen, dargestellt; vor den Beinen der Rosse bemerkt man einen Vogel und einen Hund, über den Pfaden aber zwei Flügelknaben, deren einer eine Blume, der andre eine Binde hält. Man bemerkt ferner unterhalb eines Delphins einen nackten jugendlichen Krieger, welcher seinen Schild hält und im Begriff ist sein Schwert zu ziehen; hinter ihm erscheint ein anderer Krieger auf einem Flügelroſs —, er hält ein mondförmiges Schild, ist mit Kranz und Helm versehen, unter ihm sind Blumen ausgestreut. Ein anderes Flügelroſs ist nebst einem Delphin auch hinter dem Wagen der Artemis zu bemerken und scheint die zunächst liegende Deutung auf Bellerophon zu verbieten.

Ein zweites Bild eben dieser Hauptseite stellt zwei sogenannte Genien (Flügelknaben) auf zwei Quadrigen vor; zwischen beiden Quadrigen eine geflügelte Frau mit Scepter und Binde. Im dritten Bild endlich erscheint Herkules, wie er den Kretensischen Stier lebendig von dannen trägt; oberhalb ist eine Göttin (Venus?) mit einem Flügelknaben, hinter dem Stier aber ein schlangenumwundener Baum angebracht. Ob dieser Baum durch seine Bildung auf den Apfelbaum der Hesperiden oder vielmehr auf die Schlangenbäume griechischer Sepulkralvorstellungen bezogen werden müsse, ist in Ermangelung genauer Beschreibung desselben nicht klar; wohl aber werden auſserdem ein Nilpferd und ein Adler der einen Kranz in den Klauen hält, als Vorstellungen bemerkt, welche man in der Nähe jenes Baumes erblickt.

Auf der Kehrseite wiederholen sich die vorherbeschriebenen Reliefs des Halses mit dem Unterschied, daſs der dort auf einem Seepferd erwähnte Jäger hier sich auf einem Seepanther befindet und mit einer Lanze bewaffnet ist. Von den Malereien des Bauches zeigt das erste Bild einen Flügelknaben mit einem Dreizack, auf einem Delphin und unter demselben einen Hippogryphen (?). Auf einer Quadriga erscheint nächstdem ein mit Lanzen und Speer bewaffneter Mann; unter demselben ein Hund und ein Vogel. Vor den Pferden sitzt ein nackter behelmter, überdies mit Schild und Dolch bewaffneter Mann und scheint dem Lauf der Pferde sich zu widersetzen. Vor dieser Quadriga wird eine andre ähnliche von einem Flügelknaben gelenkt; ein bewaffneter Mann ist auch hier vor den Pferden in ähnlicher Bewegung des Widerstands zu bemerken. Ein Palmbaum, auf welchem Vögel sitzen, steht zwischen den beiden Quadrigen.

Die zweite Reihe dieser Kehrseite besteht aus arabeskenartigen Verzierungen. Auf der dritten erscheinen drei weibliche Figuren mit gewöhnlichem Festes-Geräth —, Eimer, Blume, Kranz, Cista, Opfergaben, Tympanum und angezündeter Fakkel —, vor einem nackten sitzenden Jüngling, welcher eine Schale in der rechten und einen Thyrsus in der linken Hand hält; ein Strauch und ein Palmbaum sind nebenher zu bemerken. Andrerseits ist ein nackter geflügelter und bekränzter Mann vorgestellt; er hält einen Thyrsus und einen Kranz in den Händen. Hinter ihm ist ein bekleideter Jüngling mit Petasus und Flügelstiefeln (also wohl ein Merkur) bemerklich, ferner ein Hase. Vor dem sitzenden Mann hält ein nackter Flügelknabe einen Kantharos und einen Eimer; unter ihm ist ein Delphin. Als übrige Figuren dieser nach den bekanntem Mysteriengewirr apulischer Vasenbilder schmeckenden Darstellung werden endlich noch angeführt: eine sitzende nackte Figur mit Kranz, Thyrsus und darauf einen Vogel; ein nackter Flügelknabe mit Fackel, der auf einer Hirschkuh reitet; mitten auf der entgegengesetzten Seite ebenfalls ein nackter Flügelknabe, der, eine Schale und einen Zweig haltend, von einem Schwan emporgehoben wird —, in seinen Füſsen hält dieser Schwan einen Lorbeerzweig.

A. C.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗΕΠΙΑΡΕΙΟΥ
ΑΡΧΟΝΤΟСΤΗСΠΟΛΕωС
ΤΟΥΑΜΥΝΑΝΔΡΙΔωΝΑΡ
ΑΝΙΕΥСΤΟΥСΔΕΑΝΕΓΡΑ r ist der Stein in der Höhe von 5 bis 6 Zeilen ausgehauen.
ΜΕΝΟСΤΟΔΑΠΑΝΗΜΑΕΡ
ΑΡΧωΝΤΟΥΙ
ΑΡΕΙΟС]ΔωΡΙωΝΟСΠ[ΑΓ
ΙΕ[Ρ]ΕΥСΚΕΚ
ΑΡΙСΤωΝСωСΙСΤΡΑΤΟΥ
ΤΑΜΙΑСΤΟΥ
(sic) ΗΛΙΟΔΡΟС)[Β]ΑΤΗΘΕΝ ΙΛΟСΤΡΑΤΟСΑΝΑΦΛΥСΤ[ΙΟС
ΕΡΕΧΘΕΙΔΟ(ΓΑΘΟΚΛΗСΠΑΛΛΗΝΕΥС
ΑΡΓΑΙΟСΤΕΙΜΑΡΧΟΥΠΙΑΤΡΕΑСΠΑΛΛΗΝΕΥС
ΔΙΟΔωΡΟС)ΑΝΑΓΥΡΑСΙ ΑΤΤΑΛΙΔΟС
ΗΓΗСΙΑСΘΥΜΟΤΕΛΟΥΑΡΙСΤωΝСωСΙСΤΡΑΤΟΥΑΘΜΟΝ[ΕΥС
ΔΗΜΟΚΡΑΤΗСΙСΙΔΟΤΟ)ΕΟΔΟСΙΟССΟΥΝΙΕΥС
ΕΠΙΓΟΝΟСΑΝΑΓΥΡΑСΙΑСΚΛΗΠΙΑΔΗССΟΥΝΙΕΥС
ΚΛΕΙΤΟΜΑΧΟСΑΝΑΓΥΠΛωΤΙΟСΑΤΛΟΥΑΘΜΟΝΕΥС
Π[ΑΝ]ΦΙΛΟС)ΛΑΝΠΤΡΕΑΤΤΑΛΟССΟΥΝΙΕΥС
ΕΥСΕΒΗС . . . . ΙΟΔΟΤΟСΑΠΟΛΛωΝΙΟΥ
ΑΘΗΝΑΙΟСΛΑΝ[ΠΤ]ΡΕΥΜΗΤΡΟΦΑΝΗСΑΘΜΟΝ[ΕΥС
. . . . ωΡΟСΑΦΡΟ[ΔΙСΙΟΝΥСΙΟССΟΥΝΙ[ΕΥС
ΑΙΓΕΙΔΟС ΠΙΚΡΑΤΗ[С . . . . . .
. . . . O
. . . .
. . . .

ΙΝΕΚΓΑΝΑΘΕΝΑΙΟΝ[ΕΣΓΑΝΑΘΕΝΑΙΑ
ΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΕΣΗΕⅬⅬ[ΕΝΟΤΑΜΙΑΙΣ
ΤΕΙΧΟⅬΑΡΛΕΙΚΑΙΧΣΥ[
ΑΡΕΣΕΜΕΡΑΙΕΣΑ..ΣΕ[
ΝΟΑΡΧΟΝΤΟΣΨΨΤΟ[Κ]ΟΣΤ[ΟΥΤΟΙΣΕΛΕΝΕΤΟ
ΡΑΣΓΡΥΤΑΝΕΥΟΣ[Ε]Σ.ΟΙ[
ΡΙΤΕΔΟΣΙΣΕΓΙΤΕΣΓΑΙ[ΔΙΟΝΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣ
ΕΡΑΙΤΕΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΨ[
Α[Μ]ΑΝΤΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑ[Σ
Ψ[ ]ΤΤΤΧΧΧΤΟΚΟΣΤΟΥΤΟ[ΙΣΕΛΕΝΕΤΟ
ΓΡΥΤΑΝΕΥΟΣΕΣΕΣΕⅬΕⅬ[ΥΘΥΙΑΣ
ΕΚΤΕΔΟΣΙΣΕΓΙΤΕΣΕΡΕ[ΧΘΕΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΔ
ΑΣΤΕΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΨ𐅄Τ[
ΑⅬΟΜΑΤΟΣΕΓΙΤΕΣΑΝΔΙ[ΟΚⅬΕΟΣΑΡΧΕΣΚΑΙΧΣΥΝ
ΛΤΡΙΟΙΤΟΙΑΝΑⅬΟΘΕΝΤ[ΙΕΓΙΤΕΣΑΝΔΡΟΚⅬΕΟΣΑ
[ΤΑ]ΔΕΓΑΡΕΔΟΣΑΝΗΟΙΤΑ[ΜΙΑΙΦΟΚΙΑΔΕΣΕΧΣΟΙΟ
ΑΙ]ΕΓΙΤΕΣΒΟⅬΕΣΗΕΙΓⅬ[
ΕΝΕΙΑⅬΚΙΣΘΕΝΟΣΑΦΙΔ[ΝΑΙΟΙ
ΕΡ]ΑΙΤΕΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΕ[
ΓΕΡΑΔΟΣΙΣΣΤΡΑΤΕΛΟΙΣ[
ΡΥΤΑΝΕΙΑΣΕΝΑΤΕΣΓΡΥ[ΤΑΝΕΥΟΣΕΣ
ΗΤΟΚΟΣΤΟΥΤΟΙΣΕΛΕΝΕ[ΤΟ ΚΕΦΑⅬ
ΕΣΚΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΟΝΗ[ΤΟΚΟΚΕΦΑⅬΑΙΟΝΤΟ
ΕΣΚΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΟΝΤ[ΤΑΔΕΓ
ΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΕΣΕΓΙΙΣ/[ΡΧΟΑΡΧΟΝΤΟΣΚΑΙΕΓΙΤ
ⅬΕΝΟΤΑΜΙΑΙΣΗΕΝΟΙΣΔ[
ΙΔΕΙΚΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΣΙΝ[ΕΓΙΤΕΣ
ΙΚΟΣΤΕΙΤΕΣΓΡΥΤΑΝΕΙ[ΑΣ
𐅅Η𐅄ΔΓIIIII ΔΕΥΤΕΡΑΔ[ΟΣΙΣΕΓΙΤΕΣ
ΕΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΨΨΤΤ[
ΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΕ[ΒΔΟΜΕΣΓΡΥΤΑΝΕΥΟΣΕΣ
ΝΕΤΟ𐅅ΗΔΔΔ├├IC ΤΕ[ΤΑΡΤΕΔΟΣΙΣΕΓΙΤΕΣ
ΚΟΣΤΕΙΤΕΣΓΡΥΤΑΝ[ΕΙΑΣ
ΣΕΓΙΤΕΣΘΟΚΥΔΙΔΟ[ΑΡΧΕΣΚΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΟΝ
ΕΝΤΙΕΓΙΤΕΣΘΟΚΥΔ[ΙΔΟΑΡΧΕΣΚΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΟ
ΜΟΚⅬΕΣΕΙΤΕΑΙΟΣΙ[ΑΙΧΣΥΝΑΡΧΟΝΤΕΣΕΓΙΑΜΥΝΙ
ⅬΥΤΕΥΣΓΡΟΤΟΣΕΛ[ΡΑΜΜΑΤΕΥΕΗΕⅬⅬΕΝΟΤΑΜΙΑΙΣ
ΟΣΙΕΓΙΤΕΣΑΚΑΜΑ[ΝΤΙΔΟΣΓΡΝΤΑΝΕΙΑΣ
ΓΤΤΧΧΧΧ𐅅ΗΗΔΔΤΟ[ΚΟΣΤΟΥΤΟΙΣΕΛΕΝΕΤΟ
ΟΝΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙ[ΑΣ
ΛΕΝΕΤΟΗ𐅄Δ├├├III[
ΓΑΡΤΕΙΤΕΣΓΡΥΤΑ[ΝΕΙΑΣ
ΣΙΣΕΓΙΤΕΣΑΙΑΝ[ΤΙΔΟΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣ
ΙΑΣΗΤΟΚΟΣΤΟΥΤΟ[ΙΣΕΛΕΝΕΤΟ
ΓΡΥΤΑΝΕΥΟΣΕΣΤ[
ΓΟΑΡΧΑΙΟΑΝΑⅬΟ[ΜΑΤΟΣΕΓΙΤΕΣΤΙΜΟΚⅬΕΟΣΑΡΧΕ
ΦΑⅬΑΙΟΝΤΟΚΟΥ[ΟΙΑΡΑΤΡΙΟΙΤΟΙΑΝΑⅬΟΘΕΝΤΙΕΓ
├IC ΚΕΦΑⅬΑΙ[ΟΝ
ΝΕΣΓΑΝΑΘΕΝ[ΑΙΑ
ΣΙΝΕΤΕΣΙΝ[

Epigraphik.

(Hierzu Inschrift Tafel I.)

A.

Ἀγαθῇ τύχῃ ἐπὶ Ἀρείου τοῦ Δωρίωνος Παιανιέως
ἄρχοντος τῆς πόλεως, ἄρχων τοῦ γένους
τοῦ Ἀμυνανδριδῶν Ἄρειος Δωρίωνος Παι-
ανιεὺς τούςδε ἀνέγραψεν γεννήτας, ἐπιδεξά-
μενος τὸ δαπάνημα ἐκ τῶν ἰδίων.
Ἄρχων τοῦ γένους:
Ἄρειος] Δωρίωνος Π[αι]α[νι]εύς.
Ἱε[ρ]εὺς Κέκρο[π]ος:
Ἀρίστων Σωσιστράτου Ἀθμονεύς.
Ταμίας τοῦ γένους:
Ἡλιόδωρος Ἡλιοδώρου [Β]ατῆθεν.
Ἐρεχθεῖδος:
Ἀργαῖος Τειμάρχου Πανβωτάδης.
Διόδωρος Διοδώρου Ἀναγυράσιος.
Ἡγησίας Θυμοτέλου Ἀναγυράσιος.
Δημοκράτης Ἰσιδότου Κηφεισιεύς.
Ἐπίγονος Ἀναγυράσιος.
Κλειτόμαχος Ἀναγυράσιος.
Π[άν]φιλος Πανφίλου Λανπτρεύς.
Εὐσεβὴς . . . . . .
Ἀθήναιος Λαν[πτ]ρεύς.
. . . . ωρος Ἀφρο[δισίου] Λανπτρεύς. Παμμένης.
Αἰγεῖδος: νιος
ου ἐγΜυῤῥινούττης
θεν πρ.
θεν μέσος

B.

Ἀ[κ]αμαν[τίδος:
Ἀριστομήδης Σοφ...
Θεογένης Ἰφιστιάδης.
Διονυσόδωρος Ποριε[ύς.
Σώστρατος ἐξ Ἀνα....
Ἀχαιὸς Σφήττιος.
Ἀπολλώνιος Κικυν[εύς.
Διονύσιος Κικυνεύς.
Οἰνεῖδος:
Νικήτης Ἀχαρνεύς.
Κρίτων Ἀχαρνεύς.
Μιλτιάδης Ἀχαρνεύς.
Σώστρατος Ἀχαρνεύς.
Κριτόδημος Ἀχαρνεύς.
Λυσικράτης Ὀῆθεν.
Διονύσιος Ἀχαρνεύς.
Ἀπολλώνιος Θριάσιος.
Δημόκριτος Θριάσιος.
Κεκροπίδος:
Λεωνίδης Μελιτεύς.
Φαῖδρος Μελιτεύς.
Τειμόθεος Μελιτεύς.
Ἀλέ]ξανδρος Εὐτυχίδου Αἰξωνεύς.
. . . Θεοδώρου Ἁλεύς.
. . . ιος Ἁλαιεύς.

C.

Φιλόστρατος Ἀναφλύστ[ιος.
Ἀγαθοκλῆς Παλληνεύς.
Ματρίας Παλληνεύς.
Ἀτταλίδος:
Ἀρίστων Σωσιστράτου Ἀθμον[εύς.
Θεοδόσιος Σουνιεύς.
Ἀσκληπιάδης Σουνιεύς.
Πλώτιος Αὔλου Ἀθμονεύς.
Ἄτταλος Σουνιεύς.
Διόδοτος Ἀπολλωνίου....
Μητροφάνης Ἀθμον[εύς.
Διονύσιος Σουνι[εύς.
Ἐπικράτη[ς . . . .

Diese vor kurzem beim Erechtheion von Athen gefundene Inschrift, die ich der Güte des Hn. Prof. *Roſs* verdanke, ist in mehr als einer Hinsicht von besonderem Interesse. Sie enthält nämlich ein Mitglieder-Verzeichniſs einer uns bisher blos durch eine, noch überdieſs etwas corrumpirte, Glosse des Hesychius bekannt gewesenen attischen Gens, *Amynandridae*, welches, wie es hier heiſst, ihr Vorsteher Areios, Sohn des Dorion aus dem Gau der Päanier, auf seine Kosten hat anfertigen lassen, und ist dieſs meines Wissens das einzige bis jetzt bekannte Gentilen-Verzeichniſs Athens. Der Vorsteher des Geschlechtes war zur Zeit der Abfassung dieser Inschrift zugleich jährlicher Archon Athens und dies giebt uns Gelegenheit, in einer früher und zuletzt in *Böckh's* Corpus Inscriptionum Nr. 478 publicirten Inschrift den Schluſs, der die Worte enthält *Ἐπὶ ἄρχοντος Ἀρήου τοῦ Μωρίωνος Παιανιέως*, durch *Ἀρείου τοῦ Δωρίωνος* zu verbessern; denn schwerlich wird jemand zweifeln, daſs der Archon von Nr. 478 und unserer Inschrift ein und derselbe sey; wir kommen so wenigstens von diesem „närrischen" Namen, während der Name *Δωρίων* auch sonst vorkommt, z. B. bei *Roſs inscr. Gr. ined. F. I.* Nr. 74. Jene Inschrift von Nr. 478 gehört aber offenbar in die Zeit des Kaiser August; denn in derselben wird vom attischen Volke der Göttin Roma und dem Cäsar Augustus etwas auf der Burg, was wir weiter nicht näher kennen, ob es ein Gebäude, ein Altar, eine Statue oder sonst etwas sey, geweiht; somit ist auch die Zeit unserer Inschrift soweit bestimmt, daſs wir wissen sie müsse nach dem 16ten Januar 27 v. Chr. und vor den 19ten Aug. des J. 14 n. Chr. fallen; im erstern Tage und Jahre erhielt Octavian den Beinamen August, der andere Tag ist sein Todestag. In dieser Zeit also ist das Verzeichniſs der damals lebenden Geschlechtsglieder entworfen worden und es beweist uns demnach diese Inschrift, daſs noch in der augusteischen Zeit die Gentilitätsverhältnisse für Athen so bedeutend waren, daſs es sich der Mühe verlohnte ein solches Verzeichniſs zu entwerfen. Man darf aber nicht glauben, als beweise unsere Inschrift, daſs damals der Archon Eponymos *Ἄρχων τῆς πόλεως* geheiſsen

habe, vielmehr ist der Zusatz *τῆς πόλεως* offenbar nur deshalb gemacht worden, um den Geschlechtsarchon und den Stadtarchon von einander zu unterscheiden, also um den Gegensatz hervorzuheben. Das Verzeichniſs ist nun so eingerichtet, daſs zuerst die drei Beamten des Geschlechtes, dann die übrigen Mitglieder und zwar diese nach der beständigen Ordnung der damals vorhandenen zwölf Stämme aufgeführt werden, so daſs mit der Erechtheis angefangen, mit der Attalis geendigt wird. Erhalten sind auſser den beiden eben genannten Stämmen noch die Namen der Mitglieder aus der Aegeis, Akamantis, Oeneis und Cekropis; mithin sind ausgefallen, und zwar am Ende von Seite *A.* einige Namen von Mitgliedern aus der Aegeis und alle Namen von Mitgliedern aus der Pandionis und Leontis, am Ende von *B.* aber und am Anfange von *C.* vielleicht einige Namen aus der cekropischen, gewiſs alle Namen aus der hippothontischen, äantischen, und der Anfang der Namen der Mitglieder aus der antiochischen Phyle. Unter den drei Beamten war der Amtsname des ersten, des Chef der Gens, schon aus ein paar Inschriften bekannt; vergl. *meine* Abhandlung *de gentilitate Attica* pag. 33. Note 27!, aber selbst diese Inschriften nicht geeignet mit der Evidenz der unsrigen zu erweisen, daſs der officielle Name dieses Chef *Ἄρχων τοῦ γένους* sey; die beiden andern Beamten sind dagegen zuerst aus dieser Inschrift uns bekannt. Hat ein Geschlecht einen eigenen Schatzmeister (*Ταμίας*), so muſs es auch seinen eigenen Schatz oder wenigstens seine eigenen Einkünfte gehabt haben, und diese können wol nur aus den Domainen der Gens oder den Beiträgen der Gentilen geflossen seyn. Räthselhaft dagegen bleibt, wie unter den Beamten grade dieser Gens ein Priester des Cekrops aufgeführt werden kann; man würde eher einen Priester des mythischen Geschlechtsheros Amynandros erwarten; jedenfalls beweist diese Inschrift, daſs Cekrops ein gentilicischer Heros der Amynandridä war; woher aber die Verbindung zwischen dieser Gens und Cekrops gekommen sey, bin ich nicht nachzuweisen im Stande. Den Archon des Jahres finden wir hier bezeichnet nicht nur nach seinem eignen Namen, sondern, was in älterer Zeit unerhört wäre, auch nach dem seines Vaters und seines Gaues; dasselbe ist der Fall mit der nachhadrianeischen Inschrift Nr. 276 *ἐπὶ ἄρχοντος Φιλοτείμου τοῦ Ἀρχεσιδήμου Ἐλευσίου*, mit der augusteischen Nr. 477 *ἐπὶ ἄρχοντος Νικίου τοῦ Συρυπίωνος Ἀθμονέως*; in andren späteren Inschriften wird das Jahr nach Vor-, Zu- und Demosname des Archon bezeichnet, ohne daſs der Name des Vaters beigefügt wäre, z. B. Nr. 273 *ἐπὶ ἄρχ. Κλ. Ἡρακλείδου[Μελιτέως*, 270 *ἐπὶ τῆς Γαΐου Ἰουλίου Κασίου Στειριέως ἀρχῆς*. 425 *ἐπὶ ἄρχοντος Τίτ. Αὐρ Φιλήμονος Φιλάδου* u. ö. Was nun die Namen der Gentilen betrifft, so ist die groſse Variation auffallend, daſs bei einigen der Name des Vaters hinzugefügt, bei andern ausgelassen ist; ich vermuthe daher, daſs bei den letzteren der Vater dem Sohn gleichnamig war, was bei einigen ausdrücklich durch) angedeutet ward. In Beziehung auf das Einzelne habe ich noch Folgendes zu bemerken. Erstens finde ich es auffallend, daſs in dem ganzen Verzeichnisse nirgends zugleich Vater und Sohn und nur einmal, nämlich *A* 25, Brüder genannt zu seyn scheinen; denn daſs *πρ.* i. e. *πρεσβύτατος* u. *μέσος* „ältesten" u. „mittleren Bruder" bedeute, so daſs die nächste ausgefallene Zeile den jüngsten der Brüder mit dem Zusatze *νε* d. h. *νεώτατος* enthalten habe, ist wol nicht zu bezweifeln. Ist das ein bloſses Spiel des Zufalls, oder waren damals nicht auch alle Abkömmlinge eines Gentilen gleich nach der *εἰςαγωγὴ εἰς φρατρίαν* passive und nach der *δοκιμασία παιδῶν* active Mitglieder der Gens? Zweitens bestätigt Z. 4 daſs die richtige Form des Worts *γεννήτης* mit doppeltem *ν* sey, wie *Schoemann* z. *Isaeus* p. 355 erwiesen. Z. 13 bestätigt die Form *Παμβώταδης* mit *ω*; vgl. *Corp. Inscr.* Nr. 261. Z. 15 wegen der Form *Θυμοτέλου* vgl. Arch. Int. Bl. 838. Juni Nr. 40. Wegen der unterlassenen Verwandlung des *ν* in *μ* vor *π* u. *φ* in *Λανπτρεύς* und *Πάνφιλος* vgl. *Boeckh* C. J. Gr. I, p. 26. *Giese* äol. Dial. 85 ff.; wegen der Schreibung *ἐγ Μυρῤιν*. Z. 23, welche sich öfter vor den weichen Consonanten *β*, *γ*, *δ*, *λ* u. *μ* findet, vgl. *Giese* a. a. O. S. 88. — *B.* Z. 5 kann unmöglich richtig seyn; denn meines Wissens giebt es keinen zur Akamantischen Phyle gehörigen Gau, dessen Name mit den Sylben *ανα* anfinge. — Z. 3 ist *Ἰφιστιάδης* von dem Gau zu verstehen, der auch *Ἡφαιστιάδαι* heiſst (vgl. *Boeckh*. C. J. Gr. I. p. 402, *b.*) und jene Form vielleicht allein correct. Auffallend ist Z. 8 *Κικυνεύς* mit einem *ν*, während *Κικυννεὺς* C. J. Nr. 191. 221. 658 und bei den Schriftstellern sich fast constant findet. — Bemerkenswerth ist die Form *Θρειάσιος*, während *Θριάσιος* C. J. Nr. 644. 645. — Bei *Ἁλαιεύς* Z. 25 wie bei dem corrumpirten *Ἁλεύς* Z. 24, denn für corrumpirt ist diese Form zu halten, da wir sonst nur *Ἁλαιεύς* in Inschriften (C. J. Nr. 295. 573 sqq.) finden, ist an *Ἁλαὶ αἰξωνίδες* zu denken, welche zur cecropischen Phyle, während die *Ἁλαὶ ἀραφηνίδες* zur Aegeis, die Demen *Anaphlystos* u. *Pallene* (C. Z. 1—3) zur *Antiochis* gehörten. —

M. H. E. Meier.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Epigraphik.

(Fortsetzung.)

Herrn Prof. *Meier* in *Halle*.

Ew. Wohlgeboren beeile ich mich anliegend die Abschrift einer vor drei oder vier Tagen am Erechtheion ausgegrabenen Inschrift, die für den Staatshaushalt und namentlich für die Fasten der Athenäer einen nicht unwichtigen Beitrag giebt, zu geneigter Benutzung für das Archäol. Intelligenzblatt zu übersenden. Die Steinplatte ist, wie Sie sehen, auf beiden Seiten in beträchtlicher Breite abgebrochen; dennoch würde sich fast Alles mit völliger Sicherheit ergänzen lassen, wenn die fehlenden Summen der geleisteten Zahlungen, so wie die Prytanientage, an welchen gezahlt wurde, ermittelt werden könnten. Inzwischen habe ich beim Abschreiben des Documents diejenigen Ergänzungen, welchen, nachdem die Breite des Steines einmal gefunden war, ihr Platz Buchstabe für Buchstabe angewiesen werden konnte, gleich in die Abschrift aufgenommen. Die meisten derselben scheinen mir daher auch keiner nähern Begründung zu bedürfen; nur über einige ein rechtfertigendes Wort. Der Name des Tamias ΑΝΔΡΟΚΛΕΣ, im ersten Jahre der Penteteris, ergiebt sich durch Vergleichung von Z. 2 und Z. 14. — Daſs die Pandionis im ersten Jahre die vierte Prytanie war (Z. 8), ergiebt sich aus Folgendem. Z. 6 haben wir die zweite Prytanie, ΔΕΥΤΕΡΑΣ, und Z. 11 die achte, ΟΛΔΟΕΣ. Nun lassen in Z. 7 und 8 die übrigens sichern Ergänzungen für den Zahlgenitiv einen Raum von acht Buchstaben. Zwischen den beiden angegebenen Genitiven liegen aber nur zwei in der Mitte, welche diesen Anforderungen entsprechen, nämlich ΤΕΤΑΡΤΕΣ und ΗΕΒΔΟΜΕΣ. Allein die siebente Prytanie kann die Pandionis nicht gewesen seyn, weil zwischen ihr und der achten wenigstens noch eine (die Akamantis, Z. 9) in der Mitte liegt. Folglich muſs sie in diesem Jahre den vierten Platz in der Reihenfolge (ΤΕΤΑΡΤΕΣ) inne gehabt haben. — Auf ähnliche Weise kann in demselben Jahre die Erechtheis (Z. 12 und 13) nur die neunte oder zehnte Prytanie gewesen seyn. Allein der auszufüllende Raum erheischt sieben Buchstaben; mithin genügt ΕΝΑΤΕΣ nicht, und man muſs ΔΕΚΑΤΕΣ ergänzen. Dagegen bleibt es im dritten Jahre, Z. 21, ungewiſs, ob die Erechtheis die siebente (ΗΕΒΔΟΜΕΣ) oder die sechste (ΗΕΚΤΕΣ) gewesen sey. Auch glaube ich kaum, bei dem Schwanken der auf die Angabe der Prytanien bezüglichen Formeln in dieser Inschrift, daſs die Ergänzungen hier mit Sicherheit viel weiter geführt werden können. Da aber, wo nicht jedem Buchstaben sein Platz angewiesen werden konnte, habe ich wenigstens das Wahrscheinliche in die Wiederholung der Inschrift in currenter Schrift aufgenommen.

Allein am wichtigsten ist ohne Zweifel der Gewinn aus dieser Inschrift für die Attischen Fasten. Trotz der Verstümmelung des Steines finden sich wenigstens vier Hauptangaben (auſser mehren Nebendaten), aus denen wir erkennen, daſs dies Document der dritten Penteteris nach Weihung des Parthenon (von Olymp. 88, 3 bis 89, 2) angehört. Im zweiten Jahre, Z. 17, haben wir den Archontennamen — ΤΟΚΛΕΟΣ, und im dritten Jahre, Z. 25, den Archontennamen ΙΣΙ —. Dies sind die Archonten Stratokles (Olymp. 88, 4) und Isarchos (89, 1). Folglich muſs im vierten Jahre (Z. 36. 37) für Olymp. 89, 2 ergänzt werden ΕΠΙΑΜΥΝΙΟΑΡΧΟΝΤΟΣ, was genau die Lücke ausfüllt. Nachdem so die drei letzten Archonten der Penteteris unzweifelhaft feststehen, nehmen wir desto zuversichtlicher das aus Zeile 5 hervorgehende Resultat entgegen, daſs der Archon in Olymp. 88, 3 oder 426 v. Chr. G. nicht, wie er in den Fasten aufgeführt wird, Euthydemos, sondern ΕΥΘΥΝΟΣ heiſst. Hiernach sind mehrere Stellen der Alten zu berichtigen, z. B. gleich in dem Argument der Acharner des Aristophanes *ἐπὶ Εὐθύνου ἄρχοντος*, statt der schwankenden Lesart *ἐπὶ Εὐθυμένους* oder *ἐπὶ Εὐθυδήμου*.

Auch wird die Liste der *ταμίαι τῆς θεοῦ* durch dieses Document um zwei Namen ergänzt. Die Herstellung des Namens des Androkles aus Phlya für Ol. 88, 3 habe ich schon oben gerechtfertigt. Sein

Nachfolger Phokiades aus Oeon für Ol. 88, 4 war bereits bekannt (vgl. *Böckh*, *Ann. de l'Inst. Arch.* 1835, p. 145). Für Olymp. 89, 1 lernen wir hier den Acherdusier Thukydides (Z. 25 und 34) als ersten Schatzmeister kennen; und auf ihn folgt wieder der bereits bekannte Timokles aus Eitea (vgl. *Böckh ibid.*)

Mit diesen flüchtigen Bemerkungen zur Rechtfertigung der wichtigeren Ergänzungen nehmen Sie, verehrter Freund, das Monument hin, indem ich darauf rechne, daſs Sie nicht verschmähen werden, es bei der Bekanntmachung noch mit weiteren Ergänzungen auszustatten. Ich verharre mit aufrichtiger Hochachtung

Athen, den 12. Februar 1838.

Ihr ergebener

L. Roſs.

(Hierzu Inschrift Taf. II.)

Ueberschrift (Z. 1)

[*Τάδε ἀνήλωσαν Ἀθηναῖοι ἐν τοῖς τέτ*]*ταρσιν ἔτεσιν ἐκ Παναθηναίων* [*ἐς Παναθήναια* ....].

I. ***Erstes Jahr*** **(Olymp. 88, 3).**

Erster Posten **(Z. 2—6).**

[*Τάδε παρέδοσαν οἱ ταμίαι Ἀνδροκ*]*λῆς Φλυεὺς καὶ ξυνάρχοντες Ἑλλ*[*ηνοταμίαις* .... *Πρώτη δόσις στρατ*]*ηγοῖς Ἱπποκράτει Χολαργεῖ καὶ ξυ*[*στρατήγοις*, *ἐπὶ τῆς* ...... *ίδος πρώτης πρυτ*]*ανευούσης*, *τέτταρες ἡμέραι* .... [*ἐπὶ τῆς βουλῆς ᾗ* .... *πρῶτος ἐγραμ*]*μάτευε*, *ἐπὶ Εὐθύνου ἄρχοντος* ⇧ ⇧. *Τόκος τ*[*ούτοις ἐγένετο* ....].

Zweiter Posten **(Z. 6. 7).**

[*Δευτέρα δόσις ἐπὶ τῆς Κ*]*εκροπίδος δευτέρας πρυτανευούσης* [... *τῆς πρυτανείας* ..... *Τόκος τούτοις ἐγένετο* ..] ΤΤΤΧ𐅅ΗΗΗΗ𐅄ΔΔ

Dritter Posten **(Z. 7—9).**

Τρίτη δόσις ἐπὶ τῆς Πα[*νδιονίδος πρυτανείας τετάρτης πρυτανευούσης*, *ἐσεληλυ*]*θυίας πέντε ἡμέραι τῆς πρυτανείας* ⇧[.. *Τόκος τούτοις ἐγένετο* .....]

Vierter Posten **(Z. 9—10).**

[*Τετάρτ*]*η δόσις ἐπὶ τῆς Ἀκα*[*μ*]*αντίδος πρυτανεία*[*ς* ..... *πρυτανευούσης*, *ἐσεληλυθυίας* ..... *ἡμέρας τῆ*]*ς πρυτανείας* ⇧ ⇧ ⇧ ⇧ [.] ΤΤΤΧΧΧ. *Τόκος τούτο*[*ις ἐγένετο* ......]

Fünfter Posten **(Z. 11. 12).**

[*Πέμπτη δόσις ἐπὶ τῆς* ..... *ίδος πρ*]*υτανείας ὀγδόης πρυτανευούσης*, *ἐσελη*[*λυθυίας* ...... *ἡμέραι τῆς πρυτανείας* ...] ΤΤΤ𐅆𐅅ΗΗΗΗΔΔΔ

Sechster Posten **(Z. 12—14).**

Ἕκτη δόσις ἐπὶ τῆς Ἐρε[*χθεῖδος πρυτανείας δεκάτης πρυτανευούσης*, *ἐσεληλ*]*υθυίας ἑπτὰ ἡμέρας τῆς πρυτανείας* ⇧𐅆Τ[... *Τόκος τούτοις ἐγένετο* .....]*)

Hauptsummen des Jahres **(Z. 14—16).**

[*Κεφά*]*λαιον τοῦ ἀρχαίου ἀναλώματος ἐπὶ τῆς Ἀνδ*[*ροκλέους ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* ....]

[*Τ*]*όκου κεφάλαιον τῷ ἀργυρίῳ τῷ ἀναλωθέντ*[*ι ἐπὶ τῆς Ἀνδροκλέους ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* ...] 𐅄ΔΔΔΔΓ⊢⊢⊢⊢I

II. ***Zweites Jahr*** **(Olymp. 88, 4).**

Erster Posten **(Z. 16—20).**

[*Τά*]*δε παρέδοσαν οἱ τα*[*μίαι Φωκιάδης ἐξ Οἴου καὶ ξυνάρχοντες ἐπὶ Στρα*]*τοκλέους ἄρχ*[*ον*]*τος* [*καὶ*] *ἐπὶ τῆς βουλῆς ᾗ Πλ*[....... *πρῶτος ἐγραμμάτευε*, *στρατηγῷ ἐς Πε*]*λοπόννησον Δ*[*ημοσθ*]*ένει Ἀλκισθένους Ἀφιδ*[*ναίῳ*, *ἐπὶ τῆς* ..... *ίδος πρυτανείας* .... *πρυτα*]*νευούσης*, *τρίτῃ* [*ἡμέρᾳ*] *τῆς πρυτανείας ἐ*[*σεληλυθυίας* .... *Τόκος τούτοις ἐγέ*]*νετο* 𐅆𐅅ΗΗΗΗΔ

Zweiter Posten **(Z. 20—22).**

Ἑτέρα δόσις στρατηγοῖς [*ἐς Πελοπόννησον Δημοσθένει καὶ ξυνάρχουσιν ἐπὶ*] *τῆς Πανδιονίδος πρυτανείας ἐνάτης πρυ*[*τανευούσης* ..... *καὶ* ..... *ἡμέραι τῆς πρυταν*]*είας ἐσεληλυθυίας* 𐅅 . *Τόκος τούτοις ἐγένε*[*το* .....]

Hauptsumme des Jahres **(Z. 22—24).**

[*Κεφάλαιον τοῦ ἀρχαίου ἀναλώματος*] *ἐπὶ τῆς Φωκιάδου ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* 𐅅 [... *Τόκου κεφάλαιον τῷ ἀργυρίῳ τῷ ἀναλωθέντι*] *ἐπὶ τῆς Φωκιάδου ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* Τ[......].

III. ***Drittes Jahr*** **(Olymp. 89, 1).**

Erster Posten **(Z. 24—29).**

[*Τάδε παρέδοσαν οἱ ταμίαι Θουκυδ*]*ίδης Ἀχερδούσιος καὶ ξυνάρχοντες ἐπὶ Ἰσ*[*άρχου ἄρχοντος καὶ ἐπὶ τῆς βουλῆς ᾗ* .... *πρῶ*]*τος ἐγραμμάτευε*, *Ἑλληνοταμίαις ἕνοις* (?) [......................] *Χαροπίδῃ Σκα*[*μβ*]*ωνίδῃ καὶ ξυνάρχουσιν* [*ἐπὶ τῆς* ..... *ίδος πρυτανείας* ...... *πρυτανε*]*υούσης*, *ἕκτῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυτανεί*[*ας* .... *Τόκος τού*]*τοις ἐγένετο* ΧΧΧΧ𐅅Η𐅄ΔΓIIII

Zweiter Posten **(Z. 29—31).**

Δευτέρα δ[*όσις ἐπὶ τῆς* ...... *ίδος πρυτανείας*, ... *πρυταν*]*ευούσης*, *δωδεκάτῃ τῆς πρυτανείας* ⇧⇧ ΤΤ[.. *Τόκος τούτοις ἐγένετο* ....]

Dritter Posten **(Z. 31. 32).**

[*Τρίτη δ*]*όσις ἐπὶ τῆς Ἐρεχθεῖδος πρυτανείας*, *ἑ*[*βδόμης πρυτανευούσης* .... *τῆς πρυτανείας*] 𐅅 *Τόκος τούτοις ἐγένετο* 𐅅ΗΔΔΔ⊢⊢I(

Vierter Posten **(Z. 32—34).**

Τε[*τάρτη δόσις ἐπὶ τῆς* ..... *ίδος πρυτανείας*, ...] *πρυτανευούσης*, *τριακοστῇ τῆς πρυταν*[*είας* .... *Τόκος τούτοις ἐγένετο* ......]

Hauptsumme des Jahres **(Z. 34—36).**

[*Κεφάλαιον*] *τοῦ ἀρχαίου ἀναλώματος ἐπὶ τῆς Θουκυδίδου* [*ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* ...... *Τόκου κεφαλαίου τῷ*] *ἀργυρίῳ τῷ ἀναλωθέντι ἐπὶ τῆς Θουκυδ*[*ίδου ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων* ....]

*) Ist es ein Versehen des Steinhauers oder der Abschrift, wenn es in der Inschrift ⇧𐅆Τ heist, was natürlich unrichtig ist?

**) Kann nur sein *Μυῤῥ*]*ινουσίῳ*

Meier.

IV. Viertes Jahr (Olymp. 89, 2).

Erster Posten (Z. 36—40).

[*Τάδε παρ]έδοσαν [οἱ ταμίαι Τιμοκλῆς Εἰτεαῖος [καὶ ξυνάρχοντες ἐπὶ Ἀμυνίου ἄρχοντος καὶ ἐπὶ τῆς βουλ]ῆς ᾗ Δημήτριος Κολλυτεὺς πρῶτος ἐγ[ραμμάτευε, Ἑλληνοταμίαις . . . .] ινουσίῳ***) *καὶ ξυνάρχουσι, ἐπὶ τῆς Ἀκαμα[ντίδος πρυτανείας . . . . . . πρυτανευούσης, ... η] τῆς πρυτανείας* 𐅊𐅈TTTTXXXX𐅅 HHΔΔ. *Τό[κος τούτοις ἐγένετο . . . .]*

Zweiter Posten (Z. 40. 41).

[*Δευτέρ]α δόσις ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος πρυτανεί[ας . . . . . . πρυτανευούσης, ... τῆς πρυτανείας]* TT𐅈𐅅 *Τόκος τούτοις ἐγένετο* H𐅄Δ⊢⊢⊢III

Dritter Posten (Z. 41—43).

[*Τρίτη δόσις ἐπὶ τῆς . . . . . ίδος πρυτανείας, τετά]ρτης πρυτανευούσης, τετάρτη τῆς πρυτα[νείας . . . . . Τόκος τούτοις ἐγένετο . .]* 𐅄ΔΔΔ⊢⊢I

Vierter Posten (Z. 43. 44).

Τετάρτη δόσις ἐπὶ τῆς Αἰαν[τίδος πρυτανείας . . . . . . πρυτανευούσης, ... η καὶ] εἰκοστῇ τῆς πρυτανείας H. *Τόκος τούτο[ις ἐγένετο . . . . . .]*

Fünfter Posten (Z. 45. 46).

[*Πέμπτη δόσις ἐπὶ τῆς . . . . . ίδο]ς πρυτανείας δεκάτης πρυτανευούσης, τ[. . . . . . τῆς πρυτανείας . . . . Τόκος τούτοις ἐγένετο . .]* HΔΔ⊢⊢IIC

Hauptsumme des Jahres (Z. 46—48).

Κεφάλαιον τοῦ ἀρχαίου ἀναλώ[ματος ἐπὶ τῆς Τιμοκλέους ἀρχῆς καὶ ξυναρχόντων . . . .] ΦΦTTX𐅅HΔΔΔΔ ⊢⊢IIC

Κεφάλαιον τόκου τ[ῷ ἀργυρίῳ τῷ ἀναλωθέντι ἐπὶ Τιμοκλέους ἀρχῆς καὶ ξυ]ναρχόντων T𐅅HHHΔ⊢⊢⊢IC

Generalsummen aller vier Jahre (Z. 48 folgg.)

Κεφάλαι[ον τοῦ ξύμπαντος ἀναλώματος τοῦ ἐν τοῖς τέτταρσιν ἔ]τεσιν ἐκ Παναθηναίων ἐς Παναθήν[αια . . . .] ἐν τοῖς τέτταρσιν ἔτεσιν [. . . . .] Ἀθηναίας Νίκης [. . . . .

Wie bereit ich auch bin, der freundlichen Aufforderung zu folgen, mit der das Schreiben des Hrn. Prof. *Roſs* schlieſst, so finde ich doch nur Weniges, was ich zu seinem trefflichen Aufsatze hinzufügen könnte, und dieses Wenige ist von geringem Belange.

Die gegenwärtige Inschrift ist eine Abrechnung, welche die Schatzmeister der heiligen Kasse der Minerva für die vierte vierjährige Finanz-Periode von Ol. 88, 3 bis 89, 2 abgelegt haben; jedoch bezieht sich dieselbe blos auf die Ausgaben, und zwar nur auf einen Theil der Ausgaben, nämlich auf die, welche gedachte Schatzmeister *für den Staat* vorgestreckt haben und vermuthlich dieser heiligen Kasse vom Staate, sobald er in bessere Umstände kam, ersetzt werden sollten; daher finden wir, werden die Posten selbst (*δόσεις*) unterschieden von den Zinsen*) (*τόκος*): jene werden der Reihe nach dergestalt aufgeführt, daſs 1) die wievielste Zahlung es jedesmal sey, welche die Kasse seit Beginn des panathenäischen Jahres geleistet habe, durch die Worte *πρώτη, δευτέρα, τρίτη δόσις* u. s. w. angedeutet, daſs 2) die Prytanie, in der sie geleistet wurde, nach dem Stamme, der sie bekleidete, und der Ordnung, in welcher er sie verwaltete, z. B. mit den Worten *ἐπὶ τῆς Κεκροπίδος δευτέρας πρυτανευούσης* und 3) der Tag der Prytanie angegeben wird; hier finden wir aber die merkwürdige Variation, daſs er bald, wie auch sonst ganz gewöhnlich, durch *δωδεκάτῃ τῆς πρυτανείας* Z. 30, *τριακοστῇ τῆς πρυτανείας* Z. 33 u. s. w., bald durch *ἐσεληλυθυίας ἑπτὰ ἡμέρας τῆς πρυτανείας* Z. 13 oder *ἐσεληλυθυίας πέντε ἡμέραι τῆς πρυτανείας* Z. 8 bezeichnet wird; diese letztere Bezeichnungsart ist meines Wissens noch auf keinem andern Monumente gefunden worden und mir nicht recht klar. Die Einrichtung der Inschrift ist nun folgende; voran geht vermuthlich eine Aufschrift, in der angekündigt wird, daſs sich die Inschrift auf Abrechnung für eine panathenaische Pentaëteris beziehe; darauf folgt die Ueberschrift jedes einzelnen Jahres, welches theils durch seinen Archon eponymos, theils durch den ersten Prytanienschreiber des Raths der 500 bezeichnet wird, z. B. S. 17 *ἐπὶ Στρα]τοκλέους ἄρχ[ον]τος [καὶ] ἐπὶ τῆς βουλῆς ᾗ Πλ [. . . . . . πρῶτος ἐγραμμάτευε;* dann folgen die einzelnen Posten und am Schlusse des Jahrs die Uebersicht der Ausgaben, und zwar zuerst an Capital, dann an Zinsen so wie am Schlusse der ganzen Inschrift die Generalsumme für die ganze vierjährige Periode angegeben ist. Dem Inhalte nach verwandt sind unserer Inschrift die im C. J. Nr. 144 bis 149 abgedruckten Urkunden; jedoch scheinen diese alle *jährliche* Abrechnungen der durch die Schatzmeister der Minerva bestrittenen Ausgaben zu seyn, was von Nr. 147 unzweifelhaft ist, während unsere Inschrift, wie gesagt, eine *pentaëterische* Abrechnung ist; vgl. *Böckh* C. J. I. p. 213 *a*, welcher, weil damals nur pentaëterisch geführte Verzeichnisse der von den Schatzmeistern der Minerva aufbewahrten Tempelschätze bekannt gewesen waren, die Vermuthung aufstellte, daſs die Ausga-

*) Diese Inschrift bestätigt mich in dem Zweifel, den ich vor 14 Jahren gegen die von *Böckh* C. J. T. 1. p. 207 vorgeschlagene Ergänzung *τιμὴ τούτων δαν[εισθέντων*, und gegen die von ihm gegebene Erklärung ausgesprochen habe, wornach *τιμὴ δανεισθέντων* so viel wie Zinsen *τόκος* bedeuten soll; vgl. *Addenda ad* p. 902; wenigstens was *Böckh* sagt, *fortasse vox τόκος de industria devitata est* kann wohl nicht stehen bleiben, da wir sehen, daſs das Wort in Inschriften dieser Art nicht vermieden ist. Was ich vermuthet habe, daſs, bei dem wechselnden Curs der Kyzikenischen Goldstatere mit jenen Worten der damalige Werth derselben in attischen Silberstateren bezeichnet zu werden scheine, etwa in der Art *τιμὴ τούτων ἀργυ[ρίου*, dafür will ich als Bestätigung anführen, daſs wenigstens *τιμὴ ἀργυρίου* in Manumissions-Inschriften öfter vorkommt, vgl. no 1607. 1699 fgg.; daſs aber Z. 3 und 4 nicht so viel Zahlen ausgefallen seyn *können*, um im Verein mit den erhaltenen 7Σ die Courant-Summe auszudrücken, davon kann ich den Grund nicht absehen.

ben-Verzeichnisse nicht pentaëterisch, sondern jährlich geführt worden seyn, eine Vermuthung, die durch unsere Inschrift widerlegt wird. Aus der Vergleichung mit jenen Inschriften geht auch die Bedeutung der Worte *Ἀθηναίας Νίκης* am Schlusse unserer Inschrift hervor; sie sollen nämlich offenbar andeuten, daſs die Summe, welche dabei gestanden, aus dem Theile des Schatzes genommen war, welcher der Athene Nike speciell angehörte, wie Nr. 147. Pryt. I. bemerkt ist *ἵπποις σῖτος ἐδόθη Ἀθηναίας Πολιάδος* Τ Τ Τ u. s. w. *Νίκης* 𐅄 ΔΔΔΔ; vgl. dazu *Böckh* p. 221 auch Nr. 148. §. 1. 10. Die Zahlungen scheinen an die Feldherrn theils unmittelbar, theils durch Vermittelung der Hellenotamien, welche damals die Stelle der Kriegszahlmeister vertraten, geleistet worden zu seyn; dasselbe ist in den angegebenen Inschriften der Fall, vgl. *Böckh* a. a. O. p. 221 *a* Namhaft gemacht werden uns leider nur zwei Ausgaben so, daſs uns zugleich der Name des Feldherrn, an welchen sie gezahlt worden sind, angegeben wird; die erste im ersten Posten des ersten Jahres *Πρώτη δόσις στρατ]ηγοῖς Ἱπποκράτει Χολαργεῖ καὶ ξυ[στρατηγοις*. Dieser Hippokrates ist nun offenbar kein anderer als der Sohn des Ariphron, welcher in der Schlacht bei Delium Ol. 89, 1 blieb (Thucyd. IV, 101); ihn nennt uns Thucydides zuerst in demselben Jahre 89, 1 als Feldherrn gegen Megara; hieran ist natürlich in unserer Inschrift nicht zu denken; vielmehr muſs er Ol. 88, 3 ein uns weiter nicht bekanntes Commando gehabt haben, was wir eben zuerst aus dieser Inschrift erfahren, wie sie uns auch zeigt, daſs er zum Gau der Cholarger gehörte, was meines Wissens ebenfalls bisher unbekannt war. Ich kann aber hier zwei Vermuthungen nicht unterdrücken, die eine, daſs *der* Hippokrates, durch welchen der den Platäern nach Eroberung ihrer Stadt durch die Lacedämonier das attische Bürgerrecht einräumende Volksbeschluſs vorgeschlagen worden ist, unser Feldherr Hippokrates sey; vgl. Rede gegen Neära 1380, 25; die andere bezieht sich auf eine Stelle des Pseudo-Plutarch im Leben des Antiphon p. 313, in welcher es vom Redner Antiphon heiſst: *ἔγραψε δὲ καὶ κατὰ Ἱπποκράτους τοῦ ἰατροῦ στρατηγοῦ λόγον καὶ εἷλεν αὐτὸν ἐξ ἐρήμου ἐπὶ Θεοπόμπου ἄρχοντος, ἐφ᾽ οὗ οἱ τετρακόσιοι κατελύθησαν.* Hier ist nämlich *ἰατροῦ* allen Herausgebern mit Recht ein Stein des Anstoſses gewesen, daher von den einen gestrichen, von den andern in Klammern eingeschlossen worden; gleichwohl steht das Wort in allen Handschriften und, was unbegreiflicher Weise von allen übersehen worden ist, der Ol. 89, 1 gefallene Hippokrates hat doch unmöglich 92, 2 angeklagt und *in contumaciam* verurtheilt werden können; ein anderer Feldherr dieses Namens ist wenigstens mir nicht bekannt; ich vermuthe daher, daſs in *τοῦ ἰατροῦ* enthalten sey *τοῦ υἱοῦ τοῦ*, so daſs die Anklage nicht gegen den Feldherrn, sondern seinen gleichnamigen Sohn gerichtet war. — Die zweite Bestimmung, die in unserer Inschrift einer Zahlung deutlich angewiesen ist, findet sich im zweiten Jahre der Periode, im ersten und zweiten Posten, *στρατηγῷ ἐς Πε]λοπόννησον Δ[ημοσθ]ένει Ἀλκισθένους Ἀφιδ[ναίῳ*, woraus wir, beiläufig gesagt, lernen, was meines Wissens ebenfalls unbekannt war, daſs der Feldherr Demosthenes, den uns auch *Thucydides* IV, 66, III, 91 als Sohn des Alkisthenes bezeichnet, zum Gau der Aphidnäer gehört habe; diese Ausgaben können aber wohl sich nicht auf das Commando des Demosthenes bei Pylos bezogen haben, sondern nur auf das, was er gegen Megara bekleidete; es müſste denn seyn, die Zahlungen wären *postnumerando* von der Kasse geleistet worden.

Dann ist noch ein Gewinn hervorzuheben, den wir ebenfalls dieser Inschrift verdanken; sie bestätigt nämlich zum Theil, wie sie zum Theil erweitert das von Böckh im C. J. Theil I. S. 182 gegebene und später von ihm selbst in den *Annali dell' Instituto di corrisp. archeol.* 1835. p. 145 berichtigte Verzeichniſs der Schatzmeister und Schreiber der heiligen Kasse der Minerva; in Verbindung nämlich mit den übrigen bisher bekannten Finanzinschriften zeigt unsere Inschrift, daſs für die Finanzperiode von Ol. 88, 3 bis 89, 2 folgende Personen Schatzmeister und Schreiber waren:

Ol. 88, 3 *ταμίας: Ἀνδροκλῆς Φλυεύς* (*Inscr. haec*)
γραμματεύς: Κηφισοφῶν Κηφισοδώρου Ἑρμεῖος (no 138).
88, 4 *ταμίας: Φωκιάδης ἐξ Οἴου* (no 138 *coll. Add. et inscr. haec*)
γραμματεύς: Λυσίστρατος Μορυχίδου Παλληνεύς (no 138).
89, 1 *ταμίας:* Θουκυδίδης *Ἀχερδούσιος* (no 138 *et inscr. haec*)
γραμματεύς: Σμίκυθος (no 138).
89, 2 *ταμίας: Τιμοκλῆς Εἰτεαῖος* (*inscr. haec et* no 138 *coll. add.*)
γραμματεύς: Τελέστης Θεογνίδος Ἁγνούσιος (no 138).

Dieser Acherdusier Thucydides kann weder mit der Familie des Geschichtschreibers, welche zum Halimusischen Gau, noch mit der des Sohns des Melesias, des Gegners von Perikles, welche zum Demos Alopeke gehörte, noch mit der des Gargettier (*Schol. Ar.* Vesp. 940) verwandt gewesen seyn, eher mit dem meines Wissens sonst unbekannten Dichter Thucydides aus dem Gau der Acherdusier, der bei *Marcellin.* Vit. Thucyd. p. 725 genannt wird, *τέταρτος ἄλλος Θουκυδίδης ποιητὴς τὸν δῆμον Ἀχερδούσιος*; denn was bei Marcellin folgt, *συνεχρόνισε δ᾽, ὥς φησι Πραξιφάνης ἐν τῷ περὶ ἱστορίας, Πλάτωνι τῷ κωμικῷ, Ἀγάθωνι τραγικῷ* u. s. w., bezieht sich nicht mehr auf den Dichter, sondern auf den Historiker, geht uns also nichts an. — Der Schatzmeister übrigens, welcher in diesen Finanzinschriften genannt wird, ist wohl der jedesmalige erste Präsident (*πρύτανις*) des Collegiums, welcher am Anfange des Jahrs das Präsidium bekleidete, der Schreiber aber nicht ein gemeiner Schreiber, sondern ein Controlleur.

(*Der Beschluſs folgt.*)

ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT

DER

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG.

Unter Mitwirkung des archäologischen Instituts in Rom herausgegeben von Ed. Gerhard.

1838.

Epigraphik.

(*Beschluſs.*)

Endlich giebt uns diese Inschrift auch zu einigen die Geldverhältnisse betreffenden Bemerkungen Veranlassung. Gehn wir nämlich die einzelnen Posten durch, so finden wir daſs

Posten	*im ersten Jahre* beträgt an Capital	an Zinsen	
1.	20 Talent	- -	
2.	- -	3 T. 1970 Drachm.	
3.	10 -	- -	1)
4.	44 Tal. 3000 Dr.	- 3000 Dr.	2)
5.	3 Tal. 5940 Dr.	- -	
6.	16 Tal.	- -	
Summe des ersten Jahrs		99 Dr. 1 Obol.	
	im zweiten Jahre		
1.	- -	5910 Dr.	
2.	100 Tal.	- - . .	
Summe des zweiten Jahrs	100 Tal....	1 Tal.....	3)
	im dritten Jahre		
1.	- -	...4665 Dr. 5 Obol.	
2.	22 Talent	- -	
3.	100 Talent	. 632 Dr. 1½ Obol.	
	im vierten Jahre		
1.	59 Tal. 4720 Dr.	- -	
2.	2 Tal. 5500 Dr.	. . 163 Dr. 3 Obol.	
3.	- -	82 Dr. 1 Obol.	
4.	100 Talent	-	
5.	- -	. 122 Dr. 2½ Obol.	
Summe des vierten Jahrs	22 Tal. 1642 Dr. 2½ Obol.	1 Talent 813 Dr. 1½ Obol.	4)

1) *Hinter* den 10 Talenten im 3. Posten des ersten Jahrs können noch 2, hinter den 16 Tal. im 6. Posten desselben Jahrs noch 3, hinter den 22 Tal. im 2. Posten des dritten Jahrs noch 2, dagegen beim 2. und 5. Posten des ersten Jahrs *vor* den 3 Tal. noch einige andere Zahlzeichen gestanden haben, welche, wissen wir nicht.

2) Zwischen Δ und T kann nur entweder T, oder 𐅄 oder Δ gestanden, die Zahl muſs also entweder 44 oder 48 oder 53 Tal. gelautet haben, wovon oben die kleinste vorgezogen ist.

3) Welche Zahlzeichen hinter den 100 und hinter dem 1 Tal. ausgefallen, ist nicht mehr zu bestimmen.

4) Da schon die uns bekannten 1. 2. und 4. Posten 162 Tal. 4220 Dr. Capital betragen, wozu noch der unbekannte Capitalbetrag des 3. und 5. Postens kommt, so müssen die 4 in der Capitalsumme vor 22 Talenten d. h. vor ΔΔTT ausgefallenen Zahlzeichen entweder ΗΗΗΗ oder ΗΗΗ𐅄 oder ΗΗ𐅄Δ oder Η𐅄ΔΔ seyn, d. h. höchstens 400, mindestens 170 Talent bedeuten.

Es beträgt also mindestens an Capital die Summe
des 1ten Jahrs 94 Tal. 2940 Dr.
des 2ten Jahrs 100 Tal.
des 3ten Jahrs 122 Tal.
des 4ten Jahrs 172 Tal. 1642 Dr. 2½ Obol.

mithin die Summe aller
vier Jahre mindestens 488 Tal. 4582 Dr. 2½ Obol.

Was das Verhältniſs der Zinsen zum Capital betrifft, so giebt die Summe des 2. Jahrs hierüber die erste Anleitung; da nämlich Zeile 22 bis 24 hinter Η höchstens ΗΗΗ, mindestens nur eine Anzahl Drachmen, hinter T höchstens TTT und einige Drachmen, mindestens einige Drachmen und Obolen fehlen, so müssen die Zinsen mindestens ¼ pro Ct. und höchstens 4 pro Ct. betragen haben; dürfte man nun davon ausgehn, so würde der 2te Capitalsposten im 1. Jahre mindestens auf 83⅓ Tal., und höchstens auf 1333⅓ Talent, und ebenso der erste Capitalsposten im 2. Jahre mindestens auf 24 Tal. 3750 Dr. und höchstens auf 694 Talent anzuschlagen seyn; da

V. 7217

aber der 3. Posten des 3. Jahrs nicht ganz 1/9 p. Ct., der 2. Posten des 4. Jahrs etwa 13/14 p. Ct. Zinsen darbieten, so scheint für jedes Jahr der Periode ein anderer Procentsatz bei den Zinsen angenommen worden zu seyn und so möchte für den 3. und 5. Posten des 4. Jahrs, welche zusammen 204 Drachmen $3^1/_2$ Obolen Zinsen darbieten, das Capital zu 3 Talent und 1275 Drachmen zu veranschlagen, und vermuthlich die für den 2. Capitalsposten des 1. Jahrs angegebenen Grenzen nicht ganz richtig seyn; bleiben wir aber auch dabei stehen und nehmen in jedem Falle die geringste Zahl an, so würden zu den

obigen	
noch mindestens	488 Tal. 4582 Dr. u. $2^1/_2$ Obol.
hinzukommen	111 Tal. 1025 Dr.
mithin wären	599 Tal. 5607 Dr. $2^1/_2$ Obol.

d. h. etwa 899,901 Thaler $2^1/_2$ Groschen mindestens während der vier Jahre aus der Kasse der Minerva dem Staate vorgeschossen. Wie grofse Ausgaben mit manchen militairischen Unternehmungen verbunden waren, ergiebt sich aus den einzelnen Daten unsrer Inschrift, worauf es genügen mag noch zum Schlusse die Aufmerksamkeit der Leser zu richten.

M. H. E. Meier.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03863 7511